

dlv

W. J. Ouweneel

*Die Offenbarung
Jesu Christi*

*Bibelstudien über
das Buch der Offenbarung*

clv

Christliche
Literatur-Verbreitung e.V.
Postfach 110135 • 33661 Bielefeld

1. Auflage 1995

2. Auflage 1997

Originaltitel: De Openbaring van Jezus Christus

© 1990 by Uitgeverij H. Medema, Vaassen

© der deutschen Ausgabe 1995

by CLV - Christliche Literatur-Verbreitung

Postfach 110135 - 33661 Bielefeld

Übersetzung: Barbara Reuter

Umschlag: Dieter Otten, Bergneustadt

DTP: H. Otto, Monheim

Druck und Bindung: Ebner, Ulm

ISBN 3-89397-356-7

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	10
---------------	----

Teil A: Vorfragen für die Auslegung der Offenbarung

1 Einleitung	
1.1 Kanonizität	16
1.2 Verfasser	17
1.3 Zeit	22
1.4 Empfänger	24
1.5 Zusammenhang mit dem Alten Testament	26
1.6 Zusammenhang mit der jüdischen Apokalyptik	29
1.7 Zitierte Werke	32
1.8 Andere benutzte Literatur	32
2 Die Einteilung des Buches	
2.1 Theorien	33
2.2 Anknüpfungspunkte	36
2.3 Einteilung	39
2.4 Chronologie	49
2.5 Zitierte Werke	49
3 Die Interpretation des Buches	
3.1 Einleitung	50
3.2 Vier Interpretationssätze	52
3.3 Die nicht-prophetischen Ansätze	54
3.4 Der historisierende Ansatz	57
3.5 Der futuristische Ansatz	60
3.6 Zitierte Werke	63
4 Die Symbolik der Offenbarung	64
4.1 Erklärung der Symbolik	65
4.2 Was ist symbolisch, was ist wörtlich?	68
4.3 Zahlen: symbolisch und wörtlich	70
4.4 Zitierte Werke	72

5 Die prophetische Auslegung von Offenbarung 2 und 3	73
5.1 Die sieben Gemeinden	74
5.2 Allgemeine Kennzeichen	76
5.3 Die Einheit der Briefe	80
5.4 Innere Kennzeichen und Reihenfolge	81
5.5 Zitierte Werke	86
5.6 Einige Werke, in denen die prophetisch-eschatologische Auslegung von Offenbarung 2 und 3 erläutert bzw. verteidigt wird	86
6 Die prätribulationistische Auslegung von Offenbarung 4-19	87
6.1 Die Art der Gemeinde	88
6.2 Die Gläubigen in Offenbarung 7	90
6.3 Die siebenzig Jahrwochen Daniels	92
6.4 Die siebenzigste Jahrwoche	93
6.5 Die Entrückung der Gemeinde	96
6.6 Entrückung und Erscheinung	98
6.7 Die Gemeinde geht nicht durch die große Drangsal	101
6.8 Die vierundzwanzig Ältesten	103
6.9 Wer sind die Ältesten?	105
6.10 Um wen geht es in Offenbarung 5,9f.?	107
6.11 Der post-tribulationistische Standpunkt	109
6.12 Der mitt-tribulationistische Standpunkt	112
6.13 Zitierte Werke	114
7 Die prächiliasmische Auslegung von Offenbarung 19-22	115
7.1 Historische Übersicht: die frühe Kirche	116
7.2 Die Entwicklung seit der Reformation	118
7.3 Das Wiederaufleben des Prächiliasmus	121
7.4 Die Auslegung von Offenbarung 20,1-6	123
7.5 Der chronologische Aspekt	124
7.6 Gegenüberstellung von A-und Prächiliasmus	127
7.7 Das Reich in Herrlichkeit	130
7.8 Widerlegung einiger spezieller Einwände	133
7.9 Widerlegung einiger allgemeiner Einwände	135
7.10 Zitierte Werke	137

Teil B: Die Auslegung von Offenbarung 1-22

Prolog 1,1-8	141
A. „Was du gesehen hast“ 1,9-20	152
B. „Was ist“ 2,1-3,22	164
Einleitung	164
1. Ephesus 2,1-7	166
2. Smyrna 2,8-11	171
3. Pergamus 2,12-17	173
4. Thyatira 2,18-29	180
5. Sardes 3,1-6	187
6. Philadelphia 3,7-13	191
7. Laodicäa 3,14-22	200
C. „Was nach diesem geschehen muß“ 4,1- 22,21	205
I. Die Szene im Himmel 4,-5,14	205
(a) Der Thron im Himmel 4,1-11	205
(b) Das Lamm und das Buch 5,1-14	219
II. Die sieben Siegel 6,1-8,2	232
(a) Die ersten vier Siegel 6,1-8	236
1. erstes Siegel: das weiße Pferd 6,1-8	237
2. zweites Siegel: das feuerrote Pferd 6,3f.	238
3. drittes Siegel: das schwarze Pferd 6,5f.	239
4. viertes Siegel: das fahle Pferd 6,7f.	240
(b) Die letzten drei Siegel 6,9-8,2	242
5. fünftes Siegel:	
die Seelen unter dem Altar 6,9-11	242
6. sechstes Siegel:	
die große Verwirrung 6,12-17	244
Erster Exkurs:	
Die Erlösten aus Israel und den Völkern 7,1-17	248
(a) Die 144 000 Versiegelten aus Israel 7,1-8	248
(b) Die große Volksmenge 7,9-17	255
7. siebtes Siegel:	
sieben Engel mit sieben Posaunen (8,1f.)	260

Zweiter Exkurs:

Die Fürbitte im Himmel (8,3-5)	261
--------------------------------------	-----

III. Die sieben Engel

mit den sieben Posaunen (8,6-11,18)	265
(a) Die ersten vier Posaunen (8,6-13)	265
1. erste Posaune: die Erde (8,7)	267
2. zweite Posaune: das Meer (8,8f.)	268
3. dritte Posaune: Flüsse und Wasserquellen (8,10f.) ...	269
4. vierte Posaune: Sonne, Mond und Sterne (8,12f.) ...	270
(b) Die letzten drei Posaunen	
das dreifache „Wehe!“ (8,13-11,18)	271
5. fünfte Posaune (erstes „Wehe!“): die Heuschrecken (9,1-12)	272
6. sechste Posaune (zweites „Wehe!“): die Engel am Euphrat (9,13-21)	278

Dritter Exkurs (10,1-11,13)

(a) Das geöffnete Büchlein (10)	283
(b) Die zwei Zeugen (11,1-13)	295
7. siebte Posaune (drittes „Wehe!“): Ankündigung des Reiches Christi (11,14-18)	310

Vierter Exkurs:

Die drei Zeichen im Himmel (11,19-15,4)	316
1. erstes Zeichen:	
die Frau und ihr Sohn (11,19-12,18)	317
2. zweites Zeichen: die drei Tiere (12,3-13,18)	323
(a) der Drache (12,3-18)	323
(b) das Tier aus dem Meer (13,1-10)	342
(c) das Tier aus der Erde (13,11-18)	353

Unterekurs:

Sieben Szenen aus der großen Drangsal (14,1-20)	363
3. drittes Zeichen: die Überwinder (15,1-4)	385

IV. Die sieben Schalen

oder die letzten Plagen (15,5-16,21)	389
(a) Die ersten vier Schalen (16,1-9)	391
1. erste Schale: auf die Erde (16,2)	392

2. zweite Schale: auf das Meer (16,3)	394
3. dritte Schale:	
auf die Flüsse und Wasserquellen (16,4-7)	395
4. vierte Schale: auf die Sonne (16,8f.)	397
(b) Die letzten drei Schalen (16,10-21)	399
5. fünfte Schale: auf den Thron des Tieres (16,10f.)	399
6. sechste Schale: auf den Euphrat (16,12)	399
Fünfter Exkurs:	
Harmagedon (16,13-16)	402
7. siebte Schale: in die Luft (16,17-21)	406
Sechster Exkurs:	
Die falsche und die wahre Braut (17,1-19,10)	410
(a) Babylon, die große Hure (17,1-8)	410
(b) Babylon, die große Stadt (18,1-19,5)	429
(c) Die Hochzeit des Lammes (19,6-10)	447
V. Die Vollendung (19,11-21,8)	457
(a) vor den tausend Jahren (19,11-20,6)	457
1. die Erscheinung Christi (19,11-16)	457
2. die Gerichte Christi (19,17-21)	465
3. das Binden des Drachen (20,1-3)	468
4. Vollendung der ersten Auferstehung (20,4-6)	471
(b) nach den tausend Jahren (20,7-21,8)	480
5. Gog und Magog (20,7-10)	480
6. der große weiße Thron:	
das Gericht über die Toten (20,11-15)	484
7. der neue Himmel und die neue Erde (21,1-8)	490
Siebter Exkurs:	
Die Braut des Lammes, das himmlische Jerusalem (21,9-22,5)	501
Epilog (22,6-21)	520
Bibliographie	531

Vorwort

Mit dem Studium der Offenbarung beschäftige ich mich schon viele Jahre. In diesen Jahren habe ich unzählige Bücher gelesen, die direkt oder indirekt dieses Buch der Bibel behandeln. Seit mehr als zwanzig Jahren habe ich in verschiedenen Sprachen über dieses Buch gepredigt, es in Bibelkreisen besprochen oder Vorträge darüber gehalten. Den längsten „Vortrag“ zu diesem Thema hielt ich im französischsprachigen Teil Kanadas vor einer Gruppe begeisterter, neubekehrter ehemaliger Katholiken. Er dauerte, von kurzen Pausen abgesehen, einen ganzen Tag ... Die Offenbarung ist ein Buch, das immer wieder zu neuem Studieren einlädt, und ich bilde mir nicht ein, mit dem Studium fertig zu sein. Deshalb veröffentliche ich diese Studie über die Offenbarung nur auf das ausdrückliche Ersuchen des Verlegers.

Dieser Kommentar, der jetzt vor Ihnen liegt, hat denn auch eine etwas seltsame Entstehungsgeschichte. Der Kern dieses Werkes geht auf eine Serie von 12 Vorträgen zurück, die ich vor Jahren in Deutschland hielt. Diese Vorträge wurden auf Kassetten aufgenommen und von einem Bruder aus dem Elsaß ins Französische übersetzt. In dieser Form habe ich den Text stark überarbeitet, worauf er in Frankreich als Buch erschien. Danach wurde der französische Text von einem belgischen Bruder ins Niederländische übersetzt, worauf ich den Text auch in dieser Übersetzung wieder bearbeitet habe. Dieser Text, ergänzt durch zwei umfangreiche neue Teile, wurde dann wieder ins Deutsche übersetzt und erscheint nun in Buchform.

Die erste Ergänzung besteht aus einer sehr ausführlichen Einleitung, die so lang ist, daß ich sie in sieben Kapitel aufgeteilt und als Teil A bezeichnet habe. Die eigentliche Vers-für-Vers-Auslegung bildet dann den Teil B.

Der zweite Ergänzungsteil besteht aus einer großen Anzahl Fußnoten zum Text, in denen manche Detailfragen behandelt werden, manchmal auch Punkte, die für die Auslegung wesentlich sind. Durch diese Ergänzungen ist der ganze Kommentar einigermaßen vollständig. Ich hätte natürlich auch die Fußnoten in den eigentlichen Text einarbeiten können. Das läse sich einerseits „einfacher“, weil man einen fortlaufenden Text vor sich hat. Aber andererseits würde es viel schwieriger, weil dann manche komplizierten Fragen im Text selbst behandelt werden müßten. Es wäre dann viel unbequemer, solche Fragen zu überschlagen. Daher wurde die vorliegende Form gewählt.

Weil der Haupttext auf Vorträge zurückgeht, hat er trotz der Bearbeitungen die leichtere Lesbarkeit behalten, die Vorträgen eigen ist, die „aus dem Stegreif“ gehalten und dann erst aufgeschrieben werden. Schwierige Punkte, die sich für eine Behandlung in einem Vortrag nicht gut eignen, sind in den Fußnoten zu finden.

Ich hoffe sehr, daß diese Form so ankommt, wie sie gemeint ist. Wer einen fortlaufenden Text ohne viele komplizierte Fragen vorzieht, braucht sich nicht um die Fußnoten zu kümmern und kann sich einfach an den Haupttext halten. Wer auch gern die schwierigeren Punkte der Auslegung studieren will, kann nach Belieben die Fußnoten zur Kenntnis nehmen.

Zum Teil A möchte ich gern noch etwas anmerken. Das Buch der Offenbarung ist eines der schwierigsten, aber für Christen auch eines der aktuellsten Bücher der Bibel. Man muß allerdings zugeben, daß es zu diesem Buch unzählige verschiedene Auslegungen gibt. Auch in den letzten Jahren sind in den Niederlanden wieder verschiedene Kommentare zur Offenbarung dazugekommen, sowohl von reformierter als auch von evangelikaler, von konservativer als auch von liberaler Seite. Man kann wohl behaupten, daß jeder dieser Kommentare eine jeweils andere Betrachtungsweise des Buches bietet, auch wenn es natürlich schon gewisse übereinstimmende „Typen“ der Betrachtungsweise gibt. Diese Unterschiede machen das Studium der Offenbarung für manchen Leser zu einer ziemlich entmutigenden Sache. Ich müßte mich eigentlich schämen, zu all diesen Auslegungen eine weitere hinzuzufügen ...

Genau das ist auch der Grund, warum Teil A so umfangreich ausgefallen ist. Ich war der Meinung, daß, wenn ich in den Niederlanden schon einen Kommentar über die Offenbarung vorlegen wollte, ich die von mir gewählte Methode der Auslegung dieses Buches sehr ausführlich begründen müßte, auf jeden Fall einer zum großen Teil calvinistischen Leserschaft gegenüber. Einem calvinistischen Theologieprofessor, bei dem ich vor kurzem zum Essen eingeladen war - nicht in Europa - erzählte ich von meinem Vorhaben, einen Kommentar über die Offenbarung zu publizieren. Erst sah er bedenklich drein, weil ich kein „Fachtheologe“ sei, aber nun ja, fügte er hinzu, etwas tiefer atemhold, solange ich nur nicht in den Chiliasmus (die Lehre vom zukünftigen Tausendjährigen Reich) verfielen, könnte es eigentlich so falsch auch nicht werden ...

Ich fürchte, daß viele reformierte Leser genauso reagieren. Chiliasmus ist für viele Calvinisten ein schlimmes Wort. In ihren Augen ist die liberale Theologie wohl schlimm, der Chiliasmus aber offensichtlich

noch viel schlimmer. Ohne große Sachkenntnis tun viele den Chiliasmus dünkelt ab, als eine moderne Erfindung sektiererischen Ursprungs. Aus den folgenden Kapiteln möge man ersehen, daß weder das eine noch das andere zutrifft. Der Chiliasmus hatte mehr reformierte Anhänger, als manch einer weiß; mehr noch: Er geht - abgesehen von der Schrift selbst - zurück auf die ersten Kirchenväter.

Mancher Leser, der dieses Buch zur Hand nimmt, wird bei der alexandrinischen Schule der Auslegung (die die Linie der Apostel und der frühen Kirchenväter als erste verließ) stehengeblieben sein; das gilt auch für das Gros der konservativen Calvinisten. Es wäre doch schön, wenn solch ein Leser sich erst einmal die Mühe machte, zu verstehen zu versuchen, was der Chiliasmus und auch die Lehre von der Entrückung der Gemeinde wirklich besagen - denn darüber gibt es die unglaublichsten Mißverständnisse. Solch ein Leser möge sich weiter die Mühe machen, mit Hilfe von Teil A nachzuvollziehen, welche Argumente Chiliasten für ihre Sicht der Schrift haben und warum sie ihre Sichtweise für schriftgemäßer halten als die Augustins und Calvins. Leser, die den chiliastischen Standpunkt vertreten und in diesem Buch darin bestärkt werden, wird das Buch vermutlich genug finden. Wenn wir auch noch nicht-chiliastische Leser erreichen können, die sich all diese Mühe machen wollen, so vorurteilslos wie möglich die Lehre vom Tausendjährigen Reich kennenzulernen, wird dieses Buch auf jeden Fall sein Ziel erreichen.

Mit einer solch vorurteilslosen Kenntnisnahme wären wir schon zufrieden. Für einen calvinistischen Rezensenten beispielsweise ist es ziemlich leicht, im voraus dieses Buch wegen des gewählten Ausgangspunktes zu verreißen. Tut er das auch noch vor eigenem Publikum, als Heimspiel sozusagen, wird er mühelos Punkte sammeln können. Dafür hätten wir sogar Verständnis; denn die futuristisch-präturbationistisch-prächiliastische Auslegung, die wir in diesem Kommentar vertreten (siehe Teil A zur Erklärung dieser Begriffe!), hat weitreichende Konsequenzen für einige Bereiche der christlichen Lehre, wie wir später erläutern werden. Mancher calvinistische Theologe ist sich dessen nur zu bewußt und schreckt deshalb von vornherein vor dem Chiliasmus zurück. Um so erfreulicher ist es, daß sich immer mehr konservative reformierte Christen in unserem Land öffnen für die biblische Lehre von der Entrückung der Gemeinde und dem kommenden Tausendjährigen Reich.

Zu einem nicht unbedeutenden Teil geschieht dies „unter dem Druck der Fakten“, besonders durch die Entwicklungen in Israel und in der Christenheit, im sich vereinigenden Europa usw. Um so erstaunli-

cher ist es, daß der Chiliasmus (die Lehre von der Aufrichtung des Friedensreiches nach den Wiederkunft Christi) schon während der Erweckungsbewegung im 19. Jahrhundert wiederentdeckt wurde, als von den „Zeichen der Zeit“ wirklich noch nichts zu sehen war. Diese Wiederentdeckung geschah auch nicht „unter dem Druck der Fakten“, sondern aufgrund genauen Studiums des prophetischen Wortes. Was wir in diesem Kommentar bieten, gibt keineswegs vor, originell zu sein, sondern will das wiedergeben, was während dieser Erweckungsbewegung wiederentdeckt wurde und was sich seitdem in den gegenwärtigen Entwicklungen immer mehr abzuzeichnen beginnt.

Die hier dargebotene Auslegung geht vor allem auf die der sogenannten „Brüder“ der „Versammlung“ aus dem 19. Jahrhundert zurück. Ihre Untersuchungen zur Prophetie hatten einen zentralen Platz in der Erweckungsbewegung und eine enorme Wirkung in der ganzen evangelikalischen Welt, die den Umfang der heutigen „Brüderbewegung“ um ein Vielfaches übertrifft. Bis heute bauen evangelikale Ausleger der Offenbarung auf dem auf, was von den „Brüdern“ im vorigen Jahrhundert entdeckt wurde. In vielen Fällen haben sie die Auslegung der Offenbarung dabei vertieft und klarer werden lassen. Darum habe ich, obwohl die eigentliche Auslegung auf die der „Brüder“ zurückgeht, doch immer soweit wie möglich auf die neuesten evangelikalischen Kommentare verwiesen (abgesehen natürlich von anderen, z.B. calvinistischen Kommentaren, die ich benutzt habe). Dadurch ist die Auslegung, wie ich hoffe, soweit wie möglich auf dem aktuellen Stand.

Mein Dank gilt dem Verleger, der das Manuskript kritisch durchgesehen hat, und den Brüdern Cl. Van Maelsaek (Menen-B.) und J. de Ligt (Leerdam), die mit der Übersetzung der ursprünglichen Ausgabe und der Eingabe der umfangreichen Korrekturen in den Computer eine enorme Arbeit geleistet haben. Darüber hinaus danke ich dem Herrn, der Kraft und Gnade zu dieser Arbeit geschenkt hat.

Mir bleibt nur noch, den Wunsch zu äußern, daß viele Christen, die sich für das prophetische Wort interessieren, dieses Werk zur Hand nehmen und es mit der unfehlbaren Hilfe des Geistes Gottes studieren werden. Mein Gebet zum Herrn der Ernte ist, daß dieses Werk trotz der vielen menschlichen Fehler, mit denen es behaftet ist, auf diese Weise vielen zum Segen gereichen möge. Vor allem ist es mein Wunsch, daß diesem Buch ein kurzes Leben beschert sein möge, und zwar weil das baldige Kommen des Herrn Jesus es überflüssig macht ...

Willem J. Ouweneel

*Teil A:
Vorfragen für die
Auslegung der Offenbarung*

Teil A:

Die Vorfragen für die Auslegung der Offenbarung

1. Einleitung

1.1 Kanonizität

Das Buch der Offenbarung hat unter den Büchern des Neuen Testaments (NT) eine einzigartige Stellung. Neben den fünf geschichtlichen Büchern (den vier Evangelien und der Apostelgeschichte) und den 21 Briefen ist die Offenbarung das einzige im engeren Sinn prophetische Buch. In mancher Hinsicht ähnelt es eher bestimmten alttestamentlichen Büchern - z.B. Hesekiel - und auch manchen apokalyptischen Büchern jüdischer Herkunft (siehe 1.5 und 1.6). Andererseits unterscheidet es sich von allen diesen Büchern, denn die Person, die Auferstehung, die Verherrlichung und die Wiederkunft des Herrn Jesus Christus nehmen darin den zentralen Platz ein. Die geschichtlichen Bücher beschreiben die Anfangsphase des Christentums (das Leben Christi und die früheste christliche Kirche), die Briefe geben geistliche Unterweisung für das Leben der christlichen Kirche. Die Offenbarung nun skizziert die Zukunft Christi und seiner Kirche.

Das Buch nimmt also eine wesentliche Stellung im NT und auch als Abschluß des ganzen Kanons ein. Es gehört denn auch zu den neutestamentlichen Büchern, die sehr schnell von der frühen Kirche angenommen wurden, während die Diskussion über seine Kanonizität bis ins zwölfte Jahrhundert andauerte. Das ist auch verständlich, wenn man den besonderen Charakter des Buches und vor allem die Zweifel bezüglich des Verfassers (siehe 1.2) berücksichtigt.

Auch die frühe Aufnahme des Buches ist übrigens leicht zu verstehen: Das Buch wurde in siebenfacher Ausfertigung an die sieben Gemeinden in Asien geschickt (siehe 1.11), die sicher für eine schnelle Verbreitung über ein großes Gebiet gesorgt haben werden. Schriften der apostolischen Väter wie der Hirte des Hermas, der Brief des Barnabas und die Briefe von Ignatius scheinen auf die Offenbarung zu verweisen (aber sicher ist das nicht). Viele frühe Kirchenväter ab der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts (Justin der Märtyrer, Melito, Irenäus, Tertullian, Klemens von Alexandrien, Origenes, Apollonius, Theophilus) nennen

die Offenbarung ein kanonisches Buch und zitieren daraus. Irenäus zitiert jedes Kapitel der Offenbarung, und Tertullian zitiert 18 der 22 Kapitel, und zwar als Heilige Schrift. Zu Beginn des 3. Jahrhunderts ist die Offenbarung schon weitverbreitet und wird überall als Schrift geführt.

Im Osten gab es jedoch auch Kritik an diesem Buch. Dionysius (siehe 1.2) und Eusebius bezweifelten, daß das Buch vom selben Verfasser stammen könne wie das in Stil und Aufbau so andersartige Johannesevangelium. Das Konzil von Laodicäa (ca. 360) nahm das Buch nicht in die Liste der kanonischen Bücher auf. Auch die alte syrische Übersetzung, die Peschitta (Anfang des 5. Jahrhunderts) enthält das Buch nicht, und die syrische Kirche zweifelte noch lange an der Kanonizität. In der armenischen Kirche wurde das Buch erst im 12. Jahrhundert als kanonisch akzeptiert. Aber von da an war die Offenbarung auch von der ganzen christlichen Kirche als göttlich inspirierte Schrift akzeptiert. Gründe für das lange Zögern waren, wie schon gesagt, vor allem die Zweifel an der Verfasserschaft (auf die wir noch näher eingehen werden), die vor dem Hintergrund des im 8. Jahrhundert aufkommenden Widerstandes gegen die klar chiliastische Unterweisung der Offenbarung zu sehen sind (siehe 7).

1.2 Verfasser

Das Buch nennt uns als Verfasser „sein [d.h. Christi] Knecht Johannes“ (1,1). Von Jesus Christus selbst empfing er die „Offenbarung Jesu Christi“. Der Name Johannes kommt noch dreimal im Buch vor, einmal als der, der sich an die sieben Gemeinden in Asien wendet (1,4), außerdem als „euer Bruder und Mitgenosse in der Drangsal“ (1,9) und schließlich in 22,8f., wo er mit seinen „Brüdern, den Propheten“ (des AT) auf eine Stufe gestellt wird. An keiner dieser Stellen finden wir direkte Angaben zur Frage, wer dieser Johannes ist, aber wir finden wohl indirekte Hinweise. Es ist jemand, der die sieben Gemeinden mit ihrer Geschichte offensichtlich gut kennt, und der seinerseits bei diesen Gemeinden gut bekannt ist. Auch tritt er mit eindeutiger Autorität auf als einer, der erwarten kann, daß die sieben Gemeinden seine Botschaft ohne weiteres annehmen werden.

Seine besondere Autorität wird auch aus folgender Überlegung deutlich: Seine Schrift ist „apokalyptisch“ (siehe 1.6) und gehört folglich zu einem Genre, das den Juden gut bekannt war. Aber wo jüdische apokalyptische Verfasser sich stets hinter einer ehrwürdigen Figur aus

der Vergangenheit (Henoeh, Baruch, Esra) verbargen, tritt dieser Johannes unter seinem eigenen Namen auf. Eine neue „Haushaltung“ ist angebrochen, der Geist der Prophetie ist von neuem über einen Menschen gekommen. Johannes meldet sich selbst als Prophet zu Wort - dann aber wird seine kühne Schrift nur angenommen werden können, wenn die ganze Kirche ihn auch wirklich als geistlichen Führer anerkennt. Das um so mehr, weil er ein solch eindrucksvolles Werk schreibt, das göttliche Autorität beansprucht. Auch der anonyme Verfasser der sog. „Offenbarung des Petrus“ gab sich nämlich als Apostel aus, aber sein dürftiges Werk fiel schnell durch.

All das verstärkt den Eindruck, daß die Offenbarung von einem apostolischen Verfasser stammt, auch wenn die Hinweise keine Beweise darstellen. Daß es sich hier jedoch auch wirklich um ein Werk des Apostels Johannes, des Sohnes des Zebedäus, handelt, bezeugt die frühe Kirche sehr klar. Justin der Märtyrer, der um 130 in Ephesus lebte, wo Johannes nach der bedeutendsten Tradition (siehe unten) nur eine Generation früher gewohnt hatte, schrieb: „Ferner hat einer, der bei uns war, Johannes hieß und zu den Aposteln Christi gehörte, in einer Offenbarung prophezeit, die, welche an unseren Christus glauben, werden in Jerusalem tausend Jahre verbringen“ (Dial. cum Tryph. LXXXI.15). In seiner Schrift gegen Irrlehren zitiert Irenäus, der als Junge noch Johannes' Schüler Polykarp gekannt hatte, oft aus der Offenbarung und betrachtet das Buch als das Werk von „Johannes, dem Jünger des Herrn“ (Adv. Haer. IV. 14.1; V. 26.1). Auch Klemens von Alexandrien, Tertullian, Hippolyt, Origenes und verschiedene andere Kirchenväter bezeugen, daß das Werk vom Apostel Johannes stammt. Irenäus, Klemens und Eusebius teilen darüber hinaus mit, daß Johannes tatsächlich auf der Insel Patmos war. Und eine 1945 in Unterägypten entdeckte gnostische Handschrift aus dem Beginn des zweiten (!) Jahrhunderts, das Apocryphon von Johannes, behauptet, daß die Offenbarung von „Johannes, dem Bruder des Jakobus, welche Söhne des Zebedäus sind“, geschrieben wurde.

Demgegenüber hatte, wie gesagt (1.1), schon Dionysius, der berühmte Bischof von Alexandrien und Schüler des Origenes (Mitte des 3. Jahrhunderts), Zweifel am Verfasser der Offenbarung wegen großer Unterschiede zum Johannesevangelium in Stil, Gedankengut und Sprachgebrauch (siehe unten). Hintergrund dieser Zweifel war sein Widerstand (und der der gesamten sog. Alexandrinischen Theologischen Schule; siehe 3) gegen die Lehre vom Tausendjährigen Reich, wie sie klar in Offenbarung 20 gelehrt wird: Diese Prophetie konnte

man durch einen Angriff auf die Verfasserschaft des Johannes abschwächen. Ohne jeden Grund spekulierte Dionysius, der Verfasser könne Johannes Markus gewesen sein, oder auch ein zweiter Johannes in Asien, letzteres aufgrund eines vagen Gerüchtes, in Ephesus gebe es zwei Gräber „von Johannes“. Diese Idee bringt man gern in Verbindung mit Papias, der nach Eusebius (Hist. Eccl. III. 39.4) anscheinend einen Unterschied zwischen dem Apostel Johannes und einem Presbyter (Ältesten) Johannes machte (vgl. 2Joh 1 und 3Joh 1). G. Quispel vertrat die These, dieser „Johannes der Presbyter“ sei der Autor unseres Buches. Angesichts der Tatsache, daß Papias auch die Apostel „Älteste“ nennt, ist es sehr gut möglich, daß er bei Johannes dem Presbyter an den Apostel denkt. Hätte übrigens solch ein Ältester Johannes sich den sieben Gemeinden in Asien so einfach als „Johannes“ vorstellen können, die in ihm doch leicht den Apostel sehen würden, außer wenn er der Apostel selbst war?

Das Problem der Verfasserschaft wurde noch komplizierter dadurch, daß viele moderne Kommentatoren das Evangelium und die Johannesbriefe dem Presbyter zuschreiben, so daß wegen der großen literarischen Unterschiede zur Offenbarung der Presbyter ihnen zufolge nun gerade nicht der Verfasser dieses Buches sein könne. R.H. Charles (I, S. XXXVIII) meinte, auch der Apostel könne nicht der Verfasser des Buches gewesen sein und präsentierte einen dritten Johannes, einen „Johannes den Propheten - einen palästinensischen Juden, der später nach Kleinasien zog“. Aber auch diese Hypothese (über eine in der Kirchengeschichte vollkommen unbekannt Figur) wird der großen Autorität nicht gerecht, über die unser Johannes bei den sieben Gemeinden in Asien offenbar verfügte. Andere Vorschläge übergehen wir hier, z.B. den, daß das Buch größtenteils von Johannes dem Täufer (!) stammen könnte.

Welche Gründe gibt es nun dafür, daß seit Dionysius so viele Bibelausleger Mühe haben bei der Vorstellung, der Apostel Johannes sei der Verfasser der Offenbarung und Evangelium und Offenbarung seien vom selben Verfasser geschrieben?

Erstens sind das Evangelium und der erste Brief in korrektem Griechisch geschrieben, während das Griechisch der Offenbarung grammatisch ungenau ist. Viele Ausleger sind jedoch der Meinung, daß die Unterschiede zwischen Evangelium und Offenbarung in Ziel und Inhalt die grammatischen und stilistischen Unterschiede hinreichend erklären, um so mehr, wenn man annimmt, daß die Offenbarung in großer innerer Bewegung geschrieben wurde. Auch wurde darauf hin-

gewiesen, daß die Ungenauigkeiten im Griechisch der Offenbarung nicht einfach die eines Unkundigen sind, sondern so, daß sie oft mit Absicht gewählt scheinen und dem besonderen Stil dieses prophetischen Werkes entsprechen. Konservative Ausleger wiesen stets darauf hin, daß grammatische Konstruktionen, die in der übrigen griechischen Literatur nicht gebräuchlich sind, die Unfehlbarkeit der göttlichen Offenbarung nicht schmälern. Walvoord (S. 11) weist außerdem darauf hin, daß einige sog. grammatische Fehler der Offenbarung auch vorkommen bei der in Koine (der Umgangssprache) geschriebenen Literatur aus derselben Zeit, wie aus den entdeckten Papyri hervorgeht.

Tenney (S. 14) nennt ein interessantes Beispiel für grammatische „Fehler“ in der Offenbarung. Der Ausdruck „von dem, der da ist und der da war und der da kommt“ (1,4) lautet im Griechischen wörtlich: „von Er, der Seiende [oder: Er der ist] und Er der war und Er der Kommende [oder: Er der kommt]“. Erstens steht da „von Er“ statt „von Ihm“; zweitens benutzt Johannes zweimal ein Partizip („Seiende“ und „Kommende“), aber in der Mitte eine konjugierte Verbform („war“). Der Grund für diese letzte Merkwürdigkeit liegt darin, daß das Griechische kein Partizip Perfekt für das Verb „sein“ kennt, und deshalb mußte der Verfasser eben eine konjugierte Verbform benutzen. Der Grund für die erste Merkwürdigkeit liegt darin, daß Johannes hier offensichtlich an einen feststehenden Titel oder an einen Eigennamen dachte („Er, der da ist und der da war und der da kommt“), dessen Konstruktion er nicht änderte, um sie grammatisch an den Text anzupassen. Er übersetzte einen hebräischen Titel direkt und wörtlich ins Griechische, ohne diesen an das griechische Idiom anzugleichen.

Zweitens verwies man bei der Beurteilung der Verfasserschaft von Offenbarung und Evangelium nicht nur auf die Unterschiede in der Sprache, sondern auch auf die in der Lehre.

Im Evangelium und im ersten Brief geht es vor allem

- um Gottes Liebe, die sich in der Erlösung offenbart,
- um Christus als den, der Leben schenkt,
- um den Geist als Tröster und Fürsprecher und
- um das gegenwärtige Zeitalter.

Dagegen geht es in der Offenbarung vor allem

- um Gottes Gerechtigkeit im Gericht,
- um Christus als Richter und Herrscher,
- um die sieben Geister Gottes und
- um das zukünftige Zeitalter.

Diese Unterschiede bestehen tatsächlich, aber erstens beruhen sie in keiner Weise auf Widersprüchen, sondern auf einander ergänzenden Gedanken. Zweitens ergeben sich die genannten Unterschiede direkt aus dem ganz anderen Zweck und Inhalt von Evangelium und Brief einerseits und der Offenbarung andererseits.

Übrigens gibt es auch wichtige Übereinstimmungen in diesen Büchern. So wird das Wort *logos* zur Bezeichnung einer Person nur benutzt in Joh 1,1.14; 1Joh 1,1 und in Offb 19,13. Die Verheißung aus Sach 12,10 wird im NT nur in Joh 19,37 und in Offb 1,7 zitiert, obwohl in beiden Zitaten dasselbe Wort *ekkenteo* (durchstechen) benutzt wird, das wiederum nicht in der LXX steht und nirgendwo sonst im NT vorkommt. Sowohl im Evangelium (1,29.36) als auch in der Offenbarung (viele Male) wird Christus als das Lamm beschrieben, auch wenn in den beiden Büchern ein anderes griechisches Wort gebraucht wird. Auch finden wir in beiden Büchern Christus als Hirten (Joh 10; vgl. 21,16f.; Offb 7,17), weiter einen symbolischen Hinweis auf das Manna (Joh 6; Offb 2,17), bildliche Ausdrücke wie Wasser des Lebens, Brunnen und dergleichen (Joh 4,10.14; 7,38; Offb 7,17; 21,6; 22,17) und den Hinweis, daß ein Tempel nicht mehr nötig ist, um Gott anzubeten (Joh 4,21; Offb 21,22). Sowohl im Evangelium und den Briefen einerseits als auch in der Offenbarung kommen wiederholt solche besonderen Ausdrücke vor wie *alethinos* (wahrhaftig), *martyria* (Zeugnis), *nikao* (überwinden) und *tereo tas entolas* (die Gebote halten). Swete (S. CXXX) kommt zum Schluß, daß das Belegmaterial gerade „eine starke Verwandtschaft zwischen dem vierten Evangelium und der Offenbarung“ nahelegt.

Drittens versuchte man, Argumente für eine nichtapostolische Verfasserschaft der Offenbarung beizubringen. Manche dieser Argumente sind kaum der Erwähnung wert. So wies man darauf hin, daß der Autor keinen Anspruch auf die Apostelschaft erhebt - ohne zu bedenken, (a) daß Paulus das in verschiedenen seiner Briefe auch nicht tut, und (b) daß der Verfasser der Offenbarung die sieben Gemeinden auf eine Weise anspricht, bei der man gerade sehr an Apostelschaft denken muß (siehe oben). Auch führte man an, der Verfasser lasse nirgends erkennen, daß er Christus im Fleisch gekannt habe - ein subjektives Argument, daß nur dann gelten könnte, wenn man im Buch auf Stellen verweisen könnte, an denen Anspielungen auf das Leben Christi, so wie Johannes es miterlebt hatte, sinnvoll gewesen wären. Außerdem schloß man ohne Grund aus Offb 18,20 und 21,14, wo die Apostel erwähnt werden, der Verfasser rechne sich „deshalb“ selbst nicht dazu.

Schließlich berief man sich auf eine gewisse Tradition, die behauptet, Johannes sei zur selben Zeit wie sein Bruder Jakobus (Apg 12) oder kurz darauf den Märtyrertod gestorben. In diesem Fall könnte er natürlich unmöglich der Verfasser der Schriften des „Johannes“ gewesen sein. Diese Tradition ist jedoch nicht allzu stark, jedenfalls weniger stark als die bekannte Tradition, nach der Johannes in Ephesus ein hohes Alter erreichte und deshalb sehr wohl das Evangelium, die Briefe und die Offenbarung hat schreiben können.

Obwohl die meisten modernen Ausleger den Gedanken, Johannes sei der Verfasser der Offenbarung gewesen, ablehnen, glauben wir, daß es für diese Auffassung immer noch die besten Belege gibt. (Außerdem haben wir noch einen besonderen Grund, Johannes als den Verfasser anzusehen, einen Grund, den wir in Kapitel 5 behandeln werden.) Nach Walvoord (S. 14) ist es sehr aufschlußreich, daß in vielen Fällen das theologische Vorurteil gegen die Lehre vom Tausendjährigen Reich in der Offenbarung das echte Motiv für die Ablehnung der apostolischen Verfasserschaft zu sein scheint (siehe 7). „Sogar“ Luther, Zwingli und Erasmus, keiner der drei ein Chiliast, betrachteten das Buch als nicht-apostolisch!

1.3 Zeit

Gab es bis in die heutige Zeit viele Diskussionen um die Verfasserschaft der Offenbarung, so sind die Meinungen über die Zeit der Abfassung des Buches ebenso geteilt. Die Frage der Datierung ist nicht unwichtig, weil sie den geschichtlichen Hintergrund beleuchten kann, vor dem dieses Buch geschrieben wurde. Dieser Punkt hängt wieder mit den Fragen zur Interpretation des Buches zusammen (siehe 3). Es ist übrigens klar, daß die Frage nach dem geschichtlichen Hintergrund des Buches viel weniger bedeutsam ist, wenn man eine Interpretation vorzieht, nach der der größte Teil des Buches noch unerfüllte Prophetie ist.

Fünf römische Kaiser wurden genannt, in deren Regierungszeit das Buch geschrieben worden sein soll, aber drei dieser Hypothesen können wir schnell ad acta legen. Die sehr frühe Datierung in die Zeit des Kaisers Claudius (41-54 n.Chr.; vgl. Apg 11,28; 18,2), die der Bischof Epiphanius im 4. Jahrhundert vorschlug, beruht wahrscheinlich auf einer Verwechslung mit Nero Claudius (siehe unten). Die sehr späte Datierung in die Zeit des Kaisers Trajan (98-117) wurde, soweit bekannt, zum ersten Mal im 6. Jahrhundert vorgeschlagen. Einige dachten an

die Zeit des Kaisers Vespasian (70-80), weil dieser nach einer sehr zweifelhaften Berechnung der sechste „König“ (lies: Kaiser) sei, von dem in Offb 17,10 die Rede ist (siehe unten). Aber der unruhige Hintergrund des Buches paßt nicht zur ziemlich ruhigen Regierungszeit dieses Kaisers.

Die beiden am meisten vertretenen Datierungen sind die während der Zeit des Kaisers Nero (54-68) und des Kaisers Domitian (81-96). Letztere fand die meisten Anhänger, und auch wir geben ihr den Vorzug, und zwar vor allem aufgrund der Tradition. Schon Irenäus schreibt über die Abfassung der Offenbarung: „Das ist aber vor gar nicht langer Zeit geschehen, sondern soeben erst am Ende der Regierung des Domitian“ (Adv. Haer. V. 30.3); er teilt uns darüber hinaus mit, daß Johannes, nachdem er von Patmos zurückkehrte, bis zur Regierungszeit Trajans in Ephesus wohnte. Diese Aussage wird später zitiert bei Eusebius (Hist. Eccl. III.18.3), der zugleich berichtet, daß Johannes gleich nach dem Tode Domitians (96 n.Chr.) von Patmos zurückkehrte. Klemens von Alexandrien (Quis Div. Salv. 42) und Origenes (In Mt. XVI.6) erwähnen den Namen Domitians zwar nicht, aber meinen ihn höchstwahrscheinlich, wenn sie über die Datierung des Buches schreiben. Spätere Schreiber wie Victorinus (In Apc. X.11; XVII.10) und Hieronymus (De Vir. Illust. IX) nennen Domitian direkt. Diese starke Tradition zur Datierung müßte den Streit eigentlich beilegen. Man hat jedoch aus dem Buch selbst Gegenargumente ableiten wollen, aber dann unterstellt, die Weissagungen des Buches knüpften direkt an die politischen und geistlichen Zustände jener Zeit an - was keineswegs selbstverständlich ist (siehe 3).

Eine erste Frage ist z.B., ob man daraus, daß vom Vermessen der Stadt Jerusalem und eines dort befindlichen Tempels (11,1f.) die Rede ist, nicht ableiten müßte, daß das Buch vor der Zerstörung Jerusalems geschrieben wurde. Die große Frage ist jedoch die, ob Offb 11 sich auf die damalige Zeit oder auf die Zukunft bezieht. Unserer Auffassung nach (siehe 3) ist letzteres der Fall. Deshalb beeindruckt uns dieses Argument für eine Datierung vor 70 n.Chr. nicht. Das gleiche gilt für Versuche, die Zahl 666 in Offb 13,18 auf Nero (oder auch auf einen anderen frühen Kaiser) zu beziehen. Diese Versuche sind an sich schon fraglich, einmal abgesehen von der Frage, ob Offb 13,18 sich wirklich auf einen damaligen Kaiser bezieht. Genausowenig glauben wir, wie aus dem Kommentar noch hervorgehen wird, daß Offb 17,10 sich auf damalige Kaiser bezieht, so daß es auch sinnlos ist, sich zu fragen, welcher dieser Kaiser mit dem sechsten, siebten, achten „König“ gemeint sein könnte.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß wir einer Datierung in die Zeit Kaiser Domitians den Vorzug geben. Manche Argumente, die im Buch selber dafür sprechen, sind für uns nicht so ausschlaggebend, weil sie u. E. zuviel Nachdruck auf die historische (statt auf die prophetische) Interpretation legen. Dies gilt besonders für Offb 13, das in Verbindung mit dem aufkommenden Kaiserkult im Laufe des 1. Jahrhunderts gebracht wird und auch mit dem nach dem Jahr 80 entstehenden Mythos, Nero werde wieder lebendig werden und nach Rom zurückkehren. Wichtig sind allerdings die geschichtlichen Argumente, die aus Offb 2 und 3 abgeleitet werden, weil wir es da nämlich mit damals bestehenden Gemeinden zu tun haben. In den Briefen an diese Gemeinden finden wir einige Hinweise, die deutlich auf das Ende des 1. Jahrhunderts hinweisen:

Manche Gemeinden (Ephesus, Sardes, Laodicäa) scheinen sich in einem Zustand des Niedergangs zu befinden, der eine Zeit nicht allzu lange nach ihrem Entstehen voraussetzt.

In Ephesus und Pergamus ist eine bestimmte Sekte aktiv, die der Nikolaiten (2,6.15), die ohne nähere Beschreibung auf eine offensichtlich bekannte und deshalb seit einiger Zeit bestehende Strömung hindeutet.

Es ist die Rede von heftigen Christenverfolgungen (1,9; 2,10.13), die sehr gut in die Regierungszeit Kaiser Domitians passen.

Auch hier können wir uns also der Tradition anschließen und an einer späten Datierung des Buches, etwa um das Jahr 90 festhalten.

1.4 Empfänger

Aus der Offenbarung geht klar hervor, daß Johannes an einen großen Leserkreis, d.h. letztlich an die ganze christliche Kirche dachte. Darum war sein Buch auch als Einheit gemeint, die nicht geteilt werden durfte (22,18f.). Aber das tut dem keinen Abbruch, daß das Buch in erster Linie an die sieben Gemeinden in Asien gerichtet war (1,4), und zwar jeweils an die in Ephesus, Smyrna, Pergamus, Thyatira, Sardes, Philadelphia und Laodicäa (1,11; siehe ferner Offb 2 und 3). Ab Offb 4 wird das Blickfeld des Buches allerdings viel weiter, aber auch da wird der besondere Adressatenkreis nicht aus dem Auge verloren (22,16). Die Formulierung „den sieben Gemeinden in Asien“ besagt übrigens nicht, daß es in Asien sonst keine anderen Gemeinden mehr gab. Wir wissen nämlich auch von Gemeinden in Troas (Apq 20,6f.), Kolossä (Kol 1,2)

und Hierapolis (Kol 4,13). Auch schrieb Ignatius zu Anfang des 2. Jahrhunderts Briefe an die Gemeinden in Tralles und Magnesia, und diese bestanden höchstwahrscheinlich auch schon am Ende des 1. Jahrhunderts. Man kann also fragen, warum gerade die genannten sieben Gemeinden von Christus gewählt wurden. Stehen sie in einem bestimmten Zusammenhang?

Ramsay (S. 178.183) äußerte die Vermutung, die „Kirche von Asien“ habe sich allmählich zu sieben Gruppen entwickelt, in deren Mittelpunkt jeweils eine der sieben Gemeinden stand, an die Johannes schrieb. Die Wahl der Gemeinden wurde seiner Meinung nach durch den großen Rundweg bestimmt, der sie miteinander verband. Dann gäbe die Reihenfolge der sieben Briefe die Route an, die der Bote nehmen müßte, der das Buch zuzustellen hatte. Der Rundweg hätte dann zur schnellen Verbreitung der Briefe in der ganzen Provinz geführt. Tatsächlich liegt Ephesus der Insel Patmos am nächsten, und von da führt die Route nördlich über Smyrna nach Pergamus, biegt dann ab nach Südosten über Thyatira, Sardes und Philadelphia nach Laodicäa.

Diese Vermutung berücksichtigt allerdings zu wenig den geistlichen Inhalt der Briefe, die eine innere geistliche Ordnung aufweisen, wie in Kapitel 5 ausgeführt werden soll. Die Wahl der sieben Gemeinden ist primär durch die souveräne Offenbarung des Herrn Jesus an Johannes erfolgt, sekundär durch geistliche Zustände eben dieser sieben Gemeinden und vielleicht auch dadurch, daß es möglicherweise die sieben Gemeinden waren, die der besonderen Fürsorge Johannes' anvertraut waren. Troas, Kolossä und Hierapolis liegen weiter von Ephesus weg (dem Ort, von dem aus Johannes der Tradition nach seinen apostolischen Dienst verrichtete) als die in Offb 1,11 genannten übrigen sechs Gemeinden.

Mit dem Asien, in dem sich die sieben Gemeinden befanden, ist die römische Provinz gemeint, die den ganzen westlichen Teil von Kleinasien umfaßte, vom Ägäischen Meer bis zum anatolischen Hochland, also den westlichen Teil der heutigen Türkei. Das deckt sich mit dem antiken Königreich Pergamus, das 133 v.Chr. von den Römern erobert wurde. Nachdem dieses Reich in eine römische Provinz umgewandelt worden war, blieb Pergamus, die alte Königsresidenz, die offizielle Hauptstadt, obwohl die große Handelsstadt Ephesus de facto als solche funktionierte.

1.5 Zusammenhang mit dem Alten Testament

Wer die Offenbarung aufmerksam studiert und eine gute Kenntnis des AT hat, wird auffallend viele Hinweise auf das AT finden. Swete (S. CXXXV) stellte fest, daß von den 404 Versen der Offb 278 eine Anspielung auf das AT enthalten! Nach Tenney (S. 104) enthält die Offb 348 alttestamentliche Hinweise und Anspielungen, und zwar 57 aus dem Pentateuch, elf aus den anderen historischen Büchern, 43 aus den Psalmen, zwei aus den Sprüchen, 79 aus Jesaja, 22 aus Jeremia, 43 aus Hesekiel, 53 aus Daniel und 38 aus den kleinen Propheten. Alands Greek New Testament zitiert mehr als 500 alttestamentliche Texte im Zusammenhang mit dem Buch; das ist ein Vielfaches von dem anderer neutestamentlicher Bücher. (Paulus z.B. erwähnt in seinen Briefen 95 direkte Zitate und etwa hundert Anspielungen auf das AT). Aber genauso auffallend ist, daß Johannes nirgends unmittelbar das AT zitiert und daß in seinen Anspielungen selten genau dieselben Formulierungen wie im AT gebraucht werden. Die Offenbarung ist also gewiß kein bewußtes Gemenge von alttestamentlichem Material. Vielmehr wird hier das alttestamentliche Offenbarungsgut vom Heiligen Geist auf ein neutestamentliches, christozentrisches Niveau gebracht. Es ist von großer Wichtigkeit zu sehen, wie Johannes das alttestamentliche Material zwar nie aus seinem Zusammenhang rückt, aber es doch oft in ganz neue, neutestamentliche Rahmen setzt.

Am häufigsten verweist die Offenbarung auf das Buch Jesaja. Einige auffallende Beispiele seien genannt: Gott als der Erste und der Letzte (1,8,17; 21,6; 22,13; Jes 41,4; 44,6; 48,12); der neue von Gott gegebene Name (2,17; Jes 62,2; 65,15), der Thron Gottes im Himmel (4,1; Jes 6,1), die Ältesten in der Gegenwart Gottes (4,4; Jes 24,23), das dreimalige „heilig“ der Wesen mit sechs Flügeln (4,8; Jes 6,2f.), das versiegelte Buch (5,1; Jes 29,11), die Wurzel Davids (5,5; 22,16; Jes 11,1.10), die Genesung der Bedrängten (7,16f.; Jes 49,10), das Abwischen der Tränen (7,17; 21,4; Jes 25,8), der Ausruf über Babylon (14,8; 18,2; Jes 21,9), der Kelch des Grimmes Gottes (14,10; 15,7; Jes 51,17), das ewige Aufsteigen des Rauches (14,11; 19,3; Jes 34,10), die Kelter des Gerichts (14,19f.; 19,15; Jes 63,3), versiegende Flüsse (16,12; Jes 11,15; 44,27), der Aufruf, aus Babylon wegzugehen (18,4; Jes 48,20; 52,11), Hochmut und Untergang der Frau Babylon (18,7f.; Jes 47,7-9), das Verstummen von Musik (18,22; Jes 24,8), der Mantel der Gerechtigkeit (19,8; Jes 61,10), der Messias mit dem in Blut getauchten Gewand (19,13; Jes 63,1f.), der neue Himmel und die neue

Erde (21,1; Jes 65,17; 66,22), die geschmückte Braut (21,2; Jes 61,10), die künftige Herrlichkeit Jerusalems (21,10.23-25; Jes 60,1-3.5. 11.19f.), die Edelsteine Jerusalems (21,18f.; Jes 54,11f.), der Lohn der Vergeltung (22,12; Jes 40,11; 62,11), der Aufruf an die Durstigen (22,17; Jes 55,1).

Die Offenbarung enthält auch viele Hinweise auf das Buch Hesekiel. Auch hier seien einige Beispiele genannt: die Vision vom Thron Gottes (4,1-11; Hes 1,9 und 10), die beidseitig beschriebene Buchrolle (5,1; Hes 2,9f.), die vier Folgen des vierten Siegels (6,8; Hes 5,12.17; 14,21), das Siegel auf der Stirn (7,3; Hes 9,4), feurige Kohlen aus dem Himmel auf die Erde (8,5; Hes 10,2), das Essen einer Buchrolle (10,10; Hes 3,3), das Vermessen von Tempel und Stadt (11,1; 21,15; Hes 40,3.5); das Werfen des Teufels auf die Erde (12,9; Hes 28,17), der mit Gottes Herrlichkeit erfüllte Tempel (15,8; Hes 44,4), die Klage über den Fall Babylons (18,10-19; Hes 26,16-18; 27,12f. 22.30-36), ein Sammeln der Vögel beim Gericht (19,17f.; Hes 39,17-20), Gog und Magog (20, 7-10; Hes 38f.), das prophetische Jerusalem auf dem hohen Berg (21,10; Hes 40,2), der Fluß und der Baum des Lebens (22,1f.; Hes 47,1.12).

Als drittes wichtige Buch nennen wir die Prophetie Daniels. Auch daraus einige Beispiele: Die Wiederkunft Christi mit den Wolken (1,7; 14,14; Dan 7,13), die Beschreibung des Menschensohnes (1,13-16; 2,18; Dan 7,9.13; 10,5f.); die Formulierung „der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (4,9f.; 10,6; Dan 4,34; 6,26; 12,7); die Zehntausende mal Zehntausende und Tausende mal Tausende um den Thron (5,11; Dan 7,10), die große Drangsal (7,14; Dan 12,1), die Beschreibung der Götzen (9,20; Dan 5,23), das Verbot, bestimmte Gesichte aufzuschreiben (10,4; Dan 8,26; 12,4.9), der Ausdruck „seine Knechte, die Propheten“ (10,7; 11,18; Dan 9,6.10), das Tier aus dem Meer (11,7; 13,1; 17,8; Dan 7,3), das mit dem Volk Gottes Krieg führt und es tötet (11,7; 12,17; 13,7; Dan 7,7.21), die Herrschaft Christi bis in alle Ewigkeit (11,15; Dan 2,44; 7,14), die zehn Hörner des Tieres (12,3; 13,1; 17,3.7-12; Dan 7,7) zur Erde geworfene Sterne (12,4; Dan 8,10), Michael (12,7; Dan 10,13.21; 12,1), der Ausdruck „eine Zeit und Zeiten und eine halbe Zeit“ (12,14; Dan 7,25; 12,7), Leopard, Bär und Löwe (13,2; Dan 7,4-6), die Lästerungen des Tieres (13,5; Dan 7,8.20.25), die Todesstrafe für die, die das Bild nicht anbeten (13,15; Dan 3,5f.), die Richter auf den Thronen (20,4; Dan 7,9), die Bücher des Gerichts (20,12; Dan 7,10).

Des weiteren zitiert das Buch noch aus Sacharja, Jeremia, Joel, den Psalmen, 5. Mose und 2. Mose (in den Parallelen mit den zehn Plagen: Offb 8 und 16).

Charles meint sogar, daß in der Offenbarung auch deutliche Hinweise auf neutestamentliche Bücher zu finden sind wie Matthäus (man denke vor allem an Mt 24 und 25!), Lukas, 1. und 2. Korinther, Epheser, Kolosser (vgl. z.B. „Erstgeborene aus den Toten“ in Kol 1,18 mit Offb 1,5), 1. Thessalonicher und vielleicht auf Galater, Jakobus und 1. Petrus.

Von den vielen besonderen alttestamentlichen Formulierungen, die in der Offenbarung zitiert werden, nennen wir nur ein (auffallendes) Beispiel, und zwar die sechs Namen Gottes, die auf Christus angewandt werden:

Er, der da ist und der da war und der da kommt (1,4,8; 11,17; 16,5; vgl. 2Mo 3,14): Der treue Bundesgott des Alten Testaments ist derselbe wie der verherrlichte Mensch, der mit den Wolken des Himmels wiederkommen wird.

Das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte (1,8,17; 2,8; 21,6; 22,13; vgl. Jes 41,4; 44,6; 48,12): Diese Bezeichnungen, die Gott in Jesaja ausdrücklich für sich selbst fordert, werden in unserem Buch auf Christus bezogen - ein Beweis seiner Gottheit.

Der Allmächtige (1,8; 4,8; 11,17; 15,3; 16,7,14; 19,6,15; 21,22; vgl. 1Mo 17,1; vielleicht dachte der Schreiber vor allem an Amos 4,13 in der Septuaginta): Der Begriff bezieht sich auf Gott, manchmal im Unterschied zu Christus (4,8; 19,15; 21,22), aber manchmal, ohne daß diese Unterscheidung möglich ist (1,8; 11,17; 15,3; 16,7,14).

Er, der den Himmel erschuf ... und die Erde ... und das Meer (10,5; 14,7; vgl. 2Mo 20,11): In Offb 4 sehen wir den Schöpfer (Vers 11) auf dem Thron - aber nach Joh 1, Kol 1 und Hebr 1 sind alle Dinge durch und in Christus geschaffen.

Der Gott des Himmels (11,13; 16,11; vgl. Dan 2,19.37.44): Diese Bezeichnung Gottes unterscheidet sich am deutlichsten von Christus.

Herr der Herren und König der Könige (17,14; 19,16; vgl. 5Mo 10,17; Dan 2,47): ein weiteres eindeutiges Beispiel dafür, wie die Namen Gottes in unserem Buch auf Christus bezogen werden.

Obwohl Johannes griechisch schrieb, ist klar, daß er eher auf eine semitische als auf eine griechische Fassung des AT verwies, weil diese oft mit dem Targum (der aramäischen Paraphrase des AT) übereinzustimmen scheint. Hier und da scheint es auch eine Verbindung mit der Midrasch (der rabbinischen Exegese) zu alttestamentlichen Abschnitten zu geben. Der Text, den Johannes benutzte, war nicht identisch mit dem uns bekannten masoretischen Text, sondern war offensichtlich einer, der große Verwandtschaft mit dem hebräischen Text eini-

ger Qumranhandschriften aufweist (siehe Fußnote 26 bei Johnson, S. 411).

1.6 Zusammenhang mit der jüdischen Apokalyptik

Viele moderne Ausleger meinen, die jüdischen (nichtbiblischen) apokalyptischen Bücher seien eine noch wichtigere Quelle für Johannes gewesen als das AT. Diese jüdische „Apokalyptik“ - das Wort leitet sich ab von *apokalypsis* „Offenbarung“ in Offb 1,1 - umfaßt etwa 20 Bücher und wurde zwischen 200 v.Chr. und 200 n.Chr. geschrieben. Diese Bücher, die sehr beliebt waren, wurden in der Regel zur Ermutigung derer geschrieben, die in Zeiten der Verfolgung wegen ihres Glaubens leiden mußten. Apokalyptische Bücher wurden von ihren Verfassern unter dem Pseudonym eines alten Weisen geschrieben wie Henoch, Abraham, Baruch oder Esra. Ein Autor ließ dann eine solche geistliche Figur aus der Vergangenheit die Geschichte des jüdischen Volkes bis auf die Zeit des wirklichen Verfassers vorhersagen. Nachdem er so versuchte, das Vertrauen des Lesers zu gewinnen, legte der Schreiber den alten Weisen ermutigende Vorhersagen für eine glücklichere Zukunft in den Mund.

Es ist unverkennbar, daß die Offenbarung bestimmte Übereinstimmungen mit diesen Büchern aufweist wie die Erwähnung von Symbolen, Träumen und Visionen und von Engeln als Übermittlern der Offenbarung, die oft alptraumartigen Bilder (noch in unserem Sprachgebrauch „apokalyptisch“ genannt), den Kontrast zwischen dem gegenwärtigen und dem zukünftigen Zeitalter, die Erwartung eines göttlichen Gerichts und die Erlösung der Gerechten, das Reich Gottes und der neue Himmel und die neue Erde. Charles (I, S. LXXXIII f.) zählt 18 Stellen auf, bei denen er einen Zusammenhang mit apokalyptischen Werken sieht (z.B. 2,7; 4,6 und 6,11), aber über die meisten davon läßt sich streiten. Es ist gut möglich, daß es sich hier nur um parallele Überlieferung handelt, nicht unbedingt um Verweise auf Bücher. Auf alle Fälle sind die enormen Unterschiede zwischen der Offenbarung und der jüdischen Apokalyptik genauso unverkennbar (siehe vor allem Swete, S. XXVIII-XXX):

Der Autor der Offenbarung benutzt kein Pseudonym, sondern schreibt unter seinem eigenen Namen. Die Bedeutung dieser Tatsache wurde schon in 1.2 aufgezeigt. Johannes beansprucht für sich die Stellung eines Propheten, der sich bewußt ist, seine Offenbarungen di-

rekt von Christus oder dessen Engel erhalten zu haben und der es deshalb nicht nötig hat, sich hinter dem Namen eines Heiligen aus der biblischen Vergangenheit zu verstecken.

Johannes legt deshalb auch keinen Nachdruck auf die geschichtliche Vergangenheit, sondern auf das Heute und auf die Zukunft, zwar im Geist der alten Propheten, aber zugleich auf eine neue und einzigartige Weise.

Viel mehr als die Apokalyptiker, die in moralischer Hinsicht oft „neutral“ sind, setzt Johannes die Linie des AT fort, indem er das Böse anprangert und zu einem Leben nach dem Willen Gottes anspricht (vor allem in Offb 2 und 3; auch 22,11-15).

Die Offenbarung ist weit erhaben über den oft groben und trüben Ton der apokalyptischen Bücher. Die Folge war, daß letztere nie als kanonisch angesehen wurden. Demgegenüber beansprucht die Offenbarung nicht nur, echte Prophetie zu sein (1,3; 22,7.10.18f.), sie wurde auch von Anfang an von zahllosen Christen als Wort Gottes (siehe 1,2; 19,9) angenommen, wie wir schon in 1.1 sahen.

Die Offenbarung macht kein Geheimnis aus dem Ort ihrer Herkunft und ihrer Bestimmung: Eine klar benannte Person empfing sie an einem genau benannten Ort (der Insel Patmos), sie richtet sich an sieben genau genannte Gemeinden in Asien, und das unter Umständen, die ihre Datierung mit ziemlich großer Sicherheit und ziemlich genau ermöglicht.

Darüber hinaus ist die Offenbarung im Gegensatz zur jüdischen Apokalyptik ein ausgesprochen christliches Werk. Das ergibt sich natürlich vor allem daraus, daß die Person Jesu Christi an zentraler Stelle steht, aber auch aus dem ganzen „Gesichtsfeld“ des Buches: Es ist nicht der begrenzte Kreis der jüdischen nationalen Erwartungen, sondern der weite Horizont aller Geschlechter, Sprachen, Völker und Nationen, von Himmel und Erde, der Versöhnung aller Dinge. Die einzige Quelle, aus der Johannes mit Sicherheit schöpfte - und dann noch indirekt, nicht in Form von Zitaten, sondern von Anspielungen - sind die Bücher des AT. Und selbst da geschieht das auf eine Art und Weise, daß der Verfasser unter der Leitung des Heiligen Geistes selbst direkt verantwortlich ist und bleibt für die endgültige Form der Offenbarung. Daß in das Buch alle möglichen früheren, nichtbiblischen Quellen eingeflossen seien, lehnen wir ab. Verschiedene Ausleger haben, vor allem um die Jahrhundertwende, an der Einheit und Integrität der Offenbarung gezweifelt aufgrund vermeintlicher Widersprüche, vermeintlich fehlendem Zusammenhang, vermeintlichen Wiederholungen und der-

gleichen. Zum größten Teil wurden diese Einwände schon von späteren Auslegern widerlegt. Die vermeintlichen Schwierigkeiten stammen anscheinend nicht so sehr aus dem Text des Buches selbst als aus dem modernistischen, oft typisch westlich-literarischen Vorverständnis der Kritiker.

Viele Ausleger haben zu Recht dargelegt, daß das Buch alle Kennzeichen von Einheit und Integrität aufweist. Wenn wir davon ausgehen, haben wir eine größere Chance, die Absichten des Buches zu verstehen, als wenn wir von Theorien ausgehen, die das Buch z.B. als Ansammlung von verschiedenen unabhängigen Quellen betrachten oder als Bearbeitung eines früheren (z.B. jüdisch-apokalyptischen) Werkes oder als eines Werkes, in dem verschiedene andere Quellen verarbeitet sind.

Das soll nicht bedeuten, daß die Kritiker nicht manchmal zu Recht auf bestimmte exegetische Probleme hingewiesen haben. Aber unserer Meinung nach lassen sich diese Probleme nicht auflösen, indem man verschiedene Quellen annimmt oder Versuche unternimmt, den Text zu „rekonstruieren“. Daß wir von der Einheit des Textes überzeugt sind, bedeutet auch nicht, daß die Gedanken des Verfassers nicht durch mündliche oder schriftliche Quellen mitgeformt sein können. Aber alle eigenen Gedanken von Johannes sind in diesem Buch gefangen genommen unter den Gehorsam des Christus, der ihn durch seinen Geist das Werk hat niederschreiben lassen, wie Er es wollte. Das Buch wird mit Recht „Offenbarung des Johannes“ genannt; er ist die Ich-Figur des Buches (1,9f.12.17; 4,1f.; 5,4-6 usw.). Aber mit noch größerem Recht wird das Buch die „Offenbarung Jesu Christi“ genannt (1,1). Johannes empfing nicht nur die Visionen von Ihm, sondern auch durch Seinen Geist alle „Worte der Weissagung dieses Buches“ als Wort Gottes (1,2; 19,9; 21,5; 22,18f.).

1.7 Zitierte Werke

- K. Aland (Hg.): *The Greek New Testament*.
United Bible Societies 1975³.
- R.H. Charles: *A Critical and Exegetical Commentary
on the Revelation of St. John*.
Intern. Crit. Comm. Edinburgh 1920.
- A.F. Johnson, *Revelation*. Expositor's Bible Comm.
Grand Rapids, 1981.
- G. Quispel: *Het geheime boek der Openbaring*. Amerongen 1979.
(Urspr. *The Secret Book of Revelation*.)
- W.M. Ramsay: *The Letters to the Seven Churches of Asia 1904*.
Repr. Grand Rapids 1963.
- H.B. Swete: *The Apocalypse of St. John*. Mac Millan 1906.
Grand Rapids 1951.
- M.C. Tenney: *Interpreting Revelation*.
Grand Rapids 1957. Repr. 1985.
- J.F. Walvoord: *The Revelation of Jesus Christ*. Chicago 1966.

1.8 Andere benutzte Literatur

- S. Greijdanus: *De Openbaring des Heren aan Johannes*.
Korte Verklaring. Kampen, 1965.
- D. Guthrie: *New Testament Introduction*.
London 19703.
- J. Moffatt: *The Revelation of St. John the Divine*.
Expositor's Greek Test. Repr. Grand Rapids 1951.
- R.H. Mounce: *The Book of Revelation*.
New Intern. Comm. N.T. Grand Rapids 1977.
- M.C. Tenney: *New Testament Survey*. London 1970.

2. Die Einteilung des Buches

2.1 Theorien

Die naheliegendste Methode, ein Buch einzuteilen, besteht darin, auf die literarische Struktur zu achten, d.h. auf immer wiederkehrende Formulierungen und parallele Teile. Das Buch der Offenbarung weist eine klare Struktur auf, die vor allem durch die Zahl sieben, die Zahl der inneren Vollkommenheit, gekennzeichnet wird. Nacheinander finden wir im Buch die folgenden vier auffallenden Siebenerreihen:

- sieben Gemeinden (Offb 2 und 3),
- sieben Siegel (Offb 4-7),
- sieben Posaunen (Offb 8-11),
- sieben Schalen (Offb 16-18).

Man kann das Buch auch nach den bedeutendsten Reihen von Visionen einteilen, in denen Christus immer den Mittelpunkt bildet:

- die Vision vom *Sohn des Menschen inmitten der sieben Gemeinden* (Offb 1-3),
- die Vision vom *Lamm* und dem Buch mit den sieben Siegeln mit Bezug auf die *Erde* (Offb 4,1-19,10),
- die Vision der *Wiederkunft Christi* (dem *Wort Gottes*) und der *Vollendung* (dem *Lamm*) mit Bezug auf den *Kosmos* (Offb 19,11-22,21).

Man kann auch nach solchen „wiederkehrenden Formulierungen“ suchen, von denen schon die Rede war. Ein wichtiges Beispiel dafür ist der Satz „im Geist“, der an vier Stellen vorkommt (siehe Tenney, S. 32f.):

- 1,10: „Ich war an des Herrn Tage im Geist“ und zwar „auf der Insel, genannt Patmos“ (Vers 9);
- 4,2: „Als bald war ich im Geiste“, und zwar nachdem er in den Himmel aufgestiegen war (Verse 1f.);
- 17,3: „Und er führte mich im Geiste hinweg“ und zwar „in eine Wüste“;
- 21,10 „Und er führte mich im Geiste hinweg“ und zwar „auf einen großen und hohen Berg“.

Den ersten beiden Sätzen geht jeweils eine „laute Stimme wie die einer Posaune“ voraus (1,10; 4,1: „die erste Stimme, die ich gehört hatte wie die einer Posaune“). Den letzten beiden Sätzen geht „einer von den sieben Engeln, welche die sieben Schalen hatten“ voraus (17,1; 21,9). Die ersten beiden Sätze zeigen den starken Kontrast zwischen Johannes' Drangsal auf der Erde und der Herrlichkeit des Himmels. Die beiden letzten Sätze zeigen den scharfen Gegensatz zwischen der Hure (der falschen Braut) und der wahren Braut, zwischen Verderben und Verherrlichung.

Aufgrund dieses deutlichen Musters kann man zu folgender Einteilung kommen:

- Prolog (1,1-8)
- Erste Vision: Christus inmitten der Gemeinden (1,9-3,22)
- Zweite Vision: Christus in der Welt (4,1-16,21)
- Dritte Vision: Christus bei der Wiederkunft (17,1-21,8)
- Vierte Vision: Christus bei der Vollendung (21,9-22,5)
- Epilog (22,6-21).

Ein zweiter wichtiger wiederkehrender Satz ist „Und ich sah“, der ungefähr vierzigmal im Buch vorkommt, von 1,12 bis 21,22. Manchmal geht es hier um neue Aspekte innerhalb einer Vision (17,3,6), aber meistens um die Ankündigung eines neuen Gesichtes. Außer den zwei soeben genannten Beispielen (1,12 in der ersten und 21,22 in der vierten Vision) kommen diese Sätze in der zweiten und dritten Vision vor, in denen auch die meisten Ereignisse beschrieben werden.

Diese Art allgemeiner Einteilung macht kaum Probleme. Man kann sich der Aufgabe auch ganz anders nähern, was ebensowenig Probleme aufwirft, und zwar indem man das Buch in eine große Zahl von ziemlich kleinen Perikopen einteilt. Alands Greek New Testament z.B. teilt das Buch in 36 solcher Abschnitte ein, während es in der 2. Auflage des Nestlé-Aland-Textes eine Einteilung in 102 kleinere Perikopen gibt, von denen jede eine Szene, eine Vision oder einen Ausspruch wiedergibt. Solche Unterteilungen sind nicht schwer zu machen. Die Probleme entstehen erst, wenn die verschiedenen Ausleger versuchen, die Perikopen zu größeren Einheiten zusammenzufügen mit dem Ziel, eine Art Grundstruktur in dem Buch zu entdecken. Die Ergebnisse dieser Versuche liegen enorm weit auseinander; jeder Ausleger legt jeweils eine andere Einteilung des Buches vor.

Das wichtigste Problem der Einteilung ist die Frage nach der Bedeutung der Reihenfolge der in dem Buch beschriebenen Visionen: Sind sie streng chronologisch gemeint, d.h. beschreiben sie historische oder prophetische Ereignisse, die in derselben zeitlichen Abfolge stattfinden wie die Abfolge der Visionen? - Oder gibt es ein gewisses Maß an Rekapitulation, an Wiederaufnahme, d.h. beschreiben aufeinanderfolgende (Gruppen von) Visionen (manchmal) dieselben historischen oder prophetischen Ereignisse auf verschiedene Weise? Für beide Standpunkte nennen wir einige Beispiele:

Die streng *chronologischen* Auffassungen brauchen uns nicht lange zu beschäftigen, denn sie können sich nur halten, indem man den Text der Offenbarung hier und da anders ordnet (Charles, Oman) - ein Standpunkt, der von uns angenommenen Einheit und Integrität zuwiderläuft.

Die *Rekapitulationstheorien* gibt es in verschiedener Ausprägung:

Literarische Theorien: Die Offenbarung wird als ein Drama angesehen mit einem Prolog, sieben Akten und einem Epilog (Bowman), oder als ein Gedicht, das keine logische Struktur aufweist, sondern in verschiedenen Visionen denselben Eindruck von einem kommenden Gericht und dem Reich Gottes geben will (Kiddle); der wirklich visionäre Charakter des Buches verbietet jedoch dessen konstruierte dramatische Form, während unser Kommentar im übrigen zeigen will, daß verschiedene Visionen sehr wohl verschiedene Inhalte haben.

Liturgische Theorien: Man nimmt an, die Offenbarung basiere auf einem liturgischen Muster: der jüdischen Liturgie (Farrer, der auch astrologische Einflüsse wahrzunehmen meint) oder sogar speziell die Liturgie des jüdischen Passahfestes (Shepherd) oder des Laubhüttenfestes (Daniélou); obwohl sich Elemente aus dem jüdischen Gottesdienst gut im Buch aufzeigen lassen, ist es u.E. nach noch niemandem geglückt, dadurch die ganze Struktur des Buches zu erklären.

Numerische Theorien: Diese besagen, daß die Zahl Sieben bis in Einzelheiten den Schlüssel zur Struktur der Offenbarung bietet. Lohmeyer findet sieben Gruppen von sieben Visionen und findet Siebenen bis in die Feinsteinteilung. Obwohl die Zahl Sieben sicher wichtig ist, um die Struktur des Buches zu verstehen, wird man dem bewegten visionären Charakter des Buches nicht gerecht, indem

man ihm eine allzu starre und ausgetüfelte Zahlenstruktur aufdrückt.

Keine dieser Einteilungen befriedigt uns ganz, obwohl die numerische Struktur noch die meisten Anknüpfungspunkte zu bieten scheint. Die Einteilung, der wir selbst folgen wollen, wird erst aufgrund unseres Kommentars zu den einzelnen Kapiteln akzeptabler werden können. Aber wir wollen doch jetzt schon einmal versuchen, den Grundplan des Buches, wie wir ihn sehen, offenzulegen.

2.2 Anknüpfungspunkte

Um die Struktur des Buches, so wie wir sie uns vorstellen, durchsichtig zu machen, müssen wir zuerst auf einige exegetische Punkte hinweisen. Als erstes müssen wir Offb 1,19 beachten: „Schreibe nun, was du gesehen hast, und was ist und was nach diesem geschehen wird“ (oder genauer: „die Dinge, die du gesehen hast und die Dinge, die sind und die Dinge, die nach diesen Dingen geschehen werden“). Es ist klar, daß dieser Vers eine Bedeutung für die Einteilung des Buches hat, aber die Ausleger sind unterschiedlicher Ansicht, welche:

Nach einigen enthält der Vers 19 nur eine allgemeine Aussage über den Inhalt der Visionen des ganzen Buches. Danach beziehen sich die Visionen sowohl auf das Heute als auch auf die Zukunft („nach diesem“) (Moffatt, Caird), was u.E. nach nicht richtig ist (siehe unser weiterer Kommentar). Eine andere Sicht übersetzt den mittleren Ausdruck („was ist“) zusammen mit dem ersten Ausdruck wie folgt: „... die Dinge, die du gesehen hast und was sie bedeuten“ und führt dabei an, daß „sein“ z.B. in Vers 20 „bedeuten“ heißt. Bei dieser Sicht bezieht sich dann der dritte Ausdruck auf den Rest des Buches (Johnson), eine Auslegung, die nur unzureichend den Kontrast zwischen dem gegenwärtigen „ist“ (oder „sein“) und dem zukünftigen „geschehen wird“ berücksichtigt.

Anderen zufolge bietet Vers 19 eine andere Zweiteilung des Buches: was Johannes „gesehen“ hat, umfaßt nach ihnen das ganze Buch (vgl. Vers 11!), das dann in zwei Teile geteilt wird: „... [nämlich] was ist und was nach diesem geschehen wird“ (Mounce, obwohl er anschließend in Wirklichkeit Auffassung (1) folgt). Diese Auslegung berücksichtigt nur unzureichend das Präsens „siehst“ in Vers 11 und das Perfekt „gesehen hast“ in Vers 19 und gibt zudem dem „und ... und“ eine überzogene Bedeutung.

Nach wieder anderen weist Vers 19 auf eine Dreiteilung des Buches hin: „was du gesehen hast“ bezieht sich auf die Erscheinung des Sohnes des Menschen für Johannes (Offb 1), „was ist“ bezieht sich auf den damaligen Zustand der sieben Gemeinden (Offb 2 und 3) und „was nach diesem [d.h. nach der Gegenwart] geschehen muß“ bezieht sich auf Offb 4-22 (vgl. den beinahe gleichlautenden Ausdruck „was nach diesem geschehen muß“ in 4,1!) (Scott, Greijdanus, Tenney, Walvoord).

Diese letzte Auslegung befriedigt uns noch am meisten, vor allem vor dem Hintergrund unserer „futuristischen“ Auslegung des Buches (siehe die Erklärung in Kapitel 3).

Eine zweite wichtige Frage, die hier behandelt werden muß, ist die Frage nach dem chronologischen Ort der sieben letzten Plagen (Offb 15 und 16). Mit vielen anderen Auslegern meinen wir, daß die sieben letzten Plagen chronologisch auf die sieben Posaunen folgen, und zwar aus folgendem Grund: Die sieben ersten Plagen sind die, die beim Öffnen der sieben Siegel des Buches in der Hand des Lammes über die Erde hereinschlagen (Offb 5-8). Beim Öffnen des siebten Siegels (8,1-5) teilt sich die siebente Plage anscheinend in sieben gesonderte Plagen, von denen jede von einem Engel mit einer Posaune angekündigt wird (8,6-11.18). Die letzten drei dieser zweiten Serie von sieben Plagen werden angekündigt als ein dreifaches „Wehe“ (8,13; 9,12; 11,14). Nach der Ankündigung des dritten „Wehe“ (11,14) folgt dann in der Tat eine Beschreibung des Posaunens des siebten Engels (11,15.18). Dabei wird zwar das kommende Reich Gottes angekündigt, aber das eigentliche dritte „Wehe“ wird nicht beschrieben. Das glauben wir in den sieben letzten Plagen zu finden (Offenbarung 15,1), obwohl diese nicht ausdrücklich mit dem dritten „Wehe“, d.h. dem siebten Engel in Verbindung gebracht werden. Bei dieser Sicht wird eine schöne Harmonie erreicht (siehe untenstehendes Schema).

Diese Haupteinteilung in drei Siebenergruppen offenbart noch weitere Übereinstimmungen untereinander, und zwar folgende:

Immer teilen sich die Siebenergruppen in Gruppen von je vier und drei: Bei den vier Siegeln ist das klar, weil die ersten vier Siegel mit vier Pferden in Zusammenhang stehen; bei den sieben Posaunen wird das dadurch klar, daß diese ersten vier Posaunen sich auf die vier Teile der Schöpfung beziehen (vgl. 14,7b) und die letzten drei Posaunen das dreimalige „Wehe!“ umfassen; bei den sieben Schalen wird das dadurch klar, daß die ersten vier Schalen sich wieder auf die vier Teile der Schöpfung beziehen.

In jeder Siebenerzahl gibt es nach der sechsten der Reihe eine Unterbrechung; diese „Zwischensätze“ oder *Exkurse* (Erweiterungen)

finden wir jeweils in Offb 7, Offb 10,1-11.13 und Offb 16,13-16 (im letzten Fall übrigens am wenigsten eindeutig).

Nach jeder Siebenerzahl finden wir dann darüber hinaus noch einen zweiten „Anhang“ oder Exkurs, und zwar jeweils in Offb 8,3-5 (hier nicht sehr klar), Offb 11,19-15,4 und Offb 17,1-19,10; zusammen mit dem Exkurs in Offb 21,9-22,5 kann man insgesamt sieben solcher Exkurse in der Offenbarung erkennen.

Alle diese Überlegungen bringen uns zu folgendem Grundmuster in Offb 6-19:

1. Siegel - 1. Pferd
2. Siegel - 2. Pferd
3. Siegel - 3. Pferd
4. Siegel - 4. Pferd
5. Siegel
6. Siegel
- Exkurs
7. Siegel

1. Posaune - Erde
2. Posaune - Meer
3. Posaune - Wasser
4. Posaune - Himmelskörper
5. Posaune - 1. Wehe!
6. Posaune - 2. Wehe!
- Exkurs
7. Posaune - 3. Wehe!
- Exkurs

1. Schale - Erde
2. Schale - Meer
3. Schale - Wasser
4. Schale - Himmelskörper
5. Schale
6. Schale
- Exkurs
7. Schale
- Exkurs

2.3 Einteilung

Aufgrund des bisher Gesagten kommen wir jetzt zu folgender detaillierten Einteilung, wobei man bedenken sollte, daß verschiedene Punkte erst in unserem Kommentar erklärt werden können:

Prolog 1,1-8

A. „Was du gesehen hast“ 1,9-20

B. „Was ist“ 2,1 - 3,22

1. Ephesus 2,1-7
2. Smyrna 2,8-11
3. Pergamus 2,12-17
4. Thyatira 2,18-29
5. Sardes 3,1-6
6. Philadelphia 3,7-13
7. Laodicäa 3,14-22

C. „Was nach diesem geschehen muß“ 4,1 - 22,21

I. Die Szene im Himmel 4,1 - 5,14

- (a) Der Thron im Himmel 4,1-11
- (b) Das Lamm und das Buch 5,1-14

II. Die sieben Siegel 6,1 - 8,2

- (a) Die ersten vier Siegel 6,1-8
 1. erstes Siegel: das weiße Pferd 6,1f.
 2. zweites Siegel: das feuerrote Pferd 6,3f.
 3. drittes Siegel: das schwarze Pferd 6,5f.
 4. viertes Siegel: das fahle Pferd 6,7f.
- (b) Die letzten drei Siegel 6,9-8,2
 5. fünftes Siegel: die Seelen unter dem Altar 6,9-11
 6. sechstes Siegel: die große Verwirrung 6,12-17

Erster Exkurs: Die Erlösten aus Israel und den Völkern 7,1-17

- (a) Die 144 000 Versiegelten aus Israel 7,1-8
- (b) Die große Volksmenge 7,9-17

7. siebtes Siegel: sieben Engel mit sieben Posaunen (8,1f.)

Zweiter Exkurs: Die Fürbitte im Himmel (8,3-5)

III. Die sieben Engel mit den sieben Posaunen (8,6 - 11,18)

- (a) Die ersten vier Posaunen (8,6-13)
 - 1. erste Posaune: die Erde (8,7)
 - 2. zweite Posaune: das Meer (8,8f.)
 - 3. dritte Posaune: Flüsse und Wasserquellen (8,10f.)
 - 4. vierte Posaune: Sonne, Mond und Sterne (8,12f.)
- (b) Die letzten drei Posaunen (das dreifache „Wehe!“) (8,13 - 11,18)
 - 5. fünfte Posaune (erstes „Wehe!“): die Heuschrecken (9,1-12)
 - 6. sechste Posaune (zweites „Wehe!“): die Engel am Euphrat (9,13-21)

Dritter Exkurs (10,1 - 11,13)

- (a) Das geöffnete Büchlein (10)
- (b) Die zwei Zeugen (11,1-13)

- 7. siebte Posaune (drittes „Wehe!“):
Ankündigung des Reiches Christi (11,14-18)

Vierter Exkurs: die drei Zeichen im Himmel (11,19 - 15,4)

- 1. erstes Zeichen: die Frau und ihr Sohn (11,19 - 12,18)
- 2. zweites Zeichen: die drei Tiere (12,3 - 13,18)
 - (a) der Drache (12,3-18)
 - (b) das Tier aus dem Meer (13,1-10)
 - (c) das Tier aus der Erde (13,11-18)
- Unterexkurs: sieben Szenen aus der großen Drangsal (14,1-20)
- 3. drittes Zeichen: die Überwinder (15,1-4)

IV. Die sieben Schalen oder die letzten Plagen (15,5 - 16,21)

- (a) Die ersten vier Schalen (16,1-9)
 - 1. erste Schale: auf die Erde (16,2)
 - 2. zweite Schale: auf das Meer (16,3)
 - 3. dritte Schale: auf die Flüsse und Wasserquellen (16,4-7)
 - 4. vierte Schale: auf die Sonne (16,8f.)
- (b) Die letzten drei Schalen (16,10-21)
 - 5. fünfte Schale: auf den Thron des Tieres (16,10f.)
 - 6. sechste Schale: auf den Euphrat (16,12)

Fünfter Exkurs: Harmagedon (16,13-16)

- 7. siebte Schale: in die Luft (16,17-21)

Sechster Exkurs: Die falsche und die wahre Braut (17,1 - 19,10)

- (a) Babylon, die große Hure (17,1-8)
- (b) Babylon, die große Stadt (18,1 - 19,5)
- (c) Die Hochzeit des Lammes (19,6-10)

V. Die Vollendung (19,11 - 21,8)

- (a) vor den tausend Jahren (19,11-20,6)
 - 1. die Erscheinung Christi (19,11-16)
 - 2. die Gerichte Christi (19,17-21)
 - 3. das Binden des Drachen (20,1-3)
 - 4. Vollendung der ersten Auferstehung (20,4-6)
- (b) nach den tausend Jahren (20,7-21,8)
 - 5. Gog und Magog (20,7-10)
 - 6. der große weiße Thron: das Gericht über die Toten (20,11-15)
 - 7. der neue Himmel und die neue Erde (21,1-8)

Siebter Exkurs:

Die Braut des Lammes, das himmlische Jerusalem (21,9-22,5)

Epilog (22,6-21)

1

Die Herrlichkeit
des Sohnes
des Menschen

Christus – JAHWE
der Allmächtige
„der da kommt“
Verse 4 und 8
(Sach. 12,110)

Der Sohn des
Menschen ist der
„Alte an Tagen“
Verse 13-17
(Dan. 7,9 - 14,22)

Als der Jünger den
Jesus liebte, den
Herrn als Richter sah,
fiel er wie tot zu
seinen Füßen
Vers 17
(Dan. 10,5-11)

Die Engel der
Versammlung:
Die Sendschreiben
sind nicht an
buchstäbliche
Engelwesen gerichtet,
sondern an die
Vertreter der
Versammlungen
die auch in widrigen
Umständen wie Sterne
himmliches Licht
verbreiten
Vers 20
(Apg. 20,28-29)

Schlüsselsvers:

↓ Vers 19 ↓

Was du gesehen hast
... (Zeit des Johannes)

2 + 3

NIEDERSCHRIFT DER OFFENBARUNG

1
Ephesus

(von Pfingsten bis 100)
Rechte Lehre,
aber die Liebe zum Herrn nicht an 1. Stelle

2
Smyrna

(von Nero bis 313)
Satan: brüllender Löwe.
Gott ließ Drangsäl zu,
damit sich die Herzen wieder Ihm zuwenden

3
Pergamus

(von 313 bis 600)
Satan: Engel des Lichtes.
Christen stellen sich unter den Schutz der Welt

4
Thyratira

(von 600 bis heute) Römische Kirche vor allem im Mittelalter.
Die Kirche herrscht über die Welt.
Tiefe Finsternis und Götzendienst

Der Gegenstand der Sendschreiben:
Das christliche Zeugnis auf der
Erde (nicht Errettung
oder Verlorengehen
Einzelner)

5
Sardes

(von 1517 bis heute) Protestantismus.
Die Welt herrscht über die Kirche
...„bist tot“ = kalt

6
Philadelphia

1800 bis heute
Treuens Zeugnis
lebendig = warm

(heute!) Beruf: sich auf die Reichtümer
Philadelphias, aber die 1. Liebe ging zum 2. Mal
verloren! (Nur noch Form der Gottseligkeit
= lau (warm)!) ↓

7
Laodicäa

- ENTRÜCKUNG -

... und was ist ... (jetzige Heilsperiode)

4 + 5

Die Szene im Himmel

Der Thron im Himmel
(Kapitel 4,1-11)

Das Lamm und das Buch
(Kapitel 5,1-14)

6



1. erstes Siegel: das weiße Pferd
(Verse 1f.)
2. zweites Siegel: das feuerrote Pferd
(Verse 3f.)
3. drittes Siegel: das schwarze Pferd
(Verse 5f.)
4. viertes Siegel: das fahle Pferd
(Verse 7f.)
5. fünftes Siegel: die Seelen unter dem Altar
(Verse 9-11)
6. sechstes Siegel: die große Verwirrung
(Verse 12-17)

7

Erster Exkurs:

Die Erlösten aus Israel
und den Völkern
(Verse 1-17)

(a) Die 144 000 Versiegelten
aus Israel
(Verse 1-8)

(b) Die große Volksmenge
(Verse 9-17)

„... und was nach diesem geschehen wird“ (Zukunft)

8,1-2



7. siebtes Siegel:
sieben Engel mit sieben
Posaunen (Vers 1f.)

8,6-13

1. erste Posaune: die Erde (Vers 7)
2. zweite Posaune: das Meer (Verse 8f.)
3. dritte Posaune: Flüsse und Wasserquellen (Verse 10f.)
4. vierte Posaune: Sonne, Mond und Sterne (Verse 12f.)



9

5. fünfte Posaune (erstes „Wehe!“) (Verse 1-12)
6. sechste Posaune (zweites „Wehe!“) (Verse 13-21)



8,3-5

Zweiter Exkurs:

Die Fürbitte im
Himmel

„... und was nach diesem geschehen wird“ (Zukunft)

11,14 - 18



7. siebte Posaune
(drittes „Wehe!“)

Ankündigung
des Reiches Christi

10

11,1-13

Dritter Exkurs:

(a) Das geöffnete Büchlein

(b) Die zwei Zeugen
(Vers 1-13)

11,19 - 13,18

Vierter Exkurs:

1. erstes Zeichen:
die Frau und ihr Sohn
(Kapitel 11,19 - 12,18)

2. zweites Zeichen:
die drei Tiere
(Kapitel 12,3 -13,18)

„... und was nach diesem geschehen wird“ (Zukunft)

15,5 - 16,12

1. erste Schale: auf die Erde (Kapitel 16,2)
2. zweite Schale: auf das Meer (Kapitel 16,3)
3. dritte Schale: auf die Flüsse und Wasserquellen (Kapitel 16,4 - 7)
4. vierte Schale: auf die Sonne (Kapitel 16,8f.)



5. fünfte Schale: auf den Thron des Tieres (Kapitel 16,10)
6. sechste Schale: auf den Euphrat (Kapitel 16,12)



14,1-20

15,1-4

Vierter Exkurs:

die drei Zeugen im Himmel
(Kapitel 11,19 -15,4)

3. drittes Zeichen:
die Überwinder
(Kapitel 15,1-4)

Unterekurs:

sieben Szenen aus der
großen Drangsal
(Kapitel 14,1-20)

„... und was nach diesem geschehen wird“ (Zukunft)

16,17-21

7. siebte Schale:
in die Luft
(Verse 17-21)



16,13-16

Fünfter Exkurs:

Harmagedon
(Verse 13-16)

17 + 18

19,1-10

Sechster Exkurs:

Die falsche und die wahre Braut
(Kapitel 17,1 - 19,10)

(a) Babylon,
und die große Hure
(Kapitel 17,1-8)

(b) Babylon,
die große Stadt
(Kapitel 18,1 - 19,5)

(c) Die Hochzeit des Lammes
(Verse 6-10)

„... und was nach diesem geschehen wird“ (Zukunft)

19,11 - 20,3

1. die Erscheinung Christi
(Kapitel 19,11-16)
2. die Gerichte Christi
(Kapitel 19,7-21)
3. das Binden des Drachen
(Kapitel 20,1-3)

20,4 - 21,8

4. Vollendung
der ersten Auferstehung
(Kapitel 20,4-6)
5. Gog und Magog
(Kapitel 20,7-10)
6. der große weiße Thron:
das Gericht über die Toten
(Kapitel 20,11-15)
7. der neue Himmel und
die neue Erde
(Kapitel 21,1-8)

22,6-21

Epilog
(Verse 6-21)

21,9 - 22,5

Siebter Exkurs:
Die Braut des Lammes,
das himmlische Jerusalem
(Kapitel 21,9 - 22,5)

2.4 Chronologie

Das im vorigen Abschnitt wiedergegebene Einteilungsschema besagt nicht, daß unserer Meinung nach das Buch der Offenbarung in dem Sinn strikt chronologisch ist, daß die aufeinanderfolgenden Visionen immer aufeinanderfolgende historische oder prophetische Ereignisse beschreiben.

2.5 Zitierte Werke

K. Aland: siehe 1.7

J.W. Bowman:

„The Revelation to John: Its Dramatic Structure and Message“,
Interpretation 9 (1955), S. 436-453.

G.B. Caird: *The Revelation of St. John the Divine*. Harper's N.T.
Comm. New York 1966.

R.H. Charles: siehe 1.7

J. Daniélou:

„Le Symbolisme eschatologique de la fête des tabernacles“,
Irenikon 31. Chevetogne 1858, S. 37.

A.M. Farrer: *The Revelation of St. John the Divine*.
Oxford 1964.

S. Greijdanus: siehe 1.8

A.F. Johnson: siehe 1.7

M. Kiddle: *The Revelation of St. John*. Moffatt N.T. Comm.
London 1940.

E. Lohmeyer: *Die Offenbarung des Johannes*.
Handbuch zum N.T. Tübingen 1953².

J. Moffatt: siehe 1.8

Nestlé-Aland: *Novum Testamentum Graece*. 26. Ausg.

J. Oman: *The Book of Revelation*. Cambridge 1923.

W. Scott: *Exposition of the Revelation of Jesus Christ*. London 1920.

M.H. Shepherd: *The Paschal Liturgy and the Apocalypse*.
London 1960.

M.C. Tenney: *Interpreting Revelation*. siehe 1.8

J.F. Walvoord: siehe 1.7

3. Die Interpretation des Buches

3.1 Einleitung

Kein Ausleger der Offenbarung kann eine fundierte Exegese des Buches vorlegen, ohne sich über folgende Fragen im klaren zu sein: (a) Über die verschiedenen Interpretationsansätze, die in der Vergangenheit bei der Auslegung des Buches angewandt wurden und (b) über die Argumente, aus denen er von diesen verschiedenen Standpunkten einen bestimmten auswählt oder eine ganz neue Interpretationsweise vorzieht. Das Buch der Offenbarung wurde eben durch die Jahrhunderte hin auf sehr verschiedene Weisen ausgelegt, was angesichts seines visionären und symbolischen Charakters nicht verwunderlich ist. Das heißt nicht unbedingt, daß die ersten Leser auch soviel Mühe damit hatten, aber der zeitliche Abstand und das Ausbleiben der Erfüllung mancher Weissagungen, die dieses Buch bietet, führten auch unter den Auslegern zu immer größerer Verwirrung. Deshalb sollen in diesem Kapitel die verschiedenen Interpretationsansätze ziemlich ausführlich beschrieben und die eigene Wahl begründet werden. In der jüngeren Vergangenheit wurde die Geschichte der Interpretation des Buches sehr ausführlich u.a. von Swete und Beckwith beschrieben (siehe auch Frooms sehr ausführliche Geschichte der prophetischen Interpretation allgemein, vor allem Bd. I-III, auch wenn diese vom Standpunkt der Siebenten-Tags-Adventisten geschrieben wurde).

Es ist sicher der Mühe wert, die verschiedenen Auffassungen zu beachten, weil jede der vier Erklärungsweisen, die man erkennen kann, in der Vergangenheit durchaus von konservativen Auslegern vertreten wurde. Man kann also keine einzige direkt als unorthodox abweisen, im Gegenteil. Jeder der zu nennenden Standpunkte hat gewisse starke Seiten, die Licht auf das Buch werfen. Trotzdem sind manche Standpunkte doch etwas veraltet oder wurden etwas häufiger von konservativen Auslegern vertreten als andere. Wir beschränken uns hier auf eine knappe Übersicht; besonders zur Auslegung von Offb 20,1-6 und der Frage des Tausendjährigen Reiches wird Kapitel 7 einen viel ausführlicheren historischen Überblick geben.

Wie wir in Kapitel 7 sehen werden, waren alle frühen Kirchenväter soweit bekannt ist, Chiliasten, d.h. Anhänger der Lehre eines Tausendjährigen Reiches auf der Erde (das griech. Wort *chilioi* bedeutet „tausend“), das dem neuen Himmel und der neuen Erde vorangeht. Hier

knüpft heutzutage die sog. *futuristische* Sicht an (siehe 3.2). Ende des 3. Jahrhunderts brachte Victorinus die Theorie auf, Offb 13 beziehe sich auf den Mythos des wiederbelebten Nero (siehe Kapitel 1). Von ihm stammt auch die Idee der Rekapitulation (d.h. die Vorstellung, daß die sieben Schalen nicht auf die sieben Posaunen folgen, sondern parallel laufen).

Auch unter dem Einfluß des griechischen Denkens und in Reaktion auf bestimmte Auswüchse des Chiliasmus wie bei der Sekte der Montanisten, entwickelte sich von der Kirche von Alexandrien ausgehend die Vergeistlichungstheologie: die Auffassung, die der wörtlich-historisch-prophetischen Auslegung eine geistlich-allegorisch-mystische Auslegung entgegensetzte und außerdem davon ausging, daß das Tausendjährige Reich schon mit dem ersten Kommen Christi angebrochen sei. Wir müssen hier vor allem Klemens von Alexandrien, Origenes, Tyconius, Augustinus und Primasius nennen; bis zur Reformation wurde die Offenbarung nach ihrer Methode ausgelegt. Heute knüpft die sog. *idealistische* Auslegung daran an (siehe 3.2).

Schon im 12. Jahrhundert schlug Joachim von Floris (von Fiore; gest. 1202) einen anderen Weg ein. Dieser Mönch behauptete, in der Osternacht eine besondere Vision erhalten zu haben, in der Gott ihm seinen Plan für die ganze Geschichte enthüllt habe. Joachim ging davon aus, daß die 1260 Tage in Offb 11,3 und 12,6 Jahre bedeuten und teilte die Weltgeschichte in drei Perioden ein, nämlich die des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Die dritte Periode sah er als die des Tausendjährigen Reiches an und meinte, in dieser Periode werde die verderbte Kirche in ihrer ursprünglichen Reinheit wiederhergestellt. Die späteren Franziskaner betrachteten sich als die wahren Christen seiner Vision. Sie sahen im Papst das Tier aus dem Meer und im päpstlichen Rom die große Hure, eine Interpretation, die sich - vor allem durch die Vermittlung der Reformatoren und ihrer Anhänger (u.a. Luther, Isaac Newton, Bengel) - ganz oder teilweise bis heute gehalten hat. Heutzutage sprechen wir hier von der sog. *historisierenden* Auslegung (siehe 3.2). Das gilt auch für eine Auslegung wie die des Nikolaus von Lyra (gest. 1349), der die Offenbarung als eine streng chronologische Prophetie betrachtete, die sich auf den ganzen Zeitraum vom apostolischen Zeitalter bis zur Vollendung bezieht.

Einen neuen Beitrag zur *futuristischen* Auslegung lieferte am Ende des 16. Jahrhunderts der spanische Jesuit Francisco Ribeira (1537-1591). Dieser meinte, die ersten Kapitel der Offenbarung beschäftigten sich mit dem alten Rom zur Zeit des Johannes und beim

Rest des Buches handele es sich seiner Erkenntnis nach um tatsächliche dreieinhalb Jahre des Auftretens eines tatsächlichen Antichristen kurz vor der Wiederkunft. Die Tausend Jahre faßte er symbolisch auf und stellte sie zwischen das Kreuz und die Wiederkunft.

Ludwig von Alcasar (1554-1614), auch er ein spanischer Jesuit, war der erste Vertreter einer Auslegung, die man heute präteristische oder zeitgeschichtliche Vorgehensweise nennt (siehe 3.2), dem kurz darauf u.a. Hugo De Groot (oder Grotius) folgte. Nach dieser Auffassung knüpft die Offenbarung an die Umstände des apostolischen Zeitalters, evtl. auch an die der ersten Jahrhunderte danach an. Nach Alcasar bezieht sich Offb 4-11 auf den Konflikt der Kirche mit dem Judentum, Offb 12-19 auf den Konflikt mit dem Heidentum, während Offb 20-22 den Triumph der Kirche seit Konstantin dem Großen beschreibe. Alcasars Auslegung war ein Gegenangriff gegen die Anwendung von Offb 17 und 18 auf die römische Kirche durch die Reformatoren. Die meisten heutigen Ausleger, vor allem die liberalen Theologen, vertreten die eine oder andere präteristische Auffassung.

3.2 Vier Interpretationsansätze

Im ersten Abschnitt wurde schon gesagt, daß wir heute vier Interpretationsansätze im Hinblick auf die Offenbarung unterscheiden:

Die *präteristische* oder zeitgeschichtliche Interpretation (vgl. lat. *praeterita*, „das Vergangene“) erklärt die Offenbarung ganz aus dem historischen Umfeld des 1. Jahrhunderts. Liberale Theologen meinen natürlich, daß die „Prophetien“ des Buches bei der Abfassung schon alle erfüllt waren. Konservativere Ausleger (z.B. Baird) meinen, daß die Erfüllung innerhalb kurzer Zeit nach der Niederschrift des Buches stattfand.

Die *idealistische* (zeitlos-symbolische) Interpretation behauptet, die Offenbarung enthalte keine Vorhersagen und keine Beschreibungen geschichtlicher Ereignisse, sondern beschreibe nur geistliche Prinzipien der allgemeinen Regierung Gottes; ein neuerer Vertreter eines Idealisten ist Mahner.

Die *historisierende* Interpretation sieht in der Offenbarung eine prophetische Skizze der gesamten westlichen Geschichte vom 1. Jahrhundert an bis zur Vollendung. Das war die Auffassung der meisten Ausleger aus der Zeit der Reformation (soweit sie sich mit dem Buch beschäftigten), vieler älterer Kommentare und mehrerer moderner kon-

servativer Kommentare; Alford und Elliott sind bekannte Beispiele aus dem 19. Jahrhundert. Anhänger dieser Auffassung sind meistens Achiliasten oder Postchiliasten (siehe unten).

Die *futuristische* (oder *eschatologische*) Interpretation meint, daß sich das Buch ab Offb 4 (zum allergrößten Teil) auf die Endzeit bezieht. Diese Auffassung gibt es in verschiedenen Varianten, so daß hier eine weitere Unterteilung gemacht werden muß. Es geht um drei wichtige Fragen (die in Umkehrung ihrer Reihenfolge in der Offenbarung aufgezählt werden):

Die Interpretation von Offb 19-22:

Die *Achiliasten* (oder *Amillennialisten*) glauben (in Anlehnung an die Alexandrinische Schule) nicht an ein zukünftiges Tausendjähriges Reich (evtl. aber an ein gegenwärtiges Tausendjähriges Reich); nach ihnen geht es in Offb 19-22 nur um die Vollendung (den Jüngsten Tag) mit dem darauf folgenden ewigen Zustand (neuer Himmel und neue Erde); manche Achiliasten setzen die „Tausend Jahre“ mit dem ewigen Zustand gleich.

Die *Postchiliasten* (oder *Postmillennialisten*) glauben (in Anlehnung an Joachim van Floris) an ein zukünftiges Tausendjähriges Reich, das der Wiederkunft Christi vorangeht; diese Periode wird die Glanzzeit der Kirche (zusammen mit Israel) auf Erden sein; nach ihnen ist die Reihenfolge also: Tausendjähriges Reich - Wiederkunft - ewiger Zustand

Die *Prächiliasten* (oder *Prämillennialisten*) glauben (in Anlehnung an die frühen Kirchenväter) auch an ein zukünftiges Tausendjähriges Reich, das aber auf die Wiederkunft folgt; die Kirche wird dann im Himmel sein und Israel der Mittelpunkt auf Erden; nach ihnen ist die Reihenfolge also: Wiederkunft - Tausendjähriges Reich - ewiger Zustand.

Die Interpretation von Offb 4-19:

Die A- und Postchiliasten und einige Prächiliasten, nämlich die sog. *Posttribulationisten* (sie glauben, daß die Gemeinde nach der großen Drangsal [*tribulatio*] in den Himmel aufgenommen wird), meinen, daß die Gläubigen, die in diesen Kapiteln auf der Erde gesehen werden, die Christen sind; sie sehen Offb 4-19 historisierend oder futuristisch.

Andere Prächiliasten, sog. *Prä- oder Mittribulationisten* (sie glauben, daß die Gemeinde vor, bzw. in der Mitte der großen Drangsal in

den Himmel aufgenommen wird), glauben, daß die christliche Kirche ab Offb 4 in den Himmel aufgenommen worden ist. Die Gläubigen, die in Offb 4-19 auf der Erde sind, sind Menschen, die sich nach der Ent-rückung der Gemeinde aus Israel und den Völkern bekehrt haben.

Die Interpretation von Offb 2 und 3:

Manche Futuristen glauben, daß Offb 2 und 3 sich nur auf den dama-ligen Zustand der sieben Gemeinden in Asien beziehen.

Andere Futuristen (soweit uns bekannt nur bestimmte Prächilia-sten) glauben, daß Offb 2 und 3 auch eine prophetische Bedeutung haben, und zwar in dem Sinn, daß die sieben Gemeinden in Asien sie-ben aufeinanderfolgende Phasen der Kirchengeschichte repräsentie-ren.

Alle diese Auffassungen haben wir hier als „futuristisch“ zusam-mengefaßt, aber der Vollständigkeit halber muß hier angemerkt werden, daß die gängige Einteilung in vier Interpretationsansätze auch seine Grenzen hat. So kann man den Achiliasmus wegen seiner Betonung der Vollendung und der Wiederkunft futuristisch nennen, aber tatsächlich legt er die Offenbarung gewöhnlich historisierend-idealistisch aus. Ein gutes Beispiel dafür ist die Sicht von E.A. McDowell.

Wir stellen hier im voraus fest, daß wir in diesem Kommentar den futuristisch-prächiliastisch-prätribulationistischen Standpunkt vertre-ten, wobei wir zugleich dem historisierenden Standpunkt einen gewis-sen Platz einräumen. Das kann an dieser Stelle jedoch noch nicht voll-ständig erklärt werden. Die drei letzten Fragen sind so wichtig, daß wir ihnen drei besondere Kapitel (5-7) widmen. Deshalb beschränken wir uns in diesem Moment auf eine Besprechung der vier schon genannten Interpretationsansätze.

3.3 Die nicht-prophetischen Ansätze

Unter dieser Überschrift besprechen wir zuerst die präteristische und die idealistische Erklärungsweise. Wir nennen sie nichtprophetische Ansätze, weil sie für das große Ziel fast aller geschriebener Prophetie keinen Raum lassen: hinzuweisen auf die Vollendung, die Wiederkunft Christi, das zukünftige Reich (vgl. 2Petr 1,16-21).

Wie schon gesagt, versucht die *präteristische* (oder *zeitgeschicht-liche*) Interpretationsweise die Offenbarung ausschließlich aus den Ver-

hältnissen und Ereignissen in der Zeit ihrer Abfassung zu verstehen. Die Visionen von Offb 4-22 beziehen sich demnach nicht auf die Zukunft. Wenn der Verfasser einmal auf ein zukünftiges Gericht verweist, geschieht das, um seiner Empörung über damalige Mißstände Luft zu machen. Damals wurde die Kirche durch die aufkommende Kaiserverehrung und durch schwere Unterdrückung bedroht. Aber der Verfasser verkündet - nach dieser Auffassung - daß die Gläubigen, die durchhalten, an Gottes Sieg über die bösen Mächte, die das Römische Reich beherrschen, teilhaben werden. Nach diesem Ansatz folgt Johannes derselben „Methode“ wie andere Apokalyptiker, und zwar indem er eine Art Enzyklika zur Ermutigung des Volkes Gottes in einer Zeit großer Bedrängnis schreibt. Die Tiere in Offb 13 sind nach dieser Auffassung jeweils die römische kaiserliche Macht und die kaiserliche Priesterschaft.

Wie schon gesagt, gibt es wohl einige konservative Ausleger, die diese Auslegung vertreten, aber dann in einer „prophetischen“ Sicht. Johannes habe über Ereignisse geschrieben, die damals, als er das Buch schrieb, noch nicht stattgefunden hatten. Aber seine Weissagungen seien dann wohl nach sehr kurzer Zeit in Erfüllung gegangen. Nach den Präteristen erfüllten sich die wichtigsten Kurzzeitprophetien des Buches entweder beim Fall von Jerusalem (70 n.Chr.) oder beim Fall Roms (476 n.Chr.)

Der *idealistische* (zeitlos-symbolische) Interpretationsansatz ist oft eng mit dem präteristischen verbunden. In dieser alles vergeistlichen Sicht ist die Offenbarung nichts anderes als eine allegorisch-poetische Beschreibung des andauernden Kampfes zwischen dem Christentum und dem Heidentum. Die benutzten Symbole stehen nach dieser Auffassung nie für historische oder prophetische Ereignisse, sondern sind rein „ideal“. Die Offenbarung ist der Ausdruck von „Ideen“ oder „Prinzipien“, die die Geschichte des Volkes Gottes und der Welt zu jeder Zeit beherrschen wie der allmächtige Gott, die Überwindungskraft des Erlösers, der Untergang aller nur denkbaren Widersacher des Volkes Gottes usw. Diese Auffassung ist die jüngste aller vier, aber schließt zugleich eng an die allegorischen Auffassungen der oben genannten Alexandrinischen Kirchenväter an.

Man muß sagen, daß in beiden Auffassungen ein Kern von Wahrheit steckt. Der präteristische Ansatz hat den Vorteil, daß er sich gründlich vor Augen führt, in welchen Verhältnissen die Empfänger der Offenbarung lebten und welchen geistlichen Nutzen das Buch für die ersten Leser gehabt haben muß. Auch die Hintergrundinformationen,

die die Präteristen z.B. zu den geschichtlichen Verhältnissen um die sieben asiatischen Städte liefern, sind sehr nützlich. Die idealistische Sicht hat den Vorteil, daß sie gut erklärt, warum das Buch in symbolischer Sprache geschrieben wurde. Sie verliert sich nicht in sinnlosen Diskussionen über jeden Aspekt dieser Symbolik und verfällt vor allem nicht der Gefahr, die Prophetie als eine Art zukünftiges „Geschichtsbuch“ aufzufassen.

Trotzdem müssen beide Auffassungen radikal abgelehnt werden. Die verwerfliche Konsequenz aus der präteristischen Sicht ist, daß „die große Vollendung“, die in Offb 19-22 beschrieben wird, der endgültige Fall Satans und der Ungerechten und die ewige Regierung Christi, offensichtlich ein Irrtum war, denn nichts davon ereignete sich in den ersten Jahrhunderten. Nach Offb 4,1 hatte das Buch ab Kapitel 4 auch für die damaligen Leser Bezug auf zukünftige Ereignisse! Die abzulehnende Konsequenz aus der idealistischen Sicht ist, daß die Offenbarung mit aller Betonung der Symbolik ganz von der (Heils)geschichte getrennt wird. Es ist hier keine Rede mehr von einem wirklich „historischen“ Jüngsten Tag, einem Punkt in Raum und Zeit, an dem Christus wirklich wiederkommt und seine Gerichte ausführt. Obwohl wie schon gesagt, manchmal auch konservative Ausleger einer dieser beiden Auffassungen nahestehen, kann man doch keine Auslegung des Buches akzeptieren, in der tatsächlich kein Platz mehr ist für das große Endziel des Buches, auf das es immer wieder hinweist, nämlich die Wiederkunft Christi (1,7f.; 2,25; 3,3.11; 4,8; 11,15-18; 14,14-20; 16,15; 19,11-21; 22,7.12.20).

Manche calvinistischen Ausleger wie Hendriksen (S. 11-15) haben versucht, diesem Einwand teilweise zu begegnen, indem sie das Buch zwar zum Teil präteristisch auffassen, aber auch Raum für eine allgemeine Verheißung des letzten Sieges in Christus lassen. Man kann hier von einer präteristisch-futuristischen Auslegung sprechen (vgl. Ribeira in 3.1). Auf diese Weise werden die Prophetien dieses Buches auseinandergerückt - sie beziehen sich entweder auf die ersten Jahrhunderte oder auf die Vollendung - und die Einheit des Buches geht verloren. Diese Einwände lassen sich bei calvinistischen Auslegern, die eine historisierend-futuristische Auslegung vertreten, weniger vorbringen; sie sollen in 3.4 behandelt werden.

3.4 Der historisierende Ansatz

Für den historisierenden Interpretationsansatz haben wir, wie schon gesagt, viel mehr Sympathie. Nach dieser Auffassung gibt Offb 4-22 in symbolischer Form eine Übersicht über die gesamte Geschichte der christlichen Kirche bis zur Wiederkunft Christi. In dieser Sicht wird Offb 4,1 („Komm hier herauf, und ich werde dir zeigen, was nach diesem geschehen muß“) wörtlich aufgefaßt: Das „nach diesem“ würde sich dann auf alle großen Ereignisse nach der Zeit von Johannes' Visionen beziehen. Erst in Offb 19-22 sind wir nach dieser Auffassung in der Endzeit angekommen. Nach Elliott stimmen die Posaunen (8,6-9,21) überein mit der Periode von 395 bis 1453, d.h. vom Beginn der gotischen Angriffe auf das weströmische Reich bis zum Fall des oströmischen Reiches durch die Türken. Die erste Posaune kündigt danach die Invasion der Goten unter Alarich an, die Rom plünderten; die zweite die Invasion unter Geiserich, der Nordafrika eroberte, die dritte ist der Feldzug der Hunnen unter Attila, die Mitteleuropa verwüsteten; die vierte ist der Untergang des Reiches bei der Eroberung durch Odoaker; die fünfte Posaune, das Freisetzen der Heuschrecken aus dem Schlund des Abgrunds (Offb 9,1-11), bezieht sich auf die große Invasion des Islam in die christliche Welt (7. bis 8. Jahrhundert), und die sechste Posaune, das Lösen der vier Engel am Euphrat (9,13-21), stellt das Wachstum und die Verbreitung der Türkenmacht dar. Auch glaubt man Hinweise auf verschiedene Päpste, Karl den Großen, die Reformation, die französische Revolution, Napoleon, Hitler usw. zu finden.

In der Reformationszeit vertraten Luther, Zwingli und Knox, später Bullinger, Isaac Newton und Bickerstedt diese historisierende Sicht. Von den Anhängern der futuristischen Erklärung wurde oft vergessen, daß im 19. Jahrhundert große Befürworter dieser Sicht wie Darby und Kelly doch triftige Gründe für eine historisierende Interpretation sahen. In seinen *Notes on the Revelation* sagt Darby u.a.: „In der historisierenden [*protracted*] Auffassung [bezüglich Offb 9,1-11] sehe ich keinen Grund, von der üblichen Interpretation derselben (d.h. der Sarazenen) abzuweichen: in der Krise wird er [der Schriftabschnitt] seine Erfüllung im letzten großen Feind, nämlich dem Antichristen finden“; und „Wie das erste Wehe in der Langzeitsicht fasse ich dieses [Offb 9,13-21] auf wie üblich, nämlich als die Türken. In der Krise wird es der Einfall nördlicher und östlicher Heere sein, was später auf die Assyrer und Gog hinausläuft, den Fürsten von Magog“ (S. 191, Fußnoten).

Mit Bezug auf das Tier und sein Bild schreibt Darby: „Den kaiserlichen Kopf [„der eine ist“, Offb 17,10] gab es zu apostolischen Zeiten: Cäsar. Es darf angemerkt werden, daß dieser Kopf im Westen vernichtet wurde und nach dem historisierenden [*protracted*] Verständnis wiederhergestellt wurde [vgl. Offb 13,3] und weiterlebte mit dem Weiterbestehen der Hierarchie und dem Papst, in Rom eingesetzt, was die Kennzeichen des hier beschriebenen Tieres aufweist [Offb 13,14f.]“ (S. 234, Fußnote). Mit Bezug auf das Tier, „er ist auch ein achter“ (Offb 17,11), schreibt er: „Ich meine, daß das wahrscheinlich erfüllt ist - wenn wir dem historisierenden [*protracted*] Kurs folgen - in Karl dem Großen; wenn es um die Schlußszene geht, in Bonaparte, weil das Römische Reich im eigentlichen Sinn vor Karl dem Großen vernichtet war; und dessen Reich war eine Erneuerung von dem „was nicht war“ [vgl. Offb 17,8.11]. Dem Namen nach bestand es weiter bis Bonaparte, der es als handelnde Person der französischen Revolution in Stücke schlug und für eine kurze Zeit das Kaiserreich erneuerte“ (S. 242, Fußnote). In einem Überblick über die historisierende Sicht gibt Darby für jeden Teil des Buches eine kurze geschichtliche Beschreibung (S. 262f.).

In der Einleitung zu seinen *Lectures on the Book of the Revelation* schreibt W. Kelly, daß er in seinen Vorträgen vielfach auf das Werk *Horae Apocalypticae* von E.B. Elliott verweist, der wie schon erwähnt ein überzeugter Vertreter der historisierenden Erklärungsweise war. Kelly sagt, er sei wohl ein Befürworter der futuristischen Sicht, lasse aber auch Raum für die historisierende. Er schreibt über „Christen [die Gruppe der „Brüder“, zu der Kelly selbst gehörte], die [lange vor 1844, dem Jahr der ersten Veröffentlichung von Elliotts Werk] Christus erwarteten und nach dem persönlichen Antichristen Ausschau hielten, mit den vielen gewichtigen [*futuristischen*] Konsequenzen beider Auffassungen, aber doch an der allgemeinen Anwendung der Offenbarung auf die Gläubigen und die Welt seit der Zeit Johannes' festhielten, wie es in meinen Vorträgen wiedergegeben ist“ (S. VIII). Kelly erwähnt auch noch, daß er, um dies zu beweisen, Elliott früher schon ein Werk gegeben habe, das „von einem meiner Freunde“ geschrieben wurde, das die gleiche Auffassung vertrat und 1839 veröffentlicht wurde; offensichtlich ist hier das genannte Werk Darbys gemeint.

Etwas später formuliert Kelly seinen eigenen Standpunkt wie folgt: Einerseits läßt er eine teilweise Anwendung der Offenbarung auf die Vergangenheit zu, andererseits glaubt er, daß die Erfüllung der Visionen in Offb 6-16 nach der Entrückung der verherrlichten Gläubigen (reprä-

sentiert in den 24 Ältesten in Offb 4 und 5) stattfinden werde (S. IX). So sagt er z.B. auf S. 192 mit Bezug auf Offb 11: „Ich selbst zweifle nicht daran, daß die übliche *Anwendung* der Heuschrecken auf die Sarazenen und die Euphratreiter auf die Türken gut begründet ist. Aber wir haben wiederholt gesehen, daß die Erfüllung der Offenbarung eigentlich nicht stattfinden kann, ehe nicht die himmlischen Heiligen entrückt sind.“

Der größte Einwand, der gegenwärtig meistens gegen den historisierenden Ansatz angeführt wird, ist der, daß ihre Anhänger zu solch vollkommen konträren Interpretationsschemata gekommen sind. Unter den historisierenden Auslegern gibt es beinahe so viele Interpretationen wie Ausleger (man zählt ca. fünfzig verschiedene Interpretationen!). Das könnte doch darauf hindeuten, daß man mit dieser Erklärungsweise, wie reizvoll sie in mancher Hinsicht auch sein mag, doch nicht auf dem richtigen Weg ist (Tenney, N.T. *Survey*, S. 389), das um so mehr, als sie nicht einmal imstande ist, selbst lang schon erfüllte Prophetien mit allgemeiner Zustimmung zu identifizieren (Tenney, *Interpr. Rev.*, S. 139). Als Anwendung der Offenbarung bietet die historisierende Vorgehensweise manchmal überraschende Einsichten, wie schon gesagt. Aber die eigentliche Auslegung muß u.E. nach doch in eine andere, nämlich futuristische Richtung gehen. Wie schon erwähnt, ist die Gemeinde nach dem prätribulationistischen Ansatz, den auch wir vertreten und in Kapitel 6 darlegen werden - ab Offb 4 verherrlicht und in den Himmel aufgenommen. Alle prophetischen Ereignisse in Offb 4-19 finden nach dieser Sicht folglich zwischen der Entrückung der Gemeinde und der Erscheinung Christi (wenn die Gemeinde mit Ihm in Herrlichkeit vom Himmel aus erscheinen wird) statt. Es ist jedoch wichtig anzumerken, daß auch diejenigen, die diese Auslegung ablehnen, oft echte Futuristen in dem Sinn sind, daß sie meinen, die Ereignisse in Offb 6-18 finden in der „Endzeit“ statt, in der Periode kurz vor der Wiederkunft Christi. Der große Unterschied liegt dann darin, daß die Gläubigen, die in Offb 6-18 auf der Erde gesehen werden, nach dieser Auffassung Glieder der Gemeinde Christi sind, während es beim prätribulationistischen Ansatz um Gläubige aus Israel und den Völkern geht, die nicht zum Leib Christi gehören und die nach der Entrückung zum Glauben kommen werden. Das wird später in Kapitel 6 ausführlich dargelegt werden.

Ein Beispiel für eine futuristische, und genauer eine posttribulationistische Auslegung finden wir bei Abraham Kuyper, der der Meinung war, daß die Offenbarung nichts mit der Weltgeschichte, die der Endzeit

vorangeht, zu tun habe. Nach ihm leben wir jetzt noch in der normalen Periode der Geschichte, während die Prophetien der Offenbarung erst in Erfüllung gehen werden, wenn das Ende der Welt nahe ist (S. 96). Natürlich gibt es bei diesem Ansatz manche Übergänge zwischen der historisierenden und der futuristischen Auffassung. So meint Greijdanus, daß die ersten fünf Siegel eine Entwicklung der „Weltgeschichte aller Jahrhunderte unserer christlichen Zeitrechnung beinhalten (...), soweit es den Lauf des Evangeliums und das Leiden der Gläubigen umfaßt oder betrifft. Nun stürzt beim Öffnen dieses sechsten Siegels die ganze Welt in sich zusammen und für die ganze Menschheit bricht der große Gerichtstag an“ (S. 121; vgl. auch S. 114). Das bedeutet, daß Greijdanus die ersten fünf Siegel historisierend, aber den größten Teil von Offb 6-19 futuristisch auffaßt.

3.5 Der futuristische Ansatz

In den Kapiteln 5,6 und 7 werden wir die nun folgenden Auffassungen erläutern und belegen, die für unsere Auslegung der Offenbarung von bestimmender Bedeutung sind: die *prophetische* Auslegung von Offb 2 und 3 (die sieben Gemeinden stellen sieben aufeinanderfolgende Phasen der Kirchengeschichte dar); die *prätribulationistische* Auslegung von Offb 6-19 (die Gemeinde wird vor der großen Drangsal ent-rückt; sie befindet sich ab Offb 4 verherrlicht im Himmel); und die *prächiliastische* Auslegung von Offb 19-22 (die Wiederkunft Christi findet vor der Aufrichtung des Tausendjährigen Reiches auf der Erde statt).

Verglichen mit den drei anderen Erklärungsmodellen in bezug auf die Offenbarung bietet die futuristische Interpretationsweise die besten Möglichkeiten, an eine wörtliche Erfüllung des Buches zu glauben. Das heißt nicht, daß Futuristen keinen Blick mehr dafür haben, daß große Teile der Offenbarung in symbolischer Sprache geschrieben sind (siehe Kapitel 4); aber sie glauben, daß die Ereignisse, die durch diese symbolische Sprache gemeint sind, buchstäblich in Erfüllung gehen werden. Die verschiedenen Gerichte, die mit den Siegeln, Posaunen und Schalen zusammenhängen, werden buchstäblich von Gott auf diese Erde ausgeschüttet werden. Die 144 000 Versiegelten in Offb 7 stellen eine wirkliche Gruppe von auserwählten Israeliten dar. In Offb 11 geht es um wirkliche Ereignisse in der wirklichen Stadt Jerusalem. Die beiden Personen, die in Offb 13 als „Tiere“ bezeichnet werden, werden in

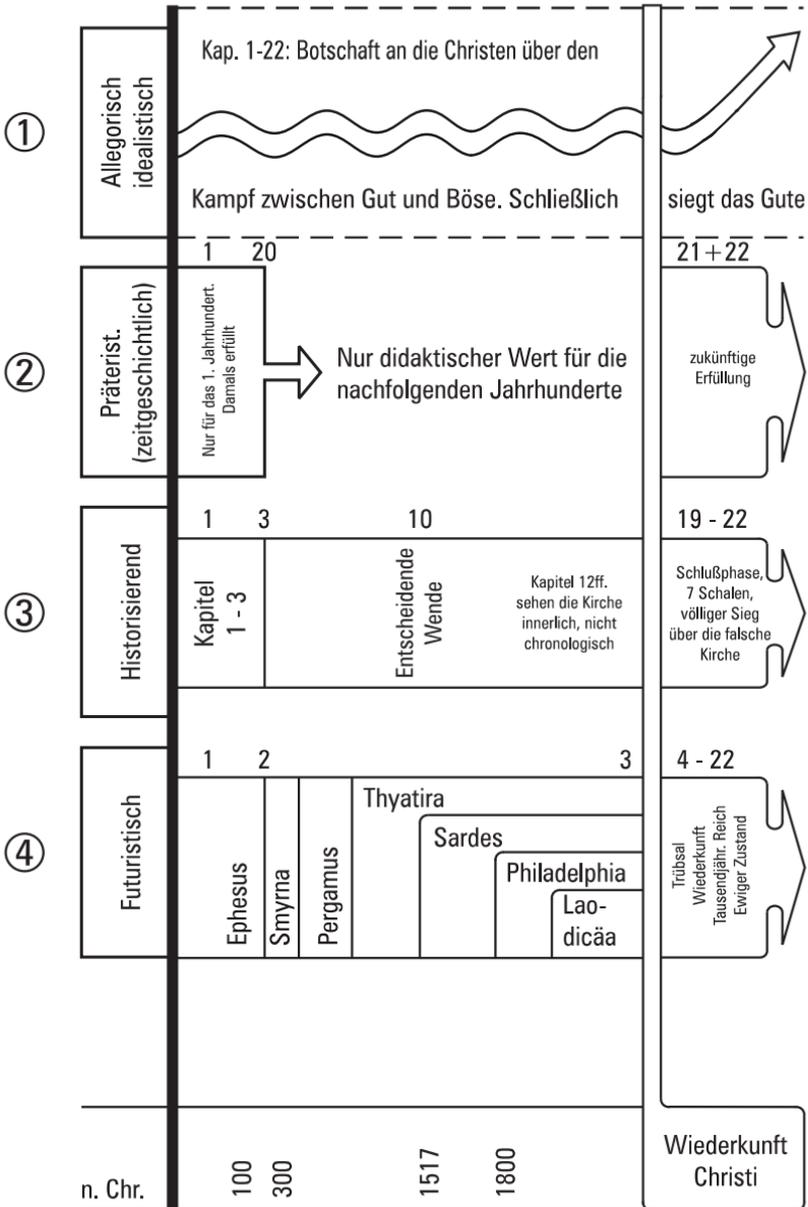
der Endzeit wirkliche politische und religiöse Häupter des wiedererstandenen Römischen Reiches sein. Die Hure in Offb 17 ist eine Darstellung des tatsächlichen Zustandes des Namenschristentums in der Endzeit. Und so kann man fortfahren.

Der Haupteinwand, der gegen die futuristische Auslegung der Offenbarung immer wieder vorgebracht wird, ist der, daß er der frühen Kirche - den eigentlichen Adressaten der Offenbarung! - den direkten, praktischen Trost nehme, den sie bei einer präteristischen Auslegung dieses Buches hätte erhalten können. Das ist jedoch ein Mißverständnis. Erstens haben wir schon dargelegt, daß man wie auch immer, nicht darum herum kommt, daß die Wiederkunft Christi und die Vollendung der Welt einen zentralen Platz in diesem Buch einnehmen. Selbst viele, die im wesentlichen eine präteristische, historisierende oder sogar idealistische Interpretation vertreten, können und wollen um diese zentrale Tatsache nicht umhin. Nun, die Wiederkunft und die Vollendung fanden nicht im 1. Jahrhundert statt, also nicht in der Zeit der Empfänger; über diese „Schwierigkeit“ wird sich jeder Ausleger, der der zentralen Stellung der Wiederkunft in der Offenbarung gerecht werden will, im klaren sein müssen.

Aber ist es denn eine Schwierigkeit? Schmälert das „Ausbleiben“ der Wiederkunft wirklich geistlich das dreimalige „Siehe, ich komme bald“? Hat die Versicherung des baldigen Kommens Christi nicht jeder Generation von Gläubigen Trost gegeben? War die Versicherung, daß Christus letztlich siegen wird, das Böse gerichtet werden wird und die Gläubigen in den ewigen Segen eingehen werden, nicht eine Quelle der Ermutigung und geistlicher Kraft für alle Christen aller Zeiten? Bezog sich der größte Teil der alttestamentlichen Prophetien nicht auch auf Zeiten, die für die damaligen Leser weit in der Zukunft lagen? Lehrt nicht die Bibel selbst, daß zukünftige Ereignisse eine moralische Bedeutung für Gläubige jetzt haben? (siehe 2Petr 3,10-14).

Ein weiterer Einwand gegen die futuristische Interpretation ist der, daß die Offenbarung notwendigerweise ein Buch ist, das für die ersten Empfänger verständlich war. Nun ist es sehr gut möglich, daß die ersten Leser das Buch viel besser verstanden als die heutigen; aber es ist nicht richtig, das als zwingende Voraussetzung zu sehen. Im Gegenteil, die Schrift macht klar, daß manchmal sogar die Verfasser der prophetischen Bücher selbst nicht (vollkommen) begriffen, was ihre Weissagungen bedeuteten oder worauf sie sich bezogen (Dan 12,4,9; 1Petr 1,10-12).

Die vier wichtigsten Arten der Auslegung der Offenbarung



3.6 Zitierte Werke

- H. Alford: *The Revelation*. London 1984.
- I.T. Beckwith: *The Apocalypse of John*. New York 1922.
G.B. Caird: siehe 2.5
- J.N. Darby: *Notes on the Revelation*. 1839. Collected Writings 2,
S. 165-266 (Repr. Kingston-on-Thames 1962).
- E.B. Elliott: *Horae Apocalypticæ*. London 1844.
- L.E. Froom: *The Prophetic Faith of Our Fathers*. Washington D.C.;
Bd. I: 1950, II: 1948, III: 1946, IV: 1954.
- S. Greijdanus: siehe 1.8
- W. Hendriksen: *More Than Conquerors*. Grand Rapids 1939.
- W. Kelly: *Lectures on the Book of the Revelation*.
London [nach] 1869.
- E.A. McDowell:
The Meaning and Message of the Book of Revelation.
Nashville 1951.
- P.S. Minear: *I Saw a New Earth:
An Introduction to the Visions of the Apocalypse*.
Cleveland 1968.
- H.B. Swete: siehe 1.7
- M.C. Tenney: *Interpreting Revelation*. siehe 1.7
- M.C. Tenney: *New Testament Survey*. siehe 1.7

4. Die Symbolik der Offenbarung

Was beim Studium der Offenbarung mit als erstes auffällt, ist der ausgiebige Gebrauch symbolischer Sprache. Auch in anderen Bibeldbüchern kommt das vor, besonders in manchen alttestamentlichen prophetischen Büchern, die eng mit der Offenbarung verwandt sind wie Daniel, Hesekiel und Sacharja. Die Offenbarung ist als neutestamentliches Buch auch in dieser Hinsicht einzigartig. Ihr symbolischer Charakter kommt schon im ersten Vers zum Ausdruck. Das Wort „zeigen“ (*semaino*) ist vom Wort für „Zeichen“ (*semeinon*) abgeleitet und gibt die Art wieder, mit der Verborgenes einem Seher enthüllt wird. In der Antike war es eine Bezeichnung für die Mitteilungen des Orakels von Delphi im alten Griechenland. Plutarch zitiert Heraklit, der gesagt haben soll, daß dieses Orakel *oute legei, oute kryptei, alla semainei* („weder erklärt [direkt mitteilt], noch verbirgt, sondern in „Zeichen“, Symbolen mitteilt“). Auf dieselbe Weise hat auch Christus seine Offenbarung weder in wörtlicher noch in verhüllender Sprache gegeben, sondern (hauptsächlich) in symbolischer Sprache.

In diesem Buch stammen die Symbole vor allem aus der Natur. Aus der unbelebten Natur finden wir Sonne und Mond, Erde und Sterne, (Wolken)himmel und Abgrund, den Regenbogen, Donner und Blitz, Wind und Hagel, Flüsse und Meere, Berge und Inseln, Erdbeben und Feuer. Aus der Pflanzenwelt stammen u.a. Bäume (z.B. Palme, Ölbaum), Gras, Korn, Weinstock und Wermut. Aus der Tierwelt erscheinen Lamm, Pferd, Kalb, Heuschrecke, Skorpion, Leopard, Bär, Löwe, Frosch, Adler, Schlange, Vögel, Fische und auch Tiere, die in der Natur nicht vorkommen wie der Drache und die Tiere aus Offb 13; auch andere Bestandteile von Tieren wie Blut, Hörner, Kopf, Flügel, Stachel, Schwanz, Mund und Zahn kommen vor. Aus der Menschenwelt kennen wir Mutter und Kind, Hure und Braut, Älteste und Zeugen, Schnitter und Posaunenbläser. Aus der Welt der Kultur stammen u.a. Buch und Kleid, Waagschale und Trinkbecher, Kriegsgerät (Harnisch, Schwert, Bogen, eiserne Rute, Streitwagen), Musikinstrumente (Harfe, Flöte, Posaune), landwirtschaftliche Geräte (Sichel, Kelter), heilige Gegenstände (Tempel, Altar, Bundeslade, Leuchter, gläsernes Meer, Weihrauchgefäß), Objekte aus der Architektur (Tempel, Säule, Stadt, Straße, Dach, Tor), königliche Attribute (Krone, Thron) und kostbare Materialien (Gold, Edelsteine, Perlen).

4.1 Erklärung der Symbolik

Natürlich ist es für die Erklärung des Buches ganz wesentlich, wie man diese Symbolik versteht. Das erscheint schwieriger, als es ist, weil ein großer Teil der verwendeten Symbole im Buch selber oder durch andere Bücher der Bibel erklärt wird. Man kann grob gesprochen in der Offenbarung vier Arten von Symbolen erkennen:

- Symbole, die direkt im Buch erklärt werden;
- Symbole, die aus dem Zusammenhang des Buches erklärt werden;
- Symbole, die vom AT her erklärt werden;
- Symbole, die durch außerbiblische Quellen erklärt werden.

Im Buch selbst erklärte Symbole

Zu dieser Kategorie gehören mindestens die folgende Symbole:

- sieben Sterne = Engel der sieben Gemeinden (1,16.20).
- sieben Leuchter = sieben Gemeinden (1,13.20).
- sieben Feuerfackeln = die sieben Geister Gottes (4,5).
- sieben Augen = die <sieben> Geister Gottes (5,6).
- goldene Schalen voll Räucherwerk = die Gebete der Heiligen (5,8; vgl. 8,3).
- der große Drache = der Teufel oder Satan (12,3.9; 20,2).
- viele Wasser = Völker und Völkerscharen, Nationen und Sprachen (17,1.15).
- sieben Köpfe = (a) sieben Berge, (b) sieben Könige (17,3.9f.).
- zehn Hörner = zehn Könige (17,3.12).
- feine Leinwand = die Gerechtigkeit der Heiligen (19,8).

In der Praxis der Auslegung wird deutlich, daß die Erklärung dieser Symbole durch das ganze Buch hin Geltung hat.

Aus dem Zusammenhang des Buches erklärte Symbole

Zu dieser Kategorie können wir die folgenden Symbole rechnen:

- Der vom Himmel auf die Erde gefallene Stern (9,1) scheint in 9,11 der Engel aus dem Abgrund zu sein.

- Das „neue Jerusalem“ (Offb 21) wird auch erklärt durch den Kontrast mit dem wirklichen, irdischen Jerusalem (11,8).
- Die Frau in Offb 12,1 scheint aus dem Zusammenhang die Mutter Christi zu sein (Verse 4f.), und deshalb (auch aufgrund anderer Argumente) Israel.
- Der Ausdruck „eine Zeit, Zeiten und eine halbe Zeit“ wird erklärt durch die Bezeichnungen „zweiundvierzig Monate“ (11,2; 13,5) und „zwölfhundertundsechzig Tage“ (11,3; 12,6) (= dreieinhalb Jahre).
- Die Hure (17,1.5) = die große Stadt (Babylon) (17,18) = die Frau, die auf den „sieben Hügeln“ sitzt (= Rom) (17,9) wird erklärt durch den Kontrast zur Braut, der Frau des Lammes (vgl. 17,1 und 21,9).
- Der Reiter auf dem weißen Pferd (19,11-16.19) scheint nach der Beschreibung Christus zu sein.

Aus dem Alten Testament erklärte (oder jedenfalls beleuchtete) Symbole

Zu dieser Kategorie gehören die folgenden Symbole:

- Der Baum des Lebens (2,7; 22,2; vgl. 1Mo 2,9; 3,22.24).
- Das verborgene Manna (2,17; vgl. 2Mo 16,33f.; Heb 9,4).
- Die eiserne Rute (2,27; vgl. Ps 2,9).
- Der Schlüssel des David (3,7; vgl. Jes 22,22).
- Der Regenbogen (4,3; 10,1; vgl. 1Mo 9,8-17; Hes 1,22).
- Die Ältesten (4,4; vgl. Jes 24,23).
- Das gläserne Meer (4,6; 15,2; vgl. 2Mo 30,17-21; Hes 1,22).
- Die vier lebendigen Wesen (4,6-8; vgl. Hes 1,5-18; 10,12-14; Jes 6,2f.).
- Der Löwe aus dem Stamm Juda (5,5; vgl. 1Mo 49,9f.).
- Die Versiegelung an den Stirnen (7,3; 9,4; vgl. Hes 9,4).
- Der goldene Altar (8,3; 9,13; vgl. 2Mo 30,1-10).
- Die zwei Zeugen (11,3-12; vgl. Sach 4,3.11-14; Mal 4,4-6).
- Das Tier aus dem Meer (13,1-10; vgl. Dan 7,2f.7f.).
- Das große Babylon (14,8; 17,5; 18,2; vgl. Jes 21,9; Jer 51,8).
- Der Feuersee (19,20; vgl. Jes 30,33).

Durch außerbiblische Quellen erklärte Symbole

Vielleicht kommt es manchen Lesern unbefriedigend vor, daß bestimmte Symbole in der Offenbarung aus Quellen außerhalb der Bibel erklärt werden müssen. Diese Leser sollten aber bedenken, daß solche Symbole für die ursprünglichen Leser des Buches überhaupt nicht fremd waren. Nach neunzehn Jahrhunderten haben heutige Leser nicht mehr dasselbe Wissen der sie umgebenden Welt wie die Leser aus dem 1. Jahrhundert. Darum ist das Erforschen der Lebensverhältnisse im 1. Jahrhundert nötig, nicht nur, um den historischen Hintergrund des Buches zu verstehen, sondern auch um bestimmte Symbole erklären zu können. Einige Beispiele können das erläutern.

Der „weiße Stein“ in Offb 2,17 kommt nirgends sonst in der Bibel vor und wird auch nicht aus dem Zusammenhang erklärt. Hier sind wir also eindeutig auf außerbiblische Quellen angewiesen. Leicht wird das dadurch nicht, denn mehrere Möglichkeiten (dazu ausführlicher unser Kommentar) kommen in Betracht:

- der Stein, auf den man bei Wahlen den Namen des Kandidaten schrieb, dem man seine Stimme gab;
- der weiße Stein, der manchmal als eine Art Freikarte bei Festtagen ausgegeben wurde (Unglückstage wurden mit einem schwarzen Stein bezeichnet);
- der weiße Stein, der von einem Geschworenen geworfen wurde, um einen Gefangenen freizusprechen;
- ein mit einem geheimen Spruch beschriebenes Amulett;
- das Zeichen von Freundschaft und Schutz;
- ein weiß glänzender Diamant.

Die „Säule“ im „Tempel Gottes“ erinnert uns natürlich direkt an die Säulen im Tempel Salomos (1Kön 7,15-22); aber für die Leser im 1. Jahrhundert war das Bild sowieso verständlich, weil sie mit den vielen Säulen in römischen Tempeln vertraut waren, die für die Struktur, Stabilität und Schönheit des Baus unverzichtbar waren.

Die „Augensalbe“ in 3,18 wird erst dann ganz eindeutig, wenn man weiß, daß Laodicäa wegen seines Augenpuders für entzündete Augen berühmt war. Es wurde in Tablettenform hergestellt und exportiert. Diese wurden gemahlen und auf die Augen aufgetragen. Diese Erklärung macht den Kontrast deutlich: Die Laodicäer rühmten sich wegen ihrer Augensalbe, ohne zu begreifen, daß sie selbst (geistliche) „Augensalbe“ nötig hatten.

Das „Buch mit den sieben Siegeln“ (5,1; 6,1-17; 8,1) ist nicht ein modernes Buch mit Seiten, sondern eine Buchrolle aus Papyrus, die ganz zugerollt war und so mit sieben Siegeln versiegelt war, daß das Buch nicht aufgerollt werden konnte, ohne die Siegel zu brechen. Das Besondere an diesem Buch war, daß es im Gegensatz zu normalen Buchrollen „inwendig und auswendig“ beschrieben war. Ein beidseitig beschriebenes und außerdem versiegeltes Buch mußte auf jeden Zuschauer einen tiefen Eindruck machen. Er würde es für ein ungewöhnliches wichtiges Dokument halten, vermutlich für ein Gesetzes- oder Regierungsdokument.

4.2 Was ist symbolisch, was wörtlich?

Eine der schwierigsten Fragen zur Symbolik des Buches der Offenbarung ist, worauf sich diese Symbolik erstreckt. Das Erkennen der im vorigen Abschnitt genannten Kategorien ist nicht so schwierig; die Probleme beginnen erst danach: Was ist mit den vielen Beschreibungen, bei denen nicht ohne weiteres klar ist, daß es sich um Symbole handelt? Ein wichtiges Beispiel ist die Beschreibung der Katastrophen, die beim Blasen der ersten vier Posaunen und beim Ausgießen der ersten vier Schalen (8,6-12; 16,1-9) die Erde treffen. Hier ist die Rede von Hagel, Feuer, Blut, Bäumen, Gras, einem großen brennenden Berg und einem ebensolchen Stern, von Strömen, Wasserquellen, Wermut, Sonne, Mond, Sternen, Geschwüren. Die Frage ist, inwieweit es sich hier um wörtliche und inwieweit um symbolische Dinge handelt.

Auf diese Frage wurden die unterschiedlichsten Antworten gegeben. Um zwei Beispiele zu nennen: Rossier faßt alle diese genannten Dinge ohne weiteres symbolisch auf; er hat der Erklärung dieser Symbole sogar ein eigenes Büchlein gewidmet. Demgegenüber steht Newell, der nachdrücklich betont, man müsse in der Offenbarung alles wörtlich verstehen, was nicht eindeutig als symbolisch zu erkennen ist. Unsere eigene Sicht hat sich diesbezüglich von einer streng symbolischen zu einer mehr wörtlichen entwickelt, und zwar aus drei Gründen:

Als erstes muß man sich die Frage stellen, warum bestimmte Symbole im Buch selbst erklärt werden und andere nicht. Zum Teil handelt es sich in dieser Kategorie um Symbole, die, wie wir schon sahen, ohne weiteres aus dem Rest der Schrift als Symbole zu erkennen sind. Aber bei vielen (vermeintlichen) Symbolen ist das überhaupt nicht der Fall, und man muß sich denn auch fragen, mit welchem Recht wir auch in diesen Fällen von Symbolen sprechen. Es liegt näher, da wo nicht ein-

deutig von Symbolen die Rede ist, einer mehr wörtlichen Erklärung den Vorzug zu geben.

Obwohl das kein ausschlaggebendes Argument ist, muß man doch anmerken, daß der große Nachteil einer ausschließlich symbolischen Interpretation der ist, daß dann ein großer Teil des Buches in Wirklichkeit gar nicht erklärt werden kann. Wenn man Bäume, Berge, Himmelskörper, Ströme, Wasserquellen usw. sämtlich symbolisch versteht, kann man jetzt noch nicht sagen, wofür diese Symbole stehen; das wird dann erst in der letzten Phase der Endzeit klar werden können. Für uns (und viele frühere Generationen) bedeutet das, daß ein großer Teil des Buches vollkommen vage bleibt. Bei einer wörtlichen Interpretation ist das viel weniger der Fall, auch wenn wir dann immer noch nicht genau wissen, um welche Berge und Flüsse es sich handelt.

Einer der Gründe, deretwegen man früher so stark zu einer ausschließlich symbolischen Interpretation neigte, liegt darin, daß man sich damals einfach keine Vorstellung von einer eventuell wörtlichen Erfüllung machen konnte. Durch den „Fortschritt“ der Wissenschaft sind wir heute (leider) mit der Atomkraft vertraut, deren Entfesselung zu gigantischen Katastrophen auf kosmischer Ebene führen kann (vgl. „die Kräfte der Himmel werden erschüttert werden“ Mt 24,29), in einem Augenblick das Fleisch an den Füßen verwesen lassen kann (Sach 14,12), die Himmelskörper verdunkeln, Tausende Hektar an Vegetation verbrennen und Millionen von Geschöpfen auf einmal vernichten kann (vgl. Offb 8 und 16). Das allein ist noch kein Argument für eine wörtliche Interpretation, aber doch ein Argument gegen die frühere (bewußte oder unbewußte) Abneigung gegen eine wörtliche Interpretation.

Wo in der Offenbarung die exakte Grenze zwischen dem Wörtlichen und dem Symbolischen liegt, kann kein Ausleger mit Sicherheit sagen. Das Problem wird noch dadurch vergrößert, daß man annehmen muß, daß z.B. ein „Stern“ einmal mit Sicherheit symbolisch (9,1), ein andermal vermutlich wörtlich aufgefaßt werden muß (8,12). Dasselbe gilt für „Wolke“ (10,1 bzw. 1,7; 14,14), „Strom“ (22,1 bzw. 16,4), „Pferd“ (19,11 bzw. 14,20), usw. In 6,14 werden alle „Berge“ von ihren Stellen gerückt, während nach Vers 15 sich die Menschen in den Bergen verstecken. Im letzten Fall muß „Berg“ offensichtlich wörtlich, im ersten Fall symbolisch verstanden werden.

4.3 Zahlen: symbolisch und wörtlich

Ein schönes Beispiel für Dinge, die vermutlich einmal symbolisch, ein andermal wörtlich verstanden werden müssen, haben wir in den vielen Zahlen in der Offenbarung. Eigentlich ist es noch komplizierter: Die Zahlen haben im Buch immer eine symbolische Bedeutung, aber daneben haben sie eine wörtliche Bedeutung oder auch nicht. Um ein Beispiel zu nennen: Die Zahl sieben hat immer die symbolische Bedeutung von innerer Vollkommenheit, Fülle, aber bezeichnet einmal wörtlich eine Zahl (z.B. die sieben Gemeinden in Asien), ein andermal eine symbolische Anzahl (z.B. die sieben Geister Gottes, die sieben Hörner des Lammes), und manchmal können wir das nicht mit Sicherheit sagen (z.B. bei den sieben Siegeln). Noch komplizierter wird es dadurch, daß Zahlen buchstäblich eine Größe bezeichnen können, deren tatsächlicher Umfang symbolisch wiedergegeben sein kann. So deutet Offb 7,1-8 auf eine wirkliche Menge Israeliten, aber wie groß diese Menge genau sein wird, ist nicht mit Sicherheit zu sagen, weil die Zahl 144000 symbolisch sein kann.

Die verwendeten Zahlen geben wir hier in einer Übersicht wieder, wobei wir mit einem S oder W andeuten, ob die Zahl vermutlich (?), gegebenenfalls wahrscheinlich, symbolisch bzw. wörtlich verstanden werden muß. Für eine nähere Untersuchung verweisen wir auf Grant.

Zwei (Kontrast; Teilung; Zeugnis). Der zweite Tod (2,11; 20,6.14; 21.8) (W); die zwei Zeugen (11.3f.10) (W?); die zwei Flügel des großen Adlers (12,14) (S); die zwei Hörner des zweiten Tieres (13,11) (S).

Drei (Räumlichkeit). Der dritte Teil der Erde einschließlich der Menschen (8,7-12; 9,15.18; 12,4) (W?); die drei „Wehe!“ (8,13; 9,18) (W); die drei Frösche (S) = drei unreine Geister (W) (16,13f.); die drei Teile der großen Stadt (16,19) (S?).

Dreieinhalb (die Hälfte von sieben). Dreieinhalb Tage (11,9.11) (W).

Vier (die Erde). Die vier lebendigen Wesen (4,6 bis einschließlich 19,4) (S); der vierte Teil der Erde (6,8) (W?); die vier Engel auf den vier Ecken der Erde (7,1f.) (W?); die vier Hörner des Altars (9,13) (S?); die vier Engel am Euphrat (9,14f.) (W); die vier Ecken der Erde (20,8) (W im Sinn von vier Windrichtungen; tatsächlich natürlich S).

Fünf (Verantwortlichkeit). Fünf Monate Qual (9,5.10) (W).

Sechs (Zahl des Menschen; was unter der sieben, der göttlichen Vollkommenheit liegt). Sechs Flügel (4,8) (S).

Sieben (innere Vollkommenheit, Fülle). Die sieben Leuchter (S) = die sieben Gemeinden (W) (1,4.11-13.20b; 2,1); die sieben Sterne (S) = die sieben Engel der Gemeinden (W?) (1,16.20a; 2,1; 3,1); die sieben Feuerfackeln (S) = die sieben Augen des Lammes (S) = die sieben Geister Gottes (S) (1,4; 3,1; 4,5; 5,6); die sieben Siegel (5,1.5; 6,1) (W?); die sieben Hörner des Lammes (5,6) (S); die sieben Engel mit den sieben Posaunen (8,2.6) (W); die sieben Donnerschläge (10,3f.) (S?); die sieben Köpfe des Drachen (12,3) (S); die sieben Köpfe des ersten Tieres (13,1; 17,3.7.9-11) (S); die sieben Engel mit den sieben letzten Plagen (15,1.6-8; 16,1; 17,1; 21,9) (W). (Vgl. auch siebentausend in 11,13; W?).

Acht (neuer Beginn nach den sieben). Das Tier ist „der achte“ (17,11) (W).

Zehn (zwei mal fünf). Zehn Tage Drangsal (2,10) (W>S); der zehnte Teil der Stadt (11,13) (W?); die zehn Hörner des Drachen (12,3) (S); die zehn Hörner des ersten Tieres (13,1; 17,3.7.12.16) (S).

Zwölf (drei mal vier; vollkommene Regierung). Eine Krone von zwölf Sternen (12,1) (S); die zwölf Tore des neuen Jerusalem (= zwölf Perlen) mit zwölf Engeln und den zwölf Namen der Stämme Israels (21,12.21) (S); die zwölf Grundlagen der Mauer des neuen Jerusalem mit den Namen der zwölf Apostel des Lammes (21,14.19f.) (S); die zwölf Früchte am Baum des Lebens (22,2) (S). (Vgl. die zwölftausend Versiegelten aus jedem Stamm Israels in 7,5-8; [W?]; die Länge, Breite und Höhe von zwölftausend Stadien beim neuen Jerusalem, 21,16; [S].)

Vierundzwanzig (zwei mal zwölf). Die 24 Throne mit den 24 Ältesten (4,4.10; 5,8; 11,16; 19,4) (S).

Zweiundvierzig (dreieinhalb mal zwölf). Die zweiundvierzig Monate Unterdrückung (11,2; 13,5) (W).

Hundertvierundvierzig (zwölf mal zwölf). Das Maß der Mauer des

neuen Jerusalem (21,17) (S). (Vgl. auch die 144 000 Versiegelten in 7,1-8; W?) (die 144 000 Nachfolger des Lammes in 14,1-5; W?)

Sechshundertsechundsechzig (drei „mal“ sechs). Die Zahl des Tieres (13,18) (S).

Tausend (zehn mal zehn mal zehn). Die tausend Jahre (20,2-7) (W).

Zwölfhundertsechzig (dreieinhalb mal 360). Die 1260 Tage Zeugnis (11,3) und Bewahrung (12,6) (W).

Sechzehnhundert. Die 1600 Stadien (14,20) (W).

4.4 Zitierte Werke

F.W. Grant: *The Numerical Structure of Scripture*. 1887, durchges. 1899, Repr. New York 1956.

W.R. Newell: *The Book of Revelation*. Chicago 1935.

H. Rossier: *Le Langage symbolique de l'Apocalypse*. Repr. Vevey 1961.

5. Die prophetische Auslegung von Offenbarung 2 und 3

Wie schon in Kapitel 3 angekündigt, sind in diesem und im nächsten Kapitel eine Reihe exegetischer Knoten durchzuhauen, ehe wir mit der Vers-für-Vers Auslegung beginnen können. Diese Knoten sind: *die prophetische Auslegung von Offb 2 und 3* (die sieben Gemeinden stellen nach unserer Auffassung sieben aufeinanderfolgende Phasen der Kirchengeschichte dar) (Thema dieses Kapitels); *die prätribulationistische Auslegung von Offb 6-19* (die Gemeinde wird vor der großen Drangsal entrückt; ab Offb 4 befindet sie sich verherrlicht im Himmel) (Thema von Kapitel 6) und *die prächiliasmatische Auslegung von Offb 19-22* (die Wiederkunft Christi findet vor der Aufrichtung des Tausendjährigen Reiches auf Erden statt) (Thema von Kapitel 7).

Wir weisen noch einmal nachdrücklich darauf hin, daß alle diese Fragen die futuristische Auslegung des Buches voraussetzen, die schon in Kapitel 3 erläutert wurde, und daß diese drei Fragen miteinander zusammenhängen. So ist die prophetische Auslegung von Offb 2 und 3 auch ein Argument für die prätribulationistische Auslegung von Offb 6-19, wie wir sehen werden. Und umgekehrt unterstützt die prätribulationistische Auslegung zugleich die prophetische Auslegung der sieben Gemeinden. Oberflächlich betrachtet könnte es so aussehen, als seien wir hier in Zirkelschlüsse verstrickt. Aber es läßt sich nicht vermeiden, daß man diesen Anschein erweckt; jede exegetische Vorgehensweise erweckt notwendigerweise diesen Eindruck. Schriftauslegung ist nicht Sache einer Art eiserner Logik, sondern so weit wie möglich ein Hören auf die Schrift selbst, ein Schrift-mit-Schrift-Vergleichen und so zu einer Auslegung kommen, die so gut wie möglich allen Schriftstellen gerecht wird.

Wer einmal den „Schlüssel“ zur richtigen Schriftauslegung in der Schrift selbst entdeckt hat, wird erfahren, daß mit diesem guten „Schlüssel“ das „Schloß“ jeder Tür, die den Zugang zu einem bestimmten exegetischen Problem gibt, leicht öffnet. Wer außerdem eine „Tür“ leicht geöffnet hat, wird entdecken, daß andere „Türen“ um so leichter zu öffnen sind. Aber wer mit dem verkehrten „Schlüssel“ arbeitet (z.B. mit einem posttribulationistischen oder achiliasmatischen Schlüssel), wird jedes „Schloß“ nur mit Mühe und viel Knarren aufbekommen. Außerdem wird jede „Tür“ noch mühsamer zu öffnen sein als die vorige. Noch einmal: wer einen „logischen Beweis“ für eine bestimmte Ausle-

gung erwartet, wird immer enttäuscht sein. Aber wer die Schrift offen, ehrlich und so vorurteilslos wie möglich untersucht und verschiedene exegetische Vorgehensweisen miteinander vergleicht, wird u.E. sicher entdecken, mit welchem „Schlüssel“ die vielen „Türen“ in diesem Buch am leichtesten geöffnet werden können.

5.1 Die sieben Gemeinden

Betrachten wir nun das erste der drei zu lösenden exegetischen Probleme des Buches. Bei der Auslegung von Offb 2 und 3 muß betont werden, daß die Briefe an die sieben Gemeinden in Asien sicher nicht ausschließlich prophetisch ausgelegt werden dürfen. Es handelt sich um sieben damals bestehende Gemeinden, die sich in einem bestimmten geistlichen Zustand befanden. Daß Christus sie darauf mit Lob oder Ermahnung anredet, hatte zunächst große praktische Bedeutung für die Gemeinden selbst. An sie nämlich wurde das ganze Buch einschließlich der sieben Briefe in erster Linie gesandt. Auf diesen ersten Zweck von Offb 2 und 3 wurde schon bei der Besprechung der „präteristischen“ Interpretation der Offenbarung hingewiesen (siehe Kapitel 3). Zugleich sind wir der Überzeugung, daß wir bei dieser zeitgeschichtlich-historischen Auslegung nicht stehenbleiben dürfen, wie wir jetzt näher begründen wollen.

Kurz gesagt beinhaltet die prophetisch-eschatologische Auslegung von Offb 2 und 3, daß die sieben Briefe prophetisch auf sieben aufeinanderfolgende Phasen der Kirchengeschichte hinweisen, vom Ende des 1. Jahrhunderts bis zur Entrückung der Gemeinde, die in Offb 4 vorausgesetzt ist (siehe Kapitel 6). Einzelheiten sind in der späteren Auslegung der einzelnen Briefe zu finden:

Ephesus: der erste Niedergang in der nachapostolischen Kirche, in der sich der endgültige moralische Untergang schon abzeichnet (das Verlassen der „ersten Liebe“). Es gibt allerdings viel Missionseifer und Beweise der Barmherzigkeit. Falsche Strömungen wie Gnostizismus und Montanismus und vor allem der Judentum dringen in die Heilslehre und die kirchliche Organisation ein.

Smyrna: die Periode der großen Christenverfolgungen im 2. und 3. Jahrhundert, vor allem die planmäßigen Verfolgungen unter den Kaisern Decius (249-251), Valerian (257-258) und Diokletian (303-313). Die

letzte dauerte 10 Jahre (vgl. die „zehn Tage“!). Auch die Verfolgungen unter Marc Aurel (167-177) und Septimus Severus (200-210) dauerten je zehn Jahre.

Pergamus: die Periode, in der die Kirche („Cäsaropapismus“) seit der Christianisierung des Römischen Reiches unter Konstantin dem Großen (312-337) vom Staat abhängig wurde. Starke Zunahme heidnischer Einflüsse (dies ist Götzendienst und geistliche Hurerei), Heiligenverehrung, Mystik, Askese, „christliche“ Feiertage. Als treuen „Antipas“ gibt es in der Kirche eine Persönlichkeit wie Athanasius.

Thyatira: die Periode der mittelalterlichen Kirche: Nach dem Fall des weströmischen Reiches schnelles Erstarken des Papsttums, vor allem seit Gregor dem Großen (590-604), und eines „christlichen“ germanischen Reiches, vor allem seit Karl dem Großen (768-814, ab 800 Kaiser). Heftiger Machtkampf zwischen Kaiser und Papst (Investiturstreit), in dem der Papst im 13. Jahrhundert triumphierte (Innozenz III, Bonifatius VIII). Im 14. Jahrhundert und 15. Jahrhundert Niedergang und schließlich furchtbarer moralischer Verfall des Papsttums. Ein treuer Überrest bei Persönlichkeiten wie Franz von Assisi, John Wycliff und Johannes Hus und Bewegungen wie den Waldensern und Albigensern, den böhmischen Brüdern und den Brüdern vom gemeinsamen Leben.

Sardes: die Periode des Staats- und Volksprotestantismus seit dem 16. Jahrhundert, entstanden durch ein Werk von Gottes Geist (die Reformation), aber trotz der großen geistlichen Wirkung in ein lebloses Werk von Menschen versandet. Große Streitigkeiten untereinander. Der Protestantismus stellt sich unter den Schutz der weltlichen Obrigkeit; überall entstehen nationale Volkskirchen. Nur wenige Treue haben noch einen Blick für die Notwendigkeit einer inneren Reformation (Pietismus, Puritanismus, „Nadere Reformatie“). Vor allem im Protestantismus entstehen Deismus und „Aufklärung“, einschließlich der Bibelkritik.

Philadelphia: die Periode der Trennung vieler Treuer vom Volksprotestantismus (19. Jahrhundert) (Vorläufer: die Methodisten im 18. Jahrhundert). Erweckungsbewegungen, Dissidenten, Independenten. Am konsequentesten sind antikirchliche und antisektiererische evangelikale Gruppierungen, die radikal zu den Grundlagen des NT für das

persönliche und gemeindliche christliche Leben zurückkehren wollen.

Laodicäa: die schwerste Abweichung von der Schrift in der Endzeit (20. Jahrhundert) findet sich - neben dem schon viel länger andauernden tiefgehenden Verfall der römischen Kirche und des Volksprotestantismus - gerade in manchen (sehr anmaßenden) Wiederbelebungs- und Trennungsbewegungen wie den Adventisten, Mormonen, den Zeugen Jehovas, den Neuapostolischen, der Christlichen Wissenschaft, aber auch bei den Methodisten, Reformierten und bezüglich der „Brüderbewegung“ bei den Taylorbrüdern (oder „Englischen Brüdern“). Was in Philadelphia warm war, ist in Laodicäa lau und widerwärtig geworden. Jeder Gruppierung, die aus der Philadelphia-Bewegung des 19. Jahrhunderts hervorgegangen ist, täte es gut, wie „bibeltreu“ sie auch noch immer sein mag, sich zu fragen, inwieweit der laue und hochmütige Geist von Laodicäa in ihr wirksam geworden ist.

Wir werden nun eine große Zahl von Argumenten für diese prophetisch-eschatologische Auslegung von Offb 2 und 3 anführen. Keines davon ist für sich genommen ausschlaggebend, und es wäre auch nicht schwer, die verschiedenen Argumente voneinander zu trennen und einzeln zu kritisieren. Worum es jedoch geht, ist der Gesamteindruck der gesamten Argumente. Und dann sind wir davon überzeugt, daß der Schriftforscher sich der Kraft dieser Argumente kaum wird entziehen können.

5.2 Allgemeine Kennzeichen

Zunächst ist wichtig zu sehen, daß das ganze Buch in 1,3 als „Weissagung“ bezeichnet wird. Das kann nicht nur für Offb 4-19 gelten, sondern es gilt auch für Offb 1, wo Christus uns in der prophetischen Gestalt von Dan 7 und 10 vorgestellt wird: die Gestalt des Menschensohnes, der im Begriff ist, das Gericht auszuüben. Also muß dieser prophetische Charakter auch für Offb 2 und 3 gelten. Außerdem hat der Begriff „Weissagung“ in der Offenbarung einen deutlich *eschatologischen* Charakter, d.h. er bezieht sich auf zukünftige Dinge. Das wird schon aus dem Ausdruck „um seinen Knechten zu zeigen, was bald geschehen muß“ in Offb 1,1 (vgl. 22,6) deutlich. Es geht also nicht an zu sagen, „Prophetie“ bedeute hier nicht mehr als Erbauung,

Ermahnung und Tröstung (vgl. 1Kor 14,3). „Prophetie“ ist hier die Vorhersage von zukünftigen Ereignissen, und zwar besonders des Gerichts, das bei der Wiederkunft Christi ausgeübt werden wird (siehe unten). Aber dann müssen wir diesen prophetischen Charakter, der in allen Kapiteln dieses Buches zu finden ist, auch in Offb 2 und 3 aufzeigen können. Auch da geht es dann nicht allein um eventuelle vorhergesehene Gerichte über damals bestehende Gemeinden, sondern um das letzte Gericht über die Christenheit als verantwortliches Zeugnis auf der Erde.

In Kapitel 2 haben wir versucht klar zu machen, daß wir den Schlüssel zur Einteilung des Buches in Offb 1,19 finden können. Wir haben uns der Auffassung angeschlossen, nach der dieser Vers eine Dreiteilung des Buches vornimmt: der Ausdruck „was du gesehen hast“ bezieht sich danach auf Offb 1, „was ist“ bezieht sich auf den Zustand der sieben Gemeinden, der in Offb 2 und 3 beschrieben wird, und „was nach diesem [d.h. nach der gegenwärtigen Zeit] geschehen wird“ bezieht sich auf Offb 4-22 (vgl. den fast gleichlautenden Ausdruck „was nach diesem geschehen muß“ in 4,1!). In unserer prätribulationistischen Auslegung von Offb 4-19 wird in diesen Kapiteln über die Zeit nach der Entrückung der Gemeinde gewissagt (wie sie in Joh 14,1-3; 1Kor 15,51-55; 1Thess 4,13-17 beschrieben wird), wenn also die Gemeinde verherrlicht im Himmel sein wird (Näheres dazu siehe Kapitel 6). Diese Auslegung verstärkt den Gedanken, daß wir in Offb 2 und 3 prophetisch die ganze Geschichte der Christenheit auf der Erde finden. Das „was ist“ umfaßt dann die ganze Periode ab dem Ende des 1. Jahrhunderts bis zur Entrückung der Gemeinde. Man beachte auch die Formulierung „nach diesem“ in 4,1, die darauf hinweist, daß die Ereignisse, die in Offb 4 und folgende beschrieben werden, direkt an die Ereignisse in Offb 2 und 3 anschließen. Das ist nur zu verstehen, wenn Offb 2 und 3 nicht nur wörtlich, sondern auch prophetisch ausgelegt werden. Offb 3 endet mit dem Brief an Laodicäa. Der bezieht sich auf den Endzustand des christlichen Zeugnisses auf Erden, der vor allem durch die großen Strömungen der Irrlehre kurz vor dem Wiederkommen Christi gekennzeichnet ist. Offb 4 schließt direkt daran an, indem wir mit Johannes sozusagen in den Himmel eingeführt werden (und sinnbildlich auch mit der Gemeinde!) (vgl. 4,1: „Eine Tür war aufgetan in dem Himmel ... Komm hier herauf, und ich werde dir zeigen, was nach diesem geschehen muß“), wo wir die Situation antreffen, wie sie direkt nach der Entrückung der Gemeinde im himmlischen Gerichtshof herrschen wird (Näheres dazu siehe Kapitel 6).

Es ist wichtig, in unsere Argumentation auch den allgemeinen Charakter von Johannes' Dienst einzubeziehen. Die rätselhaften Worte des Herrn in Joh 21,22 („Wenn ich will, daß er [Johannes] bleibe, bis ich komme, was geht es dich an?“) sind nicht nur eine Ermahnung an die Adresse des Petrus, sondern der ganze Abschnitt (Verse 20-23) muß einen viel tieferen Sinn haben. Wie Christus in den Versen 15-19 den Dienst des Petrus beschrieb („Weide meine Lämmlein“ - „hüte/weide meine Schafe“), so deutet Er in den Versen 20-23 den Charakter des Dienstes von Johannes an: dieser werde „bleiben“ bis zur Wiederkunft Christi. Vers 23 macht klar, daß das nicht heißt, Johannes werde nicht sterben; also bleibt nur eine Möglichkeit übrig: Sein Dienst wird bleiben bis zur Wiederkunft Christi. Dieses „bleiben“ bedeutet nicht nur, daß der Dienst Johannes' sich auf die Wiederkunft als solche bezieht; auch das ist richtig, denn niemand - abgesehen von Christus selbst (Mt 24 und 25) - beschreibt im NT die Wiederkunft Christi so ausführlich wie Johannes (Offb 19). Aber das „bleiben“ von Johannes' Dienst bezieht sich auf die ganze Periode der christlichen Geschichte bis zur Wiederkunft. Zwar gibt auch Paulus Weissagungen mit Bezug auf die Christenheit (2Thess 2; 1Tim 4; 2Tim 3), aber es ist Johannes, der ausdrücklich die Aufgabe erhielt, die christliche Geschichte prophetisch zu beleuchten. Er tut das in seinen Briefen, in denen er schreibt über „die letzte Stunde“ und über den „Antichristen“, aber er tut es vor allem in unserem Buch. Darum glauben wir, daß kein anderer als der Apostel Johannes die Offenbarung hat schreiben können. Aber dann erwarten wir auch gerade in diesem Buch eine prophetische Abhandlung über die christliche Geschichte als solcher. Das ist nun genau das, was wir in Offb 2 und 3 haben. (Siehe hierzu u.a. J.N. Darbys Auslegung der Offb in seiner Synopsis, S. 376-381.)

Es braucht keine Verwunderung auszulösen, daß ein bestimmter historischer Zustand zugleich eine prophetische Bedeutung haben oder eine Vorschattung zukünftiger Ereignisse sein soll. Wir finden das öfter in der Schrift, und zwar in den prophetischen Büchern des AT.

Einige Beispiele: Jesaja 36-39 bilden einige „rein“ historische Kapitel in einem rein prophetischen Buch. Sie scheinen sogar überflüssig, weil sie größtenteils mit 2Kön 18,13-20,21 identisch sind. Aber sie sind doch wichtig in Jesaja als Vorschattung prophetischer Ereignisse, die an anderer Stelle des Buches beschrieben werden (so z.B. das künftige Gericht über Assur in Verbindung mit der Wiederkunft Christi und der Aufrichtung des Friedensreiches; Jes 28-35) (siehe Rossier, S. 79f.).

Das Buch Daniel besteht aus einem sog. historischen Teil und einem sog. prophetischen Teil; aber auch hier ist in Wirklichkeit das ganze Buch prophetisch: Die historischen Ereignisse in Dan 1-6 sind zugleich Vorschattungen prophetischer Ereignisse dadurch, daß das Schicksal des ersten, des babylonischen Reiches mit seinen Königen auf das letzte der vier Weltreiche, das wiederhergestellte römische Reich mit seinem dämonischen Fürsten hinweist (vgl. Offb 13) (siehe Fijnvandraat).

Das Buch Jona enthält keine einzige eschatologische Mitteilung; und doch ist es ein prophetisches Buch, und zwar indem die darin beschriebenen Ereignisse einen prophetischen Hinweis auf Israel und die Völker in der Endzeit bilden (siehe Ouweneel: *Het boek Jona*). So glauben wir auch, daß Offb 2 und 3 sich zwar auf bestehende historische Situationen beziehen, aber zugleich einen Hinweis auf zukünftige Ereignisse geben, nämlich die Geschichte der Christenheit.

Wir können Offb 2 und 3 noch auf andere Weise mit anderen prophetischen Teilen der Schrift vergleichen. Es kommt öfter vor, daß ein bestimmter prophetischer Zeitraum - so wie in diesem Fall unserer Meinung nach die Zeit des Christentums - in einer Übersicht, die aus sieben Phasen besteht, dargestellt wird. Die bekanntesten Beispiele sind:

1Mose 1: Die sieben Schöpfungstage stimmen überein mit den sieben Phasen der gesamten Heilsgeschichte, von Beginn bis zur Vollendung, wie ich es in meinen *Kanttekeningen bij Genesis één* (= Anmerkungen zu 1Mose 1) versucht habe, deutlich zu machen.

3Mose 23: Auch die sieben Feste und Feiertage Israels bilden eine prophetische Darstellung, und zwar der Geschichte Israels (und in Anwendung auch unserer Geschichte) (siehe Ouweneel: *Leviticus* zu 3Mo 23).

Matthäus 13: Auch in den sieben Gleichnissen der Reiches der Himmel hat man eine prophetische Schilderung der Christenheit gesehen, sogar in enger Parallele zu Offb 2 und 3 (siehe z.B. das Werk des Bösen im zweiten Gleichnis und im zweiten Brief, die Frau im vierten Gleichnis und vierten Brief) (siehe Pentecost, S. 162-172, 175f.). Es sollte uns also nicht verwundern, auch in Offb 2 und 3 eine Beschreibung eines bestimmten Zeitraums in sieben Phasen dargestellt zu finden.

5.3 Die Einheit der Briefe

Die nun folgenden Argumente beziehen sich auf die starke innere Einheit und den Zusammenhang der sieben Briefe. Es ist nämlich nicht so, daß die Briefe auch allein stehen könnten, weil jede Gemeinde nun einmal ihren eigenen Brief erhielt. Die Briefe sind im Gegenteil klar als unverbrüchliche Einheit gemeint, die auch als Einheit angenommen und studiert werden sollte.

Unser erstes Argument dafür ist die Tatsache, daß die Briefe eben nicht einzeln an die jeweils betroffene Gemeinde geschickt werden sollten. In 1,11 lesen wir, daß sie in ein Buch aufgenommen werden und daß dieses Buch als Ganzes den sieben Gemeinden in Asien geschickt werden sollte. Das heißt also, daß jede der sieben Gemeinden jeden der sieben Briefe zu Gesicht bekam. Natürlich war einer der Briefe besonders für sie bestimmt, aber worum es uns hier geht ist, daß auch die Gesamtheit der Briefe in ihrem Zusammenhang untereinander für jede der Gemeinden von Bedeutung war. Diese Tatsache erhält erst bei der prophetischen Auslegung volle Bedeutung.

Ein direkt daran anschließendes Argument ist die Tatsache, daß (fast) am Ende jedes Briefes das Wort folgt: „Wer ein Ohr hat, höre, was der Geist den Gemeinden sagt.“ Über diesen Plural liest man leicht hinweg, aber er ist von großer Bedeutung. Er unterstreicht die Tatsache, daß der Geist in jedem Brief zu allen sieben Gemeinden sprach, auch wenn er es in jedem Brief an eine Gemeinde besonders tat. Auch hier sehen wir also, daß alle sieben Briefe für jede der sieben Gemeinden gemeint waren. Und was noch auffälliger ist: Die sieben Briefe sind an jeden gerichtet, „der ein Ohr hat“, an alle aufmerksamen Zuhörer, egal in welcher Zeit. *Alle* Gläubigen werden in diesen sieben Briefen vom Geist angesprochen. Natürlich kann man das einfach so verstehen, daß die praktischen Lektionen in diesen Briefen für alle Gläubigen in jeder Situation von Bedeutung sind. Das stimmt sicher auch, aber bei der prophetischen Auslegung von Offb 2 und 3 erhält diese Tatsache viel mehr Profil, vor allem, wenn man die Bedeutung der Einheit und des Zusammenhangs dieser Briefe erkennt.

Beachten wir auch die Zahl sieben als solche. In Kapitel 4 wurde schon auf die symbolische Bedeutung dieser Zahl eingegangen: sie deutet auf „innere Fülle, Vollkommenheit“. Die sieben Briefe bilden nicht nur einen Zusammenhang, eine Einheit, sondern auch eine Fülle, ein abgeschlossenes Ganzes. Dabei kann man eine auffällige Parallele zu den „sieben Geistern“ (1,4; 3,1; 4,5; 5,6) ziehen. So wie es nur einen

Geist Gottes gibt, dieser aber mit der Zahl sieben in seiner Fülle dargestellt wird, so gibt es auch nur eine Gemeinde hier auf Erden, hier jedoch durch die Zahl sieben in ihrer Verschiedenheit und ihrer Fülle dargestellt, in ihrer gesamten Geschichte als verantwortliches Zeugnis auf Erden.

Einheit, Fülle und Zusammenhang der sieben Briefe werden auch durch die übereinstimmende Struktur der Briefe deutlich, die wiederum aus sieben Teilen besteht (siehe Tenney, ausklappbares Blatt zu S. 68):

- aus dem *Auftrag*: „Dem Engel der Gemeinde in ... schreibe“;
- aus dem *Charakter*, mit dem er sich vorstellt: „Dies sagt der, der ... / der Erste und der Letzte / der Sohn Gottes / der Heilige / der Amen“;
- aus dem *Wissen um das Gute*: „Ich kenne deine Werke / deine Drangsal / wo du wohnst ...“
(nicht bei Sardes und Laodicäa);
- aus der *Abscheu*: „Aber ich habe gegen dich“
(bei Sardes und Laodicäa: „Ich kenne deine Werke“)
(nicht bei Smyrna und Philadelphia);
- aus der *Ermahnung*: „Gedenke / sei treu / tu Buße / halte fest“;
- aus dem *Aufruf*: „Wer ein Ohr hat ...“;
- aus der *Verheißung*: „Wer überwindet ...“
(in den letzten vier Briefen stehen Aufruf und Verheißung in umgekehrter Reihenfolge; siehe unten).

5.4 Innere Kennzeichen und Reihenfolge

Wir wollen nun die inneren Kennzeichen der verschiedenen Briefe und die moralische Reihenfolge, die darin zu finden ist und die sich unmittelbar prophetisch „übersetzen“ läßt, etwas näher betrachten.

Jeder Brief beschreibt einen besonderen Zustand, der sich außerdem sehr von den in den anderen Briefen beschriebenen unterscheidet. Dieser Punkt ist wichtig für die, die von einer in diesen Briefen beschriebenen fortschreitenden prophetischen Geschichte nichts halten, sondern behaupten, jeder der sieben Briefe sei auf jede Periode der Kirchengeschichte anwendbar. An sich ist das vielleicht nicht falsch; auch heute wird man in der Christenheit, weltweit gesehen, vielleicht wirklich jede der sieben „Arten“ von christlichen Gemeinschaften, die in

den Briefen beschrieben werden, finden können. Aber wenn das die praktische oder prophetische Anwendung von Offb 2 und 3 auf die Kirchengeschichte ist und nicht mehr, dann besagt erstens die Reihenfolge der Briefe nichts und zweitens übersieht man, daß der in jedem Brief beschriebene moralische Zustand gerade so treffend mit einer bestimmten Phase der Kirchengeschichte übereinstimmt. Es mag zwar so sein, daß die Christenheit in jeder historischen Phase alle sieben Arten von christlichen Gemeinschaften kannte, aber viel zutreffender ist, daß die Christenheit als *Ganzes* in *jeder* Phase vor allem von *je-weils einem* der sieben Briefe gekennzeichnet wird.

Daß es so etwas wie eine moralische Reihenfolge in den sieben Briefen gibt, wird aus der besonders wichtigen Tatsache deutlich, daß nur in den letzten Briefen ein unmißverständlicher Hinweis auf die Wiederkunft Christi vorkommt. In 2,5 (Ephesus) und 2,16 (Pergamus) geht es offensichtlich um ein unsichtbares „Kommen“ in Vorsehung: In Ephesus erlischt das geistliche Licht, über Pergamus kommt das Schwert. Aber im Brief an Thyatira wird das „Kommen“ des Herrn (2,25) in Zusammenhang gebracht mit der „großen Drangsal“ (2,22), was nach 7,14 ein klarer eschatologischer Ausdruck ist. Im Brief an Sardes benutzt der Herr für sein Kommen einen Ausdruck, der an anderen Stellen im NT immer eine eschatologische Bedeutung hat, nämlich „kommen wie ein Dieb“ (vgl. 16,15). Im Brief an Philadelphia wird das Kommen des Herrn in Verbindung gebracht mit „dem Wort meines Ausharrens“ (vgl. „das Wort vom Harren auf mich“ Rev. Elb. Übers.) und mit der „Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommen wird“ (3,10), was ein klarer Hinweis auf die in Offb 4-19 beschriebene Periode des Gerichts ist. Im Brief an Laodicäa wird zwar nicht so deutlich über die Wiederkunft als solche gesprochen, wohl aber über das letzte Gericht, das diese Gemeinde bei der Wiederkunft trifft (3,16). Diese Verweise auf die Wiederkunft Christi sind noch frappierender, wenn man bedenkt, daß die betreffenden Gemeinden schon lange von der Erde verschwunden sind. Diese eschatologischen Gerichte können also nie wörtlich auf sie zutreffen. Zwar müssen diese Gerichtsankündigungen auch für sie eine praktische Bedeutung gehabt haben (insofern geht es hier immer um Gerichte in Vorsehung), aber das Auffällige ist gerade, daß diese Gerichte (jedenfalls sehr klar von Thyatira bis Philadelphia) mit eschatologischen Formulierungen angekündigt werden! Das ist nur zu verstehen, wenn man erkennt, daß die sieben Briefe eine Bedeutung haben, die über die präteristische hinausgeht und von prophetischer Natur ist. Es geht hier um eine eschatolo-

gische Beschreibung von Zuständen in der Christenheit, die auf die Wiederkunft Christi hinauslaufen. Ein weiterer Grund für die Wichtigkeit der Hinweise auf die Wiederkunft des Herrn ist, daß hieraus klar wird, daß die letzten vier „Gemeinden“ (kirchlichen Stadien) alle bis zum Ende weiterbestehen. Die Smyrnaphase der Kirche löste die Ephesusphase ab, so wie die Pergamusphase die Smyrnaphase und die Thyatiraphase die Pergamusphase ablöste. Aber Sardes entsteht als ein Ableger aus Thyatira und Philadelphia aus Sardes; anders gesagt: Der Protestantismus löste die römische Kirche nicht ab, sondern besteht *neben* der römischen Kirche bis zum Ende weiter, wie auch die philadelphischen Trennungsbewegungen neben den protestantischen Volks- und Landeskirchen und neben den laodicäischen Strömungen der Irrlehren der Endzeit weiterbestehen. In ihrem Endzustand umfaßt die Christenheit also die römische Kirche (zusammen mit den orthodoxen Kirchen des Ostens), die protestantischen Volks- und Landeskirchen, die bibeltreuen Trennungsbewegungen und die Irrlehren der Sekten.

Die moralische Reihenfolge in den sieben Briefen zeigt sich auch darin, daß die Gemeinden - wenn wir Smyrna und Philadelphia, bei denen nichts zu tadeln ist, außer Betracht lassen - immer schlimmer werden (zu Einzelheiten siehe die spätere Auslegung von Offb 2 und 3). In Ephesus wird „nur“ getadelt, daß es die erste Liebe verlassen hat (2,4); d.h. es befindet sich nicht mehr auf der ersten Höhe des Glaubens und der praktischen Hingabe. Es haßt jedoch noch die Werke der Nikolaiten (2,6). In Pergamus gibt es jedoch einige, die an der Lehre Bileams (Götzendienst und Hurerei) und der Lehre der Nikolaiten festhalten (2,14f.). In Thyatira geht es jedoch nicht mehr nur um die *Lehre*, sondern die *Werke* der Hurerei und des Götzendienstes sind in Überfluß zu finden (2,20-22). In Sardes scheint der Zustand besser zu sein, aber es ist nur ein schöner Schein; der Herr sagt ohne Umschweife von dieser Gemeinde, daß sie „tot“ ist (3,1). Das ist in Wirklichkeit noch schlimmer als Thyatira, wo wenigstens noch Leben für den Herrn zu finden ist (vgl. 2,19). Schließlich herrscht in Laodicäa ein Zustand der Lauheit, der nur daraus zu erklären ist, daß diese Gemeinde warm war, aber in einen Zustand der Gleichgültigkeit und des Hochmuts abgefallen ist, der für den Herrn so widerwärtig ist, so daß Er sie aus seinem Mund ausspuckt (3,15f.).

Dieser moralische Verfall in der Reihenfolge der sieben Briefe, der so deutlich dem allmählichen moralischen Verfall in der Kirchengeschichte entspricht, wird noch klarer, wenn wir sehen, daß die Gerichte in Ephesus und Pergamus (und auch in Sardes) noch „auf Bewährung“

angekündigt werden, in Thyatira und Laodicäa aber nicht mehr. Das bedeutet nach der prophetischen Auslegung, daß das Gericht im Laufe der Kirchengeschichte immer unabwendbarer wird. Die Ausnahme von Sardes hängt damit zusammen, daß Sardes prophetisch ein Neubeginn ist, nicht *anstelle* von, sondern *neben* Thyatira (siehe oben), ein Neubeginn, an den Christus, menschlich gesprochen, neue Erwartungen knüpfen konnte, der aber letztlich genauso enttäuschend war.

Die moralische Reihenfolge in den sieben Briefen wird noch deutlicher, wenn man sieht, wie der in jedem Brief beschriebene Zustand sozusagen „logisch“ aus dem vorigen Zustand entsteht. In ihrer „Ephesusphase“ verließ die Kirche ihre erste Liebe, *deshalb* kommt die Züchtigung von Smyrna über sie. Aber als brüllender Löwe hat Satan keinen Erfolg über die Kirche, *deshalb* tritt er in Pergamus als Engel des Lichts auf. Dadurch sucht die Kirche Schutz bei der Welt (Cäsaropapismus; „der Thron des Satans“), darum wird ihr Verlangen nach eigener Macht geweckt: In der Thyatirakirche regiert die Frau Isebel über die Christenheit (die Kirche regiert über die Welt). *Deshalb* ist ihr Zustand hoffnungslos, und der Herr sondert einen Überrest aus ihr ab: Sardes. Aber das ist in Wirklichkeit eine noch traurigere Gesellschaft, nämlich tot (die Welt, d.h. nationale Obrigkeiten, regiert wieder die Kirche, nämlich die protestantischen Kirchen); *deshalb* sondert der Herr wieder einen neuen Überrest ab, Philadelphia, der an Ihm genug hat (Sardes ist für die Welt da, Philadelphia ist für den Herrn). Aber was so warm wie Philadelphia ist, kann leider leicht in Lauheit verfallen; *deshalb* ist leider Laodicäa die Endphase: Was lau wird im Blick auf soviel Gutes, hat für den Herrn einen widerwärtigen Geschmack (Philadelphia hat nur den Herrn, Laodicäa hat alles, nur nicht den Herrn).

Schließlich wird die moralische Reihenfolge in den sieben Briefen noch aus einigen anderen wichtigen Punkten deutlich, wie in der allgemeinen, der Beschreibung von Offb 1 entlehnten Art, wie sich der Herr in den ersten Briefen vorstellt, und in den besonderen, vorher noch nicht genannten Kennzeichen des Herrn in den Briefen an Philadelphia und Laodicäa. Wichtig ist auch der Wechsel von Aufruf und Verheißung in den letzten vier Briefen. Schon so ein kleines Detail weist auf eine ganz klare Strukturiertheit hin. Im Licht der vorhergehenden Punkte ist dieser Wechsel nicht schwer zu deuten. Der Grund liegt in dem „Überrestcharakter“ der letzten drei Gemeinden, wie man es nennen könnte. In den drei ersten ruft der Herr noch die *ganze* Gemeinde dazu auf zu hören, und erst danach redet er von einer besonderen Gruppe von Überwindern *innerhalb* der Gemeinde. Aber in den vier letzten Gemein-

den erfolgt der Aufruf erst am Ende: Hier gilt er eigentlich nur noch dem überwindenden Überrest innerhalb der Gemeinde; das große Ganze hat Er abgeschrieben. Als erstes wird ein solcher Überrest in Thyatira ausgemacht (vgl. 2,24: „Euch aber, ... den übrigen“), der insoweit er „Thyatira“ verläßt, prophetisch in „Sardes“ dargestellt wird. Ebenso wird der treue Überrest in „Sardes“, insoweit er diese „Gemeinde“ verläßt, prophetisch in „Philadelphia“ gesehen, während „Laodicäa“ das darstellt, was von „Philadelphia“ übrigbleibt, insoweit es lau geworden ist.

Dieser „Überrestcharakter“ von oder in diesen Gemeinden wird noch deutlicher, wenn man genau untersucht, wie der „Engel“ in jedem Brief vorgestellt wird (zur Bedeutung des „Engels“ siehe die Auslegung von Offb 2 und 3). In Ephesus, Smyrna und Laodicäa wird er mit der ganzen Gemeinde identifiziert, sowohl in gutem wie in bösem Sinn. In Pergamus ist der „Engel“ noch die ganze Gemeinde, aber daneben wird auf Untreue verwiesen mit den Worten „daß du solche dort hast, die ...“ (2,14) und „ihnen“ (2,16). Gerade in Thyatira gibt es eine klare Scheidung der Geister: Der „Engel“ wird wie immer mit der ganzen Gemeinde identifiziert, sowohl zum Guten (2,19) wie zum Bösen (2,20), aber zugleich werden innerhalb der Gemeinde zwei Gruppen ausgemacht, die untreuen und verurteilenswerten „euch“ (2,23) und die lobenswerten „euch, die übrigen“ (2,24f.), der (Über)rest. In Sardes ist der „Engel“ wieder die ganze Gemeinde im negativen Sinn, während sich „sie“ in 3,4 auf die Treuen bezieht. In Philadelphia ist es genau umgekehrt: Dort sind „sie“ in 3,9 die Feinde. Alle diese kleinen Unterschiede spielen eine große Rolle in der prophetischen Auslegung und erhalten auch erst da ihren vollen Sinn (siehe weiter die Auslegung von Offb 2 und 3).

5.5 Zitierte Werke

J.N. Darby: *Synopsis of the Books of the Bible*.

J.G. Fijnvandraat:

Babylon, beeld en beest: Bijbelstudies over het Boek Daniel.
Teil 1. Vaassen 1987.

W.J. Ouweeneel: *Het boek Jona*. Alblasserdam 1985.

W.J. Ouweeneel: *Kanttekeningen bij Genesis één*. Winschoten 1974.

W.J. Ouweeneel: *Leviticus: een serie bijbellezingen*. Hengelo o.J.

J.D. Pentecost: *Bibel und Zukunft*.

Untersuchungen endzeitlicher Aussagen der Heiligen Schrift.
Dillenburg 1993

(zuerst: *Things to come*. Grand Rapids 1958).

H. Rossier: *Exposé et structure détaillée du Livre d'Ésai*.

Repr. Vevey 1968.

M.C. Tenney: *Interpreting Revelation*. siehe 1.7

5.6 Einige Werke, in denen die prophetisch-eschatologische Auslegung von Offb 2 und 3 vertreten wird

J.N. Darby: *Seven Lectures on the Prophetical Addresses to the Seven Churches*. London 1852. siehe *Collected Writings*, Vol. 5.

J.N. Darby: in seinen vielen Kommentaren über die Offenbarung, siehe Bibliographie.

E. Dennett: *The Seven Churches*. London o.J.

F.W. Grant: Kommentar zur Offenbarung in *The Numerical Bible*.
Neptune, N.J. 1932.

F.W. Grant: *The Prophetic History of the Church*. New York 1902.

W. Kelly: siehe 3.6

G.H. Pember: *The Great Prophecies*. London 1881.

J.D. Pentecost: siehe oben

W. Scott: siehe 2.5

Hamilton Smith: *The Addresses to the Seven Churches*.
London o.J.

H.C. Voorhoeve: *Beschouwingen over de Openbaring*.
Neuausg. Apeldoorn 1969.

J.F. Walvoord: siehe 1.7

6. Die prätribulationistische Auslegung von Offenbarung 4-19

Von den drei exegetischen Problemen, die in Kapitel 5, 6 und 7 behandelt werden, ist das Problem, auf das wir nun unsere Aufmerksamkeit richten wollen, sicher das wichtigste und weitreichendste. Es ist gut vorstellbar, daß jemand unsere eschatologische Auslegung von Offb 2 und 3 ablehnt, aber ansonsten voll und ganz mit unserer weiteren Auslegung der Offenbarung übereinstimmt. Es ist sogar theoretisch denkbar, daß jemand eine post- oder achilastische Auslegung von Offb 19-22 vertritt, aber ansonsten mit unserer Auslegung von Offb 4-19 übereinstimmt. In solchen Fällen stimmen wir, zumindest was den allergrößten Teil des Buches anbelangt, mit den betreffenden Auslegern überein. Darum treten die auffallendsten und weitreichendsten Unterschiede gerade bei der Auslegung von Offb 4-19 zutage. Hier muß man von Anfang an sehr weitreichende Wahlen treffen. Das wird direkt deutlich, wenn wir unseren eigenen Standpunkt in einigen Punkten skizzieren:

Wie der zweite Hauptteil des Buches (Offb 2 und 3) prophetisch die Kirchengeschichte beschreibt, so beschreibt Offb 4-19 prophetisch die Periode zwischen der Entrückung der Gemeinde und der Erscheinung Christi mit der Gemeinde aus dem Himmel.

Diese Periode ist fast oder in großen Zügen deckungsgleich mit der sog. siebzigsten Jahrwoche von Dan 9,27; die letzte Hälfte dieser Jahrwoche (dreieinhalb Jahre) wird mehrere Male in diesem Teil der Offenbarung erwähnt.

In dieser Periode befindet sich die Gemeinde also im Himmel; sie wird in Offb 4-19 im Bild der 24 Ältesten dargestellt, und in Offb 19 auch im Bild der Braut des Lammes, bzw. der himmlischen Heerscharen, die dem erscheinenden Christus vom Himmel her folgen.

Die Gläubigen, die sich während dieser Periode auf der Erde befinden (siehe vor allem Offb 7 und 11), gehören folglich ausdrücklich nicht zur christlichen Gemeinde, sondern bilden - wie die alttestamentlich Gläubigen - besondere Gruppen von Gläubigen aus Israel und den Völkern, die durch das gleiche Blut Christi gereinigt werden, aber in der Heilsgeschichte eine andere Stellung als die Gemeinde einnehmen.

Diese Punkte enthalten einige Auffassungen von sehr grundlegender Bedeutung, Auffassungen, die unseren gesamten Blick auf die Schrift betreffen, so daß wir uns ziemlich ausführlich damit befassen

müssen. Wir werden darum nacheinander die folgenden vier Punkte behandeln:

- den Platz, die Stellung, die Berufung und Segnungen der Gemeinde im Unterschied zu anderen Gruppen von Gläubigen;
- die Bedeutung der siebenjährigen Jahrwochen von Daniel;
- die Lehre von der Entrückung der Gemeinde;
- die Bedeutung der 24 Ältesten.

6.1 Das Wesen der Gemeinde

Selbstverständlich kann es nicht Sinn und Zweck eines Kommentars zur Offenbarung sein, eine ausführliche Darstellung von Platz, Stellung, Berufung und den Segnungen der Gemeinde im Unterschied zu anderen Gruppen von Gläubigen zu geben. Wir werden uns hier auf das Nötigste beschränken müssen; für weitere Einzelheiten verweise ich auf verschiedene andere Abhandlungen: Ouweneel, *De Gemeente van God und De brieven aan de Filippiers en Kolossers* und vor allem das mit Fijnvandraat und Maljaars verfaßte *De kerk onder de loep*. Lesern, für die die folgenden Darlegungen neu sind und die ihnen dadurch seltsam erscheinen, möchte ich empfehlen, diese und ähnliche Schriften zur Kenntnis zu nehmen.

Für unser Thema ist vor allem der Unterschied zwischen der wahren und der bloß bekennenden Gemeinde (dem Namenschristentum) wichtig. In Offb 2 und 3 geht es ausdrücklich um die Geschichte der Christenheit im weitesten Sinn, d.h. (leider) hauptsächlich die Geschichte der Namenschristenheit. Mit großer Sicherheit kennt der Herr die Treuen. Aber in einem prophetischen Buch wie der Offenbarung geht es doch vor allem um die Geschichte der „Gemeinde“, um ihre *Verantwortung* und folglich um ihr im wesentlichen versagendes Zeugnis auf der Erde, das auf die Dauer gerichtet werden muß. Was die (wahre) Gemeinde - bestehend aus allen wahren Christen - als Gegenstand der Gnade und Liebe für das Herz Christi bedeutet, kommt in der Offenbarung weit weniger zur Sprache (jedoch wohl z.B. bei der Hochzeit des Lammes; Offb 19). Von daher wird auch die Entrückung der Gemeinde vor der großen Drangsal nur indirekt erwähnt, aber ab Offb 4 wird sie *vorausgesetzt*. Ab Offb 4 ist die (wahre) Gemeinde also im Himmel, aber die Namenschristen befinden sich noch auf der Erde.

Nach Offb 2,22 werden sie die große Drangsal miterleben, während die wahren Gläubigen nach 3,10f. „vor der Stunde der Versuchung“ bewahrt bleiben. Die wahre Kirche wird in Offb 19 als Braut (im Himmel), die falsche Kirche in Offb 17 hingegen als Hure (auf der Erde) dargestellt.

Zweitens ist der enorme Unterschied zwischen der (wahren) Gemeinde und Israel wichtig. In seiner bekannten *Systematic Theology* zählte Lewis Sperry Chafer nicht weniger als 24 Unterschiede zwischen Israel und der Gemeinde auf (S. 47-53), die wir hier nicht wiederholen werden. Wir nennen nur die Hauptpunkte. Vor dem Pfingsttag gab es zwar individuelle Wiedergeborene, aber es gab noch keine Gemeinde. Die Gemeinde war in der alttestamentlichen Haushaltung noch ein *Geheimnis* (Eph 3,4-11; Kol 1,24-27; vgl. Röm 16,25-27), sie wurde von Christus in Mt 16,18 *angekündigt* (bestand vorher also nicht) und entstand am Pfingsttag in Apg 2 durch die Taufe mit dem Heiligen Geist (vgl. Apg 1,5 mit 1Kor 12,13). Ihr *Wesen* besteht in der Tatsache, daß in ihr bekehrte Juden und Heiden auf gleicher Ebene in einem Leib zusammenggefügt sind (Eph 2,11-22; 3,6), gesegnet nicht besonders mit irdischen, sondern mit geistlichen, himmlischen Segnungen (Eph 1,3-14), eingemacht mit ihrem verherrlichten Haupt, versetzt in den Himmel zur Rechten Gottes (Eph 1,19-23).

Die Schrift weiß nichts von einer Kirche von Adam bis zum Jüngsten Tag. Dieses Mißverständnis konnte nur entstehen durch die falsche Vorstellung, die Kirche sei notwendigerweise die Versammlung aller Wiedergeborenen aller Zeiten. Das ist sie nicht. Die Kirche (oder Gemeinde) ist die Versammlung aller *Christen*, all derer, die in dieser Haushaltung an Christus glauben und in seinen „mystischen“ Leib einverleibt sind, der am Pfingsttag durch den ausgegossenen Heiligen Geist gebildet wurde. Dieser Leib konnte nicht eher entstehen, weil der Heilige Geist erst kommen konnte, nachdem der Herr verherrlicht war (vgl. Joh 7,39; 16,7; Apg 2,33). Das Bestehen der Gemeinde setzt einen verherrlichten Christus zur Rechten Gottes und einen auf die Erde ausgegossenen Heiligen Geist voraus, der den Leib zusammenggefügt hat (1Kor 12,13) und der in der Gemeinde als in einem Tempel Gottes (1Kor 3,16; 2Kor 6,16; Eph 2,21f.) wohnt.

Die Unterschiede zwischen Israel und der Gemeinde gehen allerdings noch weiter. Die Gemeinde bestand nämlich noch nicht im AT, aber Israel bildete auch nicht die „Versammlung aller Gläubigen“. Zu Israel gehörte (und gehört) man durch natürliche Geburt, nicht durch Wiedergeburt. Es gab zwar Wiedergeborene in Israel, aber die gab es

auch bei den Völkern (z.B. Melchisedek, Hiob, Naaman, die Witwe von Zarpath). In keiner Weise bildeten die Wiedergeborenen im AT einen bestimmten Leib; sie waren „verstreute Kinder Gottes“ (vgl. Joh 11,52). Trotz der Tatsache, daß sie das Leben aus Gott gemeinsam besaßen, waren die Gläubigen aus Israel und die Gläubigen aus den Völkern noch durch die „Zwischenwand der Umzäunung“ (Eph 2,14) voneinander getrennt. Aber auch die Gläubigen innerhalb Israels bildeten keine „Gemeinde“; die einzige „Gemeinde“, die es gab, war das natürliche Israel (vgl. Apg 7,38), aber das ist etwas vollkommen anderes als die christliche Gemeinde, die ein *geistliches* Volk ist.

6.2 Die Gläubigen in Offenbarung 7

Im AT gab es keine Gemeinde, wohl aber einen gläubigen „Überrest“ von Israel. In der jetzigen Haushaltung gibt es die Gemeinde, aber keinen „Überrest“ von Israel (außer den Juden, die Christen geworden sind, d.h. das „Israel Gottes“, Gal 6,16). Nach der Entrückung der Gemeinde wird es jedoch wieder einen „Überrest“ Israels geben, von Gott gebildet und klar von den Gläubigen aus den Völkern unterschieden. Das ist die große Bedeutung von Offb 7. Später werden wir natürlich auf die Einzelheiten dieses Kapitels eingehen, aber schon jetzt weisen wir auf die enorm wichtige Tatsache hin, daß in Offb 7 zwei klar voneinander abgegrenzte Gruppen gezeitigt werden:

- die 144 000 Versiegelten aus den zwölf Stämmen Israels und
- die große Menge aus jeder Nation, jedem Geschlecht, Volk und jeder Sprache.

Wir sind hier sozusagen zu einer alttestamentlichen Situation zurückgekehrt: Es gibt wieder „Versiegelte“ in Israel, die in keiner Weise der Gemeinde zugerechnet werden, aber ihren besonderen Charakter in der Offenbarung immer behalten (vgl. 9,4; 11,1-13; 14,1-5).

Daneben gibt es Gläubige aus den Völkern, die nicht in Israel aufgenommen werden, aber auch nicht mit den Gläubigen in Israel eine Gemeinde bilden. Kurz gesagt, in Offb 7 wird uns eine Situation beschrieben, die in der ganzen christlichen Haushaltung nicht vorkam und auch nicht möglich war. Anders ausgedrückt: Die Situation in Offb 7 kann erst wieder eintreten, wenn die Gemeinde entrückt ist. Und genau das ist ab Offb 4 der Fall. Erst wenn die christliche Haushaltung zu

Ende ist, kann Gott den Faden mit Israel wieder aufnehmen, und es wird ein Überrest nach den Verheißungen des AT gebildet werden (können). Daneben wird es auch eine besondere Gruppe von Gläubigen aus den Völkern geben (Menschen, die, wie wir sehen werden, während der christlichen Periode das Evangelium nicht gehört haben). Insoweit sie nicht als Märtyrer sterben werden (und dann zu Beginn des Friedensreiches auferstehen werden), werden diese gläubigen Juden und Heiden (in ihren sterblichen Körpern) in das Friedensreich eingehen.

Daß diese Juden und Heiden nicht zur Gemeinde gehören, wird auch noch aus dem ganz verschiedenen Charakter ihrer Beziehung zu Gott klar. Den Ruf nach Rache, den wir von den Märtyrern unter ihnen hören (6,9-11), ist typisch alttestamentlich (vgl. 5Mo 32,43; 2Kön 9,7; Ps 79,10), paßt aber überhaupt nicht zu neutestamentlichen Christen (Röm 12,17-20; 1Thes 5,15). Auch die Predigt und das allgemeine Auftreten der zwei Zeugen in Offb 11,1-13 sind in jeder Beziehung alttestamentlich (oder genauer: vorchristlich); sie erinnern an das Zeugnis von Mose, Elia und Johannes dem Täufer, aber insgesamt nicht an die Evangeliumspredigt der Apostel. Wir sehen in Offb 4-19 denn auch keine Gemeindeglieder auf der Erde, sondern Gläubige aus Israel und den Völkern, die in vieler Hinsicht dieselbe Stellung einnehmen wie die alttestamentlichen Gläubigen, sich aber von der Gemeinde, die inzwischen schon bei ihrem Haupt in der Herrlichkeit ist, unterscheiden.

Man sieht nun, welche gewaltigen Konsequenzen die Auffassung hat, daß die Gemeinde ab Offb 4 im Himmel ist. Wenn man diese Sicht ablehnt, wird man annehmen müssen, daß die Gläubigen, die ab Offb 4 auf der Erde gesehen werden, Christen sind, oder zur Gemeinde gehören. Dann wird man in keiner Weise mehr dem Unterschied gerecht, den die Offenbarung zwischen den 144 000 aus Israel und der Menge aus den Völkern macht, bzw. man kann einer wörtlichen Interpretation der Offenbarung überhaupt nicht mehr gerecht werden. Alles wird vergeistlicht und seines eigentlichen Sinnes beraubt. Das geht auch nicht anders, solange man meint, die Gemeinde werde in Offb 4-19 noch auf der Erde gesehen. Darum liegt in diesem Unterschied ein ganz wichtiger Schlüssel für die Auslegung der Offenbarung. Klarheit gibt es erst, wenn man erkennt, daß ab Offb 4 die Gemeinde entrückt ist. Die Richtigkeit dieser Sicht möge aus den folgenden Punkten noch deutlicher werden.

6.3 Die siebenzig Jahrwochen Daniels

Es ist nicht schwer zu erkennen, warum Daniels siebenzig „Jahrwochen“ (Perioden von je sieben Jahren) für unser Thema von Interesse ist. Das Buch Daniel selbst widmet der letzten Hälfte der siebenzigsten Jahrwoche besondere Aufmerksamkeit (vgl. 9,27), und zwar indem diese Periode als „Zeit, Zeiten und eine halbe Zeit“ (7,25; 12,7) bezeichnet wird. Die Ausleger stimmen darin überein, daß „Zeit“ hier „Jahr“ bedeutet; der Ausdruck bedeutet: ein Jahr, zwei Jahre und noch ein halbes Jahr, das sind zusammen dreieinhalb Jahre, also genau eine halbe Jahrwoche. Das wird bekräftigt durch die Tatsache, daß Daniel in Verbindung mit dieser Periode auch von „1290 Tagen“ d.h. etwas mehr als dreieinhalb Jahre) und „1335 Tagen“ (12,11f.) spricht. Ähnliche Bezeichnungen für dieselbe Periode (wie wir sehen werden) in der Offb sind:

- „eine Zeit, Zeiten und eine halbe Zeit“ (12,14)
- „1260 Tage“ (11,3; 12,6)
- „42 Monate“ (= 3 1/2 mal zwölf) (11,2; 13,5).

Aus diesen fünf Hinweisen ergibt sich klar die Bedeutung der siebenzig Jahrwochen Daniels zum Verständnis von Offb 4-19. Johannes will wie Daniel ausdrücklich über dieselbe letzte halbe „Woche“ reden. Aber dann werden wir uns erst einmal kurz in diese siebenzig Jahrwochen vertiefen müssen. Nähere Angaben sind bei Fijnvandraat zu finden und auch in der ausgezeichneten Zusammenfassung von McDowell (S. 15-22) (vgl. auch Pentecost, S. 193-194, 214-218, 259-270).

Für unseren Zweck sind die folgenden Punkte von Bedeutung. In Dan 9,24-27 wird eine Weissagung über die zukünftige Wiederherstellung Jerusalems gegeben. Diese Wiederherstellung findet in fünf Phasen statt:

Die Wiederherstellung Jerusalems nach der babylonischen Gefangenschaft dauert „sieben Wochen“, d.h. 49 Jahre.

Jerusalem bleibt danach 62 „Wochen“ ($62 \times 7 = 434$ Jahre) bestehen, und zwar in Drangsal der Zeiten, bis zum Messias, den Fürsten; von 444 v.Chr. (dem Jahr, in dem Artasasta den Befehl erteilte, Jerusalem wiederaufzubauen; siehe Vers 25 und Neh 2) bringen 69 „Wochen“ ($69 \times 7 = 483$ Jahre) uns bis zu Christus, den Messias (wenn man von Jahren à 360 Tagen [in Anbetracht der Tatsache, daß 3 1/2 Jahre in Offb 11,3 und 12,6 1260 Tage sind] ausgeht, dann

führen $483 \times 360 = 173\,880$ Tage uns nach verschiedenen Auslegern genau zum Tag der Kreuzigung Christi! siehe McDowell, S. 17-21).

Danach gibt es eine *Zwischenperiode*, in der Stadt und Heiligtum aufs neue verwüstet werden durch „das Volk des kommenden Fürsten“; dies wurde 70 n.Chr. erfüllt; dieses „Volk“ sind also die Römer (der kommende Fürst ist das Oberhaupt des wiederhergestellten römischen Reiches, das Tier in Dan 7, das erste Tier in Offb 13); diese Zwischenzeit unbestimmter Länge erstreckt sich also vom Ende der 69. Woche (dem Jahr der Kreuzigung und der Auferstehung und dem Anfang der christlichen Gemeinde) bis zum Beginn der siebzigsten „Woche“.

In der siebzigsten „Woche“ (sieben Jahre) schließt der „kommende Fürst“ einen Bund mit den „Vielen“ (der ungläubigen Masse des in seinem Land wiederhergestellten Volkes Israel); in der letzten Hälfte dieser „Woche“ (3 1/2 Jahre) wird dem jüdischen Opferdienst ein Ende bereitet (vgl. Offb 11,1f.) und die große Drangsal bricht an, die „Zeit großer Drangsal“ für Jakob (Dan 12,1; Jer 30,7), über die Daniel viel mitteilt (u.a. 7,7f.19-27; 11,40-12,13).

Direkt nach der siebzigsten Jahrwoche wird (der gläubige Überrest von) Israel versöhnt, bricht die Zeit des Segens an (dies ist die Zeit des Reiches des Menschensohnes; Dan 2 und 7) und ein neues Heiligtum wird gesalbt (Vers 24).

Noch einmal: Für weitere Besonderheiten dieser äußerst wichtigen Prophetie wird der Leser auf die genannten Publikationen verwiesen. Es ist von außerordentlicher Bedeutung, diese Weissagungen richtig zu verstehen, auch im Hinblick auf die Auslegung der Offb. Jetzt geht es darum, aus dem vorher Gesagten einige Schlußfolgerungen zu ziehen, die für die Auslegung der Offenbarung wichtig sind.

6.4 Die siebzigste Jahrwoche

Die Erkenntnis, daß es zwischen der 69. und der 70. „Woche“ eine Zwischenperiode gibt, bildet einen der Schlüssel zum Verstehen der Prophetie der 70 Jahrwochen. In Dan 9,26 werden Ereignisse genannt, die ausdrücklich *nach* den 62 (plus den sieben von Vers 25 = 69) „Wochen“ stattfinden, aber vor der erst in Vers 27 beschriebenen 70. „Woche“. Man beachte auch den interessanten Ausdruck „und bis ans Ende“ in Vers 26, der in verschiedenen Varianten bei Daniel *immer* auf die „Endzeit“ kurz vor dem Kommen des Menschensohnes und der Aufrichtung des Friedensreiches verweist (vgl. 8,17.19.26; 10,14;

11,27.35.40; 12,6.9.13) Die 70. „Woche“ gehört also zur *Endzeit*, kurz vor dem Kommen Christi und dem Aufrichten des Friedensreiches (siehe Vers 24). Das bedeutet, daß die „Zwischenperiode“ gerade den Zeitraum der christlichen Geschichte umfaßt. Dieser Zeitraum begann mit der Verwerfung des Messias durch die Masse des jüdischen Volkes (vgl. Vers 26), nach der Gott den Faden mit Israel für eine Zeit (vgl. das „bis“ in Mt 23,37-39 und Röm 11,22-32!) fallen ließ. In der so entstandenen „Zwischenzeit“ verwirklicht Gott - übrigens nach seinem ewigen Ratschluß! - das Geheimnis der Gemeinde. Wir haben schon gesagt - und das wird noch deutlicher werden - daß Gott den Faden mit Israel erst wieder aufnimmt, wenn die Gemeinde von der Erde weggenommen ist. Die in Dan 9,26 implizierte „Zwischenperiode“ stimmt mit der neutestamentlichen Zwischenzeit der Gemeinde überein, die z.B. in Röm 11 so klar beschrieben wird.

Eine Schlußfolgerung, die wir daraus ziehen müssen, ist, daß die Ereignisse der 70. Jahrwoche das große Thema von Offb 4-19 bilden. Die „Hauptelemente“ von Dan 9,27 kehren in Offb 4-19 ausführlich wieder:

- die Zeitangaben für die letzte halbe Jahrwoche;
- die Beschreibung des kommenden Fürsten, d.h. des Machthabers des wiederhergestellten Römischen Reiches, des Tieres in Dan 7 und des Tieres (aus dem Meer, bzw. dem Abgrund) in Offb 13 und 17;
- die Gerichte über Jerusalem (Offb 11,1-13; vgl. 9,1-11).

Diese Periode der 70. „Woche“ wird übrigens viele Male in den Prophetien beschrieben, unter unterschiedlichen Namen (was nicht heißen soll, alle Bezeichnungen bedeuteten dasselbe; manche scheinen sich eher auf die ganze Jahrwoche, andere mehr auf die letzte Hälfte davon, wieder andere auf die direkt mit der Wiederkunft verbundenen Gerichte zu beziehen):

- „die Zeit großer Bedrängnis“ (Dan 12,1);
- „eine Zeit der Bedrängnis für Jakob“ (Jer 30,7);
- „die Stunde der Versuchung“ (Offb 3,10); „die Stunde seines Gerichts“ (Offb 14,7; 18,10; vgl. 16,7;19,2);
- „die große Drangsal“ (Offb 2,22; 7,14; Mt 24,21);
- „der Tag des HERRN“ (u.a. Jes 2,12; 13,6.9; Hes 13,5; Joel 1,15; 2,1; .11.31; 3,14; Amos 5,18-20; Ob 15; Zeph 1,7.14; 1Thes 5,2; 2Thes 2,2; 2Petr 3,10);

- „der Tag des Grimmes/Zornes des HERRN“
(Zeph 1,18; 2,2; vgl. Jes 61,2);
- kurz „der Grimm“ mit oder ohne Verbindung zu „Zorn“
(Jes 10,25; 26,20f.; Dan 8,19; 11,36; 1Thes 1,10; 5,9;
Offb 6,16f.; 11,18; 14,8.10.19; 15,1.7; 16,1.19; 19,15).

Die 70. Jahrwoche wird dadurch gekennzeichnet, daß sie eine Periode des Zornes Gottes, seines Grimms und der Rache über die gottlosen Völker im allgemeinen und die unbekehrbare Masse von Israel im besonderen ist. Dieser Punkt ist von außerordentlicher Bedeutung, weil er unmittelbar klar macht, daß die Gemeinde in dieser Periode nicht mehr auf diese Erde gehört. In der jetzigen Haushaltung sind es die Ungläubigen, die die Gläubigen verfolgen; das ist eine ernste Prüfung für sie. Aber das hat nichts zu tun mit dem, was in der 70. Jahrwoche geschehen wird. Dann werden die Rollen gerade umgekehrt sein: Die Gläubigen der Gemeinde genießen dann Ruhe, während die Ungläubigen in „der Stunde der Versuchung“ durch direkte Gerichte Gottes getroffen werden. In 2Thes 1,4-10 wird diese Umkehrung mit dem Tag des Herrn in Verbindung gebracht, aber verschiedene Schriftstellen beziehen diese Umkehrung der Rollen auf die ganze Periode des „Zornes“ Gottes, bei der die Wiederkunft Christi Abschluß und Höhepunkt zugleich ist.

Die Gerichte werden über die ganze Erde kommen, doch besonders über Israel (siehe die zitierten Stellen). In diesen Gerichten wird Gott einen „Überrest“ in Israel bilden und läutern, der ins Friedensreich eingehen wird (die 144 000 von Offb 7). Wenn Gott dadurch den Faden von Israels Heilsgeschichte wieder aufnimmt, kann die Gemeinde nicht mehr auf der Erde sein; sonst wären nämlich alle Bekehrten in Israel selbstverständlich in die Gemeinde aufgenommen worden, und dann könnte von einer Wiederherstellung Israels keine Rede sein.

Christus sagt in Offb 3,10 ausdrücklich, daß die Christen vor der Stunde der Versuchung bewahrt bleiben sollen. Die Auslegung dieses Verses in Teil B wird darzulegen versuchen, daß das bedeutet, daß die Gemeinde während der „Stunde“ nicht mehr auf der Erde sein wird.

In 1Thes versichert uns Paulus zweimal: „... Jesus, der uns errettet von dem kommenden Zorn“ (1,10) und „Gott hat uns nicht zum Zorn bestimmt, sondern zum Erlangen des Heils durch unseren Herrn Jesus Christus“ (5,9). In diesem letzten Vers steht der „Zorn“ eindeutig im Zusammenhang mit dem „Tag des Herrn“ (Verse 2-5). Dieser „Tag“ soll uns nicht „wie ein Dieb überfallen“ (Vers 4); nicht weil wir mit ihm rech-

nen, sondern gerade weil wir diesen „Tag“ nicht auf der Erde erleben werden. Wir sind nicht für diesen Tag des Zorns bestimmt.

Um zusammenzufassen: Die Zwischenperiode zwischen der 69. und der 70. Jahrwoche ist der Zeitraum der christlichen Gemeinde, die Gottes „Programm“ für Israel nach seiner weisen Fügung unterbrochen hat. Erst wenn die Gemeinde von der Erde weggenommen sein wird, wird dieses „Programm“ mit der 70. Jahrwoche abgerundet werden, in der die ungläubige Masse von Israel gerichtet und der Überrest geläutert wird, um dann in das Friedensreich einzugehen. Nun werden wir näher auf die Frage der Entrückung der Gemeinde als solche eingehen müssen.

6.5 Die Entrückung der Gemeinde

Die Lehre von der Entrückung der Gemeinde hat schon ziemlich viel Staub aufgewirbelt und viel Verachtung und sogar Feindschaft selbst unter „bibeltreuen“ Christen eingebracht. Trotzdem wird die Tatsache der Entrückung der Gemeinde als solche von keinen wahren Christen geleugnet! Alle schrifttreuen Christen glauben, was in Joh 14,1-3; 1Kor 15,51-55; Phil 3,20f. und 1Thes 4,13-17 steht. Der Stein des Anstoßes bei der Lehre von der Entrückung der Gemeinde ist jedoch die Sicht, daß die Gemeinde vor der großen Drangsal entrückt wird und daß es also einen Unterschied zwischen dem Kommen Christi, um seine Gemeinde zu sich zu nehmen, und der öffentlichen Erscheinung Christi mit den Wolken des Himmels gibt. Wir meinen jedoch, daß die Schrift genau das lehrt, was wir nun erläutern wollen. Das muß wieder sehr verkürzt geschehen; wir schneiden nur die Aspekte an, die für das Studium der Offenbarung wichtig sind. Der interessierte Leser sei bezüglich näherer Einzelheiten auf die ausführliche Studie von Fijnvandraat und Medema verwiesen. Eine englische Standardübersicht findet sich bei Thiessen. Auch *Pentecost* behandelt das Thema ausführlich (S. 179-238; indirekt auch S. 239-409).

Wir nennen hier nur ein historisches Argument, um zu zeigen, daß die Lehre von der Entrückung der Gemeinde vor der großen Drangsal auch in der frühen Christenheit schon bekannt war. Als Kommentar zu Offb 15,1 schrieb der Kirchenvater Victorinus (gest. ca. 303): „Denn der Grimm Gottes schlägt immer die hartnäckigen Menschen mit sieben Plagen, d.h. vollkommen, wie es in 3Mo heißt; und diese werden in der letzten Zeit stattfinden, *wenn die Kirche aus ihrer Mitte weggegan-*

gen sein wird“ (Roberts & Donaldson, *The Anti-Nicene Fathers* 7, S. 357; zitiert bei Johnson, S. 456).

Für unsere Studie ist es nötig, die folgenden Punkte zu behandeln:

- das Wesen der Entrückung an sich;
- den Unterschied zwischen der Entrückung der Gemeinde und der Erscheinung Christi;
- weitere Beweise dafür, daß die Gemeinde vor der großen Drangsal entrückt wird.

Zuerst also der Charakter der Entrückung der Gemeinde. Wir wollen zunächst anmerken, daß viele Ereignisse stattfinden müssen, bevor Christus Israel und den Völkern erscheinen kann, aber der Entrückung der Gemeinde nichts mehr im Wege steht. Israel wurden viele „Zeichen der Zeit“ gegeben, an denen es erkennen kann - auch wenn Tag und Stunde nicht genau bekannt sind - daß die Erscheinung des Messias nahe gekommen ist (vgl. z.B. Mt 24,32f.36). Aber der Gemeinde sind solche Zeichen nicht gegeben; sie lebt nach Gottes Wort in der Erwartung des bevorstehenden Kommens des Herrn, der sie in seine Herrlichkeit einführen wird. Schriftstellen wie Phil 3,20; 1Thes 1,10; 5,6; Tit 2,13 reden vom Warten auf den Herrn selbst, nicht vom Ausschauhalten nach bestimmten Zeichen, die seinem Kommen vorausgehen. (Was natürlich nicht bedeutet, daß die herannahende Erscheinung Christi ihre Schatten nicht sogar auf die Zeit vor der Entrückung der Gemeinde vorauswirft, so daß die „Zeichen der Zeit“ *indirekt* auch auf die sehr nahe Entrückung hinweisen.) Betrachten wir nun die Beschreibung der Entrückung selbst. In Joh 14,1-3 unterscheidet der Herr Jesus die folgenden „Schritte“:

- Er ist ins Vaterhaus gegangen, um einen Platz zu bereiten;
 - Er wird wiederkommen;
 - Er nimmt uns zu sich;
 - Wir werden da sein, wo Er ist.
- In 1Thes 4,13-17 finden wir die folgenden „Schritte“:
- Der Herr kommt von Himmel herab;
 - die „Toten in Christus“ werden zuerst auferstehen;
 - wir, „die Lebenden, die übrigbleiben [bis zur Entrückung]“, werden mit den auferstandenen Gläubigen vereinigt [nachdem wir einen unvergänglichen Leib empfangen haben; 1Kor 15,51-54];

- gemeinsam werden wir in Wolken entrückt werden, dem Herrn entgegen;
- so werden wir allezeit beim Herrn sein.

Zweimal finden wir hier die gleiche Reihenfolge von Ereignissen: Der Herr kommt herab, die Gläubigen (Gestorbene und Lebende, beide mit einem Auferstehungsleib versehen) werden ihm entgegengeführt in die Luft, und Er führt sie in den Himmel ein. Es ist hier keine Rede davon, daß der Herr auf die Erde herabkommt, im Gegenteil, die Gläubigen werden ihm entgegengeführt. Es ist hier auch keine Rede von einer Erscheinung für Israel oder für die Völker (wie in Offb 1; 14; 17 und 19, Mt 24 und 25; Sach 14; Dan 7), im Gegenteil, es ist ausschließlich die Rede von den Gläubigen. Anders ausgedrückt: Wir haben hier eine vollkommen andere Darstellung als bei der Erscheinung Christi, wenn Er auf die Erde herabkommen und sich der ganzen Welt im Gericht über die Gottlosen und mit Rettung für den Überrest Israels offenbaren wird.

6.6 Entrückung und Erscheinung

In der traditionellen Vorstellung kommt Christus aus dem Himmel auf die Erde herab, scheidet da die Gläubigen von den Ungläubigen und führt dann die Gläubigen in den Himmel ein. Aber eine solche Vorstellung finden wir einfach nirgends in der Schrift (Mt 25,31-46 z.B. hat nichts mit der Gemeinde zu tun; die „Brüder des Königs“ sind der Überrest aus Israel und die „Schafe“ sind die in Offb 7 beschriebenen Gläubigen aus den Heiden, die durch die große Drangsal gegangen sind). Im Gegenteil, wir finden zwei vollkommen unterschiedliche Vorstellungen, unterschiedlich dadurch, daß sie sich einfach auf zwei ganz verschiedene Ereignisse beziehen, die (mindestens) sieben Jahre auseinanderliegen:

Die erste beschreibt das Herabkommen des Herrn aus dem Himmel, die Gläubigen werden ihm *entgegengerückt* in die Luft, und zusammen mit ihnen kehrt der Herr zurück in den Himmel (das nennen wir „die Entrückung der Gemeinde“).

Die zweite beschreibt die Erscheinung des Herrn *auf der Erde* für Israel und die Völker, um die Welt zu richten und die Gläubigen aus Israel und den Völkern in das Friedensreich einzuführen, das dann aufgerichtet werden wird.

Dieser Unterschied wird noch deutlicher, wenn wir sehen, daß der Herr nach der Schrift *mit der Gemeinde* aus dem Himmel herabkommen wird, um der Welt zu erscheinen. Das ist nur möglich, wenn die Gemeinde vorher vom Herrn in den Himmel aufgenommen wurde. Diese sehr wichtige Tatsache ergibt sich z.B. aus den folgenden Schriftstellen:

- Sach 14,5 - der HERR kommt mit allen seinen Heiligen;
- Röm 8,17 - die Gemeinde wird mit Christus „verherrlicht“ werden;
- Kol 3,4 - wenn Christus „geoffenbart“ werden wird, wird auch die Gemeinde „mit ihm geoffenbart werden in Herrlichkeit“;
- 1Thes 3,13 - „bei der Ankunft unseres Herrn Jesus mit allen seinen Heiligen“ (im NT bedeutet „Heilige“ nie Engel, sondern immer Gläubige);
- 1Thes 4,14 - Gott wird die Gläubigen, die jetzt entschlafen sind, mit Jesus „bringen“, d.h. sie werden (natürlich auferstanden und gemeinsam mit den lebenden Heiligen; siehe Verse 16f.) mit Jesus aus dem Himmel zurückkehren, wie es Paulus kurz vorher in 3,13 schon gesagt hat (4,15-18 ist ein Einschub, der erklärt, wie Verse 13f. möglich sind);
- Offb 17,14 - wenn das Lamm seine Feinde schlagen wird, wird das gemeinsam mit denen geschehen „die mit Ihm sind, Berufene und Auserwählte und Treue“;
- Offb 19,11-14 - wenn Christus erscheint, folgen Ihm „die Kriegsheere, die im Himmel sind“ (vgl. Vers 15 mit 2,26f.!)

Wir wollen nun die Unterschiede zwischen der Entrückung der Gemeinde und der Erscheinung Christi auflisten:

Die Entrückung der Gemeinde kann jeden Augenblick erfolgen. Der Erscheinung Christi gehen Zeichen voraus.

Bei der Entrückung der Gemeinde geht es darum, die Gemeinde in den Himmel zu bringen. Bei der Erscheinung geht es darum, Christus auf die Erde zu bringen. Oder: Bei der Entrückung kommt Christus aus dem Himmel herab, kommt aber nicht auf die Erde. Bei der Erscheinung werden seine Füße auf dem Ölberg stehen (Sach 14,4).

Bei der Entrückung wird die Gemeinde in den Himmel eingeführt. Bei der Erscheinung kommt sie mit Christus aus dem Himmel herab.

Oder: Bei der Entrückung kommt der Herr für die Gemeinde. Bei der Erscheinung kommt er *mit* der Gemeinde.

Die Entrückung der Gemeinde läutet die große Drangsal auf Erden ein. Die Erscheinung Christi bildet den Abschluß der großen Drangsal und läutet das Friedensreich ein.

Die Entrückung ist ausschließlich eine Sache zwischen Christus und seiner Gemeinde. Die Erscheinung ist eine Sache, die die ganze Welt angeht, besonders Israel.

Die Entrückung ist ein erst im NT enthülltes „Geheimnis“ (1Kor 15,51), während die Erscheinung schon im AT angekündigt wurde.

Die Gemeinde wartet auf die Entrückung, um in den Himmel eingeführt zu werden. Der Überrest aus Israel wartet auf die Erscheinung, um ins Friedensreich eingeführt zu werden.

Wir haben gesehen, daß das Kommen des Herrn, um die Gemeinde zu sich zu nehmen und seine Erscheinung in öffentlicher Herrlichkeit sich nicht nur stark im Charakter unterscheiden, sondern auch, was den Zeitpunkt angeht. Das ist so, weil die Ereignisse der 70. Jahrwoche auf der Erde stattfinden müssen, bevor der Herr auf der Erde erscheinen kann. Aber auch für die Gemeinde selbst ist eine bestimmte Periode zwischen ihrer Entrückung durch Christus und ihrer Erscheinung mit Christus vonnöten, und zwar weil sie im Himmel die folgenden Ereignisse miterleben muß, bevor die Erscheinung stattfinden kann:

Die Gläubigen werden zuerst vor dem Richterstuhl des Christus offenbar werden (Röm 14,10-12; 1Kor 3,11-16; 4,3-5; 2Kor 5,10). Hier wird die Belohnung für jeden Gläubigen festgelegt (vgl. Offb 22,12), hier werden die „Kronen“ für verschiedene besondere Verdienste ausgeteilt (vgl. 1Kor 9,25; 2Tim 4,8; Jak 1,12; 1Petr 5,4; Offb 2,10; 3,11) und hier wird für jeden der Anteil festgelegt, den er oder sie bei der Regierung mit Christus haben soll (Lk 19,15-19). In Offb 4,4; 19,8.14 wird dieses Offenbarwerden vor dem Richterstuhl offensichtlich vorausgesetzt, und in 4,4 darüber hinaus als soeben geschehen, weil die Überwinderkronen vor dem Thron niedergeworfen werden.

Christus wird die Gemeinde ohne Flecken und Runzeln für sich darstellen (Eph 5,27), und Gott wird sie untadelig für dessen Herrlichkeit darstellen (Jud 24). Daraus ergibt sich, daß keine Rede davon ist, daß die Gemeinde dem Herrn in die Luft entgegengeführt werden wird und diese *unmittelbar* danach mit ihr auf der Erde erscheinen wird.

Besonders wichtig ist die Beschreibung der Hochzeit des Lammes in Offb 19,6-9. Es ist vielleicht das wichtigste Ereignis, das im Himmel nach der Entrückung und vor der (direkt danach) beschriebenen

Erscheinung von Christus mit der Gemeinde stattfinden wird. Dieser Abschnitt ist auch einer der wichtigsten Beweise für den Standpunkt, daß die Gemeinde schon vor der Erscheinung Christi im Himmel ist (und folglich schon vorher in den Himmel aufgenommen worden sein muß).

Während die Gerichte auf der Erde noch andauern und ihren Höhepunkt bei der Erscheinung Christi finden werden, findet im Himmel in aller Ruhe die herrliche Hochzeit zwischen dem Lamm und der Braut, der Gemeinde statt (vgl. 2Kor 11,2; Eph 5,22-33; Offb 22,15f.). Aber wenn sich die Gemeinde in Offb 19,6-9 im Himmel befindet, wann wird sie denn innerhalb der Chronologie der Offenbarung in den Himmel aufgenommen? Während die Braut in Offb 19 im Himmel ist, gibt es andere Gläubige auf der Erde (Offb 7,11-14). Wo finden wir vorher die Gemeinde im Himmel dargestellt? Hier sehen wir nun die große Bedeutung einer richtigen Auslegung der „24 Ältesten“, die wir ab Offb 4 im Himmel finden und worauf wir gleich zurückkommen werden.

6.7 Die Gemeinde geht nicht durch die große Drangsal

Zunächst möchten wir noch einige Beweise dafür anführen, daß die Gemeinde nicht durch die große Drangsal gehen wird.

Nach 1Thes 4,13f. machten sich die Thessalonicher Sorgen um ihre Entschlafenen, nicht weil sie nichts von der Auferstehung wußten, sondern weil sie meinten, daß die Entschlafenen nun die Entrückung der Gemeinde nicht mitmachen würden. Offensichtlich erwarteten die Thessalonicher nicht die große Drangsal, sondern die bevorstehende Entrückung der Gemeinde. Wenn sie gemeint hätten, die Gemeinde müsse erst noch durch die große Drangsal gehen, hätten sie sich nämlich darüber gefreut, daß die Entschlafenen diese Drangsal nicht mehr mitzumachen brauchten.

Wenn übrigens die Gemeinde wirklich durch die große Drangsal gehen müßte, würden wir erwarten, daß die Briefe öfters darüber berichtet hätten. Die Apostel kündigen wie der Herr selbst wohl mehrmals an, daß die Gläubigen bedrängt und verfolgt werden, aber sie weissagen nicht, daß die Gläubigen noch auf der Erde sein werden, wenn die Gerichte über diese Welt hereinbrechen werden. Wenn die Gemeinde durch die große Drangsal gehen müßte, wäre es sicher nötig gewesen, sie auf diese schreckliche Zeit vorzubereiten.

Sehr wichtig ist die Darlegung von Paulus in 2Thes 2,1-12. Die Thessalonicher waren wieder wegen bestimmter Mißverständnisse beängstigt worden. Wegen der Verfolgungen, die sie erlitten, meinten sie, der Tag des Herrn sei schon angebrochen. Nachdem Paulus schon in 2Thes 1 den Unterschied zwischen den gegenwärtigen Bedrängnissen der Gläubigen und der zukünftigen Bedrängnis der Unterdrücker dargelegt hat (wir haben das oben schon zitiert), erklärt er ihnen in Kapitel 2 näher, daß der Tag des Herrn noch nicht angebrochen sein *kann*. Diesem „Tag“ gehen nämlich notwendigerweise andere Ereignisse voraus. Die Reihenfolge der Ereignisse ist:

„Was zurückhält“ (Vers 6) und „wer zurückhält“ (Vers 7) müssen erst „aus dem Weg sein“.

Dann kommt „der Abfall“ (Vers 3) und die Offenbarung des Antichristen („der Mensch der Sünde“, „der Sohn des Verderbens“, „der Gesetzlose“, Verse 3.8), „dessen Ankunft nach der Wirksamkeit des Satans ist in aller Macht und allen Zeichen und Wundern der Lüge“ (Vers 9).

Und dann erst kommt der „Tag des Herrn“ (Vers 2) und die „Erscheinung seiner Ankunft“ (Vers 8).

Die Verse 6 und 7 besagen, daß es heute noch eine „zurückhaltende Macht“ in der Welt gibt, sowohl eine Person („er“) als auch eine Sache („was“), die die volle Entfaltung des Bösen (den Abfall, die Offenbarung des Antichristen) zurückhält. Es wurden verschiedene Vorschläge gemacht bezüglich der Frage, was mit dem „Zurückhalter“ gemeint ist. Es hat keinen Sinn, alle diese Vorschläge hier zu besprechen (siehe dazu z.B. Pentecost, S. 279-282). Es gibt u.E. nach nur eine Erklärung, die zeigen kann, was das „was“ von Vers 6 als auch der „der“ von Vers 7 ist: Das erste ist die Gemeinde und das zweite ist der Heilige Geist, der seit dem Pfingsttag in der Gemeinde wie in einem Tempel wohnt. Wenn der Tempel von der Erde weggenommen ist, wird auch der Heilige Geist nicht mehr in Person auf der Erde wohnen. Die Gemeinde und der Heilige Geist, der in ihr wohnt, bilden die einzig denkbare Macht, die die volle Entfaltung des Bösen zurückhalten kann, und die (wie es wörtlich heißt) „aus dem Weg ist“, von der Bühne verschwindet. Andere vorgeschlagene Mächte wie die menschliche Regierung, das Gesetz, die sichtbare Kirche werden noch in gewissem Maß nach dem Beginn des Auftretens des Antichristen weiterbestehen.

Man hat sich oft darüber gewundert, daß sich Paulus hier so geheimnisvoll ausdrückt. Warum hat er nicht klarer gesagt, daß er hier die Wegnahme der Gemeinde und des Heiligen Geistes meint? Wir meinen,

daß hier nichts Geheimnisvolles daran ist, und daß die Antwort einfach lautet: (a) Es ging Paulus hier um eine selbstverständliche Sache, über die er mit den Thessalonichern schon oft gesprochen hatte (siehe Vers 5!), und vor allem (b) hatte Paulus schon in Vers 1 eindeutig gesagt, was er meinte: Die ganze Darlegung von den Versen 1-12 steht in Verbindung mit „der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus und unseres Versammeltwerdens zu ihm hin“! Es geht hier nicht um die Erscheinung seines Kommens (wie in Vers 8), d.h. um sein öffentliches Wiederkommen mit der Gemeinde in Herrlichkeit, sondern um sein Kommen, um die Gemeinde zu sich zu versammeln, d.h. die Entrückung der Gemeinde. Vor diesem Hintergrund macht der Apostel seine Ausführungen. In Verbindung mit der Entrückung der Gemeinde weist er die Thessalonicher darauf hin, daß der Antichrist erst kommen kann, wenn der „Zurückhalter“ weggenommen ist. Mit anderen Worten: Er erinnert sie daran, daß die Entrückung der Gemeinde die Voraussetzung für den Abfall und die Offenbarung des Antichristen ist. Noch anders ausgedrückt: Er macht ihnen klar, daß der Tag des Herrn noch nicht gekommen sein kann, weil erst die Gemeinde entrückt werden wird.

6.8 Die 24 Ältesten

Laßt uns nun einmal zusammenfassen, was wir gefunden haben:

Die Beschreibung der Umstände auf der Erde in Offb 4-19, namentlich die der Gläubigen, die es dann geben wird, ist nicht in Übereinstimmung zu bringen mit dem Platz, dem Charakter und der Berufung der Gemeinde. Anders ausgedrückt: Die Gemeinde kann dann nicht mehr auf Erden sein; es geht in Offb 4-19 um andere Kategorien von Gläubigen auf Erden.

Die Periode von Offb 4-19 stimmt mit der siebzigsten Jahrwoche Daniels überein, die zu Gottes „Programm“ mit Israel gehört, das erst wieder fortgesetzt werden kann, wenn die Gemeinde weggenommen ist. Die Gemeinde hat ihren Platz auf der Erde in der „Zwischenperiode“ zwischen der 69. und der 70. Jahrwoche. Dies bedeutet, daß sie, wenn Offb 4-19 in Erfüllung geht, nicht mehr auf der Erde anwesend sein kann.

Der Charakter der siebzigsten Jahrwoche (der Periode von Offb 4-19) ist einer von Gericht und Grimm, von Gottes Rache an den Völkern.

Die Schrift sagt mehrmals ausdrücklich, daß die Gemeinde diese Periode der Rache nicht mitzumachen braucht, weil sie für bessere Dinge bestimmt ist und auch, daß diese Periode erst anbrechen kann, wenn die Gemeinde (der „Zurückhalter“) weggenommen ist.

Das Kommen des Herrn, um die Gemeinde zu sich zu nehmen, ist ein vollkommen anderes Ereignis als seine Erscheinung mit den Wolken des Himmels. Diese zwei Ereignisse unterscheiden sich in Charakter und Zeitpunkt. Das erste muß aus einer Reihe von genannten Gründen eine gewisse Zeit vor dem anderen stattfinden, wegen bestimmter Ereignisse sowohl im Himmel als auf der Erde, die nach der Entrückung und vor der Erscheinung stattfinden müssen.

Wenn diese Sicht richtig ist, erwarten wir nichts anderes, als daß wir die Gemeinde auch tatsächlich in der Beschreibung von Offb 4-19 im Himmel antreffen werden. Das ist in der Tat der Fall! Die Gemeinde wird uns in drei Symbolen in diesem Teil des Buches vorgestellt:

- als 24 Älteste (4,4.10; 5,5f.8.11.14; 7,11.13; 11,16; 14,3; 19,4);
- als die Braut, die Frau des Lammes (19,7; vgl 21,2.9; 22,7);
- als die himmlischen Heerscharen, die ihm bei seiner Wiederkunft folgen (19,14).

Über die beiden letzten haben wir in diesem Stadium schon genug gesprochen; um die erste Umschreibung (die die wichtigste ist, weil sie am häufigsten, und vor allem ab Offb 4 vorkommt) soll es nun gehen. Laßt uns dabei zuerst noch einmal unsere Sicht von Offb 2 und 3 in Erinnerung rufen. Sie stellt u.E. nach prophetisch die ganze Kirchengeschichte von der nachapostolischen Zeit bis zur Entrückung der Gemeinde dar. Wenn das richtig ist, dürfen wir erwarten, daß Offb 4 uns die Situation nach der Entrückung der Gemeinde zeigt. Später gehen wir natürlich näher auf Offb 4 ein, aber schon jetzt weisen wir auf die folgenden Punkte hin:

- Zweimal sagt Offb 4,1 wörtlich: „nach diesem“, d.h. die Dinge von Offb 2 und 3. Kapitel 4 schließt also direkt daran an.
- Offb 4 versetzt uns von der Erde in den Himmel, so wie die Gemeinde von der Erde in den Himmel versetzt ist. Das wird uns symbolisch in der geistlichen „Himmelfahrt“ von Johannes vorgestellt:

„Komm hier herauf, und ich werde dir zeigen, was nach diesem [der Kirchengeschichte] geschehen muß (Vers 1).

Die Entrückung selbst war wohl angekündigt worden in 3,10f. (als Verheißung an die Treuen in Philadelphia), bildet aber an sich keinen Teilbereich der prophetischen Beschreibung (abgesehen von der symbolischen Bezeichnung in Vers 1b), und zwar deswegen, weil der Schwerpunkt in der Offenbarung bei den Gerichten liegt, die über die Erde ausgegossen werden. Offb 4 versetzt uns hier ins Vaterhaus (wie Joh 14), aber in den himmlischen Gerichtshof mit seinem Thronsaal, wo das Gerichtsbuch geöffnet werden wird. Es geht hier nicht um die herrlichen Verheißungen des Vaterhauses, um das „allezeit bei dem Herrn sein“, sondern um Gottes Regierung über die Erde (Offb 4) und um die Frage, wer das Gericht über die Erde ausüben darf. Ebensogut wird die Entrückung der Gemeinde in Offb 4 vorausgesetzt, und zwar dadurch, daß wir die 24 Ältesten um den Thron Gottes finden. Beachte: nicht die Gemeinde in ihrer Eigenschaft als Braut des Lammes (das kommt erst in Offb 19) oder als Leib Christi, sondern als Mitbeteiligte beim Gericht über die Erde.

6.9 Wer sind die Ältesten?

Laßt uns nun näher untersuchen, wer mit den 24 Ältesten gemeint ist. Zu dieser Frage gibt es vier verschiedene Standpunkte (vgl. u.a. Pentecost, S. 228-230, 272-278; Kelly, und die prätribulationistischen Kommentare):

- die „Ältesten“ sind Engel;
- sie sind entschlafene Gläubige;
- sie sind die auferstandenen und verherrlichten Gläubigen der vollzähligen Gemeinde;
- sie sind sowohl die auferstandenen und verherrlichten Gläubigen des AT als auch die der Gemeinde.

Wir werden jetzt keinen Unterschied zwischen den Standpunkten zwei und drei machen; das soll später behandelt werden. Es geht uns jetzt darum zu zeigen, daß die Ältesten keine Engel oder entschlafene Heilige sein können, so daß nur die Möglichkeiten 3 und 4 übrigbleiben und die Gemeinde also in jedem Fall im Bild der Ältesten inbegriffen ist.

Die Ältesten können keine Engel sein. Von Engeln wird nämlich in der Schrift nirgends gesagt, daß sie auf Thronen sitzen (obwohl es stimmt, daß mit dem Wort „Throne“ selbst in Kol 1,16 bestimmte Engelmächte gemeint zu sein scheinen) und noch weniger, daß sie Überwinderkronen tragen (siehe unten). Sogar Gabriel *steht* vor Gott (Lk 1,19), so auch die sieben Engel in Offb 8,2 (wobei man wohl an die sieben Erzengel aus der jüdischen Tradition dachte). Dasselbe finden wir in 1Kön 22,19; Jes 6,2; Dan 7,10. Aus Hiob 1 kann man sogar entnehmen, daß die Engel nicht ständig in Gottes Gegenwart verkehren, sondern zu bestimmten Zeiten vor Ihm erscheinen. Wie anders ist das Bild von auf Thronen rings um Gottes Thron sitzenden Ältesten in ihren weißen Kleidern (in der Offenbarung von allen Gläubigen getragen)!

In Offb 5 werden die Ältesten klar von den Engeln unterschieden. Die Ältesten „singen“ (5,9), die Engel „sprechen“ (5,12); nie wird in der Schrift von Engeln gesagt, daß sie singen. Die Ältesten haben göttliche Einsicht, vor allem in Dinge, die die Erlösung betreffen (5,5.9f.; 7,13-17; 11,17f.), die Engel gehen in ihrem Sprechen nicht weiter als die Schöpfung und die Gerichte. Im Gegensatz zu den Engeln verrichten die Ältesten Priesterdienst (5,8). (Es stimmt, daß Johannes mit dem Begriff „Älteste“ anscheinend auf Jes 24,23 anspielt, aber auch da ist nicht bewiesen, daß es um Engel gehen muß.)

Wenn die Ältesten keine Engel sind, können es nur Gläubige sein. Aber sie können genausowenig ein Bild der entschlafenen Gläubigen sein. Solche Gläubige finden wir wohl in Offb 6,9, sie werden beschrieben als „Seelen unter dem Altar“. Das ist etwas ganz anderes als das Bild von Ältesten auf Thronen, in weißen Kleidern und mit goldenen Kronen auf dem Kopf (4,4), direkt mit dem Thron Gottes und des Lammes verbunden (5,6). So etwas kann unmöglich von den Seelen im Paradies gesagt werden. Die Ältesten müssen auferstandene und verherrlichte Heilige darstellen, das heißt also die Gläubigen nach der Entrückung der Gemeinde. Der Herr bringt niemanden in den vollen Segen und die Herrlichkeit, es sei denn er tut es für *alle*. Man beachte auch die Zahl 24, die eine gewisse Fülle beinhaltet (siehe unten); das stimmt nicht mit der Vorstellung von einer allmählich zunehmenden Anzahl Entschlafener, die nur einen willkürlichen Teil der Gemeinde bilden, überein.

Abgesehen von der Frage, ob auch die alttestamentlichen Gläubigen im Bild der Ältesten eingeschlossen sind, ist in jedem Fall die Gemeinde inbegriffen. Das wird aus folgenden Kennzeichen klar:

Die Ältesten sitzen auf Thronen um den Thron Gottes (4,4; 5,6); nur (den Gliedern) der Gemeinde gilt die Verheißung, mit Christus auf Thronen zu sitzen (3,21; vgl. 20,4; Mt 19,28; Lk 22,30).

Die Zahl 24 ist in einem Buch, das so viel Wert auf symbolische Zahlen legt, sehr wichtig. Es ist die Zahl der levitischen Priesterklassen in 1Chr 24,1-19. Die Gläubigen der Gemeinde sind Könige (worauf die Throne hinweisen) und Priester (Offb 1,6; 1Petr 2,5,9). Ihr priesterlicher Dienst ist in Offb 5,8 zu sehen.

Das Bild eines „Ältesten“ bedeutet Vertretung, Repräsentation (Apg 15,2; 20,17), Würde, Erfahrung, Weisheit und Einsicht (vgl. 1Tim 3,1-7; 5,17; Tit 1,5-9). Diese Einsicht zeigt sich in Offb 5,5,9f.; 7,13-17; 11,17f. Sie haben Kenntnis der Ratschlüsse Gottes (vgl. Joh 15,15; 1Kor 13,12).

Die Ältesten sind mit weißen Kleidern bekleidet. In der Offenbarung tragen nur Gläubige weiße Kleider (3,4,5,18; 6,11; 7,9,13f.; 19,14). In Offb 15,6 tragen Engel „reines, glänzendes Leinen“, aber die Bezeichnung „weiß“ ist für die Gläubigen reserviert. Offb 7,14 gibt den Grund an: Es geht um Kleider, die im Blut des Lammes weiß gemacht worden sind.

Die Kronen der Ältesten sind Überwinderkronen, die im Wettlauf gewonnen werden (vgl. 1Kor 9,24f.). Es handelt sich also um Gläubige, die ihren irdischen Lauf vollendet haben und vor dem Richterstuhl Christi geoffenbart sind. Das letzte muß soeben geschehen sein, denn in 4,10 werfen die Ältesten ihre Kronen vor dem Thron Gottes nieder.

Die Anbetung durch die Ältesten weist ebenso darauf hin, daß es sich hier um die Gemeinde handelt. Sie beten Gott an wegen seiner Taten in der Schöpfung (4,11), in der Erlösung (5,9), im Gericht (19,2) und in seiner Regierung (11,17). Sie stehen offensichtlich in enger, in-niger Beziehung zu Christus.

6.10 Um wen geht es in Offenbarung 5,9f.?

Es gibt noch einen Punkt, auf den wir eingehen müssen, weil er manchmal als Einwand gegen die hier vertretene Auslegung vorgebracht wird. Er betrifft Offb 5,9f. Dieser Einwand greift nicht, wenn man die alte Lutherübersetzung heranzieht (durchgesehen 1914), die hier liest: „... du bist erwürgt und hast uns Gott erkauf mit deinem Blut aus allerlei Geschlecht und Zunge und Volk und Heiden und hast uns unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht, und wir werden Könige sein auf

Erden.“ In dieser Übersetzung ist es wegen des zweifachen „uns“ und „wir“ klar, daß die Ältesten hier über sich selbst sprechen. Das wäre dann ein weiteres Argument für die Richtigkeit unserer Auslegung. Der jetzt allgemein akzeptierte griechische Text des NT jedoch, der sog. Aland-Text, weist einige wichtige Unterschiede auf (vgl. Luther 1984; Elb. Übers.):

Er läßt das erste „uns“ weg; es geht hier jedoch um eine sog. C-Lesart, d.h. es ist nicht unmöglich, daß „uns“ doch die ursprüngliche Lesart ist; aber es ist unwahrscheinlich angesichts des „sie“ in Vers 10 (vgl. Metzger, S. 736).

Der Aland-Text ersetzt das zweite „uns“ einfach durch „sie“, sogar ohne Fußnote, was bedeutet, daß man diese gewählte Lesart als absolut sicher ansieht.

Für das „wir“ hat der Aland-Text „sie“; zwar geht es hier auch um eine C-Lesart, aber die „wir“-Lesart ist bei weitem die schlechteste Alternative (diese Lesart ist offensichtlich durch Anpassung des Textes an das eingefügte „uns“ in Vers 9 entstanden; siehe Metzger).

Nehmen wir nun als ziemlich sicher an, daß der Aland-Text den ursprünglichen Text wiedergibt, dann entsteht ein Problem. Wenn man annimmt, daß die Ältesten z.B. Engel seien, dann wäre es verständlich, warum hier „sie“ steht, daß sie also hier über andere als sich selbst sprechen (nicht Engel sind nämlich mit dem Blut des Lammes erkaufte, sondern gläubige Menschen). Aber wie kann man annehmen, daß Gläubige hier selbst über „sie“ reden? Zwei Lösungen sind denkbar:

Trotz „sie“ ist es gut möglich, daß die Ältesten hier über sich sprechen. In 2Mo 15,13.17, wo Mose und das Volk Israel Gott preisen wegen ihrer eigenen Erlösung, sprechen sie doch von sich in der dritten Person.

Selbst wenn die Ältesten hier nicht von sich selbst reden, bedeutet das noch nicht, daß sie nicht die Gemeinde darstellen könnten, sondern einfach, daß sie von anderen Gläubigen sprechen, und zwar von denen, die noch auf der Erde sind, deren endgültige Erlösung und Erhöhung sie hier voraussagen (vgl. Offb 7,9!). Der ursprüngliche Text unterstriche dann die Selbstlosigkeit der Ältesten, die hier nicht an ihre eigene Glückseligkeit denken, sondern an die endgültige Erlösung der bedrängten Gläubigen auf der Erde. Das stimmt vollkommen überein mit ihrem Priesterdienst in Vers 8, bei dem sie die „Gebete der [noch auf der Erde lebenden] Heiligen“ in goldenen Schalen tragen (vgl. 8,3f.). Weil die Abschreiber der Handschriften diese Auslegung nicht mehr verstanden, veränderten sie „sie“ bewußt oder unbewußt in „uns“ und „wir“.

Einen anderen Einwand, den man gegen die Erklärung vorbringt, die Ältesten stellten die Gemeinde dar, ist der Bildwechsel: erst Älteste, dann Braut, dann Heerscharen. Im Buch ist dieser Wechsel jedoch nicht schwer zu verstehen. Wenn es um Würde und Weisheit geht, die göttliche Einsicht der Gläubigen, ist das Bild von Ältesten nötig. Das Bild einer Braut oder von Heerscharen ist dafür untauglich. Aber wenn es um die Liebesbeziehung zwischen Christus und seiner Gemeinde geht, ist das Bild der Braut nötig (von Ältesten ist bei der Hochzeit denn auch keine Rede!). Das Bild von Ältesten oder Heerscharen ist dazu nicht angebracht. Und wenn es um den Kampf geht, der bei der Wiederkunft gegen die Feinde des Lammes geführt werden muß (vgl. 17,14), ist das Bild von den Heerscharen nötig. Von Ältesten und einer Braut hat man im Kampf nichts. In einem so stark symbolischen Buch wie der Offenbarung, in dem auch von Christus so verschiedene Beschreibungen gegeben werden, ist dieser Bildwechsel genau das, was zu erwarten ist.

Um zusammenzufassen: Die Auslegung, nach der die Ältesten ein Bild der Gemeinde sind (mit oder ohne alttestamentlich Gläubige), wird am besten den vielen Kennzeichen gerecht, die von den Ältesten gegeben werden. Aber außerdem stützt diese Auslegung die Auffassung, daß die Gemeinde vor der großen Drangsal in den Himmel aufgenommen wird und sich folglich während der ganzen Periode von Offb 4-19 nicht mehr auf der Erde befindet. Diese Auslegung bildet unserer Ansicht nach einen der wichtigsten Schlüssel zum Verständnis des ganzen Buches.

6.11 Der post-tribulationistische Standpunkt (Entrückung nach der Drangsal)

Wenn wir unser Thema ausgewogen abhandeln wollen, kommen wir nicht umhin, auch andere Standpunkte zu besprechen. Es handelt sich dabei um den post- und den mitt-tribulationistischen Standpunkt, d.h. die Auffassung, die Entrückung der Gemeinde finde nicht vor, sondern nach, bzw. mitten in der großen Drangsal statt (siehe Pentecost, S. 186-212).

Aus dem Vorhergehenden sollte deutlich geworden sein, daß die Lehre, die Gemeinde müsse ganz oder teilweise durch die große Drangsal gehen, auf einer mangelnden Unterscheidung folgender Punkte beruht:

- dem Unterschied zwischen Israel und der Gemeinde,
- den verschiedenen Haushaltungen der Heilsgeschichte,
- dem Charakter der „großen Drangsal“ (nicht der Prüfungen für die Gläubigen [siehe z.B. Joh 15,18f.; 16,1f.33], sondern der Gerichte Gottes über diese Erde),
- dem Unterschied zwischen der Entrückung der Gemeinde und der Erscheinung Christi mit seiner Gemeinde,
- verschiedenen Phasen der ersten Auferstehung:
- Christus
- bei der Entrückung der Gemeinde (1Kor 15,51ff.)
- bei der Erscheinung Christi (Offb 20,4),
- dem zukünftigen Charakter der siebzigsten Jahrwoche bei Daniel und der ausschließlichen Bedeutung für Israel.
- Der Vertreter der Lehre der Nach-Entrückung mißachtet die Tatsache, daß der Herr jeden Augenblick für seine Gemeinde kommen kann (vgl. Mt 25,13; Joh 14,2f.; 1Kor 1,7; Phil 3,20f.; 1Thes 1,9f.; 4,16f.; 5,5-9; Tit 2,13; Jak 5,8f.; Offb 3,10; 22,17-22), während seiner Erscheinung eine Anzahl von „Zeichen der Zeit“ voraufgehen müssen (Mt 24,25; Mk 13; 2Thes 2,1-8; Offb 4-19).
- Er ist genötigt, eine Reihe von Schriftstellen, die sich klar auf Gottes Programm mit Israel beziehen (Mt 24,25; Mk 13; Offb 4-19), auf die Gemeinde zu beziehen.

Es ist unmöglich, in diesem Rahmen auf alle Argumente der Posttribulationisten einzugehen, aber wir wollen doch die wichtigsten kurz behandeln:

Die erste Auferstehung findet an einem Tag statt (Joh 5,28f.; 1,24), und kann folglich nicht (teilweise) Jahre vor der Erscheinung Christi angesetzt werden.

Wir haben schon dargelegt, daß der Tag des Herrn kein 24-Stunden-Tag ist, sondern in Wirklichkeit eine Periode von ungefähr tausend Jahren. Der „Tag“ von Joh 5,25 dauert schon beinahe zweitausend Jahre. Es gibt also keinen Grund, weshalb der „Tag“ der Auferstehung ein 24-Stunden-Tag sein muß. Übrigens kann die „erste Auferstehung“ doch auch nicht auf einen Tag begrenzt werden, da dieser mit der Auferstehung Christi (1Kor 15,23) schon begonnen hat. Auch der „Tag“ der ersten Auferstehung dauert also schon beinahe zweitausend Jahre!

Aus Mt 13,24-30.36-43 geht hervor, daß der Weizen (die Gemeinde) und das Unkraut (die Welt) bis zur Ernte (die Vollendung des Zeitalters) zusammen bestehen bleiben, die Gemeinde wird also nicht früher weggenommen.

Dieses Argument geht von einer falschen Voraussetzung aus. Der Weizen ist nicht ein Bild der Gemeinde, sondern „der Söhne des Reiches“ (Vers 38), und diese schließen auch die Gläubigen nach der Entrückung der Gemeinde ein.

Die letzte Posaune in 1Kor 15,52 muß dieselbe sein wie die letzte und siebte Posaune aus der Zeit der großen Drangsal (Offb 11,15.18), die die Auferstehung und die Belohnung der Heiligen ankündigt (vgl. auch Mt 24,29-31).

Viele Ausleger haben in der letzten Posaune einen Hinweis auf die Posaunen gesehen, die beim Aufbruch eines römischen Heeres geblasen wurden; bei der dritten und letzten Posaune setzte sich das Heer in Bewegung. Es gibt also keinen zwingenden Grund, warum die letzte Posaune bei Paulus dieselbe sein muß wie die siebte Posaune bei Johannes. Übrigens ist die Posaune von 1Kor 15 nur für die Gemeinde die letzte; die Posaune von Offb 11 ist die letzte Posaune für die Welt. Die Posaune von 1Kor 15 wird außerdem die Posaune Gottes genannt (siehe 1Thes 4,16), während die Posaune von Offb 11 die Posaune eines Engels ist.

Mt 24,40f. lehrt, daß die Gläubigen nach der großen Drangsal entrückt werden (vgl. Vers 21).

In der Lutherübersetzung von 1914 lautet Mt 24,40f.: „einer wird angenommen, und der andere wird verlassen werden.“ In der Zürcher Übersetzung heißt es: „angenommen“ und „zurückgelassen“. In der (niederl.) Telosübersetzung lautet es m.E. nach zu Recht: „mitgenommen“ und „zurückgelassen“. Weil es sich hier um das Endgericht und den Beginn des Friedensreiches handelt, bedeutet „mitnehmen“ hier: durch Gericht wegnehmen; und „zurücklassen“: auf der Erde lassen, damit die betreffenden Gläubigen ins Friedensreich eingehen können. Aber ob es nun um „wegnehmen“ oder „annehmen“ geht, auf keinen Fall kann man „aufnehmen“ übersetzen, und noch weniger selbstverständlich ist, daß es sich hier um die Gemeinde handeln soll. Wir können hier nicht ausführlich auf Mt 24 eingehen, aber es muß doch klar sein, daß es sich hier um Menschen handelt, die in Judäa wohnen und die heilige Stätte (den Tempel) sehen können (Verse 15f.) und Men-

schen, die den Sabbat halten (Vers 20), kurz: Juden in Palästina. Siehe auch mein *Die Zukunft der Stadt des großen Königs*.

Der Ausdruck eis apantesin („entgegen“) bedeutet in Mt 25,1.6 und in Apg 28,15: hinausgehen, um jemand zu begrüßen und dann mit ihm zurückzukehren. In der einzigen anderen Schriftstelle, in der dieser Ausdruck vorkommt, 1Thes 4,17, muß der Ausdruck also dasselbe bedeuten: Die Gemeinde geht dem Herrn entgegen, um Ihn zu begrüßen und kehrt dann mit Ihm zur Erde zurück.

Diese Auslegung übersieht, daß die Gläubigen von der Erde weggerückt werden, wie es wörtlich heißt (*harpazesthai*). Nicht sie selbst gehen dem Herrn entgegen, sondern sie werden durch Ihn von der Erde „weggerückt“, „entfernt“, u.E. mit dem klaren Nebengedanken: bevor die Gerichte hereinbrechen. Man vergleiche dasselbe Verb u.a. in Jud 23 („sie aus dem Feuer reißend“), 2Kor 12,2 („entrückt bis in den dritten Himmel“) und Offb 12,5 („entrückt zu Gott und zu seinem Thron“). Vor allem die letzte Stelle ist besonders interessant, wegen der Parallele zwischen der Himmelfahrt Christi und der unseren: beide „entrückt“ wegen der Drohungen des Drachen auf der Erde, beide „entrückt“ in den Himmel, um dort zu bleiben. Zu diesem Verb siehe noch Joh 6,15; 10,28f.; Apg 8,39; 23,10; „rauben“ in Mt 12,29; 13,19.

Zweitens wird in der genannten Auslegung nicht bedacht, daß der Schluß des Verses nicht lautet: „... um mit ihm zurückzukehren auf die Erde“ o.ä., sondern „so werden wir allezeit bei dem Herrn sein“. Hier kann man nicht umhin, die direkte Parallele mit Joh 14,3 zu sehen: „Ich werde euch zu mir nehmen, auf daß, wo ich bin, auch ihr seiet.“ Das bedeutet also: Wir sollen „bei dem Herrn“ sein, entweder im Vaterhaus oder wo auch immer er sein wird (vgl. auch Joh 17,24).

6.12 Der mitt-tribulationistische Standpunkt (Entrückung während der Drangsal)

Noch ein paar Worte zum Mitt-tribulationismus, also der Ansicht, daß die Entrückung der Gemeinde zur Halbzeit der „Stunde der Versuchung“ stattfinden werde, d.h. zu Beginn der zweiten Hälfte der letzten Jahrwoche Daniels. Nach dieser Ansicht wird die Gemeinde entrückt, bevor die eigentlichen Gerichte Gottes über die Erde anbrechen, und das ist erst in der zweiten Hälfte der Jahrwoche, der eigentlichen Zeit der großen Drangsal. Die Entrückung der Gemeinde wird in dieser

Sicht mit der siebten Posaune in Offb 11 in Verbindung gebracht (das ist die letzte Posaune in 1Kor 15), mit dem Hinauswurf Satans aus dem Himmel (Offb 12) und der Entrückung der zwei Zeugen in Offb 11. Zum Teil gelten hier die gleichen Einwände wie gegen den Posttribulationismus:

Im Mittribulationismus wird nicht erkannt, daß die 70. Jahrwoche nicht für die Gemeinde, sondern für Israel ist.

Man unterscheidet nicht zwischen Israel und der Gemeinde, denn namentlich die 144 000 Israeliten (Offb 7) werden schon vor der zweiten halben Jahrwoche auf der Erde gesehen, wenn also nach dieser Ansicht die Gemeinde auch noch auf der Erde ist (dies ist unmöglich, denn solange die Gemeinde auf der Erde ist, gehören alle Gläubigen notwendigerweise zu ihr, und es kann keinen Sonderstatus neben ihr geben).

Bei dieser Ansicht kann man nicht von der Möglichkeit einer unmittelbar bevorstehenden Wiederkunft des Herrn für seine Gemeinde ausgehen, da die Gemeinde erst noch die Ereignisse der ersten halben Jahrwoche wird mitmachen müssen. Auch hier geht die Kraft des „Wacht nun, denn ihr wißt weder den Tag noch die Stunde“ verloren (Mt 25,13; hier klar in Verbindung mit der Gemeinde, dargestellt als die weisen Jungfrauen). Erstens müßte die Gemeinde nach dieser Ansicht gar nicht wachsam nach dem Kommen des Herrn Ausschau halten. Solange die letzte Jahrwoche Daniels nicht angebrochen ist, kann der Herr nämlich nicht kommen. Und zweitens könnte die Gemeinde nach Beginn dieser letzten Jahrwoche das Kommen des Herrn genau ausrechnen (nämlich 1260 Tage später), was im Widerspruch steht zu dem „Ihr wißt weder den Tag noch die Stunde“.

Darüber hinaus führen wir noch die folgenden Einwände an: Die ganze Periode von Offb 6-19 ist eine von Gerichten Gottes über die Erde, nicht nur die letzte halbe Jahrwoche (siehe u.a. 6,16f.). Deshalb kann die Gemeinde während dieser ganzen Zeit nicht mehr auf der Erde sein.

Das Zeugnis der zwei Zeugen in Offb 11 ist typisch alttestamentlich; es gibt keinen nachweisbaren Zusammenhang mit der Gemeinde, wie aus unserem Kommentar zu dieser Stelle klar werden sollte. Wir glauben übrigens, daß Offb 11,2f. sich nicht auf die erste, sondern auf die zweite halbe Jahrwoche bezieht, da die angesprochene Periode auf die Vollendung hinausläuft (Verse 15-18). Die Entrückung der zwei Zeugen fällt also in das Ende der zweiten, nicht der ersten halben Jahrwoche und kann also auch in der mittribulationistischen Sicht nicht mit der Entrückung der Gemeinde zusammenfallen.

Zusammenfassend meinen wir, daß die besten Argumente für die prätribulationistische Auffassung sprechen. Wir werden in diesem Kommentar denn auch, wie schon gesagt, von dieser Auffassung ausgehen.

6.13 Zitierte Werke

(siehe auch die in der Bibliographie genannte Kommentare)

K. Aland: siehe 1.7

L.S. Chafer: *Systematic Theology*, Bd. IV. Dallas 1948.

J.G. Fijnvandraat: *Babylon, beeld en beest*:

Bijbelstudies over het Boek Daniel, Bd.2. Vaassen 1989.

J.G. Fijnvandraat, A. Maljaars und W.J. Ouweneel:

De kerk onder de loep. Apeldoorn 1978.

J.G. Fijnvandraat und H.P. Medema:

De komst van Christus & de opname van de gemeente.

Apeldoorn 1981.

W. Kelly: „The Elders in Heaven“ in: *Pamphlets*.

Repr. Winschoten 1971, S. 355-393.

B.M. Metzger: *A Textual Commentary on the Greek New Testament*.

United Bible Societies 1975².

W.J. Ouweneel:

Der brieven van Paulus aan de Filippiers en Kolossers.

Winschoten 1973.

W.J. Ouweneel: *Die Zukunft der Stadt des großen Königs*.

Neustadt 1977.

W.J. Ouweneel: *De gemeente van God*.

Groede 1979

Pentecost: siehe 5.5

H.J. Thiessen: *Will the Church Pass Through the Tribulation?*

New York 1941.

7. Die prächiliasmatische Auslegung von Offenbarung 19-22

In diesem letzten Kapitel vor der eigentlichen Auslegung der Offenbarung behandeln wir das dritte der drei zu lösenden exegetischen Probleme. Diese drei Probleme umfassen praktisch das ganze Buch: das erste Problem betraf Offb 2 und 3, das zweite betraf Offb 4-19 und das dritte, um das es hier gehen soll, betrifft Offb 19-22. Der Kern dieses Problems ist die sechsfache Erwähnung der „tausend Jahre“ in Offb 20. Diese Erwähnung bildet neben vielen anderen Argumenten die Grundlage für die Lehre vom Tausendjährigen Reich Christi. In Kapitel 3 haben wir schon darauf hingewiesen, daß es unter denen, die an eine wörtliche Wiederkunft Christi glauben, im Hinblick auf das Tausendjährige Reich drei Hauptrichtungen gibt (siehe dazu Standardwerke wie Chafer, Pentecost, Feinberg und den Kommentar von Walvoord):

Die erste ist die *achiliasmatische* Variante (das griech. Wort *chilioi* bedeutet „tausend“; die Vorsilbe *a-* bedeutet „nicht“, also: „kein Tausendjähriges Reich“). Diese Sicht lehnt den Glauben an ein zukünftiges Tausendjähriges Reich vor dem ewigen Zustand ab; demnach geht es in Offb 19-22 nur um die Vollendung (den Jüngsten Tag) mit dem darauf folgenden ewigen Zustand (neuer Himmel und Erde); die „tausend Jahre“ werden danach zwischen dem ersten und dem zweiten Kommen Christi erfüllt (seit dem ersten Kommen sei der Satan „gebunden“) oder mit dem ewigen Zustand gleichgestellt.

Die zweite ist die *postchiliasmatische* Variante (die Vorsilbe *post-* bedeutet „nach“, also: „Wiederkunft nach dem Tausendjährigen Reich“). Bei dieser Ansicht glaubt man an ein Tausendjähriges Reich, das der Wiederkunft Christi vorausgeht und eine Glanzzeit für Kirche und Israel auf der Erde bedeuten wird. Dieser Zustand wird erreicht werden, indem durch die Predigt des Evangeliums die ganze Welt christlich werden wird; nach der Wiederkunft folgt dann direkt der ewige Zustand.

Die letzte ist die *prächiliasmatische* Variante (die Vorsilbe *prä-* bedeutet „vor“, also: „Wiederkunft vor dem Tausendjährigen Reich“). Bei dieser Sicht glaubt man an ein Tausendjähriges Reich, das auf die Wiederkunft Christi folgen und durch ihn persönlich auf der Erde aufgerichtet werden wird. Die Kirche wird dann im Himmel sein und Israel den Mittelpunkt auf der Erde bilden. In diesem Reich werden alle Bündnisse mit Israel wörtlich erfüllt. Christus regiert gemeinsam mit den

himmlischen Heiligen über Israel und die Völker; erst nach diesem Tausendjährigen Reich folgt dann der ewige Zustand.

Der Unterschied zwischen der ersten und der zweiten Variante ist in Wirklichkeit nicht so groß. In beiden Auffassungen hält man an dem traditionellen Glauben fest, daß der ewige Zustand direkt auf die Wiederkunft Christi folgt, und man plaziert die „Tausend Jahre“ in die gegenwärtige Haushaltung. Der einzige Unterschied ist dann eigentlich, daß die (meisten) Achiliasmisten meinen, daß wir jetzt im Zeitraum der „tausend Jahre“ leben, während die Postchiliasmisten diese als zukünftig ansehen. Dabei gibt es bei den letzten Unterschiede über Fragen wie die, wer das Tausendjährige Reich aufrichten wird, die Beziehung Christi zu diesem Reich und den Zeitpunkt der Wiederkunft Christi im Hinblick auf dieses Reich.

Bei den Achiliasmisten bestehen Meinungsverschiedenheiten über Fragen wie: Beziehen sich die „Tausend Jahre“ - insoweit sie überhaupt als eine Zeitperiode angesehen werden - auf die Gläubigen auf der Erde (so Augustin), oder werden sie erfüllt unter den Heiligen im Himmel (so die meisten heutigen Achiliasmisten)?

Gibt es ein wörtliches Tausendjähriges Reich für Israel, oder werden die Verheißungen über das Friedensreich momentan in der Gemeinde erfüllt (entweder auf der Erde oder im Himmel)?

Wann genau haben die „Tausend Jahre“ begonnen? Die meisten Achiliasmisten sagen: beim Tod, bzw. der Himmelfahrt Christi. Aber Grotius und Hammond, und in unserer Zeit Swete meinen, die „erste Auferstehung“ beziehe sich auf das Wiederaufleben der Kirche zur Zeit Konstantins des Großen; andere dachten an Karl den Großen (man könnte das in gewissem Sinn auch postchiliasmische Standpunkte nennen!). Andere meinen, die „erste Auferstehung“ beziehe sich auf die Wiedergeburt oder auf das Entschlafen des Gläubigen.

7.1 Geschichtlicher Überblick über die frühe Kirche

Ein überzeugter Achiliasmist wie Oswald Allis (S. 7) hat zugegeben, daß der Prächiliasmus in der frühen Kirche weitverbreitet war und erst seit Augustin weitgehend durch dessen Vergeistlichungstheologie ersetzt wurde. Daniel Whitby, den man allgemein als den Begründer des Postchiliasmus ansieht (siehe unten) drückte es folgendermaßen aus (zitiert bei Peters, S. 482f.): Der Prächiliasmus wurde 250 Jahre lang von den besten Christen als eine apostolische Tradition angesehen. Viele Kirchenväter im 2. und 3. Jahrhundert sprachen in allen Bereichen der da-

maligen Christenheit von dieser Lehre als der Überlieferung des Herrn und seiner Apostel und aller Alten, die vor ihnen lebten. Sie teilen uns selbst die Worte mit, in denen diese Lehre überliefert wurde, sowie die Schriftstellen, die damals so ausgelegt wurden, und sagen, diese Lehre sei von allen, die rechthgläubig waren, anerkannt worden. Peters (ebd.) erstellt eine Liste von Historikern, die diese Tatsachen bestätigen. Auch zählt er sehr ausführlich alle führenden Prächiliasmasten aus den ersten drei Jahrhunderten auf (S. 494-496). Außerdem betont er, daß aus den ersten zwei Jahrhunderten keine einzige Person bekannt ist, die den Chiliasmus abgelehnt hätte (siehe auch Feinberg, S. 243-248).

Erst im 3. Jahrhundert traten die ersten Gegner auf, vor allem bedingt durch Zweifel an der Verfasserschaft und der Inspiration der Offenbarung (siehe 1.2) und an bestimmten alttestamentlichen Passagen. Eine große Rolle spielten die Aktivitäten der alexandrinischen Schule, deren führender Vertreter Origenes war (siehe 3.1). Diese Aktivitäten standen unter dem starken Einfluß von Strömungen der Irrlehre wie Gnostizismus und Dokerismus. Auch spielte die zunehmende Feindschaft zwischen Juden und Christen eine wichtige Rolle; ein großer Einwand gegen den Chiliasmus war nämlich der, daß er „jüdisch“ sei. Alles, was an die jüdische Erwartung des messianischen Reiches erinnerte, wurde von immer mehr Christen abgelehnt. Die Vereinigung von Kirche und Staat unter Kaiser Konstantin dem Großen Anfang des 4. Jahrhunderts (dem Beginn der Pergamonphase der Kirche! Siehe 5.1) versetzte dem Prächiliasmus für viele Jahrhunderte einen tödlichen Stoß. Die Erwartung der baldigen Wiederkunft Christi verebbte; man begann, den Siegeszug des Christentums als Erfüllung der verheißenen Regierung Christi über die Erde zu betrachten. Das Römische Reich wurde seit seiner Christianisierung nicht mehr als Gegenstand prophetischer Verwerfung angesehen, sondern als Bühne der Erfüllung des Tausendjährigen Reiches. Schon bald reduzierte jedoch die Vergeistlichungstheologie das Tausendjährige Reich zur Regierung Christi in den Herzen der Gläubigen.

Es war der große Kirchenvater Augustin, der größte Lehrer zwischen Paulus und Luther, der diese Lehre ausbaute. Sein Einfluß war so überwältigend groß, daß bis heute alle Katholiken und weitaus die meisten Protestanten seiner Eschatologie folgen. Er ist die Quelle aller bekannten achiliasmatischen Argumente, wie:

→ das Tausendjährige Reich wird in der christlichen Kirche erfüllt;

- der Satan wurde beim ersten Kommen Christi gebunden (Lk 10,18);
- die „erste Auferstehung“ (Offb 20,4-6) ist die Wiedergeburt der Gläubigen (Joh 5,25);
- Offb 20,1-6 ist eine „Rekapitulation“ der vorhergehenden Kapitel und nicht die Beschreibung einer neuen Phase nach der in Offb 19 beschriebenen Wiederkunft. (Diese Argumente sollen im folgenden behandelt werden.)

Die Verdrängung des Prächiliasmus und das Verbreiten des Achiliasmus war eine notwendige Stütze des aufkommenden Papsttums. Der Papst regierte nämlich im „Tausendjährigen Reich“ als Stellvertreter Christi auf Erden. Ihm war man darum absoluten Gehorsam schuldig (die Thyatiraphase der Kirche!). Die prophetischen Vorhersagen über die Herrlichkeit des messianischen Reiches erfüllten sich in der Herrschaft, dem Reichtum und der Pracht der römischen Kirche. Die Belohnung und die Erhebung der Gläubigen hing nicht mehr von der Wiederkunft ab, sondern von der Macht, die auf dem Papsttum beruhte. Dieser Lehre gegenüber war der Prächiliasmus eine konkrete Bedrohung, die mit aller Kraft bekämpft werden mußte (Peters, S. 516f.).

7.2 Die Entwicklung seit der Reformation

In der Zeit vor der Reformation verschwand der Prächiliasmus nicht völlig. Ryrie (S. 27f.) nennt die Waldenser und die Katharer, die am Glauben der Apostel festhielten. Peters (S. 521) nennt außerdem die Albigenser, die Anhänger John Wycliffs und die Böhmisches Brüder. Leider übernahmen die Reformatoren diese apostolische Treue nicht. Das war kein böser Wille, aber wegen der großen Betonung der Heilslehre schenken die Reformatoren der Eschatologie einfach wenig Beachtung und hielten, ohne wirklich gründlich darüber nachzudenken, am augustinischen System fest. Es war eines der Beispiele für die „Unvollkommenheiten“ der Werke der Kirche in der Sardesphase (Offb 3,2). Trotzdem wirkten die Reformatoren unbeabsichtigt am Wiederaufleben des Prächiliasmus durch ihre radikale Rückkehr zur wörtlichen Methode der Schrifterklärung mit.

Die erste Rückkehr zum Chiliasmus blieb noch „auf halbem Weg“ stehen durch die Anerkennung des Postchiliasmus in Anlehnung an

Joachim von Floris (siehe 3.1) (zu den modernen Entwicklungen, um die es nun gehen soll, siehe die ausführliche Artikelserie von Walvoord). Vor allem in den Niederlanden, in der Zeit der sog. „Nadere Reformatie“ (16. und 17. Jahrhundert) hingen viele Theologen dem Postchiliasmus an, so auch Coccejus, Alting, die beiden Kittingas, d'Outrein, Witsius, Hoornbeek, Koelman und Brakel (siehe Berkhof, S. 716). Als größter Systematiker des Postchiliasmus wird allerdings der liberale Unitarier Daniel Whitby (1638-1726) angesehen, der neben dem konservativen Postchiliasmus ein liberal-evolutionistisches System entwickelte, das sich auf den optimistischen Fortschrittsglauben gründete. Die Ereignisse des 20. Jahrhunderts, besonders der Zweite Weltkrieg und auch die Entwicklungen innerhalb der liberalen und der neoorthodoxen Theologie machten diesem Optimismus allerdings ein Ende. Viele Protestanten, liberale und auch konservative, kehrten zum achiliastischen Standpunkt zurück - ein, wie schon gesagt, nicht sehr großer Schritt. In den Niederlanden ist Prof. C. Graafland noch ein Anhänger des (konservativen) Postchiliasmus.

Warum der Achiliasmus für viele so anziehend ist, läßt sich gut verstehen. Nach dem Prächiliasmus ist er die älteste christliche Sicht des Tausendjährigen Reiches und trägt außerdem den Stempel von Rechtgläubigkeit, weil Augustin und die Reformatoren ihn vertraten und weil er in manchen reformatorisch-kirchlichen Formeln weiterwirkt. Es stellt ein einfaches, übersichtliches eschatologisches System mit nur einer Auferstehung, einem Gericht und fast keinem prophetischen „Programm“ dar. Der Achiliasmus ist auch deshalb so anziehend, weil er so gut in die Bundestheologie, in das Vergeistlichungsdenken (das die wörtliche Auslegung gern „fleischlich“ nennt), und was den Neocalvinismus angeht, in den kirchlichen und politischen Aktivismus paßt, der dadurch ermöglicht und sogar gefördert wird. Demgegenüber wies Walvoord (107, S. 49f.) auf die Gefahren des Achiliasmus hin. Ich fasse sie mit meinen Worten zusammen:

Die Vergeistlichungsmethode wirkt sich zerstörend auf die ganze christliche Lehre aus, wie die moderne Theologie beweist, wenn nicht konservative Achiliasiten sie - übrigens ohne einen Grund für diese Beschränkung - fast ausschließlich auf die Eschatologie anwandten.

Die Vergeistlichungsmethode wird nicht durchweg auf die Prophe- tien angewandt - man glaubt z.B. an eine wirkliche Wiederkunft und an eine wirkliche Auferstehung - sondern nur da, wo dies nötig ist, um den Prächiliasmus zu bekämpfen.

Die Vergeistlichungsmethode wird als ein Mittel verteidigt, um Probleme bei der Erfüllung der Prophetien zu umgehen, dabei wird nicht gesehen, daß diese Probleme nur in ihrem Standpunkt liegen. Diese Methode entwickelte sich also aus einer unterstellten Notwendigkeit, nicht als natürliches Ergebnis der Schriftauslegung. Der Achiliasmus ist, geschichtlich gesehen, nicht so sehr durch das Studium der Prophetien entstanden, sondern durch dessen Vernachlässigung.

Die wichtigsten theologischen Konsequenzen des Achiliasmus sind folgende (Pentecost, S. 405f.):

Soteriologie (Heilslehre): Der Achiliasmus ist hauptverantwortlich für die reduktionistische Bundestheologie, die einen der vielen Unterpunkte in der Schrift, „den Bund“, zum Hauptpunkt der Heilsgeschichte und alle Haushaltungen zu Varianten in der fortschreitenden Offenbarung des Bundes der Erlösung macht.

Ekklesiologie (Lehre von der Kirche): Der Achiliasmus hängt auch mit der Lehre zusammen, die Kirche sei die Versammlung aller Wiedergeborenen von Adam bis zum Jüngsten Tag. Hier geht man völlig an den Unterschieden zwischen Israel und der Gemeinde und an der Tatsache, daß die Gemeinde ein Geheimnis ist, das in den vergangenen Zeiten den Menschen unbekannt war, vorbei (siehe 6.1). Hier wird ein Unterschied zwischen A- und Prächiliasmus deutlich, der auch von enormer praktischer Bedeutung ist, weil er mit der ganzen Stellung und Verantwortung der Gemeinde in der gegenwärtigen Haushaltung auf der Erde zu tun hat.

Eschatologie (Lehre von den letzten Dingen): Ohne es zu wollen und trotz der Unterschiede untereinander steht der konservative Achiliasmus hier auf einer Ebene mit anderen Formen des Achiliasmus, wie die römischen und liberalen Systeme. Die Vergeistlichungsmethode des Achiliasmus wurde in der Vergangenheit benutzt, um sowohl den konservativen Calvinismus, den liberalen Modernismus als auch die röm.-katholische Theologie zu rechtfertigen. Konservative Achiliasiten befinden sich in falscher Gesellschaft.

7.3 Das Wiederaufleben des Prächiliasmus

Innerhalb des konservativen Protestantismus lebte neben A- und Postchiliasmus schon bald der Prächiliasmus wieder auf, nicht zuletzt durch die Rückkehr der Reformatoren selbst zu einer wörtlichen Schriftauslegung (siehe oben). In den ersten Jahrhunderten nach der Reformation sind hier vor allem folgende Theologen zu nennen: Joseph Mede (1586-1638), vor allem seine berühmte *Clavis Apocalyptica*, Alstedius (1643 und früher), Th. Brightman in seiner Auslegung von Daniel und der Offenbarung (1644), der sehr bekannte J.A. Bengel (1687-1752) in seiner Auslegung der Offenbarung, und weiter die Schriften von Maton (1642), Piscator (1646), Homes (1654), Farmer (1660), Sherwin (1665), Th. Goodwin (1679), Jurieu (1686), Cressener (1689), Peterson (1692), Fleming (1708), Ch. Daubuz (1730), Hartley (1764), M.F. Roos (1770), J.J. Hess (1774) und viele andere (siehe Peters, S. 538).

Als Wirkung dieser Schriftausleger entstand ein Strom von Exegeten, die dem Prächiliasmus erneut einen führenden Platz bei der Schriftauslegung gaben. Peters (S. 542-546) zählte (1884!) 360 Prächiliasen unter den führenden Persönlichkeiten von elf Denominationen in den Vereinigten Staaten und 470 unter geistlichen Führern in Europa. Unter den genannten befinden sich eine Anzahl der größten Schriftausleger, die die Kirche kannte (so Pentecost, S. 406.), wie Bengel, Olshausen, Gill, Alford, Fausset, Meyer, Starke, Lange, Keach, Bonar, Cumming, Ryle, Lillie, Seiss, Tait, Fry, MacIntosh, Wells, Demarest, Delitzsch, Ebrard, Tregelles, Ellicott, Cunningham, Lightfoot, Westcott und Darby. Alford (II, S. 350) schrieb: „*Die Mehrheit, sowohl an Zahl als an Gelehrsamkeit und Forschung, erkennt die Wiederkunft vor dem Tausendjährigen Reich an, indem sie dem einfachen und unmißverständlichen Sinn des Heiligen Textes folgen.*“

Der Achiliasist Allis (S. 9) stellte mit Recht fest, daß hauptsächlich die „Brüderbewegung“ für die heutige Verbreitung des Prächiliasmus verantwortlich ist. Die Publikationen Darbys und seiner Anhänger haben dem Prächiliasmus eine große Bekanntheit verschafft. In Amerika wurde dadurch der Prächiliasmus unter den Millionen Evangelikalen zum Gemeingut. In den Niederlanden wurde er durch die Schriften „Bruder“ H.C. Voorhoeves, besonders durch seine *Beschouwing over de Openbaring und seine De toekomst onzes Heeren Jezus Christus* bekannt. Die Standardwerke über die Offenbarung vom prächiliastischen Standpunkt aus, die immer noch die Grundlage aller modernen prächi-

liastischen Kommentare bilden, stammen von zwei „Brüdern“: William Kelly und Walter Scott, abgesehen von anderen Kommentaren von „Brüdern“ (siehe Bibliographie).

Unsere geschichtliche Betrachtung ist etwas ausführlich ausgefallen, aber das war unbedingt nötig. In den bekennnistreuen Kreisen der Niederlande mit ihrem ziemlich einheitlichen calvinistischen, bundes-theologischen Achiliasmus wird jedenfalls der Prächiliasmus allzu leicht abgetan als

- eine moderne Erfindung
- sektiererische Mode.

Dazu sei angemerkt (siehe Chafer, S. 282): Prächiliasien haben sich nie organisiert, haben nie eine mehr oder weniger sektiererische Denomination gebildet. Auch die „Brüderbewegung“ entstand nicht aus prächiliastischen Überlegungen. Prächiliasmus kommt weltweit in fast allen protestantischen Denominationen vor, ohne daß er als solcher je Anlaß zu Trennungen war. Nicht zuletzt vertreten Hunderte von Bibelschulen und theologische Hochschulen und Tausende von örtlichen Gemeinden den Prächiliasmus. Die großen Missionsgesellschaften sind prächiliastisch wie auch die Tausende von Missionaren, die sie aussandten. Weitaus die meisten konservativen Evangelisten sind Prächiliasien.

Was das erste angeht - der Vorwurf, der Prächiliasmus sei eine moderne Erfindung - hat die geschichtliche Übersicht vollkommen gezeigt, daß

- der Prächiliasmus die allgemeine Auffassung der frühen Kirche war,
- der Prächiliasmus durch politische und kirchengeschichtliche Entwicklungen, die zum Entstehen des Papsttums führten, nicht aber aus exegetischen Gründen in den Hintergrund rückte,
- der Prächiliasmus schon ziemlich bald nach der Reformation unter bibeltreuen Christen wieder Eingang fand,
- er seitdem von einer großen Anzahl führender konservativer Schriftausleger vertreten wurde,
- er heute weltweit die am weitesten verbreitete Auffassung unter den bibeltreuen Christen ist.

7.4 Die Auslegung von Offenbarung 20,1-6

Laßt uns nun die Unterschiede zwischen den a- und den prächiliastischen Auffassungen näher betrachten. Wir beschäftigen uns natürlich zuerst mit dem Schriftabschnitt, um den sich die ganze Diskussion dreht, und zwar der einzigen Passage, in der die „Tausend Jahre“ erwähnt werden: Offb 20,1-6 (siehe dazu u.a. Feinberg, Tenney und Fijnvandraat, neben Kommentaren wie denen von Walvoord und Johnson).

Berkouwer (S. 74) nennt die Frage, ob Offb 20,1-6 chiliastisch oder nichtchiliastisch interpretiert wird, „eine der am meisten behandelten und Neugier weckenden Fragen der Eschatologie“. Er betrachtet es auch als selbstverständlich, „daß die Sicht, die man von den ‚tausend Jahren‘ hat, in der gesamten eschatologischen Erwartung keinesfalls isoliert dasteht“. Dies ist ein wichtiger Punkt. Die Exegese von Offb 20,1-6 ist besonders schwer von der gesamten Haltung belastet, die der Exeget zum Verhältnis zwischen Gesetz und Gnade, zwischen Kirche und Israel, zwischen Kirche Gottes und Reich Gottes einnimmt, d.h. seiner ganzen Schriftauffassung. Dadurch ist es dem Achiliasten und dem Postchiliasten praktisch unmöglich, den Text so zu nehmen, wie dieser sich beim ersten Augenschein darbietet. Es ist nämlich unbestreitbar, daß wir auf den ersten Blick ab Offb 19 bis Offb 22 eine ununterbrochene Reihe von Gesichten vor uns haben, die, wenn man nicht durch exegetische Voreingenommenheiten behindert ist, ohne weiteres als eine vollkommen chronologische Reihe aufgefaßt werden kann (siehe unten). Dann ist folgende Reihenfolge an Ereignissen zu erkennen: Die Wiederkunft Christi - das Gericht über das Tier und den falschen Propheten - das Binden Satans - die Regierung Christi mit den auferstandenen Heiligen tausend Jahre lang - die Endgerichte - neuer Himmel und neue Erde.

Auffallend ist, daß selbst ein glühender Achiliast wie Abraham Kuyper dies zugegeben hat. Er schreibt (S. 326): „Jede Auffassung, als ob die ‚tausend Jahre‘ mit einem viel früheren Zeitpunkt zu tun haben, scheint seit langem immer unhaltbarer zu sein. Drei Auffassungen haben die völlig voneinander abweichenden Auslegungen geprüft [nämlich, daß die ‚tausend Jahre‘ mit dem Tod Christi begannen oder mit Konstantin dem Großen oder mit Karl dem Großen]. Gegenüber allen solchen Vorstellungen waren nun zweifellos die Chiliasten in ihrem Recht, die zu Recht behaupteten, trotz unterschiedlicher Vorstellungen, daß die tausend Jahre nicht schon hinter uns lägen, sondern noch zu

erwarten sind.“ Im Folgenden sagt er, daß „was wir in Offb 20,1 bis Offb 21,9 finden, nicht nur im Zusammenhang miteinander steht, sondern erst nach dem Beginn der Parusie [= Wiederkunft] eintritt“! (vgl. auch das Zitat von Kuyper bei Feinberg, S. 169).

Das sind bemerkenswerte Worte von Kuyper, die sich alle Achiliasmasten zu Herzen nehmen sollten. Aber wie kann Kuyper dann doch Achiliasmast sein? Indem er einfach die tausend Jahre auf Null reduziert! Er spricht von „Zeitverflüchtigung“ (S. 332) und sagt, daß die tausend Jahre „nur ein Ausdruck für die Vollkommenheit des göttlichen Handelns ist“ (S. 333). Er verteidigt das auf Seite 332 u.a. mit dem Hinweis auf 2Petr 3,8 („ein Tag ist bei dem Herrn wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag“), ohne zu erkennen, daß tausend Jahre beim Herrn wohl wie ein Tag sind, aber bei den Menschen doch zehn echte Jahrhunderte umfassen. Auch behauptet er, daß „in der Offenbarung der Begriff ‚tausend‘ *nie* wörtlich verstanden wird“ (S. 333), ohne zu erkennen, daß die Zahl ‚tausend‘ als solche sonst gar nicht in der Offenbarung vorkommt, und wo sie in Zusammensetzungen vorkommt, es gerade keine zwingenden Gründe gibt anzunehmen, die betreffenden Zahlen seien *nicht* wörtlich zu nehmen (auch wenn man nicht das Gegenteil beweisen kann).

Ansonsten läuft Kuypers Darlegung darauf hinaus, daß er sich nicht vorstellen kann, wozu die zehn Jahrhunderte dienen sollten. Das ist von seiner Eschatologie her auch vollkommen verständlich. Er hat von vornherein keinen Raum für ein Reich Christi, in dem die Kirche verherrlicht im Himmel und ein wiederhergestelltes Israel der Mittelpunkt auf Erden ist. Sein Vorverständnis hindert ihn daran, die Schriftstelle so zu verstehen, wie sie sich, wie er selbst offen zugibt, darbietet.

7.5 Der chronologische Aspekt

Laßt uns nun das „chronologische“ Argument etwas näher ansehen. Im Gegensatz zu Kuyper behaupten die meisten Achiliasmasten, weil die Offenbarung kein chronologisches Buch ist, gebe es auch keinen Grund anzunehmen, die tausend Jahre in Offb 20,1-6 müßten per se auf die in Offb 19 beschriebene Wiederkunft folgen. Sie meinen also, daß nichts dagegen spreche, die tausend Jahre als eine „Rekapitulation“ zu sehen, d.h. der Beginn der tausend Jahre greife auf einen viel früheren Zeitpunkt zurück. Dies ist ein schwaches Argument. Solange man keine

Beweise für das Gegenteil hat, muß man gerade davon ausgehen, daß die Prophetien in der Offenbarung doch „chronologisch“ sind. Tut man das, zeigt sich, daß das Buch in Hauptlinien wunderbar chronologisch erklärt werden kann (siehe 2.2). Nur einige Male gibt es eine deutliche Zäsur; die auffälligste ist der Schluß von Offb 11, in dem auf die Vollendung vorausgegriffen wird, wonach das Buch wieder auf die Geburt Christi zurückblendet. Aber gerade beim Übergang von Offb 19 zu Offb 20 besteht nicht der geringste Anlaß, an eine solche Zäsur zu denken. In Offb 17 und 18 wird das Gericht über das große Babylon beschrieben, dem eine Reihe ununterbrochener Visionen folgt, die zu einem Ganzen zusammengefügt werden durch das ständig wiederholte „und ich sah“ oder „und ich hörte“:

- „nach diesem hörte ich“ (19,1 - das himmlische Halleluja)
- „und ich hörte“ (19,6 - die Hochzeit des Lammes)
- „und ich sah“ (19,11 - die Wiederkunft Christi)
- „und ich sah“ (19,17 - die Ankündigung des Gerichts)
- „und ich sah“ (19,19 - das Gericht über das Tier
und den falschen Propheten)
- „und ich sah“ (20,1 - der Satan tausend Jahre gebunden)
- „und ich sah“ (20,4 - die erste Auferstehung)
- „und ich sah“ (20,11 - der große weiße Thron)
- „und ich sah“ (20,12 - die Toten erscheinen vor dem Thron)
- „und ich sah“ (21,1 - ein neuer Himmel und
eine neue Erde)
- „und ich sah“ (21,2 - das neue Jerusalem)
- „und ich hörte“ (21,3 - die Stimme vom Thron her).

Wer diese Reihenfolge auf sich einwirken läßt, wird mit Kuyper übereinstimmen müssen, daß es wirklich nicht angeht, die tausend Jahre vor der Wiederkunft Christi beginnen zu lassen. Anders ausgedrückt: Hier ist nach der Wiederkunft die Rede von einer Periode von tausend Jahren, nach der erst der ewige Zustand anbricht. Folgende Kennzeichen dieser Zeit von tausend Jahren werden angeführt:

- der Teufel ist tausend Jahre gebunden und in einen verschlossenen und versiegelten Abgrund geworfen, damit er die Nationen tausend Jahre nicht verführen kann;
- während dieser tausend Jahre wohnen also Nationen auf der Erde;

- am Beginn der tausend Jahre sind alle Gläubigen vom Tod auferweckt;
- die Gläubigen leben und regieren mit Christus während der tausend Jahre;
- die ungläubig Gestorbenen bleiben in den Gräbern bis nach den tausend Jahren.

Es ist klar, warum dies für Kuyper und andere Achiliasmatische ein so „seltsames“ Bild ist. Dieses Bild wird nämlich erst aufgeheilt, wenn man aus dem Rest der Schrift folgende Einsichten gewonnen hat:

Obwohl Christus den Satan im Prinzip am Kreuz besiegt hat, ist Satan noch sehr aktiv; die Schrift stellt ihn in der jetzigen Haushaltung nicht als gebunden und in einen Abgrund eingeschlossen dar, sondern als einen, der frei herumläuft wie ein brüllender Löwe; es muß also noch eine *Zeit* kommen, in der er gebunden sein wird, ehe das endgültige Gericht über ihn hereinbricht: der Feuersee.

Es gibt nicht eine Auferstehung, wie die Achiliasmatische annehmen, sondern es gibt verschiedene Hinweise in der Schrift, daß es eine erste Auferstehung der Gläubigen vor und eine zweite Auferstehung der Ungläubigen nach dem Friedensreich gibt; es ist dann auch kein Problem, eine längere *Periode* zwischen den zwei Auferstehungen anzunehmen.

Es gibt nicht ein Gericht, wie es die Achiliasmatische meinen, sondern die Schrift unterscheidet das Gericht der Gläubigen vor dem Richterstuhl des Christus, das Gericht über die Völker zu Beginn des Friedensreiches und das Gericht über die Toten nach dem Friedensreich; es ist also kein Problem, eine *Periode* anzunehmen, die die verschiedenen Gerichte voneinander trennt.

Viele Prophetien weisen auf die Zeit hin, in der Christus erscheinen und sein Reich in Herrlichkeit aufrichten, Israel wiederherstellen und über alle Völker herrschen wird; die Schrift macht ganz klar, daß eine längere *Zeit* zwischen der Wiederkunft Christi und dem ewigen Zustand vergeht.

7.6 Gegenüberstellung von A- und Prächiliasmus

Wir wollen die soeben genannten wichtigen Punkte nun nacheinander besprechen, ohne natürlich auf Besonderheiten eingehen zu können (siehe dazu die entsprechenden Kommentare aus prächiliastischer Sicht).

Stimmt es, daß der Satan seit dem Kreuz auf Golgatha schon gebunden ist, wie die Achiliasten meinen? Als „Beweis“ zitieren sie gerne Schriftstellen wie Mt 12,29, Joh 12,31 und Kol 2,15. Niemand wird jedoch aufgrund solcher Stellen behaupten wollen, der Satan sei *völlig* ausgeschaltet. Die beiden letztgenannten Stellen können in *jeder* Auslegung nur über die prinzipielle Überwindung Satans am Kreuz reden. Bei der erstgenannten Stelle geht es um den Sieg Christi bei der Versuchung in der Wüste, dann aber um seine Austreibung von Dämonen - ein großer Schlag für Satan, aber nicht einer, der ihn in seiner Bewegungsfreiheit behinderte. In Offb 20,1-3 geht es jedoch viel weiter. Dort wird er gebunden und in den Abgrund geworfen und dieser wird über ihm verschlossen und versiegelt. Und was den Ausschlag gibt: Das Ziel dieses Bindens ist, daß der Satan die Nationen nicht mehr verführen wird. Auf keinen Fall wird man die Behauptung vertreten können, der Satan könne in den *heutigen* Zeit die Nationen nicht mehr verführen, im Gegenteil, die Schrift lehrt uns genau das Gegenteil (siehe u.a. Apg 5,3; 2Kor 4,3f.; 11,14; Eph 2,2; 6,11-16; 1Thes 2,18; 2Tim 2,26; 1Petr 5,8).

Offb 20,4-6 spricht von einer „ersten Auferstehung“, was klar eine „zweite Auferstehung“ impliziert. Diese zweite Auferstehung wird hier jedoch „der zweite Tod“ genannt, weil es hier die Auferstehung der Ungläubigen betrifft, die mit ihrem Auferstehungsleib in den Feuersee geworfen werden, d.h. den zweiten Tod (siehe 20,14; 21,8). Wegen der Parallele zu dieser zweiten Auferstehung (die jeder Ausleger im Licht von Offb 20,12f. auch als eine echte Auferstehung versteht) muß auch die erste Auferstehung wirklich als eine Auferstehung von toten Körpern (vgl. Röm 8,11) verstanden werden. Es geht hier ausdrücklich um „Tote“, die „lebendig“ werden. Alford merkt hierzu an (S. 732): „Wenn in einem Abschnitt, in dem *zwei Auferstehungen* erwähnt werden ... die erste Auferstehung als *geistliche* Auferstehung mit Christus aufgefaßt werden kann, während die zweite *buchstäbliche* Auferstehung aus dem Grab bedeutet - heißt das, keine Zahl bedeutet mehr etwas, und als Beleg für eine Sache wird die Schrift weggefeht.“

Offb 20,4-6 lehrt uns, daß es *zwei* Auferstehungen gibt, eine zu Beginn und eine am Ende der tausend Jahre. An der ersten Auferste-

hung haben ausschließlich Gläubige teil, denn sie betrifft Personen, die „glücklich und heilig“, „Priester Gottes und des Christus“ sind und mit ihm tausend Jahre regieren. Bei der zweiten Auferstehung, nach den tausend Jahren, werden die Ungläubigen auferstehen, um mit „Seele und Leib“ in der Hölle verdorben zu werden (vgl. Mt 10,28). Ihr „Lebendigwerden“ besteht ausschließlich darin, einen Leib zu erhalten, um damit in den Feuersee geworfen zu werden. Darum stehen sie, obwohl sie auferstanden sind, als „Tote“ vor dem großen weißen Thron (20,11-15). Die Bibel spricht im allgemeinen von der „Auferstehung der Toten“, um auszudrücken, daß jeder Tote einmal auferstehen wird (siehe Mt 22,31; Apg 17,32; 23,6; 24,21; 26,23; 1Kor 15,12.13.21.42; Hebr 6,2). Diesen Ausdruck muß man aber klar unterscheiden vom Ausdruck „die Auferstehung *aus* den Toten“, d.h. der ersten Auferstehung, bei der ein Teil der Gestorbenen (die Gläubigen nämlich) *mitten aus den Toten* aufersteht, die Ungläubigen also in den Gräbern zurückbleiben (Lk 20,35; Apg 4,2; 1Kor 15,20; Phil 3,11; zum Neuen dieser Lehre von der Auferstehung *aus* den Toten Mk 9,9f.).

Andere Hinweise auf die zwei Auferstehungen in der Schrift sind: die Auferstehung der Gerechten und die Auferstehung der Ungerechten (Lk 14,14; Apg 24,15); die Auferstehung des Lebens und die Auferstehung des Gerichts (Joh 5,29). Joh 5,28 scheint Schwierigkeiten zu bereiten, weil da von einer „Stunde“ die Rede ist, „in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören und hervorkommen werden“. Das scheint darauf hinzuweisen, daß alle Gestorbenen, Gute und auch Böse, zu gleicher Zeit auferstehen. Aber wenn die „Stunde“ des Evangeliums in Vers 25 nun schon beinahe 2000 Jahre dauert, gibt es keinen Grund anzunehmen, die „Stunde“ in Vers 28 könne nicht eine Zeitspanne von 1000 Jahren umfassen, an deren Beginn die Gläubigen und an deren Ende die Ungläubigen auferstehen. Auch 1Kor 15 impliziert den Unterschied zwischen den zwei Auferstehungen. In Vers 23 sehen wir, daß bei der Ankunft Christi ausschließlich die auferstehen, die „Christus gehören“, also nicht die Ungläubigen (vgl. die „Toten in Christus“, 1Thes 4,16). Die Auferstehung der Ungläubigen findet offensichtlich erst statt, wenn Christus am Ende des Friedensreiches dieses Reich Gott, dem Vater, übergeben wird; dann werden alle Feinde beseitigt sein, der Tod eingeschlossen. Christus muß herrschen, bis er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat; der letzte Feind, der weggetan wird (das muß also am Ende des Friedensreiches sein), wird der Tod sein (Verse 24-26). Dies stimmt mit Offb 20 überein, wo der Tod am Ende der tausend Jahre aufgehoben wird, nachdem er auch noch die ungläubigen Toten „wiedergegeben“ hat.

So wie die kirchliche Tradition seit Augustin nur eine Auferstehung kennt, so kennt sie auch nur ein Gericht: Wenn wir die Schrift zu diesem Punkt jedoch genauer untersuchen, entdecken wir, daß es zwar einen Richterstuhl und einen Richter gibt, aber daß von ganz verschiedenen *Gerichtssitzungen* die Rede ist, zu ganz verschiedenen Zeitpunkten und an verschiedenen Orten und mit verschiedenen Personen, die vor dem Richterstuhl erscheinen

<i>Erste Sitzung</i>	siehe Kapitel 6
<i>betrifft:</i>	die Glieder der Gemeinde Gottes;
<i>Zahl der Gruppen:</i>	eine (Gläubige);
<i>Zeit:</i>	zwischen der Entrückung der Gemeinde und der Erscheinung Christi;
<i>Ort:</i>	im Himmel;
<i>Kriterien:</i>	Treue im Dienst auf der Erde;
<i>Urteil:</i>	unterschiedlicher Lohn beim Herrschen mit Christus
<i>Zweite Sitzung</i>	siehe Mt 25,31-46
<i>betrifft:</i>	die auf der Erde lebenden Völker;
<i>Zahl der Gruppen:</i>	drei: gläubige Heiden (die „Schafe“) und ungläubige Heiden (die „Böcke“) und die „Brüder des Königs“ (der Überrest Israels);
<i>Zeit:</i>	direkt nach der Wiederkunft, zu Beginn des Friedensreiches (siehe Verse 31 und 34);
<i>Ort:</i>	auf der Erde;
<i>Kriterien:</i>	die Haltung der Heiden den Brüdern des Königs gegenüber;
<i>Urteil:</i>	Eingang ins Friedensreich bzw. in das ewige Feuer.
<i>Dritte Sitzung:</i>	siehe Offb 20,11-15
<i>betrifft:</i>	die ungläubig Gestorbenen;
<i>Zahl der Gruppen:</i>	eine (Ungläubige);
<i>Zeit:</i>	nach den tausend Jahren;
<i>Ort:</i>	nicht näher bezeichnet;
<i>Kriterien:</i>	nach ihren Werken beurteilt;
<i>Urteil:</i>	der Feuersee.

7.7 Das Reich in Herrlichkeit

Der nächste Diskussionspunkt betrifft das biblische Zeugnis über das Reich, das Christus bei seiner Wiederkunft auf der Erde aufrichten wird (siehe ausführlich dazu: Ouweneel: *Die Zukunft der Stadt des großen Königs*). Manche Achiliasten haben eingewandt, daß Offb 20 im ganzen nicht über eine Christusherrschaft redet; aber was bedeutet dann der Ausdruck: „... und sie lebten und herrschten mit dem Christus tausend Jahre“ (Vers 4) und „sie werden Priester Gottes und des Christus sein und mit ihm herrschen tausend Jahre“ (Vers 6)? Wenn die auferstandenen Heiligen mit Christus herrschen werden, heißt das denn nicht, daß Christus herrschen wird? Christus hat schon jetzt alle Macht im Himmel und auf Erden empfangen (Mt 28,18), aber es gibt keine einzige Schriftstelle, die besagt, daß Er schon jetzt als Sohn des Menschen tatsächlich herrscht (wohl natürlich als Gott, der Sohn, in der Dreieinheit). Im Gegenteil, Christus wartet selbst noch, bis seine Feinde gelegt sind zum Schemel seiner Füße (Hebr 10,13); jetzt sitzt Er noch auf dem Thron seines Vaters, so wie Er bald auf seinem eigenen Thron sitzen wird, d.h. auf dem Thron Davids (Offb 3,21; Lk 1,32f.).

Wir wollen nun auf einige Schriftstellen verweisen, die diese Tatsachen näher erklären, aber wir können hier natürlich unmöglich auf alle Einzelheiten eingehen. Wir müssen den Leser wegen der jeweiligen Stellen denn auch mit Nachdruck auf die prächiliastischen Kommentare verweisen.

Schon im AT ist völlig klar, daß die Aufrichtung des Reiches Christi auf Erden in Macht und Herrlichkeit auf seine Wiederkunft folgt; siehe u.a. Ps 96 (Vers 13); 98 (Vers 9); Jes 29 (Verse 5f.); 32 (Verse 4f.) und 31; Dan 7; Sach 14. Im NT wird dies gestützt, zuallererst in der Endzeitrede (Mt 24 und 25; Mk 13; Lk 21). In Mt 25,31 kommt der Sohn des Menschen in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit Ihm, und dann läßt Er die „Schafe“ hinein in das „Reich, das euch bereitet ist von Grundlegung der Welt an“ (Vers 34). In Lk 21,24 wird Jerusalem durch die Heiden zertreten werden, bis „die Zeiten der Nationen“ erfüllt sein werden, und das scheint mit der Wiederkunft Christi zusammenzufallen: Dann wird die Erlösung stattfinden (Vers 28).

In Apg 1,6 fragen die Jünger nach der Auferstehung: „Herr, stellst du in dieser Zeit für Israel das Reich wieder her?“ - eine vollkommen verständliche und berechtigte Frage angesichts der Unterweisung, die sie erhalten hatten. Der Herr lehnt die Frage denn auch nicht ab und verkennt nicht, daß das Reich für Israel wiederhergestellt werden

wird, sondern sagt nur, daß es ihnen nicht zusteht, „Zeiten und Zeitpunkte“ zu wissen, die der Vater in seine eigene Gewalt gesetzt hat (vgl. Mk 13,32). Aber die Tatsache, daß von „Zeiten und Zeitpunkten“ die Rede ist, deutet schon an, daß Israel in der Tat wiederhergestellt werden wird, wann auch immer. Hier knüpft Petrus auch unmittelbar an, wenn er durch den Heiligen Geist geleitet zu Israel sagt: „So tut nun Buße und bekehrt euch, daß eure Sünden ausgetilgt werden, damit *Zeiten der Erquickung* kommen vom Angesicht des Herrn und er euch [Juden] den vorausbestimmten Jesus Christus sende, welchen freilich der Himmel aufnehmen muß bis zu den *Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge*, von denen Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat“ (Apg 3,19-21).

Hier lernen wir, daß mit der Wiederkunft nicht unmittelbar der ewige Zustand anbricht, sondern daß erst *Zeiten* der Erquickung und der Wiederherstellung aller Dinge kommen; daß diese Wiederherstellung zuerst Israel selbst betrifft und seine Bekehrung voraussetzt, und daß die Ankündigung dieser herrlichen *Zeiten* keine neue Offenbarung bedeutet, sondern daß sie nichts anderes sind als das Friedensreich, über das so viele Propheten schon im AT geredet haben.

Auch was Röm 11 betrifft, erkennen immer mehr Christen die einfache Aussage dieses Kapitels. Es prophezeit uns, daß die „natürlichen Zweige“ (bekehrte Israeliten) wieder in ihren eigenen „Ölbaum“ eingepfropft werden (Vers 24), daß die teilweise Verstockung, die über Israel gekommen ist, andauert, bis „die Vollzahl der Nationen eingegangen sein wird“ (Vers 25), und daß „also“, so wie es in den zitierten Prophezeiungen (siehe Ps 14,7; Jes 27,9; 59,20f.; Jer 31,33f.) geschrieben steht, „ganz Israel errettet“ werden wird (Verse 26f.), nämlich durch die Wiederkunft des Erretters, denn „die Gnadengaben und die Berufung Gottes [Israel gegenüber] sind unbereubar“ (Verse 28f.). In 1Kor 15 (das wir eben schon erwähnten) geht Paulus auch auf die zukünftige Wiederherstellung ein. Wir sehen dort folgende Reihenfolge von Ereignissen:

- die Auferstehung Christi (Verse 20-23a),
- die Auferstehung der Gläubigen bei der Wiederkunft Christi (Vers 23b),
- dann „das Ende“ (Vers 24), aber das kann unmöglich direkt nach der Wiederkunft sein, denn es ist vom „Reich“ (Vers 24) die Rede und von seinem „herrschen, bis er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat“ (Vers 25), und das

geschieht wie schon gesagt gemäß dem Zeugnis der ganzen Schrift nach der Wiederkunft;

- nach der Christusherrschaft kommt „das Ende“ (Vers 24); dann übergibt Er, nachdem Er allen Widerstand (einschließlich den Tod) weggetan hat, das Reich Gott, dem Vater, und unterwirft sich auch selbst Gott (Verse 24-28);
- dann wird Gott „alles in allem“ sein (Vers 28); das ist der ewige Zustand.

Auch Petrus stimmt mit dieser Darstellung überein. In 2Petr 3 unterscheidet er zwischen dem „Tag des Herrn“ (Vers 10) und dem „Tag Gottes“ (Vers 12). Der erste ist in der Schrift immer mit der Wiederkunft Christi verbunden, den Gerichten über seine Feinde und der Aufrichtung seines Reiches. Der „Tag Gottes“ ist ein neuer Ausdruck, der offensichtlich dasselbe bedeutet wie der „Tag der Ewigkeit“ in Vers 18 und der Zustand von „neuen Himmeln“ und „neuer Erde“ (Vers 13). Wenn man diesen Unterschied beachtet, wird man erkennen, daß das im Brand aufgelöst werden der Elemente der *Abschluß* des „Tages des Herrn“ und der *Beginn* des „Tages Gottes“ sein muß. So besteht gar kein Unterschied zur Offenbarung; der Tag des Herrn umfaßt den Zeitraum des Tausendjährigen Reiches, der mit der Wiederkunft beginnt (Offb 19) und mit dem Vergehen des ersten Himmels und der ersten Erde und dem Beginn eines neuen Himmels und einer neuen Erde endet (Offb 20,11; 21,1).

Beachten wir noch etwas näher eine Aussage der Offenbarung selbst:

In 2,26f. spricht Christus vom *zukünftigen* Herrschen der Gläubigen mit Ihm über die Völker, mit Ausdrücken, die auch für Christus erst *ab seiner Wiederkunft* zu gelten scheinen (19,15);

In 3,21 redet Christus im *Futur* über sein Sitzen auf seinem eigenen Thron und über das Mitsitzen (also Herrschen) der Gläubigen mit Ihm *in der Zukunft*;

In 5,10 reden die Ältesten vom Herrschen der Heiligen *im Futur*; im Augenblick herrscht kein einziger Heiliger;

In 11,15-18 finden wir eine äußerst wichtige Ankündigung (fast am Ende der großen Drangsal, also kurz vor der Wiederkunft) des Reiches; alles was mit der Wiederkunft Christi anbrechen wird, wird hier zusammengefaßt:

- das Kommen des Reiches, d.h. die Christusherrschaft,
- das Gericht über die Nationen,

- das Gericht über die Toten (das nach Offb 20 erst tausend Jahre später stattfinden wird), und
- die Vergeltung für Gläubige und Ungläubige;
- in 15,3f. kündigen die Überwinder kurz vor der Wiederkunft an, daß der Herr, Gott (d.i. hier Christus) König der Nationen ist und daß alle Nationen kommen und sich vor dem Herrn niederbeugen werden.

7.8 Widerlegung einiger spezieller Einwände

Zum Schluß wollen wir noch einige achiliastische Einwände gegen die prächiliastische Auslegung von Offb 20,1-6 untersuchen, die bisher noch nicht besprochen wurden.

„Nirgends außer in Offb 20,1-6 wird von dieser Zeit von tausend Jahren gesprochen; im Gegenteil, wenn von der Christusherrschaft die Rede ist, wird jeweils gesagt, daß es eine ewige Herrschaft ist.“

Es stimmt, daß nirgends sonst die Länge des Friedensreiches mit tausend Jahren angegeben wird. Aber - abgesehen von den Stellen, die von einer ewigen Herrschaft sprechen - wieviel Schriftstellen sind nötig, um eine Sache zu glauben? Offb 20,1-7 sagt wenigstens sechsmal, daß es sich um eine Zeit von tausend Jahren handelt, und das genügt. Es geht um eine bestimmte Zeitdauer, wie wir das auch in Apg 3 impliziert finden („Zeiten“, nicht Ewigkeit), 1Kor 15 (Wiederkunft - Reich - „das Ende“ - ewiger Zustand) und in 2Petr 3 (Tag des Herrn - Auflösung der Elemente - Tag Gottes).

Die vielen Erwähnungen einer „ewigen“ Christusherrschaft (siehe z.B. Jes 9,6; Dan 2,44; 7,14.27; Mi 4,7; Lk 1,33) stellen kein echtes Problem dar. Offb 22,5 sagt von den Gläubigen, daß sie „herrschen werden von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (vgl. Dan 7,18), und das kann natürlich nicht der Aussage widersprechen, sie werden tausend Jahre herrschen. Beides ist einfach zugleich wahr. Christus wird tausend Jahre als der zweite Mensch, der letzte Adam, über diese Schöpfung herrschen und wird Gott sein alles in allem - aber dieser Gott ist der dreieine Gott: Vater, Sohn und Heiliger Geist! In diesem Sinn kann und wird die Herrschaft Christi als Gott, der Sohn, bis in Ewigkeit kein Ende nehmen, und selbst die Gläubigen werden dann noch an dieser Herrschaft beteiligt sein.

„In Offb 20,1-6 wird überhaupt nichts von einer Rückkehr der Juden in ihr Land, über einen Wiederaufbau Jerusalems und des Tempels, über Israel als den Mittelpunkt des Tausendjährigen Reiches gesagt.“

Das ist richtig; aber können alle diese prophetischen Tatsachen deshalb nicht darin enthalten sein? Sicher, es wäre „einfacher“ gewesen, wenn das alles dort stehen würde. Aber wenn man einmal auf anderem Weg erkannt hat, daß die hier gemeinte Christusherrschaft nichts anderes sein kann als das im AT und NT vielfach angekündigte Friedensreich, dann kann und darf man alles, was zu diesem Friedensreich gehört, auf diesen Abschnitt beziehen. Warum hätten die erwähnten Einzelheiten (und viele andere) hier noch einmal genannt werden müssen? Die alttestamentlichen Propheten hatten vor allem Israel im Blick; von der Gemeinde hatten sie keine Kenntnis. Johannes brauchte ihre Prophetien über Israel nicht noch einmal zu wiederholen (deshalb spielt die Zukunft Israels in der Offenbarung eine relativ geringe Rolle); er mußte vielmehr die Stellung der *Gemeinde* im Tausendjährigen Reich betonen. Was kein alttestamentlicher Prophet offenbaren konnte, offenbart er: Die Gläubigen werden mit Christus herrschen in diesen tausend Jahren. Was wir schon wußten, braucht nicht mehr in diesem Abschnitt zu stehen; was wir noch nicht wußten, steht genau darin.

„Die Bühne der Regierung der Gläubigen befindet sich nicht auf der Erde, sondern im Himmel. Die Throne werden im Himmel gesehen und nicht auf der Erde, denn es geht um Seelen, also um Entschlafene, die herrschen.“

Dies stimmt nicht. In Vers 4 sieht der Apostel in der Tat „Seelen“ von Märtyrern, und das sind eindeutig Entschlafene (vgl. 6,9-11). Aber in Vers 4 steht auch, daß sie, ehe sie beginnen zu herrschen „lebendig werden“. Da handelt es sich nicht mehr um „Seelen“, sondern um auferstandene Heilige, mit Seele und Leib. Man könnte wohl daran festhalten, daß sich alles, was hier beschrieben wird, im Himmel abspielt und nicht auf der Erde. Aber dann ist auch klar, daß die Christusherrschaft nicht auf der Erde stattfindet, sondern vom Himmel aus. Die Lutherübersetzung und die Zürcher Bibel übersetzen in 5,10 „herrschen auf Erden“, es müßte lauten: „herrschen *über* die Erde“. Kelly (*Pamphlets*, S. 371) schreibt: „Wenn das Verb ‘herrschen’ mit der Vorsilbe *e*pi verbunden wird, bedeutet das in jedem Fall den *Bereich* der Herrschaft und nicht den Wohnort der Herrschenden. Letztere Vorstellung wird immer mit dem Wort *en* bezeichnet.“ Als Beweis für Konstruktionen mit *e*pi siehe Lk 1,33; 19,14.27, wo er immer mit „über“ wiedergegeben wird.

Kurz, die Schrift sagt nirgends, daß Christus und die verherrlichten Heiligen *auf* der Erde herrschen werden, sondern *über* die Erde, d.h. vom Himmel aus. Da hier keine Einzelheiten über den Zustand auf der

Erde mitgeteilt werden (siehe oben), ist es also verständlich, daß wir hier ausschließlich eine himmlische Szene vor uns haben.

7.9 Widerlegung einiger allgemeiner Einwände

Der letzte Punkt hängt direkt mit einem anderen Einwand zusammen, der manchmal geäußert wird, und auf den wir jetzt eingehen wollen.

„Der Chiliasmus schätzt Christus und die verherrlichten Heiligen zu niedrig ein, denn er bringt sie aus der himmlischen Vollkommenheit während des Tausendjährigen Reiches auf die sündige Erde zurück, wo Menschen mit normalen physischen Leibern und Menschen mit Auferstehungsleibern offenbar nebeneinander wohnen werden.“

Unsere Antwort lautet, daß dies auf einem Mißverständnis beruht. Die Schrift lehrt uns, daß Christus zu Beginn des Friedensreiches für die ganze Welt sichtbar (Offb 1,7) mit den Gläubigen auf der Erde erscheinen wird. Aber es gibt in der Schrift keinen einzigen Hinweis darauf, daß Christus während der ganzen tausend Jahre mit den Gläubigen sichtbar auf der Erde bleiben wird. Im Gegenteil, aus Hes 44-46 wissen wir, daß es während des Friedensreiches einen „Fürsten“ in Israel geben wird (der für sich selbst Sündopfer bringen wird [45,22] und folglich nicht Christus sein kann), der offensichtlich als Stellvertreter Christi auf Erden auftreten wird.

Christus und die verherrlichten Heiligen werden ihren Wohnort im Himmel haben, und die Gläubigen, die noch ihren natürlichen Leib haben und ins Friedensreich eingegangen sind, auf der Erde. Wie die Beziehung zwischen diesen zwei „Welten“ sein wird, wird veranschaulicht durch die 40 Tage, in denen Christus nach seiner Auferstehung mit seinen Jüngern verkehrte. Er blieb nicht ununterbrochen bei ihnen, sondern „erschien“ ihnen zu bestimmten Zeiten. Es ist übrigens ein Mißverständnis zu meinen, daß es für die Gläubigen minderwertig sei, über die Erde zu herrschen oder sich überhaupt mit der Erde zu beschäftigen. Wenn es für Christus nicht minderwertig ist, über die Erde zu regieren - ob man dies nun auf die jetzige oder die zukünftige Haushaltung bezieht - warum sollte es dann für die himmlischen Heiligen so sein? Ihre höchste Herrlichkeit und ihr Glück wird nämlich auch nicht in diesem Herrschen über die Erde liegen, sondern in dem Teil, das sie mit Christus im Vaterhaus genießen werden (Joh 14,1-3).

Was die genannten Opfer angeht, die nach Hes 41-46 im Friedensreich gebracht werden - und aus denen Achiliasen manchmal ein

Problem machen - sei noch angemerkt, daß diese Opfer das Werk Christi nicht diskreditieren, sondern daß sie offensichtlich als Gedächtnisopfer dienen, die auf das Opfer Christi *zurückweisen*, genauso wie die Opfer im AT keinen Wert in sich hatten, sondern nur *vorauswiesen* auf das Werk Christi.

Eine genaue Untersuchung all dieser Stellen macht klar, daß sie sich nicht auf das Ende der Welt beziehen, sondern auf das Ende der jetzigen Haushaltung. Achiliasmaten unterscheiden nicht zwischen den letzten Tagen für die Christenheit und den letzten Tagen für Israel. Der Brief an die Hebräer (siehe 2,5; 6,5; 9,9.11; 10,1; 11,20; 13,14) beweist, daß es einen wichtigen Unterschied zwischen dem gegenwärtigen und dem zukünftigen Zeitalter gibt (siehe auch Mt 12,32; Mk 10,30; Lk 18,30; 20,34f.; Eph 1,10.21; 2,7; siehe dazu Ouweneel: *Der Brief an die Hebräer*). Die letzten Tage oder die letzte Stunde schließen nicht aus, daß es noch ein zukünftiges Zeitalter gibt.

„Chiliasmaten predigen zwei Heilswege, einen für die Gläubigen in der heutigen Haushaltung und einen (der ein anderer ist als das Heil, das Christus und die Apostel predigten) für Israel und die Völker nach der Entrückung der Gemeinde. Die Schrift lehrt jedoch nur einen Weg zum Heil.“

Dieses sehr oft gehörte Mißverständnis ist einfach zu beantworten: Es gibt nur ein Heil, nämlich das, welches Christus durch sein Werk an dem Kreuz zustande gebracht hat, und einen Weg zum Heil, nämlich Glauben an Ihn. Es ist jedoch typisch für den römischen Katholizismus, und auch für das Luthertum und den Calvinismus, daß man die Beziehung zu Gott sowohl einseitig-soteriologisch („heilsmäßig“) als auch universalistisch sieht. Das erste bedeutet, daß man bei der Beziehung zwischen Gott und dem erlösten Menschen nur an Wiedergeburt und Vergebung der Sünden denkt. Das zweite bedeutet, daß man meint, weil es nur ein Heil gibt, könne es auch nur eine Kategorie von Erlösten geben. Alle Gläubigen aller Zeiten sind erlöst durch dasselbe Blut Christi; aber diese Erlösung ist nur die *Grundlage* ihrer Beziehung zu Gott. Die Beziehung *selbst* kann ganz verschieden sein. Die Beziehung (die Stellung, die Berufung, die Segnungen) der Gemeinde ist ganz anders als die der Gläubigen aus Israel und den Völkern vor Apg 2 und nach der Entrückung der Gemeinde. Christus hat während des Friedensreiches eine ganz andere Beziehung zu seiner himmlischen Braut, der Gemeinde, als zu seinen „Brüdern“, dem Überrest Israels, und zu seinen Untertanen, den Völkern. Dies tut der Tatsache keinen Abbruch, daß alle diese Gruppen von Gläubigen ihre jeweils verschiedene Stel-

lung, Berufung und Segnungen demselben Werk am Kreuz zu danken haben. Das Werk Christi ist dasselbe; aber es gibt keinen einzigen Grund anzunehmen, warum die volle Auswirkung dieses Werkes für alle Gläubigen aller Zeiten genau dieselbe sein muß. Wer das behauptet, schmälert Gottes Souveränität und die Schrift.

7.10 Zitierte Werke

- H. Alford: *The Greek New Testament*, Bd. II. Repr. Chicago 1958.
 O.T. Allis: *Prophecy and the Church*. Philadelphia 1945.
 L. Berkhof: *Systematic Theology*. Grand Rapids 1941.
 G.C. Berkouwer: *De wederkomst van Christus*, Bd. II. Kampen 1963.
 L.S. Chafer: siehe 6.13
 C.L. Feinberg: *Premillennialism or Amillennialism?* New York 1961.
 J.G. Fijnvandraat: *Het chiliasme, gewogen en niet te licht bevonden*.
 Apeldoorn 1981.
 A.F. Johnson: siehe 1.7
 W. Kelly: *Lectures*. siehe 3.6
 W. Kelly: *Pamphlets*. siehe 5.13
 A. Kuyper: *Van de voleinding*, Bd.4. Kampen 1931.
 W.J. Ouweneel: *Die Zukunft der Stadt des großen Königs*. siehe 6.13
 W.J. Ouweneel: *Der Brief an die Hebräer - Wir sehen Jesus*,
 Bielefeld 1994.
 J.D. Pentecost: siehe 5.5
 G.N.H. Peters: *Theocratic Kingdom*, Bd. I 1884.
 Repr. Grand Rapids 1952.
 C.H. Ryrie: *The Basis of the Premillennial Faith*. New York 1953.
 W. Scott: siehe 2.5
 H.B. Swete: siehe 1.7
 M.C. Tenney: *Interpreting Revelation*. siehe 1.7
 J.F. Walvoord: siehe 2.5
 J.F. Walvoord: „The Millennial Issue in Modern Theology“;
 „Post Millennialism“; „Amillennialism“; „Premillennialism“,
Bibliotheca Sacra 106-108 (1949-1951).

TEIL B:
Die Auslegung
von Offenbarung 1-22

Prolog (1,1-8)

Verse 1-3

Für Viele ist die Offenbarung ein verschlossenes und geheimnisvolles Buch, obwohl es sich doch um eine Offenbarung (eine Enthüllung¹) Jesu Christi handelt, um seinen Knechten zu zeigen, was bald geschehen muß. Diese Enthüllung beginnt jedoch erst deutlich zu werden, wenn wir den Schlüssel entdeckt haben, und den werden wir im ersten Kapitel finden (siehe dazu Vers 19). Bestimmte Teile und Einzelheiten bleiben dann immer noch schwer zu verstehen, aber Gott hat selbst die nötigen Hinweise gegeben, damit wir seine Gedanken in bezug auf die Zukunft dieser Welt und der Menschheit verstehen lernen.

Die Offenbarung ist das letzte Buch in Gottes Wort und verdient es sehr, daß wir uns hinein vertiefen und darüber nachdenken. Es ist das einzig wirklich prophetische Buch des Neuen Testaments. Wahrscheinlich wurde es gegen Ende des 1. Jahrhunderts geschrieben, als der Verfall, über den die anderen Apostel des Herrn schon gesprochen hatten (vgl. 2Petr 3,2), in der Gemeinde sichtbar zu werden begann.²

¹ Das Wort für „Offenbarung“ ist *apokalypsis*, daher die englische und französische Bezeichnung Apocalypse für das Buch. In 1Kor 1,7; 2Thes 1,7 und 1Petr 1,7.13; 4,13 heißt „Offenbarung Jesu Christi“, daß Christus offenbar gemacht *wird* (genitivus objectivus), nämlich bei seiner Wiederkunft (vgl. dieselbe Bedeutung in Röm 2,5; 8,19). In unserem Vers dagegen ist es wie in Gal 1,12 Christus, der offenbar *macht* (genitivus subjectivus), und zwar hier „was bald geschehen muß“. Das schließt natürlich zugleich auch eine Offenbarung *bezüglich* Jesus Christus ein - denn Er spielt die Hauptrolle in dem „was bald geschehen muß“ - aber das ist u.E. nach nicht die erste Bedeutung. Im NT ist eine „Offenbarung“ immer eine Enthüllung dessen, was vorher verborgen war (*kalypto* = verhüllen, bedecken, verbergen; *apokalypsis* = unverhüllt [unbedeckt, unverborgern] machen); siehe Lk 2,23; 1Kor 14,6.26; 2Kor 12,1.7; Gal 1,12; 2,2 und vor allem Röm 16,25; Eph 1,7; 3,3. Er, der das Recht hat, das Buch mit den sieben Siegeln zu öffnen (5,5) und dessen Geheimnisse zu enthüllen, ist es auch, der Johannes diese Enthüllung in bezug auf seine Wiederkunft und die Vollendung schenkt.

Es ist Johannes, der diese göttliche Botschaft empfängt und weitergibt, allerdings nicht in seiner Eigenschaft als Apostel, sondern als Prophet, wie es zu Beginn des Buches heißt (Verse 2 und 3). Er teilt der Gemeinde die Dinge mit, die er gesehen hat, und in diesen Gesichtern werden uns Gottes Ratschlüsse und Wege auf prophetische Weise geoffenbart.

Wir wissen, daß die Propheten zum Volk Gottes reden, sobald Verfall eintritt. Als Gesandte Gottes rufen sie zur Buße auf und warnen vor dem Gericht Gottes, das das Volk zu treffen droht. Und das ist tatsächlich auch das Kennzeichen dieser letzten Botschaft, die Gott in dieser Offenbarung an sein Volk richtet. Schon in den ersten drei Versen wird dieser prophetische Charakter deutlich unterstrichen. Die Offenbarung ist die von Jesus (Vers 1), der seit Ewigkeiten der Mittelpunkt und Ausführende der Ratschlüsse Gottes ist. Aber diese Offenbarung wird Ihm hier als dem Menschen Jesus *gegeben*.³ Er gab sie seinerseits an seinen Engel weiter, um sie durch den letzteren Johannes mitzuteilen, seinem Sklaven, wie er hier genannt wird.⁴ In dieser Hinsicht ist das Buch schon eindeutig prophetisch. Wir wissen nämlich, daß Gott auch in der alten Haushaltung durch Vermittlung von Engeln zu seinem irdischen Volk redete, wie es in Apg 7,38 steht: „Dieser ist es, der in der Versammlung in der Wüste mit dem Engel, welcher auf dem Berge Sinai zu ihm redete, und mit unseren Vätern gewesen ist“ (vgl. auch Gal 3,19).

² Siehe Teil A, Kapitel 1.

³ Es ist wichtig, dies richtig zu verstehen. Der Herr Jesus ist auch Gott, auch nach der Offb (siehe Teil A, Kapitel 1.5); aber in seiner Menschwerdung nahm Er im Blick auf Gott einen Platz der Abhängigkeit und Unterordnung ein, wodurch Er, was die zukünftigen Dinge betrifft, weder Tag noch Stunde der Vollendung kennt (Mk 13,32). Die kennt aber der Vater, ebenso die Zeiten und Gelegenheiten in bezug auf das Reich für Israel (Apg 1,6f.). Darum muß die Offenbarung, die der Mensch Jesus Christus Johannes bekannt macht, Ihm erst von Gott gegeben werden.

⁴ Es ist eine Offenbarung *von* Jesus Christus *aus* Gott *durch* seinen Engel (vgl. 22,8.16) *an* Johannes *für* seine Knechte. Es ist das „Wort Gottes“, das dasselbe ist wie das „Zeugnis von [= durch] Jesus“ (vgl. 22,16.20), und es ist Johannes, der das Empfangen bezeugt (Vers 2), und zwar ein vollstän-

Des weiteren sehen wir, daß der Herr durch „Zeichen“ (Vers 1: „durch Zeichen kundtun“, wörtlich „be-zeich-nen“⁵) Johannes sehen ließ, was geschehen muß. Wir wissen ja, daß durch das ganze Buch hindurch ständig Symbole („Zeichen“) gebraucht werden, deren Bedeutung zu einem großen Teil im Buch selbst zu finden ist. In Mt 13, wo der Herr Jesus auch in symbolischer Sprache redet, nämlich in Gleichnissen, erklärt Er seinen Jüngern, warum Er das tut: Sie konnten die tiefere Bedeutung dieser Gleichnisse verstehen, die der Menge verborgen blieb (Verse 10-17.34f.). Und so ist es auch auffallend, daß das Buch der Offenbarung so viele Jahrhunderte lang für die Masse des Volkes Gottes ein versiegeltes Buch blieb. Das Hohelied und die Offenbarung sind die beiden Bibelbücher, über die Calvin keinen einzigen Kommentar geschrieben hat. Und so geschieht es auch heute in bibeltreuen Kreisen, daß nur Offenbarung 1-5 und 19-22 bei Predigten und bei Wortbetrachtungen behandelt werden, was vielleicht darauf hinweist, daß die übrigen Kapitel für uns genauso verborgen geblieben sind. Das sollte nicht so sein, denn „glücklich, der da liest und die da hören die Worte der Weissagung“ (Vers 3). Wer das Wort der Weissagung liest, hört und bewahrt, wird hier „glücklich“ genannt,⁶ im Gegensatz zu denen, die dem Wort untreu sind (vgl. 22,18f.).

diges Zeugnis: „alles, was er sah“. Die „Knechte“ sind hier primär die Propheten der neuen Haushaltung (vgl. Am 3,7 und Offb 1,1b; 10,7; 11,18), aber der Ausdruck kann in der Offb auch „Gläubige“ in anderer Bedeutung bezeichnen (7,3; 19,5; 22,3). Was den „Engel“ angeht: Nach Mounce (S. 65) kann mit diesem Engel auch Christus selbst gemeint sein, und zwar für den Fall, daß Gott Subjekt des Verbs „kundtun“ wäre (vgl. 22,6!). Tatsächlich werden wir sehen, daß Christus in der Offb manchmal als Engel bezeichnet wird, aber aufgrund von 22,16 ziehen wir die Auslegung vor, nach der Christus seinen Engel sandte, so daß der Engel jemand anderes sein muß als Christus.

⁵ Siehe Teil A, Kapitel 4.

⁶ Dies ist die erste von sieben „Seligpreisungen“ in der Offb; siehe 14,13; 16,15; 19,9; 20,6; 22,7.14. Vgl. auch Lk 11,28. Die Seligpreisung betrifft hier den öffentlichen Vorleser in der Gemeinde (vgl. Kol 4,16) und die Zuhörer. Dem „Hören“ wird das „Bewahren“ des Geschriebenen hinzuge-

Es fällt auf, daß schon Vers 1 so ernst ist. Das ist deshalb so, weil Christus seinen Knechten zeigt,⁷ „was bald geschehen muß“ (vgl. 4,1; 22,6; Dan 2,28f.45), und Vers 3 bestätigt noch einmal: „Die Zeit ist nahe.“ Was wird also so bald nach Gottes Rat und Plan geschehen? Die Vollstreckung des Urteils. Wenn im Volk Gottes Verderben und Verfall zu finden sind, kann das Gericht letztlich nicht ausbleiben. Zuerst sehen wir, wie die ersten drei Gemeinden in Offb 2 gewarnt werden. Wenn diese Warnungen nicht zu Herzen genommen werden, wird das Gericht folgen. Anfänglich geht es also noch um Warnungen, die an Bedingungen geknüpft sind. Danach finden wir bei den übrigen vier Gemeinden (Offb 2 und 3) schon Warnungen ohne Bedingungen, und das Gericht ist folglich unvermeidlich.

Wir finden hier also das Gericht, das „bald⁸ geschehen muß“. Der größte Teil dieses Buches handelt von kommenden Gerichten. Das ist sehr traurig. „Die Zeit ist nahe.“ Solche Worte wecken bei uns unmittelbar die Sehnsucht nach dem Kommen des Herrn, um seine Gemeinde zu sich zu nehmen - und das ist allerdings eine herrliche Aussicht.

fügt, d.h. im Herzen als einen Schatz bewahren und es im praktischen Wandel ausleben und zwar im Blick auf die nahe „Zeit“, d.h. die Zeit des Gerichts über die Gemeinden (Verse 13 und 20) und die Zeit der Vollendung (vgl. 22,10).

⁷ Das Wort „zeigen“ spielt in der Offb eine große Rolle. Gott selbst spricht durch seine Engel aus, daß Er Johannes (und also auch uns) bestimmte Dinge „zeigen“ will: den himmlischen Schauplatz (4,1), die große Hure (17,1) und die Braut, die Frau des Lammes (21,9); und Johannes berichtet, was ihm „gezeigt“ wird: das heilige Jerusalem (21,10) und der Strom von Wasser des Lebens (22,1). Die Bedeutung von „zeigen“ wird wiederholt in 22,6 und 8.

⁸ „Bald“ ist im griech. *en tachei*, d.h. „in Kürze“ (siehe 22,6; vgl. „schnell“ in Apg 12,7; 22,18); es bedeutet dasselbe wie das verwandte Wort *tachys* (2,16; 3,11; 11,14; 22,7.12.20). Walvoord (S. 35) meint, die Ausdrücke bedeuten nicht „bald“, sondern „eilig“ im Sinn von „plötzlich“. Die Ereignisse geschehen dann nicht unbedingt in Kürze, sondern wenn sie einmal eintreten, kommen sie schnell, plötzlich. Das ist jedoch keine befriedigende Ansicht: (a) In Lk 18,7f. steht „schnell“ (*en tachei*) in Verbindung mit der

Aber der Apostel weist nicht auf dieses Ereignis hin. Die Zeit,⁹ die nahe ist, ist die Zeit der Erscheinung des Herrn zum Gericht; dieses Kommen wird die Menschen wehklagen lassen, wie wir in Vers 7 sehen werden. Die Gerichte werden über die Welt und Israel kommen, aber was noch ernster ist: Diese Gerichte werden auch die Christenheit treffen, wie im folgenden deutlich werden wird!

Verse 4-6

Von Vers 4 an hat das Buch eigentlich die Form eines neutestamentlichen Briefes, wobei als Besonderheit sieben kleine Briefe darin aufgenommen sind. Johannes schreibt an die sieben Gemeinden, die in Asien sind: „Gnade euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt“ (Vers 4). Es ist hier nicht so wie in den Briefen: „Gnade und Friede von Gott, dem Vater, und von dem Herrn Jesus Christus.“ In diesem Buch finden wir Gott in seinem alttestamentlichen Charakter als Jahwe vorgestellt. Nicht in erster Linie „Er, der da war“, sondern *Er, der da ist*; das heißt der „Ich bin, der ich bin“¹⁰ (2Mo 3,14f.), in seinem ewigen, göttlichen Wesen, in dem Er sich in sei-

Wiederkunft im Gegensatz zu „lange hinziehen“ (vgl. Apg 25,4; Röm 16,20); (b) Vers 3 sagt: „denn die Zeit ist *nah*“; (c) die Verheißung des Herrn, daß wenn Er einmal kommt, Er schnell oder plötzlich kommt, kann kaum tröstlich genannt werden; der Herr hat wirklich verheißt, daß Er bald kommen wird; das heißt, der Glaube rechnet ständig mit seinem Kommen, auch wenn schon 1900 Jahre seit dieser Verheißung verstrichen sind (vgl. Ps 90,4; 2Petr 3,8).

⁹ „Zeit“ ist hier *kairos*, d.h. eine mehr qualitative Zeitbestimmung (hier: „Zeitpunkt“, „der entscheidende Augenblick“), während *chronos* („Zeit“) mehr eine quantitative Zeitbestimmung ist („Zeitdauer“). Wo beide Wörter in einem Vers vorkommen, wird *kairos* mit „Gelegenheit“ übersetzt; siehe Apg 1,7; 1Thes 5,1 die beide in Verbindung mit der Wiederkunft Christi stehen. *Kairos* kommt auch vor in 11,18; 12,12.14 (3x); 22,10; *chronos* in 2,21; 6,11; 10,6 („Frist“, „Aufschub“); 20,3.

¹⁰ Oder: *Ich bin da*, so die Übersetzung von Martin Buber.

ner Beziehung zum Volk Israel geoffenbart hat. Er ist dann auch der Gott, der das ganze Alte Testament hindurch für sein Volk sorgte, der Gott der Vergangenheit, „Er, der da war“. Aber Er ist drittens auch der Gott der Zukunft, der Gott, der kommt.

Es ist bemerkenswert, daß Johannes den Herrn Jesus sowohl in seinem Evangelium als in seinen Briefen zugleich in seiner Gottheit und seiner Menschheit vorstellt. Der Mensch Jesus Christus (Vers 1) ist zugleich der allmächtige Gott, und als solcher wird Er auch auf diese Erde zurückkehren, aber dieses Mal, um Gericht zu üben.¹¹

„Gnade euch und Friede ... von den sieben Geistern, die vor seinem Throne sind.“ Das weist auf den Heiligen Geist hin, der hier auf eine sehr eigentümliche Weise vorgestellt wird: nicht der Heilige Geist als göttliche Person, sondern als der Geist der Kraft, durch den Gott die Gerichte von seinem Thron ausführen wird.¹² Die Zahl Sieben weist auf die Unterschiedlichkeit und die Vollkommenheit hin, mit der der Herr die Gerichte in der Kraft des Geistes bei seiner Wiederkunft ausführen wird (vgl. Jes 11,2).

¹¹ Es ist u.E. nach jedenfalls nicht richtig, hier den Vater *als solchen* zu sehen, wie verschiedene Ausleger meinen, die in Vers 4 die Dreieinheit wahrzunehmen glauben (z.B. Johnson, S. 420). Wir finden hier nicht den Vater (Vers 4) und den Sohn (Vers 5), sondern Christus als den Gott, der kommt (Vers 4; vgl. Verse 8 und 21,6; 22,13; Dan 7,22a!) bzw. Christus als den Menschen, der starb und auferweckt wurde und über alles herrschen wird (Vers 5). In der LXX wird Jahwe in Jes 41,4 als der beschrieben, „der kommen wird“ - aber das ist nicht der Vater; der Jahwe bei Jesaja ist der Jesus von Joh 12,37-41. In weiterem Sinn ist Jahwe natürlich der *dreieine* Gott des NT.

¹² Manche meinen, mit den Geistern seien Engel gemeint (vgl. Hebr 1,7.14); vgl. den ähnlichen Ausdruck in 8,2: „die sieben Engel, welche vor Gott stehen“, der diese Auslegung stützt. Ein starker Einwand gegen diese Auslegung ist jedoch, daß die sieben Geister hier mit Gott und mit Jesus auf eine Ebene gestellt werden als Quelle von Gnade und Friede. Dagegen wird jedoch eingewendet, daß in Lk 9,26 die Herrlichkeit des Sohnes, die des Vaters und die der heiligen Engel in einem Atemzug genannt werden (vgl. 1Tim 5,21). Auch befinden sich die sieben Geister vor Gottes Thron, was auf eine untergeordnete Stellung hinzudeuten scheint

Dann (Vers 5) sehen wir den Herrn Jesus in drei Beziehungen, die Er zu dieser Erde hat und nicht in seiner Beziehung zur Gemeinde als Bräutigam; das werden wir erst ab Offb 19 finden. Wir werden später sehen, wie wichtig das ist. Um diese drei Beziehungen zu verstehen, müssen wir erst folgendes beachten:

Es ist nicht ohne Bedeutung, daß es ausgerechnet Johannes ist, der dieses Buch schrieb. Petrus war der Dienst an der Beschneidung (den Juden) anvertraut (Gal 2,8), und als solcher war er nicht die geeignete Person, dieses Buch zu schreiben. Paulus hatte den Dienst an der Gemeinde; nicht so sehr als praktisches Zeugnis auf der Erde, sondern als Gemeinde nach Gottes ewigem Ratschluß, als das Haus Gottes, der Leib Christi (Eph 3,1-12; Kol 1,24-26). Es ist also verständlich, daß Paulus genausowenig die Offenbarung schreiben konnte. Der Autor ist Johannes, von dem der Herr Jesus in Joh 21,23 andeutungsweise gesagt hatte, daß er - geistlich gesehen - „bleiben“ soll, bis Er selbst wiederkommen würde. Es ist denn auch Johannes, der in seinem ersten Brief über die Wiederkunft Christi schreibt, sowie über den Antichristen und über den Verfall, der schon begonnen hatte. Johannes erfüllt also einen Dienst in bezug auf die Gemeinde als praktisches und verantwortliches Zeugnis auf der Erde bis zur Wiederkunft Christi. Wir müssen festhalten, daß die Gemeinde nach Gottes Ratschluß nur aus wahren Gläubigen besteht; so sieht Paulus sie. Aber wenn wir die Gemeinde als verantwortliches Zeugnis auf der Erde betrachten, umfaßt sie die ganze Christenheit, in der viele Gläubige zu finden sind, aber deren Mehrheit nicht wiedergeboren ist. Trotzdem behaupten diese letzten, Christen zu sein! Nun, Gott nimmt sehr ernst, was wir behaupten zu

(keine Person der Gottheit steht als solche jemals vor dem Thron) (siehe ausführlich Smith, S. 314-319). Die jüdische Tradition kennt sieben Erzengel, die nach 1Henoch 20,1-8 Uriel, Raphael, Raguel, Michael, Sarakael, Gabriel und Remiel heißen (vgl. Dan 10,13: „Michael, einer der ersten [= sieben Erzengel?] Fürsten“). Es ist auffallend, daß in den Versen 16 und 20 von den sieben „Sternen“ = „Engeln“ der sieben Gemeinden gesprochen wird; wir finden diese wieder in 3,1, wo manche das „und“ epexegetisch verstehen, d.h. als „nämlich“: „... Er, der die sieben Geister Gottes, d.h. die sieben Sterne hat.“ Wir kommen später auf diese Auslegung zurück (siehe Fußnote 33 zu Vers 20).

sein. Er wird uns persönlich und gemeinschaftlich nach dem richten, was wir selbst zu sein beanspruchen, und das ist in diesem Buch: „Gemeinde“ (siehe auch Offb 2 und 3).

Wir wollen nun den Herrn Jesus in seinen Beziehungen zu dieser Erde betrachten: seine frühere, seine heutige und seine zukünftige Beziehung. Er war hier auf Erden zunächst und vor allem *der treue Zeuge* (Vers 5; vgl. Joh 3,32f.; 18,37; 1Tim 6,13).¹³ Was für ein ernster Gedanke, wenn wir an die Gemeinde denken, die ein genauso treuer Zeuge für Gott auf der Erde hätte sein sollen. Aber sie ist sehr untreu geworden. Der Prophet richtet sich an dieses untreue Volk und stellt den Herrn als den vor, der in allen Umständen Gottes treuer Zeuge blieb. Die Christenheit ist im großen und ganzen untreu geworden und wird folglich gerichtet werden müssen. Aber der Herr, der in der Vergangenheit der treue Zeuge war, wird in derselben Eigenschaft als treuer Zeuge wiederkommen und selbst das Urteil vollstrecken.

Und wer ist Er jetzt? Seit seinem Tod und seiner Auferstehung ist Er *der Erstgeborene aus den Toten* (vgl. Apg 26,23; Kol 1,18), d.h. der Ranghöchste im Reich der Auferstehung. Und Er wird bald in der Zukunft als *der Fürst der Könige der Erde* geoffenbart werden (vgl. Ps 89,27).¹⁴ Er wird in seinem Reich alle Macht besitzen, wenn Er über

¹³ Es ist interessant, daß vom griech. Wort für „Zeuge“, *martyr* (Stamm *martyr*-), unser Wort „Märtyrer“ abgeleitet ist. Ein treuer Zeuge ist einer, der bereit ist, für sein Zeugnis den Märtyrertod zu sterben, was mit Christus tatsächlich geschah (vgl. 1Tim 6,13) und auch mit vielen Christen in der frühen Kirchengeschichte (vgl. 2,13!).

¹⁴ Zur Frage, wer mit den „Königen der Erde“ gemeint sein könnte, wurden folgende Vorschläge gemacht (vgl. Johnson, S. 421f.):

(a) die damaligen Könige und Kaiser, über die Christus erhöht ist (vgl. 6,15; 17,2);

(b) die besiegten geistlichen Mächte (Satan, Sünde und Tod; vgl. 1,18);

(c) die Gläubigen der jetzigen Haushaltung (vgl. 1,6; 2,26f.; 3,21; 5,10; 20,6; 22,5);

(d) die „Könige des ganzen Erdkreises“, die sich kurz vor der Wiederkunft gegen Christus in Harmagedon versammeln (vgl. 16,14.16);

(e) die Könige, die während des Tausendjährigen Friedensreiches unter Christus auf der Erde regieren werden (vgl. 21,24). Auslegung (a) und (e)

alle Dinge herrschen wird (vgl. 11,18). In diesen drei Positionen wird diese Erde den Herrn Jesus bald kennen.

Johannes, der Ihn den Fürsten der Könige der Erde nennt, fügt hinzu: „Dem, der uns liebt¹⁵ und uns von unseren Sünden erlöst hat durch sein Blut“ (Vers 5). In dieser Eigenschaft kennen wir Ihn nicht nur jetzt. Wenn Er bald der Fürst der ganzen Erde sein wird, werde ich jubeln können, daß dieser Fürst, dieser König der Könige (17,14), mich geliebt hat und sich selbst für mich hingegeben hat (vgl. Gal 2,20)! Und das ist nicht alles: Er hat uns auch zu Königen¹⁶ gemacht; wir werden mit Ihm König sein, wir werden mit Ihm über alle Dinge herrschen (5,9f.). Er hat uns zugleich zu Priestern vor seinem Gott und Vater gemacht, so daß wir jetzt schon und bis in alle Ewigkeit Anbeter sein dürfen. Wir werden das in Offb 5 sehen, wo die Ältesten im Himmel, die die wahren Gläubigen repräsentieren, niederfallen und Gott und das Lamm anbeten. Das ist Gottes endgültige Bestimmung für uns: nicht nur von unseren Sünden erlöst, sondern tatsächlich beim Herrn Jesus zu sein, mit Ihm zu herrschen in Gerechtigkeit und Anbeter vor Gott zu

stimmen am besten mit dem Gebrauch des Ausdrucks in der Offb überein; (e) hat den Vorzug, weil Christi tatsächliche Regierung in der Zukunft liegt.

¹⁵ „Liebt“ ist Präsens: „Er, der uns damals liebte und uns auch jetzt noch ununterbrochen liebt“ (vgl. 3,19); „erlöst hat“ (so nach manchen guten Handschriften [und in der holl. Telosübersetzung, A.d.Ü.]) ist Aorist: „Er, der uns zu einem bestimmten Punkt in der Vergangenheit ein für allemal erlöst hat.“

¹⁶ Wörtlich: „ein Königreich“, hier jedoch nicht im Sinn eines Reiches, über das Christus als König herrschen wird, sondern im Blick auf das Königtum der Erlösten selbst (vgl. 5,10; Lk 22,29f.; 1Petr 2,9). Der Text verweist indirekt auf 2Mo 19,6, wo Jahwe Israel verheißt, daß sie, wenn sie seinen Bund halten werden, „ein Königreich von Priestern“ sein sollen. Auch gibt es einen direkten Zusammenhang zwischen den Versen 5a und 6a: Die Erlösten empfangen zusammen mit Christus, dem „Fürsten der Könige der Erde“ eine königliche Würde, so daß auch sie über den Königen der Erde stehen. Priester sind die Gläubigen in dem Sinn, daß sie die „Gebete der Heiligen“ vor Gottes Angesicht darbringen (5,8), loben und anbeten (4,10f.; 5,9f.14; 7,11f.; 11,16; 19,4f.; vgl. Hebr 13,15; 1Petr 2,5).

sein, Priester, die in alle Ewigkeit seine Herrlichkeit und Kraft besingen werden (Vers 6).

Verse 7 und 8

So dürfen wir Ihn kennen. Aber was bedeutet Er in der Zwischenzeit für die Welt? Für die christliche Welt, die jüdische Welt und die heidnische Welt? Es steht auch da: „Siehe er kommt¹⁷ mit den Wolken, und jedes Auge wird ihn sehen“ (Vers 7). Das bezieht sich nicht auf die Entrückung der Gemeinde, denn für sie wird der Herr Jesus nicht mit den Wolken kommen, sondern sie selbst wird in Wolken Ihm entgegen geführt werden (1Thes 4,17).¹⁸ Vers 7 bezieht sich nur auf die Erscheinung des Herrn Jesus, wie wir sie aus dem AT kennen (vgl. zu diesen Versen Sach 12,10-14 und Dan 7,13). Bei der Entrückung der Gemeinde wird nicht jedes Auge Ihn sehen, aber bei seiner Erscheinung auf der Erde wohl. Das ist nicht alles so leicht zu verstehen, aber jede Gruppe Menschen sieht Ihn zu ihrer Zeit. Die Gläubigen, die aus der großen Drangsal kommen, werden Ihn sehen (vgl. 7,14-17), und die Ungläubigen werden Ihn gleichfalls sehen (Vers 7b). Alle werden Ihn anschauen, manche mit Freude, aber andere werden wehklagen, wenn sie Ihn als den erkennen werden, den sie durchstochen haben. Das gilt natürlich in erster Linie für die Juden, wie sich aus Sach 12,10-14 ergibt; von

¹⁷ „Kommt“ ist ein sog. prophetisches Präsens und zielt auf das, was unmittelbar geschehen wird (vgl. Joh 14,3).

¹⁸ Das ist kein Wortspiel. In 1Thes 4,17 stehen die „Wolken“ in Verbindung mit den Gläubigen, die verherrlicht in den Himmel aufgenommen werden. Unser Text schließt sich an Mt 24,30 an („sie werden den Sohn des Menschen kommen sehen auf den Wolken des Himmels“) (vgl. 26,64) und Mk 13,26 („in Wolken“); 14,62 („mit den Wolken“); Lk 21,27 („in einer Wolke“). Vgl. auch 14,14.16; Dan 7,13. Bei der Entrückung der Gemeinde entziehen die Wolken sie sozusagen den Augen der Welt (vgl. Apg 1,9); bei der Erscheinung Christi dagegen wird „jedes Auge ihn sehen“, sagt unser Vers (vgl. die erwähnten Stellen in den Evangelien). In Teil A, Kapitel 6.6 werden noch mehr Unterschiede zwischen der Entrückung der Gemeinde und der Erscheinung Christi behandelt.

daher die Übersetzung: „alle Stämme des Landes“. Der gläubige Überrest Israels wird wehklagen aus Reue und Demütigung, wegen all dem, was ihre Väter dem Messias angetan haben. Aber man kann darüber hinaus auch an alle Völker der Erde denken (siehe Rev. Elb.). War es denn nicht ein römischer Soldat, der Ihn buchstäblich durchstach? Und hat nicht jeder bewußt Ungläubige Ihn tatsächlich durchstochen?¹⁹ Weil der Herr kommt, um alle Ungläubigen zu richten, wird die ganze Welt Grund zur Wehklage haben.

„Ich bin das Alpha und das Omega,²⁰ spricht der Herr, Gott“ (Vers 8). Wer spricht hier? Es ist der Herr Jesus, denn Er ist der „Erste und der Letzte“ (Verse 17; 2,8; 22,13); aber es ist sehr treffend, daß Er hier „Herr, Gott“ (ohne Artikel) genannt wird. Mit anderen Worten, es ist Jahwe, der ICH BIN des Alten Testaments, der hier redet (vgl. Jes 41,4; 44,6; 48,12, wo Jahwe von sich als dem Ersten und Letzten spricht). Christus ist es, der bald kommt. Aber eben wurde Sach 12,10 zitiert, wo Jahwe sagt: „Sie werden auf *mich* blicken, den sie durchbohrt haben.“ Wer kommt denn nun? Jahwe selbst. Der Mensch Christus Jesus, der kommt, ist Jahwe Elohim. Wenn Israel wehklagt über den, den sie durchstochen haben, erklärt dieser Mensch selbst, daß Er der Ewige ist, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende. Der niedrige Mensch von Nazareth ist der, der die ganze Welt und ihre Geschichte umschließt, Er ist der, der ist und der war und der kommt, der Allmächtige (der Name, unter dem Er sich Abraham offenbarte; 1Mo 17,1). Der Durchstochene - der Mann, der in Schwachheit gekreuzigt wurde (2Kor 13,4) - ist Jahwe selbst, der alle Macht im Universum hat.²¹

¹⁹ Man beachte, daß in Sach 12,10-12 die Betonung auf einer Wehklage Israels aus Reue liegt, die zur Versöhnung führen wird (vgl. Sach 13,1), aber in unserem Vers liegt die Betonung auf einem Wehklagen wegen Gewissensbissen der unbekehrten und unbekehrbaren Welt wegen des Zornes des Lammes (vgl. 16,9.11.21).

²⁰ Das Alpha und das Omega bezeichnen den ersten und den letzten Buchstaben des griech. Alphabets. Der Ausdruck meint das ganze Alphabet, d.h. die Konzentration der ganzen Weltgeschichte von Anfang bis Ende in Christus und deckt sich mit „der Erste und der Letzte“ (Verse 18; 2,8; 22,13) und mit „der Anfang und das Ende“ (22,13) und umschließt die von Ewigkeit bestehende, gegenwärtige und zukünftige Herrlichkeit Christi als göttliche Person.

A. „Was du gesehen hast“ (1,9-20)

Verse 9-11

In diesem Abschnitt hat Johannes eine besondere Begegnung mit dem Herrn Jesus selbst. Als Einleitung seiner Beschreibung dieser Begegnung skizziert er den historischen Hintergrund des Buches. Er stellt sich als Johannes „euer Bruder“ vor (Vers 9); also nicht als Apostel, sondern einfach als Bruder unter Brüdern,²² ein Zeuge Christi wie auch alle anderen Gläubigen es sind, oder doch sein sollten. „Euer Bruder und Mitgenosse in der Drangsal.“ Wie sie wurde auch er bedrängt, denn es war die Zeit der Verfolgungen (vgl. 2,9f.13). Diese Zeit darf jedoch nicht mit der „großen Drangsal“ verwechselt werden, denn das ist die Zeit der Gerichte über die Ungläubigen, und die ist noch nicht angebrochen. „... in der Drangsal und dem Königtum.“ Johannes gehörte zu diesem Königreich, denn auch er würde später mit dem Herrn Jesus herrschen (vgl. Vers 6; 2,26f.; 3,21); aber jetzt war es noch die Zeit der Leiden um Christi willen („dem Ausharren in Jesus“).²³ Er

²¹ Der Prolog (1,1-8) weist eine auffallende Parallele mit dem Epilog (22,16-20) auf. In 1,1f. legitimiert sich der Autor und in 22,16 der, der hinter diesem Autor steht. Offb 1,3 verheißt Vorleser und Zuhörern einen Segen und 22,18f. dem Fälscher der Offb einen Fluch. In 1,4-6 finden wir Johannes' Gnadenwunsch, ebenso in 22,21, und in 1,7f. finden wir eine Proklamation, ebenso in 22,20. In weiterem Sinn kann man den Prolog mit 22,6-20 vergleichen, wo der Herr Jesus selbst ausspricht, was von Johannes im Prolog zusammengefaßt wurde.

²² Im Evangelium nennt Johannes sich „Jünger“ (21,24) und in den Briefen „Ältester“ (2Joh 1; 3Joh 1).

²³ Die „Drangsal“ ist der Weg, um ins „Reich“ einzugehen (vgl. Apg 14,22; 2Thes 1,5-7), während das „Ausharren“ in der Drangsal eine notwendige Bedingung dafür darstellt (vgl. Röm 8,17; 2Tim 2,12). Der Zusatz „in Jesus“ kann im Prinzip zu allen drei Ausdrücken gehören, aber gibt bei „Ausharren“ am meisten Sinn (vgl. 3,10; 2Thes 3,5). Es ist das Ausharren,

war auch ein Zeuge jenes Reiches, und wegen seines Zeugnisses befand er sich jetzt auf der Insel Patmos, offensichtlich als Verbannter, denn er war dort „um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu willen“ (vgl. Vers 2).²⁴

„Ich war an des Herrn Tage im Geiste“ (Vers 10). Am Rande möchte ich darauf hinweisen, daß es sich hier nicht um den Tag des Herrn handelt, von dem im AT die Rede ist, nämlich den Tag des Gerichts. Wir finden diesen Ausdruck zwar im NT wieder, allerdings in 1Thes 5,2, wo mit dem Tag des Herrn der Tag gemeint ist, der mit der Erscheinung des Herrn beginnt. Aber hier steht im Griech. ein anderer Ausdruck, der offenbar gebraucht wurde, um den ersten Tag der Woche, den Sonntag, zu bezeichnen, den Tag, an dem Johannes die anderen Gläubigen missen mußte, aber an dem es ihm vergönnt war, in der Gesellschaft seines Herrn zu verkehren.²⁵

das als erstes in Jesus selbst zu sehen war („Jesus“ ist der Name, der zu seiner Erniedrigung auf der Erde gehört) und das Er auch in den Gläubigen bewirkt.

²⁴ Daß Johannes wegen seines Predigens verbannt war, bestätigen die Kirchenväter Irenäus, Klemens von Alexandrien, Tertullian, Hippolyt und Euseb (vgl. Teil A, Kapitel 1.2). Letzterem zufolge war er dort 18 Monate lang. Nach Victorinus wurde Johannes trotz seines hohen Alters gezwungen, in den Bergwerken zu arbeiten. Patmos ist eine kleine, felsige, baumlose Insel von etwa 40 km² im Ägäischen Meer, ungefähr 60 km WSW von Milet. Der Ausdruck „das Wort Gottes und das Zeugnis Jesu“ bezieht sich im Vers 2 auf den Inhalt der Offb und in Vers 9 auf die Predigt des Johannes, als er noch in Asien war (vgl. auch 6,9; 20,4).

²⁵ Der Ausdruck lautet im griech. *kyriake hemera* (wörtl. „herr-licher Tag“, „herr-lich“ von „Herr“, wie „könig-lich“ von „König“), ein Ausdruck, der nur hier vorkommt. *Kyriake* kommt auch vor in 1Kor 11,20 („des Herrn Mahl“); dort unterstreicht der Ausdruck die Auslegung von Offb 1,10, weil im Anfang der Gemeinde die Abendmahlsfeier immer an den ersten Wochentag geknüpft war. Das lateinische Wort für *kyriake*, *dominica* (siehe die Vulgata) wurde in den romanischen Sprachen zum Wort für „Sonntag“ (*dimanche*, *domingo*), wie „Lord's day“ unter angelsächsischen Christen die übliche Bezeichnung des Sonntags ist. Das griech. Wort wurde in der römischen Zeit oft in der Bedeutung „kaiserlich“ gebraucht;

Er war im Geist (d.h. in Verzückung durch die Kraft des Heiligen Geistes; vgl. Apg 10,10; 22,17) und plötzlich hinter sich eine laute Stimme wie die einer Posaune - also laut genug, um sofort seine volle Aufmerksamkeit darauf zu lenken. Es ist hier nicht die Stimme des guten Hirten, mit dem der Herr Jesus zu hören war, als Er hier auf der Erde war. So kannte ihn Johannes (Joh 10,11.14). Er, der Jünger, den Jesus liebte, kannte Ihn ganz besonders in seiner Liebe und Gnade, in seiner Erniedrigung hier auf der Erde. Aber welcher Kontrast zu der Begegnung, die er hier mit Ihm hat. Johannes hört wohl die vertraute Stimme, aber „wie die einer Posaune“. Hier war es nicht der gute Hirte, der sein Schaf beim Namen rief (Joh 10,3f.27), sondern ein furchtbarer Richter (siehe Verse 12-17), dessen Stimme zu ihm sagt: „Was du siehst, schreibe in ein Buch und sende es den sieben Versammlungen“, die im folgenden namentlich genannt werden, sieben Gemeinden in Kleinasien im westlichen Teil der heutigen Türkei. Es ist die Stimme eines Richters, der ihm befiehlt aufzuschreiben, was er sieht, d.h. Ihn zu beschreiben als Richter inmitten dieser sieben Gemeinden, an die Johannes seine Beschreibung schicken muß.

deshalb vermutete man, daß der Name „Tag des Herrn“ für den Sonntag eine Art Protest gegen den kleinasiatischen Kaiserkult mit seinem „kaiserlichen Tag“ sein sollte. Das Wort als Bezeichnung für den Sonntag kommt auch schon in der frühchristlichen Literatur vor, aber nach einigen beziehen sich diese Hinweise auf Ostern (siehe Mounce, S. 76). Der Sonntag wird „Tag des Herrn“ genannt und nicht „der erste Tag der Woche“ wie an anderen Stellen (Joh 20,1.19; Apg 20,7; 1Kor 16,2); vielleicht auch, um die Auferstehung des Herrn zu betonen (vgl. Vers 18). Verschiedene Verfasser denken in Offb 1 doch lieber an den „Tag des Herrn“ von 1Thes 5,2; 2Thes 2,2; 2Petr 3,10, ohne den Unterschied in der griech. Form (hier: *hemera [tou] kyriou*) zu würdigen. Walvoord (S. 42) wendet ein, daß doch nicht das ganze Buch an einem (Sonn)tag Johannes geöffnet werden konnte, sieht jedoch nicht, daß das insgesamt nicht nötig ist; auf jeden Fall ist Offb 1,10-3,22 eine fortlaufende Vision, die ihm am ersten Tag der Woche geöffnet wurde, aber in Offb 4 beginnt eine neue Vision, die ihm zu einem späteren Zeitpunkt geschenkt worden sein kann. Es hat u.E. keinen Sinn, daß Johannes im Geist an den zukünftigen „Tag des Herrn“ versetzt wurde, denn gerade Offb 1-3 bezieht sich kaum oder gar nicht auf diese künftige Gerichtszeit. Zu dieser Frage ausführlich Smith (S. 319-324), der übrigens die zweite Auslegung wählt.

Verse 12-16

In Vers 12 dreht sich Johannes um, um Ihn zu sehen, dessen Stimme zu ihm sprach. Der Herr Jesus wird hier als Richter vorgestellt, der schon im AT beschriebene Richter der Feinde Israels (siehe unten). Aber Johannes sieht Ihn noch nicht in *dieser* Eigenschaft des Richters, nämlich in der Mitte von ungläubigen Feinden, sondern er sieht Ihn gerade inmitten der sieben Gemeinden, nicht um seine Gemeinde zu pflegen (vgl. Eph 5,29), sondern um sie zu richten! Er sieht „sieben goldene Leuchter und inmitten der Leuchter [einen] gleich dem Sohne des Menschen“ (Vers 13). Stellen wir uns einen Kreis vor, der von den sieben Leuchtern gebildet wird (nach Vers 20 ein Bild der sieben Gemeinden) und in der Mitte einen, den er sofort als den Sohn des Menschen erkennt, wie Er uns in Dan 7 dargestellt wird. Johannes' Beschreibung weist tatsächlich viele Übereinstimmungen mit dieser Vision Daniels auf, in der wir den Alten an Tagen, Gott selbst, auf seinem Thron sehen und den Sohn des Menschen vor Ihm, um aus seiner Hand das Reich zu empfangen (Dan 7,13). Johannes erkennt hier den, der von Daniel angekündigt wurde. Aber hier kommt Er - wie aus Vers 20 und Offb 2 und 3 deutlich wird - um Gemeinden zu richten und nicht Israel und die Welt.

Wir können uns hier die Frage stellen, ob Gemeinden überhaupt gerichtet werden können. Wenn wir über die Gemeinde nach Gottes Ratschluß sprechen, ist das selbstverständlich nicht der Fall. Was Gott gebaut hat, besteht ausschließlich aus wahren Gläubigen und kann nicht gerichtet werden (vgl. Eph 2,19-22; 1Petr 2,4f.). Aber als praktisches, verantwortliches Zeugnis auf der Erde kann die Gemeinde doch gerichtet werden (vgl. 1Kor 3,10-17; 1Petr 4,17). Es gibt viele Menschen in der Christenheit, die das ewige Leben, das der Herr Jesus am Kreuz von Golgatha für uns erworben hat, nicht besitzen. Sie sind für viel Untreue und Ungerechtigkeit innerhalb dieser „Gemeinde“, der Christenheit, verantwortlich. Aber auch viele Gläubige haben sich von diesem Verfall mitreißen lassen, der gegen Ende des 1. Jahrhunderts, als Johannes ein alter Mann geworden war, schon weit gegangen war. So weit, daß der Herr Jesus kommen mußte, nicht nur um die Welt oder Israel zu richten, sondern um ungläubige „Christen“ und die Untreue der Gläubigen zu richten. Wie stellt sich der Herr Jesus hier vor? Johannes sieht zunächst die persönliche Herrlichkeit von einem „gleich²⁶ dem Sohne des Menschen, angetan mit einem bis zu den Füßen reichenden Gewande, an der Brust umgürtet mit einem goldenen Gürtel;

sein Haupt aber und seine Haare weiß wie Wolle, wie Schnee²⁷, und seine Augen wie eine Feuerflamme“ (Verse 13 und 14). In Daniel 7 (vgl. auch 10,5f.) sind das merkwürdigerweise nicht die Kennzeichen des Sohnes des Menschen, sondern des Alten an Tagen, die Kennzeichen von Gott selbst. Hier werden sie jedoch dem Menschensohn zugeschrieben. Wie kann das sein? Der Sohn des Menschen ist Gott selbst, Gott, der Herr, der ist und der war und der kommt, der Allmächtige (Vers 8). Hier sehen wir Ihn als Richter, was sich an dem feierlichen Gewand zeigt, das bis zu den Füßen reicht.²⁸ Er ist hier nicht der Diener, den Johannes so gut kannte, der in Joh 13,4 seine Kleider ablegt, um seinen Jüngern als Sklave zu dienen. Nein, hier steht Er schon in richterlicher Würde. Er stellt sich hier über die Gemeinden, um sie zu prüfen. Das wird aus den darauf folgenden Bildern klar: Seine Augen wie eine Feuerflamme durchsuchen alles, was nicht taugt, was nicht in Übereinstimmung mit seiner Heiligkeit ist, und nichts kann vor dieser Feuerflamme verborgen bleiben. So prüft Er diese sieben Gemeinden, die, wie wir noch sehen werden, ein Bild der ganzen Christenheit sind.

²⁶ Das Wort „gleich“ bedeutet hier nicht „ähnlich“, als sei Er jemand anders als der Sohn des Menschen, sondern „derselbe wie“, „kein Geringerer als“. Manche übersetzen: „Ich sah ein [uns] ähnliches [Wesen], einen Menschensohn“, d.h. „einen Menschen wie wir“, aber das scheint mir in diesem Zusammenhang nicht sehr sinnvoll, weil Christus gerade hier weit über normale Menschen erhaben ist.

²⁷ Sein „Haupt und Haar“ bedeutet entweder „sein Haupt, d.h. sein Haar“ oder „seine Stirn und sein Haar“ oder „sein Bart- und Kopfhaar“ oder „das Haar seines Hauptes“. Die weiße Farbe des Haars weist auf seine Ehrwürdigkeit und seine Weisheit hin (vgl. 3Mo 19,32; Spr 16,31; 20,29), auf sein Alter (Ewigkeit!), auf Überwindung (6,2; 19,11), auf völlige Reinheit (7,13f.) und auf den Himmel (Mt 28,3).

²⁸ In der Beschreibung der Herrlichkeit Christi sehen wir sowohl priesterliche als auch königliche Züge. Das lange Gewand erinnert an das hohepriesterliche Gewand „zum Schmuck“ (2Mo 28,2); das Wort wird in der LXX nur für dieses Gewand gebraucht. Zu den Aufgaben des Hohenpriesters gehörte es auch, Richter zu sein (2Mo 28,30), wie es zu denen des späteren Königs gehörte. Der hochsitzende Gürtel zeigt die hohe

Seine Füße glichen „glänzendem Kupfer“²⁹ (Vers 15). In der Schrift ist Kupfer ein Bild der praktischen Gerechtigkeit, einer Gerechtigkeit, die durchs Feuer geprüft wird und Bestand hat. Das war bei dem Herrn Jesus sicher der Fall. Und bei Ihm finden wir auch die göttliche Herrlichkeit: Er war „mit einem goldenen Gürtel“ umgürtet. Das Gold spricht von göttlicher Herrlichkeit und Gerechtigkeit. Aber Er wurde auch Mensch auf der Erde. Die Gerechtigkeit, die Er als Mensch besaß (glänzendes Kupfer), ist die Gerechtigkeit in seinem Handeln als Mensch, in dem Er hier in jeder Hinsicht erprobt wurde. Diese Erprobung hat Er mit Glanz bestanden. Seine Füße, Bild seines standhaften Wandels in der Erprobung, waren wie glänzendes Kupfer, als glühten sie im Ofen der Erprobung. Und seine Stimme war wie das Rauschen vieler Wasser, ein Symbol der Kraft, mit der Er das Urteil sprechen wird.

„Und er hatte in seiner rechten Hand sieben Sterne“ (Vers 16) und um ihn herum standen „sieben Leuchter“ (Vers 12). Vers 20 erklärt uns,

(priesterliche oder königliche) Stellung an, umgürtete Lenden dagegen Dienstbereitschaft (Lk 12,35). Nach Flavius Josephus war der Gürtel des Hohenpriesters golddurchwirkt (vgl. jedoch 2Mo 39,29). Zum priesterlichen Charakter paßt auch das Bild der sieben goldenen Leuchter, die direkt an den siebenarmigen Leuchter in der Stiftshütte erinnern (vgl. auch Sach 4,2). Ein „Leuchter“ ist ein Ständer, auf den man eine tragbare Lampe setzen kann. Es ist bemerkenswert, daß die sieben Lampen und sieben Gießröhren des Leuchters in Sach 4 erklärt werden als „die Augen des HERRN, sie durchlaufen die ganze Erde“ (Vers 10) - ein Ausdruck, den wir in Offb 5,6 wiederfinden in Verbindung mit Christus und den „sieben Geistern Gottes“. Die Gemeinden sind nur Lichtträger insoweit sie in enger Verbindung zu Christus stehen, der Quelle allen Lichts, in der Kraft des Heiligen Geistes (Johnson, S. 426).

²⁹ Das zusammengesetzte Wort für „glänzendes Kupfer“ (*chalkolibanos*) kommt nur in Offb 1,15; 2,18 und der darauf beruhenden Literatur vor. Der erste Teil (*chalkos*) bedeutet „gelb“ oder „Kupfer“ (genauer: „Bronze“). Den zweiten Teil versteht man entweder als „Ofen“ (*klibanon*), was soviel wie „schmelzendes Kupfererz“ heißt, oder als *libanos* in der Bedeutung von „Weihrauch“, was dann soviel wie „gelber Weihrauch“ oder „bernsteinfarbenes Metall“ bedeutet oder „Libanon“ („Kupfer vom Libanon“). Die Vulgata hat *aurichalkum*, d.h. „Goldkupfer“. Auch andere Legierungen wurden vorgeschlagen.

was dieses doppelte Symbol bedeutet. Die sieben Leuchter stellen die sieben Gemeinden dar, die dank des „Öls“, des Heiligen Geistes, göttliches Licht verbreiten sollen (das Gold ist ein bekanntes Bild göttlicher Herrlichkeit; vgl. 21,10) (vgl. Mt 5,14-16). Wenn sie darin versagen, haben sie kein Recht mehr zu bestehen (vgl. 2,5). Die sieben Sterne sind die sieben „Engel“, die Verantwortlichen in den Gemeinden. Die Sterne sind Himmelskörper, die nachts „himmlisches“ Licht auf diese Erde ausstrahlen. Sie sind ein Bild von denen in den Gemeinden, die das wahre Licht Gottes in sich haben (müßten) (vgl. Eph 5,8). Es muß viel verurteilt werden, aber das Zeugnis der Gemeinde Gottes im Heiligtum, diejenigen, die das wahre Licht in sich haben und auch auf diese Erde scheinen lassen (wenn auch in großer Schwachheit), sind in seiner Hand (siehe auch die Ausführungen zu Vers 20).

„Aus seinem Mund ging ein scharfes, zweischneidiges Schwert hervor“ (vgl. Jes 11,4; Offb 2,12.16; 19,15.21). Das Schwert ist ein Bild des Wortes Gottes (Hebr 4,12; Eph 6,17).³⁰ Christus richtet die Gemeinden aufgrund dieses Wortes, das sie kannten, aber in so vieler Hinsicht vernachlässigten. Nicht nach bestimmten menschlichen oder verborgenen Maßstäben richtet Er sie, sondern nach diesem göttlichen, geoffenbarten Wort.

„Sein Angesicht war wie die Sonne leuchtet in ihrer Kraft“ (vgl. 10,1; Mt 17,2; Apg 26,13). Die Sonne der Herrlichkeit Christi wird einmal aufgehen, wenn Christus wiederkommt als die „Sonne der Gerechtigkeit“ (Mal 4,2 [3,20]). Die Tatsache, daß dieselbe Sonne auch die Gemeinden wie ein verzehrendes Feuer bestrahlen wird, zeigt auch den Ernst der Botschaft dieser Bilder. Seine Urteilskraft ist nicht geringer, wenn es um die Christenheit geht, als wenn es die Welt betrifft.

³⁰ Hier steht zwar ein anderes Wort für „Schwert“; es geht hier um ein schweres und langes Schwert, das viel mehr vernichtet als das entlarvende kurze Schwert von Hebr 4 und das Verteidigungsschwert von Eph 6. Vgl. auch 2,12.16; 6,8; 19,15.21.

Verse 17-20

Im folgenden sehen wir den Jünger, den Jesus liebte, als er seinen Herrn in einer schreckenerregenden Erscheinung sieht, so wie er Ihn noch nie gesehen hatte, „wie tot“ zu seinen Füßen niederfallen (Vers 17).³¹ Das war nicht sein Herr in Gnade oder tiefer Erniedrigung. Er blickt Ihn hier an als Richter, und diese schreckliche, Ehrfurcht gebietende Erscheinung wirkt fast tödlich auf ihn, als müßte er selbst das erste Opfer seiner Urteilskraft werden. Aber der Richter ist auch der Erlöser! Johannes hatte von Ihm gezeugt: „Dem, der uns liebt und uns von unseren Sünden erlöst hat in seinem Blut ...“ (Vers 5). Johannes hatte keinen einzigen Grund, sein Urteil zu fürchten. Und so ist es mit allen Gläubigen. Der Richter wird die Christenheit richten, aber der Richter ist zugleich der Erlöser der wahren Christen.

Die Gläubigen haben nichts zu fürchten, denn der Herr Jesus, der Richter der Christenheit, sagt im gleichen Augenblick zu seinem treuen Diener - und hier beginnt eine ununterbrochene Rede bis 3,22! - : „Fürchte dich nicht, ich bin der Erste und der Letzte“ (Vers 17). Das heißt dasselbe wie: Ich bin Gott. Dieser Ausdruck wird im Buch Jesaja an verschiedenen Stellen auf Gott persönlich angewandt (siehe die Ausführungen zu Vers 8). Hier erscheint kein Geringerer als Gott selbst: der Erste, der der Ursprung aller Dinge ist und der auch in allen Dingen das letzte Wort haben wird. „Der Erste und der Letzte und der Lebendige“, der Leben in sich selbst hat, der es auch anderen schenken kann (wie der Herr Jesus das von sich als dem Sohn selbst sagt in Joh 5,21.24-26) und der selbst dafür im Tod war. Er sagt sozusagen zu Johannes: Du brauchst nicht wie ein Toter mir zu Füßen zu fallen; Ich war für dich ein Toter (so steht es hier wörtlich) und bin nun wieder lebendig bis in alle Ewigkeit. Es gibt keinen Grund mehr, den Tod und den Hades (den Ort der Toten) zu fürchten; ich habe die Schlüssel³²

³¹ Vgl. andere Propheten bei der Erscheinung der Herrlichkeit Gottes oder von himmlischen Gesandten: Jesaja (6,5), Hesekeil (1,28; 3,23; 43,3; 44,4) und Daniel (8,17; 10,8f.15-17).

³² Der Schlüssel ist ein bekanntes Symbol von Autorität und Macht; vgl. 3,7f.; 9,1; 20,1; Hiob 12,14; Jes 22,22; Mt 16,19; 18,18. Nach einer jüdi-

dazu und kann also nach eigenem Gutdünken darüber verfügen (vgl. Hebr 2,14f.). Und der Herr wird tatsächlich darüber verfügen; in 20,14 werden wir sehen, was Er mit dem Tod und mit dem Hades tun wird. Er hat alle Macht über den Tod; nichts wird dem wahren Gläubigen geschehen, ohne das Er es anordnet.

Die Antwort auf die äußerst wichtige Frage, was genau in diesem Buch sich auf die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft bezieht, finden wir in Vers 19: „Schreibe nun, was du gesehen hast, und was ist, und was nach diesem geschehen wird.“ Das heißt, daß das ganze Buch nach diesem Grundplan eingeteilt werden muß (vgl. Teil A, Kapitel 2.2). Hier liegt der Schlüssel zu einem richtigen Verständnis der Offenbarung. Als erstes muß Johannes aufschreiben, was er gesehen hat. Und was war das? Der Herr als Richter inmitten der sieben Leuchter. Das ist das erste Kapitel, das die Einleitung zum Rest dieses Buches bildet.

Nach Vers 19 besteht der zweite Teil aus dem „was ist“. Das ist in Offb 2 und 3 enthalten. Dort geht es um das Heute, um das, was für Johannes Gegenwart war: die damaligen sieben Gemeinden in Asien. Im weiteren, prophetischen Sinn umfaßt das „Heute“ die ganze heutige Haushaltung, die am Pfingsttag begann und bis zur Entrückung der wahren Gemeinde andauert.

Der dritte Teil betrifft die Dinge, die „nach diesem“ eintreten werden. Wo beginnt dieser dritte Teil? In Offb 4,1 lesen wir: „Nach diesem sah ich: Und siehe, eine Tür war aufgetan in dem Himmel, und die erste Stimme, die ich gehört hatte wie die einer Posaune mit mir reden, sprach: Komm hier herauf, und ich werde dir zeigen, was nach diesem geschehen muß.“ Es ist also klar, daß dieser dritte Teil des Buches mit Offb 4,1 beginnt und noch vollständig in der Zukunft liegt. Es sind die Dinge, die eintreten müssen nach den Dingen, die wir jetzt in der heutigen Haushaltung immer noch erleben.

Zusammenfassend können wir sagen, daß Offb 1 beschreibt, wie Johannes den Herrn Jesus in richterlicher Würde inmitten der sieben Gemeinden stehen sieht. In Offb 2 und 3 finden wir die Beschreibung der heutigen Haushaltung der verantwortlichen Gemeinde, wie sie sym-

schen Tradition besitzt Gott den „Schlüssel der Gräber“, den „Schlüssel des Lebens“ und den „Schlüssel der Auferstehung der Toten“; diese Schlüssel liegen in der Hand Christi.

bolisch durch die sieben Gemeinden in Asien dargestellt wird. Es ist die Periode, die etwa vom Jahr 90, vermutlich dem Jahr, in dem Johannes dieses Buch schrieb, bis zu dem Augenblick reicht, in dem der Herr Jesus seine Gemeinde von dieser Erde wegnehmen wird. Und danach beginnt ab Offb 4 der dritte Teil, der noch vollständig in der Zukunft liegt und der größtenteils den Dingen gewidmet ist, die nach der Entrückung der Gemeinde stattfinden werden (siehe Teil A, Kapitel 6).

„Das Geheimnis der sieben Sterne ... und der sieben goldenen Leuchter“ (Vers 20): Die sieben Sterne sind sieben Engel, und die sieben Leuchter sind sieben Gemeinden. Die Leuchter stellen symbolisch die sieben Gemeinden in Asien dar, an die sich das Buch richtet. Die sieben Sterne sind „Engel“. Es sind nicht die Engel, von denen z.B. in Hebr 1,14 die Rede ist. Unmöglich schreibt der Herr mittels eines Menschen an Engel (vgl. Vers 1). Das Wort Engel bedeutet wörtlich „Bote“ oder „Repräsentant“, und in diesem weiteren Sinn des Wortes kann es auch für andere Personen gebraucht werden. Der Engel des Herrn im AT was z.B. eine göttliche Person, und zwar der Herr Jesus vor seiner Fleischwerdung, als Repräsentant Gottes, als das Wort, das bei Gott war, aber zugleich auch selbst Gott war und ist (vgl. Joh 1,1). Und so finden wir hier im Bild der sieben Sterne die „Repräsentanten“ der sieben Gemeinden. Es sind diejenigen, die in finsternen Zeiten, wenn das Licht der „Leuchter“ gedämpft oder sogar gelöscht wird, die besondere Verantwortung haben, himmlisches Licht („Sternenlicht“) auf der Erde auszustrahlen.³³

³³ In den Kommentaren werden die sieben Sterne auf dreierlei Weise erklärt:

(1) *Engel im wörtlichen Sinn* (Johnson, S. 427,430; Smith, S. 57f.). Argumente dafür sind, daß

(a) das griech. Wort *angelos* in der Offb ansonsten wörtlich „Engel“ bedeutet und daß

(b) hier ein Symbol erklärt wird, was in der Offb nie durch ein anderes Symbol geschieht; *angelos* muß also wörtlich verstanden werden (vgl. Mt 13,39: „die Schnitter sind Engel“, d.h. buchstäbliche Engel).

(c) Sterne werden öfter mit Engeln assoziiert (vgl. 9,1; Hiob 38,7; Jes 14,2; vgl. 1Kön 22,19 [„Heer des Himmels“] mit z.B. 5Mo 4,19; Jes 24,21-23; Dan 8,10f.).

(d) In 3,1 werden die sieben Sterne mit den „sieben Geistern Gottes“ assoziiert. Man müßte dann an „Schutzengel“ denken (vgl. Dan 10,13.20f.; 12,1; Mt 18,10; Apg 12,15), die Verantwortung für die Gemeinden tragen und zugleich so sehr damit identifiziert werden, daß die Briefe sowohl an diese „Engel“ als auch an die Gemeindeglieder gerichtet sind (vgl. die Mehrzahl in 2,10.13c.23-25). Engel, die über die Gemeinden wachen, sieht man auf einer Ebene mit den Engeln über die Winde (7,1), über den Abgrund (9,11), über das Feuer (14,18) und über die Wasser (16,5). Manche Verfasser sehen sogar einen astrologischen Zusammenhang zwischen diesen „sieben Sternen“ und dem Siebengestirn (den Plejaden), oder den sieben „Planeten“, was natürlich weit außerhalb des Gesichtsfeldes des inspirierten Wortes Gottes liegt (vgl. Jes 47,13).

Gegen die Auffassung, daß es hier buchstäblich um Engel geht, spricht folgendes:

1. es ist nicht zu erkennen, daß man und wie man einen Brief an einen Engel schicken kann;
2. Briefe von Johannes an Engel passen nicht zu der Vorstellung, daß die Offb Johannes gerade von einem Engel gegeben wurde (1,1);
3. die tatsächlichen Adressaten der sieben Briefe sind gemäß dem siebenfachen „... was der Geist den *Versammlungen* sagt“ Menschen;
4. wo die Engel angesprochen werden („du“), geht es immer um Werke, Handlungen und Erfahrungen, für die man keine Engel verantwortlich machen kann;
5. Argument (b) ist nicht stichhaltig: Wenn *angelos* nicht „Engel“ im üblichen Sinn bedeutet, heißt das noch nicht, daß es hier eine symbolische Bedeutung hat, sondern einfach eine andere, ungewöhnliche Bedeutung (siehe Punkt 3).

(2) *Menschen* (und zwar Boten oder Gemeindevorsteher) (Greijdenus, S. 44f.; Walvoord, S. 45). Argumente für diese Ansicht sind: (a) da es keine Engel im buchstäblichen Sinn sein können (siehe Gegenargumente zu 1), muß es um Menschen gehen; (b) sie sind die Hauptverantwortlichen in den Gemeinden (vgl. Apg 20,28; Hebr 13,17; 1Petr 5,1-3); (c) *angelos* kann tatsächlich einen Menschen bezeichnen (vgl. Mt 11,10; Lk 7,24; 9,52; Jak 2,25, wo *angelos* immer mit „Bote“ oder „Botschafter“ übersetzt wird). Einwände gegen diese Ansicht sind: *Angelos* bedeutet in Offb 2 nirgends (menschlicher) „Bote“; wenn Christus „Älteste“ oder „Leiter“ meinte, warum steht es da nicht einfach? Die Vorstellung eines einzigen Gemeindevorstehers liegt völlig außerhalb des Gesichtskreises des NT (vgl. z.B. den Plural bei „Älteste“ von Ephesus; Apg 20,17.28); in der frühchristlichen Literatur werden Leiter nie *angelos* genannt.

(3) *Personifikation des in den Gemeinden vorherrschenden Geistes* (Swete, S. 21f.; Mounce, S. 82). Wir ziehen diese Ansicht vor und zwar aufgrund folgender Argumente: (a) Dieser Ansicht haften die schwerwiegenden Einwände nicht an, die gegen die beiden vorigen Ansichten bestehen (es ist die am wenigsten problematische von den dreien); (b) *angelos* in Mt 18,10 und Apg 12,15 muß sich nicht unbedingt auf Schutzengel beziehen, sondern wird auch gedeutet im Sinn von „Geist“ oder „(mystischer) Repräsentant“, wie es auch in unserem Vers möglich ist: „repräsentativer Teil“ oder „dominierender Geist“ der Gemeinden; (c) auch Gläubige werden mit Sternen verglichen (Dan 12,3; Phil 2,15); (d) es betrifft hier in gewissem Sinn tatsächlich die „Hauptverantwortlichen“ in den Gemeinden (siehe oben), nicht unbedingt aber in amtlichem, sondern in geistlichem Sinn. Diese Ansicht wird noch klarer durch die folgende Analyse (vgl. Teil A, Kapitel 5.4):

Ephesus, Philadelphia, Laodicäa: Der *angelos* wird mit der ganzen Gemeinde identifiziert;

Smyrna: Ebenso, aber es wird auch auf Einzelne hingewiesen, die bedrängt werden (2,10);

Pergamus: Der *angelos* wird mit der treuen Mehrheit der Gemeinde identifiziert, aber daneben wird auf etliche Abgefallene hingewiesen („ihnen“ in 2,16);

Thyatira: Der *angelos* ist hier die untreue Mehrheit der Gemeinde (2,20), vom treuen Überrest unterschieden („die übrigen“ in 2,24);

Sardes: Ebenso, aber daneben wird wieder auf einige Treue hingewiesen (3,4).

B. „Was ist“ (2,1-3,22)

Einleitung

Zu Anfang wollen wir einige allgemeine Bemerkungen als Einleitung zu Offb 2 und 3 machen, diesen beiden Kapiteln, die zusammen ein Ganzes bilden.

Selbstverständlich haben die sieben Gemeinden nicht nur eine symbolische Bedeutung. Die Gemeinden bestanden tatsächlich, und es ist klar, daß jede der sieben Gemeinden, die den Brief erhielten, in erster Linie aus dem an sie gerichteten Brief im Blick auf den tatsächlichen Zustand, in dem sie sich befand, ihre Lehren ziehen mußte. Außerdem ist es genauso wichtig zu verstehen, daß jeder dieser Briefe auch für uns ganz praktische Lektionen enthält. Aber diese sieben Briefe geben uns vor allem einen prophetischen Überblick über die ganze christliche Geschichte. Dafür gibt es folgende Anhaltspunkte (siehe ausführlicher dazu Teil A, Kapitel 5):

Erstens haben wir in Offb 1,3 gelesen, daß das Buch Prophetie ist, und folglich auch Offb 2 und drittens Offb 1 stellt den Herrn Jesus in prophetischem Charakter dar, auch Offb 4-22 ist prophetisch, also müssen auch Offb 2 und 3 so verstanden werden.

Zweitens wiederholen wir noch einmal, daß diese Briefe mit dem Zeitabschnitt übereinstimmen, der bezeichnet wird als „was ist“ (1,19). Und das gilt, solange es noch Christen auf der Erde gibt und solange noch nicht die vorhergesagten Gerichte begonnen haben, da wir nämlich ab Offb 4 im Zeitabschnitt nach der Entrückung der Gemeinde angekommen sind (siehe ausführlich Teil A, Kapitel 6). Die ganze christliche Haushaltung ist also in diesen sieben Briefen enthalten.

Das ergibt sich auch aus der Tatsache, daß die sieben Briefe eine Einheit bilden (was schon aus der Zahl sieben hervorgeht). Jede Gemeinde erhielt nicht nur den an sie gerichteten Brief, sondern auch die sechs anderen, ja sogar das ganze Buch. Jede mußte also auch die an die anderen Gemeinden gerichteten Briefe lesen und sie einzeln und in ihrem Zusammenhang und in ihrer Reihenfolge betrachten nach der Schlußformel: „Wer ein Ohr hat, höre, was der Geist den Versammlungen sagt.“

In den letzten vier Briefen wird auf das Kommen des Herrn hingewiesen. (In 2,5.16 geht es erst noch um ein Kommen mit einer Bewäh-

rungsfrist). Das ist ein etwas direkterer Beweis für die Ansicht, daß diese Briefe auf die christliche Haushaltung in ihrer Gesamtheit hinweisen. Diese Gemeinden bestehen jedoch schon lange nicht mehr in Kleinasien, das jetzt islamisch ist. Trotzdem teilt der Herr diesen vier Gemeinden mit - Thyatira, Sardes, Philadelphia und Laodicäa - daß sie bis zu seinem Kommen bestehen bleiben werden (2,25; 3,3.11.16). Folglich müssen sie eine symbolische Bedeutung haben. Der Herr Jesus spricht aber nur in den letzten vier Briefen über sein Kommen. Thyatira stellt nach unserer Auslegung die katholische Kirche des Mittelalters dar, aber die röm.-kath. Kirche besteht immer noch. Sardes redet von den protestantischen Staats- bzw. Landeskirchen, aber der Protestantismus löste die katholische Kirche nicht ab: Sie bleiben nebeneinander bestehen. Philadelphia ist ein Bild des treuen Zeugnisses, das sich im 19. Jahrhundert von Sardes abgesondert hat. Aber „Sardes“ und „Thyatira“ bestehen dennoch weiter. Und so besteht auch „Laodicäa“, die seit dem 19. Jahrhundert entstandenen untreuen Kirchen und Gemeinschaften, neben den drei „Gemeinden“, und das wird bis zum Kommen des Herrn so bleiben.

Zum Schluß verweisen wir auf die wichtige geistliche Reihenfolge in den sieben Briefen. In Ephesus sehen wir, wie die Christenheit ihre erste Liebe verließ (Ende des 1. Jahrhunderts). Als Folge davon sehen wir in Smyrna historisch, wie der Satan wie ein brüllender Löwe auftritt (2. und 3. Jahrhundert). Aber weil er das dabei erwartete Ergebnis nicht erreicht, kommt derselbe Satan in Pergamus als ein Engel des Lichts, und die Christenheit stellt sich unter den Schutz der Welt (4. Jahrhundert und später). Dadurch entsteht bei ihr der Wunsch, selbst über die Welt zu herrschen. Dieser Wunsch wird in Thyatira verwirklicht, wo die Kirche tatsächlich über die Welt herrscht (vor allem im 12. Jahrhundert), aber dadurch stürzt sie sich selber ins Verderben. Den Überrest, der sich davon trennt, bildet Sardes (16. Jahrhundert). Aber leider befindet sich diese „Gemeinde“ im allgemeinen in einem toten Zustand. Das führt zum Entstehen von Philadelphia, einem Zeugnis mit kleiner Kraft, das aber festhält am Namen und am Wort des Herrn (19. Jahrhundert). Die letzte Phase bildet Laodicäa, das entsteht, wenn das, was Gott Philadelphia anvertraute, ebenso zugrunde geht. So sehen wir, daß jeder Zustand aus dem vorigen hervorgeht. Dieses „Muster“ in den sieben Briefen ist, wenn man es einmal entdeckt hat, so klar, daß man den prophetischen Charakter nicht mehr verkennen kann.

Der allgemeine Aufbau der sieben Briefe ist etwa der gleiche:³⁴

- Der *Auftrag*: „Dem Engel der Versammlung in ... schreibe“
- Der *Charakter* Christi: „Dieses sagt, der die ...“ und dann folgt ein Bezug auf die Beschreibung Christi in Offb 1.
- Die *Beurteilung*: „Ich weiß ...“ (fünfmal „Ich kenne deine Werke“) (bei Sardes und Laodicäa geht es um tadelnswerte Dinge, bei den übrigen um lobenswerte).
- Die *Verurteilung* (außer bei Smyrna und Philadelphia): „Aber ich habe wider dich ...“
- Die *Mahnung*: verschiedene Drohungen und/oder Ermutigungen.
- Der *Aufruf*: „Wer ein Ohr hat ...“
- Die *Verheißung*: „Wer überwindet ...“ (viermal „dem werde ich ... geben“).

Die beiden letzten Punkte kommen in den letzten vier Briefen in umgekehrter Reihenfolge vor.

1) Ephesus (2,1-7)

Wir wollen nun näher auf das eingehen, was der Herr der Gemeinde in Ephesus zu sagen hat. Er stellt sich ihr hier in seinem allgemeinen Charakter vor: als der, der die Sterne in seiner Hand hält und inmitten der Leuchter wandelt (Vers 1).³⁵

Dann zählt Er bestimmte positive Dinge auf: „Ich kenne deine Werke und deine Arbeit und dein Ausharren“ (Vers 2). Aber beachte: Auch in diesen positiven Merkmalen treffen wir schon auf negative Zeichen und Versäumnisse. In 1Thes 1,3 ist die Rede vom Werk des Glaubens, Bemühung der Liebe und Ausharren der Hoffnung. Aber hier fehlen die Ergänzungen Glaube, Liebe und Hoffnung. Die Werke

³⁴ Vgl. Tenney, S. 51 und Schema bis S. 68; Johnson, S. 431-433.

³⁵ In 1,13 befindet sich der Sohn des Menschen inmitten der Leuchter, in 2,1 *wandelt* Er in ihrer Mitte, beobachtend, prüfend. In 1,16 *hat* Er die sieben Sterne in seiner rechten Hand, in 2,1 *hält* Er sie (*kratoon*), d.h. mit Kraft und Autorität, um sie vor dem totalen Untergang zu bewahren, aber auch, um Kontrolle auszuüben.

an sich sind zwar gut, aber die rechte Motivation fehlt. Der Herr muß die Epheser darauf hinweisen, daß sie, neben all dem Guten, das sie getan hatten (u.a. daß sie die falschen Apostel entlarvt und um des Herrn willen durchgehalten hatten; Verse 2f.), leider ihre „erste Liebe“ verlassen hatten (Vers 4): nicht „verloren“, sondern aktiv „verlassen“. Ihre guten Werke waren noch da; äußerlich waren sie noch rechtgläubig und treu. Aber die erste Liebe war weg. Die erste Liebe ist die höchste Liebe, die nur Auge und Ohr hat für die Person des Herrn Jesus und alles andere diesem unterordnet.³⁶ Die Liebe für den Herrn war abgekühlt; das sah der Herr, obwohl äußerlich anscheinend noch alles in Ordnung war. Darum ruft Er sie zur Umkehr auf. Sie sollten bedenken, aus welcher Höhe (der höchsten Liebe!) sie gefallen waren, und erhielten noch Zeit, Buße zu tun, den Verfall rückgängig zu machen, der letztlich Abfall war (Vers 5), und wieder die ersten Werke zu tun. Das sind genau dieselben Werke wie in Vers 2, aber diesmal mit Glauben, Hoffnung und Liebe als tiefste Beweggründe. Die Werke an sich sind wichtig, aber von noch größerer Bedeutung ist die Frage, ob unsere Werke durch die „erste Liebe“, die höchste Liebe zum Herrn, motiviert sind.

Daß es daran mangelt, muß der Herr an der Gemeinde in Ephesus tadeln. Wie ernst ist die Drohung, die Er anfügen muß: „Wenn aber nicht, so komme ich dir und werde deinen Leuchter von seiner Stelle wegrücken“ (Vers 5), d.h. die Fackel des Zeugnisses Gottes wird ihnen genommen werden. Dieser Leuchter ist tatsächlich ein Kennzeichen aller Gemeinden. Wie schon gesagt, stellt jede Gemeinde eine Periode der Kirchengeschichte dar. Der Leuchter wird sozusagen von einer „Gemeinde“ (kirchengeschichtlichen Phase) an die andere weitergegeben. Das „ich komme dir“ (Vers 5) bezieht sich also nicht auf die Wiederkunft Christi, sondern auf sein Gericht der Vorsehung am Ende der „Ephesus-Periode“. Ephesus stimmt mit dem Ende der apostolischen Zeit überein, als äußerlich noch vieles stimmte, aber die erste Liebe verlassen war. Ephesus zeigt uns mehr als alle andere die Wahrheit von

³⁶ Manche Ausleger denken hier an Bruderliebe, aber diese kommt erst aus der *agape* und ist ihr untergeordnet (vgl. 2Petr 1,7). Sie ist zunächst die vertikale Liebesbeziehung zwischen Gott (oder Christus) und dem Gläubigen. Es stimmt natürlich, daß da, wo die Liebe zu Christus abkühlt, auch die Bruderliebe abnehmen wird (und umgekehrt). Vgl. Paulus' früheres Lob der Gemeinde in Ephesus (Eph 1,15).

der Gemeinde, wie wir sie im Brief an die Epheser finden.³⁷ Wie schon erwähnt, wird der Herr Jesus hier als der dargestellt, der die sieben Sterne in seiner rechten Hand hält und der inmitten der sieben goldenen Leuchter wandelt (Vers 1), also in bezug auf diese Gemeinden ziemlich allgemein. Wir werden sehen, wie der Herr Jesus sich anderen Gemeinden vorstellt und wie diese Vorstellung jeweils dem Charakter der verschiedenen Gemeinden entspricht. Dasselbe gilt für die Überwinder: In jedem Brief sind die Überwinder diejenigen, die die Gefahren meiden, die gerade in diesem Brief angeprangert werden und die deshalb in der Auferstehungswelt belohnt werden sollen. In Ephesus werden die Treuen zum Überwinden angehalten, damit sie einmal vom Baum des Lebens im Paradies Gottes essen können (Vers 7; vgl. 22,2.14).³⁸ Dieser Baum ist der Herr Jesus selbst: Für den, der in der ersten Liebe bleibt, muß es eine kostbare Verheißung sein, daß er einmal von Ihm genießen darf.

In Ephesus sind noch viele andere gute Dinge zu finden. So z.B. in Vers 6: „Aber dieses hast du, daß du die Werke der Nikolaiten haßt, die auch ich hasse.“ Wer mit den Nikolaiten gemeint ist, können wir viel-

³⁷ Es ist auffällig, welche große und charakteristische Rolle die Gemeinde in Ephesus in der frühen Kirchengeschichte spielte. Dort arbeitete Paulus während seiner zweiten Missionsreise etwa zwei Jahre lang (Apg 19), an die Ältesten von Ephesus richtete er seine wichtige Abschiedsrede (Apg 20) mit der Warnung vor dem bevorstehenden Verfall (Vers 29f.). An diese Gemeinde schrieb er seinen wichtigsten Brief über die Prinzipien der Gemeinde Gottes. In Ephesus arbeitete später auch Timotheus (1Tim 1,3), an den der Apostel seinen Abschiedsbrief über den Abfall in den letzten Tagen und den Weg der Gläubigen darin schrieb (2Tim 2,19-21; 3,1-5; 4,1-5). Und nun richtet der Herr den ersten der sieben Briefe gerade an diese Gemeinde.

³⁸ Der Baum des Lebens stand im Paradies, dem Garten Eden, und war für den ersten Menschen die Quelle des Lebens (1Mo 2,9; 3,22.24). Im übertragenen Sinn von Lebensquelle kommt der Baum auch vor in Spr 3,18; 11,30; 13,12; 15,4. Im NT ist Christus die wahre Lebensquelle, und Er wird das in alle Ewigkeit für die Seinen jenseits von Tod und Grab sein (Offb 22,2.14). Das Wort „Paradies“ ist eine Entstellung eines persischen Wortes, das über das Hebräische, bzw. Griechische auch in die modernen Sprachen kam. In der ursprünglichen Bedeutung eines (umzäunten) Lustgartens oder Baum-

leicht am ehesten aus dem Namen ableiten, der „Überwinder des Volks (oder: der Laien)“ bedeutet.³⁹ Es waren keine Überwinder der Gefah-

gartens kommt es im Hebräischen vor in Neh 2,8 (im Ausdruck „Hüter des Forsts“); Pred 2,5; Hl 4,13. In der übertragenen Bedeutung kommt es außer in unserem Vers noch vor in Lk 23,43 (der Ort, an dem die Gläubigen zwischen Entschlafen und Auferstehung bleiben) und in 2Kor 12,4 (der Ort, in den Paulus entrückt wurde und wo er unaussprechliche Dinge hörte). Unser Vers zeigt, daß die Gläubigen nicht nur nach dem Entschlafen, sondern auch nach der Auferstehung in alle Ewigkeit die Segnungen des Paradieses Gottes genießen werden. Diese Segnungen sind natürlich für alle Gläubigen vorgesehen, aber hier werden sie als besonderer Trost denen zugesprochen, die hier auf der Erde die „erste Liebe“ bewahrt, d.h. „überwunden“ haben.

³⁹ Diese Auslegung ist deshalb die sicherste, weil die Äußerungen über die Nikolaiten sehr spekulativ sind:

(a) Schon bei den Kirchenvätern gab es die Tradition, daß es sich hier um eine Sekte handele, die von Nikolaus, dem Proselyten von Antiochien, gegründet worden war, einem der sieben Diakone (Apg 6,5); aber möglicherweise ist das eine Spekulation, die auf Offb 2,6.15 beruht, da Euseb (*Hist. Eccl.* III. 29.1) mitteilt, daß diese Sekte nur sehr kurze Zeit bestand.

(b) Die Aussage des Herrn, daß Er sie „haßt“ kann darauf hinweisen, daß es sich hier um Greuel und ungerechte Taten handelt (vgl. Jes 61,8; Jer 44,4; Am 5,21; Sach 8,17) (Alford, S. 563), aber dieser Schluß ist u.E. doch zu vage.

(c) Mounce (S. 890) und Johnson (S. 435,441,443) sehen einen Zusammenhang zwischen dieser Sekte einerseits und der „Lehre Bileams“ (2,14) und den Werken Isebels (2,20f.) andererseits und vermuten, diese Sekte habe eine Art Kompromiß mit der heidnischen Umwelt im Gegensatz zu den Vorschriften von Apg 15,20.29 propagiert. Ein möglicher Zusammenhang zwischen den Nikolaiten und Bileam sucht man im Namen: Das griech. *Nikolaos* bedeutet „Überwinder des Volks“ (siehe Text), und Bileam ist nach einer jüdischen Tradition von *balacam* abgeleitet („er verdirbt das Volk“). Aus 2,15 müßten wir aber vielmehr schließen, daß die Lehre Bileams gerade von der Lehre der Nikolaiten unterschieden wird, aber aufgrund des Griech. hat man auch das Gegenteil behauptet.

(d) Nach Irenäus (*Contra Haereses* III. 11.7) schrieb Johannes sein Evangelium gegen den Gnostiker Cerinthus, dessen Irrlehre der früheren

ren, die Ephesus bedrohten (vgl. Vers 7b), sondern Überwinder des Volks, d.h. Menschen, die über das Volk Gottes herrschen wollten, als wären sie Apostel (siehe Vers 2). Die treuen Gläubigen in Ephesus befanden sich noch in der Anfangszeit (der „ersten Liebe“), die noch nicht vom Verfall betroffen war. Aber in den Herzen der Masse war die erste Liebe abgekühlt. Sie waren dann zwar nicht in den Fallstrick von Vers 2 gefallen: Sie hatten die, die behaupteten, Apostel zu sein und es nicht waren, als Lügner erkannt.⁴⁰ Aber auch wenn man die Werke der Nikolaiten noch so sehr haßt, wird man - wenn nicht zugleich die höchste Liebe zum Herrn da ist - nicht verhindern können, daß das Übel einer menschlichen Hierarchie (bei der „Geistliche“ über „Laien“ herrschen) Eingang findet (vgl. Apg 20,29; 3Joh 9; 1Petr 5,3a).

Ephesus gehört der Vergangenheit an; es ist die Anfangsphase der christlichen Geschichte. Aber hat dieser Brief uns heute nicht auch etwas zu sagen? Der in unseren Herzen lesen kann, weiß nur zu gut, ob die erste Liebe noch zu finden ist. Muß Er vielleicht auch zu uns sagen: Tue Buße und tue die ersten Werke? Möge der Herr uns in seiner Gnade und zu seiner Ehre auf sein Wort und auf den Zustand unserer Herzen aufmerksam machen.

Lehre glich, die als Nikolaitismus bekannt war (Moffatt, S. 531; Johnson, S. 435). Eine bestimmte Art des Gnostizismus sei mit der Teilnahme an der heidnischen Gesellschaft zu vereinbaren gewesen (siehe c), einschließlich des Verbrennens von Weihrauch für den römischen Kaiser.

⁴⁰ Wenn man bedenkt, daß der Ausdruck „Apostel“ in der Zeit des NT eine weitere Bedeutung als die Zwölf hatte (vgl. 21,14) - Paulus war natürlich Apostel, aber auch Barnabas (Apg 14,14), Jakobus (Gal 1,19) und sogar die unbekannteren Andronikus und Junias (Röm 16,7) - ist es verständlich, daß auch bald falsche Apostel auftraten (vgl. 2Kor 11,13-15). Die Kennzeichen eines echten Apostels waren, daß er den Herrn gesehen hatte (Apg 1,21f.; 1Kor 9,1) und apostolische Zeichen tat (2Kor 12,12; Hebr 2,4). Aber das erste konnte jemand leicht behaupten, während das zweite auch bei falschen Propheten vorkommt (13,13f.; Mk 13,22; 2Thes 2,9). Darum ist es nötig, die Geister zu prüfen, denn es sind viele falsche Propheten in die Welt ausgegangen (1Joh 4,1).

2) Smyrna (2,8-11)

Wie schon gesagt, stellen die sieben Briefe sieben aufeinanderfolgende Phasen der Geschichte der Christenheit dar. In Ephesus sahen wir den Anfangszustand. Es war die Zeit, die direkt auf die Zeit der Apostel folgte. Smyrna, die mittlere aus der ersten Dreiergruppe, weist eine gewisse Ähnlichkeit mit Philadelphia auf, der mittleren aus der letzten Dreiergruppe. (Thyatira ist die mittlere der sieben Gemeinden; Ephesus und Sardes weisen auch Ähnlichkeiten miteinander auf: Beide Gemeinden machen auf den ersten Blick einen positiven Eindruck, aber von beiden ist der Herr sozusagen enttäuscht.)

Die Übereinstimmung zwischen Smyrna und Philadelphia liegt darin, daß der Herr Jesus in keinem der beiden Briefe Tadel ausspricht und nur lobenswerte Kennzeichen erwähnt. Wir finden auch übereinstimmende Ausdrücke wie z.B. „Synagoge des Satan“, „welche sagen, sie seien Juden und sind es nicht“ (vgl. 2,28f.; Joh 8,31-47), „Drangsal“ und „Verfolgung“ und „Krone“. Wie sich aus Vers 9 ergibt, mußte Smyrna auch mit falschen Lehrern abrechnen, die zur Synagoge des Satan gehörten. Das waren Judaisten, die ihre falsche Lehre unter den Gläubigen einzuführen versuchten, aber in Wirklichkeit Werkzeuge Satans waren.

Smyrna entspricht einer glücklichen, jedoch gewiß nicht angenehmen Periode in der Geschichte der Christenheit, denn es war die Zeit der römischen Verfolgungen. Der Herr Jesus spricht von Gefängnis (was damals Verurteilung zum Tode bedeutete) und einer Drangsal von zehn Tagen. In der prophetischen Anwendung des Briefes kann man das als einen Hinweis auf zehn große Verfolgungen auffassen, die unter der Regierung von zehn römischen Kaisern stattfinden würden, was im 2. Jahrhundert und 3. Jahrhundert auch tatsächlich der Fall war.⁴¹

Eine zweite mögliche Interpretation sieht in der zehntägigen Drangsal die schwerste Christenverfolgung, die unter der Regierung

⁴¹ Diese zehn römischen Kaiser (mit dem ersten Jahr ihrer Regierung) sind: Nero (54), Domitian (81), Trajan (98), Hadrian (117), Septimus Severus (193), Maximinus (235), Decius (249), Valerian (254), Aurelian (270) und Diokletian (284). Ein Einwand gegen diese Interpretation ist, daß am Ende des 1. Jahrhunderts schon zwei Verfolgungen vorbei waren.

des antichristlichen Kaisers Diokletian (303-313 n.Chr.) stattfand, und dann bedeuten die zehn Tage einen Zeitraum von zehn Jahren.⁴²

Bei Smyrna geht es um diese Drangsal und Armut (materielle Armut neben geistlichem Reichtum! Vers 9; vgl. 3,17; 2Kor 6,10; Jak 2,5), aber es ist so schön zu sehen, wie der Herr Jesus sich gerade dieser Gemeinde vorstellt! Die Kennzeichen des Herrn, die in jedem Brief erwähnt werden, stimmen, wie schon gesagt, jeweils mit dem Zustand dieser Gemeinde und mit der Belohnung, die dem Überwinder versprochen wird, überein. Das ist auch hier der Fall: Der Herr stellt sich hier vor als der Erste und der Letzte (vgl. 1,8.17), der Zeit und Ewigkeit beherrscht, der alles in der Hand hat und der in der größtmöglichen Drangsal souverän ist. Was für ein Trost für solche, die das Risiko eingehen, sterben zu müssen, wenn der, der tot war und wieder lebendig wurde (Vers 8; vgl. 1,18) ihnen als Belohnung die Verheißung gibt, daß der zweite Tod (der ewige Tod; 20,6.14; 21,8) sie nicht beschädigen wird. Natürlich gilt diese Verheißung allen Gläubigen, aber für die Gläubigen in Smyrna muß es wohl ein besonderer Trost gewesen sein, zu wissen, daß, obwohl der Feind die Macht hat, sie den ersten Tod erleiden zu lassen, der zweite, der ewige Tod für sie überwunden war (vgl. Mt 10,28). Sie waren ja mit Ihm verbunden, der tot war und wieder lebendig geworden war. Sie würden die Krone des Lebens empfangen (d.h. die „Krone“, die aus dem Auferstehungsleben besteht), die denen zuteil wird, die in den Erprobungen standhalten (vgl. Jak 1,12).

Smyrna ist ein trostreicher Brief, obwohl - aus der moralischen Reihenfolge der Briefe betrachtet - die Drangsal eigentlich als Züchtigung wegen des Verlassens der ersten Liebe gemeint war. Es war eine Züchtigung Gottes, um die Gläubigen zur Liebe zurückzubringen, und das war in der Tat das Ergebnis. Die Christenheit stand in den zwei Jahrhunderten der Unterdrückung auf einem höheren geistlichen Niveau als lange Zeit danach.

⁴² Eine dritte Interpretation besagt, die zehn Tage seien eine symbolische Darstellung einer bestimmten begrenzten Zeitspanne (vgl. 1Mo 24,55; Dan 1,2). Zur wörtlichen Erfüllung: Nicht lange nach der Abfassung der Offb (167/8?) starb der verehrte Bischof von Smyrna, Polykarp, den Märtyrertod auf dem Scheiterhaufen.

3) Pergamus (2,12-17)

Im Brief an Smyrna sehen wir den Satan (Verse 9f.) wie bei Hiob umhergehen wie ein brüllender Löwe (1Petr 5,8). Er kommt, um den Gläubigen Leid zuzufügen und sie ins Gefängnis zu werfen, aber sie werden dazu aufgerufen, treu zu bleiben bis zum Tod. Der Brief an Smyrna spricht durchweg Trost zu. Aber leider folgt prophetisch auf Smyrna Pergamus. Das ist unvermeidlich, weil der Feind gemerkt hat, daß die Christenheit auf diese Weise nie besiegt werden kann. Wenn er als brüllender Löwe umhergeht, ist das oft eine Blütezeit für die Christenheit. Deshalb verändert er seine Taktik. In Pergamus erscheint er als ein Engel des Lichts (vgl. 2Kor 11,14). Wie tut er das? 313 bekehrte sich Kaiser Konstantin der Große zum Christentum. Es steht hier nicht zur Debatte, ob seine Bekehrung echt war. Sie brachte jedenfalls eine große Veränderung zustande. Wo jetzt die Kaiser selber Christen wurden und das Christentum zur Staatsreligion erhoben wurde, waren nicht nur die Verfolgungen zu Ende, sondern es war ab da sogar vorteilhaft, im Römischen Reich Christ zu sein. Die besten Posten waren jetzt Christen vorbehalten. Zu Ostern ließen sich jedes Jahr Tausende taufen. Aber wieviele von ihnen waren wirklich bekehrt?

Was geschah dann? Die Gemeinde freute sich darüber, daß die Verfolgungen vorbei waren. Das ist verständlich. Zugleich unterstellte sie sich jedoch dem Schutz des Kaisers und damit auch dem Schutz der Welt. Aber der Teufel ist immer noch der Fürst dieser Welt, der Gott dieses Zeitlaufs (vgl. Joh 12,31; 2Kor 4,4)! Wer sich also unter den Schutz der Welt stellt, befindet sich letztlich auf dem Gebiet, wo der Teufel seine Macht ausübt, oder „wo der Thron des Satans“ steht, und das ist genau das, was von Pergamus gesagt wird (Vers 13). Der Herr Jesus spricht hier als der, der das scharfe, zweischneidige Schwert hat,⁴³ das Wort Gottes, das die wahren Motive des Herzens zu unterscheiden

⁴³ Der Ausdruck hier ist noch stärker als in 1,16. Dort steht wörtlich: „und aus dem Mund von ihm Schwert, zweischneidig, scharf, hervorkommend“; hier steht: „der Habende das Schwert, das zweischneidige, das scharfe“. In Pergamus, der Hauptstadt Asiens, übte der Prokonsul das seltene „Schwertrecht“ aus (das Recht zur Ausübung der Todesstrafe); aber Christus erinnert seine Gemeinde daran, daß Er die höchste Schwertmacht über Leben und Tod hat.

weiß (Hebr 4,12). Er richtet sich hier an den „Engel“, also den verantwortlichen Teil der Gemeinde, um zunächst die Gemeinde zu loben. Der Engel repräsentiert die wahre Gemeinde bei Gott, und Gott darf zu ihm: „Ich weiß, wo du wohnst, wo der Thron des Satans ist“ (Vers 13).⁴⁴ Für die wahren Gläubigen war es bestimmt nicht einfach, sich dieser weltlichen Oberhoheit zu entziehen und auf dem Gebiet Satans wirklich treu zu bleiben.⁴⁵ Der Herr fügt noch hinzu: „... du hältst fest an meinem

⁴⁴ Manche Ausleger meinen, der Ausdruck „Thron des Satans“ (= „die alte Schlange“; 12,9; 20,2) beziehe sich auf den prächtigen Tempel des Asklepios in Pergamus. Asklepios (oder Äskulap) war der heidnische Gott der Heilkunst, der als Schlange dargestellt wurde (vgl. den Äskulapstab als Abzeichen der Ärzte) und den Beinamen *Soter* („Heiland“) trug. Andere meinen, der Ausdruck spiele auf den gigantischen, thronartigen Altar des Zeus an, der damals in Pergamus stand und der sich jetzt im Pergamonmuseum in Berlin befindet. Wieder andere weisen darauf hin, daß Pergamus vor allem das offizielle Zentrum der Kaiserverehrung in Asien war. Dort stand der Tempel für den „Gott“ (Kaiser) Augustus und die „Göttin“ Rom. Später wurde auch ein Tempel für den Kaiser Trajan gebaut, wodurch die Stadt den Titel „doppelte Tempelwächterin“ erhielt. Diese Verbindung zwischen dem Satan und dem als Gott verehrten römischen Kaiser paßt wahrscheinlich am besten in die Offenbarung. In 12,3 und 13,1f.4 wird ein direkter Zusammenhang zwischen dem Drachen (Satan) und dem Tier (dem Haupt des Römischen Reiches) hergestellt. Kirchengeschichtlich gesehen ist das auch von Bedeutung: Wenn sich die Kirche im 4. Jahrhundert unter die Autorität des Kaisers stellt, liefert sie sich damit in Wirklichkeit dem Drachen aus.

⁴⁵ Der Anfang von Vers 13 wurde oft als Tadel verstanden: „Ihr befindet euch zu Unrecht auf dem Gebiet Satans“; aber diese Auslegung kann nicht stimmen. Erstens ergibt sich das aus den Parallelen zwischen den Briefen: Die ersten Briefe beginnen immer mit einem *aner kennenden* „Ich weiß“; erst bei Sardes und vor allem Laodicäa ist das anders. Zweitens ergibt es sich aus dem Rest von Vers 13, der mit einem „und“ (nicht „aber“) beginnt und im Folgenden weitere lobenswerte Dinge aufzählt; erst in Vers 14 beginnt mit einem „aber“ eine Aufzählung von Tadeln. Drittens konnte man den Gläubigen in Pergamus doch unmöglich übelnehmen, daß sie in derselben Stadt wohnten, in der auch der Thron Satans stand; die Frage war

Namen und hast meinen Glauben nicht verleugnet, auch nicht in den Tagen, in welchen Antipas, mein treuer Zeuge [derselbe Titel wie der Christi in 1,5!] war, der bei euch, wo der Satan wohnt, ermordet worden ist.“ Antipas bedeutet „gegen alle“;⁴⁶ wir haben es hier mit einem einzigen Zeugen zu tun, der es mit allen anderen (wahrscheinlich kaisertreuen Verfolgern) in Pergamus aufnahm.

Der Herr sagt in Vers 14: „Aber ich habe ein wenig wider dich, daß du solche dort hast, welche die Lehre Bileams festhalten, der den Balak lehrte, ein Ärgernis vor die Söhne Israels zu legen.“ Gegenüber der bösen Welt draußen war die Gemeinde standhaft; aber den Irrlehrern in den eigenen Reihen gegenüber war sie wankelmütig. Bileam war ein Prophet, der seine Stellung zu seinem eigenen Vorteil mißbrauchte (4Mo 22-24). Männer wie er sind wegen Geld in die Christenheit eingedrungen: eine sogenannte Geistlichkeit, die ihr Amt wegen schändlichem Gewinn (1Petr 5,2) bekleideten. Viele von ihnen waren Verführer, und was taten sie? Dasselbe wie Bileam: Als er sah, daß er keinen Fluch über das Volk aussprechen konnte, gab er Balak den Rat, das Volk mit den Heiden zu vermischen (4Mo 31,16). Bileams Lehre besagt, daß man das Volk Gottes verderben kann, indem man Wahrheit listig mit Lügen vermischt, gut mit böse.⁴⁷ Wer in der Ge-

nur, wie sie dort wohnten: als Fremdlinge und Beisassen oder als Diener Satans. Auf den „Engel“ traf das erste zu, auf die anderen (Verse 14-16) das zweite.

⁴⁶ Andere lehnen diese Deutung ab und sagen, daß Antipas eine Abkürzung für Antipater ist, was „Gegner des Vaters“ bedeutet; prophetisch kann man hier an die Kirchenleitung denken, gegen die Athanasius angehen mußte (vgl. Fußnote 48). Nach Simon Metaphrastes wurde Antipas zur Zeit der Herrschaft Domitians in einem kupfernen Stier geröstet.

⁴⁷ Die *Lehre* Bileams muß man vom *Weg* Bileams (d.h. schändlichen Gewinn aus der Gabe der Prophetie ziehen; 2Petr 2,15) und vom *Irrtum* Bileams (d.h. dem Mißverständnis, man könne gegen Geld einen Fluch über das Volk Gottes aussprechen; Jud 11) unterscheiden. Die „Lehre Bileams“ in Pergamus besagte, es sei *gut*, das zu tun was in der Stadt so schwer zu *vermeiden* war, nämlich Götzendienst (an Opfermahlzeiten teil-

meinde meinte, Gläubige könnten sich in gewissem Maß ruhig mit der Welt vermischen, hing bewußt oder unbewußt der „Lehre Bileams“ an.

Auch in den verschiedenen Ländern, in denen das Evangelium verkündigt wurde, wurde die christliche Lehre mit den lokalen heidnischen Lehren vermischt, was zu Götzendienst und geistlicher Hurerei führte. Götzendienst ist das Verehren von Göttern, wie es im Heidentum geschieht (so läßt sich die Marienverehrung direkt auf die Verehrung der Muttergöttin zurückführen), und Hurerei ist eine unmoralische Verbindung mit dem Bösen dieser Welt, die vom Fürsten dieser Welt, dem Teufel, regiert wird. Das ist die Bedeutung der Lehre Bileams. Seit dem 4. Jahrhundert findet eine zunehmende Vermischung von Kirche und Welt statt, von Christusverehrung und Götzenverehrung, von Christentum und heidnischer Philosophie, von Christus und Belial.

„Also hast auch du solche, welche in gleicher Weise die Lehre der Nikolaiten festhalten“ (Vers 15). Noch in Ephesus trafen wir nur die *Werke* der Nikolaiten an. Hier sehen wir, daß es sich schon zu einer *Lehre* ausgewachsen hatte. Und was für eine falsche Lehre! Es waren nicht nur die bösen Werke einiger Herrscher, sondern Herrschaft war zu einer offiziellen Lehre erhoben. Die „Laien“ wurden von einer „Geistlichkeit“ beherrscht, einer Klasse von Priestern, die sich über das Volk erhoben und sich als Mittler zwischen Gott und Menschen ausgaben, ohne die es keine Vergebung und keinen Segen gab.⁴⁸

nehmen) und Hurerei (im Sinn von kultischer Prostitution, aber auch in der abgeleiteten Bedeutung von Ehen mit Ungläubigen).

⁴⁸ Schon im 2. Jahrhundert wurden die Bischöfe (vom griech. *episkopos*, „Aufseher“) über die Priester (vom griech. *presbyteros*, „Älteste“) gestellt. Nach Ignatius mußten die Bischöfe wie Gott selbst verehrt werden, und in den Gemeinden durfte ohne ihre Zustimmung nichts getan werden. Im 3. Jahrhundert wurde der römische Bischof Cyprian als erster *papa* (= Vater) genannt; von diesem Wort ist unser Wort „Papst“ abgeleitet. Leo I behauptete, der Bischof von Rom sei der Nachfolger von Petrus (der erste „Papst“). Im 4. Jahrhundert wurden die Bischöfe der wichtigsten Städte Metropolitane und Erzbischöfe genannt. Im 5. Jahrhundert wurde der Bischof von Rom von Kaiser Valentinian III zum Oberhaupt der westlichen Kirche ausgerufen (Smith, S. 73).

Was sollte der Herr Jesus angesichts dieser Tatsachen, dieses tadelnswerten Zustands tun? Er spricht ein Urteil auf Bewährung aus. Der Herr kündigt an, daß das Urteil schließlich vollstreckt werden wird, wenn dieser Zustand bestehen bleibt. Er sagt: „Tue nun Buße“, das bedeutet, die Übeltäter zu züchtigen. „... wenn aber nicht, so komme ich dir bald und werde Krieg mit ihnen führen mit dem Schwert meines Mundes“ (Vers 16; vgl. Verse 12 und 19,5), d.h. dann wird der Herr selbst sie züchtigen. Man beachte, daß hier zum ersten Mal in den Briefen ein Unterschied zwischen zwei Gruppen in der Gemeinde gemacht wird. Der Herr richtet sich an den Engel der Gemeinde, und das betrifft diejenigen in der Gemeinde, die als treu erachtet werden. Aber Er fügt noch hinzu, daß Er gegen sie Krieg führen wird. Das sind Menschen, die sich als Christen ausgeben, Untreue, die die falschen Lehren Bileams und der Nikolaiten eingeführt haben oder ihnen anhängen. Der Engel wird noch mit dem Kern identifiziert, der als treu erachtet wird, aber es gibt auch solche, die wohl zur Gemeinde gehören, die sich aber eingeschlichen haben und die dem Gericht verfallen müssen. Es wird also zwischen den Treuen einerseits und den Untreuen andererseits unterschieden. In Thyatira wird das noch klarer zum Ausdruck kommen.

Der Herr Jesus wird kommen, um Krieg mit „ihnen“ zu führen mit dem Schwert seines Mundes. Vielleicht sind hier prophetisch die Gerichte gemeint, die über die Christenheit nach der Ausbreitung des Islam (7. Jahrhundert) kamen, der Europa wie eine Flutwelle überspülte und der Christenheit große Schwierigkeiten bereitete. Es geht hier also noch nicht (unbedingt) um die Wiederkunft Christi.

Der Überwinder von Pergamus wird belohnt werden: Er wird das verborgene Manna erhalten (Vers 17). Pergamus unterliegt dem Einfluß der Welt Satans, aber die Überwinder, die sich nicht in diesen Fallstrick fangen lassen, zeigen in ihrem Leben, daß sie nicht zu dieser Welt gehören, daß sie darin Fremde sind. Und diesen geistlichen Wanderern in der Wüste ist diese Wüstennahrung, das verborgene Manna in der Bundeslade (2Mo 16,33; Hebr 9,4), vorbehalten.⁴⁹ Das Manna spricht

⁴⁹ Manche denken hier auch an die jüdische Tradition, die besagt, daß der Krug mit dem Manna zur Zeit der Zerstörung des salomonischen Tempels von Jeremia im Berg Nebo versteckt wurde (2Makk 2,4-7). Dort sollte der Krug bis zum Kommen des Messias bleiben. Dann werde auch Jeremia

vom Herrn Jesus, der für uns als Pilger auf der Erde wandelte und sein Leben für die Welt gab (Joh 6,31-33.48-51). Aber die Bundeslade, die sich (in der symbolischen Sprache der Offenbarung) im himmlischen Heiligtum befindet (11,19), spricht vom verherrlichten Herrn. Die treuen Gläubigen in Pergamus sind Pilger und richten ihren Blick auf Jesus, der auch ein Fremder auf der Erde war und jetzt verherrlicht ist. Nicht die Zwiebeln und der Knoblauch Ägyptens (4Mo 11,5), sondern Christus ist auf ihrer Pilgerreise ihre Nahrung. Diese Überwinder werden vom Herrn eine besondere Belohnung erhalten: „... ich werde ihm einen weißen Stein geben“, einen Stein als Ausdruck seiner Zuneigung und Anerkennung,⁵⁰ „und auf den Stein einen neuen Namen geschrieben, welchen niemand kennt, als wer ihn empfängt“. Es geht hier um eine persönliche Beziehung, die zwischen dem Herrn Jesus und jedem dieser Gläubigen besteht. Die Belohnung steht also immer in Verbin-

wieder erscheinen und die Bundeslade mit ihrem Inhalt in den neuen messianischen Tempel in Jerusalem zurückbringen (eine Vorstellung, die übrigens Jer 3,16 widerspricht). Eine andere Tradition denkt an ein in den Himmeln verborgenes Manna (vgl. Ps 78,25 „Brot der Engel“ [Fußnote Rev. Elb., Luther 1984]; 105,40 „Himmelsbrot“), das im messianischen Reich aus dem Himmel herabkommen wird, um die Glückseligen zu nähren.

⁵⁰ Für den „weißen Stein“ wurden viele Erklärungen gegeben, z.B.:

- (a) der Stein ist ein Zeichen der Freundschaft;
- (b) der Stein ist ein Zeichen der Glück(seligkeit) oder des Schutzes vor Unheil (eine Art Amulett);
- (c) kleine Steine mit Aufschriften wurden zu verschiedenen Zwecken gebraucht; die Betonung liegt hier auf der Aufschrift, nicht auf dem Stein als solchem; es handelt sich dann um eine Art Namensschild;
- (d) ein weißer Stein war ein Tessera, d.h. eine Eintrittskarte zu wichtigen gesellschaftlichen Ereignissen (in diesem Fall zur himmlischen Gemeinschaft mit Christus) und wurde den Armen geschenkt (um beim Vorweisen Nahrung zu erhalten), Siegern bei Spielen oder Gladiatoren, die die Gunst des Publikums erlangt hatten;
- (e) im Gerichtssaal wurde ein weißer Stein als Zeichen des Freispruchs gegeben, im Gegensatz zu einem schwarzen Stein, der Verurteilung bedeutete;

derung mit den besonderen Gefahren ihres Zustands. Wenn sie Überwinder sind und sich nicht durch die Gefahren, die diese Gemeinde bedrohen, mitreißen lassen, wenn sie mit anderen Worten wirklich Pilger, Wanderer bleiben und nicht unter den Einfluß des Fürsten dieser Welt geraten, werden sie diese besondere Belohnung erhalten.

(f) der Stein ist eine Art Wahlschein; indem man ihn in eine bestimmte Urne wirft, macht man klar, wen man wählt (so macht Christus durch die Zuerkennung des Steins klar, wen er auserwählt hat);

(g) der Stein ist ein funkelnder Diamant als Belohnung, vielleicht mit den Edelsteinen vergleichbar, der nach der jüdischen Tradition zusammen mit dem Manna aus dem Himmel fiel;

(h) der Stein ist eine Anspielung auf die Edelsteine im Brustschild des Hohenpriesters (auf denen auch die Namen des Gottesvolkes geschrieben standen) oder auf die Urim und Thummim. Vielleicht müssen wir im Zusammenhang mit dem verborgenen Manna vor allem an eine Erklärung aus dem AT denken, dann müßte man diese Erklärung vorziehen.

Auch gibt es verschiedene Vorschläge zum „neuen Namen“, der auf den Stein geschrieben wird:

(a) der Name ist der nie ausgesprochenen Gottesname im AT: Jahwe (vgl. 3,12);

(b) der Name ist der neue Name von Christus selbst (vgl. 3,12; 14,1; 19,12);

(c) der Name ist der persönliche Name des Gläubigen, mit dem er im Himmel angeschrieben ist (vgl. Jes 62,2; 65,15; Lk 10,20; Hebr 12,23). Ich ziehe diese Deutung vor, weil wir bei den Vorschlägen (a) und (b) die Ergänzung „Gottes“, bzw. „meines“ erwarten würden, so wie in den erwähnten Stellen.

4) Thyatira (2,18-29)

Inzwischen bricht unaufhaltsam die vierte Phase an, nämlich Thyatira, prophetisch gesehen die dunkelste Periode der Kirchengeschichte. Es ist die Zeit der römischen Kirche des Mittelalters, eine sehr lange Zeit von ungefähr 900 Jahren, in der sie den hier beschriebenen Charakter entwickelte, der - wie wir gleich sehen werden - bis zum Kommen des Herrn bestehen bleiben wird. Diese Zeit begann um das Jahr 600, als Gregor I. zum Papst gewählt wurde. Er war der erste Papst, der über die ganze christliche Kirche herrschte. Dieser Zustand blieb bis etwa zum Jahr 1500 bestehen, als die Reformation ihren Anfang nahm.

In Pergamus genießt die Gemeinde den Schutz der Welt. In Thyatira ist es die Gemeinde, die über die Welt herrscht. Das ist das genaue Gegenteil. Einige Jahrhunderte nach dem Fall des Römischen Reiches entstand erst das Frankenreich der Karolinger und später das sogenannte Heilige Römische Reich Deutscher Nation. Dieses Reich bildete den Schauplatz unaufhörlicher Konflikte zwischen dem deutschen Kaiser und dem Papst in Rom. Dieser Machtkampf dauerte sehr lange, bis die Herrschaft des Papstes einen Höhepunkt erreicht hatte. Im 12. Jahrhundert hatte Papst Innozenz III. absolute Macht über ganz Europa. Kein einziger König oder Fürst konnte ihm widerstehen. Das ist nun genau Thyatira, wo das Weib Isebel herrscht. Da tritt der Herr Jesus dazwischen mit den Worten: „Dies sagt der Sohn Gottes“ (Vers 18).⁵¹ Er ist hier nicht der Sohn des Menschen wie in Offb 1,13. Er ist der Sohn Gottes, der über das Haus Gottes gesetzt ist (vgl. Hebr 3,2.6). Thyatira verhält sich, als sei die Kirche ihr eigenes

⁵¹ In Thyatira wurde der Gott Tyrimnos als Schutzgott verehrt, der mit dem griech. Sonnengott Apollo gleichgesetzt wurde. Letzterer war der Sohn des obersten Gottes Zeus, wie auch der Kaiser als Sohn des Zeus (bei den Römern Jupiter genannt) angesehen wurde. Dem strahlenden Apollo, Sohn des obersten Gottes, wird hier Christus gegenübergestellt, der Sohn Gottes, mit Augen wie eine Feuerflamme und Füßen wie glänzendes Kupfer (Vers 18), der glänzende Morgenstern (Vers 28; 22,16). Möglicherweise ist hier an Ps 2,7 gedacht mit Vorverweis auf Vers 27, wo Ps 2,9 zitiert wird. Der Titel „Sohn Gottes“ ist für die römische Kirche auch in Verbindung mit Mt 16,16-18 wichtig, wo nicht Petrus (wie Rom lehrt), sondern „... der Sohn des lebendigen Gottes“ der *petra* der Kirche Gottes ist.

Haus. Es ist der Sohn Gottes selbst, der kommen wird, um das Urteil zu vollstrecken, nicht bloß der Sohn der heiligen Magd, der Madonna und der Miterlöserin, wie die röm.-kath. Kirche Ihn so gern sieht. Er stellt sich vor in seiner ganzen göttlichen Größe: Er hat Augen wie eine Feuerflamme und seine Füße sind wie glänzendes Kupfer (vgl. 1,14f.). Er wird alles ergründen und alles richten, alles ans Licht bringen, was seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit widerspricht.

Um so auffallender ist, daß dieser Brief so positiv beginnt! Es ist für uns eine Lehre, daß der Herr es zu würdigen weiß, was bei einem so schlechten und traurigen Zustand der Gemeinde unter solchen Umständen noch Gutes für Ihn zu finden ist. In Offb 2 wird kein schöneres Lob ausgesprochen als das an die Adresse von Thyatira: „Ich kenne deine Werke und deine Liebe und deinen Glauben und deinen Dienst und dein Ausharren, und weiß, daß deine letzten Werke mehr sind als die ersten.“ Der Herr erkennt - prophetisch gesprochen - völlig an, was in diesem finsternen Mittelalter noch für Ihn zu finden war. Denken wir nur an Franz von Assisi, die Waldenser, die Albigenser, die Lollarden, die Hussiten oder andere Gruppen, die nicht viel Licht besaßen, weil sie sich noch in der Sphäre der röm.-kath. Kirche befanden, die aber auf vielfältige Weise dem Herrn treu blieben. Wir neigen vielleicht dazu, diese Treue zu unterschätzen, aber wir sehen, daß der Herr Jesus sie sehr schätzte. Die letzten Werke waren sogar noch besser als die früheren im Gegensatz zu Ephesus (Verse 2.4).

Aber, sagt der Herr, „... ich habe wider dich, daß du das Weib Jesabel duldest, welche sich eine Prophetin nennt“ (Vers 20). Wir wissen nur zu gut, wer diese Frau - geistlich gesprochen - ist.⁵² Sie gehört

⁵² In der wörtlichen Bedeutung muß es sich allerdings um eine konkrete Frau in Thyatira handeln - einer Gemeinde, die möglicherweise von einer edleren Frau gegründet wurde (vgl. Apg 16,14f.)! - die für sich das Amt einer Prophetin beanspruchte und die Gläubigen dazu anhielt, am heidnischen Götzendienst mit seiner kultischen Prostitution einfach weiter teilzunehmen (vgl. Vers 14), vor allem in den Handlungsgilden, deren es viele in der Stadt gab und denen sich der gläubige Händler nur mit großem Schaden hätte entziehen können. Manche Handschriften lesen „*deine* Frau“; wenn diese Lesart korrekt ist (was nicht wahrscheinlich ist), dann bedeutet es vielleicht, daß Johannes den Engel mit Isebels Mann Ahab vergleicht. Auch ohne diese Lesart ist es möglich, daß Johannes an den un-

nicht in die Christenheit, sie ist eine heidnische Frau, so wie die ursprüngliche Isebel ein fremdes Element im Volk Gottes war (vgl. 1Kön 16,31). Und doch behauptet sie, eine Prophetin zu sein, d.h. sie behauptet, Worte Gottes zu sprechen. Sie ist es (in prophetisch-symbolischem Sinn), die in der röm.-kath. Kirche vorgibt, das Sprachrohr Gottes zu sein. Das ist das Papsttum. Seit dessen Aufstieg geht es nicht mehr darum, was der Geist den Gemeinden sagt (Vers 29), sondern darum, was die Kirche den Menschen sagt. Die Kirche bestimmt, welche Lehre zu lehren und welches Leben zu leben ist. Sie verfügt über alle Macht (vgl. 18,13b). Isebel nennt sich zwar eine Prophetin, aber sie ist eine falsche Prophetin, die Gottes Volk zur Hurerei und zum Teilnehmen am Götzendienst verführt. Darum sagt der Herr, daß Er ihr Zeit zur Umkehr gegeben hat (Vers 21). Aber wenn das Papsttum sogar so weit geht, zu behaupten, daß der Papst, wenn er *ex cathedra* spricht, unfehlbar sei, wie soll es dann noch umkehren können? Das System, als Frau dargestellt (vgl. Sach 5,5-11), behauptet, die wahre Lehre zu besitzen und keine dogmatischen Fehler machen zu können. Aber in Wirklichkeit lehrt und verführt es die „Knechte“ des Herrn; das sind diejenigen, die mit ganzem Herzen dem Herrn treu dienen wollen. Sie werden durch diese Frau dazu verführt zu „huren“ (vgl. 2Kön 9,22), d.h. eine treulose, unmoralische Verbindung mit der bösen Welt einzugehen, die Christus gekreuzigt hat (vgl. Offb 17!). Und „Götzenopfer essen“ redet von der abscheulichen Vermischung mit dem Heidentum, die dem römischen Katholizismus so eigen ist. „Ich gab ihr Zeit, auf daß sie Buße täte“: schon 900 Jahre, das ist fast die Hälfte der Geschichte der Christenheit. Welch unendliche Geduld hatte der Herr mit Thyatira!

Aber hier sehen wir zum ersten Mal - und das ist ganz wichtig - daß keine Rede mehr von einer Warnung auf Bewährung ist wie in den Versen 5 und 16 („tue Buße ... wenn aber nicht ...“). Ein vollständiges Gericht wird angekündigt, das nicht mehr zu vermeiden ist (Vers 22).⁵³

treuen Ahab denkt, den König Israels, der seine heidnische Frau gewähren ließ, ohne ihr gewachsen zu sein (vgl. 1Kön 16,31-33; 18,4.13.19; 19,1f.; 21,5-15.25f.). In „ihren Kindern“ (Vers 23) können wir dann eine Parallele sehen zu den Kindern Ahabs, die auf Befehl Jehus getötet wurden (2Kön 10,1-10).

⁵³ Die Beschreibung des Urteils ist auffallend: „Siehe, ich werfe sie auf ein Bett“ - zweifellos ein Hinweis auf das Bett ihrer Hurerei; diesem Bett des

Dabei geschieht etwas Bemerkenswertes: Die Ephesusphase gehört der Vergangenheit an und wurde von „Smyrna“ abgelöst. Das Smyrnastadium der Kirche besteht auch nicht mehr, und Pergamus wurde von Thyatira abgelöst. Aber Thyatira wird nicht von Sardes abgelöst! Thyatira bleibt bis zum Kommen des Herrn bestehen, wie deutlich aus Vers 25 hervorgeht, und auch aus der „große Drangsal“ in Vers 22 (vgl. 7,14; siehe auch 17,16; 18,4-8). Ephesus, Smyrna und Pergamus sind für immer vorbei, aber wir wissen, daß die röm.-kath. Kirche (oder die Weltkirche unter der Führung Roms) gerichtet werden wird in der Form von Babylon in Offb 17 und 18. Thyatira wird nicht von Sardes abgelöst, sondern Sardes geht *aus* Thyatira hervor und wird *neben* ihr bestehen. Wir werden sehen, daß Sardes mit dem Protestantismus zu vergleichen ist, der neben dem Katholizismus bis zum Ende bestehen bleiben wird. In Vers 23 sagt der Herr: „Und ihre Kinder werde ich mit Tod töten.“⁵⁴ Die Kinder sind nicht gleichbedeutend mit den Knechten in Vers 20.⁵⁵ Letztere gehören dem Herrn an, aber die Kinder Isebels sind

Genusses wird nun ein Bett von Krankheit und Schmerz gegenübergestellt (vgl. 1Kor 11,29f.). Das sog. prophetische Präsens „Ich werfe“ weist darauf hin, daß das Gericht unmittelbar bevorsteht.

⁵⁴ Ein Hebraismus, der etwa folgendes bedeutet: „vollständig oder kräftig töten“. Faßt man es eher wörtlich auf, dann bedeutet es vielleicht: „töten durch die Pest“ (vgl. 6,8); das würde zum Krankenbett Jesabels in Vers 22 passen.

⁵⁵ Übrigens auch nicht gleichbedeutend mit denen, „welche Ehebruch mit ihr treiben“ (Vers 22) (im Unterschied zu Mounce, S. 104), denn für Letztere (die Mitläufer) ist es ein Urteil auf Bewährung, aber für Jesabel (Verse 21f.) und ihre Kinder (die treuen Geistesverwandten, deren geistliche Mutter sie ist) ist das Urteil ohne Bewährung. Mit anderen Auslegern denke ich hier an geistliche Kinder (im Unterschied zu z.B. Greijdanus, S. 68). Das Urteil über Jesabel und ihre Kinder wird sicher für viele unerwartet oder erschütternd sein; darum folgt in Vers 23: „... alle Versammlungen werden erkennen, daß ich es bin, der Herzen und Nieren erforscht.“ Jesabel konnte ihr verführerisches Werk offenbar nur tun, indem sie sich als besonders fromme Frau ausgab, die sogar eine Prophetin war, d.h. Worte von Gott aussprach. Aber Christus sieht bis auf den Grund des Herzens, und

Ungläubige, die zu diesem Kirchensystem gehören und dafür mitverantwortlich sind. „Und alle [anderen] Versammlungen [d.i. die ganze Christenheit] werden erkennen, daß ich es bin, der Nieren und Herzen erforscht.“ Sie werden Ihm die Ehre als großen Herzenskenner geben müssen (vgl. Apg 1,24; 15,8), sogar wenn sie vom Ihm gerichtet werden. „... und ich werde euch einem jeden nach euren Werken geben.“ Der Herr drückt sich hier anders aus als im Brief an Pergamus. Wenn Er den „Engel“ von Pergamus anredet, meint Er die treuen Gläubigen, und zu den anderen sagt Er: „Ich werde Krieg mit *ihnen* führen“ (Vers 16). Aber hier ist es genau umgekehrt. Der Herr richtet sich an Thyatira und sagt: „... ich werde euch [Mehrzahl] einem jeden nach euren Werken geben“ (Vers 23). Hier ist der verantwortliche *Kern* (= der Engel) der Gemeinde untreu geworden und muß ohne Bewährung beiseite gesetzt werden zum Gericht. Für das große Ganze ist hier keine Umkehr mehr vorgesehen.

In Vers 24 finden wir jedoch wieder etwas Besonderes. Der Herr Jesus sagt da wieder „euch“, aber hier denkt Er an andere „euch“ als in Vers 23, wie das Wort „aber“ besagt. Es geht hier um einen Überrest: „Euch aber sage ich, den *übrigen* die in Thyatira sind“; das sind die treuen Gläubigen, die der falschen Lehre nicht anhängen, die die „Tiefen des Satan“ (d.h. den mystischen Okkultismus in der röm.-kath. Lehre) nicht „erkannt“ haben.⁵⁶ Was sollten sie tun? Sie können das röm.-kath. System nicht verändern. Sie gehören auch nicht zu denen, die später dieses System verließen, d.h. zu Sardes. Sie stellen die Treuen

zu seiner Zeit kommt das Gericht; dann werden alle Gemeinden sehen, daß sie sich in Isebel und ihren Kindern gründlich getäuscht haben.

⁵⁶ Man kann die Mitte von Vers 24 auch folgendermaßen umschreiben: „Alle, die nicht zu denen gehören, die sagen [vorgeben], daß sie die Tiefen [= tiefe Dinge] des Satans erkannt [= erfahren] haben.“ Möglicherweise legte „Jesabel“ dar, daß die Gläubigen durch die Teilnahme an der heidnischen (dämonischen, satanischen) Abgötterei und Hurerei gerade beweisen könnten, wie begrenzt die Macht Satans und wie groß ihre eigene geistliche Kraft sei (eine typisch gnostische Vorstellung). Andere meinen, die Untreuen hätten behauptet, die Tiefen Gottes zu erfahren (vgl. 1Kor 2,10), während der Herr klarstellt, daß es in Wirklichkeit um die Tiefen Satans ging.

dar, die sich bis zum Kommen des Herrn in der röm.-kath. Kirche befinden. Wir müssen klar unterscheiden zwischen den Protestanten, die aus der kath. Kirche ausgetreten sind, und den Gläubigen, die nicht austreten, ja, die bis zum Ende darin bleiben. Sie haben nicht viel Licht - wenn sie es hätten, gingen sie nämlich weg - aber nach dem wenigen Licht dienen sie doch treu dem Herrn, der zu ihnen sagt: „Ich werfe keine andere Last auf euch;⁵⁷ doch was ihr habt“ - und das ist bitter wenig inmitten so großer Dunkelheit - „haltet fest, bis ich komme“ (Verse 24f.). Das ist der Beweis, daß sogar in dieser röm.-kath. Kirche noch Gläubige zu finden sind bis zur Entrückung der Gemeinde (vgl. die doppelte Bewährung in Vers 26: „... wer überwindet *und* meine⁵⁸ Werke bewahrt *bis ans Ende*“).

Was wird ihre Belohnung sein? Der Herr sagt sozusagen: Weil ihr so ungeachtet, so klein seid, werde ich euch etwas Herrliches schenken: Ihr werdet mit mir Macht haben über die Nationen (Vers 26). In der Gemeinde von Thyatira zählten sie nicht, aber der Augenblick wird kommen, in dem sie mit dem Herrn Jesus herrschen werden. Die Worte aus Ps 2,9, die in diesem Vers auf den Herrn Jesus bezogen werden, werden auch auf die Überwinder von Thyatira zu beziehen sein: „Er wird sie [die Nationen] weiden mit eiserner Rute, wie Töpfergefäße zerschmettert werden“ (Vers 27).⁵⁹ Er wird den Überwindern auch den

⁵⁷ Diese „andere Last“ muß von Vers 25 her verstanden werden: „was ihr habt“, also folgendermaßen: „Ich lege euch keine andere Last auf, als was ihr habt (vgl. Verse 17 und 24a); aber diese letzte müßt ihr dann auch festhalten, bis ich komme.“ Diese „andere Last“ erinnert an Apg 15,28f., wo es denn auch um das Sichenthalten von Götzenopfern und von Hurerei geht.

⁵⁸ Man beachte dieses „meine“; „deine“ Werke (Vers 19) können nur wirklich gelobt werden, wenn es Christi Werke sind, d.h. von ihm aufgetragen und in seiner Kraft ausgeführt.

⁵⁹ Man beachte, daß es sich hierbei um zwei Gruppen handelt (im Unterschied zu z.B. Moffatt, S. 363): „er wird *sie* weiden [hüten, führen, bewahren, beschützen] mit eiserner Rute [oder Zepter]“ hier geht es um die Völker, die ins Friedensreich eingehen und über die die Gläubigen der jetzigen Haushaltung regieren werden (vgl. Sach 14,16; Mt 25,31-34; siehe Teil A, Kapitel 6 und 7). „... wie Töpfergefäße werden *sie* zerschmettert

Morgenstern (der Herr Jesus selbst; siehe 22,16⁶⁰) geben (Vers 28). Ehe Christus als Sonne der Gerechtigkeit aufgeht (Mal 4,2), wird Er als der Morgenstern aufgehen, um seine Gemeinde in den Himmel einzuführen, d.h. bevor die Stunde der Versuchung anbricht (Vers 22; vgl. 3,10f.). Die Gläubigen aus der röm.-kath. Kirche werden mit allen anderen Gläubigen in den Himmel aufgenommen werden. Die wahren

werden“ (vgl. die Psalmstelle und Luther 1984 A.d.Ü.). Hier geht es um die gottlosen Heiden, die bei der Wiederkunft Christi vernichtet werden (17,14; 19,17-21; 2Thes 1,6-9). Vergleiche den Schluß des Verses („wie auch ich [die Macht] von meinem Vater empfangen habe“) u.a. mit Mt 11,27; 28,18; Joh 3,35; 5,22,27; 13,3; siehe auch Ps 2,7f.; 110,1f. Smith (S. 80) fragt: „Wann wird dieses Herrschen von Heiligen über die Völker stattfinden? Beachte die Antwort: nicht im heutigen Leben, denn es wird nach ‚dem Ende‘ (des Lebens) sein [Vers 26]; nicht nach dem Ende der Zeit, denn dann werden alle Dinge Gott allein unterworfen sein (1Kor 15,28); nicht im Himmel, denn im Himmel gibt es keine Völker, noch viel weniger wird jemand in den himmlischen Wohnungen zerschmettert werden; nicht in der Hölle, denn dort wird es keine Heiligen geben. - Die einzige Zeit, die zum Herrschen über die Nationen übrigbleibt, ist zwischen der Entrückung der Heiligen und dem schließlichen Erscheinen eines neuen Himmels und einer neuen Erde. Der Ort muß auf der Erde sein, dem einzigen Bereich, in dem sowohl Heilige als auch Völker wohnen [auch wenn die himmlischen Heiligen dann nicht buchstäblich auf der Erde wohnen werden. - WJO]“; siehe Dan 7,22,27; Lk 22,29f.; 1Kor 6,2; Offb 5,10; 20,6.

⁶⁰ Das ist innerhalb der Offb selbst natürlich die einzig akzeptable Erklärung. Manche Ausleger haben an das ewige Leben gedacht (vgl. Dan 11,3), oder sogar an Luzifer (vgl. Jes 14,12), oder nota bene an den Planeten Venus. Bezieht man den Ausdruck auf Christus, gibt es auch noch unterschiedliche Ansichten. Was bedeutet es, daß der Überwinder „Christus“ empfängt? Christus als sein Leben (vgl. Johnson. S. 446)? Das besitzt der Gläubige im Prinzip schon (1Joh 5,11-13). Er „empfängt“ Christus als den Wiederkommenden (vgl. 22,16f.), der Bräutigam wird sich bei seiner Wiederkunft vollkommen und für immer seiner Braut „geben“. Vgl. 2Petr 1,19, obwohl dort ein anderes Wort für „Morgenstern“ (eig. „Lichtträger“) gebraucht wird; in der Offb steht wörtlich „Morgenstern“.

Gläubigen werden nicht mehr da sein, wenn „Thyatira“ vernichtet wird (Verse 22f.). Sie haben den Morgenstern erhalten, der schon jetzt in ihren Herzen aufgegangen ist (vgl. 2Petr 1,19), der aber dann in der Wirklichkeit für sie aufgehen wird, wenn sie vom Herrn in den Himmel geführt werden (vgl. 1Thes 4,13-18; Joh 14,1-3; 1Kor 15,51f.).

In diesem Brief an Thyatira stellen wir eine wichtige Veränderung fest: Die Formulierung „Wer ein Ohr hat, höre was der Geist den Versammlungen sagt“ kommt in allen sieben Briefen vor, aber hier finden wir sie zum ersten Mal am Ende des Briefes. Bei Ephesus, Smyrna und Pergamus folgte auf diesen Aufruf noch die Verheißung für die Überwinder: Warum dieser Wechsel von Verheißung und Aufruf? Weil der Herr Jesus sich bis dahin noch an die gesamte Christenheit richtete. Jede Gemeinde wurde als Ganze noch dazu aufgerufen, auf die Stimme des Geistes zu hören, damit sie als Ganze umkehrt, bzw. treu bleibt; nach diesem Aufruf folgte dann die Verheißung einer Belohnung für die Überwinder. Aber ab Thyatira ist es anders. Ab diesem Punkt kann die ganze Christenheit nicht mehr umkehren; das steht schon fest. Sowohl über Thyatira, als auch über Sardes und Laodicäa wird definitiv ein Gericht angekündigt. An die Gesamtheit kann kein Aufruf mehr gerichtet werden; es gibt nur noch einen Aufruf an einen Überrest. Darum wird erst über die Überwinder gesprochen, und erst danach wird ausschließlich zum treuen Überrest gesagt: „Wer ein Ohr hat, höre was der Geist den Versammlungen sagt.“ Der Geist redet wohl noch zur ganzen Gemeinde, aber nur noch vom treuen Überrest, nicht von der Gesamtheit, wird erwartet, daß er hört.

5) Sardes (3,1-6)

Sardes entsteht - in der prophetischen Deutung - neben der röm.-kath. Kirche. Historisch gesehen geschah das im 16. Jahrhundert. Nach dem finsternen Mittelalter konnte man etwas Besseres erwarten, und das war an sich auch so.⁶¹ Die Reformation war ein Werk Gottes, darüber gibt

⁶¹ Daß Sardes prophetisch einen Neubeginn darstellt, sieht man auch an den Parallelen mit dem Brief an Ephesus: Vgl. 2,1 und 3,1 („... der die sieben Sterne ... hält/hat“); 2,5 und 3,3 („Gedenke nun ... und tue Buße“); 2,5 („wenn aber nicht, so komme ich dir“) und 3,3 („Wenn du nun nicht wa-

es keine Zweifel. Der Herr bewirkte es in seiner Gnade und durch seine Kraft. Aber Sardes zeigt uns kein Bild der Reformation selbst, sondern von dem, was daraus hervorging: dem Protestantismus. Die Reformation ist Gottes Werk, aber was der Mensch daraus gemacht hat, ist der Protestantismus. Mit Enttäuschung muß man sehen, wie schnell die Veränderung eintrat. Einer der Unterschiede zwischen Sardes und Thyatira ist folgender: In Thyatira herrscht die Kirche über die Welt, während es in Sardes die Welt ist, die über die Kirche herrscht. Darum stellt sich der Herr Jesus wie folgt vor: „Dieses sagt, der die sieben Geister Gottes hat und die sieben Sterne“; da gehören die Sterne, die in seiner Hand sind, nicht in die Hände der Welt (vgl. 1,16.20). Christus hätte über die Gemeinde herrschen sollen durch seinen Geist, die „sieben Geister“, die sich in 1,4 vor dem Thron Gottes befanden. In der Praxis war es jedoch die Welt, die über sie herrschte.

Sardes hat sich mit der Welt verbunden, indem es sich unter den Schutz der nationalen Regierungen begab. Das ist nicht das gleiche wie bei Pergamus, wo sich die gesamte Kirche im Römischen Reich unter derselben zentralen Autorität des Kaisers befand. Ein auffallendes Merkmal des Protestantismus ist es gerade, daß überall nationale Kirchen entstanden: eine niederländische reformierte Kirche (Nederlands Hervormde Kerk), eine deutsche Lutherische Kirche, eine französische reformierte Kirche und vor allem die Anglikanische Kirche. Alle diese Kirchen verfügten über eine eigene nationale Organisation und eigene nationale oder regionale Leitungsgremien. In den Schriften Luthers ist eine deutliche Änderung ab dem Zeitpunkt zu erkennen, an dem er sich dem Kurfürsten von Sachsen unterstellte. Im Augsburger Religionsfrieden 1555 wurde Deutschland in Gebiete unterteilt, die nach dem jeweiligen Bekenntnis des Fürsten katholisch oder evangelisch wurden. So machte man den Protestantismus von der Obrigkeit abhängig. Wie traurig ist das! Gott hatte mit der Reformation für reichen Segen gesorgt, die Bibel wurde neu aufgeschlagen. Aber wieviele Herzen und Gewissen wurden wirklich verändert? Die Religion jedes Deutschen wurde bestimmt vom Landstrich, in dem er wohnte ...⁶²

chen wirst, so werde ich kommen“); 2,6 („Aber dieses hast du“) und 3,4 („Aber du hast“).

⁶² Das Prinzip lautete: *cuius regio, eius religio* (wes die Herrschaft, des der Glaube).

„Ich kenne deine Werke,⁶³ daß du den Namen hast, daß du lebst, und bist tot“, sagt der Herr zu Sardes in Vers 1. Der Protestantismus war dem Anschein nach lebendig - ein großer Fortschritt gegenüber Thyatira -, aber das System an sich war weitgehend tot. Nur wenige hatten wirklich neues Leben aus Gott; die meisten waren ihren geistlichen Führern gefolgt und ohne persönliche Gewissensüberzeugung zur „neuen Lehre“ übergetreten. Luther hatte sich ganz bewußt für eine protestantische Volkskirche anstelle einer Gemeinde von Gläubigen entschieden. Das ganze System zeigte eine schöne „lebendige“ Fassade, aber es war nicht in Übereinstimmung mit der Schrift. Es war keine vollständige Rückkehr zu den Schriften der Apostel; darum sagt der Herr in Vers 2: „Ich habe deine Werke⁶⁴ nicht völlig erfunden vor meinem Gott.“ Viele Dinge, die der katholischen Kirche eigen waren, wurden in den Protestantismus übernommen. Sardes sollte erwachen und dem wenigen Leben, das es noch gab, neue Kraft verleihen; es sollte bedenken, wie es Gottes Wort empfangen und gehört hatte,⁶⁵ und es bewahren, damit es „das Übrige“ nicht verliert (Verse 2f.).

⁶³ Hier ist, wie in Vers 15, die Formulierung „ich kenne deine Werke“ ausnahmsweise nicht positiv, sondern negativ gemeint. Wie bei Laodicäa wird von dem Engel nichts Positives gesagt.

⁶⁴ Im Griech. fehlt der Artikel bei „deine Werke“, der aber in Vers 1 steht (wörtl. „die Werke von dir“), so daß man Vers 2 auch wie folgt übersetzen könnte: „... ich habe Werke von dir ...“, d.h. bestimmte Werke von Sardes waren nicht vollkommen. Im Protestantismus gibt es dafür reichlich Beispiele: Die Reformation der Kirchenstruktur blieb auf halbem Wege stecken (das Konzept der Volkskirche wurde beibehalten); man strebte nach einer „reinen Lehre“, aber fragte dabei zu wenig nach ihren Auswirkungen in einem gottesfürchtigen Leben (außer in Bewegungen wie der „Nadere Reformatie“ und dem Pietismus; siehe z.B. Vers 4); ebenso wenig wie in Rom entstand im Protestantismus eine lebendige Erwartung der baldigen Wiederkunft des Herrn (vgl. Vers 3b); ebenso wie Rom suchte der Protestantismus im allgemeinen die Ordnung seines kirchlichen Lebens in straffer Kirchenstruktur und Organisation und nicht bei dem, der „die sieben Geister Gottes hat“, d.h. bei dem, der seine Kirche durch seinen Heiligen Geist leiten will und nicht durch menschliche Institutionen; usw.

Sonst würde der Herr wie ein Dieb über sie herfallen, genauso wie wir das in den Evangelien wiederfinden (vgl. Mt 24,43; Lk 12,39f.; vgl. auch 1Thes 5,2; 2Petr 3,10): Er wird so kommen wie für die Welt. Wie sich der Protestantismus unter den Schutz der Welt begeben hat, wird er auch auf die gleiche Weise und mit der Welt gerichtet werde.⁶⁶ Wir denken hier natürlich nicht an die, die als treu erfunden werden. Für die ungläubigen Protestanten wird der Herr Jesus wie ein Dieb kommen, und sie werden nicht erkennen, wann das geschehen wird (Vers 3c) - um so mehr weil die Mehrheit gar nicht an die Wiederkunft glaubt!

Aber wie bei Thyatira finden wir auch hier bei Sardes, daß für die treuen Gläubigen, die sich in ihrer Mitte befinden, eine Ausnahme gemacht wird (Vers 4). Es gibt dort glücklicherweise noch viele Gläubige, aber sie haben wenig Licht, denn sonst würden sie dieses tote System verlassen. Denken wir z.B. an die „Pietisten“, wie man sie zu nennen pflegt. Sie hatten verstanden, daß es nicht reichte, daß die rechte Lehre des Wortes Gottes aufs neue gepredigt wurde, sondern daß auch in den Herzen eine geistliche Umkehr stattfinden mußte. In Deutschland wurden sie verachtet und wurden manchmal aus dem Kirchenregister gestrichen. Aber der Herr Jesus verspricht ihnen als Belohnung, daß ihnen das im Himmel nicht passieren wird: „Wer überwindet, der wird mit

⁶⁵ „Empfangen“ ist Perfekt und „gehört“ ist Aorist; d.h. sie hatten zu einem bestimmten Zeitpunkt das Evangelium (prophetisch: die Wiederentdeckung der Schrift und den Weg zum Heil bei der Reformation) gehört und angenommen; und sie hatten das Glaubensgut (der Reformation) als einen bleibenden Schatz empfangen.

⁶⁶ Mounce (S. 111f.) meint, dieses Kommen wie ein Dieb könne sich nicht auf die Wiederkunft Christi beziehen, weil diese nicht von einer möglichen Bekehrung Sardes' abhängt. Tatsächlich kam bei der wörtlichen Erfüllung der Untergang Sardes' viel früher, aber prophetisch geht es hier sehr wohl um die Wiederkunft. Die genannte Warnung („Wenn du nun nicht wachen wirst“) muß u.E. folgendermaßen verstanden werden: Wenn Sardes nicht „wachen wird“, wird Christus für Sardes nicht in seinem Charakter als Bräutigam kommen (vgl. 22,17) - die Ungläubigen sind von der Entrückung der Gemeinde nicht betroffen - sondern als Richter (vgl. 16,14f.), nämlich bei seiner Erscheinung, die für sie unerwartet und unerwünscht sein wird wie die eines Diebes in der Nacht.

weißen Kleidern bekleidet werden, und ich werde seinen Namen nicht auslöschen aus dem Buch des Lebens“ (Vers 5). Ihre Namen mögen dann in den Kirchenbüchern gelöscht sein, aber die Namen der treuen Gläubigen in Sardes können nie ausgelöscht werden im Buch der Ratschlüsse Gottes.⁶⁷ Und der Herr fügt noch hinzu: „... ich werde seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln“ (vgl. Lk 9,26; 12,8). Welch ein Trost! Wir dürfen sicher sein, daß es bis zur Entrückung der Gemeinde in den toten protestantischen Staats- und Volkskirchen Gläubige geben wird, die nicht viel Licht besitzen, aber die doch dem Herrn treu dienen, wie wir das in Vers 4 sehen: „... du hast einige wenige Namen in Sardes, die ihre Kleider nicht besudelt haben“, die sich persönlich von den vielen Unreinheiten rein bewahrt haben, die den Protestantismus kennzeichnen (man denke z.B. an die Bibelkritik und die moderne Theologie). Der Herr wird ihre Treue belohnen: Wie ihre irdischen Kleider rein waren, so weiß werden auch ihre himmlischen Kleider sein als Zeichen der Anerkennung Gottes und als Belohnung für ihre Reinheit auf der Erde (vgl. 6,11; 7,9.19f.; 22,14). Die weißen Kleider stehen für Reinheit, Sieg und ewige Herrlichkeit und Glückseligkeit. Die herrlichen Schlußworte - „sie sind es wert“ - sind so auffallender, als sie sonst nur für Gott (4,11) und das Lamm (5,9.12) gebraucht werden.

6) Philadelphia (3,7-13)

Wir sahen, daß Sardes (der Protestantismus) bis zum Kommen des Herrn bestehen bleibt, denn Er sagt, daß Er wie ein Dieb über es kommen wird. Aber es gibt auch solche, die Sardes verlassen haben, sich davon getrennt haben. Sardes ist nur halb zur Schrift zurückgekehrt (Vers 2b) und hat sich mit weltlichen und menschlichen Prinzipien ver-

⁶⁷ Das Buch des Lebens in der Offb ist das Buch der Auserwählten Gottes (siehe 13,8; 17,8; 20,15; 21,17 und vgl. Dan 21,1; Phil 4,3); es darf nicht mit anderen Vorstellungen eines Lebensbuches verwechselt werden wie dem in Ps 69,29 und 2Mo 32,32f. Die Verheißung, daß die Treuen in Sardes nicht aus dem Buch des Lebens getilgt werden, impliziert nicht unbedingt, daß die Möglichkeit dazu besteht (im Gegensatz zu Walvoord, S. 82; Johnson, S. 449f.).

mischt, die nichts mit dem Wort Gottes gemein haben. Viele kehrten denn auch im vorigen Jahrhundert den großen Volks- und Staatskirchen den Rücken. Auch sie werden bis zum Kommen des Herrn neben der röm-kath. Kirche und den protestantischen Staats- und Volkskirchen bestehen bleiben. Diese streng bibeltreuen Erweckungsbewegungen bildeten im 19. Jahrhundert Philadelphia.

Was sind ihre Kennzeichen?⁶⁸ Woran können wir erkennen, um welche Gläubigen es sich handelt? Das wird deutlich, wenn wir den Kennzeichen nachgehen, die wir hier antreffen. Der Name „Philadelphia“, der „Bruderliebe“⁶⁹ bedeutet, sagt schon sehr viel: Es sind Gläubige, die einander wirklich liebhaben, die in Liebe zusammenwohnen. Der Herr Jesus stellt sich hier als der Heilige und Wahrhaftige vor (Vers 7; vgl. 6,10), und eigenartigerweise sehen wir Ihn in Offb 1 nicht in diesem Charakter. In Philadelphia haben wir es mit Gläubigen zu tun, die den Herrn in diesem innersten Wesen so kennen. Sie kennen Ihn als den Heiligen, weil sie sich geheiligt haben (vgl. 1Petr 1,15). Sich heiligen heißt nicht anderes als sich absondern, um Ihm anzugehören und Ihm zu dienen. Sie haben sich von Sardes mit seinen weltlichen Grundsätzen abgesondert. Sie kennen den Herrn Jesus auch als den Wahrhaftigen: Sie wollen in innerer Aufrichtigkeit nach der vollen Wahrheit leben, die Gott in Christus geoffenbart hat (vgl. 1Joh 5,20), und wollen nichts mit dem zu tun haben, was dieser Wahrheit widerspricht.

⁶⁸ Die Kennzeichen Philadelphias sind ausschließlich positiv - abgesehen von dem Hinweis auf Schwachheit in Vers 8 - so wie die Smyrnas. Die ersten drei Briefe laufen parallel zu den letzten drei. So wie es Übereinstimmungen gibt zwischen Ephesus und Philadelphia (siehe Fußnote 61), gibt es solche zwischen Smyrna und Philadelphia: das Fehlen von Tadeln, der Hinweis auf die falschen Juden, die in der Synagoge des Satan sind (2,9; 3,9), die Verheißung einer Krone als Belohnung für Treue (2,10; 3,11). Beide Briefe sind eine Ermutigung für die Treuen. Es gibt auch einen kleinen Unterschied: Smyrna wird *in* einer Versuchung von zehn Tagen bewahrt, Philadelphia wird bewahrt *vor* der Stunde der Versuchung.

⁶⁹ Das griech. Wort *philadelphia* kommt insgesamt sieben Mal im NT vor, aber an den sechs anderen Stellen finden wir die Übersetzung „Bruderliebe“, in Röm 12,10; 1Thes 4,9; Hebr 13,1; 1Petr 1,22; 2Petr 1,7 (2x).

Darüber hinaus stellt der Herr Jesus sich als der wahre David vor.⁷⁰ Wir sehen hier, wie die Charakterzüge des Herrn Jesus im NT mit denen übereinstimmen, die Er im AT als König und Messias Israels hat. Diese Gläubigen aus Philadelphia haben Kenntnisse über die Beziehung zwischen dem Herrn Jesus und den Gläubigen der heutigen Haushaltung und zwischen dem Herrn und allen anderen Haushaltungen erworben. Er ist der wahre David, der mit seinem „Schlüssel“ (vgl. 1,18) öffnen und schließen kann, was immer Er will (so wie Eljakim in Jes 22,22, der Zugang zum Schatzhaus des Königs hatte), und dadurch auch dem schwachen Überrest von Philadelphia eine geöffnete Tür geben konnte (siehe Vers 8).

Der Herr sagt: „Ich kenne deine Werke“ (Vers 8), ohne weiteren Kommentar. Über die Werke gibt es nicht viel zu sagen. Sie stechen nicht durch großartige und auffällige Aktivitäten auf christlichem Boden hervor, denn sie haben „eine kleine Kraft“, sagt dieser Vers. Aber

⁷⁰ Der Text verweist auf Jes 22,22, wo die Schlüsselmacht, die ausschließlich dem König selbst (David oder seinen Nachkommen) zusteht, einem Beamten anvertraut wird. Christus ist der wahre David, aber auch Eljakim ist ein Typus von Christus. Zugleich ist Eljakim ein Hinweis auf den treuen Gläubigen, dem Christus seine Schätze anvertrauen kann (siehe Fußnote 71). Der Hinweis auf Jes 22 wirft wahrscheinlich auch Licht auf den Titel „Heiliger“ und „Wahrhaftiger“ (vgl. Farrar, S. 80); in Jes 22 wird ein untreuer Schlüsselträger durch einen treuen ersetzt, der des Amtes würdig und darin ein Typus von Christus ist. Er ist der Heilige und Wahrhaftige im Gegensatz zu den Leitern der falschen Juden (die Synagoge des Satans; Vers 9), die zu Unrecht behaupten, die Gewalt (der „Schlüssel“) über das Haus Davids zu besitzen. Sie werfen nämlich die bekehrten Juden aus der Synagoge, aber der Herr läßt sie in seinem Schatzhaus, in seinem Tempel zu (vgl. Vers 12). Den im Text gebrauchten Ausdruck „Wahrheit“ darf man nicht lehrmäßig auffassen; Gott will Wahrheit im Innern (Ps 51,8). „Wahrhaftig“ bedeutet nicht „treu der reinen Lehre“, sondern „echt, aufrecht“, wahrhaftig sein, in dem, was man sagt (vgl. Joh 8,25f.); vgl. die Verbindung von „gerecht und wahrhaftig“ in 15,3; 16,7; 19,2. Im Hebräer bedeutet „Wahrheit“ auch „Treue“ (vgl. die vielen Stellen, die in manchen Übersetzungen mit „Wahrheit“ und in anderen mit „Treue“ übersetzt sind); vgl. die Verbindung von „treu“ und „wahrhaftig“ in 3,14; 19,11; 21,5; 22,6.

es ist ihr Trost, daß der Herr weiß, was für Ihn getan wird, auch wenn die Welt nichts davon weiß. Er sagt: „Siehe, ich habe eine geöffnete Tür vor dir gegeben.“ Es steht nicht da, daß der Weg bequem ist, auf dem sie durch diese Tür zu gehen haben, aber es ist wohl ein Weg, der von niemandem versperrt werden kann, auch wenn er noch so schwer ist.⁷¹ Niemand außer dem Herrn, der sie geöffnet hat, weder Mensch noch Teufel, kann die Tür schließen (vgl. Hiob 12,14). Viele Gläubige haben aus Erfahrung gelernt, wie schwer der Weg des Glaubens, des radikal bibeltreuen Christentums, ist. Aber der Herr hat ihn selbst gewiesen, und niemand kann sie daran hindern, diesem Weg zu folgen. Es ist wahr: „... du hast eine kleine Kraft.“ Die Kraft, über die Philadelphia verfügt, ist nicht sehr eindrucksvoll und hat am allgemeinen Gang der Dinge in der Christenheit nicht viel geändert. Diese Gläubigen sind davon überzeugt, daß sie weder die Christenheit noch die Welt werden verändern können, aber sie sind mit den Segnungen des Herrn zufrieden. Sie haben eine kleine Kraft, aber sie haben genug an der großen Kraft, mit der Er die Tür (den Glaubensweg) für sie offenhält.

Der Herr heißt diese Gesinnung Philadelphias gut, denn Er sagt: „... du hast mein Wort bewahrt“ (Vers 8); das ist nicht einfach die Bibel, es ist *sein* Wort, das Wort des Herrn Jesus. Das ist genauso schön wie Joh 17,17, wo vom Wort des Vaters die Rede ist. Das Wort ist ihnen so lieb, weil es das Wort von und über Christus ist. Wir können sagen, daß sie sich mit Ihm beschäftigen und daß sie Ihn brauchen. Sie haben kaum auffällige Kennzeichen: Ihre Werke springen nicht ins Auge, sie haben nur wenig Kraft, aber sie haben den Herrn. Innerhalb der Christenheit von etwa einer Milliarde (Namens)christen ist ihre Anzahl gering, aber sie bekommen Beifall vom Herrn: „... du hast *mein* Wort bewahrt“; sie haben Mich, sagt der Herr, und das ist ihnen genug. Es sind nicht nur seine Aussprüche oder besondere Schriftstellen, für die

⁷¹ Es ist nicht leicht zu sagen, was *genau* die „Tür“ meint. In 1Kor 16,9 geht es um Paulus' Arbeit in Ephesus, bei der es nicht nur um Evangeliumsverkündigung ging (vgl. 2Kor 2,12), sondern auch um Belehrung der Gläubigen (vgl. Apg 19,8-10). In Kol 4,3 geht es um die Verkündigung des Geheimnisses Christi, und das paßt gut zu unserem Vers: Christus hatte für diese Gläubigen eine Tür zu seinem Palast und zu seiner Schatzkammer geöffnet (vgl. Jes 22,15-25), zur Kenntnis seines Wortes und zu seinen Geheimnissen (vgl. Vers 8b) und zur Stadt seines Gottes, dem neuen Jerusalem (Vers 12).

sie Interesse haben; ihre Aufmerksamkeit richtet sich auf das vollständige Wort des Herrn und sie wollen nichts unternehmen, was nicht in Übereinstimmung ist mit diesem Wort. „... du hast meinen Namen nicht verleugnet“, fügt der Herr hinzu. Wie sie keinen anderen Namen brauchten, um errettet zu werden als den Namen Jesus (Apg 4,12), brauchen sie auch keinen anderen Namen, um sich zu versammeln (Mt 18,20).

Es wird nicht gesagt, daß alle Gläubigen, die dort zu finden sind, automatisch auch alle diese Kennzeichen aufweisen. Philadelphia umfaßt nicht nur bestimmte Prinzipien, es verfolgt auch das Ziel, sie praktisch umzusetzen. Den Grundsatz von Philadelphia einnehmen und zugleich lau und aufgeblasen sein ist nichts anderes als der Geist von Laodicäa.

Weiter sagt der Herr: „Siehe, ich gebe [einige] aus der Synagoge des Satans,⁷² von denen, welche sagen, sie seien Juden, und sind es nicht, sondern lügen“ (Vers 9). Auf die heutige Christenheit⁷³ angewandt, bezieht sich der Ausdruck „Synagoge des Satan“ auf die falschen Bekenner innerhalb der Christenheit, die sich etwas darauf zugute halten, „Juden“ - also das auserwählte Volk, die „wahre Kirche“ zu sein - und die deshalb wieder typisch judaistische Vorschriften und

⁷² Dieser Satz muß wahrscheinlich im Licht des Verschlusses gelesen werden, also etwa so: Siehe, ich gebe dir die falschen Juden, die eine Synagoge Satans bilden, und zwar indem ich bewirke, daß sie sich einmal vor dir beugen werden. Wie sich in Jes 60,14 die Heiden zu den Füßen des jüdischen Überrest niederwerfen werden (vgl. 45,14; 49,23), so werfen sich hier die falschen Juden dem christlichen Überrest zu Füßen. Der Text geht nicht auf die Frage ein, ob diese Juden das in unbekehrtem Zustand (also zähneknirschend) oder in bekehrtem Zustand tun (wer das tut, gehört dann selbst zum jüdischen Überrest). Ersteres scheint uns eher der Fall zu sein (im Gegensatz zu Ladd, S. 61), weil es hier offensichtlich um eine erzwungene Anerkennung geht.

⁷³ Natürlich handelt es sich bei der wörtlichen Auslegung um unbekehrte Juden, die sich wie in Smyrna (2,9) fanatisch gegen die Christen wehrten (vgl. Joh 8,39-47; Apg 13,6-10.45.50; 14,2.19; 17,5; 18,6.12; 20,19; 21,27-36; 23,12; 2Kor 11,24.26; 1Thes 2,14-16) und so ein Instrument Satans waren.

Institutionen eingeführt haben. Aber in Wirklichkeit handelt es sich um ein religiöses System, das von Satan kommt. Der Herr sagt: Laßt euch nicht von dem abschrecken, was sie behaupten. „... siehe, ich werde sie zwingen, daß sie kommen und sich niederwerfen vor deinen Füßen und erkennen, daß ich dich geliebt habe.“ Können sie noch mehr verlangen? Philadelphia bedeutet Bruderliebe; es handelt sich um Brüder, die einander liebhaben. Aber sie wissen auch, daß sie vom Herrn Jesus geliebt werden, und das geht noch weiter. Sie wollen eigentlich nichts mehr erreichen, bestimmt nicht die Anerkennung derer, die sich Christen nennen, ohne es wirklich zu sein. Sie wissen, daß der Herr selbst sie denen gegenüber, die nur dem Namen nach Bekenner sind, rechtfertigen wird.

Im folgenden sagt Er: „Weil du das Wort meines Ausharrens bewahrt hast“ (Vers 10). Philadelphia besteht aus Gläubigen, die mit Ausharren den Blick auf die Wiederkunft des Herrn gerichtet haben. Die durften die herrliche Verheißung des Herrn Jesus, die wir in Vers 11 finden, neu entdecken: „Ich komme bald.“ Sie haben die Verheißung im Glauben angenommen und halten Ausschau nach Ihm; es ist das Wort *seines* Ausharrens.⁷⁴ Der Herr selbst wartet auf den Augenblick, in dem Er seine Gemeinde, die wahre Kirche, abholen wird, um sie in den Himmel einzuführen (vgl. 2Thes 3,5; Hebr 10,13; 12,2f.). Und es erfreut sein Herz zu sehen, daß die Seinen auch sehnsüchtig darauf warten.

Der Herr fügt hinzu (man beachte die Betonung dabei): „Weil du das Wort *meines* Ausharrens *bewahrt* hast, werde auch *ich dich bewahren* vor der Stunde der Versuchung“ (Vers 10). Das bezieht sich auf die Gerichte, die bald nach der Entrückung der Gemeinde hereinbrechen werden, wenn also alle wahren Gläubigen von der Erde in den Himmel weggenommen sein werden. Die Gemeinde in Philadelphia wird daran erinnert, um sie zu trösten, denn sie muß verstehen lernen, daß diese Entrückung vor dieser Stunde der Versuchung stattfinden wird. Wie viele Gläubige wissen heute, daß der Herr Jesus die Gemeinde in den Himmel entrücken wird, bevor diese Stunde anbricht? Philadelphia durfte es aus dem Mund des Herrn selbst vernehmen.

⁷⁴ Man kann den Satz auch auffassen als „mein Wort des Ausharrens“, d.h. „meinen Befehl auszuharren (oder: mit Ausharren nach mir Ausschau zu halten) (vgl. die Zürcher Übers. „das Wort vom Harren auf mich“), aber das ist weniger naheliegend.

Der Herr fügt noch hinzu, daß die Stunde der Versuchung über den ganzen Erdkreis kommen wird. Es ist die Stunde, die mit Offb 4 beginnt und bis Offb 19 andauert, wo wir lesen, daß der Herr selbst zurückkommen wird (19,11-21).⁷⁵ Die große Drangsal (7,14; Mt 24,21) stellt nur die letzte Phase dieser Ereignisse dar, nämlich die letzten dreieinhalb Jahre (vgl. 11,2; 12,6.14; 13,5) und bezieht sich vor allem auf den Überrest Israels (vgl. Jer 30,7; Dan 12,1). Die Stunde der Versuchung bezieht sich jedoch auf die ganze Periode zwischen der Entrückung der Gemeinde und ihrer Erscheinung mit Christus; es ist die Zeit der Gerichte Gottes über die Ungläubigen auf der ganzen Erde.⁷⁶ Der Herr sagt ausdrücklich, daß Er die Seinen *vor* dieser Stunde bewahren will. Das kann unmöglich bedeuten, daß sie auch nur einen Teil dieser „Stunde“ werden durchmachen müssen, die gerade vom Kommen des Herrn für die Seinen bis zur Wiederkunft der Gemeinde mit dem Herrn aus dem Himmel, um das Erdreich zu richten, dauern wird.⁷⁷

⁷⁵ Andere meinen, daß „Stunde“ in der Offb sonst immer „Moment“ (3,3; 9,15; 11,13; 14,7) oder „sehr kurze Zeit“ (17,12; 18,10.16.19) bedeutet, und denken z.B. an einen bestimmten „Moment“ großer Versuchung (wie das Anerkennen des Antichristen); in 17,12 deutet „Stunde“ jedoch auch auf (einen Teil der) apokalyptischen Periode.

⁷⁶ Das wird bekräftigt durch den darauf folgenden Satz, „um die zu versuchen, welche auf der Erde wohnen“. Diese letzte Formulierung (wörtl. „Bewohner auf der Erde“) kommt auch vor in 6,10; 8,13; 11,10 (2x); 13,8.12 (wörtl. „Bewohner in ihr“); 13,14 (2x); 17,2 (wörtl. „die die Erde Bewohnenden“); 17,8; sie bezieht sich immer auf die ungläubigen „Erdkletten“ (im Gegensatz zu den Himmlischen; vgl. 13,6), die in den zukünftigen Zeiten der Gerichte von Gottes Zorn getroffen werden.

⁷⁷ Obwohl das Verb für „bewahren“ mit der Präposition *ek* verbunden wird, die wörtlich „aus“ bedeutet, ist der Sinn doch „bewahren *vor*“ und nicht „bewahren, indem er sie *daraus* befreit“ oder „bewahren, indem er sie hindurch und *hinaus* führt“ o.ä. Dies trotz Joh 17,15 (nicht *aus* [ek] der Welt wegnehmen, sondern *vor* [ek] dem Bösen bewahren), wo es um Bewahrung vor *dem Bösen* geht, nicht um Bewahrung vor einem bösen *Zeitraum* (Smith, S. 89).

Zu Philadelphia wird gesagt: „Ich komme bald, halte fest, was du hast“ (Vers 11). Was sie hat, ist vielleicht nicht so viel, keine imposanten Kirchengebäude, keine glänzenden Organisationen. Was haben sie eigentlich, die Gläubigen von Philadelphia? Den Herrn hauptsächlich, und Ihn müssen sie festhalten, damit niemand ihre Krone nimmt. Gibt es denn etwas zu verlieren? Sicher! Denn so wie nach Ephesus jede folgende Gemeinde prophetisch gesprochen aus der vorigen entsteht, so entsteht aus Philadelphia Laodicäa. Laßt uns das beachten. Wenn wir dem nachgehen, was aus den Gläubigen geworden ist, die Sardes verlassen haben, sehen wir, wieviel falsche Lehren in ihrer Mitte waren, von denen sie sich erneut trennen mußten. Und so gibt es auch manche, die mit dem Mund die Prinzipien von Philadelphia vertreten, deren Herzen aber lau geworden sind, wie es bei Laodicäa der Fall ist. Sie folgen dem Weg nur äußerlich; in ihren Herzen ist jedoch keine Rede mehr vom Bewahren des Wortes des Herrn und des Nichtverleugnens seines

Man beachte, daß hier nicht steht: „bewahren vor der Versuchung“. Das hat der Herr nie versprochen, wohl, daß Er uns *in* der Versuchung bewahren wird (das ist die Bedeutung von Joh 17,15; vgl. Röm 5,3-5; 1Kor 10,13; Jak 1,2f.). In unserem Vers geht es jedoch um einen besonderen Zeitraum: „der Stunde der Versuchung“ (was z.B. Mounce nicht erkennt, S. 119). Gläubige vor einem bestimmten Zeitraum zu bewahren, kann in diesem Zusammenhang nur bedeuten, daß sie vor Anbruch dieser „Stunde“ weggenommen werden; dies wird bekräftigt durch das direkt darauf folgende „ich komme bald“. Wenn es hätte bedeuten sollen, daß der Herr sie *in* der Stunde der Versuchung bewahren würde, hätte man das im Griech. leicht mit der Vorsilbe *en* „in“ ausdrücken können. Johnson (S. 454) legt dar, daß exegetisch kein Unterschied gezeigt werden kann zwischen *tereo* (= „bewahren“) *ek* (wörtl. „aus“) und *tereo apo* („vor“), das wir in Spr 7,5 (LXX) und Jak 1,27 („bewahren von“) finden (im Gegensatz zu z.B. Greijdanus, S. 80). Nach ihm ist die natürlichste Erklärung des Ausdrucks „bewahren vor der Stunde“ von etwas, das über die *ganze* Welt kommt, nicht: sicher hindurch führen, sondern davor bewahren, daß die Betroffenen auf der Erde anwesend sein werden, wenn die Stunde anbricht. Es gibt hier eine Parallele mit Henoch, der *vor* der Sintflut von der Erde weggenommen wurde wie die Gemeinde, während Noah *durch* die Sintflut hindurch gehen mußte, wie der Überrest Israels (Offb 7). (Siehe zur Entrückung der Gemeinde ausführlich Teil A, Kapitel 6 und siehe auch Pentecost, S. 236f.).

Namens. Es sollte Überwinder geben (Vers 12): Gläubige, die nicht nur den Boden von Philadelphia eingenommen haben, sondern die auch mit ihren Herzen Philadelphier sind. Wer sind heute die Überwinder in dieser Gemeinde? Es sind diejenigen, die bis zum Ende das Licht festhalten, das der Herr einmal Philadelphia anvertraut hatte.

Was wird der Herr mit ihnen tun? „Wer überwindet, den werde ich zu einer Säule in dem Tempel meines Gottes“ (Vers 12) machen. Hier werden sie verachtet und als kleinste Steine in diesem Tempel betrachtet; aber in Wirklichkeit ruht der ganze Bau auf solchen Säulen (vgl. 1Kön 7,2f.6.15-22; Gal 2,9).⁷⁸ Eine Säule in seinem Tempel: Das sind die, die verstanden haben, daß Gott einen Tempel auf der Erde hat, ein geistliches Haus, in dem Er mit denen wohnt, die seine Söhne sind, Priester, die Ihn in Geist und Wahrheit anbeten (Joh 4,24), die Teil dieses geistlichen Hauses sind (1Kor 3,16; 2Kor 6,16-18; Eph 2,19-22; 1Petr 2,4f.; Hebr 3,6; 10,19-21; 13,15). Wer das heute praktisch verwirklicht, ist Überwinder, der eine Säule sein wird. „... und ich werde auf ihn schreiben den Namen meines Gottes.“ Man beachte, daß Er hier sagt „*meines* Gottes“ (viermal in diesem Vers, auch in Vers 2 und auch in Mt 27,46; Joh 20,17). Der Herr Jesus spricht hier von seiner ganz persönlichen Beziehung zu Gott. Diese Gläubigen kennen den Namen seines Gottes; sie kennen Gott als Vater und sie kennen sein Verhältnis zu seinem Sohn. Und eben diesen Namen, der eine innige Beziehung bezeichnet, wird der Herr als heilige Überschrift über die Überwinder von Philadelphia schreiben.

Die Überschrift hat drei Teile: zweitens, „den Namen der Stadt meines Gottes“. Sie wissen, daß sie in dieser gegenwärtigen Welt Pilger sind. „Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünf-

⁷⁸ Vielleicht haben wir hier auch einen Hinweis auf Jes 22: Eljakim wird „ein Pflock an einem festen Ort“ genannt, „an dem das ganze Gewicht seiner Familie“ hängen wird (Vers 23f.): Dieser „Pflock“ wird auf die Dauer jedoch weichen (Vers 25); aber unser Vers sagt, daß der Überwinder nie mehr aus dem Tempel Gottes weggehen wird. Das steht nicht im Gegensatz zu 21,22; wo steht, daß das neue Jerusalem keinen Tempel mehr haben wird. Die Gemeinde wird entweder mit einem Tempel verglichen (1Kor 3,16; 2Kor 6,16; Eph 2,21) oder mit einer Stadt (21,9f.), in der Gott selbst der „Tempel“ ist (21,22); es geht einfach um unterschiedliche Bildersprache.

tige suchen wir“ (Hebr 13,14; vgl. 11,10.16; 12,22). Als Pilger haben sie sich von dieser Welt und ihrer ganzen Organisation getrennt. Sie werden den Namen des „neuen Jerusalem, das aus dem Himmel herniederkommt von meinem Gott, und meinen neuen Namen“ erhalten. Dieses neue Jerusalem, die Gemeinde (vgl. 22,2.9f.), wird tatsächlich aus dem Himmel auf die Erde herunterkommen. Und sie werden seinen neuen Namen tragen, der auf ihnen geschrieben sein wird (vgl. 14,1), den Er dann in der Herrlichkeit trägt (vgl. 19,2; Phil 2,9; Hebr 1,4), als der auferstandene und verherrlichte Herr im Himmel, Er, das Haupt des Leibes, der Bräutigam, der Sohn im Vaterhaus.

7) Laodicäa (3,14-22)

Wie ernst ist zum Schluß die Botschaft an Laodicäa! Aus Thyatira ging Sardes hervor und aus Sardes Philadelphia. Das heißt, Laodicäa muß ein Bild von dem sein, was geschieht, wenn das Licht, das Gott Philadelphia schenkte, verlöscht und man lau geworden ist. Sardes ist kalt, weil es tot ist. Was kalt ist, wird nicht mehr aufgewärmt werden, Laodicäa hingegen entstand aus Philadelphia und war ursprünglich warm, ist aber lau geworden. Es handelt sich hier um Menschen, die den Wert der Grundlagen von Philadelphia erkannt hatten, und sie mit dem Verstand wahrscheinlich immer noch anerkennen, aber deren Herz gleichgültig ist. Das sind die Kirchen und Strömungen, die aus den Erweckungen des vorigen Jahrhunderts entstanden, die aber heute geistlich oft noch schlechter dastehen als Sardes.

Der Herr sagt dieser Gemeinde: „Dieses sagt der Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge“ (Vers 14). Der „Amen“, denn nach diesem letzten Zustand folgt kein anderer mehr. In dieser Haushaltung haben wir keine neue Phase mehr zu erwarten, nur die Wiederkunft des Herrn, die Entrückung der Gemeinde. Christus ist souverän, auch über die Kirchengeschichte; Er wird das letzte Wort haben (vgl. 2Kor 1,20). Der Herr sagt zugleich, daß Er der treue Zeuge ist (vgl. 1,5).⁷⁹ Inmitten der

⁷⁹ In gewissem Sinn ist der griech. Ausdruck „treu und wahrhaftig“ eine Erklärung des hebr. *amen*, das vom Wort für „Wahrheit“ abgeleitet ist; vgl. Jes 65,16, der „Gott der Wahrheit“, wörtl. „der Gott des Amen“. Nach Silberman (zit. bei Mounce, S. 124) bedeutet „der Amen“ aufgrund der richtigen Übersetzung von Spr 8,30 „Werkmeister“ (= „Schoßkind“ =

Untreue, zu der zweitausend Jahre Christenheit geführt haben, erklärt der Herr am Schluß: Ich bin und bleibe allem Abfall gegenüber der treue und wahrhaftige Zeuge. Er ist auch „der Anfang“ [der Ursprung⁸⁰] der Schöpfung Gottes“; wie Er das von der ersten Schöpfung ist (Joh 1,3.10; Kol 1,16-18; Hebr 1,2), so ist Er auch der Ursprung der neuen Schöpfung Gottes (vgl. 21,1.5f.; 22,13; 2Kor 5,17; Gal 6,15; Eph 2,10; Jak 1,18; 2Petr 3,18).

Was muß Er Laodicäa sagen? „Ich kenne deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist. Ach, daß du kalt oder warm wärest!“ (Vers 15). Wenn es kalt wäre wie Sardes, gäbe es wenigstens noch Hoffnung. Es ist einfacher, jemanden aus Sardes nach Philadelphia zu führen als jemanden aus Laodicäa zurückzubringen. Darum kündigt der Herr hier ein Urteil ohne Bewährung an: „... so werde⁸¹ ich dich ausspeien aus meinem Munde“, oder wörtlich „erbrechen“ (Vers 16).⁸² Das Kennzei-

Amon; vgl. Fußnote in den Darbyübersetzungen. - WJO) und bedeutet, daß Christus der Bauleiter bei Gottes Schöpfungswerk ist (vgl. den Schluß unseres Verses).

⁸⁰ Es kann keine Rede davon sein, daß „Beginn“ hier bedeuten könnte, daß Christus das erste Schöpfungswerk Gottes ist, wie schon Arius behauptete (und heute die Zeugen Jehovas). Die Laodicäer kannten den Brief an die Kolosser (siehe Kol 4,16) und wußten also, was es bedeutet, daß Christus der „Anfang“ ist (Kol 1,18), daß nämlich *alle* Dinge in, durch und für ihn geschaffen sind (Kol 1,16). Er kann nicht sein eigener Schöpfer sein. Spr 8,22 kann nicht als Argument für die arianische Irrlehre angeführt werden, weil nämlich Gottes Weisheit (der „mich“ dieses Verses) notwendigerweise von Ewigkeit her bestand, wie Vers 23 bestätigt. Die Weisheit ist nicht Gottes erstes Schöpfungswerk - wie kann man meinen, Gott habe seine eigene Weisheit geschaffen? - sondern es geht in Spr 8 darum, daß Gottes Weisheit, durch die Er alles geschaffen hat, notwendigerweise allen seinen Schöpfungswerken vorausgeht.

⁸¹ Eig. „Ich stehe im Begriff, ...“ was am Ende der Kirchengeschichte das sehr nahe Kommen Christi unterstreicht.

⁸² Verschiedene Ausleger meinen, daß der Wunsch des Herrn in Vers 15, Laodicäa möge kalt oder heiß sein, nicht bedeutet, kalt habe hier eine ne-

chen Laodicäas ist, daß es *alles* besitzt *außer* den Herrn, im Gegensatz zu Philadelphia, das *nichts* besitzt *außer* den Herrn. Menschlich gesprochen ist Philadelphia arm und nichtig, während Laodicäa reich ist und an nichts Mangel hat (Vers 17). Aber die Laodicäer begreifen nicht einmal, daß der Herr nicht mehr mit ihnen ist. Wie wissen wir das? Indem wir in Vers 20 lesen, daß der Herr an der Tür steht und klopft. Er steht also draußen. Die Laodicäer denken, sie seien reich und brauchten nichts, aber sie haben noch nicht einmal gemerkt, daß der Herr weggegangen ist. Wie traurig ist das! Aber es ist noch nicht zu spät. Das System als solches wird ausgespien werden, aber für den Einzelnen besteht noch die Möglichkeit umzukehren. Der Herr sagt: „Weil du sagst: Ich bin reich und bin reich geworden und bedarf nichts, und weißt nicht, daß du der⁸³ Elende und der Jämmerliche und arm und blind und bloß bist.⁸⁴ Ich rate dir, Gold von mir zu kaufen.“ Was sie brauchen, ist göttliche Herrlichkeit (wovon das Gold redet; vgl. Hebr 9,5) und nicht menschliche Herrlichkeit.⁸⁵ Sie brauchen die weißen Kleider

gative Bedeutung. „Kalt“ und „heiß“ seien als bildliche Ausdrücke für geistliche „Temperatur“ damals unbekannt gewesen. Rudwick & Green (zit. u.a. bei Mounce, S. 125 und Johnson, S. 460) denken an eine Anspielung auf das heiße, heilende Wasser des nördlich gelegenen Hierapolis und das kühle, erfrischende Wasser des ebenfalls nahen Kolossä. Wenn das heiße Wasser von Hierapolis in Laodicäa ankam, war es lau geworden, so daß dem Trinkenden davon übel wurde und er es erbrach. Laodicäa war geistlich weder „kalt“ (eine Erquickung für andere) noch „heiß“ (heilsam für andere), sondern „lau“ (Übelkeit hervorrufend).

⁸³ Die Bedeutung dieses Artikels ist: „du bist besonders elend, im vollen Sinn des Wortes“ (vgl. „dem Sünder“ in Lk 18,13).

⁸⁴ Vielleicht geben „elend“ und „jämmerlich“ den allgemeinen Zustand wieder, der danach mit drei Ausdrücken näher beschrieben wird, auf die Vers 18 eingeht: „arm“ (von daher: Gold), „blind“ (von daher: Augensalbe) und „nackt“ (von daher: weiße Kleider).

⁸⁵ Manche denken eher, der Herr denke hier an eine Erneuerung ihres Glaubens und zwar aufgrund von 1Petr 1,7, wo die Kostbarkeit des Glaubens mit der des Goldes verglichen wird (vgl. auch Hiob 23,10).

der Gerechtigkeit Gottes (Vers 18; vgl. Vers 4) anstelle der Kleider ihrer eigenen Gerechtigkeit. Sie brauchen die Augensalbe des Heiligen Geistes⁸⁶ für ihre Augen, damit sie sehen können, d.h. zur Einsicht kommen über die göttliche Wahrheit anstelle ihrer eigenen eigenmächtigen Erkenntnis (vgl. Eph 1,17f.).

Gnädig fügt der Herr hinzu: „Ich überführe und züchtige, so viele ich liebe.“⁸⁷ Sei nun eifrig [werde wieder warm! Vers 15] und tue Buße“ (Vers 19). Laodicäa stellt die letzte Phase vor der Entrückung der Gemeinde dar, und der Herr wirkt heute immer noch, damit viele laue Christen zu Ihm zurückkehren. Wenn jemand, ein Einzelner, seine Stimme hört und die Tür öffnet, „zu dem werde ich eingehen und das Abendbrot mit ihm essen und er mit mir“.⁸⁸ Mit einigen kann der Herr noch Gemeinschaft haben (die Mahlzeit ist ein Bild dafür), sogar noch in Laodicäa, wenn sie ihr Herz nur für den Herrn öffnen. Christus selbst ist der wahre Tischgenosse (und wir können hinzufügen: die wahre Nahrung) für diese Treuen.⁸⁹ Es werden noch Gläubige treu ge-

⁸⁶ Sowohl die medizinische Akademie als auch die *tephra Phrygia*, d.h. das Augenpulver aus Laodicäa waren weltberühmt. Es wurde in Tablettenform exportiert; diese Tabletten wurden gemahlen und als teigige Paste auf die kranken Augen aufgebracht. Offensichtlich macht der Herr eine geistliche Anwendung der berühmten phrygischen Salbe (vgl. Joh 9,39).

⁸⁷ *Phileo* nicht *agapao*, wie in 1,5 und 3,9; vgl. Joh 21,15-17.

⁸⁸ „Ich mit ihm“ bedeutet nicht dasselbe wie „er mit mir“. Das erste bedeutet, daß der Herr hereinkommt, um das zu essen, was der Bewohner des Hauses Ihm anbietet (was der Gläubige Ihm bereitet hat, damit Er sich daran freuen kann); das zweite bedeutet, daß der Bewohner isst, was der Herr selbst mitbringt (damit sich der Gläubige sich an den Schätzen des Herrn freut).

⁸⁹ Viel weniger einleuchtend ist die Auslegung, die Vers 20 auf die zukünftige Glückseligkeit des Gläubigen bezieht, anstatt zu sehen, daß Vers 20 eine Bedingung enthält und daß das Öffnen der Tür das Ergebnis der Zucht von Vers 19 ist. Andererseits ist die *gegenwärtige* Gemeinschaft zwischen Christus und dem Gläubigen natürlich wohl ein Vorgeschmack des Festmahls im zukünftigen Zeitalter (vgl. Mt 8,11; Lk. 22,30).

blieben sein trotz der schlechten Gesellschaft, in der sie sich befinden. Das werden die Überwinder sein, die Ihm ihre Herzenstür geöffnet haben. Aber ihre Belohnung ist nicht die größte, sie ist die kleinste aller sieben Belohnungen in Offb 2 und 3. Sie werden mit Ihm auf seinem Thron sitzen (Vers 21).⁹⁰ Das sieht sehr wichtig aus, aber tatsächlich werden *alle* Gläubigen mit dem Herrn im Tausendjährigen Reich herrschen, nicht nur die Gläubigen aus der Gemeinde, sondern auch die aus dem AT und die nach der Entrückung der Gemeinde aus der großen Drangsal kommen (vgl. 20,4). Andererseits dürfen wir diese Belohnung auch wieder nicht zu gering einschätzen. Man beachte z.B. das „wie“: Die Überwinder werden *so wie* Christus auf dem Thron seines Vaters sitzt, auf Christi Thron sitzen. Und wie sie jetzt seine Gemeinschaft als Tischgenossen kennen, werden sie dann die als Throngenossen kennen; wer jetzt (obwohl in Laodicäa) wahre Gemeinschaft mit Ihm sucht, wird die Gemeinschaft in alle Ewigkeit mit Ihm auf seinem Thron genießen dürfen.

⁹⁰ Der Herr macht hier einen wichtigen Unterschied zwischen der heutigen Haushaltung, während der Er mit seinem Vater auf dessen (himmlischen) Thron sitzt, an dessen rechter Hand, und der zukünftigen Haushaltung, wenn Er auf seinem eigenen Thron sitzen wird, d.h. auf dem Thron seines Vaters David (vgl. Lk 1,32f.; Mt 25,41). Obwohl Christus schon jetzt alle *Gewalt* über Himmel und Erde aufgrund seines Todes und seiner Auferstehung (Mt 28,18) empfangen hat, wird Er erst nach seiner Wiederkunft tatsächlich über Himmel und Erde regieren (vgl. 11,15-18; 19,15f.), und zwar zusammen mit den verherrlichten Heiligen (1,6; 2,26f.; 5,10; 20,4,6; 22,5).

C. „Was nach diesem geschehen muß“ (4,1-22,21)

I. DIE SZENE IM HIMMEL (4,1-5,14)

A. Der Thron im Himmel (4,1-11)

Vers 1

Wir sahen, wie der Herr Jesus durch seinen Geist und durch seinen Diener zu den sieben Gemeinden in Kleinasien sprach, die die verschiedenen Perioden der christlichen Geschichte darstellen. Die Gemeinde (oder Kirche) wird hier nicht aus dem Blickwinkel der Ratschlüsse Gottes gesehen, denn da ist alles vollkommen, sondern in ihrer Verantwortung für das, was sie sein soll: das Zeugnis Gottes auf der Erde. Wir sahen, was daraus wurde und wie der Herr Jesus, der inmitten der sieben goldenen Leuchter wandelt, deshalb nicht nur die Welt, sondern auch die Christenheit richten muß. Wir sahen, wie innerhalb dieser Christenheit vier große Teile entstanden, die nebeneinander bis zum Kommen des Herrn weiterbestehen: Thyatira (die röm.-kath. Kirche und die orthodoxen Kirchen), Sardes (die protestantischen Volks- und Staatskirchen in den verschiedenen Ländern), Philadelphia (das sich davon trennte, um dem Herrn treu zu bleiben) und zum Schluß Laodicäa (im vorigen Jahrhundert erleuchtet, aber lau geworden und in einem katastrophalen Zustand). Die heutige Christenheit läßt sich in diese vier Gruppen einteilen, die, wie schon gesagt, bis zum Kommen des Herrn bestehen bleiben. Die Gläubigen, die sich in diesen vier Gruppen befinden, bilden zusammen die (wahre) Gemeinde auf Erden, die der Herr bei seinem Kommen in den Himmel entrücken wird, während die Namenschristen, die zwar bekennen zu glauben, ohne aber wirklich neues Leben zu besitzen, auf der Erde zurückbleiben werden. In Form des großen Babylons wird die falsche Kirche zu Beginn der großen Drangsal gerichtet werden (Offb 17). Jeder dieser vier Briefe weist auf das Kommen des Herrn hin.

Nun begegnet uns in Offb 4,1 diese wichtige Formulierung „nach diesen Dingen“. „Diese Dinge“ werden uns in Offb 2 und 3 dargelegt, und nun geht es um die Ereignisse, die nach der heutigen christlichen

Haushaltung stattfinden werden. In Offb 1,19 sahen wir, wie wir das Buch einteilen müssen, um es richtig zu verstehen.⁹¹ Johannes sollte den sieben Gemeinden schreiben:

- was er gesehen hatte: Das steht in Offb 1;
- was ist: Das ist die jetzige Haushaltung, die Geschichte der Christenheit, Offb 2 und 3;
- was nach diesem geschehen muß:
Das sind die Dinge, die von Offb 4 an beschrieben werden.

Der Heilige Geist richtet unsere Aufmerksamkeit darauf, daß die Ereignisse, die auf den ersten Vers von Offb 4 folgen, „nach diesem“ geschehen müssen. Wir werden von der ganzen Offb nichts verstehen, wenn wir diesen wichtigen Punkt nicht erfaßt haben: Zu Beginn von Offb 4 befindet sich die ganze Gemeinde im Himmel.⁹² Alle im Herrn Entschlafenen sind auferweckt und die Lebenden umgestaltet worden wie in 1Kor 15,51-55 und 1Thes 4,13-17 vorhergesagt. Sie alle haben einen verherrlichten Leib empfangen (Phil 3,21). Die Gemeinde wird hier zusammen mit den Gläubigen des AT (siehe Fußnote 101) in Form der 24 Ältesten (4,4) dargestellt, die sich verherrlicht im Himmel befinden. Offb 4 behandelt also Zukünftiges, und das fast ausnahmslos so bis Offb 22. Zahlreiche Ausleger versuchten, diese Teile auf die heutige Haushaltung zu beziehen; das gelingt normalerweise nicht, und das Ergebnis wird nie zufriedenstellend ausfallen. Bei keiner einzigen dieser Interpretationen wird ausreichend erklärt, was die 24 Ältesten darstellen (siehe unten). Sie werden klar von den Engeln unterschieden (5,11). Es kann sich nicht um die im Herrn entschlafenen Heiligen handeln, da diese in Offb 6,9 als Seelen unter dem Altar dargestellt werden, während es sich hier eindeutig um verherrlichte Heilige in weißen Kleidern und mit goldenen Kronen handelt.

An dieser Stelle wollen wir die verschiedenen Gruppen noch nicht unterscheiden, die sich nach der Entrückung der Gemeinde noch auf der Erde befinden, oder die im Laufe dieser Periode entschlafen werden; dazu kommen wir in Offb 7. Aber im Himmel sehen wir hier nur

⁹¹ Siehe ausführlicher Teil A, Kapitel 2.2.

⁹² Siehe ausführlich Teil A, Kapitel 6.

eine Kategorie von Gläubigen: die Christen - ohne Unterscheidung nach Herkunft, Juden oder Heiden - und die alttestamentlichen Gläubigen, alle verherrlicht und in Frieden beim Herrn. Es ist wichtig, das zu verstehen, genauso wie das Kommen des Herrn uns in zwei Phasen dargestellt wird. Zunächst kommt der Herr, um seine Gemeinde zu sich in die Herrlichkeit zu nehmen, höchstwahrscheinlich so, daß die Welt nichts davon merkt. Diese Entrückung der Gemeinde findet statt zwischen Offb 3 und 4, während die zweite Phase erst Jahre später stattfindet, wenn der Herr mit seiner Gemeinde sichtbar auf diese Erde zurückkehrt. In Offb 1,7 haben wir schon gesehen: „Siehe, er kommt mit den Wolken, und jedes Auge wird ihn sehen, auch die ihn durchstochen haben, und wehklagen werden seinetwegen alle Stämme des Landes.“ Das wird erst in Offb 19 näher beschrieben. Offb 4-19 erzählt uns also die Geschichte einer Periode, die sich erstreckt von der Entrückung der Gemeinde bis zur Wiederkunft des Herrn mit seiner Gemeinde, um sein Reich auf der Erde aufzurichten. Wenn wir das verstanden haben, haben wir den Schlüssel entdeckt, mit dem wir den Rest des Buches verstehen lernen.

Offb 4 und 5 bilden eine Art Einleitung zum Hauptteil Offb 4-19. Darin wird uns eine himmlische Szene vor Augen geführt, die sich abspielen wird, nachdem die Gemeinde entrückt und in den Himmel eingeführt worden ist. Diese Szene zeigt uns, was mit der Erde geschehen muß: Sie muß gereinigt werden, damit das Reich des Herrn Jesus Christus darauf aufgerichtet werden kann (vgl. 11,15-18). Warum kann das nicht sofort geschehen? Weil die Erde noch voller Dinge ist, die im Widerspruch stehen zu seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit und die vor der Aufrichtung des Reiches durch die Gerichte weggenommen werden müssen.

Der Herr Jesus, der mit Johannes in 1,10 mit der Stimme wie der einer Posaune redete, sagt in Vers 1 zu Johannes: „Komm hier herauf.“⁹³ Wir könnten uns fragen, warum nicht von der Entrückung ge-

⁹³ Dieses Heraufkommen brauchte Johannes nicht aus eigener Kraft zu tun, sondern durch die Kraft des Heiligen Geistes (Vers 2). Es wurde ihm dadurch ermöglicht, daß im Himmel eine „Tür offenstand“ (so kann man das Perfekt gut wiedergeben), durch die er Zugang hatte. Auch in 19,11 wird der „Himmel geöffnet“, diesmal, damit Christus und die Gemeinde auf die Erde hinuntergehen.

sprochen wird, die doch zwischen dem Ende von Offb 3 und dem Beginn von Offb 4 stattfinden muß. Aber über die Entrückung können wir schon viel aus 1Kor 15, 1Thes 4, Joh 14 und Phil 3 erfahren, darum war es nicht nötig, an dieser Stelle noch einmal darauf zurückzukommen.⁹⁴ Außerdem ist die Entrückung die „glückselige Hoffnung“ (Tit 2,13) für die Gemeinde, während wir in diesem Gerichtsbuch keine Beschreibung der himmlischen Zukunft der Heiligen finden, abgesehen von dem, was wir am Ende von Offb 22 lesen, wenn der Gerichtsteil des Buches zu Ende ist. Die Entrückung der Gemeinde ist ganz anderer Art als die Prophezeiung, die die Erde betreffen, und die Gerichte, die über sie kommen werden. Wir sehen in Offb 4 denn auch nicht das Vaterhaus, sondern den himmlischen Thronsaal mit dem Gerichtsthron. Johannes muß vom Himmel aus mitansehen, was mit der Erde nach der Gnadenzeit geschehen wird. Wegen der Ungerechtigkeit dieser Welt ist der Herr jetzt genötigt, diese Gerichte über sie zu bringen, um seine vollkommene Gerechtigkeit zu offenbaren.

Verse 2-6a

Johannes erzählt uns, wie er sofort im Geist war,⁹⁵ befreit von den Beschränkungen seines Körpers und dieser Welt, und wie er durch eine himmlische Vision gefangen genommen wird. Der Thron im Himmel ist das Thema von Offb 4, während es in Offb 5 um ein Buch im Himmel

⁹⁴ Zur Entrückung der Gemeinde siehe auch ausführlich Teil A, im Kapitel 6.5 und 6.6

⁹⁵ Dieser Ausdruck scheint darauf hinzuweisen (so wie das „nach diesem“ in Vers 1), daß diese neue Vision einige Zeit nach der ersten (1,10-3,22) stattfand, da der Prophet in 1,10 auch „im Geiste ward“ (Fußnote Elb. Übers.) und inzwischen offenbar in einen normalen Zustand zurückgekehrt war, um jetzt erneut „in den Geist“ zu kommen (auch wenn Vers 1 natürlich schon zur Vision gehörte). Vgl. Hes 1,1; 11,1.5; Jes 6,1; 1Kön 22,19. Die Ergriffenheit vom Geist ist der von Paulus in 2Kor 12,1-4 vergleichbar, in der er in den dritten Himmel und in das Paradies aufgenommen wurde.

geht. In Offb 4 geht es also um den Thron⁹⁶ und den, der darauf sitzt. Johannes kann ihn kaum erkennen: Es saß „einer“ auf dem Thron,⁹⁷ der von Ansehen einem Jaspis- und einem Sardesstein (Karneol) glich. Offb 21,19f. lehrt uns, daß die Edelsteine die Herrlichkeit Gottes im neuen Jerusalem widerspiegeln.⁹⁸ „... und ein Regenbogen war rings um den Thron“: Dieser *ist das* Symbol des Bundes Gottes mit dieser

⁹⁶ Das Wort Thron kommt in der Offb nicht weniger als 42 Mal als Thron Gottes vor und noch fünfmal in anderen Bedeutungen, während das Wort im NT sonst nur 15 Mal vorkommt. Smith (S. 102) nennt die Offb auch das Thronbuch der Bibel. Die Thronszene wird lebendig geschildert: was *auf* dem Thron ist (Vers 2.4.9f.), was *um* den Thron ist (Verse 3f und 6), was *aus* dem Thron hervorkommt (Vers 5), was *vor* dem Thron ist (Verse 5f und 10) und was *inmitten* (d.h. wahrscheinlich: in der direkten Umgebung) des Thrones ist (Vers 6).

⁹⁷ Wörtlich steht in den Versen 2b, 3a: „und auf dem Thron ein Gesetzter; und der Gesetzte [oder: Er, der gesetzt war] ...“; siehe auch Verse 9; 5,1.7.13; 6,16; 7,10.15; 19,4; 21,5 wo die Übersetzung lautet: „Er/Ihm, der auf dem Thron saß“, wörtl. „der Gesetzte auf dem Thron“.

⁹⁸ Auch der Smaragd (Vers 3 am Schluß) kommt in Offb 21 vor, als vierter der zwölf Edelsteine (Vers 19); der Jaspis und Sardesstein sind jeweils der erste und der sechste Stein. Die drei Steine sehen wir auch in Hes 28,13 und auf dem Brustschild des Hohenpriesters in Israel, und zwar der Jaspis und der Sardesstein genau als erster und letzter der zwölf Steine (2Mo 28, 17-21); der Smaragd ist wieder der vierte. Es geht da um die Kostbarkeit, die die Stämme Israels vor Gott haben, aber eine Kostbarkeit, die sie nicht aus sich selbst haben, sondern die aus Gottes eigener Herrlichkeit hervor geht. Den Sardes kann man mit Jakobs ältestem Sohn Ruben (= „Siehe, ein Sohn“) verbinden, und den Jaspis mit seinem jüngsten Sohn Benjamin (= „Sohn der rechten Hand“). Diese Namen weisen auf den erstgeborenen Sohn Gottes und den Sohn zur Rechten Gottes hin, während der Smaragd als vierter Stein den Namen Juda trägt, der uns direkt an den Löwen aus dem Stamm Juda in 5,5 erinnert. Diese drei Hinweise scheinen zu unterstreichen, daß es Gott, der Sohn, ist, der hier auf dem Thron zu sehen ist, in dem sich die Herrlichkeit des dreieinen Gottes offenbart (Erklärung siehe unten im Text), hier aber in Verbindung mit Israel gesehen. Der Jaspis

Erde. Der Bogen erinnert uns daran, daß Stürme auf der Erde wüteten, aber daß auf die Stürme die Segnungen folgten (1Mo 9,8-17). Die Blitze, Stimmen und Donner, die vom Thron ausgehen (Vers 5), kündigen die kommenden Gerichte an, aber der Regenbogen ist die Verheißung Gottes, daß nach den Stürmen Frieden, Segen und Gerechtigkeit auf der Erde herrschen werden.

Danach sehen wir um den Thron 24 Throne und auf den Thronen 24 Älteste sitzen.⁹⁹ Es geht hier, wie schon gesagt, nicht um Engel. Wir lesen nirgends, daß Engel auf Thronen sitzen: Sie sind Diener (Hebr 1,14). Es ist auch ausgeschlossen, daß es sich hier um entschlafene Heilige handelt, u.a. weil sie in 6,9 als „Seelen“ bezeichnet werden. Aber hier sehen wir verherrlichte Heilige. Und ihre Zahl deutet darauf hin, daß sie vollzählig sind: Die Zahl 24 ist 2 mal 12, und diese Zahl deutet auf Herrlichkeit in der Verwaltung hin;¹⁰⁰ 24 steht also in Verbindung mit der Regierung dieser Erde. Im AT (1Chr 24 und 25) finden wir 24 Abteilungen von Priestern, Leviten und Sängern. Hier sehen wir sie in ihren weißen Kleidern und mit ihren Schalen voller Räucherwerk (5,8) als Priester dargestellt; wir erkennen sie als Gläubige, die der Herr „ge-

ist wahrscheinlich ein durchsichtiger Felskristall (vgl. 21,11), vielleicht ein Diamant. Der Sardes ist ein blutroter oder fleischfarbener Stein, nach der Stadt Sardes benannt. Der Smaragd ist entweder ein hellgrüner Stein (in diesem Fall muß der Regenbogen eine Art Heiligenschein gewesen sein) oder ein durchsichtiger Kristall, in dem das Licht wie in einem Prisma in alle Regenbogenfarben gebrochen wird (vgl. Hes 1,27f.). Die Vorstellung, daß es sich hier um Gottes Thron in *Gerichtsherrlichkeit* handelt, wird durch Ps 9,5.8 unterstützt. Die rote Farbe des Sardes weist also nicht auf das Versöhnungsblut hin, wie verschiedene vermuteten, sondern auf das Gerichtsblut (vgl. 6,12; 8,7f.; 11,6; 14,20; 16,3f.6; 19,13).

⁹⁹ Zur Bedeutung der Ältesten siehe auch ausführlich Teil A, im Kapitel 6.8 und 6.9.

¹⁰⁰ Es gibt zwölf Monate im Jahr, zwölf Stämme Israels, zwölf Apostel, zwölftausend Versiegelte aus jedem Stamm (7,4-8), zwölf Tore im neuen Jerusalem, zwölf Engel an diesen Toren, zwölf Fundamente und ihre Länge beträgt zwölftausend Stadien (21,12-14.16), zwölf Früchte am Baum des Lebens (22,2) usw. Es ist darum kaum anders möglich, als daß 24 das Doppelte von zwölf bedeutet.

macht hat zu einem Königtum, zu Priestern seinem Gott und Vater“ (1,6). Sie sind auch Könige und Überwinder, denn wir sehen sie als Könige auf Thronen sitzen, und auf ihrem Haupt tragen sie goldene Kronen; das sind keine königlichen Diademe, sondern Siegeskränze. Es geht hier also nicht um Engel oder um Entschlafene, sondern um verherrlichte Heilige; die Tatsache, daß sie Kränze tragen, deutet darauf hin, daß sie aus dem Tod auferweckt sind (vgl. eine ähnliche Gruppe „Überwinder“ in 15,2).

In den Paulusbriefen finden wir die Ratschlüsse Gottes über die Gemeinde; deren Erfüllung bringt uns in den höchsten Segensort: Joh 14 nennt das Vaterhaus. Aber in Offb 4 sehen wir die Gemeinde sozusagen nicht in den Privatgemächern des Himmels. Wir sehen hier den Rittersaal des himmlischen Palasts, den Thronsaal, in dem regiert wird und in dem Prozesse stattfinden. Im Vaterhaus, der eigentlichen „Privatwohnung“ der Familie Gottes, steht kein Thron. Der Thron hat nur mit der Regierung über die Erde zu tun. Die Gemeinde ist hier auch nicht in ihrem besonderen Charakter als Leib oder Braut Christi zu sehen, sondern in Verbindung mit den Gläubigen aus dem AT.¹⁰¹ Aus 1Kor 15,23

¹⁰¹ Nicht alle Prätribulationisten wollen in den 24 Ältesten neben der Gemeinde auch die alttestamentlichen Gläubigen sehen (siehe Pentecost, S. 228-230, 272-278, 423-427). Unsere Argumente dafür sind Folgende:

(a) die Formulierungen „die des Christus sind“ (1Kor 15,23) und „die Toten in Christus“ (1Thes 4,16), die in Verbindung mit der Entrückung der Gemeinde gebraucht werden, können sich nur schwer allein auf die Gläubigen der Gemeinde beziehen, weil sie genauso auf die Gläubigen des AT passen;

(b) die „Stimme eines Erzengels“ (1Thes 4,16) scheint sich vor allem auf Israel zu beziehen, weil der einzige Erzengel, den die Schrift ausdrücklich erwähnt, Michael, der Fürst Israels genannt wird (Dan 10,21; vgl. 12,1);

(c) aus Hebr 11,40 kann man schließen, daß die alttestamentlichen Gläubigen mit den neutestamentlichen Gläubigen „vollkommen gemacht werden“;

(d) bei der Hochzeit des Lammes werden neben der Braut noch die „Geladenen“ (19,9) erwähnt; es muß also außer der Gemeinde noch eine andere Kategorie von himmlischen Heiligen geben, und das können nur die alttestamentlichen Heiligen sein, da die Heiligen aus der Zeit nach der Entrückung der Gemeinde noch auf der Erde oder im Paradies sind;

wissen wir, daß „die, welche des Christus sind“ beim Kommen des Herrn auferstehen werden; das sind die „Toten in Christus“ in 1Thes 4,16. Nun sind die alttestamentlichen Gläubigen ebenso in Christus entschlafen, in seinem Blut gewaschen. Alle Gläubigen werden auferstehen und von der Erde weggenommen werden und in den Himmel eingehen; wir finden sie alle zusammen. Man kann hier vielleicht sagen, daß die eine Zwölfergruppe Israel darstellt (man denke an die zwölf Stämme) und die andere Gruppe mit der Christenheit in Verbindung steht (man denke an die zwölf Apostel; vgl. 21,12.14). In der Zahl 24 werden beide als Könige und Priester vereint. Später werden wir sehen, daß die Gläubigen, die aus der großen Drangsal kommen, ebenso tausend Jahre mit dem Christus über die Erde regieren werden (20,4.6). Das ist also nicht nur der Teil der Gemeinde und der alttestamentlich Gläubigen.

Auf die „Blitze und Stimmen und Donner“ (siehe oben)¹⁰² folgt: „Und sieben Feuerfackeln brannten vor dem Thron, welche die sieben Geister Gottes sind“ (Vers 5b). Wir sehen hier den Geist Gottes in der Unterschiedlichkeit seiner Offenbarung bei der Vollstreckung der Ge-

(e) die Zahl 24 ist eindeutig eine doppelte zwölf (siehe Fußnote 100) und scheint eine Aufteilung der Ältesten in zwei unterschiedliche Kategorien nahezu legen;

(f) in 20,4 werden im Zusammenhang mit der letzten Phase der ersten Auferstehung nur diejenigen erwähnt, die in der Stunde der Versuchung umgekommen sind, keine anderen Heiligen. Demgegenüber verwies man vor allem auf Dan 12,2f., das auf eine einmalige Auferstehung von gläubigen und ungläubigen Israeliten hindeute. Viele Ausleger fragten sich jedoch, ob es sich hier nicht vielmehr um eine geistliche Auferstehung Israels handelt, (vgl. Hes 37); und wenn es sich um eine Auferstehung im wörtlichen Sinn handelt, ist nicht einzusehen, warum es hier nicht um eine Auferstehung in zwei Phasen gehen kann, wie Mitt-tribulationisten das in Joh 5,28f. annehmen.

¹⁰² Die Blitze, Stimmen und Donnerschläge (vgl. 8,5; 11,19; 16,18) erinnern uns an die Erscheinung Gottes auf dem Berg Sinai, als der Herr sich in Donner und Blitzen, einer schweren Wolke und starkem Posaunenschall offenbarte (2Mo 19,16; 20,18; vgl. auch Ps 18,14; 29,3-9; 46,7; 68,34; 77,19; 97,4; 144,6; Jes 29,6; Hes 1,13).

richte wie sieben feurige Fackeln. Wir haben es hier mit dem göttlichen „Feuer“ zu tun, das durch den Geist die Erde erleuchtet, prüft und richtet. „Und vor dem Thron wie ein gläsernes Meer, gleich Kristall“ (Vers 6a). Im Tempel Salomos befand sich ein Waschbecken, das „Meer“ genannt wurde (1Kön 7,23). Es war mit Wasser gefüllt, das von den Priestern dazu benutzt wurde, Hände und Füße zu waschen, bevor sie ins Heiligtum gingen. Auf der Erde ist das „Waschbecken“ mit „Wasser“ nötig, weil noch Reinigung stattfinden muß. Aber im Himmel ist das nicht mehr der Fall, denn dort kann uns nichts mehr verunreinigen; das Wasser ist sozusagen zu Glas „erstarrt“.¹⁰³

¹⁰³ Die gesamte Szene in Offb 4 erinnert deutlich an die Stiftshütte oder den Tempel (vgl. auch 7,15; 11,19; 13,6; 14,15.17; 15,5f.8; 16,1.17; 21,3; Ps 11,4; 18,7; 29,9; Mi 1,2; Hab 2,20): Der Thron Gottes ist hier zum ersten Mal zu sehen und entspricht der Bundeslade im Allerheiligsten (vgl. 2Kön 19,15; Ps 80,2; Jer 3,16f.). Vor dem Thron finden wir das Heilige, wo wir zuallererst die sieben Feuerfackeln sehen, die dem siebenarmigen Leuchter entsprechen. Dann versetzt uns das „Meer“ (das kupferne Waschbecken) in den Vorhof. In 6,9; 8,3.5; 9,13; 14,18; 16,7 hören wir auch noch vom Altar (Brandopfer- oder Räucheraltar). Diese Darstellung unterstützt die Auslegung, die in dem „Meer“ das kupferne Waschbecken sieht. Andere Ausleger (z.B. Mounce, S. 136f.) denken an die Wasser über der Ausdehnung (1Mo 1,7), auf dem der Thron Gottes ruht (vgl. Ps 104,3). Dies und die Tatsache, daß es sich um ein *gläsernes* Meer handelt, paßt zur Darstellung in Hes 1,22: „Und über den Häuptern des lebendigen Wesens [= die vier lebendigen Wesen in der Offb] war das Gebilde einer Ausdehnung, wie der Anblick eines wundervollen Kristalls, ausgebreitet oben über ihren Häuptern“; und darüber befand sich wieder der Thron (Vers 26) mit dem Regenbogen (Vers 28). Auch Hiob 37,18 spricht von einem Himmelsgewölbe, „fest wie ein gegossener Spiegel“, und 2Mo 24,10 sieht unter den Füßen Gottes „ein Werk von Saphirplatten“. Diese Auslegung des Meers ist sicher wert, erwogen zu werden; sie unterstreicht die Erhabenheit Gottes als Richter über seine ganze Schöpfung und die Klarheit aller Dinge (als Widerschein in einem Spiegel oder durch die transparente Ausdehnung hindurch sichtbar) für den Allwissenden (vgl. Hebr 4,13).

Verse 6b-11

„Und inmitten des Thrones und um den Thron her vier lebendige Wesen, voller Augen vorn und hinten“ (Vers 6b). Wir werden ihnen in diesem Buch mehrmals begegnen (siehe Verse 7-9; 5,6.8.14; 6,1.3.5-7; 7,11; 14,3; 15,7; 19,4). Es sind keine „Tiere“ ohne Verstand, sondern „Wesen“, die die Kennzeichen der Regierung Gottes, kulminierend in seinen Gerichten, symbolisieren.¹⁰⁴ Das wird deutlich, wenn wir diese Beschreibung mit der in Hes 1,5.10f.18 und 10,12.14 im Zusammenhang gesehen vergleichen. Wir verstehen dann, daß diese lebendigen Wesen mit den Gerichten Gottes auf der Erde zusammenhängen, die sich durch vier Dinge auszeichnen (die Zahl vier ist übrigens charakteristisch für die Erde: man denke an die vier Winde der Erde, die vier Ecken der Erde):

- der Löwe: die überwältigende Kraft und Majestät der Regierung Gottes und der Gerichte;
- das Kalb (d.h. das junge, starke Rind): die Beständigkeit und Unveränderlichkeit der Regierung Gottes und der Gerichte (man denke an das stetig pflügende oder dreschende Tier); Gott wird bis zum Ende nicht ablassen;
- das Gesicht eines Menschen: die Weisheit und Einsicht, mit der Gott regiert und demnächst richten wird;
- ein fliegender Adler: die Geschwindigkeit und Plötzlichkeit, mit der die Gerichte sich aus dem Himmel ergießen werden.

Um die Gerichte auszuführen, gebraucht Gott bestimmte, konkrete Werkzeuge, meistens Engel oder Gläubige. Wir weisen darauf hin, weil die vier lebendigen Wesen in Offb 4 die Kennzeichen von Engeln auf-

¹⁰⁴ Für die vier lebendigen Wesen gibt es sehr unterschiedliche Erklärungen (Mounce S. 137 nennt einen Autor, der 21 aufzählt!), die sich übrigens nicht unbedingt gegenseitig ausschließen. Außer der Interpretation, die wir vertreten (die Wesen sind Symbole für die Gerichtsattribute Gottes), identifizierte man die Wesen auch mit sehr hochstehenden Engeln. Gewiß weisen die Wesen in Offb 4 Kennzeichen von Engeln auf, aber in Offb 5 werden sie ebenso mit den 24 Ältesten identifiziert (siehe dazu den Text) und von den Engeln unterschieden. Andere assoziieren die Wesen mit den vier

weisen, die als Werkzeuge Gottes die Gerichte ausführen, die vom Thron ausgehen. In Offb 5,6 werden die vier lebendigen Wesen jedoch mit den Gläubigen in Verbindung gebracht. Das Wort „Engel“ kommt in 4,7-9 nicht vor, aber wenn wir parallel dazu Jes 6,2 und Hes 1,4-14; 10,9-17 lesen, sehen wir, daß die vier lebendigen Wesen die Kennzeichen der Seraphim und der Cherubim aufweisen. Hier werden die symbolischen lebendigen Wesen also mit konkreten Engeln, Knechten Gottes, identifiziert, die die Gerichte ausführen; oder die Attribute Gottes, als „lebendige Wesen“ dargestellt, konkretisieren sich hier in (Aktivitäten von) Engeln.¹⁰⁵ Sie sind „voller Augen vorn und hinten“ (Vers 6c): Sie sehen alles, denn nichts kann dem Gericht Gottes entgehen. Sie sind außen, aber auch innen voller Augen (Vers 8): Das zeugt von Einsicht und von einem Bewußtsein der inneren Heiligkeit Gottes. Sie haben keine Ruhe, solange sich die Erde noch vollkommen in Disharmonie mit Gott befindet, und sagen: „Heilig, heilig, heilig, Herr, Gott, Allmächtiger, der da war und der da ist und der da kommt“ (vgl. 1,4,8;

bedeutendsten Sternbildern des Tierkreises oder sehen sie als Repräsentanten der ganzen beseelten Schöpfung (bzw. der wilden Tiere, der zahmen Tiere, der vernunftbegabten Wesen und der Tiere der Luft), usw. Eine weitere Erklärung enthält u.E. einen wahren Kern. Sie verbindet die vier Wesen mit den vier Evangelien: den Löwen mit Matthäus (das Evangelium des Königs; vgl. Offb 5,5), das Kalb mit Markus (Christus als treuer Knecht), den Menschen mit Lukas (Christus als der wahre Mensch, der Sohn des Menschen) und den Adler mit Johannes (Christus als der Sohn aus dem Himmel). Diese Verbindung mit der vierfältigen Herrlichkeit Christi unterstreicht die Vorstellung, daß es Gott, der Sohn, ist, der hier auf dem Thron zu sehen ist (siehe Text). Behutsame Auslegung ist hier geboten, da mindestens drei weitere Einteilungen im Umlauf sind. Irenäus (ca. 170 n.Chr.; *Adv. Haer.* III. 11.11) sah z.B. in Johannes den Löwen, in Lukas das Kalb, in Matthäus den Menschen und in Markus den Adler!

¹⁰⁵ Die in den vier Wesen dargestellten Eigenschaften finden sich auch alle bei den Engeln wieder: die Kraft eines Löwen (Ps 103,20), die Bereitschaft zum Dienen wie die eines jungen Rindes (Hebr 1,14), die Weisheit und die Einsicht eines Menschen (Lk 15,10) und den schnellen Flug eines Adlers (Dan 9,21) (Hendriksen, S. 107).

11,17; 16,5).¹⁰⁶ Diese Verkündigung der Heiligkeit Gottes war auf der Erde so lange vernachlässigt worden, aber Gott wahrt sie im Himmel, wie Er sie auch auf der Erde aufrichten wird. Er, der war und ist, der Gott der Geschichte, ist auch der Kommende, der die Welt mit Seiner Heiligkeit füllen wird.

„Und wenn die lebendigen Wesen Herrlichkeit und Ehre und Danksagung geben werden dem, der auf dem Thron sitzt, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, so werden die 24 Ältesten niederfallen vor dem, der auf dem Thron sitzt, und den anbeten, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, und werden ihre Kronen niederwerfen vor dem Thron¹⁰⁷ und sagen: Du bist würdig, o unser Herr und unser Gott, zu nehmen die Herrlichkeit und die Ehre und die Macht“ (Verse 9-11a). Es sind die lebendigen Wesen, die Gott preisen, aber es sind die 24 Ältesten, die das voller Anbetung aussprechen. Es ist schön zu sehen, wie oft sie in diesem Buch in Anbetung sind (5,14; 7,11; 11,16; 19,4), und jeweils aus einem anderen Grund. Das ist bei den Engeln nicht so sehr der Fall (siehe jedoch 7,11); sie verfügen nicht über die vollkommene Einsicht der Ältesten, die die höchste Anbetung wegen ihrer tiefen Verbundenheit mit Gott und dem Lamm kennen.¹⁰⁸

¹⁰⁶ Dies ist die erste von fünf himmlischen Lobpreisungen allein in Offb 4 und 5 (4,8.11; 5,9f.12f.), denen noch sieben andere folgen, zwölf insgesamt (7,12; 11,17f.; 12,10-12; 15,3f.; 16,5-7; 18,2-8; 19,2-6). In den Lobpreisungen von Offb 4 und 5 werden die Chöre immer größer: (a) die vier lebendigen Wesen (Gott), (b) die 24 Ältesten (Gott), (c) die vier lebendigen Wesen und die Ältesten (dem Lamm), (d) die Millionen Engel (dem Lamm), (e) alle Geschöpfe (Gott und dem Lamm).

¹⁰⁷ Dieses Niederwerfen der Kronen vor dem Thron ist sehr auffallend, weil wir das eher in Offb 5 erwartet hätten, wo das Lamm und sein Versöhnungswerk in das Blickfeld kommen. Indirekt scheinen die Ältesten schon hier sagen zu wollen, daß Gott nicht nur ihr Schöpfer in Herrlichkeit und Kraft ist, sondern daß sie ihre Siegeskränze nur seiner Liebe und Gnade zu verdanken haben. Erst in Offb 5 wird deutlich, daß diese Liebe sich aufgrund des Sieges des Lammes offenbaren konnte: Durch dessen Sieg konnten auch die Ältesten Tod und Grab überwinden.

¹⁰⁸ Daß ihre Anbetung höher ist als die der Engel, ergibt sich schon daraus, daß sie Gott direkt anreden: „Du bist würdig“, während die Engel nur

Dann folgt der Grund, aus dem die Ältesten hier anbeten: „Denn du hast alle Dinge erschaffen, und deines Willens wegen waren sie und sind sie erschaffen worden“ (Vers 11b).¹⁰⁹ Das macht deutlich, daß wir hier den Schöpfer auf dem Thron sitzen sehen; in diesem Kapitel wird uns Gott in dieser Eigenschaft dargestellt. Es ist gut, darauf hinzuweisen, denn manche¹¹⁰ meinten, daß wir hier den Vater auf dem Thron sitzen sehen, weil wir in Offb 5 das Lamm sehen, das das Buch aus der Hand dessen nimmt, der auf dem Thron sitzt. Aber dort geht es gerade nicht um den Sohn, der zum Vater kommt. In Offb 4,11 heißt es „unser Herr und unser Gott“, d.h. nicht (nur) der Vater, sondern die göttliche Dreieinheit, der Schöpfer von Himmel und Erde, Vater, Sohn und

über Ihn reden. Auch sprechen diese mehr über die Attribute Gottes, während die Ältesten mehr über Gottes Werk sprechen, in diesem Fall sein Schöpfungswerk. Die Ausrufe „Du bist würdig“ (*vere dignus*) und „unser Herr und Gott“ waren bei den Römern dem Kaiser gegenüber üblich geworden, aber hier wird klar, daß sie allein Gott zustehen. Das Wort „empfangen“ (Zürcher Übers.) in Vers 11 bedeutet natürlich nicht, daß Geschöpfe Gott etwas geben können, was Er noch nicht besitzt, und sicher keine Herrlichkeit und Macht. „Empfangen“ bedeutet hier vielmehr „zuerkennen“. Die Ältesten bezeugen hier öffentlich *die* Herrlichkeit, Ehre und Macht Gottes. Er ist es wert, daß diese Attribute Ihm öffentlich und in einem Geist der Anbetung zuerkannt werden.

¹⁰⁹ „Waren“ ist das Imperfekt des Verbs „sein“ und „sind sie erschaffen worden“ ist der Aorist des Verbs für „erschaffen“. Die erste Form gibt die *Tatsache* des seit langem Bestehens wieder, die zweite Form gibt den *Beginn* ihres Bestehens wieder (Alford, S. 602f.). Man könnte also frei übersetzen: „Wegen deines Willens haben alle Dinge seit langem ihr andauerndes Bestehen und haben durch dein Schöpfungswerk ihr Bestehen auch begonnen.“

¹¹⁰ Siehe u.a. Alford, S. 594; vgl. Walvoord, S. 105, 115f.; Smith (S. 111) sagt, daß Jesus, der in Offb 4 mit dem Vater auf seinem Thron saß (3,21), in Offb 5 diesen Platz verlassen hat, um das Gericht in Angriff zu nehmen! In Offb 4 wird Gott, dem Sohn, das „du bist würdig“ wegen der Würde seiner eigenen Person zugerufen. In Offb 5 wird dem Lamm das „du bist würdig“ wegen der Größe seines Erlösungswerks zugerufen.

Heiliger Geist. In Offb 5 sehen wir einen Menschen, den Menschen Jesus Christus, der zu Gott kommt. Dieser Mensch ist zugleich Gott, der Sohn, aber das dürfen wir nicht durcheinanderbringen. Wir stoßen hier natürlich auf ein unergründliches Geheimnis, das wir nicht versuchen dürfen zu analysieren. So sehen wir z.B. in Dan 7,13 den Sohn des Menschen zu dem Alten an Tagen kommen, um aus seiner Hand das Reich zu empfangen, aber etwas später werden die beiden Personen doch vereint: Wenn der Sohn des Menschen kommt, wird Er der Alte an Tagen genannt (Dan 7,22). Der Mensch Jesus ist Gott, und zwar Gott, der Sohn. Es ist von großer Wichtigkeit, dies auch in Offb 4 zu beachten. Gott sitzt hier als Schöpfer auf dem Thron, aber wer ist Gott, der Schöpfer? Das ist die göttliche Dreieinheit, aber in dieser Dreieinheit erkennen wir ganz besonders den Sohn als den tatsächlich Ausführenden des Schöpfungswerks. Durch Ihn hat Gott „die Welten gemacht“ (Hebr 1,2); durch das Wort sind alle Dinge geworden (Joh 1,3); in, durch und für den Sohn sind alle Dinge geschaffen (Kol 1,16). Ist das nicht wunderbar? Wir sehen Gott selbst auf dem Thron, aber wo Gott sich so offenbart - sei es nun in der Schöpfung, dem Gericht oder der Erlösung - ist es in und durch den Sohn (vgl. Jes 6,1-4 mit Joh 12,41! siehe auch Hes 1,26). Christus ist Gott, gepriesen in Ewigkeit (Röm 9,5). Die vier lebendigen Wesen, alle Engel und auch die 24 Ältesten, alle Gläubigen im Himmel loben den Schöpfer von Himmel und Erde. Der Schöpfer, Gott auf dem Thron, ist derselbe wie das verachtete und erniedrigte Lamm aus Offb 5. Das ist sozusagen ein Geheimnis, das wir nicht ergründen können. Es war der besondere Dienst von Johannes, immer die zwei Seiten der Person des Herrn Jesus besonders darzustellen und die verschiedenen Kennzeichen abwechselnd zu beleuchten.

B. Das Lamm und das Buch (5,1-14)

Verse 1-5

Bisher sah Johannes also den Thron, nun schaut er näher hin und sieht „... in der Rechten dessen, der auf dem Thron saß, ein Buch, beschrieben inwendig und auswendig, mit sieben Siegeln versiegelt“ (Vers 1). Welches Buch ist hier gemeint?¹¹¹ Hesekiel spricht über eine Buchrolle, auf der Klagelieder geschrieben waren, Seufzen und Wehe (Hes 2,9f.; vgl. auch Jes 29,11; Ps 139,16). Das hilft zu verstehen, daß das Öffnen des Buches in Offb 6 Jammern, Seufzen und Plagen mit sich bringt. Dieses Buch enthält, was noch deutlich werden wird, die Gerichte, die auf die Erde ausgegossen werden, um alles zu verbannen, was mit Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit im Widerspruch steht, so daß Gott durch seinen Sohn seine Herrschaft auf der Erde aufrichten kann. Das wirft auch ein Licht auf die Fortsetzung der Offenbarung: Es geht nicht nur um die Ausführung der Wege Gottes, um durch Gericht das Böse von der Erde wegzunehmen, sondern auch um die letzte Erfüllung der Ratschlüsse Gottes. Diese Ratschlüsse stehen hier nicht in Verbindung mit unserem Platz im Himmel oder im Vaterhaus, sondern mit der

¹¹¹ Es geht hier um eine *Buchrolle*, einen sehr langen Papyrusstreifen, der aufgerollt wurde und so in der Hand gehalten werden konnte (Vers 1a). Normalerweise ist nur die Innenseite, die Vorderseite, der Rolle in aufeinanderfolgenden vertikalen Spalten beschrieben, aber hier ist auch die Rückseite oder Außenseite vollgeschrieben. Damit wird das Gewicht und der Umfang des Inhalts betont. Die Rolle ist mit sieben Siegeln versiegelt, wie das auch bei römischen Testamenten der Fall war; auf jedes Siegel schrieb ein Zeuge, der auch beim Öffnen zugegen sein mußte, seinen Namen. Über die Art der Anbringung der Siegel gibt es zwei Ansichten. Nach der einen waren sie auf dem oberen Rand eines Streifens angebracht, und zwar offensichtlich so, daß die Siegel nacheinander gebrochen werden mußten, um die Rolle immer weiter aufrollen und lesen zu können. Darum ist nach dieser Ansicht in Vers 2 auch erst die Rede vom Öffnen und dann vom Brechen der Siegel. Nach der anderen Ansicht waren die Siegel am Ende des Streifens angebracht, so daß erst alle sieben Siegel gebrochen

Erde. Es geht hier um die Ratschlüsse Gottes, um das, was Er sich vorgenommen hat: alles unter ein Haupt zusammenzubringen in Christus (Eph 1,10). Und das Buch enthält auch Gottes Wege, die dazu führen, daß diese Ratschlüsse vollkommen erfüllt werden können.

Ein Beispiel dafür finden wir in Jer 32,6-16 in Zusammenhang mit dem Kauf eines Feldes: Die versiegelte Rolle ist dort der Kaufbrief, die den Eigentümer des Feldes nennt, der das Recht des Lösens hat (vgl. auch 3Mo 25,23-25). Die große Frage lautet hier also: „Wer ist würdig, das Buch zu öffnen und seine Siegel zu brechen?“ (Vers 2). Mit anderen Worten: Wer ist der „Eigentümer“ der Erde, und wer hat das Recht, die Erde zu lösen? Treffend ist, daß ein „starker Engel“ diese Frage stellen muß.¹¹² Wer könnte antworten, wenn nicht einmal dieser es weiß?

werden mußten, ehe die Rolle geöffnet werden konnte - ein üblicheres Vorgehen. Die beiden Ansichten sind auch wichtig angesichts des Inhalts der Rolle. Nach der ersten Ansicht sind die Ankündigungen der Gerichte als solche offensichtlich der Inhalt der Rolle; nach der zweiten ist das Brechen der Siegel - und also auch das siebenfache Gericht - nur die Einleitung zum eigentlichen Inhalt der Rolle, der dann die Eigentumsrechte der Schöpfung enthalten könnte. Das stützt die Vorstellung, daß die Rolle mit einem Kaufvertrag oder mit einem Testament zu vergleichen ist (siehe Text). Ohne daß dies die beiden genannten Erklärungen ausschließt, legt Johnson dar (S. 466f.), daß die Buchrolle die Enthüllung der „Verborgtheit Gottes“ (vgl. 10,7) enthält, die von den alttestamentlichen Propheten angekündigt worden war, die aber nur von Christus durchgeführt werden kann (vgl. Dan 12,9). Zusammenfassend könnte man sagen, die Rolle enthält:

- (a) Christi Eigentumsrechte als Erbe und Löser der Schöpfung,
- (b) die Gerichte, die nötig sind, um die Erde zu reinigen, d.h. die Wege zur Ausführung des Ratschlusses Gottes,
- (c) die Enthüllung des Ratschlusses Gottes in bezug auf die Schöpfung: Endgericht über die Welt, Segen für die Heiligen, Erneuerung der Schöpfung, Verherrlichung Gottes und des Lammes.

¹¹² Wir begegnen wieder einem „starken Engel“ in 10,1 (nun mit einem geöffneten Büchlein!) und in 18,21 (mit einem Mühlstein). Smith (S. 112) meint, daß es in Offb 5 um Gabriel (= „Stärke Gottes“) geht, weil er mehr als andere Engel der Botschaftsengel ist (Dan 8-11; Lk 1). Zu beweisen ist

Das Buch ist innen und außen beschrieben. Es ist komplett; nichts ist hinzuzufügen oder wegzunehmen. Es enthält alle Gedanken Gottes in bezug auf die Erde, bisher noch mit sieben Siegeln versiegelt. Niemand darf es öffnen außer dem, der einen Anspruch darauf anmelden kann, der Himmel und Erde besitzt, der Erbe aller Dinge ist (Hebr 1,2), der darüber hinaus die Gerichte ausführen kann, um das Erbe loszukaufen. Nur Er ist würdig, das Buch zu öffnen und seine Siegel zu brechen.

„Und niemand in dem Himmel, noch auf der Erde, noch unter der Erde¹¹³ vermochte das Buch zu öffnen, noch es anzublicken“ (Vers 3). Niemand konnte oder durfte also lesen, und was noch wichtiger ist: offiziell verkünden (lassen), was darin stand. Wer ist würdig? Und wer ist fähig? Diese beiden Voraussetzungen mußten erfüllt sein: Es muß jemand sein, der die Würde des Erben der Erde besitzt und die Macht hat, das Buch zu öffnen.

Johannes sagt, daß er sehr weinte (Vers 4) - er ist sicher der einzige Mensch, der je im Himmel geweint hat oder weinen wird! Er weinte sehr, aber nicht lange. In Vers 5 sehen wir einen Ältesten auf ihn zugehen; man beachte: einen Ältesten, nicht einen Engel. Die Engel verfügen nicht über die Einsicht der Gläubigen. Es handelt sich hier um einen der verherrlichten himmlischen Heiligen; diese haben Einsicht in Gottes Wege und Ratschlüsse. Dieser Älteste sagt zu Johannes: „Weine nicht! Siehe, es hat überwunden der Löwe, der aus dem Stamme Juda ist, die Wurzel Davids, das Buch zu öffnen und seine sieben Siegel“ (Vers 5). Es ist der Löwe aus Juda, über den Jakob in 1Mo 49,9f. prophetisch gesprochen hatte, der Löwenwelpen, der zugleich die Wurzel (d.h. der Nachkomme)¹¹⁴ Davids ist. Er gehört zum königlichen Geschlecht, denn Er ist der wahre Sohn Davids, von dem die Propheten vorhersagten, daß Gott die ganze Erde zu einem Schemel für seine

das natürlich nicht.

¹¹³ Wir kennen diese Dreiteilung z.B. auch aus Phil 2,10, wo sie in einem ähnlichen Zusammenhang vorkommt, nämlich die universale Anbetung Christi. Vgl. auch 2Mo 20,4. Die drei genannten Bereiche umfassen jeweils die Engel, die lebenden Menschen und die Gestorbenen, bzw. die gebundenen Engel (2Petr 2,4; Jud 6).

¹¹⁴ In der französischen Fassung dieses Buches äußerte ich noch die Ansicht, „Wurzel“ bedeute hier „(göttlicher) Ursprung“ im Anschluß an

Füße machen wird (Jes 11,1-10; Ps 110,1 [vgl. Mt 22,41-45]; Lk 1,32). Als Sohn Davids wird Er über Israel herrschen, ja, alle Völker der Erde werden Ihm unterworfen sein (Ps 72). Als solcher hat Er das Recht, das Buch mit den sieben Siegeln zu öffnen, d.h. Er hat das Recht zum Lösen der Erde, um sie zu reinigen.

Verse 6-8

Johannes dreht sich um und erwartet, den Löwen zu sehen, den Mächtigsten im Tierreich, der „der Held unter den Tieren“ genannt wird (Spr 30,30); aber was sieht er? „Und ich sah inmitten des Thrones und der vier lebendigen Wesen und inmitten der Ältesten ein Lamm stehen wie geschlachtet“ (Vers 6a). Ist das nicht wunderbar? Anstelle eines imposanten Löwen sieht er ein kleines, verachtetes Lamm,¹¹⁵ aber zugleich ist es auch rührend und bewegend, es rührt das Herz. Wir sehen hier, wie der Herr Jesus überwunden hat: indem Er geschlachtet wurde. Johannes sieht dieses Lamm, ein niedriges und verachtetes Tier, in jeder Hinsicht das völlige Gegenteil eines Löwen. Außerdem steht es hier als geschlachtet, d.h. ein Tier, dem soeben die Kehle durchgeschnitten

Scott (S. 134). Indem ich mir aber klar machte, daß in Röm 15,12 (ein Zitat aus Jes 11,10) der Messias „die Wurzel Isais“ genannt wird, und im Vergleich von Jes 11,10 mit Vers 1, sah ich, daß „Wurzel“ hier „Wurzelschoß“, „Sproß“ bedeutet, also „Nachkomme“.

¹¹⁵ Abgesehen von Petrus, der Christus ein „Lamm ohne Fehl und ohne Flecken“ (*amnos*) nennt (1Pet 1,19), bezeichnet nur Johannes den Herrn als Lamm. In seinem Evangelium benutzt er das Wort *amnos* (Joh 1,19.36), das in Apg 8,32 gebraucht wird (ein Zitat aus Jes 53,7), und das das übliche Wort für ein einjähriges Schaf ist (vgl. 2Mo 12,5). In der Offenbarung benutzt Johannes immer, und zwar 28 Mal, das Wort *arnion*, ein Verkleinerungswort von *aren* (siehe Lk 10,3), das vor allem das Lamm als Schlachtier bezeichnet. Das Wort *arnion* wird in neutestamentlicher Zeit schon nicht mehr als Verkleinerungswort empfunden, ebensowenig wie *therion* („Tier“; siehe Offb 13), einem Verkleinerungswort von *ther*. In Joh 21,15 kommt noch die Mehrzahl *arnia* vor. Beide Worte, *amnos* und *arnion* kommen in der LXX vor und werden in 2Mo 12 für das Passahlamm gebraucht.

wurde.¹¹⁶ Aber wo befindet es sich? Nicht mehr am Kreuz, auch nicht im Grab, sondern inmitten des Thrones Gottes, also in der Herrlichkeit. Das Werk ist vollbracht!

Gottes Thron ist hier mit den vier lebendigen Wesen verbunden, die wir schon aus Offb 4 kennen. Aber zugleich werden diese vier lebendigen Wesen nicht mehr mit den Engeln identifiziert. Die Engel finden wir erst in Vers 11 wieder, wo sie sich in einem weiteren Kreis um den Thron befinden. Hier in Vers 6 halten die vier lebendigen Wesen nicht mehr Kontakt zu den Engeln, sondern zu den Gläubigen. In Offb 4 war da zuerst der Thron mit den vier lebendigen Wesen, und diese symbolischen Wesen werden konkret im Gewand von Engeln gesehen, und erst danach sahen wir die 24 Throne der 24 Ältesten, mit einem gewissen Abstand. Aber jetzt ist alles verändert. Es ist keine Rede mehr von 24 Thronen; die Ältesten sind unmittelbar mit dem Thron Gottes verbunden, und erst danach, in Vers 11, finden wir die Engel um den Thron und also auch um die Ältesten her. Seit dem Sündenfall des Menschen stehen die Engel, was die Nähe zu Gott betrifft, über den Menschen, aber nach dem Erlösungswerk ist das nicht mehr der Fall. Wenn wir hier den Herrn Jesus wiedererkennen als das geschlachtete Lamm, werden die Erlösten in direkter Verbindung mit Ihm gesehen. In Offb 4 werden sie vor allem als Könige zusammen mit dem Herrn Jesus dargestellt, jeder auf einem Königsthron. Hier sehen wir, daß diese Throne sozusagen einen Teil des Thrones des Lammes bilden.

„Würdig ist das Lamm“ (Verse 9 und 12): Das ist die Antwort auf die beiden genannten Fragen: „Wer ist würdig?“ und „wer kann das Buch öffnen?“ Wir brauchen einen Überwinder, und zwar den stärksten, um das Buch zu öffnen, um die Gerichte in der Kraft des Löwen von Juda auszuführen. Aber der Herr Jesus hätte nie der Löwe sein können, d.h. der Sieger über Tod und Hades, wenn Er nicht das geschlachtete Lamm geworden wäre, das uns hier im Gedenken an sein vollbrachtes Werk gezeigt wird. Er ist deshalb würdig, weil Er in voll-

¹¹⁶ Der Ausdruck „wie geschlachtete“ bedeutet entweder „als würde es zur Schlachtbank geführt“ (d.h. „zum Tod bestimmt“) oder „als wäre es gerade geschlachtete“ oder „sein als geschlachtete gewesen“ (d.h. „die Zeichen seines Todes tragend“; vgl. Lk 24,40; Joh 20,20.27; Sach 12,10). Sowohl „stehen“ wie „geschlachtete“ sind Perfekta, die den bleibenden Wert seines Todes und seiner Auferstehung betonen.

kommener Erniedrigung gestorben ist, auf eine Weise, die der Art eines Löwen ganz fremd ist. War es für die Welt nicht klar, daß Satan, der brüllende Löwe (1Petr 5,8), den Sieg errungen hatte, als das Lamm geschlachtet wurde? Aber in Wirklichkeit ist es der Herr, der gesiegt hat. Er schien der mächtige Löwe aus Juda zu sein, aber man wird hier und in alle Ewigkeit an Ihn denken und Ihn anbeten als das geschlachtete Lamm.

Das Lamm wird beschrieben mit „sieben Hörnern und sieben Augen, welche die sieben Geister Gottes sind, die gesandt sind über die ganze Erde“ (Vers 6b). Die Hörner bedeuten in der Schrift immer Macht,¹¹⁷ und sieben Hörner vollkommene und absolute Macht. Wer besitzt alle Macht außer Gott selbst? In Offb 1,4 und 4,5 befinden sich die Geister Gottes vor dem Thron, aber in Offb 3,1 ist es der Herr Jesus, der die sieben Geister hat, denn dort ist Er es, der durch den Geist Gottes und gemäß der Unterschiedlichkeit seiner Offenbarung („siebenfach“) die Gerichte ausführen wird. Diese Geister werden hier als Augen dargestellt (vgl. 4,8), denn der Herr Jesus sieht durch den Geist alle Dinge (vgl. 2Chr 16,9 und Sach 3,9; 4,10). Er ist nicht nur allmächtig, sondern auch allwissend. Diese sieben Geister sind ausgesandt über die ganze Erde. Ja, der Geist Christi kann, während Er sich zugleich im Himmel befindet, über die ganze Erde ausgehen, weil Er allgegenwärtig ist. Das erniedrigte Lamm von Golgatha ist der allmächtige, allwissende und allgegenwärtige Gott.

Hier wird erneut folgendes deutlich: Der auf dem Thron sitzt, ist der Schöpfer, der angebetet wird, weil Er alle Dinge geschaffen hat (Offb 4). Es ist derselbe, der als Sohn des Menschen kommt, um das Buch aus der Hand Gottes zu nehmen (Vers 7). Wie wäre alles anders, wenn Er nicht gekommen wäre. Die Erde könnte nicht vom Bösen erlöst werden. Aber Er kommt und nimmt das Buch aus der rechten Hand dessen, der auf dem Thron sitzt.¹¹⁸ „Und als es das Buch nahm, fielen

¹¹⁷ Siehe z.B. 1Sam 2,10; Lk 1,69; man muß hier vor allem an königliche Macht denken (13,1; 17,12; Dan 7,24).

¹¹⁸ Auffallend sind die Zeiten in Vers 7: „es kam [Aorist] und nahm [Perfekt].“ Diese Formen illustrieren die Spannung des betrachtenden Propheten, der sagt: „Und dann kam das Lamm, und sieh mal, nun hat es das Buch genommen“ oder: „... es nahm das Buch, und nun hat es das.“

die vier lebendigen Wesen und die 24 Ältesten nieder vor dem Lamme, und sie hatten ein jeder eine Harfe und goldene Schalen voll Räucherwerk, welches die Gebete der Heiligen sind“ (Vers 8). In Offb 4 waren die Ältesten mit goldenen Kränzen gekrönt, die sie vor dem Thron niederwarfen (Vers 10), weil sie einem so großen Gott gegenüber keinerlei Ehre für sich selbst wünschten, obwohl Gott in seiner Gnade ihnen vergönnt, mit dem Herrn Jesus zu regieren. Sie werden mit Ihm herrschen während des Tausendjährigen Reiches und danach in alle Ewigkeit (22,5). In Offb 5 geht es nicht so sehr um ihren Sieg und um ihre königliche Würde, sondern sie werden mit Harfen und goldenen Schalen dargestellt.

Die Harfe oder Zither ist uns aus den Psalmen bekannt;¹¹⁹ sie ist das Instrument des Lobpreises und der Anbetung und wird oft im Blick auf das Tausendjährige Reich erwähnt. Die goldenen Schalen weisen darauf hin, daß diese Ältesten Priester sind, was wir schon aus Offb 1,6 wissen. Sie sind an erster Stelle Anbeter, ersichtlich an ihren goldenen Harfen, und andererseits treten sie im Himmel als Fürbitter auf.¹²⁰ Wie wir in den folgenden Kapiteln sehen werden, gibt es in der „Stunde der Versuchung“ (3,10) noch Gläubige auf der Erde, aber sie gehören nicht zur Gemeinde, weil diese sich schon im Himmel befindet. Es wird dann wieder ein Zeugnis Gottes auf der Erde geben, von Gottes Geist hervorgerufen. In Offb 7 werden wir sehen, daß dieses Zeugnis aus jüdischen und heidnischen Gläubigen besteht, die wir in 13,7-10 in der großen Drangsal wiederfinden (vgl. 7,14), wenn sie es mit dem Tier zu tun bekommen, dem mächtigen Diktator, der dann auf der Erde herrschen und sie verfolgen wird. Wie schön zu sehen, daß die Ältesten, die die schon verherrlichten und vollkommenen Heiligen im Himmel darstellen, nicht nur mit ihren eigenen Segnungen beschäftigt sind, son-

¹¹⁹ Siehe Ps 33,2: 43,4; 49,4; 57,9; 71,22; 81,3; 92,4; 98,5; 144,9; 147,7; 149,3; 150,3. Die Harfe (eig. Leier, also ein kleines Instrument, nicht zu verwechseln mit dem, was wir heute eine Harfe nennen) ist außer der Trompete das einzige Musikinstrument, das im Himmel erwähnt wird.

¹²⁰ Manche möchten (vielleicht zu Recht) den Ausdruck „Fürbitter“ lieber nur für Christus reservieren (vgl. 8,3f. und Kommentar; siehe auch Röm 8,34; Hebr 7,25) und die Ältesten nur als Vertreter der Heiligen betrachten, die mit diesen sympathisieren (Walvoord, S. 117).

dern daß sie auch ein Auge für die Gläubigen haben, die sich dann auf der Erde befinden werden. Es sind wahre Priester, die sowohl Anbeter als auch Fürsprecher sind. Die goldenen Schalen voll Räucherwerk sind die Gebete der Heiligen. Das bedeutet jedoch nicht, daß wir im Himmel für uns selbst zu bitten brauchen, in dem Sinn, daß wir unsere eigene Not vor Gott aussprechen. Die Nöte, die die Ältesten als Räucherwerk vor Gott darbringen (vgl. Ps 141,2) sind nicht mehr ihre eigenen Nöte, sondern die der Gläubigen, die sich nach der Entrückung der Gemeinde noch auf der Erde befinden werden (vgl. 6,10). In Offb 8,3f. werden wir wieder diesen Gebeten begegnen, und dort wird uns (indirekt) erklärt, was die Bedeutung des Räucherwerks ist. Es stellt die persönliche Herrlichkeit des Herrn Jesus dar, und im Wert Seiner Herrlichkeit steigen die Gebete zu Gott auf und sind Ihm wohlgefällig.

Wir wollen noch darauf hinweisen, daß es für diese Schalen voller Räucherwerk noch eine andere Auslegung gibt. Zu allen Zeiten gab es Gläubige, die unzählig viele Gebete mit Flehen zum Herrn geschickt haben! Sie haben zu Ihm gerufen in ihrer Bedrängnis, aber sie wurden nicht immer erhört. Eine Erhörung hätte nämlich bedeutet, daß die Verfolger und Bedränger von der Erde weggenommen worden wären. Aber diese himmlischen Heiligen mit ihren goldenen Schalen dürfen sich jetzt auf eine baldige endgültige Erhörung aller Gebete freuen, die während all der Jahrhunderte emporgeschickt wurden, denn alle feindlichen Mächte werden vernichtet.

Verse 9-14

So fallen also die Gläubigen vor Gott nieder (Vers 8) und singen das neue Lied (Vers 9).¹²¹ Wenn wir einmal das neue Lied singen werden, werden wir das nicht im Hinblick auf uns tun, so wie wir auf dieser Erde

¹²¹ „Neu“ ist nicht *neos* („jung, frisch“; „neu“ im Sinn von einem Punkt auf einer Reihe von Punkten, also „neu“ in der Zeit), sondern *kainos*, d.h. „neu“ in der Art, etwas anderes als das bisher Bekannte. Das „neue Lied“, das die Erde noch nie zuvor kannte, auch Mose nicht nach dem Durchzug durch das Schilfmeer (vgl. 15,3), sogar David nicht, der so oft von einem neuen Lied redet (Ps 33,3; 96,1; 98,1; 144,9; 149,1; vgl. Jes 42,10). Nur die können es singen, die wissen, was es heißt, durch das Lamm erkaufte zu sein

noch immer geneigt sind, uns mit unseren eigenen Segnungen zu beschäftigen. In diesem Lied geht es auch nicht darum, dem Herrn zu danken, denn Danken steht immer in Verbindung mit dem, was wir selbst empfangen haben oder geworden sind. Wir finden hier Lobpreis, Anbetung, die höchstmögliche Bewunderung für die Person des Herrn, aber keine Dankesäußerungen im eigentlichen Sinn. Die Gläubigen werden nicht mehr mit dem beschäftigt sein, was sie empfangen haben oder geworden sind; sie werden ihre Kronen dem Herrn zu Füßen werfen (4,10) und sich nur noch mit seiner Würde und Herrlichkeit beschäftigen.

Die Ältesten sagen: „Du bist würdig, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen“ (Vers 9). Wenn sie hier die Würde des Herrn preisen, geben sie klar das Motiv an, eingeleitet mit dem Bindewort „denn“: „denn du bist geschlachtet worden.“ Die größte Bewunderung für die Person des Herrn Jesus gründet sich immer auf das Werk, das Er vollbracht hat. Durch dieses Werk hat Er „für Gott erkaufte“. In manchen Manuskripten steht: „du hast uns für Gott erkaufte“, aber das ist nicht richtig.¹²² Im Himmel kommen wir in unseren Gedanken nicht mehr vor, und allein diese eine herrliche Tatsache bleibt übrig: Der Herr Jesus ist der große Käufer, und Er ist es, der alles besitzt (vgl. Mt 13,44). Das Buch mit den sieben Siegeln ist wie der in Jer 31 erwähnte Kaufbrief, der dem Eigentümer des Ackers gehört; und wie kostbar ist es zu wissen, daß Er es ist, der ihn gekauft hat! Er ist der wahre Löser aus dem AT, der das Recht hat, durch Rückkauf zu lösen; der das Land von seinen Brüdern losgekauft hat (3Mo 25,23-25). Wie waren wir Menschen verarmt durch die Sünde! Aber Er hat das Land (d.h. die Erde) für Gott gekauft, um der Erbe zu sein und es für Gott zu besitzen. Er ist auch derjenige, der sich aus allen Völkern ein großes Volk aus der Sklaverei erkaufte hat (vgl. 3Mo 25,47-48; Tit 2,14) und uns von unseren Sünden erlöst hat (1,5), wie das in den Bildern des AT vorgeschattet wird.

mit seinem Blut (vgl. 14,3). Es ist auffallend, wie oft in der Offb auf das Kreuz und das Erlösungswerk - dem Thema dieses neuen Liedes - angespielt wird (siehe 1,5,18; 5,12; 7,14; 11,8; 12,11; 13,8; 14,4; 15,3).

¹²² siehe zur Frage, wen die Ältesten in ihrem Lobgesang anreden - eine Frage, die auch mit verschiedenen Textvarianten zusammenhängt - Teil A, Kapitel 6.10.

Drittens hat Er die Frau, die mit dem Erbe „verbunden“ ist, auch erworben, wie Boas sich einst Ruth erwarb (Rt 4), weil sie mit dem Feld „verbunden“ war, das losgekauft werden mußte (vgl. 5Mo 25,5-10).

Jeder Mensch, der sich auf das vergossene Blut Christi beruft und mit dem Bekenntnis seiner Sünden zu Gott kommt, wird ein vollständiges Eigentum dessen, der sowohl jeden einzelnen Gläubigen als auch die ganze Erde zu einem hohen Preis gekauft hat. Der Herr Jesus hat durch diesen Preis sogar ein Recht auf die Ungläubigen erworben (vgl. 2Petr 2,1). Wie wird Er diesen Anspruch geltend machen? Offb 6 und die folgenden Kapitel zeigen uns klar, daß der Herr Jesus durch sein vollbrachtes Werk auf Golgatha Rechte auf die ganze Erde und die gesamte Menschheit erworben hat und daß Er diese Rechte in Anspruch nehmen wird, indem Er über alle Menschen, die auf der Erde wohnen und nicht an Ihn geglaubt haben, Gericht bringen wird. Wie ernst ist das für die, die den Herrn Jesus noch nicht im Glauben angenommen haben! Christus wird bald seine Gemeinde zu sich nehmen und von diesem Moment an werden schreckliche Gerichte anbrechen, und dann wird es für ewig zu spät sein, sich noch zu bekehren oder Buße zu tun (2Thes 2,11f.).

Christus wird über die Erde regieren. Wir unterscheiden also drei Gruppen von Menschen, die mit dem Herrn Jesus über die Erde regieren werden:

- die Gläubigen aus dem AT,
- die Gläubigen, die zur Gemeinde gehören,
- die Gläubigen, die während der Zeit, um die es in der Offenbarung geht, als Folge der Predigt des Evangeliums des Reiches durch gläubige Juden (Mt 24,14) zur Bekehrung kommen, und die, soweit sie eines gewaltsamen Todes sterben, zu Beginn des Reiches auferweckt werden. Sie bilden, mit anderen Worten, die letzte Phase der ersten Auferstehung (20,5). Davon ist der Herr Jesus der Erstling (1Kor 15,20), gefolgt von den dann lebenden und gelebt habenden Gläubigen bei der Entrückung der Gemeinde, und zum Schluß sind dann, kurz vor dem Tausendjährigen Reich, beim Erscheinen des Herrn, diese Märtyrer an der Reihe. Sie werden ebenso mit verherrlichten Leibern mit dem Herrn über die Erde regieren.

Wir sehen, daß es auch noch andere gibt, die in diesen Lobpreis mit einstimmen. Wie schon gesagt, besitzen die Engel weniger Einsicht als die Ältesten, weil ihre Motive für ihren Lobpreis und ihre Anbetung nicht so tief gehen. Sie haben persönlich keinen Anteil an den Ergebnissen des großen Erlösungswerks, aber trotzdem haben sie mit großer Verwunderung den Herrn Jesus in seinen unermesslichen Leiden auf Golgatha angesehen, als Er als das kleine Lamm in Schwachheit gekreuzigt wurde (2Kor 13,4). Aber Er hat überwunden, Er, der Löwe aus dem Stamm Juda. Die Engel haben also Grund genug, sich zu freuen und Ihn anzubeten: „Und ich sah, und ich hörte eine Stimme vieler Engel um den Thron her und um die lebendigen Wesen und die Ältesten; und ihre Zahl war Zehntausende mal Zehntausende und Tausende mal Tausende,¹²³ die mit lauter Stimme sprachen: Würdig ist das Lamm, das geschlachtet worden ist“ (Verse 11 und 12a). Diese Engel sind außer sich vor Freude und freuen sich einstimmig. Auch sie erkennen die Würde des Lammes: „Würdig ist das Lamm, das geschlachtet worden ist, zu empfangen die Macht und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit und Segnung“ (Vers 12b), sagen die Engel.¹²⁴ Der Herr Jesus ist schon seit aller Ewigkeit wert, diese Ehre zu empfangen, und seit ihrer Schöpfung haben ihm die Engel als Sohn Gottes Lob dargebracht, weil Er ihr Schöpfer ist (vgl. 4,11). Aber hier sehen wir, daß die Engel Ihn nun auch als das geschlachtete Lamm erkennen, und daß sie Ihn als solchen loben. Auffallend ist, daß sie Ihm

¹²³ Es hat keinen Sinn, diese große Zahl auszurechnen (z.B. Zehntausende mal Zehntausende = Hundert Millionen), weil das griech. Wort für „zehntausend“ *myrias* (von dem unser Wort Myriade abgeleitet ist) einfach das größte einzelne Zahlwort im Griech. ist. In 9,16 finden wir eine Ableitung: *dismyrias*, „zwanzigtausend“; hier bedeutet zwanzigtausend mal zehntausende ebensowenig etwas wie zweihundert Millionen. Diese großen Zahlen wollen im Griech. einfach sagen: unzählbar viele Millionen (vgl. Dan 7,10).

¹²⁴ Vgl. Fußnote 108: Die sieben hier genannten Qualitäten werden dem Lamm nicht *gewünscht*, sondern *zugeschrieben*. Diese Qualitäten Christi kommen im NT oft vor (vgl. Mounce, S. 150): z.B. Kraft und Weisheit: 1Kor 1,24; Reichtum: 2Kor 8,9; Eph 3,8; Stärke: Lk 11,22; Ehre: Phil 2,11; Herrlichkeit: Joh 1,14; Lob [dasselbe Wort wie „Segen“!]: Röm 15,29.

auch Weisheit „wünschen“. Es ist klar, daß Er die Weisheit selbst ist, aber hier bitten sie, daß die Weisheit des Ratschlusses Gottes in bezug auf seinen Sohn offenbar gemacht wird, damit dieser in Weisheit über alles herrschen wird. Die Engel selbst werden nicht regieren. „Denn nicht Engeln hat er unterworfen den zukünftigen Erdkreis“ (Hebr 2,5). Sie werden immer Diener bleiben (vgl. Hebr 1,14), aber sie sind wohl reine Wesen, die wie die Losgekauften das Lob des Lammes anstimmen können.

Was wird das sein, wenn sich die ganze Schöpfung freut: „Und jedes Geschöpf, das in dem Himmel und auf der Erde und unter der Erde und auf dem Meere ist, hörte ich sagen: Dem, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme die Segnung und die Ehre und die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ (Vers 13). Jetzt ist das noch Zukunft. Aber der Tag wird kommen, an dem alles, was Gott seit 1Mo 1 bereitet hat, sich freuen wird, und an dem Gott den Fluch wegnehmen wird, der wegen der Sünde des Menschen über die Erde gekommen ist. Die Tiere, die nicht sprechen können, werden loben, die Pflanzen, die Sterne, die Fische, alles wird in diesen Lobgesang einstimmen, wenn alle Dinge dem Herrn Jesus unterworfen sein werden. Dann wird 2Tim 4,8 Wirklichkeit werden, wo von denen gesprochen wird, die „seine Erscheinung liebhaben“. Wir lieben nicht nur sein Kommen, um die Gemeinde zu sich zu nehmen, sondern wir lieben auch sein Erscheinen, d.h. wir sehnen uns nach seiner Rückkehr auf die Erde, wenn alles, was nicht mit Ihm in Übereinstimmung ist, für immer weggetan sein wird. Wir freuen uns auf den Augenblick, an dem das geschlachtete, das erniedrigte und gekreuzigte Lamm alle Herrlichkeit und Macht erhalten wird. Es sind die Ratschlüsse Gottes von Grundlegung der Welt an, daß der Herr Jesus, der von dieser Welt verworfen wurde, in derselben Schöpfung, in der selbst das Holz und das Eisen zu seinem Leiden beigetragen haben, geehrt und verherrlicht werden wird.

Die vier lebendigen Wesen, die symbolischen Vollstrecker der Gerichte Gottes, stimmen mit ihrem „Amen“ zu (Vers 14), daß dies alles Ihm zu Recht zusteht, und daß er durch die Gerichte und durch sein Kommen schließlich die Erfüllung seines Werkes wird genießen können. Er ist es wert! Und die Ältesten ihrerseits können nur noch niederfallen und anbeten. Was wird das sein, wenn wir unablässig Ihm unsere Anbetung bringen können. Jetzt schon besitzen wir die volle Offenbarung Gottes, und wir haben den Geist empfangen, der uns lehrt, sie zu verstehen. Bald werden wir außerdem noch die Erfüllung dieser Offenbarung sehen. Aber wir haben jetzt schon Grund, niederzufallen und

das Lamm anzubeten, das würdig ist, das Buch zu öffnen. Die Gerichte, die das Öffnen mit sich bringen wird, sind eine schreckliche Aussicht, aber wir dürfen uns doch freuen an dem Gedanken, daß die Erde dadurch gereinigt und so der Herr Jesus einmal durch sie verherrlicht werden wird.

II. DIE SIEBEN SIEGEL (6,1-8,2)¹²⁵

Wir wissen aus 2Thes 2,12, daß alle, die das Evangelium der Gnade gehört und abgelehnt haben, nach der Entrückung keine Chance mehr erhalten werden, es anzunehmen und errettet zu werden. Dagegen werden andere Menschen das Evangelium annehmen können, und viele werden das auch tun. Nach der Entrückung der Gemeinde wird nämlich erneut eine „frohe Botschaft“ gepredigt werden, auch wenn es ein anderes Evangelium ist als das „Evangelium der Herrlichkeit des seligen Gottes“, das heute gepredigt wird (1Tim 1,11). Es wird das Evangelium sein, daß der Herr Jesus und Johannes der Täufer auf der Erde gepredigt haben: „Tut Buße, denn das Reich der Himmel ist nahe gekommen“ (Mt 3,2). In Mt 24,14 wird es das Evangelium des Reiches genannt, und der Herr Jesus sagt, daß es in der Zeit vor seiner Erscheinung erneut und in der ganzen Welt verkündigt werden wird. Viele Juden und Heiden werden sich während der Gerichte, die über die Erde hereinbrechen werden, wie wir sie in Offb 6 beschrieben finden, bekehren.

Der Herr Jesus hat aus der Hand Gottes das Buch genommen, das die Ratschlüsse und Gerichte Gottes über diese Erde enthält. Diese Gerichte werden nötig sein, um die Erde vor der Aufrichtung des Reiches zu reinigen. In Offb 6,1 öffnet der Herr das Buch. Die sieben Siegel weisen darauf hin, daß die „Stunde der Versuchung“ (3,10) in sieben Phasen abläuft. Bei der Öffnung jedes Siegels wird ein neues Gericht über diese Erde ausgegossen oder eine neue Phase in der Drangsal angezeigt. Hier in Offb 6 finden wir die ersten sechs Siegel, also die ersten sechs Prüfungen, die nach der Entrückung der Gemeinde über die Erde kommen werden. In Offb 7 gibt es dann einen Einschub zwischen dem sechsten und dem siebten Siegel; darin wird uns gezeigt, wie Gott eine große Zahl treuer Gläubiger durch die Gerichte hindurch bis zum Kommen des Herrn bewahren wird, so daß sie in das Tausendjährige Reich eingehen können, ohne den Tod geschmeckt zu haben. Eine an-

¹²⁵ Zur historisierenden gegenüber der futuristischen Auslegung, die wir im folgenden vertreten, ausführlich Teil A, Kapitel 3; zur prätribulationistischen Auslegung Teil A, Kapitel 6.

dere Gruppe Gläubiger wird wohl den Tod sehen, aber sie wird kurz vor Anbruch des Reiches auferweckt werden, um mit verherrlichten Leibern mit dem Herrn Jesus vom Himmel her zu regieren. In Offb 8 folgt dann das Öffnen des siebten Siegels. Die Ereignisse, die sich daraus ergeben, sind wiederum siebenfach unterteilt, symbolisiert durch die sieben Engel mit sieben Posaunen. Die ersten vier dieser sieben Phasen werden in Offb 8 beschrieben, die beiden folgenden in Offb 9, worauf wieder ein Einschub folgt (10,1-11,13), und zum Schluß ertönt die siebente Posaune (11,14-18).¹²⁶

Von Offb 4 bis 11,18 werden uns also die Regierungswege Gottes von der Entrückung der Gemeinde bis zur Erscheinung des Herrn und der Aufrichtung des Reiches (11,17f.) dargestellt. Offb 11,19 gehört inhaltlich schon zu Offb 12. In Offb 12-14 werden bestimmte Ereignisse beschrieben, die während der gleichen Periode stattfinden werden wie die in Offb 4-11 beschriebenen. In Offb 15 und 16 finden wir eine dritte und letzte Gruppe von sieben Gerichten, dargestellt als sieben Engel mit sieben Schalen. Das bedeutet, kurz zusammengefaßt, daß das siebte *Siegel* aus sieben Engeln mit sieben Posaunen besteht und daß die siebte Posaune ihrerseits sieben Engel mit sieben *Schalen* umfaßt. Diese dreimal sieben Gerichte folgen chronologisch aufeinander. Das erste Siegel zeigt uns, was unmittelbar nach der Entrückung der Gemeinde und die letzte Schale ganz am Ende, was kurz vor dem Kommen des Herrn in Herrlichkeit geschehen wird.

In Verbindung mit Offb 6-8 sind noch einige Vorbemerkungen zu machen. Die „Stunde der Versuchung“ (3,10) umfaßt die Periode zwischen der Entrückung der Gemeinde und der Erscheinung des Herrn, aber wir finden noch einen anderen Ausdruck in der Schrift: „die große Drangsal“ in bezug auf die Heiden in Offb 7,14 und auf die Juden in Mt 24,21.¹²⁷ Offb 12,13 macht klar, daß diese letzte Periode, die

¹²⁶ Siehe Schemata in Teil A, Kapitel 2.

¹²⁷ Was die Reihenfolge der Ereignisse betrifft, gibt es eine auffallende Übereinstimmung zwischen Offb 6 und Mt 24. Walvoord (S. 123) sieht sie wie folgt:

- (a) Krieg (6,3f.; Mt 24,6f.);
- (b) Hungersnot (6,5f.; Mt 24,7);
- (c) Tod (6,7f.; Mt 24,7-9);
- (d) Märtyrertum (6,9-11; Mt 24,9f.16-22);

schlimmste, die die Erde überhaupt erlebt, eingeleitet wird, wenn der Satan aus dem Himmel auf die Erde geworfen wird. In Offb 6 geht es noch nicht um diese letzte, schreckliche Phase der „Stunde der Versuchung“. Wir finden dort nur Gerichte, die dieser „großen Drangsal“, die in Offb 8 und 9 unter dem siebten Siegel stattfindet, vorausgehen. In Offb 11, 12 und 13 erfahren wir, daß diese große Drangsal dreieinhalb Jahre dauern wird; das stimmt mit der letzten Hälfte der siebzigsten Jahrwoche aus Daniel 9,24-27 überein.

Die ersten Gerichte von Offb 6 werden also nach der Entrückung der Gemeinde und vor der großen Drangsal stattfinden. Wir wissen nicht genau, wie lang die erste Gerichtsphase dauern wird. Möglicherweise umfaßt sie mehr als dreieinhalb Jahre (d.h. die erste Hälfte der siebzigsten Jahrwoche Daniels). Diese Vermutung beruht auf den Hinweisen, daß in dieser Zeit das alte Römische Reich definitiv wiederhergestellt werden wird (siehe Offb 12 und 13), und daß ein starker Führer alle Macht in diesem Reich an sich reißen und dann einen Bund mit Israel schließen wird. Die Dauer dieses Bundes umfaßt nach Dan 9,27 eine „Woche“ (von sieben Jahren), und das wird erst nach der Wiederherstellung des Römischen Reiches sein. Die Errichtung dieses Reiches als Einheit, dessen Vorbereitungen wir heute teilweise schon erkennen, wird erst stattfinden, wenn alle betreffenden Länder sich der Autorität des einen Führers und Diktators unterstellt haben werden. Das ist jetzt noch nicht der Fall, und das wird auch erst nach der Entrückung der Gemeinde geschehen. Das jedenfalls wird uns in Offb 6 gezeigt. Wenn am Ende von Offb 6 das sechste Siegel geöffnet wird, se-

(e) Verfinsterung von Sonne und Mond, Fallen der Sterne (6,12-14; Mt 24,29);

(f) eine Zeit des Gerichtes Gottes (6,15-17; Mt 24,32-25,36). Johnson (S. 472) sieht die Übereinstimmungen u.E. besser:

(a) die Zeit der falschen Christusse, Kriege, Pest, Erdbeben und Tod, oder „der Anfang der Wehen“ (Mt 24,8), d.h. in der Offb die Zeit der sieben Siegel (Offb 6-8);

(b) die Zeit der großen Drangsal (Mt 24,21), d.h. die Zeit der Posaunen (Offb 8-11);

(c) die Ereignisse, die der Erscheinung Christi direkt vorausgehen und mit ihr in Verbindung stehen (Mt 24,29f.), d.h. die Zeit der Schalen (Offb 15 und 16).

hen wir eine riesige Revolution die Erde überrollen, und nur im Rahmen dieses gewaltigen Chaos wird die Alleinherrschaft im Westen zustande kommen (siehe ausführlich dazu die Auslegung zu 6,12-17).

Heute sehen wir, daß die nationalen Belange eines Tages den internationalen Belangen untergeordnet werden müssen. Die internationale Lage wird sich allerdings in verschiedenen Bereichen, sozial, politisch und ökonomisch, noch verschlechtern müssen, bevor das verwirklicht wird. Die Verschlechterung wird in unserem Zusammenhang mit den ersten vier Siegeln von Offb 6 beschrieben. Die erste Periode nach der Entrückung der Gemeinde beginnt mit unvergleichlichen Schrecken. Dieses Chaos wird zur definitiven Errichtung des Römischen Reiches mit einem Alleinherrscher an der Spitze führen, der einen Bund mit Israel schließen wird (Dan 9,27; Jes 28,4). Die zweite Hälfte dieses siebenjährigen Bundes, eine Periode von dreieinhalb Jahren also, wird uns in der Offenbarung ausführlich beschrieben. Das ist genau die Zeit der großen Drangsal für Israel und auch für alle Völker der Erde; das wird im Zusammenhang mit dem siebten Siegel in Offb 8 und 9 beschrieben. Ich denke, daß diese allgemeine Übersicht uns helfen kann, die Einzelheiten in ihrem Zusammenhang besser zu verstehen.

A. Die ersten vier Siegel: Vier Pferde (6,1-8)

Die ersten vier Siegel gehören eindeutig zusammen. Die Zahl sieben kann in der Offenbarung immer in Gruppen von je vier und drei aufgeteilt werden. Hier bilden die ersten vier ein Ganzes, was sich schon aus der Tatsache ergibt, daß sie mit den vier lebendigen Wesen und mit den vier Pferden verbunden sind.¹²⁸ Es ist jedesmal eines der vier lebendigen Wesen, das sagt: „Komm!“¹²⁹ Dieser Ruf ertönt viermal und bestätigt, daß die vier lebendigen Wesen im Zusammenhang mit Gottes Regierungswegen im Gericht stehen und daß die Kennzeichen der Gerichte durch diese vier Symbole dargestellt werden. Beachten wir, daß es hier noch um Gerichte der Vorsehung geht, d.h. es sind noch keine direkten Gerichte, die auch als solche erkannt werden. Die Ungläubigen auf der Erde erkennen in dieser ersten Prüfung noch nicht die Hand Gottes; sie schreiben diese Plagen den Naturelementen und der (politischen oder anderen) Lage zu. Es sind nur einleitende Taten Gottes.

¹²⁸ Die vier Pferde erinnern zweifellos an die roten, hellroten und weißen Pferde in Sach 1,8, und an die roten, schwarzen, weißen und scheckigen Rosse in Sach 6,2f. Der Zusammenhang, in dem sie hier vorkommen, ist jedoch ein ganz anderer (im Gegensatz zu Johnson, S. 472, der vermutet, daß die Farben in Sach auf verschiedene geographische Regionen hinweisen und daß das in der Offb auch so sei). Weiß ist hier die Farbe des Sieges, feuerrot die Farbe des Blutes, schwarz die Farbe der Trauer und fahl (siehe Fußnote 135) die Leichenfarbe des Todes.

¹²⁹ Viele Ausleger nehmen an, daß dieses „Komm!“ an Johannes oder sogar an Christus gerichtet ist. Das hängt vor allem mit der wahrscheinlich nicht richtigen Lesart „Komm und sieh“ zusammen (z.B. in der niederl. „Statenvertaling“). „Komm“ (*erchou*) bedeutet auch „geh hinaus“ und kann sich nur an die Reiter richten. In 16,1 heißt es „Gehet hin“ (*hypagete*). Wenn ein solcher Befehl an Johannes gerichtet wird, werden andere Worte gebraucht: in 4,1 „Komm hier herauf“ (*anaba*) und in 17,1; 21,9 „Komm“ (*deuro*). Es ist eine Parallele zum antiken Amphitheater oder Zirkus, wo verschiedene Reiter hereingerufen werden.

1. Erstes Siegel: das weiße Pferd (6,1f.)

Wir sehen als erstes einen Reiter auf einem weißen Pferd hervorkommen: „Und er zog aus, siegend und auf daß er siegte“ (Vers 2).¹³⁰ Er hat einen Bogen, kein Schwert. Es geht also vermutlich noch nicht um ei-

¹³⁰ Über die Identität des weißen Reiters gab es außerordentlich viele Spekulationen. Historisierende Ausleger denken z.B. an die Einfälle der Goten ins Römische Reich (Cummings, S. 44f.) oder an die Parther (Peake, S. 270-273) oder allgemeiner an den Sieg eines barbarischen Reitervolks (Kraft, S. 116) oder gerade an die Blüte und Wohlfahrt des Reiches zwischen dem Tod Domitians und der Thronbesteigung Commodus' (zitiert bei Tatford, S. 86) oder allgemein an Friedenszeiten in der Geschichte. Oft denken Historisten, auch manche Futuristen hier an Christus als Verbreiter des Evangeliums bezüglich seines Reiches in dieser Welt (Milligan, S. 89; Johnson, S. 473 verweist auf Alford und Ladd). Greijdanus (S. 114-116) denkt beim Reiter nicht so sehr an Christus als an den Fortschritt des Evangeliums in eher abstraktem Sinn. Auch futuristische Ausleger haben oft an Christus gedacht als letztem Sieger unter Hinweis auf die positive Bedeutung der Farbe weiß in der Offenbarung, auf 5,5 und auf den weißen Reiter in 19,11 (so z.B. ausführlich Hendriksen, S. 113-117).

Aber

- (a) die beiden Reiter haben außer dem weißen Pferd nichts gemein;
- (b) die vier Reiter sind eindeutig parallel (vgl. das „ihnen“ in Vers 8! [Rev. Elb.; Zürcher; Luther 1984; niederl. Telosüb.] siehe Fußnote 139); das Reich Christi führt nicht zu Krieg, Hungersnot und Pest;
- (c) Christus erscheint nicht zu Beginn der „Stunde der Versuchung“, sondern an deren Ende;
- (d) es ist nicht anzunehmen, daß Christus in den Versen 1f. sowohl das Lamm als auch der Reiter ist;
- (e) es ist unannehmbar, daß eines der lebendigen Wesen Christus das Kommando „Komm!“ gibt;
- (f) der Ausdruck „ihm/ihr/ihnen wurde gegeben“ meint in der Offenbarung die göttliche Zustimmung für die bösen Mächte, ihr schreckliches Werk auszuführen (9,1.3.5; 13,5.7.14f.). Andere Futuristen denken (u.E. nach mit größerer Berechtigung) an den „kommenden Fürsten“ von Dan 9,26, der die Hegemonie über das wiederherzustellende Römische Reich erlangt (Ainslie, S. 74). (Andere denken an den Antichristen, aber das beruht auf

nen blutigen Krieg; diese Person wird eher eine ziemlich friedliche Siegesmacht entfalten (vgl. den Gegensatz mit Vers 4). Er wird eine Krone empfangen (d.h. wörtlich einen Siegeskranz), was vermutlich bedeutet, daß er nicht als Thronfolger an die Macht kommen wird, sondern als Usurpator (wie z.B. Napoleon). Weitere Einzelheiten werden nicht erwähnt. Der Heilige Geist gibt uns nur einen allgemeinen Eindruck, genug, um uns zu gestatten, den Ereignissen zu folgen.

2. Zweites Siegel: das feuerrote Pferd (6,3f.)

Das zweite Pferd ist feuerrot, rot wie Blut. Ein Pferd stellt an sich eine aggressive und erobernde Macht dar,¹³¹ und die blutrote Farbe verstärkt die Vorstellung einer kriegerischen Gewalt noch. Überall werden sich die Menschen gegeneinander erheben: „... und dem, der darauf saß, ihm wurde gegeben, den Frieden von der Erde zu nehmen, und [die Menschen dahin zu bringen], daß sie einander schlachteten“ (Vers 4 Rev. Elb.). Das könnte auf Bürgerkrieg hinweisen. Der zweite Reiter trägt ein großes Schwert, was viel mehr als der Bogen (Vers 2) auf den direkten blutigen Kampf von Mann zu Mann hindeutet. So entsteht eine schreckliche politische Zerrüttung, die auch ein unvermeidliches wirtschaftliches Chaos verursachen wird.¹³²

einer Verwechslung der beiden Tiere in Offb 13, wie noch zu erläutern ist.) Vielleicht ist es immer noch am besten, nicht an eine konkrete Person zu denken, sondern in den vier Reitern Personifikationen bestimmter zukünftiger Entwicklungen zu sehen. Im ersten Reiter sehen wir dann den Geist der Verführung, der militärischen Macht und der politischen Usurpation.

¹³¹ Vgl. 9,7.9.16f.19; 14,20; 18,13; 19,11.14; siehe auch u.a. Hiob 39,22-28; Ps 20,8; 33,17; 147,10; Spr 21,31; und viele entsprechende Stellen in den prophetischen Büchern.

¹³² Cox (S. 73) sieht nicht nur im ersten Reiter den römischen Weltdiktator, sondern darüber hinaus im zweiten Reiter dessen Bundesgenossen, den falschen Propheten (bzw. das erste und das zweite Tier aus Offb 13). Er assoziiert die feuerrote Farbe mit dem feuerroten Drachen in 12,3 und mit dem scharlachroten Tier und der in Purpur und Scharlach gekleideten Frau in Offb 17,3f. Das Problem dieser Auslegung

3. Drittes Siegel: das schwarze Pferd (6,5f.)

Das finden wir beim dritten, einem schwarzen Pferd, und schwarz ist die Farbe der Trauer (vgl. Ps 42,10; Jes 50,3). „Und der darauf saß, hatte eine Waage in seiner Hand“ (Vers 5) als Symbol für die wirtschaftlichen Mißstände. „Und ich hörte wie eine Stimme inmitten der vier lebendigen Wesen, welche sagte: ein Chönix Weizen für einen Denar und drei Chönix Gerste für einen Denar“ (Vers 6). Das sind außergewöhnlich hohe Preise, was auf eine Inflation hinweist.¹³³ Auf jedem Gebiet werden die Verhältnisse gestört sein, und die Bevölkerung wird unter der Krise zu leiden haben. Wir sehen allerdings, daß der Wohlstand der Reichen noch verschont wird, denn wir lesen: „... und das Öl und den Wein beschädige nicht“, und das sind keine Grundnahrungsmittel, sondern Luxusartikel.¹³⁴ Aber diese Einschränkung ist nur von kurzer Dauer, denn in Vers 15 sehen wir, daß auch die Reichen betroffen sind.

besteht darin, daß es zu wenig Anhaltspunkte dafür in 6,3f. gibt und daß sie uns nötigt, auch im dritten und vierten Reiter konkrete prophetische Figuren zu sehen, was nicht gut möglich scheint. In der historisierenden Methode dachte man hier an das Gemetzel, das Nero, bzw. Domitian unter den Christen anrichteten, aber auch an die Verfolgung der Christen während der ganzen Kirchengeschichte, oder an die großen Religionskriege.

¹³³ Der Denar ist der Lohn eines Tagelöhners (Mt 20,2). Ein Chönix ist etwa die Menge, die ein Arbeiter bei einer Mahlzeit oder an einem Tag verzehrt. Für den Lohn eines Tages könnte er sich nach Vers 6 also drei Rationen Gerste und nur eine Ration Weizen kaufen und damit nichts für seine Familie oder für andere Bedürfnisse übrigbehalten. Man nimmt an, daß diese Preise zehn bis zwölfmal so hoch sind wie normalerweise.

¹³⁴ Daß es hier um Luxusartikel geht, wird bestätigt durch Spr 21,17. Andere erklären, daß Öl und Wein genauso zu den Grundnahrungsmitteln gehören (vgl. die bekannte Formulierung „Korn, Most und Öl“; 5Mo 7,13; Hos 2,21) und daß es hier einfach um eine Begrenzung der Hungersnot geht. Die Wurzeln des Ölbaums und des Weinstocks reichen tiefer, und deshalb werden sie im Gegensatz zum Korn durch eine begrenzte Trockenheit nicht angegriffen.

4. Viertes Siegel: das fahle Pferd (6,7f.)

Inmitten der sich weiter verschlechternden Lage sehen wir beim Öffnen des vierten Siegels ein fahles¹³⁵ Pferd hervorkommen; es ist eine abscheuliche Farbe, bei der man an den Tod denken muß. Um das Buch richtig zu verstehen, kommt es immer darauf an, zu erkennen, was symbolisch und was wörtlich zu verstehen ist; aber aus dem Text der Offenbarung geht oft selber hervor, an welcher Stelle wir an einer wörtlichen Bedeutung festhalten müssen.¹³⁶ Daß die Pferde als Symbole aufgefaßt werden müssen, ist jedoch klar: „... ein fahles Pferd, und der darauf saß, sein Name war Tod; und der Hades folgte ihm“ (Vers 8). Es handelt sich hier natürlich um bildliche Sprache.¹³⁷ Aber was darauf folgt: Die Kriege, die ungünstige wirtschaftliche Lage und die übrigen katastrophalen Ereignisse, die in Vers 8 erwähnt werden, müssen natürlich wörtlich verstanden werden.¹³⁸

Was genau wird nun geschehen? Wir lesen vom Schwert (Kriegen), vom Hunger (Hungersnot), vom Tod (wahrscheinlich ist die Pest ge-

¹³⁵ „Fahl“ ist im Griech. *chloros*, von dem unser Wort Chlor abgeleitet ist. In 8,7; 9,4 ist es mit „grün“ übersetzt; es geht da um die lichtgrüne Farbe der jungen Vegetation. Das Wort kann sich auch auf „leichenblau“ als Farbe der Krankheit beziehen im Gegensatz zur gesunden Farbe (vgl. unseren Ausdruck „er sieht ganz grün aus“).

¹³⁶ Siehe zu diesem Punkt Teil A, Kapitel 4.

¹³⁷ Der Hades „folgt“ hier dem Tod, weil die Opfer dieser Reiter erst den Tod erleiden und danach im Hades landen.

¹³⁸ McIlvaine (S. 133-135) machte den überraschenden Vorschlag - ausgehend vom „ihnen“ in Vers 8 - Vers 8b beziehe sich nicht nur auf den vierten Reiter, sondern auf alle vier und bilde so eine besondere Perikope. Die vier Plagen stehen dann jeweils mit einem der Reiter in Verbindung: das Schwert mit dem zweiten, der Hunger mit dem dritten, der Tod mit dem vierten Reiter, so daß die wilden Tiere offensichtlich die Plage bilden, die

meint, vgl. Hes 14,21) und von den wilden Tieren der Erde, vier schweren Gerichten, die auch von anderen Propheten erwähnt werden.¹³⁹ Alle diese Plagen sind die Folgen dieser schrecklichen „Reiter“ - aber es ist hier auch von einem vierten Teil der Erde die Rede. Wir werden noch sehen, daß der „dritte Teil“ der Erde das Römische Reich umfaßt (vgl. 12,4). Es muß sich also um ein kleineres Gebiet handeln, das für sich gesehen natürlich ganz ansehnlich ist.¹⁴⁰

Dies sind die ersten vier Siegel, die immer schlimmere Gerichte für die Menschheit mit sich bringen.¹⁴¹

durch den ersten Reiter zustande kommt. Das wäre dann ein weiteres Argument dafür, daß der erste Reiter nicht Christus sein kann (siehe Fußnote 130). Völlig überzeugen kann McIlvaines Vorschlag jedoch nicht:

- (a) „ihnen“ kann sich ohne weiteres auf den Tod und den Hades beziehen;
- (b) die Reihenfolge der Reiter und der Plagen stimmt nicht überein;
- (c) in den Versen 4 und 8 werden verschiedene Worte für „Schwert“ gebraucht;
- (d) die Assoziation der ersten drei Plagen mit den letzten drei Plagen ist in der Tat auffällig, aber zwischen den wilden Tieren und dem Auftreten des ersten Reiters ist keine Verbindung zu sehen.

¹³⁹ Siehe Jer 14,12; 15,2; Hes 5,12.17; 14,21; 33,27.

¹⁴⁰ Auf Krieg folgt gewöhnlich Hungersnot, auf Hungersnot folgen Epidemien, und die Dezimierung der Bevölkerung durch Krieg, Hungersnot und Epidemien führt zur Zunahme von wilden Tieren. Wenn wir bedenken, daß (Atom)kriege heute leicht Hunderte Millionen Menschen vernichten können, daß zwei Drittel der Weltbevölkerung heute schon Hunger leidet und daß einer Krankheit wie AIDS in den nächsten Jahrzehnten möglicherweise mehrere Zehnmillionen Menschen zum Opfer fallen werden, dann können wir uns leicht vorstellen, daß bei solchen Plagen ein Viertel der Weltbevölkerung umkommt. Möglicherweise ist diese Zahl jedoch symbolisch gemeint, so wie der „dritte Teil“ in 8,7-12.

¹⁴¹ Es ist nicht zu verstehen, daß Greijdanus (S. 118f.) bei allen diesen Reitern daran festhalten kann, daß es um das Fortschreiten des Evangeliums geht. Kriege, Hungersnöte, Epidemien und wilde Tiere helfen bei der Verbreitung des Evangeliums mit und dabei, die Herzen zu Buße und Um-

B. Die letzten drei Siegel (6,9-8,2)

5. Fünftes Siegel: die Seelen unter dem Altar (6,9-11)

Beim fünften Siegel sehen wir plötzlich etwas ganz anderes. In dieser Zeit wird es Märtyrer für den Glauben geben, denn nach der Entdeckung der Gemeinde wird das Evangelium des Reiches gepredigt werden (Mt 24,14) und viele Menschen werden zum Glauben kommen, sowohl aus Israel als aus den Völkern (siehe Offb 7). Ein Teil von ihnen wird umgebracht, und ein anderer Teil wird bewahrt werden, um noch schlimmere Unterdrückungen durchzustehen, bevor sie lebendig in das Friedensreich eingehen. „Und dann ... sah ich unter dem Altar die Seelen derer, welche geschlachtet worden waren um des Wortes Gottes und um des Zeugnisses willen, das sie hatten“ (Vers 9). Sie befinden sich unter dem Altar, weil sie ihr Leben um des Wortes Gottes willen als Opfer dargebracht hatten.¹⁴² Es ist von Seelen die Rede, weil diese Gläubigen noch nicht auferweckt sind; das wird erst zu Beginn des Friedensreiches geschehen (20,4). Sie werden noch weiter in diesem Zustand (den wir mit dem Paradies vergleichen können; Lk 23,42) bleiben, bis sie auferweckt werden. Diese Märtyrer muß man von den Christen, die zur Gemeinde des lebendigen Gottes gehören, gut unterschei-

kehr zu bewegen! Das mag an sich stimmen, aber davon wird im Text nichts gesagt; es ist reines Hineininterpretieren.

¹⁴² Im AT wurde das Blut der Opfertiere am Fuß des Brandopferaltars ausgegossen (2Mo 29,12; 3Mo 4,7-34 usw.). Dieses Blut wurde mit der Seele gleichgesetzt (3Mo 17,10,14); daher werden diese Märtyrer, die ihr Blut für die Sache Gottes und des Lammes gegeben haben, hier als Seelen am Fuß des Altars gesehen (vgl. auch 1Mo 4,10). Paulus vergleicht auch seinen bevorstehenden Märtyrertod mit einem Opfer (Phil 2,17; 2Tim 4,6; vgl. auch Röm 12,1). Zugleich ist dieser Altar ein Ort des Gebets, was uns an den Räucheraltar erinnert (vgl. 8,3,5; 9,13, wo von einem „goldenen Altar“ die Rede ist, d.h. vom Räucheraltar; siehe auch 14,18; 16,17; Ps 141,2). Weil die Offenbarung nur einen Altar erwähnt, müssen wir den himmlischen Altar vielleicht sowohl als Brandopfer- als auch als Räucheraltar betrachten.

den.¹⁴³ Wir haben schon darauf hingewiesen, daß die 24 Ältesten sich ab Offb 4 in der himmlischen Ruhe befinden, während auf der Erde schreckliche Ereignisse stattfinden. Die Seelen unter dem Altar sind jedoch Märtyrer, die nach der Entrückung der Gemeinde zum Glauben gekommen und danach umgebracht worden sind. Aus ihren Worten können wir schon schließen, daß sie sich nicht auf christlichem Boden befinden, denn sie sagen: „Bis wann, o Herrscher, der du heilig und wahrhaftig bist, richtest und rächst du nicht unser Blut an denen, die auf der Erde wohnen?“ (Vers 10). Das ist keine christliche Sprache, sondern die Sprache des AT (vgl. Ps 79,10-13; 137,7-9). Die Gläubigen des AT besaßen den Heiligen Geist nicht als innewohnende Person, wie dieser jetzt in den Gläubigen wohnt (Joh 14,16f.; 1Kor 6,19). Denken wir nur an Stephanus in Apg 7,60, der in der Kraft des Heiligen Geistes für seine Feinde betete entsprechend dem Beispiel, das der Herr Jesus uns gezeigt hat (Lk 23,34). Aber in der Periode, die wir hier besprechen, ist der Heilige Geist zusammen mit der Gemeinde in den Himmel zurückgekehrt.

Diese Märtyrer gehen davon aus, daß die Rache kommen wird, und reden deswegen so zu Gott. Dabei nennen sie ihn nicht „unseren Vater“ oder „Herr Jesus“, sondern richten sich an den Herrscher (*despotes*); sie reden Gott in allgemeinen Worten an. Als Antwort schenkt Gott jedem ein langes weißes Gewand (Vers 11), das sie unterscheidet, weil sie als gerecht betrachtet werden und Überwinder sind (obwohl noch nicht auferweckt).¹⁴⁴ Damit wird bestätigt, daß sie würdig sind, aber vorläufig noch nicht mehr. Die große Drangsal hat noch nicht einmal begon-

¹⁴³ Siehe ausführlich zu dieser Frage Teil A, Kapitel 6.

¹⁴⁴ Viel Diskussion gab es über die Frage wie es möglich ist, daß Gestorbene im Himmel ein Kleid erhalten, bevor ihr Körper auferweckt ist (das geschieht erst in 20,4). Walvoord (S. 134f.) gehört zu denen, die annehmen, daß diese Seelen zwischen Tod und Auferstehung einen „zeitlichen Leib“ haben, weil ein Kleid nicht auf einem unstofflichen Leib hängen könne! Die Schrift weiß nichts von einem solchen „zeitlichen Leib“. Da wird die Symbolik der Offenbarung deutlich überstrapaziert, wenn man aus diesem Gewand auf einen „zeitlichen Leib“ schließen will. Hier steht „Seelen“ (wobei Seelen von Leibern unterschieden sind; Mt 10,28), und das genügt uns. In einem symbolischen Verständnis (vgl. 19,8!) haben wir

nen; es geht hier erst um die einleitenden Gerichte. Darum müssen sie noch ein wenig warten. „... und es wurde ihnen gesagt, daß sie noch eine kleine Zeit ruhen sollten, bis auch ihre Mitknechte und Brüder vollendet¹⁴⁵ sein würden, die ebenso wie sie getötet werden würden“ (Vers 11). Hier wird also eine zweite Gruppe Märtyrer angekündigt, die nämlich während der großen Drangsal zu Tode kommen würden. Die „kurze Zeit“ bezieht sich u.E. nach auf die dreieinhalb Jahre der großen Drangsal. Es geht hier also vermutlich um zwei verschiedene Gruppen: die eine kommt vor und die andere während der großen Drangsal um. Die Rache, um die sie bitten, wird erst danach erfolgen, beim Kommen des Herrn Jesus, wenn das Endgericht die Erde treffen wird; dann wird ihr Flehen endlich für immer erhört werden.

6. Sechstes Siegel: die große Verwirrung (6,12-17)

Mit dem sechsten Siegel brechen die Gerichte herein, die noch schrecklicher sind als die unter den ersten Siegeln. Wenn das sechste Siegel geöffnet wird, kurz vor der großen Drangsal, gibt es „ein großes Erdbeben“ (Vers 12); dieses wird die Erde nicht nur an einem Ort, sondern das ganze „Sonnensystem“ zum Wanken bringen. Wir müssen wieder unterscheiden, was wörtlich und was symbolisch zu verstehen ist. Wenn von Sonne und Mond gesagt wird: „die Sonne wurde schwarz wie ein härener Sack,¹⁴⁶ und der ganze Mond wurde wie Blut; und die Sterne des Himmels fielen auf die Erde“ (Verse 12.13a), dann muß man u.E. an eine symbolische Bedeutung denken.¹⁴⁷ Wenn die Sonne buchstäb-

keine Schwierigkeiten damit, daß Seelen ein weißes Gewand erhalten. Von Gott, der Geist ist (Joh 4,24), lesen wir an verschiedenen Stellen von einem Gewand oder dergl. (Ps 104,2; Jes 6,1; Hes 1,27; 8,2; Dan 7,9).

¹⁴⁵ Oder „vollzählig dazukämen“ [Luther 1984]. Es handelt sich um verschiedene Lesarten. „Vollendet“ kann so verstanden werden: „... bis auch ihre Mitknechte ... ihren Lebenslauf [oder ihre Berufung] vollendet haben werden“, und zwar durch Märtyrertum.

¹⁴⁶ Es handelt sich hier um ein grobes Gewand, aus dem Haar einer schwarzen Ziege gefertigt und in Zeiten der Trauer getragen.

lich schwarz würde, wäre kein Leben mehr möglich; außerdem sehen wir im folgenden noch andere Gerichte, bei denen die Sonne beteiligt ist. Es geht hier also um wankende irdische Mächte. So lesen wir auch: „... und jeder Berg und jede Insel wurden aus ihren Stellen gerückt“ (Vers 14b). Wenn jeder Berg von der Stelle gerückt würde, wäre es nicht mehr möglich, daß alle Menschen sich in den Höhlen und Felsen der Berge verstecken (Vers 15). In Vers 14 sind die Berge symbolisch, in Vers 15 wörtlich gemeint. Das vereinfacht die Auslegung der Offenbarung natürlich nicht, aber wenn wir genau lesen, was da steht, finden wir im Text selber den Schlüssel zur richtigen Bedeutung.

Wir wollen die verwendeten Symbole nun etwas näher ansehen. Wir lesen von Gerichten bezüglich Sonne, Mond und Sterne. Im weiteren werden wir sehen, daß sie wie im AT als Bilder gebraucht werden, um mächtige Herrscher zu bezeichnen. Die Himmelskörper, die hier ihren Glanz verlieren oder aus dem Himmel fallen (wie Feigen¹⁴⁸ durch den Sturm vom Feigenbaum fallen), stellen also Herrscher dar, die moralische Lichtträger sind, die aber gestürzt werden oder die selbst Tod bringen (Blut), wodurch überall chaotische Zustände entstehen. Hinzu kommt, daß der Himmel „entwich wie ein Buch, das aufgerollt wird“ (Vers 14a; vgl. Jes 34,4). In einem aufgerollten Buch kann man nicht mehr lesen. Die Gedanken des Himmels (d.h. Gottes) werden verfin-

¹⁴⁷ Andere Ausleger halten das nicht für selbstverständlich (siehe z.B. Bullinger, S. 274; Peake, S. 178f.; Walvoord, S. 136f.). Trotz der von uns im Text genannten Einwände sehen sie keinen Grund, von einer wörtlichen Erklärung abzugehen. Daß die Sonne schwarz wird und der Mond wie Blut, müßte man dann (als Folge eines gigantischen Sturms?) atmosphärischen Erscheinungen zuschreiben, die die Sonne und den Mond so erscheinen lassen. Bei den Sternen, die auf die Erde fallen, kann man an Meteoriten denken (vgl. Ri 5,20). Wie der Himmel „entweichen“ kann wie eine Buchrolle, die aufgerollt wird, weiß ich nicht. Daß jeder Berg und jede Insel wegbewegt werden, kann mit dem großen Erdbeben zusammenhängen (Vers 12). Mounce (S. 161f.) und Johnson (S. 476) stehen in der Mitte zwischen einer wörtlichen und einer symbolischen Auslegung.

¹⁴⁸ Es handelt sich hier um *olynthoi*, d.h. grüne Feigen, die im Herbst oder Winter am Baum wachsen, die aber selten reif werden und bei einem Sturm leicht vom Baum geblasen werden.

stert werden. Es wird kein Licht von oben mehr geben, sondern nur noch moralische Finsternis, die verhindern wird, daß die göttliche Führung bemerkt wird. „... jeder Berg und jede Insel wurden aus ihren Stellen gerückt“ (Vers 14b). Die Berge sind auch ein Hinweis auf starke Herrscher, als große, unbewegliche Mächte gesehen.¹⁴⁹ Im AT ist eine Insel eine Bezeichnung einer Handelsmacht.¹⁵⁰ Alles steht kopf: Eine gigantische Revolution überrollt die Erde, und alles, was dem Menschen Stütze war, bricht zusammen. Worauf wird das alles hinauslaufen? Auf dasselbe wie bei allen Revolutionen: ein totalitäres Regime, eine absolutistische Diktatur. Wie verschiedene andere Ausleger denke ich, daß aus diesem Chaos der Alleinherrscher des Römischen Reiches hervorkommen wird.¹⁵¹ Auf welche Weise das geschehen wird, wird hier noch nicht gesagt; wir müssen warten bis Offb 13.

„Und die Könige der Erde und die Großen und die Obersten und die Reichen und die Starken und jeder Knecht und Freie“ (Vers 15), die gesamte Menschheit also,¹⁵² ist so entsetzt und bestürzt, daß man sich versteckt in den Höhlen und in den Felsen der Berge. Hier finden wir

¹⁴⁹ Vgl. Ps 46,3f.; Jes 40,4; 64,1,3; Jer 51,25; Dan 2,35,44; Mi 6,1f.; Hab 3,10; Sach 4,7; Mt 17,20; 21,21.

¹⁵⁰ Vgl. 16,20; Jes 23,2; 40,15; 51,5; 60,9; Hes 26,18; 27,3,15; Zeph 2,11 (Gestade = Insel).

¹⁵¹ Dieser Gedanke muß nicht im Widerspruch stehen zu der Auffassung, der weiße Reiter in Vers 2 sei schon der römische Alleinherrscher (siehe Fußnote 130). Unter dem ersten Siegel sehen wir dann den Beginn des Siegeszuges dieses Diktators (der kommende Fürst von Dan 9,26; das Tier aus dem Meer von Offb 13), der inmitten der Katastrophen, die die Erde treffen, seine Macht immer mehr festigen wird, um schließlich, wenn der Satan aus dem Himmel geworfen wird (12,9) von diesem seine Alleinherrschaft zu empfangen (13,2).

¹⁵² Wir haben hier eine siebenfache Aufzählung, nicht unbedingt erschöpfend, aber doch im Bereich von Königen bis Sklaven. Vor allem die Führer werden genannt; scheinen sie in Vers 6 noch verschont zu werden (sie verfügen dort noch über Luxusartikel wie Öl und Wein; aber siehe Fußnote 134), hier sind sie mitbetroffen.

auch die Reichen und die (gesellschaftlich) Starken an; alles, worauf sie ihr Vertrauen gesetzt hatten, wirtschaftliche Macht, Industrie, alles bricht zusammen. Ich denke, daß es sich im engeren Sinn immer noch um Gerichte der Vorsehung handelt, aber alle werden doch erkennen müssen, daß es der Himmel ist, der sich in den Naturgewalten und in der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Lage manifestiert. Gott wird erst nach dem Öffnen des siebten Siegels eingreifen. Aber hier befinden wir uns direkt vor diesen Ereignissen, und deshalb sehen die Menschen schon ein, daß es noch etwas mehr als die Naturgewalten und die Umstände gibt. Zum ersten Mal sagen sie zu den Bergen und zu den Felsen: „Fallet auf uns und verbergt uns vor dem Angesicht dessen, der auf dem Throne sitzt, und vor dem Throne des Lammes; denn gekommen ist der große Tag seines Zornes, und wer vermag zu bestehen?“ (Verse 16f.). Zum ersten Mal fangen sie an, an Gott zu denken, ja sogar an das Lamm, dessen Zorn sie fürchten, wie klein und langmütig ein Lamm auch ist! Sie haben große Angst, aber sie bekehren sich nicht.

Tatsächlich ist der Tag des Zornes Gottes in seiner vollen Bedeutung hier überhaupt noch nicht angebrochen. Das ist erst der Anfang der Wehen, wie es der Herr Jesus in Mt 24,8 seinen Jüngern sagt. Erst wenn Christus erscheint, wird der große Tag des Zornes Gottes und des Lammes angebrochen sein. Bis dahin müssen jedoch noch mindestens dreieinhalb Jahre vergehen, aber der Heilige Geist zeigt uns hier, wie schrecklich schon diese Gerichte sein werden.¹⁵³

¹⁵³ Hier müssen wir der Frage nachgehen, die im Text schon angesprochen wurde, an welcher Stelle in der Reihenfolge der Siegel, Posaunen und Schalen nun genau die letzte halbe Jahrwoche von Daniel beginnt. Wo Hinweise auf diese Periode in der Offb vorkommen (11,2f.; 12,6.14; 13,5), befinden wir uns eindeutig in dieser Periode. Der erste (11,2f.) zeigt, daß die große Drangsal auf jeden Fall vor oder bei dieser Posaune beginnt - aber wann genau? Darüber gibt es verschiedene Ansichten:

- (a) beim vierten Siegel (Walvoord, S. 131f.) wegen des ungeheuren Schreckens der dort genannten Gerichte (6,8);
- (b) beim sechsten Siegel, weil dort die Menschen zum ersten Mal nicht mehr leugnen können, daß es um den Zorn Gottes und des Lammes geht (6,16f.);
- (c) beim siebten Siegel wegen der feierlichen Unterbrechung der Gerichte

*Erster Exkurs:**Die Erlösten aus Israel
und den Völkern (7,1-17)***A. Die 144 000 versiegelten aus Israel (7,1-8)**

Mit Offb 7 beginnt ein „Einschub“, offenbar weil es der Heilige Geist für nötig erachtet, uns näher zu erläutern, was aus den Gläubigen wird, die unter diesen schrecklichen Umständen leben müssen. Dieser Einschub ist eine treffende Antwort auf die Frage, warum Offb 6 mit den Worten endet: „... gekommen ist der große Tag seines Zornes, und wer vermag zu bestehen?“ Die Antwort lautet: Eine große Zahl von Heiligen aus Israel und den Völkern kann vor Gott und dem Lamm bestehen. Beim Lesen von Offb 6,9-11 fragt man sich unwillkürlich, ob alle Erlösten in dieser Zeit den Märtyrertod erleiden werden. Nun, in Offb 7 werden uns nicht die Märtyrer gezeigt, sondern die Gläubigen, die durch die große Drangsal hindurch kommen und als Lebende in das

und des Schweigens von einer halben Stunde (8,1) und des siebenfachen Schreckens, der darauf folgt;

(d) bei der fünften Posaune wegen des dreifachen „Wehe“, das dort beginnt (8,13; 9,12); (e) bei der siebten Posaune, weil zwischen der sechsten und der siebten Posaune zum erstenmal von dreieinhalb Jahren gesprochen wird (siehe oben).

Zu (a): Gerade „der vierte Teil“ besagt, daß diese Gerichte weniger umfangreich sind als die späteren unter dem siebten Siegel, die den „dritten Teil“ der Erde treffen werden.

Zu (b): Man kann ebenso gut behaupten, die Gerichte unter dem sechsten Siegel seien ein Vorbote der größten Schrecken, die unter dem siebten Siegel ausbrechen. Wir neigen also am ehesten

zu (c), eventuell (d) oder (e), aber eine eindeutige Wahl ist nicht leicht. Im Text gehen wir davon aus, daß die große Drangsal (= die letzte halbe Jahrwoche) beim siebten Siegel beginnt, weil in 7,14 (kurz vor dem Öffnen des siebten Siegels), die Gläubigen vorgestellt werden, die durch die große Drangsal gehen.

Tausendjährige Reich¹⁵⁴ eingehen werden. Während dieser Zeit treffen wir sieben Gruppen von Gläubigen:

(1) und (2) die Juden und die Heiden, die vor der großen Drangsal den Märtyrertod sterben (6,9),

(3) und (4) die Juden und Heiden, die während der großen Drangsal ums Leben kommen werden (6,11),

(5) die 144 000 aus den zwölf Stämmen Israels (7,1-8). Gott wird sie als seine Knechte und Zeugen wählen, und sie werden in der großen Drangsal bewahrt werden, um als Gottes Volk in das Tausendjährige Reich einzugehen, ohne den Tod gesehen zu haben,

(6) „... eine große Volksmenge, welche niemand zählen konnte aus jeder Nation und aus [allen] Stämmen und Völkern und Sprachen“ (7,9-17). Das sind die Heiden, die sich als Folge der Predigt des Evangeliums des Reiches auf der ganzen Erde bekehrt haben werden (Mt 24,14). Es sind die „Schafe“, die in Mt 25,31-46 erwähnt werden. Diese Gruppe wird auch nicht den Tod schmecken, sondern wird durch die große Drangsal hindurch in das Reich eingehen;

(7) zum Schluß finden wir in Offb 14 noch eine siebte Gruppe aus den zwei Stämmen von Juda, die sich im Land (d.h. dem heutigen Staat Israel) befinden werden und die auf besondere Weise vom Herrn bewahrt und sicher in das Tausendjährige Reich eingeführt werden. In Offb 7,1-8 haben wir es mit dem ganzen Volk Israel zu tun, so wie es jetzt noch über die Erde verstreut ist; nur ein kleiner Teil von ihnen wird während der Drangsal schon das Land bewohnen.

Keine der sieben genannten Gruppen dürfen wir mit der Gemeinde des lebendigen Gottes verwechseln. Dafür gibt es einen zweifachen Beweis.

¹⁵⁴ Übrigens sind viele Ausleger der Meinung, daß es sich in Offb 7 um umgebrachte und auferweckte Heilige aus der großen Drangsal handelt. Diese Ansicht stützt sich vor allem auf die Verse 9, 11 und 15, die auf den Himmel zu verweisen scheinen. Demgegenüber meinen wir aus folgenden Gründen, daß es sich hier um Gläubige handelt, die in der großen Drangsal

Erstens: Alle diese Gruppen werden sehr sorgfältig von den 24 Ältesten unterschieden, die einen Typus der Gemeinde bilden (Vers 13: „Und einer von den Ältesten hob an und sprach zu mir“, usw.). Diese sieben Gruppen befinden sich auf der Erde, während die verherrlichte und aufgeweckte Gemeinde Gottes im Himmel ist. Der zweite Beweis ist, daß ein Unterschied zwischen Israel und den Völkern gemacht wird, ein Unterschied, den wir wörtlich nehmen müssen. Diese 144 000 können nicht mit den Christen gleichgesetzt werden, wie das oft behauptet wird. Wie können wir sonst die große Volksmenge aus Vers 9 erklären? Die beiden Gruppen werden klar voneinander unterschieden. In der Gemeinde wird kein Unterschied gemacht zwischen Gläubigen aus Israel und aus den Völkern; dort gilt kein Unterschied zwischen Jude und Grieche (Röm 10,12; 1Kor 12,13; Gal 3,28; Eph 2,14-19; Kol 3,11).

verschont bleiben werden und in das Friedensreich auf der Erde eingehen werden (siehe auch den Text zu den Versen 9-17.

(a) es ist anzunehmen, daß beide Gruppen in Offb 7 dasselbe Los trifft, d.h. entweder werden beide verschont oder beide umgebracht; nun, die 144 000 werden gerade deshalb versiegelt, damit sie nicht umgebracht werden (vgl. 7,3; 9,4);

(b) in Verbindung mit diesen Heiligen wird weder von Sterben, Schlachten (6,9) oder von Enthauptung (20,4) noch von Auferstehung geredet;

(c) die Verse 16 und 17 scheinen sich eher auf eine irdische als auf eine himmlische Lage zu beziehen; das „weiden“ (wörtl. „hüten“) bezieht sich nach 2,27; 12,5; 19,15 auf die Völker auf der Erde;

(d) wenn in 5,13 alle Geschöpfe Den, der auf dem Thron sitzt und das Lamm preisen, gibt es keinen Grund, warum die „große Menge“ hier nicht geistlich vor dem Thron gesehen werden kann (Verse 9f., 15);

(e) der Tempel in Vers 15 muß nicht unbedingt der himmlische Tempel (11,19) sein, denn es gibt auch einen Tempel auf der Erde (11,1), sowohl vor als auch im Tausendjährigen Reich (siehe Text).

Aufgrund der Parallele in Hes 9,4-6 lehnen wir auch die Auffassung Johnsons ab (S. 478f.), das Siegel schütze die 144 000 wohl vor den Plagen Gottes (16,2), aber nicht vor den Menschen (13,7; 20,4). Es ist näherliegend anzunehmen, daß *alle* 144 000 und auch die große Menge aus den Völkern unbeschädigt durch die große Drangsal hindurch und in das Friedensreich auf Erden eingehen wird, und daß man sie folglich unterscheiden muß von den Gläubigen, die in der Stunde der Versuchung als Märtyrer umgebracht werden (6,9-11; 13,7; 20,4).

Aber hier werden diese früheren Unterschiede wieder gemacht. Wir finden hier wieder typisch alttestamentliche Verhältnisse, und das beweist erneut, daß wir die Offb nie richtig verstehen werden, wenn wir nicht erkennen, daß sich die Gemeinde von Offb 4-19 im Himmel befindet und daß die Gläubigen, von denen hier die Rede ist, auf der Erde sind und mit der Gemeinde nichts zu tun haben.¹⁵⁵

In 7,1 sehen wir vier Engel, die die vier Winde¹⁵⁶ der Erde festhalten, „auf daß kein Wind wehe auf der Erde, noch auf dem Meere, noch

¹⁵⁵ Die Gemeinde hat eine andere Stellung und Berufung als Gläubige aus anderen Haushaltungen (d.h. von vor Apg 2 und nach der Entrückung der Gemeinde). Das bedeutet nicht, daß es „zweierlei Heil“ gibt, denn alle Gläubigen aller Zeiten sind durch dasselbe Blut Christi erlöst. Siehe zu dieser wichtigen Frage ausführlich Teil A, die Kapitel 6 und 7.

¹⁵⁶ In Sach 6,5 werden die vier Pferde „die vier Winde des Himmels“ genannt. Darum meinen manche Ausleger, daß „die vier Winde der Erde“ eine andere Bezeichnung für die vier Reiter in Offb 6 sind (Morris, S. 113; Beasley-Murray, S. 142). Offb 7 würde dann besagen, daß die 144 000 schon versiegelt sind, bevor irgendein Gericht über die Erde losbricht. Wenn die NBG-Übers. zutrifft („Diese gehen aus nach den vier Himmelsrichtungen“) - und dafür gibt es gute Argumente - dann geht diese Erklärung natürlich nicht auf. Es liegt übrigens näher, anzunehmen, die vier Winde (die in der Offb weiter nicht erwähnt werden) auf dieselben Gerichte zu beziehen wie die Posaunen und Schalen. Die Verbindung zwischen Engeln und Winden ist ein Beispiel für die Tatsache, daß in der Offb die Naturkräfte oft unter der Aufsicht von Engeln stehen (vgl. 14,18; 16,5). An anderen Stellen werden sie manchmal sogar damit gleichgesetzt (Ps 104,4 = Hebr 1,7). Die Vorstellung von vier Himmelsrichtungen (vgl. Dan 7,2; Mt 24,31) oder von vier Enden der Erde (vgl. Jes 11,12; Jer 49,36) ist normaler Alltagssprachegebrauch und beweist keineswegs, das man früher an eine viereckige Erdscheibe o.ä. glaubte.

Der apokryphe Text Jesus Sirach 39,33-36 [Luther] ist im Zusammenhang von Offb 7,1 (und auch 6,8) sehr aufschlußreich: „Es sind auch die Winde ein Teil zur Rache geschaffen, und durch ihr Stürmen tun sie Schaden; und wenn die Strafe kommen soll, so toben sie und richten den Zorn aus des, der sie geschaffen hat. Feuer, Hagel, Hunger, Tod, solches alles ist zur Rache geschaffen. Die wilden Tiere, Skorpione, Schlangen und das Schwert sind auch zur Rache geschaffen, zu verderben die Gottlosen ...“

über irgendeinem Baum“.¹⁵⁷ Diese Engel sind also imstande, alles zu vernichten, aber ein anderer Engel,¹⁵⁸ der von Sonnenaufgang heraufsteigt und das Siegel¹⁵⁹ des lebendigen Gottes hat, hält sie zurück mit den Worten: „Beschädigt nicht die Erde, noch das Meer, noch die Bäume, bis wir die Knechte unseres Gottes an ihren Stirnen versiegelt haben“ (Vers 3). Dieses Versiegeln geschieht mit einem sichtbaren Zeichen (an den Stirnen), als ein Zeugnis für sie. Die vier Engelmächte stehen bereit, die göttlichen Gerichte über die Erde auszuschütten, aber der andere Engel stellt sich dagegen. Daß er aus dem Osten kommt, von Sonnenaufgang, redet von neuem Licht, von einem neuen Tag. Später wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen, wenn der Herr Jesus wiederkommen wird (Mal 4,2). Dieser Engel spricht uns also von einer Erwartungshoffnung für die Zukunft, trotz der Gerichte, die erst noch kommen müssen.

¹⁵⁷ Bei den beiden ersten Malen folgt auf *epi* (auf, über) der Genitiv, beim dritten Mal der Akkusativ; man könnte also übersetzen: „auf der Erde, noch auf dem Meer noch gegen irgend einen Baum“. Bäume sind bei Orkanen besonders gefährdet. Möglicherweise werden sie hier nur als Beispiel gebraucht für das Ziel dieser starken Winde, aber vielleicht haben sie eine symbolische Bedeutung. In Jes 2,13; 14,8; 61,3 werden Bäume von den Targumim (der aramäischen Paraphrase des AT) als Menschen gesehen (Mounce, S. 166), und vielleicht ist das auch hier gemeint (vgl. auch Hes 17,3-10; 31,3-14; Dan 4,10-27).

¹⁵⁸ Verschiedene Ausleger haben (m.E. aus gutem Grund) angenommen, daß der Ausdruck „ein anderer Engel“ in der Offb oft ein Hinweis auf Christus ist als dem verborgenen Arbeiter hinter den Kulissen (siehe 8,3; 10,1; 14,6; 18,1; nicht in 14,15.17f.). Hier geht es jedoch nicht um Christus, weil dieser Engel als Haupt der vier Engel von Vers 1 steht und sich mit ihnen in eine Reihe stellt (beachte „wir“ und „unseres Gottes“ in Vers 3).

¹⁵⁹ Das Siegel, das dieser Engel besitzt, ist wahrscheinlich ein Siegelring, wie ihn die Fürsten benutzten, um Dokumente zu versiegeln. Das Siegel auf der Stirn ist wahrscheinlich der Name Gottes und des Lammes (vgl. 14,1; 22,4; siehe auch 3,12). Die Gottlosen tragen den Namen des Tieres auf ihrer Stirn (13,16f.; 14,9.11; 20,4). Vgl. auch Hes 9,4. Das Siegel zeigt an, wer dem Herrn angehört und wer nicht und beschützt den, der es trägt; vgl. das Siegel in 2Tim 2,19: „Der Herr kennt, die sein sind.“

Wer sind diese „Knechte Gottes“? Es sind Israeliten, d.h. die Ausgewählten unter ihnen (Vers 4: „aus jedem Stamm der Söhne Israels“). Wir sehen, daß es aus jedem Stamm 12 000 sind.¹⁶⁰ Wahrscheinlich sind diese Zahlen nur symbolisch, da vom gläubigen Überrest der zwei Stämme in Offb 14 auch gesagt wird, daß es 144 000 sind, obwohl es hier nur zwei mal 12 000 sind. Es handelt sich also um symbolische Zahlen, die eine gewisse Vollkommenheit ausdrücken. Sieben ist die Zahl der inneren göttlichen, himmlischen Vollkommenheit. Zwölf ist hingegen das Symbol der Vollkommenheit der göttlichen Regierung in bezug auf die Erde. Das sehen wir bei der Gemeinde mit ihren zwölf Aposteln und bei Israel mit seinen zwölf Stämmen.¹⁶¹

¹⁶⁰ Daß einmal alle zwölf Stämme Israels wiederhergestellt werden, ist eine unbestreitbare prophetische Angabe. Niemals wird der Ausdruck „Israel“ in der Schrift für die Gemeinde gebraucht (nicht einmal in Gal 6,16); die Vorstellung, die Gemeinde sei das wahre, geistliche Israel, ist in der Schrift völlig unbekannt (siehe Teil A, Kapitel 6). Abgesehen davon, daß das Nordreich „Israel“ streng genommen nur 10 Stämme umfaßte, bezeichnete der Ausdruck „Israel“ gewöhnlich alle 12 Stämme. Daß alle 12 Stämme Israels - also nicht allein die „Juden“, d.h. die Nachkommen des Reiches Juda - in das Friedensreich eingehen werden, wird ersichtlich u.a. aus Jes 11,12f.16; 27,13 („und die Verlorenen im Lande Assyrien“!); Hes 20,40; 37,21f.; 48,1-8.23-29. Auch das NT kennt diese Hoffnung für alle 12 Stämme Israels (Apg 26,7; Jak 1,1).

Es geht denn auch nicht an, wie manche Ausleger es versuchen, die 144 000 Versiegelten aus Israel mit der großen Volksmenge aus jeder Nation und allen Stämmen und Völkern und Sprachen gleichzusetzen. Dafür macht Offb 7 einen zu auffälligen Kontrast zwischen (a) der Herkunft der zwei Gruppen: einerseits die 12 Stämme Israels und eine Menge von Heiden andererseits, und (b) dem Umfang dieser Gruppen: die erste genau gezählt (144 000), die zweite ausdrücklich eine „große Volksmenge, welche niemand zählen konnte“ (dieses Argument bleibt bestehen, auch wenn man annimmt, daß die Zahl 144 000 symbolisch ist). Man beachte auch den Zustand dieser Gruppen: Die ersten werden versiegelt vor der großen Drangsal und im Hinblick darauf; die zweite wird gesehen, wie sie siegend aus der großen Drangsal kommt.

¹⁶¹ Vgl. Fußnote 100.

In Wirklichkeit hatte Jakob 13 Söhne, weil Ephraim und Manasse anstelle Josephs zu seinen Söhnen gerechnet wurden (1Mo 48); aber wir finden in der Schrift im allgemeinen nur zwölf genannt, so daß jeweils einer weggelassen wird. Hier werden Dan und Ephraim nicht erwähnt, aber anstelle des letzteren finden wir Joseph. Auch Levi, der in anderen Aufzählungen oft wegfällt, erscheint hier. Daß gerade Ephraim und Dan fehlen, liegt vermutlich daran, daß sie im AT besonders durch Götzendienst gekennzeichnet sind.¹⁶² Dan führte diesen als erster Stamm ein (Ri 18; vgl. 3Mo 24,11; 1Kön 12,29f.) und Ephraim wird ausdrücklich namentlich genannt als ein abschreckendes Beispiel für Götzendiener (Hos 4,17). Aber auch diese Weglassung muß symbolisch verstanden werden, denn sie bedeutet keineswegs, daß es aus Dan keine Erlösten geben wird. In Hes 48,1.5 lesen wir deutlich, daß diese beiden Stämme ebenso ein Erbteil im Land erhalten werden (vgl. auch Vers 32). Aber was wohl buchstäblich stimmt, ist, daß Gott seine Auserwählten aus den Stämmen Israels versiegeln wird, damit sie sicher durch alle Gerichte hindurch in das Reich eingehen werden.¹⁶³ Wir werden noch sehen (Offb 9,4), daß die feindlichen bösen Mächte diesen Versiegelten auf keine Weise Schaden zufügen können.

¹⁶² Frühere Ausleger, u.a. schon Irenäus (*Adv. Haer.* V. 30.2), äußerten die Vermutung, Dan sei hier weggelassen, weil der Antichrist aus Dan kommen werde, eine Vorstellung, die man u.a. aus 1Mo 49,17 und Jer 8,16 ableitete. In dem pseudoepigraphischen Buch Testament des Daniel 5,6 wird Satan der Fürst dieses Stammes genannt. Manche meinen, der Name Dan sei sehr früh aus Versehen als Man abgeschrieben worden, was man dann später als Abkürzung für Manasse verstanden habe. Das würde sowohl die Auslassung von Dan als auch die Zufügung von Manasse (der schon in Joseph inbegriffen ist) erklären. Für diese interessante Spekulation gibt es allerdings keinen einzigen Beweis.

¹⁶³ Ein anderes auffallendes Kennzeichen der Aufzählung der Stämme ist noch, daß nicht Ruben, sondern Juda am Anfang steht. Das ist deswegen so, weil Christus aus dem Stamm Juda kommt (5,5; 1Mo 49,9f.; 1Chr 5,2; Hebr 7,13f.). In den Dutzenden von Stammeslisten in der Schrift steht Juda nie vorn, außer in 4Mo 2,3: Ansonsten läßt sich in der Reihenfolge kein bestimmtes Muster entdecken.

B. Die grosse Volksmenge (7,9-17)

In den Versen 9-17 wird eine zweite große Gruppe beschrieben: die der Gläubigen aus den Heiden.¹⁶⁴ „... eine große Volksmenge, welche niemand zählen konnte, aus jeder Nation und aus [allen] Stämmen und Völkern und Sprachen, und sie standen vor dem Throne und vor dem Lamme“ (Vers 9). Aus dieser Formulierung könnte man schließen, es handele sich um auferweckte Heilige im Himmel, aber wenn wir diesen Teil genau lesen, sehen wir genug Hinweise, um anzunehmen, daß sie nicht gestorben sind. „Diese sind es, die aus der großen Drangsal kommen“ (Vers 14), und ab Vers 15 wird uns gezeigt, daß sie im Tausendjährigen Reich auf der Erde wohnen werden, wo sie vom Lamm „geweidet“ werden (vgl. 2,27; 19,15). Sie haben also keinen verherrlichten Leib, denn die verherrlichten Leiber sind für den Himmel oder für die neue Erde bestimmt. Alle auferweckten Gläubigen, auch die Märtyrer, die auferweckt werden, kurz bevor das Tausendjährige Reich anbricht (20,4), werden mit Christus vom Himmel aus über dieses Reich mitregieren. Aber wer zu dieser „unzählbaren Menge“ gehört, wird in seinem

¹⁶⁴ Wegen der Reihenfolge der beiden Teile in Offb 7 und ihres offensichtlichen Zusammenhangs nahmen viele Ausleger an, daß die große Volksmenge sich durch die Predigt der 144 000 bekehren wird. Es geht um eine Art Imitation des Beginns der Gemeinde. Damals waren es auch zuerst Israeliten, die zum Glauben kamen und die dann das Evangelium unter den Heiden verkündigten. In meinem Buch *Die Zukunft der Stadt des großen Königs* habe ich dargelegt, daß nach der Entrückung der Gemeinde zuerst ein Überrest in Israel zum Glauben an Christus kommen wird, und daß darauf das Evangelium des bevorstehenden Reiches auf der ganzen Erde verkündigt werden wird (vgl. Mt 10,23; 24,14; 28,19f.). Menschen, die in der jetzigen Haushaltung das Evangelium bewußt abgelehnt haben, werden dann verhärtet sein und deshalb nicht mehr zum Glauben kommen können (2Thes 2,9-12). Unter den Milliarden jedoch, die in der heutigen Haushaltung das Evangelium nicht bewußt abgelehnt haben, wird eine „große Volksmenge“ sich noch zu Gott bekehren wegen des nahe bevorstehenden Reiches (vgl. Mt 4,17) und lernen, nach der Wiederkunft Christi Ausschau zu halten. Unter großer Lebensgefahr werden sie die gläubigen Juden, „die Brüder des Königs“, unterstützen und dafür als Belohnung in das Tausendjährige Reich eingehen (Mt 25,31-46).

natürlichen Leib auf der Erde wohnen, ohne zu sterben (vgl. Jes 65,22). Diese Gläubigen werden im Tausendjährigen Reich eine privilegierte Stellung bekleiden. Ihre moralische Stellung wird sein, daß sie sich vor dem Thron befinden (Vers 9,15). Das beinhaltet, daß sie auf der Erde in einer besonderen Beziehung zu Gott stehen werden, obwohl natürlich nicht in derselben Beziehung wie die 24 Ältesten, die wir im Himmel auf Thronen um den Thron Gottes sitzen sehen (Vers 11; vgl. 4,4). Von der „großen Volksmenge“ wird hier nicht gesagt, daß sie sitzt, oder daß sie Kronen trägt.

Es wird auch noch erwähnt, daß sie mit langen weißen Kleidern bekleidet sind (Vers 9).¹⁶⁵ Diese große Volksmenge wird gesehen, als habe sie schon die große Drangsal durchgemacht (Vers 14), obwohl dieses Kapitel der Beschreibung der großen Drangsal vorangeht. Sie werden als Überwinder mit langen weißen Kleidern und Palmzweigen in den Händen gesehen (Vers 9), was in der Schrift von Freude nach dem Erringen des Sieges zeugt.¹⁶⁶ „Und sie rufen mit lauter Stimme und sagen: Das Heil unserem Gott, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamm!“ (Vers 10). Als die Ältesten in Offb 5 anbeteten und das neue Lied sangen, stimmten die Engel in den Lobpreis ein. Hier stimmen sie auch bei der großen Volksmenge mit ein, aber ihr Motiv ist ein anderes. Sie ehren nicht das Lamm, sondern Gott wegen der Herrlichkeit, der

¹⁶⁵ „Gewand“ ist im Griech. *stole*. In den Evangelien wird damit das Kleid für den verlorenen Sohn bezeichnet (Lk 15,22), die langen Gewänder der Schriftgelehrten (Mk 12,38; Lk 20,46) und das weiße Gewand des „Jünglings“ (Engel) in Mk 16,5. In der Offb wird die weiße „Stola“ erwähnt in Verbindung mit: (a) gestorbenen und noch nicht auferweckten Seelen (6,11), (b) nicht gestorbenen Heiligen (7,9.13f.) und (c) auferweckten und verherrlichten Heiligen (22,14).

¹⁶⁶ Vgl. die Oase mit Palmen nach dem Durchzug durch das Schilfmeer (2Mo 15,27), die Palmen beim letzten und größten Fest in Israel (3Mo 23,40), das Bild des Gerechten (Ps 92,12 [13]) und die Palmzweige bei dem triumphalen Einzug Christi in Jerusalem (Joh 12,13). Vgl. auch den apokryphen Text in 1Makk 13,51, der auch von einem siegreichen Einzug mit Palmzweigen handelt.

Weisheit und der Kraft, die Er auch in seinen Wegen mit dieser großen Volksmenge an den Tag gelegt hat.

Der Unterschied zwischen den verherrlichten Heiligen im Himmel und der großen Volksmenge auf der Erde kommt auch in den Versen 13-17 zum Ausdruck. Die Ältesten kennen Gottes Gedanken, und sie sind imstande, eine Erklärung der großen Menge zu geben: „Diese, die mit weißen Gewändern bekleidet sind, wer sind sie, und woher sind sie gekommen? ... Dies sind die, welche aus der großen Drangsal kommen;¹⁶⁷ und sie haben ihre Gewänder gewaschen und haben sie weiß gemacht in dem Blute des Lammes“ (Vers 14).¹⁶⁸ Das ist ganz wichtig: Das Blut Jesu Christi gilt nicht nur für die, die zur Gemeinde des lebendigen Gottes gehören. Alle Gläubigen aus allen Haushaltungen sind im Blut des Herrn Jesus gewaschen. Die alttestamentlichen Gläubigen haben ihr Heil genauso dem Kreuz auf Golgatha zu verdanken, und obwohl sie und auch diese Gläubigen aus der großen Drangsal nicht dieselben himmlischen Segnungen besitzen wie die Gemeinde und nicht das Vorrecht haben, die Gemeinschaft mit dem Vater im Vaterhaus zu genießen, sind sie natürlich gewaschen im selben kostba-

¹⁶⁷ Wir haben schon ausführlich dargelegt, daß sich der Ausdruck „die große Drangsal“ (vgl. Mt 24,21; Mk 13,19) auf eine bestimmte, kurze Periode in der Endzeit bezieht, kurz vor dem Erscheinen Christi, und daß es sehr wichtig ist, diese Drangsal für die *Ungläubigen* (bei der die Gläubigen unter den Folgen mitzuleiden haben werden) zu unterscheiden von den Bedrückungen, die *Gläubige* zu allen Zeiten von seiten der Ungläubigen erdulden mußten (siehe Teil A; Kapitel 6). Man darf also keinesfalls in dieser „großen Volksmenge“ die Gesellschaft aller Gläubigen aller Zeiten sehen wollen (siehe z.B. Greijdanus, S. 131-135).

¹⁶⁸ Hier haben wir ein treffendes Beispiel für den paradoxen Gebrauch der Symbolik, in der die Symbole eine ganz andere Funktion haben als im Alltagsleben. Normalerweise macht Blut nicht sauber, sondern schmutzig; nicht weiß, sondern rot. Aber das Blut Christi machte die Gewänder dieser Heiligen „weiß“, d.h. sie sind von Gott gereinigt aufgrund ihres Glaubens an den versöhnenden Wert des Werkes Christi (vgl. 1,5; 2Mo 12,13; Apg 20,28; Röm 3,25; 5,9; Eph 1,7; Kol 1,20; Hebr 9,22; 1Petr 1,18f.; 1Joh 1,7). Siehe auch Jes 1,18; 64,6; Sach 3,3-5.

ren Blut des Herrn Jesus, dem einzigen Mittel, die Sünden der Gläubigen aus allen Haushaltungen wegzunehmen.

Wegen des Wertes dieses Blutes kann die große Volksmenge vor dem Thron Gottes stehen. Wir finden hier die Hinweise, daß diese Gläubigen sich nicht im Himmel, sondern auf der Erde befinden.¹⁶⁹ Sie dienen im Tempel (Vers 15); in Offb 21,22 lesen wir, daß es im neuen Jerusalem keinen Tempel mehr geben wird; Gott wird der Tempel sein für die, die zum neuen Jerusalem gehören, d.h. für die Braut des Lammes, die Gemeinde (21,9). Aber auf der Erde wird es wohl einen Tempel geben; wir lesen davon in Hes 40-48 in Verbindung mit Israel und auch mit den Heiden in Jes 56,6f. Im Friedensreich wird bei Jerusalem tatsächlich ein Tempel stehen, zu dem die Menschen kommen werden um anzubeten. Alle diese Gläubigen, die aus der großen Drangsal kommen, werden die wichtige Aufgabe haben, Gott im Tempel zu dienen wie die Prophetin Anna in Lk 1,36f.; sie werden für immer Priester vor Gottes Angesicht sein. Aus allen Völkern werden viele Menschen jedes Jahr zum Tempel hinaufgehen, um Gott zu dienen (Jes 2,2f; Sach 14,16); aber die Gruppe, von der hier die Rede ist, wird eine privilegierte Stellung einnehmen. Sie werden Gott Tag und Nacht¹⁷⁰ in

¹⁶⁹ Siehe Fußnote 154. Die Schlußfolgerung lautet also, daß diese Szene auf den Beginn des Friedensreiches vorgeift. In den Versen 1-8 werden die 144 000 vor der großen Drangsal versiegelt, aber auch das geschieht im Hinblick auf ihren sicheren Durchzug durch die große Drangsal und ihrem Einzug in das Friedensreich. Die „große Volksmenge“ wird hier gesehen, als sei die große Drangsal tatsächlich schon vorbei (Vers 14) und das Friedensreich angebrochen, wenn das Lamm die Völker weiden wird (Verse 17; 2,27; 12,5; 19,15).

Auch in der Symbolik des weidenden oder hütenden Lammes haben wir es mit einer paradoxen Symbolik zu tun (siehe Fußnote 168). Normalerweise wird ein kleines schwaches Lamm von einem Hirten gehütet (vgl. Joh 21,15), aber hier ist das Lamm selbst der gute Hirte, der seine Schafe weidet (vgl. Ps 23,1; Jes 40,11; Jer 31,10; Hes 34,11-31; 37,24; Micha 5,3; Sach 13,7; Joh 10,1-16.26-28; 21,15-17; Hebr 13,20; 1Petr 2,25).

¹⁷⁰ Der Ausdruck „Tag und Nacht“ kann man nicht als Argument dafür heranziehen, ob diese Heiligen nun im Himmel oder auf der Erde gesehen werden. Zwar lesen wir in 21,25; 22,5, daß im neuen Jerusalem keine Nacht

seinem Tempel dienen, „und der auf dem Throne sitzt, wird sein Zelt über ihnen errichten“ (Vers 15): Er wird sie seine Gegenwart¹⁷¹ und seinen Schutz genießen lassen (Jes 4,5f.). „Sie werden nicht mehr hungern, auch werden sie nicht mehr dürsten“ (Vers 8), wie sie das aus der Zeit der großen Drangsal kennen,¹⁷² „noch wird je die Sonne auf sie fallen, noch irgendeine Glut; denn das Lamm, das in der Mitte des Thrones ist, wird sie weiden und sie leiten zu Quellen der Wasser des Lebens, und Gott wird jede Träne von ihren Augen abwaschen“ (Verse 16f.). In Offb 21,4 finden wir dieselben Worte in Verbindung mit dem ewigen Zustand, und das wird dann ewig so bleiben. Aber für diese privilegierten Gläubigen wird das schon im Friedensreich auf der Erde gelten. Wir werden noch die schrecklichen Lebensumstände besprechen, die sie durchzumachen haben. Sie werden durch die eigentlichen Gerichte nicht getroffen werden, aber sie werden - wie die Christen heute - unter der allgemeinen Lage leiden, die durch diese Gerichte hervorgehoben werden. Aber Gott wird sie bewahren und sicher leiten, bis das Tausendjährige Reich anbricht.

Welches Vorrecht hat die Gemeinde, die durch Gott vor der Stunde der Versuchung (3,10) bewahrt bleibt. Während der Drangsalzeit wird sie die kostbare Gemeinschaft mit dem Herrn im Himmel kennen, und sie wird in alle Ereignisse, die sich auf der Erde abspielen werden, Einblick haben, ohne sie selbst mitmachen zu müssen.

mehr sein wird, und auch im Himmel ist natürlich nicht von Nacht die Rede. Aber der Ausdruck „Tag und Nacht“ bedeutet hier einfach „ständig“. Auch von den vier lebendigen Wesen heißt es: „... sie hören Tag und Nacht nicht auf zu sagen“ (4,8), und das ist eindeutig im Himmel; der Satan klagte die Gläubigen „Tag und Nacht“ vor Gott an (12,10); die Ungläubigen werden im Feuersee „Tag und Nacht“ gequält (20,10).

¹⁷¹ Dieses „Zelt“ oder diese „Stiftshütte“ erinnert an die Stiftshütte in der Wüste, wo die Herrlichkeit Jahwes inmitten des Volkes wohnte (2Mo 40,34-38). Auch der Tempel in Jerusalem wird im Tausendjährigen Friedensreich mit dieser Herrlichkeit erfüllt sein (Hes 43,1-9), wie das der Tempel Salomos auch war (2Chr 7,1f.).

¹⁷² Nach 13,17 werden sie sicher Hunger und Durst gelitten haben, weil sie das Zeichen des Tieres nicht hatten und daher vom normalen gesell-

DIE SIEBEN SIEGEL

(Fortsetzung) (8,1f.)

7. Siebtes Siegel: sieben Engel mit sieben Posaunen (8,1f.)

Wir kommen nun zu zwei nicht leicht zu verstehenden Kapiteln. Was wir als erstes sehen, ist jedoch einfach und beeindruckend. Nach dem Öffnen des siebten Siegels - dem letzten der Serie von sieben Siegeln, die in Offb 6 begann - folgt eine große Stille im Himmel, wie die Stille vor einem Sturm. Die Stille dauert eine „halbe Stunde“, was symbolisch für eine sehr kurze Zeit steht, in der das Gericht angehalten¹⁷³ wird. Danach sind sieben Engel zu sehen, die vor Gott stehen, d.h. Engel mit einer herausgehobenen Stellung.¹⁷⁴ Ihnen werden sieben Posaunen gegeben. Die Gerichte der sieben Posaunen bilden zusammen das Gericht des siebten Siegels. Man kann sagen, daß niemand anders als der Herr selbst den sieben Engeln ihre Posaunen gibt.

schaftlichen und wirtschaftlichen Leben ausgeschlossen waren (siehe auch 6,6.8). Die Sonnenhitze werden sie erduldet haben, während ihrer ständigen Flucht vor ihren Feinden. Vgl. Jes 49,10.

¹⁷³ Vgl. das Zurückhalten der vier Winde der Erde (7,1-3) und das Versiegeln dessen, was die sieben Donnerschläge sprechen (10,4). Vermutlich spielen sich die Ereignisse der Verse 2-5 in dieser „halben Stunde“ ab; die Totenstille, in der die Spannung sozusagen zu spüren ist, läßt das Tun des „anderen Engels“ um so klarer hervortreten. Manche meinen, die Stille diene (u.a.) dazu, die Rufe nach Hilfe und Rache (6,10) zu Gott durchdringen zu lassen (Johnson, S. 488). Oft denkt man an einen Zusammenhang mit Hab 2,10; Zeph 1,7 und Sach 2,13, aber dort ist immer von einer Stille auf der Erde die Rede; hier jedoch geht es um eine Stille im Himmel.

¹⁷⁴ Im Unterschied zu den sieben Engeln in Offb 15,1 und vermutlich auch zu den „sieben Geistern, die vor seinem Thron sind“ in Offb 1,4 (siehe jedoch Smith, S. 137). Nach der jüdischen Tradition stehen sieben Erzengel vor Gott (vgl. Lk 1,19); siehe Fußnote 12. Aufgrund von Jes 63,9

Zweiter Exkurs: die Fürbitte im Himmel (8,3-5)

Dann erscheint jemand, der „ein anderer Engel“ genannt wird (Vers 3). Ich glaube, daß es sich wie in Offb 10,1; 14,6 und 18,1 um Christus selbst handelt.¹⁷⁵ Die vorhergehenden Gerichte waren indirekt: Es wird nur über die Elemente der Natur, nicht über das tatsächliche Eingreifen Christi gesprochen. Hier jedoch sehen wir, wie Er aktiv auftritt, wenn auch in etwas verdeckter Form. Ganz unbekannt ist die Gestalt jedoch nicht, weil wir Ihn aus dem AT als Engel des Bundes oder als Engel des Herrn kennen. In dieser Würde als „Engel“, als höchsten Repräsentanten Gottes, sehen wir Ihn hier erscheinen. Daß es sich hier um den Herrn Jesus handelt, ergibt sich m.E. nach aus der Tatsache, daß Er den Gebeten der Heiligen Kraft verleiht, indem Er sie mit dem Räucherwerk auf dem goldenen Altar, der vor dem Thron steht, vermischt. Dazu ist nur Er als Hoherpriester fähig.

Wie sehen Ihn auch Feuer vom „Altar“ nehmen, um es auf die Erde zu werfen, was heißt, daß Er selbst die Gerichte vollstreckt. Wir müssen genau lesen, was da steht, um zu verstehen, was der Herr hier tut. Er befindet sich am Altar, d.h. am Brandopferaltar, der sich im Vorhof be-

werden sie als „Engel des Angesichts“ bezeichnet. Der Artikel („die“ sieben Engel) deutet an, daß sie eine bekannte, besondere Gruppe bilden. Nach jüdischer Vorstellung war es Aufgabe der Erzengel, die Gebete der Heiligen als Opfer darzubringen (Verse 3-5; Tob 12,15; Test. Levi 3,7); umgekehrt kann man sich das Auftreten der Engel mit den Posaunen auch (teilweise) als Folge der Gebete der Heiligen vorstellen.

Die sieben Engel leiten mit ihren Posaunen die jeweiligen Gerichte ein. Auch in 1Thes 4,16 wird der Erzengel mit einer Posaune in Verbindung gebracht. Posaunen spielten im alten Israel eine große Rolle (siehe u.a. 2Mo 19,16.19; 3Mo 23,24; 25,9; 4Mo 10,1-10; 29,1; Jos 6; Ri 7,19f.); auch in den alttestamentlichen Prophetien kommen sie einige Male vor (Jes 27,13; Joe 2,1f.; Zeph 1,14-16).

¹⁷⁵ Wir müssen hier übrigens vorsichtig sein, denn nicht immer ist „der andere Engel“ eine Umschreibung für Christus (vgl. 7,2; 14,15.17f.); siehe Fußnote 158.

findet. Immer wenn in diesem Buch einfach vom Altar die Rede ist, ist der eherne Brandopferaltar gemeint, und immer wenn der goldene Räucheraltar gemeint ist, wird hinzugefügt: der „goldene“ Altar (9,13).¹⁷⁶ Es handelt sich hier übrigens um symbolische Sprache, denn im Himmel befinden sich natürlich kein eherner oder goldener Altar im wörtlichen Sinn.

Wir sehen den Engel mit einem goldenen Räucherfaß, dem viel Räucherwerk gegeben wird und der offenbar vom Brandopferaltar aus mit dem Weihrauchfaß in der Hand in das Heiligtum hineingeht, um als Hoherpriester den Gebeten aller Heiligen Kraft zu verleihen. In Offb 6 sahen wir schon Heilige, die sich „unter“ dem Altar befinden, aber die sind nicht mehr im Leib und brauchen darum auch keine Fürbitte. Sie befinden sich im Paradies und rufen Gott an, er möge ihr Märtyrerblut rächen. Aber hier in Vers 4 handelt es sich offensichtlich nicht um gestorbene, sondern um lebende Heilige. Es sind die Gläubigen aus den Juden und Heiden, von denen in Offb 7 die Rede war. Wir sehen hier also, daß der Hohepriester zu Beginn der großen Drangsal, wenn sich die hier gemeinten Gläubigen in den größten Schwierigkeiten befinden werden, den Gebeten, die sie zu Gott emporschicken, Kraft verleihen wird.

¹⁷⁶ Der himmlische Altar wird siebenmal erwähnt: 6,9; 8,3a.b.5; 9,13; 14,18; 16,7. Nicht alle Ausleger sind der Meinung, daß immer der Brandopferaltar gemeint ist, wenn der Zusatz „golden“ fehlt. Sie meinen z.B. es handele sich in diesem Teil um einen einzigen Altar. Charles (I, S. 227) ist der Auffassung, daß es weder in der jüdischen noch in der christlichen Apokalyptik Hinweise auf zwei Altäre im Himmel gibt. Siehe auch Fußnote 142. Smith (S. 138) zitiert Ebrard und Bousset, nach deren Ansicht nur in 8,3b und 9,13 der Räucheraltar gemeint ist (was auch mir am meisten einleuchtet); nach Swete ist in 6,9 der Brandopferaltar gemeint, in 8,3 (2 x).5 und 9,13 der Räucheraltar, und in 14,18 und 16,7 ist nicht eindeutig, um welchen Altar es geht. Smith sagt (S. 164), daß in 11,1 der goldene Altar gemeint sein muß, weil der eherne Altar im Vorhof stand (vgl. Vers 2); die Frage ist jedoch, welcher Vorhof in Vers 2 gemeint ist: der innere oder der äußere Vorhof (der Vorhof der Heiden).

Beim goldenen Altar steht als Ortsangabe „vor dem Thron“ (8,3) bzw. „vor Gott“ (9,13), d.h. genau die Stelle, an der sich in der Stiftshütte und im Tempel der Räucheraltar befand, nämlich direkt vor dem Vorhang, d.h. di-

Aber was werden das für Gebete sein? Sie werden vielleicht auf einem niedrigeren „Niveau“ sein als die Gebete, die wir an Gott richten, weil diese Heiligen den Heiligen Geist nicht innewohnend haben werden. Aber gerade darum ist es herrlich zu sehen, daß der Herr Jesus, der Hohepriester, diesen Gebeten Räucherwerk hinzufügt, um sie vor Gott angenehm zu machen. Das erinnert uns an die Räucheropfer, die im alten Bund geopfert wurden (2Mo 30,1-10; 34,38) und die ein Bild für die persönlichen Herrlichkeiten und Vollkommenheiten des Herrn Jesus sind. Er bringt sie Gott als Opfer, so wie Er die Anbetung inmitten der Gemeinde leitet (Hebr 2,12). Alles, was wir Gott opfern, opfern wir in und durch Christus, d.h. es wird durch Jesus Christus Gott angenehm gemacht (Hebr 13,15; 1Petr 2,5). Es ist der Wohlgeruch seiner Vollkommenheit, der unsere Gebete und unser Lob für Gott akzeptabel macht. Daß erklärt auch, was wir in Offb 5,8 sahen: „... Räucherwerk, welches die Gebete der Heiligen sind“. Unser Vers legt das nun genauer aus:¹⁷⁷ Was die Gebete vor Gott angenehm macht, ist das Räucherwerk, d.h. die persönliche Schönheit des Herrn Jesus, in der Er sie als Hohepriester vor Gottes Angesicht bringt. Er hat sich diese Heiligen selbst erworben, und sie tragen das Siegel Gottes, damit das Gericht sie nicht

rekt vor der Bundeslade, die mehrfach mit einem Thron verglichen wird (siehe u.a. 1Sam 4,4; 1Chr 13,6; Ps 80,2). Diese Ortsangabe fehlt beim Altar in Vers 3a, wodurch er doch deutlich vom goldenen Altar in Vers 3b unterschieden wird. Außerdem wird in Vers 5 Feuer vom Altar genommen, so daß es meiner Ansicht nach nur der Gerichtsaltar, d.h. der eherne Altar sein kann (vgl. 6,9; 14,18; 16,7). In der Offenbarung wird der Himmel mehrfach mit dem Tempel verglichen (Offb 11,19; 14,15.17; 15,5-8; 16,1.17; vgl. auch „Hütte“ in 13,6; 15,5; 21,3; in 7,15 und 11,1f. ist von einem irdischen Tempel die Rede; siehe auch die Ausführungen zu 7,15). Der Thron Gottes entspricht dann der Bundeslade; außerdem werden der Brandopfer- und der Räucheraltar, der siebenarmige Leuchter und das eherne Becken erwähnt (siehe Fußnote 103).

¹⁷⁷ Bruce (S. 646) liest unseren Vers eher so wie 5,8 (Räucherwerk = Gebete) und übersetzt darum: „... ihm wurde viel Räucherwerk gegeben, um es zu opfern, das aus den Gebeten der Heiligen besteht“; so auch Vers 4 (mit = bestehend aus). Zu Gebeten, die als Opfer zu Gott aufsteigen siehe Ps 141,2; App 10,4; vgl. Lk 1,10.

trifft (7,3); nun hören wir, daß der Hohepriester für sie Fürbitte tut. Sie bleiben bewahrt, während andere den Tod erleiden müssen. Ihre Gebete steigen im Wohlgeruch der Lieblichkeit Christi zu Gott auf, so daß Gott sie mit Freuden erhören wird.

Danach sehen wir, wie der Herr Jesus offenbar wieder aus dem Heiligtum herauskommt (wir wollen beachten, daß es sich um bildliche Sprache handelt). „Und der Engel nahm das Räucherfaß und füllte es von dem Feuer des Altars“ (Vers 5). Er befindet sich hier erneut beim ehernen Brandopferaltar (nicht beim goldenen Räucheraltar), also bei dem Altar, der direkt mit dem Gericht in Verbindung steht. Das Brandopfer brannte ununterbrochen für Gott. Von diesem beständigen Feuer auf dem Altar nimmt der Herr Jesus glühende Kohlen und füllt damit sein Räucherfaß. Das Feuer verzehrt das Brandopfer, das für Gott bestimmt ist, zugunsten derer, die dadurch versöhnt und geheiligt werden; aber dasselbe Feuer wird auch die verzehren, die kein Teil an diesem Feueropfer haben. Er selbst wird dasselbe Feuer des Gerichts, das Ihn traf, der das Gericht für alle trug, die an Ihn glauben, einmal als vernichtendes Gericht auf die Erde werfen (vgl. Hes 10,2.7). Das wird eine Zeit schrecklicher Gerichte einläuten, die während der großen Drangsal direkt auf die Erde ausgegossen werden. Einerseits sehen wir hier also die Fürbitte für die Heiligen bei Gott, aber andererseits auch die Gerichte, die vom Altar ausgehen und für die Erde bestimmt sind. Es sind also zwei sehr gegensätzliche Aspekte bei dem, was der Herr Jesus hier tut.

Vers 5b erinnert uns an 2Mo 19,16-19: Es ist, als erschiene Gott selbst in seiner Herrlichkeit und Majestät („Stimmen und Donner und Blitze und ein Erdbeben“), um das Gericht auszuführen und seine Heiligen daraus zu retten.

III. DIE SIEBEN ENGEL MIT DEN SIEBEN POSAUNEN (8,6-11,18)

A. Die ersten vier Posaunen (8,6-13)

In Offb 4,5 finden wir eine Art Einleitung zum Sturm, der dann losbricht, aber in Offb 8 geht es um den eigentlichen Sturm, der auf der Erde wüten wird (vgl. Vers 5c). Für die sieben Engel ist der Augenblick gekommen, in die Posaunen zu stoßen (Vers 6). Wir haben schon darauf hingewiesen, daß die Zahl Sieben in der Offenbarung immer in Gruppen von vier und drei geteilt werden kann. So stehen die ersten vier Siegel (Offb 6,1-8) mit den vier lebendigen Wesen in Zusammenhang. Auch hier bilden die ersten vier Posaunen ein Ganzes, denn sie beziehen sich erstens auf die Erde, zweitens auf das Meer, drittens auf die Flüsse und Wasserquellen und viertens auf Sonne, Mond und Sterne. Wir haben es hier mit den vier großen Bereichen der Schöpfung zu tun. Diese vier Bereiche werden in Offb 14,6f. in Verbindung mit der Verkündigung des ewigen Evangeliums wieder erwähnt. Nun sollen die Gerichte der ersten vier Posaunen diese vier Bereiche treffen. Das heißt aber noch nicht, daß die ganze Welt davon direkt betroffen ist. Es ist ständig die Rede von einem „dritten Teil“ (zwölfmal in den Versen 7-12). Das macht deutlich, daß davon noch nicht die ganze Erde direkt betroffen ist. Es wird erst auf den Teil der Weltbevölkerung ausgegossen, der die größte Verantwortung auf der Erde trägt, nämlich das Namenschristentum. Wir erinnern uns, daß alle wahren Gläubigen bei der Entrückung der Gemeinde in den Himmel aufgenommen wurden; es geht hier also um die falsche Christenheit, die auf der Erde zurückbleibt. Es könnte hier also besonders das „christliche“ Westeuropa treffen, aber auch alle anderen Gebiete, wo sich die Masse der Menschen zu Christus bekennt, in Wirklichkeit Ihn aber verleugnet. Aus folgendem Grund ist hier vor allem an Westeuropa zu denken: In Offb 12,4 lesen wir, daß der Schwanz des Drachen den „dritten Teil“ der Sterne vom Himmel mitzieht und auf die Erde wirft. Der Drache weist hier, wie später klar wird, die Kennzeichen des wiederhergestellten Römischen Reiches auf. Satan übt in diesem Reich die Macht aus; darum denken wir, daß sich der „dritte Teil“ auf das Gebiet des Römischen Reiches bezieht. Der Drache zieht die Sterne mit sich fort; Sterne sind ein Bild für

diejenigen, die den Auftrag haben, himmlisches Licht auf der Erde zu verbreiten. Man muß hier vor allem an hochgestellte geistliche und religiöse Autoritäten denken. Der Drache wird diese religiösen Führer beiseite setzen und die Macht selbst in die Hand nehmen. Es ist zu erwarten, daß solche zu Fall gebrachten geistlichen Führer vor allem auf dem Gebiet des alten „christlichen“ Europa anzutreffen sind - ein weiteres Argument für die Annahme, daß sich der „dritte Teil“ sowohl in 12,4 als auch in unserem Abschnitt vor allem auf Westeuropa bezieht, wo das Römische Reich wiederhergestellt wird.¹⁷⁸ Wir sahen, daß bei den sechs Siegeln von Offb 6 das politische und das wirtschaftliche Leben in einen chaotischen Zustand gerät. Es werden enorme Veränderungen eintreten, so daß aus dem Chaos das Römische Reich wiedererstanden kann. Der Westen wird einfach genötigt sein, sich zu vereinigen. Schon jetzt erleben wir, wie Europa auf dem Weg ist, eins zu werden. Aber bald werden die westeuropäischen Länder sogar verpflichtet sein, ihre Kräfte noch viel mehr zu bündeln. Und das wird der Augenblick sein, in dem ein Alleinherrscher die Gelegenheit erkennen wird, die „Sterne“ auf die Erde zu werfen und selbst die Macht zu ergreifen.

¹⁷⁸ Viele moderne Ausleger lehnen diese Interpretation des „dritten Teils“ ab. Daß es jedoch nicht um eine vage Angabe gehen kann, die einfach „viel, viele“ bedeutet, wird aus Vers 11 klar, wo einfach „viele der Menschen“ steht. Wenn der Text ausdrücklich und dann so oft von einem „dritten Teil“ spricht, muß das eine tiefere Bedeutung haben. Die Ausleger, die die gegebene Interpretation ablehnen, haben keine einleuchtende Alternative.

1. Erste Posaune: die Erde (8,7)

Wir wollen jetzt die vier Gerichte betrachten, die den Westen durch die ersten vier Engel treffen werden.

„Und der erste posaunte: Und es kam Hagel und Feuer, mit Blut vermischt, und wurde auf die Erde geworfen. Und der dritte Teil der Erde verbrannte, und der dritte Teil der Bäume verbrannte, und alles grüne Gras verbrannte“ (Vers 7). Kapitel 8 und 9 sind besonders schwierig, weil wir es wahrscheinlich durchweg mit symbolischer Sprache zu tun haben. Das bedeutet, daß wir in vielen Fällen nicht mit Sicherheit sagen können, wie das alles in Erfüllung gehen soll und was die genaue Bedeutung der einzelnen Symbole ist.¹⁷⁹ Zum Glück macht

¹⁷⁹ Zu dieser letzten Frage siehe Teil A, Kapitel 4. Auf die andere Möglichkeit der Erklärung, nämlich den Abschnitt einfach wörtlich zu erklären, wird im Text nicht eingegangen. Smith (S. 139) zieht eine Parallele zu Atombomben. Walvoord (S. 153-157) denkt an eine wörtliche Interpretation wegen der Parallele zu den Plagen in Ägypten (Verwandlung von Wasser in Blut; Hagel; drei Tage Finsternis). Dann wären der „große Berg“ (Vers 8) und der „große Stern“ (Vers 10) so etwas wie eine riesige Masse aus dem Weltraum (vulkanisches Magma? ein Meteor?). Dann wäre das Ergebnis dieser vier Gerichte eine zunehmende Störung des natürlichen Lebens: der Vegetation, des Meereslebens und der Schifffahrt, der Flüsse und Quellen, des Lichts der Himmelskörper. Diese Erklärung muß man sicher ernst nehmen; es gibt allerdings Einzelheiten, die man kaum wörtlich verstehen kann, wie „Hagel und Feuer mit Blut vermischt“ (Vers 7), der Adler (Vers 13), die Heuschrecken mit ihrem surrealistischen Aussehen (9,7-10) und das Herr von 200 Millionen in Offb 9,16 (es sei denn, es geht nicht um ein menschliches, sondern ein dämonisches Heer; aber in dem Fall wäre es auch Symbolik). So einfach wie Walvoord den Stern wörtlich versteht, so schnell faßt er den Stern in 9,1 symbolisch auf (S. 158); ist das konsequent? Weist der Name des Sterns (Vers 11) nicht auch auf eine symbolische Bedeutung des Sterns hin? Was für einen Sinn hat ein Name für einen Meteor? Eine durchgehend wörtliche Bedeutung scheint nicht möglich.

Eine ausschließlich symbolische Bedeutung übrigens auch nicht; so werden die Schiffe in Vers 9 im Text eigentlich wörtlich aufgefaßt. Stärker noch: vielleicht sind die Skorpion-Heuschrecken (9,3.7-10) ganz „buch-

die Schrift selbst ausreichend klar, was die allgemeine Bedeutung der verwendeten Symbole ist. Aber der Heilige Geist hat uns nicht geoffenbart, welche besondere Macht, welcher Fürst oder Herrscher mit dem jeweiligen Symbol gemeint ist. Der Grund könnte sein, daß wir unsere Neugier nicht befriedigen sollen. Gott gibt uns keinen detaillierten Bericht der zukünftigen Ereignisse, sondern Er zeigt uns in großen Zügen die moralischen Grundsätze, die ihnen zugrunde liegen, so daß wir daraus lernen können.

Die Bäume stehen für stolze Mächte (Ri 9,8-15; Hes 31,3-9; Dan 4,4-27), und das grüne Gras steht in der Schrift für Wohlergehen (Jes 15,6; Sach 10,1). Das erste Zeichen wird also das Verschwinden des Wohlstands sein, den wir jetzt genießen. Der Hagel ist eine Gerichtsmacht, die aus dem Himmel kommt (vgl. 11,19; 16,21; Jes 28,2.17; Hes 38,22), das Feuer ist Gottes verzehrendes Gericht (vgl. 20,10.14f.; 5Mo 32,22; Jes 33,14; Lk 16,24), und das Blut, das vom Leib getrennt ist, redet vom Tod; es geht um einen moralischen Tod, der jede Form von Wohlstand angreifen wird (vgl. 6,12; 16,3-6; Joe 2,30).

2. Zweite Posaune: das Meer (8,8f.)

„Und der zweite Engel posaunte: Und wie ein großer, mit Feuer brennender Berg wurde ins Meer geworfen; und der dritte Teil des Meeres wurde zu Blut“ (Vers 8). Jer 51,25 macht klar, daß ein „großer, mit Feuer brennender Berg“ eine starke Weltmacht darstellt (vgl. auch 6,14; 16,20; Jes 2,2; Dan 2,35; Sach 4,7). Diese starke Weltmacht wird nicht das Römische Reich sein, das gerade erst wiedererstanden ist, auch nicht der König des Nordens (Dan 11,40-45), der beim Kommen des Herrn gerichtet werden wird. Es gibt Ausleger, die hier an die Vereinigten Staaten denken, aber man kann das nicht mit Sicherheit sagen.

Die Ausdrücke „das Meer“ und „die Erde“, die in der Offenbarung vielfach vorkommen, können folgendermaßen erklärt werden: Die Erde

stächlich“ dämonische Höllenmonster (Peake, S. 181; Smith, S. 143f.). Greijdanus (S. 142-145) sucht einen Mittelweg zwischen der symbolischen (z.B. Berg und Stern) und der wörtlichen Auslegung, die bei ihm vorherrscht. Wo die Grenzlinie zwischen dem Symbolischen und dem Wörtlichen genau verläuft, kann niemand mit Sicherheit sagen.

ist durch Ordnung und Stabilität gekennzeichnet (d.h. die zivilisierte Welt unter einer geordneten Regierung), während das Meer in dauernder Bewegung, mit anderen Worten in Unordnung ist (vgl. 13,1; 17,15; 18,21; Jes 17,12; 57,20; Dan 7,2f.). Damit könnten Länder gemeint sein, in denen Anarchie oder Revolution herrschen. Wir könnten also sagen, daß ein großer Berg (eine Weltmacht) sich in ein Meer von Revolution und Anarchie stürzt, und darin eine vernichtende Wirkung hat (Vers 9; vgl. Zeph 1,3). Der Schluß dieses Verses lehrt uns, daß „der dritte Teil der Schiffe zerstört wurde“, und das heißt, daß diese zweite Posaune den Handel und im weiteren Sinn die Kommunikation im Westen lahmlegen wird.

3. Dritte Posaune: die Flüsse und Wasserquellen (8,10f.)

„Und der dritte Engel posaunte: Und es fiel vom Himmel ein großer Stern, brennend wie eine Fackel, und er fiel auf den dritten Teil der Ströme und auf die Wasserquellen“ (Verse 10f.). Wir haben gesehen, daß ein Stern eine mächtige Autoritätsperson darstellt, die himmlisches Licht ausstrahlt (das haben wir schon bei Offb 1,20 besprochen). Hier sehen wir einen großen Stern, keine Sonne und auch keine untergeordnete Macht wie den Mond, sondern einen großen Lichtträger. Vielleicht soll das hier einen Menschen darstellen, von dem man erwartet, daß er ein religiöser Führer für die westliche Welt sein wird. Wir sehen diesen Stern aus dem Himmel auf die Ströme und die Wasserquellen des „dritten Teils“ der Welt fallen.¹⁸⁰ Der Name des Sternes ist Wermut, Bitterkeit.¹⁸¹

¹⁸⁰ Es ist immer der Mühe wert, auf kleinste Einzelheiten zu achten. So heißt es in den Versen 7 und 8 „geworfen“ - was auf eine große Macht im Hintergrund hindeutet - während es in unserem Vers heißt „fiel“, was eher auf den Zusammenbruch der betreffenden Macht hinweist. Manche meinen, dieser Stern „Wermut“ deute auf den Antichristen oder Satan hin, aber das ist eigentlich genauso eine Vermutung wie die Identifikation des großen Berges von Vers 8 mit den Vereinigten Staaten (siehe Text). Wenn es hier tatsächlich um den Antichristen ginge, hätten wir es hier mit demselben Stern wie in Offb 9,1 zu tun (siehe dort).

„... und der dritte Teil der Wasser wurde zu Wermut, und viele der Menschen starben von den Wassern, weil sie bitter gemacht waren“ (Vers 11). Die Menschen werden zu ihrem Entsetzen feststellen müssen, daß diese Person ein Verführer ist, der ihnen das Leben so vergällen wird, daß die geistlichen Quellen, die eigentlich Quellen der Erfrischung sein müßten (vgl. Joe 3,18), bitter werden.

4. Vierte Posaune: Sonne, Mond und Sterne (8,12f.)

„Und der vierte Engel posaunte: Und es wurde geschlagen der dritte Teil der Sonne und der dritte Teil des Mondes und der dritte Teil der Sterne, auf daß der dritte Teil derselben verfinstert würde, und der Tag nicht schiene seinen dritten Teil und die Nacht gleicherweise“ (Vers 12). Solche Ereignisse werden im Römischen Reich nötig sein, um den Alleinherrscher an die Macht zu bringen; mit anderen Worten: Viele Führer werden gestürzt werden (vgl. wieder Offb 12,4). Ob diese Führer nun die Macht einer Sonne besitzen oder die geringere Macht eines Mondes oder eines Sternes, alle werden sie getroffen werden, und dadurch entsteht geistliche Finsternis. Das ist noch nicht das endgültige Gericht; später geht es noch einmal um die Sonne (16,8). Offenbar wird es notwendig sein, daß noch mehr Führer zu Fall kommen werden, bevor das Römische Reich sich in dieser entsetzlichen Zeit unter die Gewalt eines Alleinherrschers begeben wird. In Offb 13 werden wir dazu weitere Einzelheiten betrachten. Hier dürfen wir schon einen Blick auf die Ereignisse werfen, die sich in dieser Zeit abspielen werden. Viele Dinge sind noch undeutlich und unbegreiflich, aber wir werden weitere Einzelheiten in Offb 12-14 finden, ehe es um die sieben Schalen geht, und dann wird manche Frage etwas besser erklärt werden können. Dort werden wir unter anderem mehr lesen über den Drachen (den Satan), der sich im Hintergrund hält, das erste Tier (den Alleinherrscher des Römischen Reiches) und zum Schluß auch das zweite Tier, den Antichristen. Erst in Offb 12-14 gibt es also eine detailliertere Auslegung.

¹⁸¹ Das ist die Bezeichnung für verschiedenen Pflanzenarten aus der Gruppe Artemisia, vor allem A. absinthium, bzw. für den sehr bitteren Pflanzenauszug. Als Bezeichnung für Bitterkeit kommt das Wort vor in 5Mo 29,18; Spr 5,4; Jer 9,15; 23,15; Klg 3,15.19; Am 5,7; 6,12.

B. Die letzten drei Posaunen (das dreifache „Wehe!“) (8,13-11,18)

Wir haben gesehen, daß es bis jetzt nur um einleitende Gerichte ging. Aber nun bricht die akute Phase dieser Gerichte an. Wir sehen „einen Adler fliegen inmitten des Himmels und mit lauter Stimme sagen: Wehe, wehe, wehe denen, die auf der Erde wohnen“ (Vers 13). Diese drei Wehen¹⁸² deuten an, daß so wie die ersten vier Posaunen zusammengehören, auch die letzten drei ein Ganzes bilden. Diese „Wehen“ bestehen nicht so sehr in einer Verschlechterung der Lebensverhältnisse, wie es bisher in der Offenbarung der Fall war. Jetzt treffen die Gerichte die Menschen direkt. Der Adler ist ein Symbol für die Schnelligkeit, mit der das Gericht aus dem Himmel kommt. Er erspäht seine Beute von fern, wenn er sehr hoch in den Lüften fliegt. Mit großer Kraft und Schnelligkeit stürzt er sich auf seine Beute. So wird es auch mit den letzten Gerichten Gottes sein (vgl. 5Mo 28,49; Jer 48,40; Hos 8,1; Hab 1,8; Mt 24,28).

„... die auf der Erde wohnen“ sind keine Gläubigen. Gläubige befinden sich wohl auf der Erde, aber sie „wohnen“ nicht da, haben da „keine bleibende Stadt“ (Hebr. 13,14). Der Ausdruck „die auf der Erde wohnen“ bezieht sich in der Offenbarung immer auf die, die sich auf der Erde angesiedelt haben, die sich da zu Hause fühlen, die zur Erde gehören und mit ihr gerichtet werden (siehe zu Offb 3,10; 6,10). Nach drei indirekten Gerichten haben wir es nun hier mit drei sehr direkten Gerichten zu tun, die die Menschen, die auf der Erde „wohnen“, treffen. Wir könnten uns keine schrecklicheren Gerichte ausdenken als diese drei, deren schlimmstes erst kommen wird, wenn das dritte „Wehe“, das der sieben Schalen anbricht.

¹⁸² Eigentlich ist Wehen nicht das richtige Wort, denn es geht hier nicht um ein Substantiv „Wehe“, wie das Wort *odin*, „(Geburts)wehe“ (Mt 24,8; Apg 2,24; 1Thes 5,3), sondern um einen Ausruf: „Wehe“ (*oeai*; man beachte die Lautverwandtschaft!), auch wenn dem Wort ein Substantiv vorausgehen kann (9,12; 11,4). Das dreifache „Wehe!“ entspricht den Gerichten der fünften, sechsten und siebten Posaune.

5. Fünfte Posaune (erstes „Wehe!“): die Heuschrecken (9,1-12)

Offb 9 behandelt die Gerichte der 5. und 6. Posaune, die jeweils dem ersten und zweiten „Wehe!“ entsprechen.

Verse 1-6

„Und der fünfte Engel posaunte: Und ich sah einen Stern, der vom Himmel auf die Erde gefallen war“ (Vers 1). Am Beginn dieser Perikope sehen wir, daß diesem Stern (von Christus?) „der Schlüssel zum Schlunde des Abgrunds“¹⁸³ gegeben wurde - d.h. die Verfügungsgewalt über finstere Mächte (vgl. 1,18; 3,7) - und am Ende (Vers 11) werden wir sehen, daß der Stern von der Macht Satans überschattet wird, der dem „Stern“ die Macht verleiht. Weil nun aus Offb 13,11f. hervorgeht, daß der Antichrist unter der Herrschaft des Drachen (des Satan) steht, nehmen wir an, daß dieser Stern den Antichristen darstellt.¹⁸⁴ „Und er öffnete den Schlund des Abgrunds; und ein Rauch stieg auf aus dem Schlunde“ (Vers 2). Rauch verdunkelt alles und nimmt die

¹⁸³ Der „Abgrund“ (*abyssos*, vgl. engl. *abyss*) kommt siebenmal in der Offb vor: als Bereich von Abaddon (9,1f.11; vgl. Lk 8,31), dem Ort, aus dem das Tier aufsteigt (11,7; 17,8) und als Ort, in den der Satan tausend Jahre eingeschlossen wird (20,1.3). Nur in Offb 9 ist die Rede vom Schlund des Abgrunds: ein tiefer Schacht, der von der Erde zur Unterwelt führt und dessen Öffnung verschlossen werden kann. In Röm 10,7 bezeichnet *abyssos* die Welt der Geister. Die Parallele zwischen 11,7 und 17,8 einerseits und 13,1 andererseits könnte bedeuten, daß der Abgrund Wasser enthält („Meer“); vielleicht muß man hier an einen Urozean denken (*tehom*, „Tiefe“, „Flut“: 1Mo 1,2; vgl. 1Mo 49,25; 5Mo 33,13). Nach 1Henoch ist *abyssos* der Aufenthaltsort Satans, der gefallenen Engel und der gefallenen Menschen (Charles I, S. 240f.).

¹⁸⁴ Andere (Smith, Walvoord, Johnson) halten den Stern eher für Satan selbst und meinen, der Abschnitt entspricht Offb 12,7-9 (vgl. auch Jes 14,12.17; Lk 10,18). Ein Argument dafür ist, daß Sterne oft Engel bedeuten (siehe Fußnote 33). Ich unterscheide (wie z.B. Mounce, S. 197) jedoch

Sicht.¹⁸⁵ Hier sehen wir, wie der Rauch die Sonne verfinstert, die normalerweise Licht und Wärme verbreitet. Der Rauch verpestet auch die Luft, was vielleicht ein Symbol für die geistliche Atmosphäre der menschlichen Gesellschaft ist (vgl. 16,17); jede Form des geistigen Lebens wird verseucht.

Satanische Mächte werden hier aus dem Schlund des Abgrunds freigelassen und kommen auf die Erde (Vers 3). Dachten wir beim „dritten Teil“ in Offb 8 vor allem an Westeuropa (so auch in den Versen 15f.), denken wir hier bei der „Erde“ vor allem an Palästina, und zwar weil wir in Vers 4 sehen, daß die bösen Mächte nur den Menschen scha-

lieber zwischen dem „Stern“, der den Abgrund öffnet (= der Antichrist) und dem „Engel des Abgrunds“ in Vers 11, der mit seinen Heerschaaren aus dem Abgrund hervorkommt (= der Satan oder zumindest ein hoher satanischer Engel). Mounce (S. 192) schlägt vor, daß dieser Stern einer der Sterne ist, der in Offb 12,4 vom Drachen auf die Erde geworfen werden, aber ist der Ansicht, der Stern-Engel sei ein guter Bote Gottes, möglicherweise identisch mit dem Engel in 20,1; „gefallen“ in Vers 1 würde dann einfach „herabgekommen“ bedeuten. Das Griech. der Offenbarung hat dafür jedoch ein gutes Wort (siehe 3,12; 10,1), während „fallen“ schon in 8,10 eine negative Bedeutung hatte. Man sollte daher eher an eine böse Macht denken.

¹⁸⁵ Rauch wird zwölfmal in der Offenbarung erwähnt, davon sechsmal in Offb 9. Zweimal geht es um heiligen Rauch: beim Räucherwerk (8,4) und bei der Herrlichkeit Gottes (15,8). Zehnmal geht es um Rauch des Gerichtsfeuers; von daher der Vergleich mit einem Ofen (Verse 2f., viermal; vgl. 2Mo 19,18), Feuer aus dem Maul von Pferden (Verse 17 und 18) und vom Brand Babylons (18,9.18; 19,3). Es bleibt noch 14,11 („der Rauch ihrer Qual“), was sich auf das Höllenfeuer beziehen muß. Smith (S. 143) verbindet diesen Ausdruck mit unserem Abschnitt und meint, der Rauch komme auch aus dem Abgrund von der Qual der Verdammten her (vgl. Lk 16,24). Das kann nur der Fall sein, wenn *abyssos* (Vers 1) zugleich, was in Röm 10,7 vielleicht gemeint ist (siehe Fußnote 183), Aufenthaltsort der Toten also mit dem Hades identisch ist (vgl. Apg 2,27). Manche (Moffatt, Greijdanus) denken an den Anschein eines Rauches. Sie lesen Vers 3 so, daß der Rauch in Wirklichkeit ein Heuschreckenschwarm ist oder sich in verschiedene Heuschrecken aufteilt.

den dürfen, die das Siegel Gottes nicht auf ihren Stirnen tragen. In Offb 7,4 sahen wir, daß die 144 000 Versiegelten aus Israel kommen. Darum denken wir, daß es sich in diesem Abschnitt um ein Gericht über die Juden handelt, die das Siegel Gottes nicht haben, also ungläubige Juden, die sich der Herrschaft des Antichristen¹⁸⁶ unterstellen werden.

¹⁸⁶ Der Ausdruck „Antichrist“ kommt nur in den Johannesbriefen vor. In der Endzeit ist er der große Gegenspieler Christi, der sich an dessen Stelle als Christus ausgibt (vgl. Joh 5,43). Er leugnet sowohl Judentum (1Joh 2,22a) als Christentum (1Joh 2,18.22b; 4,4; 2Joh 7), auch wenn er sich den ungläubigen Juden und den Namenschristen als wahrer Messias ausgibt (vgl. Mt 24,23f.). Auch an anderen Stellen in der Schrift wird er beschrieben; ohne das hier zu begründen (siehe ausführlich Ouweneel: *Die Zukunft der Stadt des großen Königs*), nenne ich das folgende:

(a) Er ist der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens, der Gesetzlose, der sich im (offenbar wiederaufgebauten) Tempel in Jerusalem als Gott verehren läßt (2Thes 2,3-12).

(b) Er ist das Tier aus der Erde (Offb 13,11-17) oder der falsche Prophet (Offb 16,13; 19,20; 20,10), immer in Verbindung mit dem Tier aus dem Meer, d.h. dem Alleinherrscher des Römischen Reiches, und ihm untergeordnet.

(c) Als falscher Messias (gesalbter König) wird er auch der falsche König (Machthaber) über den Staat Israel sein (Jes 30,33; 57,9; Dan 11,36), der nichtsnutzige Hirte von Sach 11,16f. Als solcher schließt er einen Bund mit dem römischen Herrscher, ohne daß ihm das gegen den König des Nordens (Dan 9,27; 11,36.45; vgl. Jes 28,15-19) nützt.

(d) Christus wird ihn bei seiner Wiederkunft zusammen mit dem Tier aus dem Meer in Harmagedon richten (2Thes 2,8; Offb 19,11-21; vgl. Jes 11,4b; 30,33; Sach 11,17).

Der Antichrist ist deshalb weder mit der katholischen Kirche noch mit dem Papsttum noch mit einem bestimmten Papst gleichzusetzen, wie viele Protestanten immer noch meinen. Das Papsttum erscheint in der Offenbarung vielmehr im ganz anderen Bild des großen Babylon (Offb 17). Der Antichrist ist kein System, sondern eine sehr konkrete Person. Er ist aber auch nicht gleichzusetzen mit dem Tier aus dem Meer, dem großen Herrscher über das wiederhergestellte Römische Reich (siehe dazu die Ausführungen bei Offb 13). Sein Sitz ist nicht Rom, sondern Jerusalem; seine Macht ist nicht primär eine politische, sondern eine religiöse.

Von daher wird in Vers 11 zuerst der hebräische Name des dämonischen Führers der Heuschrecken genannt (der griech. Name weist auf das zweite „Wehe“ hin).

Die bösen Mächte werden mit Heuschrecken verglichen (2Mo 10,12-20; Joe 1,4-7). Das sind Insekten, die alles vernichten, was sie finden. Wenn ihnen in Vers 4 befohlen wird, das Gras und die Bäume nicht zu beschädigen, geht das ganz gegen die Natur normaler Heuschrecken, was ihren symbolischen Charakter unterstreicht. Sie sollen den Menschen, die das Siegel Gottes nicht an ihren Stirnen tragen, Schaden zufügen, d.h. sie quälen, damit sie sich zu Gott bekehren (vgl. Verse 20f. und 16,9). Diese „Heuschrecken“ bekommen eine teuflische Macht wie die Skorpione der Erde (Vers 3), um nämlich den Menschen heimlich und arglistig äußerst schmerzhaft Stiche beizubringen (vgl. Verse 5 und 10; Lk 10,19).

Der Antichrist wird über satanische Macht verfügen. Damit wird er die ungläubigen Juden dazu verführen, an die schrecklichsten falschen Lehren, die es je gab, zu glauben (vgl. Mt 12,45; 2Thes 2,11f.; Jes 28,15-18). Die Lügenlehren werden so schrecklich sein, daß die Menschen versuchen werden, sich ihnen zu entziehen, indem sie den Tod suchen, aber sie werden ihn nicht finden (Vers 6). Der Stich der Skorpion-Heuschrecken ist nicht tödlich, aber so schmerzhaft, daß die Menschen versuchen, durch den Tod der Qual zu entkommen. Wie schrecklich wird das sein: Sie werden so weit kommen, daß sie lieber sterben, als noch länger diese geistliche Folter ertragen zu müssen. Die dämonischen Einflüsse werden einen enormen Zugriff auf ihr Herz haben, und das wirft doch Licht auf Entwicklungen, die wir heute schon in unserer Umgebung wahrnehmen: Okkultismus, Spiritismus, Magie und Wahrsagerei werden im Westen immer stärker, und die Zahl der Anhänger dieser Strömungen nimmt täglich zu. In den Versen 20f. werden die Dinge beim Namen genannt; dort vernehmen wir, daß eine Zeit kommen wird, in der die Menschen sich der Zauberei, Hurerei, Dämonenverehrung zuwenden werden, alles Dinge, die mit Götzendienst in Verbindung stehen.

Die satanischen Mächte werden, wie schon gesagt, die Menschen so im Griff haben, daß sie lieber sterben als noch länger von diesen Dämonen gepeinigt werden wollen. In den Evangelien finden wir schon Beispiele, wie Dämonen versuchen, Menschen in den Tod zu treiben (Mk 5,1-5; 9,17-22.26). Hier lesen wir, daß der Tod die Menschen fliehen wird, so daß sie nicht einmal mehr Selbstmord begehen können.¹⁸⁷ Fünf Monate lang werden die Menschen derart gequält werden (Vers 10).

Es ist schwer zu sagen, ob wir diese Zeitangabe wörtlich verstehen müssen, aber auf jeden Fall bezieht sich „fünf Monate“ auf eine ziemlich lange, aber begrenzte Periode. Es ist der normale Lebenszyklus von Heuschrecken, der von Mai bis September dauert. Sie quälen so wie ein Skorpion, wenn er einen Menschen sticht: Er spritzt sein Gift mit Arglist hinein, ohne daß man es vermutet. Genauso werden die Menschen, die sich der satanischen Macht arglos unterwerfen, geistlich gequält werden.

„Und die Gestalten der Heuschrecken waren gleich zum Kampfe gerüsteten Pferden“ - sie sind also sehr aggressiv - „und auf ihren Köpfen wie Kronen, gleich Gold“ (Vers 7). Kronen bedeuten hier Siegeskränze; es geht also um eine Macht, die über die Gottlosen triumphiert. „Und ihre Angesichter wie Menschenangesichter; und sie hatten Haare wie Frauenhaare“ (Verse 7c und 8a). Das bedeutet, daß sie von vorn wie „Männer“ aussehen, aber von hinten wie Frauen (vgl. 1Kor 11,15). Ihr langes Haar weist auf Abhängigkeit hin und zeigt, daß sie von einer höheren Macht abhängen, nämlich von Satan (vgl. Vers 11). Wie das lange Haar der Frau das Zeichen einer abhängigen Stellung in Übereinstimmung mit der Schöpfungsordnung Gottes ist, so sind diese Mächte auch einer höheren Macht unterworfen, nämlich der Macht Satans.¹⁸⁸

¹⁸⁷ Der Tod, den die Bösen selbst so oft den Märtyrern zugefügt haben (6,9; 13,7.10; 20,4), flüchtet sozusagen vor ihnen. Dieses Suchen des Todes steht in scharfem Kontrast zu Paulus' Verlangen „abzuscheiden und bei Christus zu sein“ (Phil 1,23). Für den einen führt der Tod zum ewigen Leben, für den anderen ist es ein „Entkommen“ aus der Qual auf der Erde zur Peinigung im Hades (Lk 16,24) und schließlich im Feuersee (Offb 14,9-11; 20,10) (Mounce, S. 195).

¹⁸⁸ Andere fassen die Beschreibung von Vers 7c wörtlich auf als Beschreibung des Äußeren dieser Höllenmonster. Sie verweisen z.B. auf Worte wie „gleich“ (= ähnlich wie) und „wie“ (= sie sahen aus wie). Der Kopf einer Heuschrecke ähnelt z.B. einem Pferdekopf, der Eindruck von goldenen Kronen entsteht vielleicht durch die gelbliche Brust. Beim Frauenhaar denkt man entweder an Fühler oder an Borsten von Heuschrecken oder an manche Krieger wie Parther oder Perser (vgl. Simson in Ri 16,13.19; Absalom in 2Sam 14,25f.). Arabische Dichter ver-

„... ihre Zähne waren wie die der Löwen (vgl. Joe 1,6). Und sie hatten Panzer wie eiserne Panzer“ (Verse 8f.). Ihre Kraft ist brutal und ohne Mitleid. Außerdem war „das Geräusch ihrer Flügel wie das Geräusch von Wagen mit vielen Pferden, die in den Kampf laufen“ (vgl. Joe 2,5). Sie ziehen ins Gelobte Land und gebärden sich sehr gewalttätig: „... sie haben Schwänze gleich Skorpionen, und Stacheln, und ihre Gewalt ist in ihren Schwänzen, die Menschen fünf Monate zu beschädigen“ (Vers 10). Sie fügen den Menschen geistlichen Schaden zu, indem sie sie schreckliche Qualen erleiden lassen. Was dann folgt, ist wichtig. „Sie haben über sich einen König, den Engel des Abgrundes“ (Vers 11a). Auch das zeigt, daß es sich um symbolische Heuschrecken handelt, denn normale Heuschrecken haben keinen König (Spr 30,27). Dieser König ist noch nicht das „Tier aus der Erde“ in voller Größe (Offb 13,11-18), aber wir erleben hier doch schon einen ersten Beweis seiner bösen Macht und zwar zu Beginn der Wirksamkeit des Satans in Judäa. „... sein Name ist auf hebräisch Abaddon [d.h. Verderben], und im Griechischen hat er den Namen Apollyon [d.h. Verderber]“ (Vers 11b). Satan, der Menschenmörder, der Lügner von Anfang an (Joh 8,44) hat Gewalt über diese starken Mächte des Abgrundes; sie folgen seinen Befehlen. Es geht hier um Engel, die wie er in Sünde gefallen sind (vgl. Mt 25,41). Satan wird dem Antichristen seine Macht verleihen (13,11). Der hebräische Name weist auf die Verbindung hin, die der Antichrist mit dem jüdischen Volk haben wird (vgl. Joh 5,43; 1Joh 2,22; Offb 13,12-17).¹⁸⁹

gleich den Kopf von Heuschrecken mit einem Pferd, die Brust mit einem Löwen, die Füße mit einem Kamel, den Körper mit einer Schlange und die Fühler mit langem, gewelltem Mädchenhaar (Moffatt, S. 407). In den Versen 10f. stehen die Verben im Präsens, wodurch die Lebendigkeit der Beschreibung verstärkt wird.

¹⁸⁹ Viele Ausleger sehen in dem Namen Apollyon eine Anspielung auf den griech. Gott Apollo, dessen Name sich vom gleichen Grundwort („verderben“) ableitet und zu dessen Symbolen die Heuschrecke gehörte. Der Vers drückt dann Abscheu vor den römischen Kaisern aus, die behaupteten, in einem besonderen Verhältnis zu diesem Gott zu stehen, und legt sogar nahe, daß sie in Wirklichkeit zur Unterwelt gehören; der König der dämonischen Mächte ist der Kaiser von Rom persönlich (Beasley-Murray,

„Das eine Wehe ist vorüber; siehe, es kommen noch zwei Wehe nach diesen Dingen“ (Vers 12). Das zweite „Wehe“ (Verse 13-21) enthält das Gericht der sechsten Posaune und bezieht sich erneut auf das Römische Reich (daher der zweite Name in Vers 11: Apollyon). Das dritte „Wehe“ folgt erst in Offb 11,15-18 (vgl. Vers 14) und enthält das Gericht der siebten Posaune.

6. Sechste Posaune (zweites „Wehe!“): die Engel am Euphrat (9,13-21)

Wir kommen nun zum zweiten „Wehe!“ „Und der sechste Engel posaunte“ (Vers 13). In den Versen 15 und 18 ist erneut die Rede vom „dritten Teil“, was darauf hinweist, daß wir es hier mit dem Römischen Reich zu tun haben (siehe die Ausführungen zu 8,6-12). Es ist hier nicht ein Gericht über die Lebensverhältnisse wie Wohlstand oder Wirtschaft, nicht so sehr ein Gericht über die Menschheit durch geistliche Qual, durch Irrlehre, sondern vor allem ein Gericht durch Krieg. Gott wird gegen das Römische Reich starke Heere ins Feld schicken. „Und der sechste Engel posaunte, und ich hörte eine Stimme aus den vier Hörnern des goldenen Altars, der vor Gott ist.“ Es ist schön, hier den goldenen Altar zu sehen, das Symbol der Fürbitte des Herrn Jesus für die Seinen, weil er uns den Eindruck vermittelt, daß dieses Gericht die Antwort auf das Flehen der Heiligen ist, die um Rache und Erlösung baten (6,9-11; vgl. 8,3). Die Antwort ertönt vom Räucheraltar her, aus den Hörnern, die von einer Macht reden, die sich über die ganze Erde erstreckt. Die vier Hörner entsprechen den vier Ecken der Erde, also allen Orten, an denen sich Gläubige und Ungläubige befinden (vgl. die vier Reiche in Dan 2 und 7): die Gläubigen werden aus der Mitte der Ungläubigen gerettet und die Ungläubigen werden durch dieselbe Macht gerichtet werden.

S. 162f.). Prophetisch ist das meiner Ansicht nach insofern interessant als, wenn Apollyon eine Bezeichnung für Satan ist, die Beziehung zwischen ihm (= dem Drachen) und dem römischen Kaiser (= dem Tier aus dem Meer) tatsächlich feststeht (siehe 12,3; 13,1-4).

„... ich hörte eine Stimme“ - von Gott? - von dem „anderen Engel“ in Offb 8,3-5? - „zu dem sechsten Engel, der die Posaune hatte, sagen: Löse die vier Engel, welche an dem großen Strome Euphrat gebunden sind.¹⁹⁰ Und die vier Engel wurden gelöst, welche bereitet waren auf Stunde und Tag und Monat und Jahr, auf daß sie den dritten Teil der Menschen töteten“ (Verse 14f.). Es gibt eigentlich keinen Grund, den Euphrat nicht wörtlich zu verstehen. Dieser Strom bildete stets die Grenze zwischen Israel im weitesten Sinn (1Mo 15,18) und den östlichen Mächten, besonders Assyrien. Zur Zeit Johannes' bildete der Euphrat zugleich die Grenze zwischen dem damaligen Römischen Reich und den Mächten des Ostens, vor allem den Parthern.¹⁹¹ Wir sehen hier, wie aus dem Osten gewaltige Heere gegen das zukünftige Römische Reich heraufziehen. Die vier Engel stehen schon lange für dieses Gericht bereit.¹⁹² Tatsächlich sind alle Urteile fertig zur Vollstreckung und warten jeweils auf Gottes Zeit, bis sie über die Erde aus-

¹⁹⁰ Nur hier ist einer der posaunenden Engel selbst am Gericht beteiligt, das er ankündigt (Mounce, S. 200). Auch nur hier (Vers 17) teilt Johannes mit, daß er seine Offenbarungen in einem „Gesicht“ empfing.

¹⁹¹ Der „große“ Strom Euphrat (im AT oft einfach „der Strom“ genannt; vgl. 5Mo 11,24) ist mit seinen ungefährr 2865 km Länge bei weitem der bedeutendste Strom im Westen Asiens. Am früheren, weiter östlich gelegenen Flußlauf lagen die größten mesopotamischen Städte wie Ur, Babel, Erech und Akkad (1Mo 10,10). David und Salomo beherrschten das ganze Gebiet bis an den Euphrat (1Chr 18,3; 2Chr 9,26). Die Römer fürchteten immer einen möglichen Einfall der Parther über den Euphrat (Caird, S. 122). In den Jahren 58 bis 62 hatte solch eine blutige parthische Reiterinvasion stattgefunden. Manche denken bei den Schwänzen mit Köpfen (Vers 19) an die Gewohnheit der Parther, auf ihrer Flucht Pfeile rückwärts abzuschießen. Die Beschreibung geht jedoch weit über eine normale Reiterinvasion hinaus.

¹⁹² Die vier „festhaltenden“ Engel von Offb 7,1-3, die auf den vier Ecken der Erde stehen, dürfen nicht mit den vier „gebundenen“ Engeln am Euphrat (9,14f.) verwechselt werden. Von den verschiedenen Zeitpunkten und Umständen abgesehen, haben sie gegensätzliche Aufgaben: Die ersten halten die bösen Mächte auf, die letzten lösen sie. Die ersten scheinen hei-

geschüttet werden. Diese Zeit ist genau bestimmt auf Jahr, Monat, Tag und Stunde. „Und die Zahl der Kriegsheere zu Roß war zweimal zehntausend mal zehntausend“, mit anderen Worten 200 000 000 Reiter (vgl. Ps 68,18)! Man stelle sich ein Heer von 200 000 000 Soldaten vor, die aus dem Osten Richtung Westen anrücken; das wird eine schreckliche Bedrohung sein. Es ist kaum vorstellbar, daß die Zahlen wörtlich gemeint sind, es sei denn, hier sind dämonische Mächte gemeint, die sich hinter irdischen Heeren verbergen (vgl. Dan 10,13.20; 2Kön 6,16f.).¹⁹³ Auf jeden Fall können wir mit Sicherheit annehmen, daß der Tod, von dem in Vers 15 die Rede ist, wörtlich gemeint ist. „Und also sah ich die Rosse in dem Gesicht und die auf ihnen saßen: und sie hatten feurige und hyazinthe¹⁹⁴ und schweflichte Panzer“ (Vers 17).

lige Engel, die letzten böse Engel zu sein (daher: „gebunden“; vgl. 2Petr 2,4; Jud 6). Autoren, die gerne für alle Figuren in der Offenbarung Vorbilder in der früheren prophetischen oder apokalyptischen Literatur finden wollen, sind erstaunt darüber, daß für diese vier Engel ausnahmsweise ein solches Vorbild zu fehlen scheint (siehe Mounce, S. 202). Moffatt (S. 409) denkt an mögliche „Engelsfürsten“, Schutzengel des Invasionsheeres (vgl. Dan 10,13.20f.; 12,1).

¹⁹³ Es bleibt die Frage, um welche irdischen Heere es hier gehen kann. Der große nördliche Feind Israels in der Endzeit ist zunächst der „König des Nordens“ (Dan 11,40-45), d.h. Syrien und vor allem Gog im „äußersten Norden“ (Hes 38 und 39), d.h. Rußland und seine Bundesgenossen (u.a. Iran und Irak). Der erste zieht kurz vor der Wiederkunft Christi gegen Israel zu Felde, der zweite kurz danach (siehe ausführlich *Die Zukunft der Stadt des großen Königs*). Möglicherweise ist in unserem Abschnitt an diese aufeinanderfolgenden Einfälle gedacht (vgl. auch 16,12); Scott (S. 211f.) meint das aus der Mehrzahl „Lager“ schließen zu können (Vers 16), aber das ist kein starkes Argument. Auch werden der König des Nordens wie auch Gog doch gegen Israel heraufziehen. Scott hingegen ist der Ansicht, daß es in unserem Abschnitt um das Römische Reich geht. Auch Caird (S. 122f.) denkt an Hes 38 und 39.

¹⁹⁴ Nach Bauer dunkelrot (vgl. Hyazinth als Name eines Edelsteins in 21,20); nach anderen dunkelblau als Farbe des Rauches. „Schweflicht“ bedeutet in diesem Vers gelblich; es handelt sich vermutlich um die Primärfarben rot, blau und gelb.

Feuer und Schwefel gehören zum Bereich der Hölle; der Feuersee brennt mit Schwefel (14,10; 19,20; 20,10; 21,8). Es handelt sich hier also um höllische Verteidigungswaffen (was sich aus den Panzern ergibt), aber es ist auch von Angriffswaffen die Rede:¹⁹⁵ „... und die Köpfe der Rosse waren wie Löwenköpfe,¹⁹⁶ und aus ihren Mäulern geht Feuer und Rauch und Schwefel hervor“; wir finden hier die gleichen Kennzeichen der Hölle wieder. Es sind gräßliche, dämonische Mächte, die über die drei erwähnten Plagen (Feuer, Rauch und Schwefel) verfügen, womit sie den „dritten Teil“ der Menschen (also im weströmischen Gebiet) zu Tode bringen.

„Denn die Gewalt der Rosse ist in ihrem Maule und in ihren Schwänzen“ (Vers 19). Aus dieser Beschreibung können wir vielleicht ableiten, daß es sich hier nicht nur um eine politische Macht handelt, sondern daß diese Macht auch falsche Lehren mit sich bringt (vgl. Verse 5 und 10). Das Maul deutet Verschlingen an, der Schwanz List und Verrat, um die Menschen im Römischen Reich zu vertilgen. Diese Schwänze haben Köpfe, was möglicherweise darauf hinweist, daß sie auf eine raffinierte, intellektuelle Weise die Menschen im Römischen Reich vergiften. Merkwürdigerweise geht das Gericht hier ganz von den Pferden aus; die Reiter spielen weiter keine Rolle.

Nur ein „dritter Teil“ wird umgebracht werden; es ist nicht so, daß alle Menschen im Römischen Reich getötet werden. Ich nehme an, daß diese tödliche Macht sich gerade gegen dieses Reich richtet. Auf jeden

¹⁹⁵ Interessant ist die Deutung von Walvoord (S. 167) und Greijdanus (S. 158f.), daß es in den Versen 17-19 (in den damaligen Begriffen) um eine Beschreibung moderner Kriegsführung geht, wie Panzer und andere mechanische Waffen. Hendriksen (S. 124, ab hier nach der niederl. Ausgabe zitiert) redet von „Kriegsmaschinen, verschiedenartiges Kriegsgerät wie Panzer, Kanonen, Schlachtschiffe“. Andere denken (m.E. zu Recht an eine symbolische Beschreibung dämonischer Mächte, oder an eine Kombination von dämonischen und militärischen Mächten (siehe Text).

¹⁹⁶ Abgesehen davon, daß Christus selbst mit einem Löwen verglichen wird (5,5), ist der Löwe in der Offenbarung immer ein Symbol für Gewalttätigkeit (vgl. Spr 30,30): Seine Zähne weisen hin auf wilde Kraft (Vers 8), sein Kopf auf Stolz und Majestät (Vers 17), sein Gebrüll jagt Schrecken ein (10,3; vgl. Hos 11,10) und sein Maul verschlingt (13,2).

Fall werden noch sehr viele Menschen bis zum Kommen des Herrn Jesus übrigbleiben. Aber wem fallen diese Menschen zur Beute? Dem Okkultismus und Spiritismus, der Wahrsagerei und der Magie, schrecklichen dämonischen Mächten von Gewalt und Verderben. Was sollen wir von einer solchen Menschheit halten? „Und die übrigen der Menschen, welche durch diese Plagen nicht getötet wurden“, waren wohl verschont geblieben, aber sie „taten nicht Buße von den Werken ihrer Hände“ (Vers 20). Das ist vielleicht eine der eindrucklichsten Aussagen dieses Buches! Das Herz der Menschen (der Namenschristen Westeuropas) wird zu diesem Zeitpunkt so böse sein, daß sie sich weigern, Buße zu tun, trotz der schrecklichsten Gerichte, die Gott auf die Erde ausgießt, mit dem Ziel, sie zur Umkehr zu bringen (vgl. 2Tim 3,1-5). Sie werden lieber unter der Macht dieser Dämonen¹⁹⁷ bleiben als sich bekehren (abgesehen natürlich von Gottes Auserwählten, die verschont werden). „Und sie taten nicht Buße von ihren Mordtaten, noch von ihren Zaubereien,¹⁹⁸ noch von ihrer Hurerei, noch von ihren Diebstählen“ (Vers 21). Hier sehen wir eine völlige moralische Entartung, wie sie die Welt noch nie gesehen hat.

Für die, die den Herrn Jesus noch nicht angenommen haben, ist es heute noch nicht zu spät umzukehren. Es wird jedoch die Zeit kommen, wo die Gemeinde in den Himmel entrückt wird, und dann werden sie keine Chance mehr erhalten, gerettet zu werden (siehe 2Thes 2,9-12). Darum ist es unser Gebet, daß noch viele in diesen letzten Tagen von ihren Sünden erlöst werden.

¹⁹⁷ Ursprünglich bedeutet *daimonion* („Dämon“) „Gottheit“ (so noch in Apg 17,18) bzw. eigenständige geistige Wesen zwischen Göttern und Menschen. Im NT sind diese niederen Geister immer böse Mächte: „Dämonen“, d.h. „böse Geister“ (Lk 7,21; 8,2; Apg 19,12f.15f.). Offb 9,20 macht deutlich, daß diese Dämonen die geistlichen Bosheiten sind, die sich „hinter“ den Götzen verbergen, oder sogar, daß fremde Gottheiten in Wirklichkeit Dämonen sind; vgl. 5Mo 32,17; Ps 106,37; 1Kor 10,19-21. Siehe auch Offb 16,14; 18,2.

¹⁹⁸ Griech. *pharmakon*, „Zauberei“, eig.: „Zaubermittel (-trank, -spruch), Amulett, magisches Heilmittel (vgl. unsere Worte Pharmazie, pharmazeutisch). Vgl. viele heutige „alternative“ (in Wirklichkeit okkulte) Heilmethoden. Paulus zählt die Zauberei zu den Werken des Fleisches (Gal 5,20; vgl. auch Offb 18,23; 21,8; 22,15).

Dritter Exkurs (10,1-11,13)

A. Das geöffnete Büchlein (10)

Die chronologische Linie, die sich durch diese Kapitel zieht, wird nun erneut durch einen Einschub unterbrochen. Solche Einschübe sind nötig, um bestimmte Personen vorzustellen oder um Ereignisse zu beschreiben, die während der betreffenden Periode stattfinden werden. Solche Themen müssen zwischendurch gesondert erklärt werden, weil wir sonst die Erläuterung der aufeinanderfolgenden Gerichte nur schlecht verstehen könnten. Zwischen dem sechsten und dem siebten Siegel hatten wir einen solchen Einschub, nämlich Offb 7, in dem verschiedene Gruppen von Gläubigen vorgestellt werden. In Offb 16,13-16 werden wir erneut einen (kleinen) Einschub zwischen der sechsten und der siebten Schale antreffen. Und hier in Offb 10 und 11,1-13 finden wir wieder einen ausführlichen Einschub zwischen der sechsten und der siebten Posaune.¹⁹⁹

Dieser Einschub richtet unseren Blick auf einen bestimmten Teil der Erde, ja eigentlich auf eine einzige Stadt: Jerusalem (11,2). Es ist ein kleines, aber außerordentlich wichtiges Gebiet, in dem während dieser Periode entscheidende Ereignisse stattfinden werden. Es ist auch der Ort, wohin der Herr Jesus aus dem Himmel zurückkommen wird. Sach 14,4 lehrt uns, daß seine Füße auf dem Ölberg stehen werden, der Jerusalem gegenüber liegt. Der Engel, der in die siebte Posaune stößt, wird die letzten Gerichte ankündigen, die direkt mit dem Kommen des Herrn verbunden sind, d.h. mit seinem Erscheinen auf der Erde (11,15-18). Der Herr zeigt uns, was diesem Kommen in die-

¹⁹⁹ Smith (S. 149) meint, daß Offb 10-12 eine Vision, eine „organische Einheit“ bildet, und zwar weil Offb 10 mit „und ich sah“ beginnt, während das nächste „und ich sah“ erst in Offb 13,1 auftaucht. (a) In 11,14 wird jedoch ganz klar der Faden von Offb 9 (Vers 12) wieder aufgenommen; (b) Offb 11,15-18 bildet eine Abrundung der Gerichte der sieben posaunenden Engel (8,1-11,18), während Offb 11,19 (das zu Offb 12 gehört) etwas ganz Neues beginnt; (c) Offb 12 und 13 bilden inhaltlich viel mehr eine organische Einheit (vgl. den unmittelbaren Zusammenhang von 12,17f. und 13,1-4).

ser heiligen Stadt, wie hier Jerusalem bezeichnet wird (11,2), voraufgehen muß.

Bevor wir in die Stadt geführt werden, befinden wir uns erst in der Gegenwart einer mächtigen Person, die „ein anderer starker Engel“ genannt wird.²⁰⁰ Dem Ausdruck „anderer Engel“ begegneten wir schon in Offb 7,2 und 8,3 so auch in Offb 14,6 und 18,1. Wir sahen, warum der Herr Jesus (außer in 7,2) so genannt wird und warum wir Ihn hier nicht in seiner höchsten Würde als das Lamm, das überwunden hat, sehen.²⁰¹ Als solcher wird Er nämlich erst geoffenbart werden, wenn Er auf die Erde zurückkehrt (17,14). Seine Würde ist hier noch verdeckt, aber wir sehen wohl, wie Er in den direkten Gerichten Gottes einen immer klarer werdenden Platz einnimmt. Zu Beginn von Offb 6 ging es noch um indirekte Gerichte, die die Folge göttlicher Vorsehung sind;

²⁰⁰ Das Kapitel weist eine große Parallele zu Abschnitten in Daniel auf: Vgl. Vers 1 mit Dan 10,5f.; Verse 5-7 mit Dan 12,7-9. Die Diskussion um die Frage, ob der „starke Engel“ (Vers 1) Christus ist oder nicht, betrifft auch den „Mann in Linnen gekleidet“ in Dan 10 und 12 (siehe Fußnote 201).

²⁰¹ Obwohl von allen Abschnitten über den „starken Engel“ sich dieser am deutlichsten auf Christus bezieht (vgl. Fußnote 158 und siehe die Ausführungen zu 8,3), denken Smith (S. 153) und Walvoord (S. 170) auch hier an einen Engel im gewohnten Sinn, u.a. wegen des (vermeintlichen) Hinweises des „anderen starken Engels“ auf den „starken Engel“ in 5,2; der eindeutig nicht das Lamm sein kann (siehe auch 18,21). Es steht hier jedoch „ein anderer Engel, ein starker“ ohne daß dabei an 5,2 gedacht zu sein braucht. Meine Auslegung enthält auch weiter ausreichend Gegenargumente. Smith und Johnson (S. 496) denken hier an Michael (vgl. 12,7-9), Charles (I, S. 258f.) an Gabriel (= „starker [Engel] Gottes“). Ein Argument von Smith (S. 156), Walvoord (S. 171) und Mounce (S. 207) gegen die Identifikation mit Christus ist, daß der Engel bei Gott schwört, was bedeutet, daß er unter Gott steht: Dieses Argument entfällt, wenn man bedenkt, daß (a) es in unserem Abschnitt um Christus als Menschen geht, und warum sollte Er als Mensch nicht bei Gott schwören können? (vgl. auch Joh 14,28c) und (b) Gott mehrmals bei sich selbst schwört (u.a. 1Mo 22,16) so daß der Schwörende nicht immer untergeordnet sein muß. Johnsons Argument, daß Engel in der Offenbarung immer Engel im normalen Wortsinn sind, wurde schon in Fußnote 33 widerlegt.

aber hier sehen wir je länger je mehr die direkte Hand des Herrn Jesus in den Gerichten, bis Er endlich selbst auf der Erde erscheinen wird.

Der „andere Engel“ kommt aus dem Himmel hernieder²⁰² (Vers 1); es ist sozusagen der erste Schritt in Richtung seiner Wiederkunft auf die Erde. Er ist „bekleidet mit einer Wolke“, ein bekannter Ausdruck (siehe u.a. Ps 104,3; Dan 7,13), der uns an die Wolkensäule erinnert (vgl. 2Mo 13,21f.; 4Mo 14,14; Neh 9,12.19).²⁰³ Der Regenbogen ist auf seinem Kopf; das ist ein Schritt weiter als in Offb 4,3, wo sich der Regenbogen um den Thron befand, in Verbindung mit Gott. Der Regenbogen erinnert an das Gericht, das kommen wird, sagt aber zugleich vorher, daß nach dem Sturm Ruhe, Frieden und Segen anbrechen werden. Der Bogen ist auch ein Zeichen für den Bund Gottes mit der Schöpfung mit der Verheißung, daß Gott seine Schöpfung nach allen Gerichten schließlich segnen wird. Hier steht der Regenbogen in Verbindung mit dem „anderen Engel“, weil es der Herr Jesus selbst ist, der letztlich Erneuerung und Segen über die Schöpfung bringen wird.

„Sein Angesicht war wie die Sonne und seine Füße [lies: Beine] wie Feuersäulen.“ Es ist kein Zweifel möglich: Es ist der Herr Jesus, denn wir sehen hier dieselben Eigenschaften, die Ihm auch schon in 1,15f. zugeschrieben wurden (siehe auch Hes 1,26-28). Der Glanz der Sonne erinnert an die „Sonne der Gerechtigkeit“ (Mal 4,2; vgl. Mt 17,2; Apg 26,13). Die „Füße wie Feuersäulen“ erinnern uns an die Gerichte, die mit seiner Wiederkunft einhergehen werden.

„... und er hatte in seiner [der linken? Vgl. Vers 5] Hand ein geöffnetes Büchlein“ (Vers 2). Das erinnert uns an Offb 5, wo wir ein Buch in der Hand dessen sahen, der auf dem Thron saß. Da war es kein *Büchlein*, sondern ein Buch, und es war geschlossen. Das Buch bezog sich auf die ganze Erde und enthielt die Ratschlüsse und Gerichts-

²⁰² Johannes betrachtet diese Szene offenbar wieder von der Erde aus (siehe auch Verse 4 und 8), während er in Offb 4,1 doch in den Himmel hinaufgezogen war. Es ist schwer zu sagen, ab welchem Zeitpunkt Johannes wieder auf der Erde ist; auf jeden Fall nicht vor Offb 8.

²⁰³ Die gesamte Szene enthält damit eine Bestätigung von Gottes Bundes-treue: Der Regenbogen erinnert an Gottes Verheißung im Bund mit Noah, die Wolken- und die Feuersäule an Gottes bewahrende Treue in der Wüste und das Buchröllchen vielleicht an die steinernen Tafeln (Farrer, S. 123).

ankündigungen für die ganze Erde, während dieses kleine Büchlein, wie wir noch sehen werden (11,1-13), nur mit einem kleinen Winkel dieser Erde, mit Palästina bzw. Jerusalem zu tun hat.²⁰⁴ Dieses Büchlein ist nicht geschlossen. In Offb 5 mußte der Herr Jesus das Buch öffnen, denn es enthielt Gerichte, die noch nirgendwo in der Schrift geoffenbart waren. Was jedoch Jerusalem angeht, ist im Prinzip nicht unbekannt. Die Propheten des AT haben uns viele Einzelheiten über Jerusalem und Israel bezüglich der Endzeit, die dem Kommen des Herrn vorausgeht, genannt. Obwohl dieses Büchlein klein ist, der relativ kleinen Fläche des betreffenden Gebietes entsprechend, ist es ein geöffnetes Büchlein, weil wir uns hier auf dem bekannten Gebiet der alttestamentlichen Prophetie befinden. Wir müssen denn auch zugeben, daß Offb 10 und 11 etwas einfacher zu verstehen sind als Offb 8 und 9.

²⁰⁴ Smith (S. 154) meint dennoch, daß das Buch dasselbe ist wie in Offb 5 und zwar, weil dieses Buch mittlerweile seit Offb 8,1 ganz geöffnet ist. Er übersieht dabei allerdings die anderen Unterschiede. Das Verkleinerungswort „Büchlein“ darf man allerdings nicht allzu sehr betonen, denn in Vers 8 steht „Buch“.

Zum Inhalt des Buches in Offb 5 siehe Fußnote 111. Parallel dazu könnte man im Licht von 11,1-13 annehmen, daß das Büchlein in Offb 10 folgendes enthält:

- (a) Christi Eigentumsrechte an Israel (genauer: Jerusalem),
- (b) die Gerichte, die nötig sind, um Israel bzw. Jerusalem für Gott zu reinigen und den Segen wiederherzustellen, und
- (c) die Enthüllung des Ratschlusses Gottes in bezug auf Israel bzw. Jerusalem: Endgericht für seine Feinde, Segen für die gläubigen Israeliten, Erneuerung von Stadt und Land, Verherrlichung Gottes und des Lammes. Offb 10,11 spricht zwar von „Völkern und Nationen und Sprachen und vielen Königen“, aber das doch erst nach dem Essen des Büchleins, und außerdem geschieht dieses Sprechen vielleicht in direktem Zusammenhang mit Israel (vgl. 11,2.4.6f.9f.), oder es weist schon auf 11,15 hin. Bruce (S. 649) meint, daß Offb 11,1-13 den Inhalt des Büchleins darstellt (vgl. Charles I, S. 260; Mounce, S. 216). Ausleger, die nicht speziell an Israel denken, sehen in dem Büchlein das Wort Gottes oder das Evangelium (Walvoord, S. 173f.; Hendriksen, S. 126; Morris, S. 141; Greijdanus, S. 163), oder das prophetische Wort als Ganzes.

Was nun folgt, ist äußerst wichtig. Der Engel, der das geöffnete Büchlein in seiner Hand hatte, „stellte seinen rechten Fuß auf das Meer, den linken aber auf die Erde“ (Vers 2). Der Engel zeigt damit, daß Er die Erde in Besitz nehmen wird. Soweit ist Er hier noch nicht wirklich; aber wie in Offb 5, als Er das Buch aus der Hand dessen nahm, der auf dem Thron saß (aufgrund der Tatsache, daß Er sowohl das Lamm als der Löwe ist), will Er hier zeigen, daß Er die Würde besitzt, die Erde für Gott in Besitz zu nehmen. Wo jetzt die Gerichte zu einem großen Teil vorbei sind, macht der Herr Jesus seine Rechte an dem Trockenen und an dem Meer geltend. Er setzt seine Füße auf die Erde und auf das Meer und ruft „wie ein Löwe brüllt“ (Vers 3). Das erinnert uns erneut an Offb 5,5; Er ist der mächtige Löwe aus dem Stamm Juda, der Sieger, der die ganze Welt in Besitz nehmen wird. Darum ruft Er mit lauter Stimme.

Der Himmel erkennt seine Rechte an (Vers 3), und zwar indem die sieben Donnerschläge Ihm vom Thron her antworten. Wir weisen noch einmal darauf hin, daß die Donnerschläge und die Blitzstrahlen, die vom Thron ausgehen, immer die Antwort Gottes selbst sind. Übrigens ist der Augenblick noch nicht da, die Antwort zu kennen oder auszulegen. Johannes stand schon im Begriff, es aufzuschreiben,²⁰⁵ als er eine Stimme aus dem Himmel sagen hörte: „Versiegle [= schließe zu, verbirg], was die sieben Donner geredet haben, und schreibe dieses nicht“ (Vers 4). Das bedeutet nicht unbedingt, daß diese Dinge bis heute nicht geoffenbart sind,²⁰⁶ sondern nur, daß sie es zur Zeit von Vers 4 noch

²⁰⁵ Das bedeutet vielleicht, daß Johannes gewohnt war, die Gesichte, die er auf Patmos sah, unmittelbar in einem Buch aufzuzeichnen. Als er das auch diesmal tun will, wird es ihm ausnahmsweise verboten.

²⁰⁶ So allerdings manche Ausleger, die betonen, daß es manche Dinge gebe(n müsse), die Gott in seiner Weisheit vor uns verborgen gehalten hat (vgl. 2Kor 12,4); wir kennen nur „die Spitze des Eisbergs“ (Johnson, S. 497). Im Licht von Offb 1,19 und 22,10 ist m.E. der Erklärung im Text jedoch der Vorzug zu geben.

Die Tatsache, daß die Donner „Stimmen“ haben (vgl. die siebenfach donnernde Stimme Jahwes in Ps 29,3-9!) und „sprechen“ (Verse 3f.), weist darauf hin, daß es sich hier um die Stimme Gottes oder die mächtiger Engel handelt. Auch in Joh 12,28f. wird die Stimme Gottes wie ein Donner

nicht sind. Wir müssen uns hier nämlich erst mit Jerusalem beschäftigen (11,1-13). Was uns die sieben Donnerschläge zu sagen haben, hängt vielleicht mit dem zusammen, was später über die sieben Schalen geoffenbart wird (vgl. Dan 12,9). Wir hören davon in Offb 15 und 16, wo wir die allerletzten Gerichte beschrieben finden, kurz vor dem Kommen des Herrn.

Nun folgt ein ganz besonderer Abschnitt. Der Himmel hat geantwortet; der Thron hat sozusagen die Rechte des Herrn Jesus bekräftigt. Die nun folgenden Verse dürfen zu den schönsten des Buches gerechnet werden. Der Herr Jesus selbst spricht, wobei Er sich an den Himmel wendet. Nach der üblichen Art des Schwörens (5Mo 32,40; Dan 12,17) hebt Er seine rechte Hand und schwört „bei dem, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit“. Der Mensch Jesus Christus schwört bei Gott, der auf dem Thron sitzt, „welcher den Himmel erschuf und was in ihm ist, und die Erde und was auf ihr ist, und das Meer und was in ihm ist“ (Vers 6). Wir sehen hier Gott den Schöpfer, wie Er in Offb 4 beschrieben wurde. Der Herr Jesus ist eigentlich selbst der Schöpfer: Gott hat in seinem Sohn alle Dinge geschaffen (Joh 1,3; Kol 1,16f.; Hebr 1,2). Aber wir müssen hier einen Unterschied machen zwischen Gott auf dem Thron und dem Herrn Jesus in seinem Menschsein als „Engel“, d.h. einem Botschafter, einem Repräsentanten Gottes. Es ist immer schwierig, aber dennoch wichtig, diesen Unterschied zu sehen. In Offb 4 sahen wir Gott den Sohn als Schöpfer auf dem Thron sitzen; in Offb 5 sehen wir Ihn als Sohn des Menschen kommen, um das Buch aus der Rechten Gottes zu nehmen: In Offb 10,6 sehen wir einen Menschen bei dem, der auf dem Thron sitzt, schwören, damit alle Dinge durch einen Menschen zur Ehre Gottes wiederhergestellt werden.²⁰⁷

Der Engel schwur, „daß keine Frist²⁰⁸ mehr sein wird“ (Vers 6); alles wird bald vollbracht sein. Es bleibt nur eine Posaune übrig, die

gehört und als Stimme eines Engels interpretiert. Die andere Stimme in Vers 4 muß auf jeden Fall die Gottes oder Christi sein (siehe auch 14,13; 18,4).

²⁰⁷Gott wird als der Ewigelebende und Schöpfer aller Dinge (des Himmels, der Erde und des Meeres; vgl. 2Mo 20,11; Neh 9,6; Ps 146,6) angesprochen, weil es bei diesem Eid um seine Macht und Majestät geht, mit der Er nicht nur alles geschaffen hat und erhält, sondern auch die ganze Schöpfung zur vollkommenen Vollendung bringen wird.

siebte (Vers 7), die direkt die letzten Gerichte ankündigen wird, Gerichte, die ohne weiteren Verzug das Kommen des Herrn einläuten werden. Das „Geheimnis Gottes“ wird vollendet werden, wenn der siebte

²⁰⁸ Griech. *chronos*, wörtl. „Zeit“. So übersetzt es u.a. auch Luther („daß hinfort keine Zeit mehr sein soll“), was manche Ausleger (vor allem in der frühen Kirchengeschichte) so interpretiert haben, daß mit dem Ende der Welt auch die Zeit aufhören werde. Der ganze Kontrast zwischen Zeit und Ewigkeit ist jedoch im wesentlichen ein antik-philosophischer, auf jeden Fall unbiblischer Gedanke. Auch die Randbemerkungen der [niederl.] Statenvertaling erwähnen diese Auslegung, aber sie nennen auch zwei alternative Erklärungen: Es wird keine Zeit mehr sein, sich zu bekehren, oder die Zeit der Drangsal wird aufhören. Letzteres kommt m.E. dem Sachverhalt am nächsten: Die Gerichte werden nicht mehr viel Zeit brauchen, oder: Das Ende des „gegenwärtigen bösen Zeitlaufs“ (Gal 1,4) wird nicht länger hinausgezögert. Die Zeit ist vorüber (vgl. Hebr 10,37). Die Bedeutung des Wortes „Zeit“ in Offb 2,21 ist hier sehr ähnlich; auch dort könnte man „Frist“ übersetzen (siehe auch Mt 24,48; 25,5; Hebr 10,37: das verwandte *chronizo* = verziehen). In Offb 6,9-12 ist noch die Rede von einer solchen „Frist“: Es muß noch eine „kleine Zeit“ Geduld geübt werden. Aber nun wird es keine Frist mehr geben. Will man *chronos* wörtlich übersetzen, könnte man den Sinn am besten wie folgt wiedergeben: „... daß keine Zeit mehr bleiben wird; im Gegenteil, zur Zeit des Gerichts des siebten Engels - und das steht unmittelbar bevor (11,14) - geht die verborgene Gottesherrschaft zu Ende“ (siehe 11,15-18).

Die Offenbarung kennt verschiedene solcher Ausdrücke: „es war kein ... mehr“ oder „es wird kein ... mehr sein“, nämlich das Meer (21,1), der Tod (21,4a), Schmerz (21,4b), Fluch (22,3) und Nacht (22,5). Um richtig zu verstehen, was „es wird keine weitere Zeit mehr verloren gehen“ heißt, ist es gut, noch einmal darauf hinzuweisen, daß die Offenbarung keine strenge Chronologie aufweist. Die Verse 6f. weisen schon hin auf das vor der Tür stehende Ereignis von 11,15-18, das das Endgericht und die Einführung des Friedensreiches beschreibt. Dieses Endgericht enthält die sieben Schalen von Offb 15 und 16, sieben kurze, aufeinanderfolgende Gerichte, die direkt zur Wiederkunft Christi führen (vgl. 16,12-16 mit 19,11-21). Daß die Vollendung „über“ 11,15-18; Offb 15, 16 und 19 unmittelbar vor der Tür steht, ist durch die langen Einschübe (11,1-13; Offb 12-14, 17 und 18) weniger gut zu sehen. Sie beschreiben keine chronologischen Zwischen-

Engel „posaunen wird,²⁰⁹ ... wie er seinen Knechten, den Propheten, die frohe Botschaft verkündigt hat“.²¹⁰ Alles was in 10,11-11,12 verkündigt wird, wurde im Prinzip schon früher gesagt. Die Propheten des AT hatten schon lange zu erkennen gegeben, daß einmal die Verborgenheit Gottes ihre Erfüllung, ihre Vollendung finden würde.

Was ist die Verborgenheit, das Geheimnis Gottes, und was wird im NT allgemein unter einem „Geheimnis“ (griech. *mysterion*) verstanden?²¹¹ Es ist nicht etwas Vages, etwas Mysteriöses. Ein Geheimnis ist

phasen, sondern gehen näher ein auf die Hauptpersonen und Szenen während der Periode, die von den sieben Siegeln, den sieben Posaunen und den sieben Schalen begrenzt wird.

²⁰⁹ „Werden“ ist griech. *mello* („fest und sicher werden“), das auch bedeuten kann: „im Begriff stehen“. Diese letzte Bedeutung finden wir in Vers 4, aber in Vers 7 müssen wir „werden“ übersetzen. Wenn man da nämlich (wie es manche tatsächlich tun) übersetzen würde, „wenn er im Begriff steht zu posaunen“, fände die Vollendung vor dem Posaunen des siebten Engels statt, was 11,15-18 widerspricht.

²¹⁰ Hier steht „evangelisiert“, d.h. als frohe Botschaft verkündigt. Die Vollendung (der Abschluß) der verborgenen Gottesregierung ist nicht nur „bitter“ wegen der vielen schweren Gerichte, die damit einhergehen, sondern vor allem auch „süß“ wegen des herrlichen Friedensreiches, das dann anbricht. Die frohe Botschaft dieses Reiches wurde schon von den alttestamentlichen Propheten enthüllt (vgl. Am 3,7). Was bitter und süß angeht, siehe Verse 8-11 und Fußnote 213.

²¹¹ *Mysterion* bedeutet „geheim, geheime Sache, geheimer Ritus, Geheimlehre“. Das Wort ist vor allem von den griechischen Mysterien, religiösen Riten und Lehren bekannt, in die man eingeweiht werden konnte (vgl. Paulus' Anspielung darauf in Kol 1,23b. 26-28; 2,3.18b), aber auch aus der jüdischen Apokalyptik (1Henoch 71,3f.; 40,2; 46,2). Im NT ist immer von einem „Geheimnis“ im Zusammenhang mit dessen *Enthüllung* die Rede, während die volle *Erfüllung* immer zukünftig ist. Neben dem allgemeinen Gebrauch des Wortes in 1Kor 13,2; 14,2 werden im NT folgende 14 „Geheimnisse“ erwähnt - Geheimnisse übrigens, die sich teilweise „überlappen“, wie Nr 6-8 und auch 3: (1) das Geheimnis des Reiches

etwas, was während einer bestimmten Zeit nicht geoffenbart ist und deshalb in dieser Zeit unmöglich erkannt werden kann. Erst wenn Gott das Geheimnis offenbart, lernt das Volk Gottes es kennen, aber es bleibt für die Welt noch verborgen. Erst wenn das Geheimnis „vollendet“ (erfüllt) wird, lernt die ganze Welt es kennen. In 1Kor 2,7 ist die Rede von „Gottes Weisheit in einem Geheimnis, die verborgene [Weisheit], welche Gott zuvorbestimmt hat, vor den Zeitaltern, zu unserer Herrlichkeit“. Für die Menschen im allgemeinen (und leider in der Praxis auch für viele Christen) bleiben diese Dinge, obwohl sie dem Volk Gottes geoffenbart sind, ein Geheimnis. Aber was ist hier mit dem „Geheimnis Gottes“ gemeint? Aus dem Zusammenhang ergibt sich, daß dieses Geheimnis sich auf die Regierungswege Gottes mit der Welt bezieht, die so verborgen sind, daß kein Mensch sie ergründen kann. Der Mensch argumentiert denn auch, daß es keinen Gott der Liebe geben kann, da die Welt voller Kriege, Hungersnöte, Krankheiten und anderem Unheil ist. Das ist das Geheimnis der Regierung Gottes, die zuläßt, daß das Böse gedeiht, manchmal sehr lange, und daß die Strafe erst am Ende kommt, während inzwischen viele Gläubige bedrängt werden und keine Belohnung erhalten. Eine direkte Regierung wie im Tausendjährigen Reich ist ganz anderer Art. Dann wird das Böse immer sofort gerichtet werden und die Belohnung für das Gute nicht ausbleiben.

Für viele Menschen sind Gottes heutige Regierungswege mit dieser Welt ein Geheimnis; sie verstehen nicht das Ziel, auf das Gott im Verborgenen hinarbeitet. Aber für uns sind Gottes Wege im Prinzip kein Geheimnis mehr, auch wenn wir noch so viele Fragen haben. Die Hauptfrage ist für uns schon beantwortet, und das ist das herrliche Endziel von Gottes Wegen (siehe 11,15-18). Die verborgene Regierung Gottes ist fast vollendet, sein verborgener Rat ist fast erfüllt. Bald wird

Gottes (Mk 4,11; vgl. Mt 13,11; Lk 8,10), (2) das Geheimnis von Israel (Röm 11,25), (3) von Gottes Weisheit (1Kor 2,7), (4) von der Verwandlung der lebenden Gläubigen bei der Wiederkunft (1Kor 15,51), (5) des Willens Gottes (Eph 1,9), (6) von Christus und der Gemeinde (Eph 3,3f.9; 5,32), (7) des Evangeliums (Eph 6,19), (8) Gottes, d.h. Christus (Kol 1,26f.; 2,2; 4,3; vgl. Röm 16,25; 1Kor 2,1; 4,1), (9) der Gesetzlosigkeit (2Thes 2,7), (10) des Glaubens (1Tim 3,9), (11) der Gottseligkeit (1Tim 3,16), (12) der sieben Sterne (Offb 1,20), (13) Gottes, d.h. seines Ratschlusses und seiner Regierung (Offb 10,7), (14) der Frau und des Tieres (Offb 17,5.7).

die Welt diesen verborgenen Rat Gottes verstehen lernen, wenn seine verborgene Regierung in die direkte Regierung des Herrn Jesus übergehen wird, der sein Reich auf der Erde aufrichten wird. Dann wird man nicht mehr nach dem Warum von Krankheit, Elend und Krieg fragen. Die Gottlosen werden gerichtet werden, und wer treu war, wird endlich belohnt und gesegnet werden. Gottes Knechte, die Propheten, wußten das schon vorher (Vers 7), aber für die Menschen dieser Welt ist es noch ein Geheimnis. In der heutigen Haushaltung (Heilsperiode) zählen nur die Menschen für Gott, die den Herrn Jesus annehmen und Ihm folgen wollen; sie führt und bewahrt Er trotz der scheinbaren Abwesenheit der göttlichen Regierung. Sie bringt Er zur Vollendung, wo der volle Segen sie erwartet.

Der Apostel fügt noch hinzu: „Und die Stimme, die ich aus dem Himmel hörte, redete wiederum mit mir und sagte: Gehe hin, nimm das geöffnete Büchlein in der Hand des Engels, der auf dem Meere und auf der Erde steht“ (Vers 8).²¹² Johannes wird hier aktiv; er muß auf den Engel zugehen und was in dem Büchlein steht, persönlich zu sich nehmen. Das ist mit dem „nimm es und iß es auf“ in Vers 9 gemeint: Das Büchlein muß ein Teil von ihm werden, von seinem „geistlichen Inneren“ (vgl. Joh 6,49-58). Hier wird dasselbe Bild gebraucht wie in Hes 2,8-3,3, wo von dem Propheten auch verlangt wird, seine Buchrolle aufzuessen. Der Engel sagt: „Nimm es und iß es auf; und es wird dei-

²¹² In den Versen 7 und 8 finden sich treffende Beispiele für die merkwürdigen „Sprachfehler“ in der Offenbarung (siehe Teil A, Kapitel 1.2). In Vers 7b heißt es wörtlich: „*und* das Geheimnis Gottes *ist* vollendet.“ Das ist reinster Hebraismus und bedeutet: „*dann wird* das Geheimnis Gottes vollendet sein.“ Auch Vers 11 enthält einen Hebraismus: „Es wurde mir gesagt“ = wörtl. „sie sagen.“

In Vers 8a heißt es wörtl.: „Und die Stimme [Nominativ], die [Akkusativ] ich hörte aus dem Himmel, wiederum sprechende [Akkusativ] und sagende [Akkusativ].“ Erstens fehlt eine zu diesem Subjekt („die Stimme“) finite Form des Verbs, zweitens stehen da zwei Partizipien, die das Subjekt näher bestimmen, nicht im selben Fall wie dieses Subjekt. Am besten nimmt man an, daß die beiden Partizipien vom Subjekt getrennt und dem Fall des Pronomen angepaßt wurden, während die Kopula („war“) wegfiel. Man könnte das wie folgt wiedergeben: „Und die Stimme - ich hörte die aus dem Himmel, wiederum sagend und sagend.“

nen Bauch bitter machen, aber in deinem Munde wird es süß sein wie Honig.“ Was bedeutet dieses Bild - erst süß und dann bitter? Diese Geschmacksrichtungen kennzeichnen das Handeln Gottes. In seinen ewigen Ratschlüssen bezüglich der Erde dachte Gott an Zeiten von Süße und Frieden und Gerechtigkeit, die noch in der Ferne liegen. Wer Gottes Ratschlüsse zur Kenntnis nimmt, wird zunächst deren Größe erfahren (vgl. Jer 15,16). Gottes Regierungswege jedoch, die zu diesem Ziel führen, sind keine angenehmen Wege. Das Buch in Offb 5 enthält Gottes Ratschlüsse; Gottes bittere Gerichtswege sind jedoch nötig, um diese süßen Ratschlüsse in Erfüllung gehen zu lassen. Auf dieselbe Weise hat Gott in diesem geöffneten Büchlein seine herrlichen Ratschlüsse in bezug auf Israel aufgezeichnet. In den Büchern der alttestamentlichen Propheten finden wir Dutzende von Abschnitten über die herrlichen und glücklichen Zeiten, die Israel im Tausendjährigen Reich erleben wird. Wer sich mit diesen Dingen beschäftigt, hat einen süßen Vorgeschmack im Mund. Aber wenn wir uns wirklich in diese Schriftstellen vertiefen, sehen wir, wieviele bittere Prüfungen Gottes Volk durchmachen müssen, ehe die Zeiten der Süße anbrechen.²¹³

Denken wir an ein bekanntes Beispiel für die Regierungswege Gottes. Wenn Gott in 2Mo 3 zu Moses sagt, daß Er ihn gebrauchen will, sein Volk aus Ägypten zu befreien und in das gelobte Land zu bringen, dann ist das Gottes süßer Ratschluß. Aber die vierzig Jahre, die Israel in der Wüste verleben mußte, waren alles andere als angenehm; das war der bittere Geschmack der Wege Gottes mit ihnen. Kapitel 11,

²¹³ Süßes Essen ist für jemanden mit krankem Magen süß im Mund, verursacht aber schmerzhaft Krämpfe im Bauch. Das liegt nicht am guten Essen, sondern am Zustand des Magens. Der Ratschluß Gottes ist süß, und ohne die Sünde des Menschen wären auch alle seine Wege gut; aber durch den „kranken“ Zustand des menschlichen Herzens sind die Wege, die Gott gehen muß, schmerzlich, sowohl was Ihn selbst betrifft (Er gab seinen Sohn; Er sieht seine Kinder leiden) als auch für den leidenden Menschen und auch wie hier für den Menschen, der sich damit beschäftigt. Aber das ganze Kapitel 10 zeigt, daß Gott sein Ziel schließlich erreicht. Johannes erfährt erst das Süße, dann das Bittere (man beachte die Reihenfolge in Vers 9!); in der Geschichte der Menschheit ist es jedoch so, wie es in der niederl. Nationalhymne Wilhelmus heißt: „Nach dem Bitteren werde ich von Gott, dem Herrn, das Süße empfangen.“

zu dem wir jetzt kommen, behandelt nicht das Süße, das Israel in Zukunft zuteil wird, sondern die bitteren Ereignisse, die dem voraufgehen müssen.

„Und es wurde mir gesagt: Du mußt wiederum weissagen über Völker und Nationen und viele Könige“ (Vers 11).²¹⁴ Johannes' Auftrag ist noch nicht zu Ende. Er muß in Offb 11 noch beschreiben, was mit Jerusalem geschehen wird, die letzten Gerichte beim Kommen des Herrn bei der siebten Posaune und noch weitere prophetische Ereignisse - und das während er vielleicht dachte, daß das Ende schon gekommen sei. Erst nach den folgenden Kapiteln wird das Bild, das Gott von dieser allerletzten Periode malen will, vollendet sein.

²¹⁴ Fünfmal redet die Offb von Stämmen, Sprachen, Völkern und Nationen (in Ein- und Mehrzahl oder in anderer Reihenfolge): 5,9; 7,9; 11,9; 13,7; 14,6. In 17,15 ist „Stämme“ ersetzt durch „Völkerscharen“ und in unserem Vers durch „viele Könige“, vielleicht im Hinblick auf 11,15 (Christi wird als König über alle Könige herrschen; vgl. 15,3f.) und/oder 16,12.14; 17,10.12.

B. Die zwei Zeugen (11,1-13)

Verse 1-6

Kapitel 11 enthält viele Einzelheiten, die wir nicht verstehen können, ohne die folgenden Kapitel des Buches zu kennen. Wir werden also ab und zu vorgreifen müssen. Wir hören jetzt, was in dem geöffneten Büchlein von Offb 10 steht:²¹⁵ Gott führt uns durch seinen Geist in die Stadt Jerusalem, die der Nabel der Erde genannt wird (Hes 38,12).

„Und es wurde mir ein Rohr, gleich einem Stabe, gegeben und gesagt:²¹⁶ Stehe auf und miß den Tempel Gottes und den Altar und die darin anbeten“ (Vers 1). Hier wird von dem Apostel erwartet, daß er aktiver am Geschehen beteiligt wird:²¹⁷ Er muß gehen und messen, und dafür erhält er einen Rohrstock. Der Stock spricht von Stabilität und

²¹⁵ Wir gehen davon aus, daß Offb 11,1-13 buchstäblich oder sinngemäß den Inhalt des „geöffneten Büchleins“ enthält; siehe Fußnote 6. Ob das zutrifft oder nicht, sei dahingestellt. Auf jeden Fall betonen viele Ausleger, daß dieser Abschnitt außerordentlich schwer auszulegen ist. Meiner Ansicht nach sind sie zu dieser Meinung gekommen, weil sie innerhalb ihres Interpretationsrahmens keinen Raum für die einfache, wörtlichere Auslegung dieses Teils haben (siehe Fußnoten 218, 223, 224 und 228).

²¹⁶ Wörtl.: „... gegeben, sagend“, eine merkwürdige grammatische Konstruktion, denn es wird keine Person genannt, auf die sich das „sagend“ beziehen kann. Man könnte so lesen: „... gegeben [durch jemanden] sagend“. Die Lösung der späteren Handschriften, dem Partizip die Worte „und der Engel stand“ voranzustellen (so die niederl. Statenvertaling) ist natürlich künstlich. Außerdem ist der Sprecher nach Vers 3 Gott oder Christus. Das kann ein Beweis dafür sein, daß der Engel von Offb 10 tatsächlich Christus ist. Es kann sich aber auch um ein Versehen handeln.

²¹⁷ Andere Beispiele für solche „Aktivitäten“ Johannes' (wörtlich oder visionär): in den Himmel hinaufsteigen (4,1f.), essen (10,9f.), weggeführt werden (17,1,3; 21,9f.). Vgl. die Aktivitäten anderer Propheten (Jes 20,2-5; Jer 13,1-11; 19,1-13; Hes 12,1-7; Apg 21,10f.). Die Ansicht, daß „messen“ hier „erkennen“ bedeutet, „für sich selbst als Besitz beanspruchen“, wird

Kraft, und wir verstehen, warum das wichtig ist, wenn wir wissen, was dieses Messen bedeutet. Wie in Hes 40 bis Kapitel 41 einschließlich geht es darum, die genauen Grenzen dessen zu bestimmen, was Gott gehört (vgl. auch Sach 2,1-5; Offb 21,15-17). Wir finden hier einen Tempel, einen Altar und Anbeter.²¹⁸ Auch diese Letztgenannten werden „gemessen“, denn sie gehören Gott an, so wie das Heiligtum, in dem sie anbeten.

Heute gibt es in Palästina wieder einen Staat Israel, aber es wird auch wieder ein Tempel in Jerusalem stehen. Das wird bestätigt durch 2Thes 2,4, wo wir sehen, daß der Antichrist²¹⁹ sich in den Tempel setzen und sich als Gott verehren lassen wird. Weiter spricht Daniel über den Greuel der Verwüstung (9,27; 12,11), was Christus in Mt 24,15 mit

von vielen nicht geteilt. Nach Ford (S. 176) bedeutet "messen" (1) wieder-aufbauen, wiederherstellen oder (2) verwüsten oder (3) vor materiellem Schaden bewahren oder (4) vor geistlichem Schaden schützen.

²¹⁸ Zum Altar siehe Fußnote 176. Zum Tempel: Das griech. Wort ist *naos*, d.h. das eigentliche Tempelgebäude, im Unterschied zu *hieron*, dem ganzen Tempelkomplex.

Bei dieser Darstellung fällt auch hier wieder der Unterschied auf zwischen der gegenwärtigen christlichen Haushaltung einerseits und dem Gottesdienst im alten Israel und in naher Zukunft, nach der Entrückung der Gemeinde, andererseits. Christen kennen keinen irdischen Tempel oder Altar, sondern beten in Geist und Wahrheit an; sie kennen „nur“ ein himmlisches Heiligtum, wo sie Gott nahen (Joh 4,21-24; 1Kor 10,16-21; Hebr 10,19-22; 13,10.15). Während des Friedensreiches wird Israel jedoch wieder einen irdischen Tempel und einen wirklichen Altar besitzen (Hes 40-44; Sach 6,12f.15). Sogar kurz vor der Wiederkunft wird es wieder einen nicht näher beschriebenen Tempel in Jerusalem geben (es ist interessant, daß aus dem heutigen Staat Israel regelmäßig Gerüchte über die beabsichtigte Errichtung eines solchen Tempels kommen). Der Tempel und der Altar symbolisieren den Dienst des treuen Überrestes, während der Vorhof auf die „Außenstehenden“ verweist, d.h. auf die untreuen Juden und die gottlosen Heiden, die gemeinsam die Treuen „zertreten“ werden (vgl. 13,7; Jes 10,6; 63,18; siehe Text). Weil dieses „Zertreten“ 42 Monate dauert, kann es hier nicht um den Einfall des Königs des Nordens am Ende dieser Periode gehen, sondern muß sich auf das Tier und seine Vasallen beziehen.

dem „heiligen Ort“, d.h. den Tempel, in dem die Heiligen in der Endzeit anbeten werden, in Verbindung bringt. Es geht hier um den gläubigen Überrest Israels,²²⁰ der nach der Entrückung der Gemeinde zur Bekehrung kommt. Diese bekehrten Juden werden, ohne den Heiligen Geist zu besitzen, wie im AT wieder einen Tempel und einen Altar in Jerusalem haben, um Gottesdienst zu halten, was sie bis dahin nicht haben tun können.

Es ist nützlich, kurz die Umstände zu skizzieren, unter denen dieser Gottesdienst wiederhergestellt und in der Folge unterdrückt werden wird. Die letzte Phase der Stunde der Versuchung (Offb 3,10) stimmt mit der großen Drangsal überein, die beginnt, wenn der Teufel aus dem Himmel auf die Erde geworfen wird (Offb 12,9). Er wird vor allem den Antichristen benutzen, der wie der Drache, d.h. der Satan (13,11), redet. Er ist das zweite Tier in Offb 13, das aus der Erde kommt. Während der großen Drangsal, die dreieinhalb Jahre dauern wird, wird sich der Antichrist auf teuflische Weise erheben. Bis dahin wird er die Anbetung Gottes im Tempel geduldet haben, aber zu Beginn der dreieinhalb Jahre, d.h. in der Mitte der letzten Jahrwoche Daniels (Dan 9,27; vgl. 8,11-13; 12,10-13), wird er den Tempeldienst abschaffen und den Greuel der Verwüstung aufrichten: wahrscheinlich ein schreckliches Götzenbild, das den Alleinherrscher des Römischen Reiches darstellt (siehe Offb 13,14f.). Wir werden bei der Behandlung von Offb 13 ausführlich darauf zurückkommen.

„Und den Hof, der außerhalb des Tempels ist, wirf hinaus und miß ihn nicht“ (Vers 2). Das ist der Bereich rund um den Tempel, der von Gott nicht anerkannt werden kann, denn dieser Vorhof „ist den Nationen gegeben worden, und sie werden die heilige Stadt zertreten zweiundvierzig Monate“. Die „heilige Stadt“ ist eine bekannte Bezeichnung für die Stadt Jerusalem.²²¹ Was bedeutet es, daß diese Stadt und ein Teil des Tempels den Nationen gegeben ist? Wir wissen,

²¹⁹ Zur Identität des Antichristen siehe Fußnote 186 zu Offb 10 und weiter die Erklärung von Offb 13,11-18; dazu ausführlicher Ouweneel: *Die Zukunft der Stadt des großen Königs*.

²²⁰ Zum Ursprung, dem Charakter und der Geschichte dieses „gläubigen Überrests“ von Israel kurz vor und während der großen Drangsal sei wieder auf *Die Zukunft der Stadt des großen Königs* verwiesen.

daß der Antichrist aus Furcht vor den Mächten im Norden - dem König des Nordens im Land Syrien und Gog im „äußersten Norden“ (Dan 11 und Hes 38) - einen Bund mit dem Alleinherrscher des wiedererrichteten Römischen Reiches (dem ersten Tier in Offb 13) schließen wird. Dieser Bund wird nach Dan 9,27 sieben Jahre dauern. Der Antichrist wird sich durch diesen Vertrag sicher wähnen. Jes 28,15 besagt, daß er und seine Mitherrscher einen Bund mit dem Tod und einen Vertrag mit dem Totenreich schließen werden, aber das wird ihm nichts nützen. Wir haben schon gesehen (9,13-19), daß schließlich Heere von 200 Millionen (Menschen und/oder Dämonen) die östliche Grenze überschreiten und in das Reich einfallen werden.

Bevor es soweit ist, finden andere Ereignisse statt, die direkt mit unserem Abschnitt zu tun haben. Hier ist die Rede von der schrecklichen Zeit der „großen Drangsal“ (vgl. 7,14; Mt 24,21), von den dreieinhalb Jahren, in denen der Antichrist zusammen mit dem „Tier“ (dem Führer des wiedererstandenen Römischen Reiches) seine teuflische Macht ausüben und seinen wahren Charakter zeigen wird. Diese Periode von 42 Monaten (Vers 2; vgl. 12,6; 13,5) ist die gleiche wie die, über die Daniel in Dan 9,24-27 redet. In Vers 27 wird da von der zweiten Hälfte der siebenzigsten „Woche“ gesprochen. Es handelt sich hier um Wochen von sieben Jahren anstelle von Tagen. Neunundsechzig „Wochen“ sind schon verstrichen, und nach diesen wurde der Messias weggetan. Danach, d.h. nach der neunundsechzigsten und vor der siebenzigsten Jahrwoche, d.h. der ganzen Periode seit dem Tod des Messias bis zur Endzeit,²²² findet eine Reihe von Ereignissen statt (Vers 26). Die

²²¹ Siehe u.a. Neh 11,1.18; Jes 48,2; 52,1; Dan 9,24; Mt 4,5; 27,53; Offb 21,2.10; 22,19; vgl. Joe 3,17.

²²² Für eine ausführliche Auslegung der Prophetie der siebenzig Wochen (Dan 9,24-27) siehe J.C.Fijnvandraat: *Babylon, beeld en beest*, Teil 2, und auch Ouweneel: *Die Zukunft der Stadt des großen Königs*. In dieser Auslegung ist vor allem die Tatsache sehr wichtig, daß die siebenzigste Jahrwoche erst in der Endzeit erfüllt wird (vgl. worauf die siebenzig Wochen nach Vers 24 hinauslaufen, nämlich auf das Friedensreich), und zwar dadurch, daß die prophetische Linie nach der neunundsechzigsten und vor der siebenzigsten Woche unterbrochen wird. Die letzte Hälfte dieser Woche, d.h. dreieinhalb Jahre, stimmt deshalb genau mit den 1260 Tagen oder 42

letzte Periode von sieben Jahren, die siebzigste Jahrwoche, die noch stattfinden wird, wird mit der Wiederkunft Christi enden. Diese Periode von sieben Jahren ist in zwei Hälften geteilt. Unser Buch redet vor allem von der zweiten Hälfte dieser Jahrwoche, die die „große Drangsal“ genannt wird. In der Mitte dieser siebzigsten Jahrwoche wird Satan auf die Erde geworfen werden (12,9; siehe Auslegung), und von diesem Moment an wird der Antichrist sein wahres Gesicht zeigen. Er wird jeder Art von Gottesdienst ein Ende bereiten und seinen eigenen teuflischen Gottesdienst einführen (siehe 2Thes 2,4; Offb 13,14f.; Dan 11,36-39). Diese Periode wird, wie schon gesagt, dreieinhalb Jahre dauern: 42 Monate (Verse 2 und 13,5) oder 1260 Tage (Vers 3 und 12,6) oder auch wie in 12,14 „eine Zeit und Zeiten und eine halbe Zeit“. Da eine „Zeit“ einem Jahr entspricht, bedeutet dieser Ausdruck auch dreieinhalb Jahre. Es handelt sich deshalb um eine begrenzte und genau beschriebene Zeitspanne.²²³

Monaten in Offb 11,2; 12,6; 13,5 überein; es geht um dieselbe Periode und um dieselben Hauptpersonen.

²²³ Verschiedene Ausleger haben versucht, die 1260 „Tage“ und die dreieinhalb „Tage“ (siehe Verse 9 und 11) zu Jahren zu erheben, oder hier unbestimmte, lange Zeiträume zu sehen. Greijdanus (S. 171) meint sogar, daß sich aus Offb 12,6 „ergibt“, daß die Periode von 1260 Tagen „beginnt mit der Geburt und der Himmelfahrt des Herrn Jesus Christus“, wovon gar nicht die Rede ist (siehe dort). Nach manchen entsprechen die dreieinhalb „Tage“ z.B. der Verfolgung unter der englischen Königin Mary (Februar 1555 bis Mai 1558) oder der Zeit nach der Aufhebung des Edikts von Nantes in Frankreich (Okt. 1685 bis April 1689). Solche Ausleger meinen manchmal, sogar einen Anhaltspunkt in Dan 9 zu finden: Wie Daniels „Wochen“ nicht Wochen von Tagen, sondern von Jahren seien, so müßten auch diese „Tage“ Jahre bedeuten. Sie übersehen dabei, daß die 1260 Tage an den Ausdruck „eine Zeit, Zeiten und eine halbe Zeit“ anknüpfen und die etwas längeren Perioden von 1290 und 1335 Tagen in Dan 12,7.11f. (vgl. 7,25) unverkennbar anknüpfen an die „Hälfte der Woche“ in Dan 9,27 (vgl. 7,25; 8,11f.).

Zweifellos stimmen die 1260 Tage mit der halben Jahrwoche bei Daniel überein. Warum ist dann „Tag“ wörtlich und „Woche“ nicht? Weil Tage mit Ordnungszahlen im AT immer buchstäblich Tage sind, während das Wort

Was in Offb 11 beschrieben wird, bezieht sich auf Jerusalem in dieser Schlußphase. Der Antichrist ist an der Macht, und es ist den Anbetern nahezu unmöglich, den Gottesdienst weiter durchzuführen, aber Gott erkennt sie an. Als Folge des Bundes zwischen dem Antichristen und dem Führer des Römischen Reiches üben die Heiden in Israel große Macht aus. Aber Gott wird ein mächtiges Zeugnis in Jerusalem erwecken, das hier noch die heilige Stadt genannt wird, obwohl sie kaum noch Anzeichen von Heiligkeit an den Tag legt. Es wird fromme, gläubige Juden in der Stadt geben. Viele werden aus Judäa, (dem Landstrich um Jerusalem) auf die Berge geflüchtet sein (Mt 24,16), aber in der Stadt selbst wird es einen Überrest von Anbetern geben (siehe Zeph 3,12; Jes 29,1-8). Inmitten dieses Überrests wird Gott ein mächtiges Zeugnis aufrichten, das hier in Vers 3 durch die „zwei Zeugen“ repräsentiert wird. Gott sagt ausdrücklich, daß es seine zwei Zeugen sind. Die Zahl zwei weist an sich schon auf die Tatsache hin, daß es sich um ein Zeugnis handelt. Ein gültiges Zeugnis besteht in der Schrift aus Zweien oder Dreien. Das heißt deshalb noch nicht, daß dieses Zeugnis buchstäblich nur aus zwei Personen besteht, obwohl das auch gut der Fall sein könnte.²²⁴

für „Woche“ einfach „Siebenzahl“ bedeutet und sich sowohl auf Tage als auf längere Zeitabschnitte beziehen kann.

Eine ganz andere Frage ist die, ob sich die 42 Monate dieses Abschnitts auf die erste oder die zweite Hälfte der siebzigsten Jahrwoche beziehen. J.N. Darby meinte zunächst auf die erste, änderte aber später seine Ansicht (siehe Bibliographie, sein Artikel von 1857). Smith (S. 171) ist der Überzeugung, daß die erste halbe Jahrwoche gemeint ist. Ich stelle mir die Sache wie folgt vor: In der ersten halben Jahrwoche können die Gläubigen noch frei anbeten - es gibt kaum Verfolgung -, aber es wird angekündigt, daß die Heiden die Stadt 42 Monate zertreten werden. Das ist die zweite halbe Jahrwoche, in der kein Gottesdienst mehr möglich sein wird (13,7.14-17; Dan 7,25; 9,27; 12,7.11f.). Die einzigen, die dann noch Gott öffentlich dienen können (und das nur wegen ihrer übernatürlichen Macht), sind diese zwei Zeugen. Man kann die Zeit von Vers 2 nicht der von Vers 3 vorausgehen lassen, sie sind identisch. Die Gerichte der sieben Posaunen beziehen sich auf die letzte halbe Jahrwoche; warum sollte die Beschreibung in einem Exkurs auf die erste Hälfte der Woche zurückgreifen?

²²⁴ Die Meinungen dazu sind sehr unterschiedlich (Alford schrieb sogar: „Keine einzige Lösung gab es bisher für diesen Teil der Prophetie“; S. 658).

Man kann sie wie folgt zusammenfassen:

I. Der Abschnitt bezieht sich auf die christliche Kirche oder hat eine allgemeine heilsgeschichtliche Bedeutung (in dieser Gruppe von Auslegungen versteht man den Abschnitt rein symbolisch).

(a) Die zwei Zeugen sind nicht zwei (Gruppen von) Personen, sondern ein Symbol von z.B. AT und NT, oder von Gesetz und Propheten, Gesetz und Evangelium oder Israel und das Wort Gottes.

(b) Sie symbolisieren bestimmte christliche Märtyrer (oder alle Märtyrer; so Mars, Caird, Kiddle) oder Personengruppen wie Israel und die Gemeinde oder die Gemeinden von Smyrna und Philadelphia oder z.B. die Waldenser und die Albigenser usw. (siehe Aufzählung von Ford, S. 177f.).

(c) Sie stellen (ebenso wie der Tempel und die heilige Stadt!) die christliche Kirche im allgemeinen dar, eventuell unterschieden nach königlichem und priesterlichem Amt (Bruce) oder die Gläubigen aus den Juden und den Nationen in der Kirche (Rissi), während ihrer ganzen Geschichte (Greijdanus, der vor allem an die „Amtsinhaber“ denkt) oder nur in der Endzeit (Mounce).

(d) Es sind Mose und Elia (siehe II.b.1), die am Ende der Kirchengeschichte auf der Erde erscheinen oder zwei unbekannte Propheten mit dem Charakter von Mose und Elia oder bekannte Figuren der Geschichte wie Serubbabel und Josua, Petrus und Paulus, Jakobus und Johannes oder die Gesamtheit aller Propheten (Minear, Johnson).

Alle diese Auslegungen können den Angaben über die besondere, übernatürliche Macht der Zeugen (Verse 5f.) und ihr absolut außergewöhnliches Ende (Verse 7-12) nicht gerecht werden. Deshalb suchen wir die Lösung bei der folgenden Gruppe von Auslegungen.

II. Der Abschnitt bezieht sich auf das Volk Israel (wobei die Ausleger in der Frage unterschiedlicher Auffassung sind, wieviele Elemente in diesem Abschnitt wörtlich verstanden werden müssen).

(a) Der Abschnitt redet in allgemeinen, symbolischen Begriffen über die zukünftige Wiederherstellung Israels (Zahn, Beckwith, Ladd): Tempel, Altar und Anbeter symbolisieren den jüdischen Überrest, Vorhof und Stadt symbolisieren das unter die Heiden verstreute und bedrängte jüdische Volk im allgemeinen. Auch diese Auslegung kann Einzelheiten, die erst bei einer wörtlichen Auslegung ihre einfache Bedeutung erhalten, nicht gerecht werden.

(b) Darum stimmen wir der Auslegung zu, nach der es in diesem Abschnitt um den buchstäblichen Tempel und die Stadt in der großen Drangsal geht. Dabei lassen sich zur Identität der beiden Zeugen folgende Standpunkte unterscheiden:

Auf jeden Fall werden es gläubige Juden sein, mit Sacktuch als Zeichen der Trauer bekleidet wegen des traurigen Zustandes, in dem sich das Volk befindet (siehe z.B. Joe 1,13), und auch wegen des Ernstes der Botschaft, die in Vers 4 angekündigt wird: „Diese sind die zwei Ölbäume und die zwei Leuchter, die vor dem Herrn der Erde stehen“ (Vers 4). Die Erklärung dieses Verses finden wir in Sach 4,14: „Dies sind die beiden Söhne des Öls [die Gesalbten, Rev. Elb.], welche bei dem Herrn der ganzen Erde stehen.“ In Sach 4 bezieht sich das auf den Leuchter und die zwei Ölbäume (Verse 2f.), die ein doppeltes Zeugnis darstellen: Es sind Josua, der Hohepriester, und Serubbabel, ein Bild für den König (er stammte aus dem königlichen Geschlecht Davids). Wir sehen da, wie Gott inmitten des Volkes ein Zeugnis aufrichtet in bezug auf die hohepriesterliche und königliche Würde des Messias. In Sach 6,13 wird das näher erläutert, denn aus diesem Vers lernen wir, daß der Messias als König und Priester auf seinem Thron sitzen wird. Während des Tausendjährigen Reiches wird Er also als der wahre Melchisedek (1Mo 14,18-20; Hebr 7,1-3) König und auch Priester sein. Während der Abwesenheit des Messias richtet Gott nun inmitten des größten Ab-

1. Manche denken an eine wörtliche Rückkehr von Elia und Mose (so Smith); oder eventuell von Elia und Henoch (so Tertullian), die beide in den Himmel aufgenommen wurden, ohne zu sterben und nach ihrer Rückkehr noch auf der Erde sterben und auferstehen werden. Im Text läßt sich jedoch kein ausreichender Grund für eine solche wörtliche Rückkehr auf die Erde finden. So wie der Ausdruck „er ist der Elia, der kommen soll“ (Mt 11,14) bei Johannes dem Täufer nichts weiter bedeutet, als daß er „in der Kraft und dem Geist des Elia“ (Lk 1,17) auftritt, so braucht Mal 4,5f. nicht auf eine wörtliche Rückkehr von Elia hinzudeuten.

2. Viele Ausleger fassen die Zahl Zwei symbolisch als Beschreibung für ein gültiges Zeugnis auf (vgl. 5Mo 17,6; 19,15; Mt 18,16; 2Kor 13,1; 1Tim 5,19; vor allem Joh 8,17). Man hält die echte Anzahl von Zeugen für (viel) größer, was nach manchen angesichts der Krise, in dem dieses Zeugnis geschieht, auch nötig sein wird (Scott). Die Zahl Zwei steht dann symbolisch für das Ganze.

3. Nach anderen handelt es sich um zwei wirkliche Zeugen, eventuell zwei hervorgehobene Vertreter eines größeren Zeugnisses (so Gaebelein). Vielleicht bedeutet Vers 10, in dem von „diesen zwei Propheten“ die Rede ist, daß wir tatsächlich an zwei Personen denken können.

falls und der schlimmsten Bedrückung ein Zeugnis von dessen königlicher und priesterlicher Würde auf. Die zwei „Ölbäume“ sind Autoritätsträger, die in der Kraft des Heiligen Geistes (wovon das Öl²²⁵ ein Bild ist) reden. Zwei Leuchter verbreiten göttliches Licht auf der Erde. Wir werden gleich noch weitere Aspekte finden, die auf den königlich-priesterlichen Charakter dieses Zeugnisses hinweisen.

Achten wir zunächst auf die Macht, die sie im Jerusalem jener Zeit besitzen werden: Es geht „Feuer aus ihrem Munde und verzehrt ihre Feinde“ (Vers 5a). Welch beeindruckenden Anblick werden diese zwei treuen Zeugen bieten! Man darf ihnen keinen Schaden zufügen: „... wenn jemand sie beschädigen will, ... so muß er also getötet werden“, d.h. durch das Feuer aus ihrem Mund (Vers 5b). Und es geht noch weiter: „Diese haben die Gewalt, den Himmel zu verschließen, auf daß während der Tage ihrer Weissagung kein Regen falle; und sie haben Gewalt über die Wasser, sie in Blut zu verwandeln, und die Erde zu schlagen mit jeder Plage, so oft sie nur wollen“ (Vers 6). Das sind klare Hinweise auf die zwei wichtigsten Propheten aus dem AT, die auch mit Christus auf dem Berg der Verklärung waren: Mose und Elia. Beide ließen Feuer vom Himmel auf die Gottlosen fallen (4Mo 16,35; 2Kön 1,10.12). Elia hatte außerdem die Macht erhalten, für ein *abtrünniges* Volk Israel den Himmel zu verschließen, so daß es nicht mehr regnete (1Kön 17,1; Jak 5,17), und Mose hatte die Macht, gegen ein *unterdrückerisches* Volk in Ägypten Wasser in Blut zu verwandeln (2Mo 7,14-25). Ich will damit nicht sagen, daß es sich hier wirklich um Mose und Elia handelt, wohl aber um Zeugen, die dieselben Kennzeichen besitzen wie diese mächtigen Propheten aus dem AT. In Mal 4,4-6 geht es ebenso um Mose und Elia; Gott wird die Kinder Israel in der Endzeit zum Gesetz Moses zurückkehren lassen, indem Er ihnen den Propheten Elia sendet. Der Herr Jesus spricht von Johannes, dem Täufer, als demjenigen, der in der gleichen Eigenschaft wie Elia gekommen ist (Mt 11,14; 17,12f.). So wird es auch am Ende ein Zeugnis geben, das im Geist und in der Kraft von Mose und Elia abgelegt wird (vgl. Lk 1,17).

²²⁵ So wie im AT Menschen mit Öl gesalbt wurden, werden im NT die Gläubigen mit dem Heiligen Geist gesalbt (2Kor 1,21; vgl. 1Joh 2,20.27; Apg 10,38). Im Zusammenhang mit diesem Abschnitt ist es wichtig zu be-

Es ist wichtig anzumerken, daß auch Mose und Elia jeweils als König und Priester aufgetreten sind. Beide waren sie in erster Linie Propheten wie auch der Herr Jesus (Apg 3,22; 7,37). Aber Elia war außerdem Priester in einer Zeit großer Verwirrung: In 1Kön 18 opfert er für das ganze Volk, nachdem er Feuer aus dem Himmel hat fahren lassen. Bei Mose finden wir auch so etwas (2Mo 24,4; 3Mo 9,23f.), aber er hatte vor allem königliche Züge, was sich aus 5Mo 33,5 schließen läßt, wo er „König in Jeschurun (= Israel)“ genannt wird.²²⁶ In unserem Abschnitt bestätigt sich erneut, daß ein Zeugnis mit priesterlicher und königlicher Würde für den „Herrn der Erde“ (Vers 4; vgl. Jos 3,11)²²⁷ aufgerichtet werden, Jerusalem das Zentrum der ganzen Erde sein und dieses Zeugnis dort abgelegt wird, um in jenen düsteren Zeiten eine Vorschattung der königlichen und priesterlichen Würde des Messias zu sein, der bald selbst kommen wird.

denken, daß im AT Priester (3Mo 8,12.30), Könige (viele Beispiele) und manchmal auch Propheten (1Kön 19,16) gesalbt wurden.

²²⁶ Andere meinen, dieser Ausdruck in 5Mo 33,5 beziehe sich auf Jahwe, m.E. zu Unrecht, weil es im vorhergehenden Vers um Mose geht.

²²⁷ Gott ist sowohl „Gott des Himmels“, wie es in den Versen 13 und 16,11 heißt - der Gott, der über alle Götter und über alle Herrscher erhaben ist (Esr 1,2; Jon 1,9; Dan 2,37-44; vgl. 4,26) - als auch Herr der Erde, der Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat (10,6) und vom Himmel aus über die Erde herrscht, sie für sich beansprucht, damit sie seinem Ratschluß und seiner Heiligkeit entspricht; das ist es, was die Zeugen bezeugen. In und durch den Messias, dessen priesterlich-königliche Würde sie vorschatten, wird die Erde wieder für Gott gewonnen werden, so wie Er sie gemeint hatte.

Verse 7-13

Wir bewundern die Macht und Weisheit Gottes, die in der dunkelsten Periode der Weltgeschichte ein derartiges Zeugnis zustande bringen wird. Die zwei Propheten legen dreieinhalb Jahre Zeugnis ab, und danach wird diesem Zeugnis nach Gottes Plan ein Ende gemacht werden. Ihre Feinde werden in dieser Periode völlig machtlos sein und sogar umgebracht werden, wenn sie diesen Zeugen irgendeinen Schaden zufügen wollen. Aber in Vers 7 lesen wir, daß Gott wie bei Mose und Elia einen Schlußpunkt unter ihr Zeugnis setzen wird, wenn es vollendet ist. Er kann Menschen für eine bestimmte Zeit als Zeugen gebrauchen und sie danach wegnehmen oder beiseite setzen. Plötzlich läßt Gott es zu, daß die größte Macht, die es zu dieser Zeit auf der Erde geben wird, nämlich „das Tier, das aus dem Abgrund heraufsteigt“, mit ihnen Krieg führt und ihr Zeugnis beendet (Vers 7).

Keiner von uns könnte sagen, wer mit diesem Tier gemeint ist, hätten wir nicht die folgenden Kapitel. Wir finden nämlich alle Einzelheiten, die zu diesem Tier gehören, das aus dem Meer, bzw. aus dem Abgrund heraufsteigt, in Offb 13,1-10 und 17,3.7-14. Ohne auf nähere Einzelheiten einzugehen, können wir sagen, daß dieses Tier der Alleinherrscher des westlichen Reiches darstellt, der Führer, der in dieser Schlußphase der großen Drangsal im wiedererstandenen Römischen Reich die oberste Macht sein wird. Weil der Antichrist, der König Israels, mit ihm einen Bund geschlossen haben wird, wird er auch in Palästina großen Einfluß ausüben (siehe Vers 2b). Schließlich sieht es so aus, als würde er siegen. Er weiß jedoch nicht, daß Gott solche Prüfungen für seine Knechte zulassen kann, um ein noch mächtigeres Zeugnis zuwege zu bringen. Kurz vor dem Kommen des Herrn wird das Tier seinen letzten politischen Schachzug tun; aber danach wird er vom Herrn selbst gerichtet werden. Das Tier wird mit den zwei Zeugen Krieg führen, sie besiegen und sie töten, „und ihr Leichnam wird auf der Straße der großen Stadt liegen, welche geistlicherweise Sodom und Ägypten heißt, wo auch ihr Herr gekreuzigt wurde“ (Vers 8).

Diese letzte Beschreibung macht noch einmal klar, daß es sich hier tatsächlich um Jerusalem handelt. Ich betone das noch einmal, weil darüber in vielen Kommentaren größtmögliche Verwirrung herrscht.²²⁸

²²⁸ Auch hier stoßen wir wieder auf das Problem, ob und in welchem Maße wir den Inhalt dieses Abschnitts wörtlich oder symbolisch verstehen

Wir müssen hier auf die Verweise auf das AT achten (die den jüdisch-messianischen Charakter dieses Abschnitts unterstreichen) und auf die folgenden Kapitel; das wird uns helfen, die Dinge in ihrem wahren Licht zu sehen.

Der römische Alleinherrscher wird also kurz vor dem Kommen des Herrn in Herrlichkeit die zwei Zeugen in Jerusalem der „großen Stadt“ töten (vgl. 16,18; 17,18; 18,10-21!), die genauso böse ist wie die sündige Stadt Sodom (1Mo 19) und das verdorbene Land Ägypten (2Mo 1,14; 3Mo 1,2). Jerusalem ist die heilige und große Stadt des Altertums, „wo auch ihr Herr gekreuzigt wurde“ (vgl. Apg 13,27-29). Wie schön und zugleich ernst sind diese Worte! Die zwei Zeugen werden zu Märtyrern werden,²²⁹ aber auch der Herr Jesus hat in Jerusalem Zeugnis abgelegt und wurde von seinen Feinden zu Tode gebracht. Die Führer des Volkes (Kajaphas, Annas, Herodes) und des Römischen Reiches (Pilatus), Juden und Heiden haben sich zusammengetan, um den Herrn Jesus ans Kreuz zu nageln (Apg 2,23; 3,3-15; 7,51f.). In der Zukunft werden sich ähnliche Dinge ereignen. Der (jüdische) Antichrist und der Führer des Römischen Reiches werden sich zusammentun, um dieses messianische (königlich-priesterliche) Zeugnis an der gleichen

müssen. Ich selbst sehe keinen Grund, ihn nicht hauptsächlich wörtlich aufzufassen: die wirkliche Stadt Jerusalem, einen wirklichen Tempel, wirkliche Zeugen, Zeitabschnitte von wörtlich dreieinhalb Jahren, bzw. Tagen und ein echtes Erdbeben. Den einzigen Vorbehalt mache ich für die Zahl der Personen (zwei Zeugen, 7000 Getötete), neige aber dazu, auch die wörtlich zu nehmen (siehe Fußnote 224). Die Stadt, in der der Herr gekreuzigt wurde (Vers 8) kann nur Jerusalem sein trotz allen Windungen, diesen Schluß zu vermeiden (vgl. z.B. Mounce, S. 226f.). Auch in Jer 22,8 wird Jerusalem in negativem Sinn eine „große Stadt“ genannt (vgl. Kla 1,1). Zur Parallele mit Sodom vgl. Jes 1,9f.21; Jer 23,14; Hes 16,46-49. Lk 13,33 nennt als Regel, daß Propheten in Jerusalem umkommen. Weil dieser Ausdruck „die große Stadt“ sich in der Offenbarung immer auf Babylon bezieht (oder fast immer? siehe 16,19a!), braucht das hier noch nicht der Fall zu sein.

²²⁹ Unser Wort Märtyrer ist eine Entstellung des griech. *martys* (Stamm *martyr-*; vgl. engl. *martyr*) und bedeutet Zeuge (siehe Fußnote 13). In der frühen Kirche änderte sich die Bedeutung schnell in „Blutzeuge“ (vgl. Apg 22,20; Offb 2,13; 17,6).

Stelle auszurotten, an der der Messias selbst gekreuzigt wurde. Es gibt also deutliche Übereinstimmung zwischen dem Zeugnis Christi und dem der zwei Zeugen, aber auch große Unterschiede (als Folge der unterschiedlichen Haushaltung): Der Herr Jesus kam, um Frieden zu bringen, nicht um seine Feinde zu töten, obwohl Er es hätte tun können (vgl. Joh 18,6; Mt 26,52f.; Offb 19,11-21) und seine Jünger ihn manchmal bedrängten, Feuer aus dem Himmel herabfallen zu lassen (Lk 9,54; vgl. Vers 56!). Er tat das nicht, während die zwei Zeugen das im Unterschied dazu doch tun (Vers 5). Damals war noch die Zeit der Gnade (vgl. Lk 4,19 und das Auslassen von Jes 61,2b), aber hier ist der „Tag der Rache unseres Gottes“ angebrochen.

Die folgende Stelle ist sehr überraschend. Der Herr Jesus wurde am dritten Tag auferweckt. So werden diese zwei treuen Zeugen, die so wie Er ungefähr drei Jahre zeugen und danach getötet werden, ebenso nach drei Tagen von Gott auferweckt werden. Hier ist sogar die Rede von *dreieinhalb* Tagen, pro Jahr ihres Zeugnisses ein Tag. Vers 9 sagt: „Und viele aus den Völkern und Stämmen und Sprachen und Nationen sehen ihren Leichnam drei Tage und einen halben.“ Durch Fernsehen und Kommunikationssatelliten werden die teuflischen Mächte der ganzen Menschheit zeigen, was sich in Jerusalem abspielt (jedenfalls stelle ich mir das so vor). Die Korrespondenten werden herbeiströmen, um in den Medien zu berichten, wie der mächtige Diktator die zwei Zeugen ausgeschaltet hat. Es wird ein persönlicher Sieg für den Herrscher des Römischen Reiches sein. Die Völker werden es sehen und sich darüber freuen (vgl. Joh 16,20!). „Sie erlauben nicht, ihre Leichname ins Grab zu legen. Und die auf der Erde wohnen freuen sich über sie und frohlocken und werden einander Geschenke senden“ (Verse 9b und 10). Das war früher bei Festlichkeiten üblich (vgl. Est 9,19.22); solche Gebräuche kennen wir heute bei bestimmten Festen auch. Die Welt wird nach dieser Gewohnheit verfahren und ihrer Freude freien Lauf lassen, weil diesem ärgerlichen Zeugnis ein Ende gemacht wurde, „weil diese, die zwei Propheten, die quälten, welche auf der Erde wohnen“ (Vers 10b). Letztere sind wieder diejenigen, deren Freude und Ziel rein irdisch sind, d.h. nichts mit dem Himmel zu tun haben. Sie werden durch Feuer, Dürre und Verderben gequält (Verse 5f.).

Gott ließ zu, daß der Herr Jesus in den Tod ging und als das Lamm geschlachtet wurde, der doch der Löwe und Sieger über Tod und Grab ist. So werden auch diese Zeugen auferweckt werden, nachdem sie getötet wurden. „Und nach den drei Tagen und einem halben kam der Geist des Lebens [oder: Lebensodem!] aus Gott in sie, und sie standen

auf ihren Füßen; und große Furcht fiel auf die, welche sie schauten“ (Vers 11), was für ein Schauspiel!

Wir sahen, daß die ganze Menschheit diese beiden Leichen auf der Straße liegen sehen wird, und sie wird nicht anders können, als durch ihre Auferstehung zu erkennen, daß Gott stärker ist als seine Feinde. Hier stehen sie öffentlich, vor den Augen der ganzen Welt, auf ihren Füßen! Beim Herrn Jesus war das nicht der Fall. Seine Feinde haben Ihn nach seiner Auferstehung nicht angeschaut und Ihn auch nicht in den Himmel fahren sehen. Und wenn die Gemeinde in den Himmel entrückt wird, werden ihre Feinde sie auch nicht auffahren sehen, denn das wird in einem Augenblick geschehen (vgl. 1Kor 15,51f.). Auch Elia, den einer der Zeugen darstellt, ist nur vor den Augen Elisass in den Himmel aufgefahren (2Kön 2,11f.; beachte Vers 10). Aber hier steigen die zwei treuen Zeugen auf Befehl einer himmlischen Stimme (vgl. 4,1) in den Himmel hinauf, und die ganze Welt schaut zu (Vers 12).²³⁰ Was wird das für einen unbeschreiblichen Schrecken verursachen, dem fast unmittelbar darauf das letzte Gericht beim dritten „Wehe!“ folgen wird (Verse 12-14).

„Und in jener Stunde geschah ein großes Erdbeben, und der zehnte Teil der Stadt fiel“ (Vers 13a). In dem Moment, in dem die zwei Zeugen in den Himmel auffahren, wird die Stadt Jerusalem von einem großen Erdbeben heimgesucht werden. Beim Öffnen des sechsten Siegels wird es schon ein großes Erdbeben geben (Offb 6,12); nun folgt eines kurz vor der siebten Posaune und dann zum dritten Mal noch eines bei der siebten Schale (16,17-19). Dieses große Erdbeben wird erneut die triumphierende Majestät Gottes bezeugen. Ein großer Teil der Stadt wird einstürzen und „siebentausend Menschnamen“ bei dem Erdbeben umkommen; Menschen, die alle mit Namen bekannt, alle von Gott zu

²³⁰ Die Zeugen „stiegen in den Himmel hinauf in der Wolke“. Wegen des Artikels bei Wolke meint W. Scott (S. 236), daß es sich hier um die Schechina, die Wolkensäule handelt, die herrliche Gegenwart Gottes (2Mo 40,34-38) und fügt hinzu: „Nur hier und in Lk 9,34 lesen wir von Personen, die in die Herrlichkeitswolke hineingehen, die Wolke der göttlichen Gegenwart.“ Ein Argument dafür, daß es sich hier um die Herrlichkeitswolke handelt, ist, daß „die“ Wolke hier offenbar auf die Wolke verweist, mit der in Offb 10,1 der „andere starke Engel“ bekleidet ist (vgl. auch 14,14-16; Lk 21,27; Apg 1,9; 1Kor 10,1f.).

diesem Gericht bestimmt sind, weil sie als Feinde Gottes bekannt waren. Siebentausend ist nicht unbedingt die Anzahl im wörtlichen Sinn, es ist vielmehr eine vollkommene Anzahl, die von Gott bestimmt ist und vielleicht die gefürchtetsten Feinde Gottes meint.

„... die übrigen wurden voll Furcht und gaben dem Gott des Himmels Ehre“ (Vers 13b). Sie erkennen in diesen Ereignissen die Hand Gottes. Das heißt noch nicht, daß sie die Rechte des Herrn Jesus anerkennen. Wenn das tatsächlich nicht der Fall ist, hat die Ehre, die sie dem Gott des Himmels erweisen, für Ihn keinen Wert. Millionen Menschen in der Welt werden ewig verloren gehen, obwohl sie Gott die Ehre gaben, weil es unmöglich ist, Gott wahrhaft und aufrecht die Ehre zu geben, ohne den Sohn anzuerkennen.

*DIE SIEBEN POSAUNEN (Fortsetzung)**7. Siebte Posaune (drittes „Wehe!“):
Ankündigung des Reiches Christi (11,14-18)*

„Das zweite „Wehe!“ ist vorüber“ (Vers 14). Das bedeutet auch, daß der Einschub (Offb 10,1-11,13) abgelaufen ist und wir nun bei der siebten und letzten Gerichtsposaune angelangt sind. „... siehe, das dritte Wehe kommt bald.“ Ich wiederhole noch einmal, daß die sieben Posaunen in eine Vierergruppe und in eine Dreiergruppe aufgeteilt sind. Die ersten vier haben wir in Offb 8 besprochen. Die letzten drei Posaunengerichte werden das erste, zweite und dritte „Wehe“ genannt, weil sie noch schrecklicher als die vorigen sind. Das erste „Wehe“ kommt aus dem Schlund des Abgrunds (9,1-12); das zweite „Wehe“ kommt vom Euphrat (9,13-21); das dritte „Wehe“ kommt aus dem Himmel, vom Herrn Jesus selbst.

„Und der siebente Engel posaunte: Und es geschahen laute Stimmen in dem Himmel, welche sprachen: Das Reich der Welt unseres Herrn und seines Christus²³¹ ist gekommen, und er wird herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Vers 15). Das ist die letzte Posaune, die das allerletzte Gericht und die direkt anschließende Aufrichtung des Friedensreiches einläutet.²³² Im Himmel sind laute Stimmen zu hören; wir

²³¹ Die Formulierung erinnert an eine andere in Ps 2,2: „Es treten auf die Könige der Erde ... wider Jahwe und seinen Gesalbten“ (Christus = Gesalbter). Auch dieser Psalm endet mit dem Friedensreich (siehe Verse 6-12). Vgl. das Zitat in Apg 4,26: „Wider den Herrn und seinen Christus“. Ebenso erinnert Vers 18 an Ps 2,1f.5.

²³² Noch einmal weise ich darauf hin, daß diese siebte Posaune nicht mit der „letzten Posaune“ in 1Kor 15,52 gleichgesetzt werden darf (vgl. 1Thes 4,16), obwohl viele Ausleger das tun. Die letzte Posaune ist schon bei der Entrückung der Gemeinde ertönt, d.h. vor Offb 4. Diese Posaune ist nicht die letzte von sieben, sondern - wenn der Ausdruck wirklich an militärische Sitten der Römer anknüpft - von drei Posaunen.

dürfen vielleicht vermuten, daß es jubelnde Engelsstimmen sind wie in Offb 5, als das Buch in die Hand des Lammes gelegt wurde.²³³ Sie jubeln jetzt erneut, weil die Gerichte fast vorüber sind. Ich sage fast, weil das Reich zum Zeitpunkt dieser siebten Posaune zwar unmittelbar bevorsteht (vgl. 10,7), aber noch nicht aufgerichtet ist. In Offb 15 und 16 finden wir noch sieben andere Gerichte, die jedoch von kurzer Dauer sein werden, wie es das Bild der Schalen, die in einem Guß ausgeschüttet werden, zeigt. Sie bilden die Vorbereitung für die Wiederkunft Christi, die direkt mit der siebten Schale verbunden ist.

Wir haben gesehen (1,19), daß dieses Buch in drei Teile aufzuteilen ist: (a) Offb 1, (b) Offb 2 und 3 und (c) Offb 4-22. Dieser dritte Teil besteht seinerseits aus verschiedenen Teilen. Von Offb 4 bis einschließlich 11,18 finden wir die sieben Siegel und die sieben Posaunen. Die siebte Posaune bringt uns bis an das Tausendjährige Reich (11,15.17; vgl. 16,17). In Offb 11,19 - der eigentlich schon zu Offb 12 gehört - beginnt ein neuer Abschnitt, in dem Ereignisse beschrieben sind, die sich in der Periode abspielen, die der Wiederkunft unmittelbar vorausgehen mit dem Ziel, bestimmte Einzelheiten näher zu erklären. In diesem Abschnitt (11,19-16,21) kommen die Gerichte der sieben Schalen an die Reihe, die zusammen die siebte Posaune bilden²³⁴ und bis zur Wiederkunft Christi reichen (vgl. 16,13-16 mit 19,11-21).

²³³ Smith (S. 176) denkt lieber nicht an Engel - denn die antworten nur auf den Jubelruf von anderen (5,8-12; 7,9-12) - sondern an die Stimmen der großen Volksmenge von Offb 7,9f. Auf jeden Fall müssen wir die Stimmen von denen der Ältesten in Vers 16 und von den Stimmen Gottes und Christi selbst unterscheiden. Mounce (S. 230) meint, wir müssen ohne nähere Bestimmung an die himmlischen Heerscharen denken.

²³⁴ Darby (1857, S. 172f.) fragt nach dem „Beweis“ dafür, daß die sieben Schalen die Einzelheiten dessen darstellen, was bei der siebten Posaune geschieht. Ein strenger „Beweis“ läßt sich zwar nicht führen, aber es gibt einige deutliche Hinweise.

Erstens aufgrund der starken Parallelität der drei Siebenerzahlen: Das siebte Siegel bringt sieben Gerichte mit sich, und so kommen die Gerichte der sieben Schalen offensichtlich beim Stoßen in die siebte Posaune.

Man beachte zweitens, daß beim Öffnen des siebten Siegels (8,1) kein direktes Gericht stattfindet wie bei den vorigen Siegeln. Stattdessen werden

Wir befinden uns hier also ganz am Ende der „Stunde der Versuchung“ (vgl. 3,10); darum können die lauten Stimmen hier das Kommen des „Reiches der Welt unseres Herrn und seines Christus“ schon ankündigen. Dieses Reich, das sich über die ganze Welt erstrecken wird - die damit wieder voll und ganz die „Welt Gottes und Christi“ wird (vgl. Lk 4,6) - wird das Reich „unseres Herrn“, d.h. des Jahwe des AT und „seines Christus“, d.h. des Messias²³⁵ sein. Es wird

den sieben Engeln sieben Posaunen gegeben. Es fällt auch auf, daß beim Blasen der siebten Posaune nicht das angekündigte „Wehe“ (Vers 14), kein einziges direktes Gericht, nicht einmal irgendein Ereignis eintritt. Es wird nur das kommende Reich angekündigt. Nach der langen Unterbrechung von Offb 12-15 erscheinen auch in diesem Fall wieder sieben neue Engel (15,1). Wenn man sich die lange Unterbrechung wegdenkt, sind sie genauso mit der siebten Posaune „verbunden“, wie die sieben Posaunen mit dem siebten Siegel. Sie bilden offensichtlich das dritte „Wehe“, das in Verbindung mit der siebten Posaune angekündigt worden war.

Drittens: Wie kann gesagt werden, daß mit der siebten Posaune das Geheimnis Gottes vollendet ist (10,7) und wie mit der siebten Posaune das Reich als gekommen angekündigt werden (11,15), wenn nicht die sieben Schalen in der siebten Posaune inbegriffen sind? Wenn Darby annimmt (S. 173), daß die sieben Schalen mehr oder weniger parallel zu den sieben Posaunen laufen, gibt es dafür ebensowenig einen „Beweis“. Mit Scott (S. 176) sehe ich die drei Reihen (Siegel, Posaunen, Schalen) als streng chronologisch an, wobei die sieben Posaunen das siebte Siegel bilden und die sieben Schalen die siebte Posaune, so daß die Siegel, die Posaunen und auch die Schalen auf die Vollendung hinauslaufen (vgl. das „vollendet“ in 10,7 mit dem „Es ist geschehen“ in 16,17). Weil die siebte Schale den Schluß der drei Reihen bildet, wird da ein Gericht beschrieben im Gegensatz zum siebten Siegel und der siebten Posaune, die nur die Posaunen bzw. die Schalen einführen. Darum ist tatsächlich die Rede von $6 + 6 + 7 = 19$ Gerichten.

²³⁵ Siehe die Stellen zur Aufrichtung dieses Reiches im AT u.a.: Jes 2,1-5; 9,5f.; 11,1-10; 25,6-12; 32,1-8; 60,1-22; 65,19-25; 66,18-24; Jer 31,1-14,27-40; Hes 34,11-31; 36,8-38; 37,1-28; 39,17-29; Dan 2,43-45; 7,23-27; 9,24; Hos 2,13-22; Joe 3,9-21; Am 9,13-15; Mi 4,1-8; 5,1-13; Zeph 3,9-20; Sach 2,4f.; 6,12-15; 8,3-5,20-23; 14,1-21; Mal 4,2f.

oft das Reich Gottes genannt, aber das Besondere liegt darin, daß Gott die Herrschaft darüber einem Menschen anvertrauen wird. Psalm 8 verkündet, daß Gott dem Menschensohn alles unter die Füße gestellt hat (Verse 4-6), was in Hebr 2,5-9 auf den Sohn des Menschen bezogen wird (siehe auch 1Kor 15,27; Eph 1,10,22). Wie oft bei Johannes faßt er die göttlichen Personen in eine Person zusammen und sagt „er wird herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit“, was sich auf „unser Herr“ und auch auf „sein Christus“ bezieht. Der Mensch Christus, der Messias, der Sohn des Menschen ist nämlich derselbe wie der allmächtige Gott. Anders ausgedrückt: Gott regiert in der Person des Menschensohnes über alle Dinge. Johannes betont, wie nötig es ist, den Unterschied zwischen Gott und dem Menschen Jesus Christus zu machen, aber gleichzeitig zeigt er, daß dieser Mensch Gott selbst ist, und daß Er nicht nur tausend Jahre lang regieren wird, sondern bis in alle Ewigkeit (Ende von Vers 15). Und so wird in Offb 22,5 auch von allen Gläubigen gesagt: „sie werden herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit“, d.h. mit Christus (vgl. 20,4.6).

Wir finden hier auch die 24 Ältesten wieder, denen wir schon zweimal begegnet sind (in Offb 4 und 5 und in 7,13). Mehrmals sahen wir, daß sie uns aufgrund ihrer Einsicht verstehen helfen, was genau im Gange ist. Diese Ältesten sind die Personifikation der Gemeinde Gottes und der Gläubigen aus dem AT, wie bei der Auslegung von Offb 4 dargelegt wurde. Durch den Geist verstehen wir, was geschieht und was noch geschehen wird. Dreimal sehen wir sie niederfallen und anbeten und auch warum. So in Offb 4,10f. und 5,9f. (vgl. Vers 14) und nun hier in Offb 11: „Und die 24 Ältesten, die vor Gott auf ihren Thronen sitzen, fielen auf ihre Angesichter und beteten Gott an und sprachen: Wir danken²³⁶ dir, Herr, Gott, Allmächtiger [das ist der Gott der Erzväter, *El Schaddai* (1Mo 17,1; 2Mo 6,2)], der da ist [was auf sein ewiges Sein hinweist (vgl. den Namen Jahwe; 2Mo 3,14f.)] und der da war“ [was auf seine Beziehungen im allgemeinen mit den alttestamentlichen

²³⁶ Wir sehen hier, daß es nicht angeht, einen zu großen Unterschied zwischen danken und anbeten zu machen, wie das manchmal getan wird: „... [sie] beteten Gott an, sagend: wir danken dir.“ Hier sind es die Ältesten, in 4,9 die lebendigen Wesen und in 7,12 die Engel, die danken. *Proskuneo*, „anbeten“, bedeutet wörtlich nichts anderes als „auf Knien huldigen“, was mit Flehen, Dank, Lob, Verehrung verbunden sein kann.

Gläubigen auf der Erde hinweist]. Offb 1,8 fügte dem noch hinzu: „und der da kommt“, aber das ist hier überflüssig: der Herr wird gesehen als der, der gekommen ist; Er hat seine „große Kraft angenommen“ und seine „Herrschaft angetreten“.

„Und die Nationen sind zornig gewesen“, das erklären die Ältesten mit Einsicht; „und dein Zorn ist gekommen“ (Vers 15). Sie durchschauen den Zusammenhang von Aufsässigkeit der Menschen und dem Gericht Gottes.²³⁷ Ich verweise noch auf Offb 6,17, wo wir sahen, daß die Menschen dachten, der Zorn Gottes und des Lammes sei schon gekommen, noch vor der großen Drangsal. Aber die Ältesten haben Einsicht in die Dinge, die noch geschehen müssen: der Zorn Gottes und der Zorn des Lammes - „dein“ bezieht sich auf Jahwe und Christus - werden erst beim Kommen des Herrn Jesus voll und ganz offenbar. Der Zorn Gottes und des Lammes wird über die Nationen und Völker Gericht bringen, entweder durch die Vernichtung ihrer Heere im Kampf (Offb 19,11-21) oder durch das Gericht vor dem Thron der Herrlichkeit (Mt 25,31-46).

„... und die Zeit der Toten, um gerichtet zu werden [ist gekommen].“ Aus Offb 20,11-15 wissen wir, daß das erst nach dem Tausendjährigen Reich stattfinden wird.²³⁸ Die Regierung Christi wird uns hier

²³⁷ Man beachte das Wortspiel: der „Zorn“ der Nationen steht dem „Zorn“ Gottes gegenüber. „Der Zorn von Menschen ist ohnmächtig; der Zorn Gottes ist allmächtig. Der Zorn von Menschen ist böse; der Zorn Gottes ist heilig“ (Walvoord, S. 185).

²³⁸ Man könnte annehmen, in Vers 18 seien nur Ereignisse zu finden, die zu Beginn des Friedensreiches stattfinden, und Walvoord (S. 185) meint denn auch, daß es sich hier um die Auferstehung der Gläubigen handelt (siehe 20,4).

Es ist jedoch fraglich, ob diese als „Tote“ bezeichnet würden (vgl. 20,4 mit 20,12f.). Die Reihenfolge in Vers 18 ist sicher sonderbar, zum Teil dadurch, daß am Ende des Verses wieder die Gottlosen erwähnt werden. Hier wird die Erfüllung von sieben Punkten beschrieben (vgl. Smith, S. 179f.):

- (1) „die Nationen sind zornig gewesen“ (16,13-16; 17,14; 19,19)
- (2) „dein Zorn ist gekommen“ (14,10; 16,1.19; 19,2.15.20f.; als Vorwegnahme in 6,16f.)
- (3) „die Zeit der Toten, um gerichtet zu werden“ (20,11-15)

denn auch in großen Zügen skizziert: Es wird erwähnt, was zu Beginn des Friedensreiches stattfinden wird (das Gericht über die Lebenden) und am Ende dieser Herrschaft (das Gericht über die Toten). Aber auch von der eigentlichen Herrschaft, die „dazwischen“ liegt, ist die Rede: „... um Lohn zu geben deinen Knechten, den Propheten.“ Diese Belohnung steht nämlich in Verbindung mit dem Reich: Was unser Herrschen mit Christus betrifft, werden wir entsprechend unserer Treue unterschiedliche Belohnung empfangen. Nach dem Gleichnis in Lk 19,11-27 werden manche, die Ihm mit Hingabe gedient haben, über fünf Städte gesetzt werden, andere über zehn. Genauso werden alle seine „Heiligen“, d.h. die von einer verdorbenen Welt getrennt Ihm geweiht gelebt und die seinen Namen nicht verleugnet haben („die deinen Namen fürchten“; vgl. 3,8b), belohnt werden. Es ist von „Kleinen“ und „Großen“ die Rede, was deutlich macht, daß die Belohnung mit unserer Verantwortung zu tun hat: In der Hingabe gibt es „Riesen“ und „Zwerge“, aber alle werden belohnt. Vergleiche dasselbe in negativem Sinn in Offb 20,12 für die Toten.

Schließlich folgt noch dies: „... und die zu verderben, welche die Erde verderben“, d.h. die drei Tiere von Offb 12 und 13 und ihre Anhänger. Das sind die Ungläubigen, die bei der Wiederkunft Christi auf der Erde leben, im Gegensatz zu den früher genannten Toten.

(4) „[die Zeit] Lohn zu geben deinen Knechten, den Propheten ...“ (= den Vertretern der alttestamentlich Gläubigen?) (18,20; 22,12)

(5) „... und den Heiligen...“ (= den neutestamentlich Gläubigen? vgl. 19,8; oder vor allem den Märtyrern? Vgl. 5,8; 8,3f.; 13,7.10; 16,6; 18,20.24) (22,12)

(6) „... und denen, die deinen Namen fürchten“ (= den Gottesfürchtigen, die das ewige Evangelium gehört haben? Vgl. 14,6f.; oder allgemeiner allen Gläubigen? Vgl. 15,4; 19,5) (22,12)

(7) „[die Zeit] die zu verderben, welche die Erde verderben“ (= [vor allem] das große Babylon?) (19,1f.; vgl. Jer 51,25).

Vierter Exkurs:

Die drei Zeichen im Himmel (11,19-15,4)

Wie wir schon sahen, kündigt der siebte Engel in 11,15 das Gericht nur an. Die Ausführung dieses siebten Gerichts kommt erst in Offb 15 und 16 und teilt sich da anscheinend in die sieben Schalengerichte. Bevor wir zu diesen Kapiteln gelangen, finden wir einen weiteren Einschub. Dieser beginnt schon beim letzten Vers von Offb 11, der eigentlich der erste Vers von Offb 12 sein müßte. In die drei Reihen von Siegeln, Posaunen und Schalen wird systematisch nach jedem sechsten Teil (Siegel, Posaune oder Schale) ein „Einschub“ gemacht und nach jedem siebten Teil ein „Anhang“. Diese Einschübe sind manchmal sehr kurz (nur einige Verse), ein andermal sehr lang. Hier befinden wir uns bei der längsten Unterbrechung: sie geht von Offb 11,19-15,4. Ab Offb 15,5 werden dann die sieben Schalen behandelt. Diese Einschübe und Anhänge sind nötig, weil der Heilige Geist darin bestimmte Figuren und Szenen, die schon früher nebenbei erwähnt wurden, näher beleuchtet, so daß wir sie in Einzelheiten verstehen können.

Der Anhang, auf den wir hier unsere Aufmerksamkeit richten, läßt uns den *Ursprung* der Hauptdarsteller, die in Offb 8 bis 11 verschiedene Male erwähnt wurden (siehe vor allem den Stern in 9,1, den Engel in 9,11 und das Tier in 11,7) sehen. Besonders in Offb 12 und 13 wird unser Blick auf drei schreckliche Tiere gerichtet: auf den Drachen, d.h. den Satan, auf das erste Tier, das aus dem Meer aufsteigt und das den Führer des wiederhergestellten Römischen Reiches darstellt, und auf das zweite Tier, das aus der Erde aufsteigt, nämlich der Antichrist, der König Israels und der religiöse Weltführer.²³⁹ Diese drei Werkzeuge des

²³⁹ Insgesamt gibt es in Offb 12-14 sieben Hauptpersonen:

- (1) die Frau (Israel),
- (2) der Drache (Satan),
- (3) der Sohn (Christus),
- (4) der Erzengel Michael,
- (5) das Tier aus dem Meer (das Oberhaupt des Römischen Reiches),
- (6) das Tier aus der Erde (der Antichrist) und (7) die große Hure Babylon (das Namenschristentum der Endzeit). Andere unterscheiden in Offb 12-14

Bösen, die sich gegen Gott erheben, bilden eine Nachahmung der göttlichen Dreieinheit auf der Erde, bzw. des Heiligen Geistes (der unsichtbaren Macht im Hintergrund), des Vaters und des Sohnes (die Nachahmung des Lammes; 13,11).

1. ERSTES ZEICHEN:

Die Frau und ihr Sohn (11,19-12,18)

Bevor wir etwas von diesen Werkzeugen des Bösen, die sich auf der Erde befinden, erblicken, öffnet Gott für uns erneut den Himmel (Vers 19). Im Himmel befindet sich nicht wirklich ein Tempel Gottes und auch keine Bundeslade, das sind natürlich nur Symbole. Der Tempel Gottes war der Wohnort Gottes inmitten des Volkes Israels, und die Bundeslade erinnert uns an Gottes Treue angesichts des Bundes mit seinem Volk. Diese Lade gibt es nicht mehr und nach Jer 3,16 wird es sie auch im Friedensreich nicht mehr geben; sie wird für Israel nicht mehr nötig sein. Aber als Bild sehen wir diese Bundeslade noch einmal, um uns daran zu erinnern, daß Gott die Verheißungen, die Er seinem Volk gegeben hat, nie verleugnet. Es ist gut, daß wir erst dieses Zeugnis im Himmel sehen, bevor wir mit den Werkzeugen des Bösen auf der Erde konfrontiert werden.²⁴⁰

sieben Weissagungen, die den Kampf zwischen Licht und Finsternis beschreiben (Kiddle) oder sieben Zeichen in Verbindung mit den Leidenswegen der Gemeinde (Morris).

²⁴⁰ Dies um so mehr wegen des Kontrasts mit dem Tempel auf der Erde in Jerusalem, (womit Offb 11 beginnt), der durch den Antichristen (2Thes 2,4) entweiht wird. Wo dieser irdische Tempel so sehr im Gegensatz zu Gottes Heiligkeit steht, da wird im himmlischen „Tempel“ das Zeugnis von Gottes Heiligkeit, Gerechtigkeit und Majestät und seiner Treue (dargestellt durch die „Bundeslade“) vollkommen gewahrt.

Dieser Vers gibt in gewissem Sinn zugleich eine Antwort auf die Frage, wo die Bundeslade geblieben ist. Diese wurde wahrscheinlich beim Fall Jerusalems unter Nebukadnezar (2Kön 25,8-10) zerstört. Aber nach 2Makk 2,4-8 nahm Jeremia die Lade zusammen mit dem Zelt und dem

Wenn wir Gottes Treue sehen, werden wir auch an das viele Unrecht erinnert, das Israel angetan wurde, und wir werden von der Notwendigkeit der Gerichte über die Erde überzeugt. Blitze, Stimmen und Donner und ein Erdbeben sind nötig (vgl. 8,5 und 16,18); und es wird sogar von einem „großen Hagel“ gesprochen (vgl. 16,21). Ein heftiger Schlag trifft hier die Erde als symbolische Andeutung des Endgerichts, das unwiderruflich über die Werkzeuge des Bösen, die nun beschrieben werden, kommen wird.

„Und ein großes²⁴¹ Zeichen erschien in dem Himmel“ (Vers 1). In Vers 3 finden wir beinahe dieselben Worte wieder („ein anderes Zeichen“), während in Offb 15,1 auch von einem „anderen Zeichen“ die Rede ist. Dreimal wird uns also „ein Zeichen“ gezeigt, d.h. ein Bild, das etwas bedeutet, mit dem Gott uns etwas lehren will. Jedes Bild hängt mit den beiden anderen zusammen, was aus den Worten „anderes“ deutlich wird. In diesen drei Bildern werden denn auch drei zusammenhängende Mächte dargestellt: Israel, Satan und Gott mit seinem Endgericht, durch das Satan und seine Mächte untergehen und Israel erlöst wird.

Das erste Zeichen, das Johannes im Himmel zu sehen bekommt, ist „ein Weib, bekleidet mit der Sonne“ usw. Wir werden sehen, daß diese Frau Israel darstellt, obwohl sich Israel natürlich nicht im Himmel befindet. Es ist hier denn auch nicht die Rede von der Geschichte Israels im eigentlichen Sinn, sondern von einem himmlischen Zeichen mit Bezug auf Israel. In diesem Zeichen können wir Gottes Ratschlüsse und Treue angesichts seines Volkes bewundern; darum sehen wir diese

Räucheraltar mit und versteckte sie in einer Höhle im Berg Nebo, wo sie bleiben sollten, bis Gott endlich sein Volk versammelt und ihm Barmherzigkeit erweist“. Trotz Jer 3,16 erwartet die jüdische Tradition darum in der messianischen Endzeit eine Wiederherstellung der Bundeslade. Entgegen dieser Erwartung zeigt Gott hier dem Propheten eine himmlische Bundeslade als Zeichen seiner andauernden Treue zu Israel.

²⁴¹ Das ist das erste der „großen“ Dinge, die Johannes in diesem „großartigen“ Kapitel darstellt: ein großes (d.h. gewichtiges) Zeichen (Vers 1), ein großer Drache (Verse 3 und 9), eine laute (wörtl. große) Stimme (Vers 10), große Wut (Vers 12) und ein großer Adler (Vers 14). Der „Größte“ dieses Kapitels ist jedoch der „Sohn“, das „männliche Kind“ von Vers 5!

Dinge im Himmel.²⁴² Von Gott her ist alles, was mit seinem Volk zu tun hat, unbereubar (Röm 11,29); es steht in seinem himmlischen Rat fest. Die Frau gebiert den Messias, was ein eindeutiges Argument für die Auffassung ist, daß sie tatsächlich Israel darstellt.²⁴³ Manche Ausleger meinten, mit der Frau sei die Gemeinde gemeint, aber das ist ausgeschlossen. Sie ist nicht die Mutter, sondern die Braut Christi.²⁴⁴ Außerdem bestand die Gemeinde noch nicht, als der Herr Jesus geboren wurde; sie wurde erst am Pfingsttag „geboren“. Nein, es ist be-

²⁴² Vielleicht meint „Himmel“ hier wegen der erwähnten Himmelskörper, vor allem der „Sterne des Himmels“(!) in Vers 4, bloß den Wolken- und Sternenhimmel (engl. „sky“).

²⁴³ Dabei muß bedacht werden, daß über die Identität des „Sohnes“ ebensoviel Meinungsverschiedenheit besteht wie über die „Frau“. So haben manche vorgeschlagen, der Sohn sei ein Bild der Gemeinde, die dazu bestimmt ist, mit Christus zu regieren, und die zu Gott entrückt wird (die Entrückung der Gemeinde). Aber die Gemeinde würde sicher wie in Offb 19-22 als Frau dargestellt werden. Der „Sohn“, der außerdem noch „männlich“ genannt wird, kann kein anderer als Christus sein. Nur ist Er nicht allein entrückt „zu Gott“, sondern darüber hinaus zu dessen Thron, während die Gemeinde nie einen Platz im himmlischen Thron Gottes hat (vgl. den Kontrast in Offb 3,21).

²⁴⁴ Johnson (S. 514) sieht in der Frau die „covenant-messianic-community“ (die messianische Bundesgemeinschaft), die mit den den Messias erwartenden Juden ihren Anfang nahm, in deren Kreis der Messias geboren wurde und die von Johannes dem Täufer vom übrigen Israel abgesondert wurde. Dieser Kreis mündete dann ein in die Gemeinde, das „neue Israel“. Diese Auslegung hebt jedoch den großen Unterschied zwischen den Juden vor Pfingsten und der am Pfingsttag entstandenen Gemeinde auf (vgl. Teil A, Kapitel 6.1) und beachtet auch nicht den Unterschied zwischen der Frau, die den Messias hervorbringt (Offb 12) und der Frau, die den Messias heiratet (Offb 19-22).

Im AT wurde Israel oft als (Ehe)Frau Jahwes dargestellt und Jahwe als ihr Mann; siehe u.a. Jes 54,5; Jer 2,2; 3,14; 31,32; Hes 16,32; 23,4; Hos 2,16. Wegen der Verwerfung wird Israel als eine Verstoßene, Witwe oder Hure bezeichnet (Jes 50,1; 54,4-7; 62,4; Jer 3,6-10; Hos 2,1), aber in der Endzeit

wird es wieder als Braut angenommen (Jes 49,18; 61,10; 62,4f.; Hos 2,18f.). Diese reiche Bildersprache unterstreicht, daß in Offb 12 nur an Israel gedacht ist.

Natürlich widerspricht das Ganze dem Charakter Marias in den Evangelien, um in der Frau die Mutter Christi im wörtlichen Sinn zu sehen. Er lehnt einen besonderen Segen für sie ab (Lk 11,28) und nennt sie nie „Mutter“, sondern einfach „Frau“ (Joh 2,4; 19,26; vgl. Lk 8,19-21; Gal 4,4). Nach Apg 1 wird sie nie mehr erwähnt. Es wäre darum höchst seltsam, wenn Offb 12 sie mit einem Mal in großer Pracht präsentierte. Die Verfolgung der Frau durch den Drachen und die Verfolgung der „übrigen ihres Samens“ (Vers 17) können im Fall Marias nicht sinnvoll erklärt werden.

Wir gehen hier nicht auf andere Erklärungen ein wie mythologische Parallelen (zu dem ägyptischen Gott Horus, dem babylonischen Gott Marduk oder zum griech. Gott Apoll) oder auf die damit verwandte Erklärung, daß es sich hier um „die Geburt des himmlischen Messias durch eine himmlische Mutter“ handele, „möglicherweise vor Beginn der Schöpfung“ (Rist, S. 452f.). Vielleicht deutet Johannes hier einen Gegensatz zu dem jungverstorbenen Sohn Kaiser Diokletians an, der von ihm mit seiner Mutter für göttlich erklärt wurde (Münzen zeigen den jungen „Gott“ mit einem Herrscherstab oder mit Sonne, Mond und Planeten).

Kürzlich wurde der Gedanke, die Frau stelle Israel dar, von Van de Kamp (S. 210f.) abgelehnt; seine Argumente sind jedoch nicht stichhaltig, weil sie von der falschen Annahme ausgehen,

(a) Offb 12 wolle „der christlichen Gemeinde den Hintergrund ihrer Verfolgung aufzeigen“ (was zu beweisen wäre! Ein gutes Beispiel für einen Zirkelschluß); und

(b) für Israel eschatologisch keine eigene, herrliche Zukunft bevorstehe (dadurch sieht er nicht, daß Vers 1 Israel nicht in seinem damaligen Zustand, sondern nach Gottes Ratschluß in bezug auf sie und ihre Zukunft zeichnet).

In der Offenbarung gibt es vier Frauen, die eine Gruppe von Menschen oder ein System darstellen:

(a) Isebel (2,20), d.h. das Papsttum,

(b) die Frau von Offb 12, mit der Sonne bekleidet, d.h. Israel;

(c) die große Hure aus Offb 17, mit Purpur und Scharlach bekleidet, d.h. das Namenschristentum der Endzeit, in engem Zusammenhang mit

(a) und (d) die Braut des Lammes in Offb 19-22 mit glänzendem, feinem, reinem Leinen bekleidet, d.h. die verherrlichte Gemeinde.

stimmt Israel, das sagt: „Ein Kind ist *uns* geboren, ein Sohn *uns* gegeben“ (Jes 9,5; vgl. Mi 5,1; Röm 9,5).

Diese Frau wird in Übereinstimmung mit den Ratschlüssen Gottes als „bekleidet mit der Sonne“ gesehen, d.h. mit der höchsten Autorität und Macht auf der Erde (vgl. auch Ps 104,2). „Der Mond war unter ihren Füßen“ weist auf Abhängigkeit hin oder auf delegierte Autorität, die Israel untergeordnet ist. Im Tausendjährigen Reich werden nämlich alle irdischen Autoritäten Israel unterworfen sein; Israel wird über allen Völkern der Erde stehen. „Und auf ihrem Haupte eine Krone von zwölf Sternen“, d.h. eine Königskrone. Wir können hier an Mt 19,28 denken, wo gesagt wird, daß die zwölf Apostel über die zwölf Stämme herrschen werden (vgl. auch 1Mo 37,9; Jes 60,1-3.20).

Die Frau wird hier also schon in Übereinstimmung mit den Ratschlüssen Gottes gesehen, so wie dieses Bild im Tausendjährigen Reich auch tatsächlich in Erfüllung gehen wird. Aber wir werden hier zugleich in die Vergangenheit zurückgeführt: „Und sie ist schwanger und schreit in Geburtswehen und in Schmerzen zu gebären“ (Vers 2). Das ist etwas schwer verständlich, denn Israel hatte bei der Geburt des Herrn Jesus gar keine Wehen. Abgesehen vom Kindermord in Bethlehem (echte Wehen!) hat Israel von der Geburt Christi kaum etwas gemerkt. Aber Jes 66,7 sagt: „Ehe sie Wehen hatte, hat sie geboren; ehe Schmerzen sie ankamen, wurde sie von einem Knaben entbunden.“ Bei Israel passierte das Gegenteil von dem, was normalerweise geschieht: Es hat geboren, bevor Geburtswehen einsetzen. Es hat vor ungefähr 2000 Jahren einen Sohn zur Welt gebracht, und die Geburtswehen müssen noch kommen; das bezieht sich auf die große Drangsal, die Drangsal für Jakob (Jer 30,7; vgl. Vers 6!). Micha 5,1 kündigt die Geburt des Messias an, wie sie vor fast 2000 Jahren stattfand, während es in den Versen 2f. um die Zukunft geht: „Sie“ wird bald in großen Geburtswehen Ihn hervorbringen, der als Messias in Israel regieren wird.

Das ist ein sehr eigenartiger Lauf der Dinge:²⁴⁵ erst Geburt, dann Wehen. Wir müssen bedenken, daß Israel zum allergrößten Teil den Herrn Jesus noch nicht angenommen hat; es erwartet noch immer das erste Kommen des Messias. Die Prophetien zeigen so wunderbar, daß der Herr Jesus, wenn Er zurückkommt, „von seiner Stelle aufsprossen“

²⁴⁵ Siehe zu dieser Frage außer Scott (S. 248f.) ausführlich Smith (S. 346-349).

wird (Sach 6,12). Er wird „aus Zion“ kommen (Röm 11,26), als würde Er (dann erst) für das Volk geboren. Die Schwierigkeit in Offb 12 ergibt sich aus der Tatsache, daß die Vergangenheit, die fast 2000 Jahr hinter uns liegt, hier direkt mit der Zukunft verbunden wird, nämlich mit der großen Drangsal, die zur Wiederkunft (der zweiten „Geburt“) des Herrn führen wird. Das läßt sich nur dadurch erklären, daß man die Zwischenzeit der Gemeinde, die hier nicht berücksichtigt wird, wegdenkt. In den Prophetien des AT wird sozusagen immer über die Geschichte der Christenheit hinweggesehen (siehe z.B. Jes 9,5f.; 61,2). Wenn wir diese Zeit auch hier einmal wegdenken, sehen wir tatsächlich die Verbindung zwischen dem ersten Kommen des Herrn auf die Erde und der kommenden Zeit der Drangsal für Israel nach der Entrückung der Gemeinde, kurz vor der Wiederkunft.

2. ZWEITES ZEICHEN:

Die drei Tiere (12,3-13,18)

(a) Der Drache (12,3-18)

Verse 3-6

Bevor dieses Thema weiter ausgearbeitet wird, erscheint erst ein „anderes Zeichen“ im Himmel: „Ein großer feuerroter Drache“ (Vers 3), dessen Identität in Vers 9 enthüllt wird: Er ist „die alte Schlange, welcher Teufel und Satan genannt wird“. Zwei bekannte Herrscher, der Pharao in Hes 29,3 und Nebukadnezar in Jer 51,34 werden wegen ihrer absoluten Macht „Ungeheuer“ und „Drache“ genannt;²⁴⁶ aber hier lernen wir, daß Satan der echte Machthaber hinter allen Tyrannen der Weltgew-

²⁴⁶ Die Verwendung von Begriffen wie „Drache“ und andere „mythischen“ Monster bedeutet insgesamt nicht, daß die Bibel aus heidnischen Mythologien Beweismaterial entlehnt. Wo die Bibel doch auf solche Ungeheuer verweist, geht es (a) manchmal um Erinnerungen an frühere, seit der Sintflut ausgestorbene Ungeheuer wie Dinosaurier (Hi 40 und 41; Ps 104,26), die in der Bibel sowie in heidnischen Mythologien weiterleben, oder (b) um dichterisch-symbolische Beschreibungen von Warnungen, die an heidnische Fürsten gerichtet sind, die mit den Ungeheuern ihrer eigenen Mythologien identifiziert werden, um zu zeigen, daß Gott auch über ihre Götter, Mächte und Fürsten siegen wird. Vgl. die Wasserungeheuer und den Leviathan in Ps 74,13f.; hier geht es um eine dichterische Beschreibung der Niederlage Ägyptens beim Durchzug durch das Rote Meer. Ägypten wird oft mit dem Wasserungeheuer Rahab verglichen, das von Gott geschlagen wird (Ps 87,4; 89,11; Jes 30,7; 51,9; siehe auch Hi 9,13; 26,12). In Jes 27,1 werden die Weltmächte (vor allem Assur und Babel), die Israel bedrängt haben, mit dem Leviathan verglichen. Offb 12 enthüllt, welches „Ungeheuer“ der tatsächliche Machthaber hinter allen gottlosen Fürsten der Erde ist: der „Drache“, d.h. der Satan.

Zur Mythologie noch folgendes: Das Kapitel der Offb, bei dem modernistische Ausleger am meisten auf heidnische Mythologien verweisen, ist Offb 12 (siehe zum Überblick Van de Kamp, S. 219-236). Auch für den

schichte ist, wie er es hier hinter dem Tier, dem Führer des wiederhergestellten Römischen Reiches ist (siehe dort). Er ist feuerrot, was uns an das Blut seiner vielen Opfer erinnert. Der Drache wird wie das erste Zeichen (die schwangere Frau) im Himmel gesehen, und zwar in einer sehr seltsamen Gestalt: „mit sieben Köpfen und zehn Hörnern“. Manchmal gibt es in der Offenbarung zu bestimmten Themen erst später eine Erklärung. Hier müssen wir z.B. auf Offb 13,1 und 17,3.7-12 verweisen, wo wir demselben Ausdruck begegnen: „sieben Köpfe und zehn Hörner“. Durch diese Ausdrücke können wir hier das Römische Reich erkennen, aber dann mit voller Betonung der teuflischen Macht Satans, die sich hinter diesem Reich verbirgt (vgl. 13,2b.4). Bei einem solchen Reich haben wir es nicht nur mit verderbten Menschen zu tun, die nach der Macht greifen, sondern vor allem mit dämonischen Mächten, ja, mit Satan selbst (vgl. in einem anderen Zusammenhang Eph 6,12). Mittels dieses Römischen Reiches hat Satan damals versucht, das männliche Kind, das ist Christus, umzubringen. Die sieben Köpfe sind das Bild einer außergewöhnlichen Intelligenz. Auf diesen Köpfen sitzen die königlichen Diademe, die wir später (13,1) auf den Köpfen dieses Römischen Reiches wiederfinden werden (mit denen nach Offb 17,12 zehn Könige gemeint sind).²⁴⁷ Es handelt sich hier ein-

schrifttreuen Ausleger haben diese Art Auslegungen einen Nutzen (worauf C.S. Lewis mehrfach hinwies): Sie zeigen, daß die historischen und moralischen Grundsätze des Wortes Gottes (das Thema der Frau mit dem göttlichen Kind, von einem Monster bedroht; das Thema des kosmischen Kampfes zwischen Licht und Finsternis; das Thema des Adlers und der Schlange u.s.w.) anscheinend auch außerhalb der biblischen Tradition bekannt sind, weil sie auf die gleiche Offenbarung zurückgehen. Was jedoch in der Schrift rein überliefert wurde (z.B. beim Schöpfungsbericht, beim Bericht über die Sintflut und in der Berichten der Evangelien), ist in der heidnischen Mythologie verstümmelt und mit Vielgötterei und bombastischer Spekulation vermischt. Nicht die Juden übernahmen die Mythen und reinigten und historisierten sie, sondern es war eher umgekehrt: Die Heiden konnten die ursprünglichen Grundsätze und Ereignisse nur in sehr entstellter Form bewahren. Das ändert jedoch nichts an der Tatsache, daß die Heiden, auch wenn sie die Schrift nicht kennen, anscheinend doch Gott kennen und darum Ihm gegenüber eine große Verantwortung haben (vgl. Röm 1,21a; 2,12f.).

deutig um das wiederhergestellte Römische Reich, aber in seinem eigentlichen satanischen Charakter gesehen. Dieses Reich wird seinen Anfang nehmen, wenn die zehn Könige übereinkommen, ihre Macht in die Hände des Tieres, des mächtigen Diktators, zu legen; aber das wird in Offb 13 und 17 klar werden.

Hier bekommen wir im Himmel ein Zeichen zu sehen, durch das wir den wahren Charakter dieses Reiches erkennen können. Durch dieses Reich wird Satan eine königliche Macht ausüben, die durch Mitwirkung des zweiten Tieres, des Antichristen, der in der Offenbarung auch als falscher Prophet bezeichnet wird, zugleich eine religiöse Macht sein wird. Das erhellt folgendes: „Und sein Schwanz zieht den dritten Teil der Sterne des Himmels mit sich fort“ (Vers 4). Jes 9,15 sagt etwas, das hier ein Licht darauf werfen kann: „Der Prophet, der Lüge lehrt, er ist der Schwanz.“ In Offb 9,10 haben wir gesehen, daß die Macht der Heuschrecken in ihrem Schwanz lag. Das besagt, daß ihr Gift aus den lügnerischen Lehren des falschen Propheten, des Antichristen, besteht. Hinter dem Tier aus dem Meer und dem Tier aus der Erde (Offb 13) können wir Satan erkennen, der die politische Macht des Römischen Reiches (das erste Tier) an die religiöse Macht koppelt, die vom Antichristen (das zweite Tier) ausgeübt wird, was Offb 13,2b.11b deutlich macht.

„Der dritte Teil der Sterne des Himmels“ bezieht sich m.E. auf diejenigen, die eine herausragende Stellung im Römischen Reich bekleiden. Weil es Lichtträger sind, müssen wir hier vielleicht an solche denken, die nach der Entrückung der Gemeinde²⁴⁸ eine namenschristliche

²⁴⁷ Warum sitzen die Diademe hier auf den Köpfen und nicht auf den Hörnern? Wenn das tatsächliche Römische Reich dargestellt wird, ist es wichtig, daß die Diademe auf den Hörnern sitzen, denn die Hörner stellen die zehn Könige dar (17,12), so daß die Diademe ihre königliche Würde anzeigen. Aber wenn es um den Drachen geht - die tatsächliche Macht hinter dem Römischen Reich - dann wird klar, daß die Könige überhaupt keine Macht aus sich selbst haben, sondern daß alle königliche Würde in Wirklichkeit dem Drachen zusteht. Die Diademe befinden sich auf den sieben Köpfen, die hier die Macht und Intelligenz des Drachen zeigen. „Sieben“ deutet auf eine bestimmte Machtfülle hin; aber diese Fülle wird doch weit von den „vielen Diademen“ übertroffen, die auf dem Haupt des Messias sind (19,12).

Lehre verkündigen werden. Sie werden schließlich beiseite geschoben werden, wenn der Antichrist seine eigene Religion einführt, wie wir das in Offb 13,14f. sehen werden.

„Und sein Schwanz ... warf auf die Erde. Und der Drache stand²⁴⁹ vor der Frau, die im Begriff stand zu gebären, auf daß er, wenn sie geboren hätte, ihr Kind verschlänge“ (Vers 4). Die Vergangenheit ist hier so eng mit der Zukunft verwoben, daß es nicht leicht zu erkennen ist, auf welche Zeiträume sich diese Beschreibung bezieht. Zunächst halten wir fest, daß Satan schon vor 2000 Jahren versuchte, durch Herodes und Pilatus das Kind zu verschlingen (vgl. 1Mo 3,15). Aber „sie gebar einen männlichen²⁵⁰ Sohn, der alle Nationen weiden soll mit eiserner Rute; und ihr Kind wurde entrückt zu Gott und zu seinem Throne“ (Vers 5). Davor wird noch eine Beschreibung des männlichen Kindes gegeben; Er muß nämlich unzweideutig als Sohn des Menschen erkannt werden, der Sproß aus Israel, der einmal „alle Nationen mit eiserner Rute weiden soll“, im Friedensreich nämlich. Offb 19,15f. lehrt uns, daß Er der König der Könige und Herr der Herren ist.

²⁴⁸ Es gibt wenig Veranlassung, bei den Sternen an Engel zu denken, die durch den Satan in seinem Fall mitgerissen werden (vgl. Vers 9b). Eher scheint es eine Parallele zu Dan 8,10 zu geben, wo Antiochus Epiphanes die Sterne zur Erde warf und sie zertrat; hier sind sicher nicht Engel gemeint. Es könnte auch einen Zusammenhang mit Dan 7,8.20 geben, wo das „kleine Horn“ (d.h. das Haupt des wiederhergestellten Römischen Reiches durch seinen Aufstieg drei andere Hörner (ungefähr ein Drittel der zehn Hörner) an die Seite drückt.

²⁴⁹ Eigentlich: „war stehen geblieben“; die Form ist Perfekt und sagt, daß der Drache seine Stellung vor der Frau eingenommen hatte und in dieser Stellung verweilte, um auf sein Opfer zu warten.

²⁵⁰ „Sohn“ und „männlich“ ist nicht einfach eine Dopplung. Der Sohn ist „ihr [Israels] Kind“ (Vers 4), aber Er wird unmittelbar als (erwachsener) Mann gesehen (die Übersetzung „Mann“ finden wir u.a. in Mt 19,4; Gal 3,28, als Geschlechtsbezeichnung gegenüber „Frau“), als Sohn des Menschen, der seine messianischen Rechte wahrnimmt: Er wird die Nationen mit einem eisernen Stab weiden. In Vers 5 ist das Adjektiv seltsamerweise sächlich und in Vers 13 männlich.

Nach der Beschreibung seiner Geburt und seines Charakters wird über die Zeit seines Dienstes hinweggegangen,²⁵¹ und wir befinden uns unmittelbar bei seiner Himmelfahrt. Er wird „entrückt zu Gott und zu seinem Thron“. Das ist von enormer Wichtigkeit: Er kehrt zurück, nicht nur zu Gott, sondern auch zu dessen Thron, zum Sitz der Macht und Herrschaft Gottes, von dem Ordnung und Frieden auf der Erde ausgehen werden. Der Herr Jesus befindet sich jetzt auf diesem Thron (siehe 3,21) und wird bald von diesem Thron her wiederkommen. Seine himmlische Verherrlichung ist hier das wichtigste Faktum: Der Herr Jesus wurde hier auf dieser Erde geboren und danach zum Thron Gottes entrückt. Von Satan dagegen lesen wir, daß er im Himmel war und auf die Erde geworfen wurde (Verse 7-9). Dadurch werden die Verhältnisse deutlich: Durch diese Zeichen sehen wir einerseits Christus auf Gottes Thron sitzen, von wo die Gerichte ausgehen und Er auch in Kürze zurückkommen wird, während Satan aus dem Himmel auf die Erde heruntergeworfen wird, um seine bösen Pläne durchzuführen und seinem Gericht entgegenzugehen.

Manche Ausleger neigen zu der Ansicht, daß die Entrückung der Gemeinde in der Entrückung des Messias in Vers 5 enthalten ist. In 1Thes 4,17 finden wir in der Tat dasselbe Wort „aufgenommen“ oder „entrückt“; die Entrückung der Gemeinde ähnelt in der Tat der des Herrn Jesus. Wir sind nämlich mit dem Herrn, der auf seinem Thron sitzt, verbunden. In Offb 4 befinden sich die 24 Ältesten um den Thron her. Wenn von Ihm gesagt wird, daß Er die Nationen mit eiserner Rute weiden soll (Verse 5; 19,15), ist das nur eine Bestätigung dessen, was wir in Offb 2,27 im Hinblick auf die Gläubigen finden. Die Gemeinde ist hier zwar nicht direkt sichtbar, aber sie ist ganz eng mit dem „männlichen Kind“ verbunden. In weitestem Sinn umfaßt dieses Bild sowohl den Sohn des Menschen als auch die Gemeinde, denn wir sind vollkommen eins mit Ihm. Er ist das Haupt und wir der Leib; zusammen bilden Haupt und Leib „den Christus“ (1Kor 12,12).

²⁵¹ Sogar sein Sterben und seine Auferstehung werden nicht erwähnt; darüber wird an anderer Stelle genug gesagt (z.B. 1,5.18; 5,5f..9.12). In Offb 12 wird nur über seine Geburt und seine Himmelfahrt gesprochen, weil erstes seine Verwandtschaft mit Israel und letzteres seine gegenwärtige Position bezeichnet, die Israels letzte Wiederherstellung garantiert.

„Und die Frau floh in die Wüste, woselbst sie²⁵² eine von Gott bereitete Stätte hat, auf daß man sie daselbst ernähre tausendzweihundertsechzig Tage“ (Vers 6).²⁵³ Diese Periode stimmt mit den zweiundvierzig Monaten überein (11,2; 13,5) und mit „eine Zeit, Zeiten und eine halbe Zeit“ (Vers 14; vgl. Dan 7,25; 12,7), was eine Zeit von dreieinhalb Jahren darstellt, nämlich die zweite Hälfte der siebenzigsten Jahrwoche bei Daniel (9,24-27). Hier sehen wir also wieder, wie die christliche Periode überschlagen wird: Die Geburt und die Himmelfahrt Christi werden direkt mit der Wiederherstellung des Römischen Reiches und mit der großen Drangsal der „Frau“ (Israel) verbunden, die in die Wüste flieht, um dort bis zu ihrer Rettung bei der Wiederkunft Christi bewahrt zu werden.

²⁵² Wörtlich: „Wo sie *dort* einen Platz hat ...“ Vielleicht ist das nur ein Hebraismus, aber es unterstreicht doch die Tatsache, daß Gott einen ganz bestimmten Platz hat, an dem die Frau ernährt, versorgt und bewahrt wird. Weitere vermutliche Hebraismen in diesem Abschnitt sind die Form *trefo-sin*, „sie ernährten“; (Elb. Übers. „man ernährte“) in Vers 6 und die Form *tou polemesai* in Vers 7 („kämpften“), die eigentlich ein Infinitiv ist. Viele Lösungen zur Erklärung wurden schon vorgeschlagen; die beste ist vielleicht die von Charles (I, S. 322), der hier vorschlägt, das *egeneto* aus dem Anfang des Verses zu wiederholen und zu lesen: „war/waren, um Krieg zu führen“, d.h. „sie hatten (oder: waren bereit um) zu kämpfen /Krieg zu führen“ (siehe auch Blass/Debrunner, S. 332).

Eigentlich dürfte „Michael“ dann nicht im Nominativ stehen, aber auch das ist als eine wörtliche Imitation des Hebräischen zu sehen. Ein anderer Hebraismus ist „fern von dem Angesicht“ in Vers 14, eine wörtliche Übersetzung des Hebr. *mippene*, „weg vom Angesicht von“, hier im Sinn von „sicher vor“.

²⁵³ „Ernähren“ ist ein weiter Begriff für versorgen, erhalten. Zu diesem Versteck siehe auch Jes 26,20f. und Zeph 2,3, wo die Betonung auf dem Ver- und Geborgensein liegt.

Folgende Gründe sprechen dafür, dieses Versteck vielleicht (vor allem) jenseits des Jordan zu suchen (dem alten Moab und Ammon):

(a) Es gibt dort eine „Wüste“ mit viel felsigem, fast unzugänglichem Berggebiet (vgl. „Berge“ in Mt 24,16), das gute Möglichkeiten zum Verbergen in naher Umgebung bietet;

Verse 7-12

In Vers 6 wird die Frau in der Wüste bewahrt; das wird in Vers 14 noch einmal wiederholt und näher betrachtet. In den Versen 7-12 sehen wir, warum diese Frau in der Wüste bewahrt und ernährt werden muß. Das kommt daher, daß Satan aus dem Himmel²⁵⁴ auf die Erde geworfen ist.

(b) Gott verhindert es, daß Moab und Ammon in die Hände des Königs des Nordens fallen (Dan 11,41), möglicherweise, um den Überrest dort zu verschonen;

(c) in Ps 60,10 und 108,10 wird Moab Gottes „Waschbecken“ genannt, was auf einen Ort der Läuterung für den Überrest hindeuten könnte (vgl. den Kontext);

(d) schon früher (in typologisch vergleichbaren Umständen) war Moab ein Zufluchtsort für Flüchtlinge aus Israel (1Sam 22,3f.; Jer 40,11);

(e) in Jes 16,4 heißt es: „Laß meine Vertriebenen bei dir weilen, Moab! Sei ein Schutz vor dem Verwüster!“ (Es ist aber die Frage, ob die Rev. Elb., Schlachter und Zürcher hier nicht besser sind);

(f) die „Gerüchte von Osten“ (d.h. von jenseits des Jordan; Dan 11,44) beziehen sich vermutlich auf die Rückkehr des jüdischen Überrests, der gegen die Besatzungsmacht des Königs des Nordens in Palästina angeht (vgl. Mi 5,4-8; Sach 12,4-8; (g) werden darum Moab (und Ammon) im Friedensreich belohnt werden? (Jer 48,47; 49,6; siehe jedoch auch 4Mo 24,14.17; Zeph 2,8; Jes 11,12-14, was eher darauf hinweist, daß, wenn Moab hier Israel einen Schutzraum anbietet, es dies ohne Wissen oder wider Willen tut).

²⁵⁴ Daß Satan aus dem „Himmel“ geworfen wird, braucht uns nicht zu wundern, denn es bedeutet nicht, daß er zum Wohnort Gottes Zugang hat. In den weitläufigen Himmeln müssen wir zwischen dem „Himmel der Himmel“ (dem Wohnort Gottes; vgl. 1Kön 8,27.30) einerseits und dem „Himmel“ in der Bedeutung von Ausdehnung (Wolken- und Sternenhimmel; Vers 4; 1Mo 1,8) andererseits und allem, was „dazwischen“ liegt, unterscheiden. 2Kor 12,2 unterscheidet drei Himmel; im dritten Himmel siedelt Paulus vermutlich das Paradies an (Vers 4). Auch muß man zwischen dem höchsten Wohnort Gottes (vgl. das Vaterhaus in Joh 14,2) und dem, was man „Thronsaal“ nennen könnte (vgl. Offb 4), wo auch der Satan vor

„Michael und seine Engel kämpften mit dem Drachen“ (Vers 7a).²⁵⁵ Michael wird mehrmals in der Schrift erwähnt: in Dan 10,31.21 und 12,1; Jud 9 und hier. In 1Thes 4,16 ist die Rede von der Stimme eines Erzengels, was sich vermutlich auf Michael bezieht, weil die Schrift kei-

Gott erscheinen kann (Hi 1 und 2; Sach 3) einen Unterschied machen. Der Kampf gegen Satan und seine Dämonen findet in den „himmlischen [Örtern]“ oder Regionen statt, aber nicht im Vaterhaus oder im Paradies; diese Himmelswelten stehen eher in Verbindung mit der „Luft“, die in Eph 2,2 der Machtbereich Satans genannt wird, der eher mit der Ausdehnung als mit dem dritten Himmel zusammenhängt. Es wurde auch vermutet, daß die Ausdehnung den ersten Himmel, die „himmlischen Örter“ (einschließlich Gottes „Thronsaal“) den zweiten Himmel bilden, während der Wohnort Gottes und der Seligen den dritten Himmel bildet. Der Kampf in Offb 12 reicht, wenn wir diese Einteilung vornehmen dürfen, nicht weiter als in den ersten, höchstens in den zweiten Himmel.

²⁵⁵ Johnson (S. 516) macht die wichtige Anmerkung, daß die erzählenden Abschnitte in der Offenbarung immer nur im Licht der Lobgesänge erklärt werden können; d.h. die Verse 7-9 werden erst in den Versen 10-12 erklärt. Es wäre sonst erstaunlich, daß nicht Christus, sondern Michael den Kampf gegen den Drachen führt, als umginge der Kampf Christus vollständig. Aus den Versen 10f. ergibt sich jedoch, daß es in Wirklichkeit das Blut des Lammes war, das Satan den eigentlichen tödlichen Schlag versetzte und die Heiligen befähigte, über ihn zu siegen.

Michael ist, nach einer interessanten Argumentation von Caird (S. 154f.), nicht der „Feldoffizier“, der die eigentliche Schlacht führt, sondern der „Staboffizier“ im Himmel, der imstande ist, Satans Flagge von der himmlischen Karte zu entfernen, weil der eigentliche Sieg schon auf Golgatha errungen ist; trotz der militärischen Sprache geht es hier eigentlich um einen juristischen Streit zwischen zwei Rechtsberatern, wobei der Verlierer aufgrund juristischer Beweisführung aus dem Gerichtssaal verbannt wird.

Die Offenbarung lehrt, daß das Blut Christi

- (a) die Gläubigen von ihren Sünden erlöst (1,5),
- (b) sie für Gott erkauft (5,9),
- (c) ihre Kleider wäscht (7,14),
- (d) ihnen den Sieg über Satan schenkt (12,11).

Johnson hat nicht recht, wenn er das Hinauswerfen Satans mit der Zeit des

nen anderen Erzengel kennt. Dieser Michael steht vor allem in Verbindung mit dem Wohlergehen Israels; darum ist er es auch, der hier gegen den Satan angehen muß.²⁵⁶ „Und der Drache kämpfte und seine Engel [vgl. Mt 25,41]; und sie siegten nicht ob, auch wurde ihre Stätte nicht mehr in dem Himmel gefunden“ (Verse 7b und 8). In Vers 9 wird klar gesagt, wer er ist: der „große Drache, die alte Schlange [der wir schon in 1Mo 3 im Garten Eden begegnen], welcher Teufel [d.h. Schmäher] und Satan [d.h. Widersacher]²⁵⁷ genannt wird, der den ganzen Erdkreis verführt“.²⁵⁸

Lebens Christi, seinem Tod und seiner Auferstehung in Verbindung bringt (Lk 10,18 ist m.E. genauso zukünftig wie unser Vers); das Hinauswerfen findet zu Beginn der großen Drangsal statt, denn die Verfolgung der Frau in den letzten 1260 Tagen vor der Wiederkunft folgt direkt auf diesen Hinauswurf (Vers 13). Auch die frühe jüdische Tradition setzt den Hinauswurf Satans durch Michael an den Beginn des großen Endkampfes, vor der Aufrichtung des Reiches Gottes auf der Erde (2Makk 5,1-4; Josephus, *Jüd.Krieg* VI.5; Sibyll.Orak 3,796-808).

²⁵⁶ In der Schrift werden nur zwei Engel mit Namen genannt: Gabriel und Michael, von denen der erste einfach „Engel“ genannt wird und der zweite „der Erzengel“ (Jud 9), „einer der ersten (oder: vornehmsten) Fürsten“ (Dan 10,13) und „der große (oder: größte) Fürst“ (Dan 12,1). Michael ist deshalb vielleicht der Führer der Engelwelt. Außerdem wird er in Dan 10,21 „*euer* (= Israels) Fürst“ genannt, also der besondere Schutzengel Israels, der es mit den Schutzengeln von Persien und Griechenland aufnimmt (Verse 13.20). In Dan 12,1 (das sich auf dieselbe Zeit, wenn nicht sogar auf dasselbe Ereignis wie Offb 12 bezieht) steht Michael „für die Kinder deines Volkes“ (Israel) im Blick auf die „Zeit der Drangsal“. In Offb 12 tut er das, indem er den „Verkläger unserer (vor allem jüdischer) Brüder“ (Vers 10) aus dem Himmel wirft, womit er die Periode der 1260 Tage der großen Drangsal (Verse 6 und 14) einläutet.

²⁵⁷ Das Wort „Teufel“ ist eine Entstellung des griech. *diabolos*, das „Schmäher“, aber auch „Ankläger“ (d.h. Schmäher einem Richter gegenüber) bedeutet; als Adjektiv wird es mit „verleumderisch“ übersetzt (1Tim 3,11; 2Tim 3,3; Tit 2,3). *Diabolos* ist vom Verb *diabalo* abgeleitet, das „anklagen“ (in feindseliger Absicht) bedeutet (siehe Lk 16,1; Dan 3,8 LXX).

„Geworfen wurde er auf die Erde“ (Vers 9b) und „seine Stätte wurde nicht mehr in dem Himmel gefunden“ (Vers 8b). Wegen seiner Sünde war er schon früher (nämlich vor 1Mo 3) von seiner hohen

Diabolos ist in der LXX die übliche Übersetzung des Hebr. *Satan*, woraus man ersehen kann, daß die Bedeutungen als etwa gleich angesehen wurden.

Das Wort „Satan“ (griech. *satan* oder *satanas*) geht auf das hebr. Wort *satan* (aram. *satana*) zurück, das zunächst „Widersacher“ bedeutet. So wird es (wenn es sich auf Menschen bezieht) wörtlich in 1Sam 29,4; 2Sam 19,22; 1Kön 5,4; 11,14.23.25 übersetzt. In 4Mo 22,22.32 stellt sich der Engel des Herrn als „Widersacher“ (*satan*) dem Bileam entgegen. In 1Chr 21,1 geht es um Satan (ohne Artikel, also als Eigennamen), der „wider Israel“ aufsteht, also sein Widersacher ist. In Ps 109,6 wird das Wort mit „Widersacher“ oder „Verkläger“ übersetzt. Dies ist auch die Funktion Satans in Sach 3,1f. und Hi 1,6-12; 2,1-7. Sowohl in „Teufel“ als auch in „Satan“ klingt also die Bedeutung „Ankläger“ mit. Vgl. „Verkläger unserer Brüder“ in Offb 12,10; hier wird das griech. Wort *kategor* gebraucht, das als griech. Lehnwort auch in der rabbinischen Literatur vorkommt.

Als Verkläger der Brüder ist Satan der Widersacher Christi als Priester, als Hervorbringer des ersten Tieres (13,2.4) ist er der Widersacher Christi als König, und als Hervorbringer des zweiten Tieres, des falschen Propheten, (13,11; 16,13) ist er der Widersacher Christi als Prophet.

²⁵⁸ Satan ist der Lügner und Menschenmörder von Anfang (Joh 8,44). Er verführte Eva mit seiner List (1Mo 3,1.4f.13; 2Kor 11,3; vgl. 1Tim 2,14). Er gab es Judas ins Herz, Christus zu überliefern (Joh 13,2) und versuchte auch, den Glauben des Petrus zu untergraben (Lk 22,31). Paulus warnt uns vor seinen Listen (2Kor 2,10f.; 11,14; Eph 6,11; vgl. Jak 4,7; 1Petr 5,8f.). Seine Werkzeuge versuchen sogar, die Auserwählten zu verführen (Mt 24,24; Offb 13,13-17). Nach den tausend Jahren geht Satan noch einmal aus, um die Nationen zu verführen (Offb 20,8). Siehe auch 1Chr 21,1; Mt 4,1; 16,23; Apg 5,3; 13,10; 1Kor 7,5; Eph 4,27; 2Thes 2,9f.; 1Tim 3,7; 2Tim 2,26. Das Wort „Erdreich“ (griech. *oikoumene*) kann sich hier wie in 3,10 und 16,14 nur auf das Römische Reich beziehen, diese Bedeutung hat das Wort eindeutig in Lk 2,1 (in 4,5 wird der Satan als eigentlicher Machthaber der *oikoumene* genannt!) und in Apg 17,6f. (wo König Jesus dem Römischen Kaiser gegenübersteht); 24,5 und vielleicht auch in 11,28.

Stellung herabgefallen (vgl. Jes 14,12-15; Hes 28,14-16),²⁵⁹ aber er hatte noch immer seinen Platz im Himmel (Hi 1 und 2). Aus Eph 6,12 wissen wir, daß unser Kampf gegen Satan und seine Engel in den

²⁵⁹ Manche Ausleger behaupten nachdrücklich, daß die Schrift von einem ursprünglichen Fall und einer Verstoßung Satans nichts wisse und daß diese Idee nur der jüdischen Tradition entlehnt sei (2Heno 29,4f.). Das ist jedoch zu kraß. 1Tim 3,6 verweist auf den Hochmut Satans und Gottes Gericht darüber; das muß vor 1Mo 3 gewesen sein, vielleicht sogar vor 1Mo 1,2: Des weiteren ist unverkennbar, daß die Beschreibung von Jes 14,12-15 über die eines Königs von Babel hinausgeht und die Beschreibung von Hes 28,14-16 über die des Königs von Tyrus. Erster kann in wörtlichem Sinn unmöglich ein „Morgenstern“ (d.h. Engel! Hi 38,7) genannt werden oder auf die Idee gekommen sein, seinen Thron über den Sternen aufzurichten oder einen Platz gehabt haben auf dem „Berg der Zusammenkunft“ (d.h. dem Götterberg; siehe unten). Der König von Babel muß hier vor seinem Schutzengel weichen, der genauso mit ihm identifiziert wird wie „der Fürst (= Schutzengel) von Griechenland“ oder „Persien“ in Dan 10,13.20 mit dem entsprechenden irdischen König. Wenn wir auf den typologischen Zusammenhang zwischen Babel und Rom achten (Offb 17 und 18! Vgl. auch 1Petr 5,13), dem ersten und dem vierten Weltreich (der endgültige Untergang Babels wird im Untergang des wiederhergestellten Römischen Reiches erfüllt werden! Vgl. auch Jer 50 und 51), dann verstehen wir, daß der Schutzengel von Babel letztlich kein anderer als der Satan selbst ist, wie der Drache in Offb 13 in Wirklichkeit der Schutzengel des ersten Tieres ist.

In Hes 28 haben wir etwas Ähnliches. Der wirkliche König von Tyrus war nicht in Eden, dem Garten Gottes, war kein schirmender Cherub mit ausgebreiteten Flügeln und hatte keinen Platz auf Gottes heiligem Berg (vgl. Ps 82,1; 89,6-8; 1Kön 22,19!). Auch hier weicht das Bild eines irdischen Königs vor dem seines Schutzengels zurück. Natürlich haben alle Völker ihren eigenen Schutzengel, das ist aber nicht Satan. Aber wie in Jes 14 haben wir auch hier Anlaß, an Satan selbst (dem Oberhaupt aller Schutzengel) zu denken wegen der Erwähnung des Gartens Eden. Die jüdische Tradition hat denn auch oft eine Parallele zwischen Tyrus und Rom gesehen; in der Tat zeigt die Weissagung über Tyrus in Jes 23 gewisse Parallelen mit Offb 18 (vgl. z.B. Jes 23,8 mit Offb 18,23 und Jes 23,17 mit Offb 18,3). Zur Vorstellung von Schutzengeln siehe auch Fußnote 33.

himmlischen Örtern stattfindet. Aber ab Offb 12 befindet er sich nicht mehr im Himmel; dies ist die zweite Phase seines Gerichts. Der Herr Jesus hat in Lk 10,18 angekündigt: „Ich sah den Satan wie einen Blitz aus dem Himmel fallen.“ Die dritte Phase wird in Offb 20,3 beschrieben: Der Teufel wird tausend Jahre im Abgrund gebunden werden. Zum Schluß wird die vierte Phase stattfinden: Nach den tausend Jahren wird er in den Feuer- und Schwefelsee geworfen werden (20,10).

Daß Satan aus dem Himmel geworfen wird, hat zwei Folgen: eine günstige Folge für den Himmel und eine schreckliche Folge für die Erde. Im Himmel wird Satan die Heiligen nicht mehr verklagen können. Johannes hörte, wie eine laute Stimme in dem Himmel das Kommen der großen Rettung²⁶⁰ und des Friedensreiches ankündigt und den Satan als „Verkläger unserer Brüder“.²⁶¹ Wegen diesem „unserer“ müssen es hier also Gläubige sein, die sprechen: solche, die schon lange verherrlicht sind, nämlich die 24 Ältesten aus Offb 4 und 5. Sie erklären (Verse 10f.), daß es während dieser Drangsal Gläubige auf der Erde gibt, die Zeugnis für das Lamm ablegen und getötet werden. Diese Zeugen nun werden durch Satan angeklagt, wie es damals mit Hiob und mit

²⁶⁰ *Soteria* ist „Rettung“ (besser als die traditionellen Übersetzungen „Heil“), hier nicht die persönliche Errettung der Seele (1Petr 1,9) oder sogar des Leibes (Röm 8,23; Phil 3,10f.) sondern der große Triumph Gottes, d.h. die Rettung der Schöpfung, der Weltgeschichte durch die Ausschaltung des großen Feindes und das Einläuten von „Macht und Reich unseres Gottes und die Gewalt seines Christus“ (vgl. *soteria* in 7,10 und 19,1). „Kraft und Reich“ kann bedeuten: die Gerichtsmacht Gottes und das dadurch anbrechende Reich, oder „das mächtige Reich“ (ein sog. Hendiadyon). In diesem Reich hat „sein Christus“ (vgl. 11,15; „sein Gesalbter“ in Ps 2,2) alle Gewalt.

²⁶¹ Der Lobpreis der Verse 10-12 besteht aus drei „Strophen“:

- (a) Die Ankündigung des Reiches Gottes und Christi königliche Würde als Folge, daß Satan aus dem Himmel geworfen wurde (Vers 10),
- (b) die Beschreibung des Sieges der irdischen Heiligen über den Satan durch die Kraft des Blutes Christi, der durch sein Werk am Kreuz im Prinzip den Satan schon besiegt hat (Vers 11), und
- (c) der Aufruf zur Freude und die Ankündigung der letzten Wehen über die Welt wegen Satans Hinauswurfs und seines großen Zorns.

dem Hohenpriester Josua der Fall war (Sach 3,1). Aber das gehört jetzt der Vergangenheit an.

„Denn hinabgeworfen ist der Verkläger unserer Brüder, der sie Tag und Nacht vor unserem Gott verklagte. Und sie haben ihn überwunden um des Blutes des Lammes [nicht aus eigener Kraft, denn der Feind findet immer etwas in uns, das er tadeln kann] und um des Wortes ihres Zeugnisses willen, und sie haben ihr Leben nicht geliebt bis zum Tode!“ (Verse 10b und 11). Sie haben also für ihr Zeugnis als Märtyrer ihr Leben gelassen.²⁶² In Offb 6,9 haben wir diese Märtyrer gesehen, nach der Entrückung der Gemeinde und vor der großen Drangsal. Nun ist ihr Verkläger gefallen. Darum sollen die Himmel fröhlich sein und „die ihr in ihnen wohnet“ (Vers 12a).²⁶³

Wo nun der Satan zu Beginn der zweiten Hälfte der siebzigsten Jahrwoche auf die Erde geworfen ist, ist auch der Augenblick gekommen, daß der gläubige Überrest Israels, der durch die Frau dargestellt wird, durch Gott bewahrt und ernährt werden muß, da der Feind sich insbesondere gegen Israel wendet. Dan 9,27 lehrt uns, daß das Römische Reich mit der ungläubigen Masse Israels einen siebenjährigen Bund schließen wird. Anfänglich scheint alles in Ordnung zu gehen -

²⁶² Das Märtyrertum der Heiligen ist eines der großen Themen der Offenbarung, zunächst von Johannes selbst („Mitgenosse in der Drangsal und dem Königtum und dem Ausharren in Jesus“; siehe 1,9), dann der Seelen unter dem Altar („geschlachtet ... um des Wortes und um des Zeugnisses willen, das sie hatten“; siehe 6,9); von denen, sie sich weigerten, das Tier und sein Bild anzubeten („das Ausharren der Heiligen, welche die Gebote Gottes halten und den Glauben Jesu“; siehe 14,12; vgl. 12,17; 19,10) und „die Seelen derer, welche um des Zeugnisses Jesu und um des Wortes Gottes willen enthauptet waren“ (20,4). Man beachte die Stichworte „Wort“, „Zeugnis“ (vgl. 1,2; 11,7), „Ausharren“ (vgl. 2,2.29; 3,10; 13,10), „Gebote“.

²⁶³ Wörtlich: „zeltet, Hütten habt“ (vgl. 13,6), was sich anscheinend immer auf einen vorübergehenden Aufenthalt bezieht (vgl. Joh 1,14: „Er zeltete unter uns“) (im Gegensatz zu Mounce, S. 244). Das Wort wird auch nie für Engel gebraucht, so daß es sich hier auf die verherrlichten Gläubigen beziehen muß, die während der Wut Satans (Vers 12b) bis zu ihrer Wiederkunft mit Christus sicher im Himmel sind. (19,14).

der Gottesdienst in Jerusalem wird normal durchgeführt (vgl. 11,1) - aber in der Mitte der Jahrwoche bekommt der Bund plötzlich einen anderen Charakter. Der Führer des Römischen Reiches und der Antichrist zeigen ihr wahres Gesicht, und hier finden wir die Erklärung für diese plötzliche Änderung: Der Satan wird auf die Erde geworfen. Mit einer außergewöhnlichen Wut, die die Welt bis dahin nicht kannte, wird er sich gegen die gläubigen Juden und Heiden wenden, um sie durch seine Handlanger, nämlich das Oberhaupt des wiederhergestellten Römischen Reiches und den Antichristen (von dem wir in Offb 13 lesen werden), ums Leben zu bringen.

Die Himmel jubeln und sind fröhlich über das Hinauswerfen des Satan, aber „wehe der Erde und dem Meere! Denn der Teufel ist zu euch hinabgekommen und hat große Wut, da er weiß, daß er wenig Zeit hat“ (Vers 12b). Er kennt die Schriften und weiß, daß ihm nur noch 42 Monate bleiben und daß er in dieser kurzen Zeit versuchen muß, soviel Heilige wie möglich zu verführen. Der Herr Jesus sagt denn auch in Mt 24,22: „Und wenn jene Tage nicht verkürzt würden, so würde kein Fleisch gerettet werden“ (vgl. Vers 24).

²⁶⁴ Man beachte den Artikel: Es ist die Rede von „den“ zwei Flügeln, weil der Adler nun einmal zwei Flügel hat; es ist die Rede von „dem“ großen Adler, nicht als einen Verweis auf einen schon früher erwähnten Adler (8,13), noch weniger auf einen bekannten Adler aus der Mythologie (trotz aller klassischen Sagen, in denen ein Adler und eine Schlange eine Rolle spielen), sondern auf die größte Adlerart, vielleicht auf den Steinadler (*aquila chrysaetos*) oder auf den noch größeren Gänsegeier (*gyps fulvus*) mit einer Spannweite von 2,50 m. Vielleicht ist die Verwendung des Artikels auch einfach ein Hebraismus („der Adler, über den es jetzt geht“) (siehe Fußnote 252).

Vielleicht bilden diese „Flügel des großen Adlers einen Gegensatz zu den „Flügeln der Greuel“ (Dan 9,17; man denke auch an den römischen Adler!), unter denen der ungläubige Teil Israels seine Beschirmung sucht.

Verse 13-18

Die Wut Satans richtet sich vor allem gegen Israel, das besonders der Gegenstand der Ratschlüsse Gottes ist. „Und als der Drache sah, daß er auf die Erde geworfen war, verfolgte er die Frau, die das männliche Kind geboren hatte. Und es wurden der Frau die zwei Flügel des großen Adlers²⁶⁴ gegeben“ (Vers 13).²⁶⁵ Die Flügel reden von einem schnellen Entkommen, aber auch von Schutz, so wie die Flügel des Herrn schützend über sein Volk ausgebreitet waren (Lk 13,34; vgl. 2Mo 19,4; 5Mo 32,11f.; Jes 40,31). Die Gläubigen des Volkes Israel werden sich unter diesem Schutz für eine Zeit von dreieinhalb Jahren in der Wüste verbergen können (siehe die Ausführungen zu Vers 6). Christus mahnt in Mt 24,15f. „Wenn ihr nun den Greuel der Verwüstung ... stehen sehet an heiligem Orte ... daß alsdann die in Judäa sind auf die Berge fliehen.“ Der Greuel der Verwüstung ist das Götzenbild des Tieres, des Oberhauptes des Römischen Reiches, von dem in Offb 13,14f. die Rede ist. Dieses Götzenbild wird mitten in der siebzigsten Jahrwoche im Tempel aufgerichtet werden. Der Gottesdienst, den die Gläubigen für Gott halten, wird unmittelbar durch die Verehrung dieses Götzenbildes ersetzt werden, das der Antichrist aufgerichtet hat.

Dieses Bild wird ein Zeichen der Wirksamkeit Satans in den zwei Tieren sein. Darum machte der Herr Jesus dieses für die jüdischen

²⁶⁵ Auffällig in diesem Abschnitt sind die Parallelen zum Auszug aus Ägypten:

(a) Wie die Frau in die Wüste flüchtete, so flüchtete Israel in die Wüste (vgl. 2Mo 13,18);

(b) wie der Drache die Frau verfolgte, so verfolgte der Pharao (auch ein Drache! Ps 74,13; 89,11; Jes 51,9) Israel (2Mo 14,8); (c) die zwei Flügel des großen Adlers, mit denen die Frau entkommt, erinnern an 2Mo 19,4; 5Mo 32,11f.; (d) der Strom, mit dem der Drache versucht, die Frau fortzureißen, erinnert an 2Mo 1,22 (den Nil); (e) die Erde, die ihren Mund öffnet, erinnert an 4Mo 16,31-33; (f) in der Wüste wird die Frau wunderbar ernährt wie Israel (5Mo 8,14-16; Ps 78,23-29; 105,40); (g) die Frau ist die Mutter des Messias; so ist auch Israel beim Auszug im Prinzip schon der Träger des Messias (5Mo 23,21; 24,17). Auch an anderen Stellen wird eine Parallele zwischen dem Auszug aus Ägypten und der Wiederherstellung des Überrests in der Endzeit gezogen: Jes 48,20f.; Jer 31,1-6; Hes 20,8-10.33-38; Hos 2,13f.

Gläubigen zu einem Startsignal, vor der großen Wut des Feindes in die Berge zu flüchten. In Hos 2,14 kündigte Gott an: „Ich werde sie locken und sie in die Wüste führen und ihr zum Herzen reden.“ In der Wüste wird Gott den Überrest seines Volkes läutern und heiligen. Auf dieselbe Weise kann man von uns sagen, daß wir geistlich aus Ägypten erlöst sind und uns jetzt in der Wüste befinden, getrennt von dieser Welt, um durch Ihn geheiligt und vor der Wut des Widersachers beschützt zu werden (vgl. auch Jer 31,1-4; Hes 20,34-38). Das sehen wir hier bei Israel. Es wird in die Wüste geführt (vgl. 5Mo 8,14; 1Kön 17,6) „eine Zeit und Zeiten und eine halbe Zeit“, d.h. dreieinhalb Jahre.²⁶⁶

Der Widersacher wird versuchen, das Volk zu vernichten: „Die Schlange²⁶⁷ warf aus ihrem Munde Wasser, wie einen Strom, hinter der Frau her, auf daß sie sie mit dem Strome forttrisse“ (Vers 15). Vielleicht wird er dazu Menschen benutzen, die hier mit einem Strom verglichen werden; eine Menschenmasse, die in eine bestimmte Richtung treibt, um auch die Treuen mitzureißen. Es wird auch gesagt, daß die Erde - die stabileren Elemente in dieser Welt, soweit es sie dann noch gibt - den Strom verschlingen wird, um zu verhindern, daß dieser den Überrest vernichtet (Vers 16).²⁶⁸

²⁶⁶ Der Ausdruck stammt aus Dan 7,25; 12,7. Eine „Zeit“ ist ein Jahr; die sieben „Zeiten“ von Dan 4,16.23.25.32 sind eindeutig sieben Jahre. Siehe auch Dan 11,13: „... nach Verlauf der Zeiten von Jahren“. Der Ausdruck meint also ein Jahr, Jahre (d.h. zwei Jahre) und ein halbes Jahr und entspricht damit den 1260 Tagen (12,6) oder 42 Monaten (11,2; 13,5).

²⁶⁷ Man beachte den Wechsel von „Drache“ zu „Schlange“. Der Drache verfolgt mit großer Gewalt, die Schlange belauert und fängt ihre Beute ein. Die Gestalten von Schlange und Drache sind nicht so verschieden, wie es den Anschein haben mag; vgl. Ps 91,13 (hebr. *tannin*) in der Elb. Übers. und der Zürcher Übers.: Der „fliegende Drache“ (Zürcher) in Jes 14,29; 30,6 (hebr. *seraf*) ist eine „feurige Schlange“ in 4Mo 21,6; 5Mo 8,15.

²⁶⁸ Solch eine symbolische Erklärung ist m.E. befriedigender als eine wörtliche, die Smith (S. 190f.) versucht, wobei Satan mit einer wirklichen Wasserflut die flüchtenden Juden zu verschlingen sucht, wobei die Wasserflut dann wörtlich durch eine sich öffnende Erde aufgenommen wird (vgl. 4Mo 16,32).

„Und der Drache ward zornig über die Frau und ging hin, Krieg zu führen mit den übrigen ihres Samens, welche die Gebote Gottes halten und das Zeugnis Jesu haben“ (Vers 17). Satan kann die Frau nicht erreichen, weil Gott sie in der Wüste sicher verwahrt. Wer sind dann „die übrigen ihres Samens“?²⁶⁹ In Mt 24,16 ist nicht die Rede vom Flüchten aus Jerusalem, sondern nur aus Judäa. In Jerusalem selbst wird ein Rest übrig gelassen werden wie aus Zeph 3,12 klar wird: „Und ich werde in deiner Mitte ein elendes und armes Volk übriglassen“ (vgl. auch Jes 29,5). Weil er die Masse des treuen Überrests nicht mehr treffen kann, wird Satan es nun auf diesen schwachen Rest abgesehen haben. Offb 11,1-13 redet von den zwei Zeugen, die zu diesem Überrest in Jerusalem gehören oder es sinnbildlich darstellen.

Der letzte Vers beschreibt den Drachen, der auf dem Sand des Meeres steht, offensichtlich um aus Aufsteigen des Tieres abzuwarten und ihm seine Macht zu geben (13,1f.). Eine weniger annehmbare Lesart hat in diesem Vers nicht „er“, sondern „ich“,²⁷⁰ was sich dann auf den Propheten bezieht, der das Aufsteigen des Tieres beobachtet (13,1).²⁷¹

²⁶⁹ „Übrigen“ (griech. *ton loipon*) ist nicht dasselbe wie „Überrest“ in Röm 9,27 (*hypoleimma*) und 11,5 (*leimma*), auch wenn diese Wörter vom selben griech. Verb *leipo* („zurücklassen, zurückbleiben, fehlen“) abgeleitet sind. Die „übrigen“ können nicht der jüdische Überrest sein (im Gegensatz zu Walvoord, S. 196), weil sie hier klar von der Frau unterscheiden werden. Die Frau ist denn auch nicht, wie Walvoord meint, ganz Israel, wobei die „übrigen“ dann der gläubige Überrest wäre. Zwar ist sie in Vers 1 tatsächlich Israel als solches (aber dann das „ideale“ Israel!), ab Vers 6 ist sie selbst der gläubige Überrest, der im Gegensatz zur ungläubigen Masse des Volkes aus Judäa flüchtet und vor dem Gericht bewahrt bleibt, das die Masse trifft (das wird nicht hier beschrieben, sondern z.B. in Sach 13,8f.). Darum meine ich mit z.B. Rossier und Scott, daß man auf die wenigsten Schwierigkeiten stößt, wenn wir hier in der Frau das Gros des Überrests sehen (das aus Judäa geflüchtet ist), während „übrigen“ dann die Bedeutung von „Zurückgebliebenen“ (siehe oben zu *leipo*) annimmt: der in Jerusalem zurückgebliebene Überrest.

Smith denkt bei den „Übrigen“ an die treuen Israeliten, die nicht in Judäa wohnen. Andere Erklärungen, die nicht davon ausgehen, daß die Frau Israel darstellt, werden hier nicht berücksichtigt.

270 Scott, (S. 268) und Smith (S. 192) meinen aus dem Kontext schließen zu können, daß es „ich stand“ (*estathen*) und nicht „er stand“ (*estathe*) lauten muß und verstoßen damit gegen eine der wichtigsten Regeln der Textkritik. Sie erkennen nicht, daß die Argumente, die sie anführen (z.B. der Drache geht erst weg und steht dann auf einmal am Ufer; der Prophet nimmt immer erst eine Position ein, die es ihm ermöglicht, das folgende Geschehen zu sehen) auch Argumente sein können, die einen Abschreiber dazu bringen könnten, ein *n* an *estathe* anzufügen, um so „ich stand“ lesen zu können! Der schwierigeren Lesart gebührt im allgemeinen der Vorzug; es ist leichter anzunehmen, daß ein Abschreiber *estathe* an die erste Person des folgenden *eidon* („ich sah“) anpaßte, als daß er das *n* ausradierte (siehe Metzger). Doch hat auch die Anmerkung Walvoords (S. 197) etwas für sich, der meint, es sei leichter anzunehmen, daß ein Abschreiber das *n* aus Versehen wegläßt, als daß er es hinzufügt. Das ist jedenfalls textkritisch ein saubereres Argument als das kontextuelle von Scott und Smith.

271 Dieses ganze Kapitel führt uns einen großen Kampf zwischen dem Römischen Reich mit Satan an der Spitze und Israel mit Christus, bzw. Israels Engelfürsten Michael an der Spitze vor Augen. In der jüdischen Tradition hat das eine große Bedeutung, weil das Römische Reich hier unzählige Male als „Edom“ oder „Esau“ bezeichnet wird und weil der Engelsfürst (Schutzengel) des Römischen Reiches (in Offb 12: der Drache) mit dem von Esau/Edom identifiziert wird, vor allem aufgrund von 4Mo 24,17f. Bei Offb 12,4 ist an den Zusammenhang zwischen dem Edomiter Herodes und dem Römischen Reich zu denken! Hieraus erklärt sich, warum Edom in der Endzeit eine Hauptrolle zu spielen scheint, manchmal in der wörtlichen Bedeutung (Jes 11,14; Hes 25,12-14; Dan 11,41), aber manchmal offensichtlich in einem viel weiterreichenden Sinn (Jes 34 und 63; Obad). Jes 34,10 und 63,2 können wir z.B. direkt neben Offb 14,11.19; 19,13.15 legen, wo es um das Gericht über das Römische Reich geht.

Mit der Identifikation Edoms und Roms hat das jüdische Bewußtsein zum Ausdruck gebracht, daß sich die ganze Geschichte der westlichen Welt um den Konflikt zwischen dem Römischen Reich und dem Volk Israel dreht und daß dieser Konflikt zurückgeführt werden kann auf den uralten Konflikt zwischen Esau und Jakob (siehe dazu F. de Graff, ohne daß wir alle seine Schlußfolgerungen übernehmen).

Einige Abschnitte in der rabbinischen Literatur können uns bei der Auslegung von Offb 12 behilflich sein (siehe Strack-Billerbeck). In Jalkoet chadasj 46,4/47,1 (vgl. Jlk. Roeb.169,2) versucht Michael, der Schutzengel

Israels, für sein Volk die Befreiung aus der „edomitischen Gefangenschaft“ (d.h. aus der Zerstreuung im Römischen Reich) zu bewerkstelligen, indem er mit Samael (= Satan), dem Schutzengel Edoms (= Rom) kämpft. Samael, der auf Israels Halsstarrigkeit hinweist (der Verkläger der Brüder! Offb 12,10), wird zwar von Gott verjagt, weil er Böses gegen Israel redet. Aber als Michael Gott bittet, sich doch über Israel zu erbarmen, obwohl es das nicht verdient hat, erhält er zur Antwort, daß das Volk zumindest so weit wie eine Nadelspitze zu Gott umkehren muß.

Der eigentliche Gegenspieler Roms ist jedoch, ganz in Übereinstimmung mit der Offenbarung, der Messias. Dieser wird in der Endzeit den Engelsfürsten von Rom vertilgen, wie das die jüdische Literatur viele Male vorhersagt (siehe u.a. Midr. Ps 22#9[93a]; 2Bar.39, 5-7; 4Esra 11,36-46; 12,10f., 31-33; Pesikta K 5,9 [zu Hl 2,10ff.; vgl. Hl R.2,13 (#4)]; Pesikta R. 15,14/15). Nach Pesikta K. 4,9 wird Gott einmal den Engelsfürsten von Edom (= Rom) aus seinem himmlischen Wohnort vertreiben (vgl. Offb 12,9 und Jalk. Sjim. op Num 19,2f). In Pesikta R. 14,15 finden wird etwas Vergleichbares; Strack-Billerbeck übersetzt: „Gott wird den Engelsfürsten der „großen Stadt“, nämlich „Babel“, d.h. Rom [vgl. Offb 16,19] aus seinem [himmlischen] Wohnort vertreiben“; de Braude/Kapstein - Hg. der Pesikta (1925) übersetzt: „Gott wird beginnen und Edoms Fürsten aus der großen Stadt [des Himmels] zu vertreiben.“

Nach Pesikta R. 13,2 wird der Messias Edom (= Rom) vernichten und dann von Meer zu Meer (Ps 72,8) regieren; das gottlose Edom wird also herrschen, bis der Messias kommt. Nach Pesikta K. Suppl. 5,3 wird Gott zurückkehren zu seinem Tempel (vgl. Hes 40-48), wenn Er dem gottlosen Edom vergolten hat. Nach Hl. R. 2,17 (#1) wird der Messias kommen, wenn Rom in die Dornen fällt, d.h. zerrissen wird. Tancoema B. thizrie #16 (21b) sagt: „In der zukünftigen Welt wird Gott zu Gericht sitzen über das gottlose [Römische] Reich; Er wird zu ihm sagen: Warum habt ihr meine Kinder [= Israel] geknechtet? Dieses [Reich] wird antworten: Du hast das getan, weil du sie in meine Hand gegeben hast! Gott wird ihnen erwidern: Weil Ich sie deinen Händen übergeben habe, habt ihr ihnen keine Barmherzigkeit erwiesen, sondern habt euer Joch schwer auf den Greis gelegt [vgl. Jes 47,6 = Babel!] ... Gott wird sagen: ... Ich werde deinen Engelsfürsten strafen und ihn mit Aussatz schlagen, und danach werde Ich dich schlagen.“

Solche Zitate sind für die Auslegung der Offenbarung interessant, weil sie erkennen lassen, daß auch nach der jüdischen Zukunftserwartung das Römische Reich in der Endzeit noch besteht, daß der Messias dieses Reich und seinen Engelsfürsten (den Satan) vernichtet und daß direkt danach das Reich des Messias folgt (siehe Offb 20,1-6).

(b) Das Tier aus dem Meer (13,1-10)

Verse 1-4

Nun folgt eine Beschreibung der zwei Tiere, der menschlichen Werkzeuge, die von Satan in der Endzeit benutzt werden. Der Prophet sieht das erste dieser zwei Tiere aus dem Meer aufsteigen (Vers 1), ein Bild der unruhigen und aufständischen Völker (vgl. 17,15);²⁷² d.h. es entsteht aus den chaotischen Zuständen, die nach der Entrückung der Gemeinde in Europa herrschen werden. Aus diesen Wirren wird der römische Diktator²⁷³ hervorgehen, vermutlich in der Zeit des sechsten

²⁷² Oder ist es gerade hier wahrscheinlicher, an ein Meer in wörtlichem Sinn zu denken? Das ist zweifellos das Mittelmeer, weil das sozusagen das Meer des Römischen Reiches ist. Auch in Dan 7,2 ist das „große Meer“ wie überall im AT das Mittelmeer. Der „Sand des Meeres“ (12,18) ist dann wörtlich der Strand. Bei einer symbolischen Auslegung (die besser zur Tatsache paßt, daß auch das Tier eine symbolische Figur ist) ist an eine gewaltige Menschenmenge zu denken (vgl. 20,8; 1Mo 22,17), von den wilden Mächten und Grundsätzen beherrscht, für die das Meer steht. Dieses Aufsteigen des Tieres aus dem Meer meint die historische Entwicklung des wiederhergestellten Römischen Reiches vor der letzten Jahrwoche. Wenn davon gesprochen wird, daß das Tier aus dem „Abgrund“ aufsteigt (11,7; 17,8) deutet das einen anderen, dämonischen Aspekt des Ganzen an (vgl. 9,1-11) und/oder weist auf die letzte, dämonische Phase desselben während der letzten *halben* Jahrwoche hin.

²⁷³ Bevor das Tier aus dem Meer erklärt wird, muß erst die Frage beantwortet werden, wer der Antichrist ist, da von dieser Figur in fast allen Auslegungen von Offb 13 die Rede ist (siehe auch Fußnote 186). Zur seiner Identität finden wir bei den Auslegern

(a) Argumente für eine frühe Erfüllung (so sahen manche Kirchenväter die Weissagung über den Antichristen im Dokerismus ihrer Zeit erfüllt) und für endzeitliche Erfüllungen und

(b) Auslegungen, die im Antichristen ein System sehen (z.B. der erwähnte Dokerismus oder das Papsttum oder die durchgehende Linie der Ketzerei in der Kirchengeschichte) oder eine Person. Unsere Auslegung geht von einer (a) endzeitlichen Erfüllung aus (siehe Teil A, Kapitel 3) (auch wenn es si-

cher viele Verbote des Antichristen gegeben hat; vgl. 1Joh 2,18.22; 4,3; 2Joh 7) und

(b) von einer Identifikation mit einer Person, auch aufgrund der klaren Aussagen in Joh 5,23 und 2Thes 2,3-8. Jeder Ausleger, der der Meinung zustimmt, daß der Antichrist eine Person ist, wird ihn entweder mit dem ersten oder mit dem zweiten Tier in Offb 13 identifizieren. Die meisten sehen in ihm das erste Tier, aber manche schon sehr früh das zweite Tier (Andreas von Cäsarea weit im 6. Jahrhundert darauf hin). Das hängt davon ab, ob man den Antichristen eher für einen politischen oder eher für einen religiösen (Welt-)Führer hält. Aufgrund der Johannesbriefe und 2Thes 2,3-8 bin ich für letzteres und sehe im zweiten Tier den Antichristen. Ich komme darauf bei Vers 11 zurück. Was das erste Tier angeht, ist natürlich die Parallele mit dem vierten Tier von Dan 7 deutlich, das auch zehn Hörner hat; zugleich weist das Tier Eigenschaften der ersten drei Tiere von Dan 7 auf. Da das erste Tier von Offb 13 offensichtlich sowohl das Römische *Reich* als auch dessen *Oberhaupt* darstellt, ist das Tier mit dem „kleinen Horn“ von Dan 7,8.24f. identisch, d.h. dem „kommenden Fürsten“ von Dan 9,26f.) Auch für die frühe Kirche war es klar, daß das Tier den Kaiser von Rom, bzw. das Römische Reich darstellt. Die Reformatoren sahen die Geschichte Roms in der Römischen Kirche fortgesetzt und identifizierten das erste Tier darum mit dem Papsttum, ein Gedanke, der noch bei vielen reformierten Auslegern vorkommt. Bei der Auslegung von Offb 17 werden wir jedoch Argumente dafür vorbringen, daß nicht das erste Tier, sondern die Hure das Papsttum darstellt. Das Tier ist ein politisches System, wie es das Römische Reich war. In unserer futuristischen Auslegung bedeutet eine Identifikation des Tieres mit dem Römischen Reich bzw. mit dessen Oberhaupt notwendigerweise auch die Vorstellung, daß das Römische Reich, nachdem es in der Geschichte untergegangen war, in der Endzeit wiederhergestellt werden wird. Dieser Gedanke wird unterstützt durch folgende Argumente (die nicht alle gleich stark sind, aber zusammen doch ein klares Bild liefern):

(a) Das vierte (= Römische) Reich von Dan 2 hat zwei Gestalten: sowohl die zwei Beine (das Römische Reich in seiner früheren Form mit zwei Teilen, das Weströmische- und das Oströmische Reich) als auch die zehn Zehen (das Römische Reich in seiner zukünftigen Form; vgl. die zehn Hörner in Offb 17,12f.);

(b) das Römische Reich wird in Dan 2 an den „Füßen“ getroffen und vernichtet und durch die Aufrichtung des Reiches des Messias, d.h. des Tausendjährigen Friedensreiches, abgelöst (vgl. Teil A, Kapitel 7);

(c) auch in Dan 7 wird das Römische Reich bei der Wiederkunft des

Siegels von Offb 6,12-17.²⁷⁴ Auf jeden Fall wissen wir, daß das Römische Reich zur Zeit der siebenzigsten Jahrwoche Daniels (siehe 9,27) bestehen wird. Der Alleinherrscher dieses Reiches wird seine satanische Macht vor allem in der zweiten Hälfte dieser Jahrwoche ausüben.

Aus dem, wie das Tier beschrieben wird, können wir eindeutig schließen, daß es hier um das wiederhergestellte Römische Reich geht. Es hat zehn Hörner und sieben Köpfe, denen wir wieder in Offb 17,3.7-12 begegnen. Wir werden noch ausführlich darauf zurückkommen, aber wir müssen hier schon einige Punkte anreißen. Die sieben Köpfe sind sieben Berge (17,9), nämlich die, auf denen Rom erbaut ist. Die zehn Hörner sind zehn Könige; das ist das Römische Reich in seiner letzten Form, die mit der Vereinigung der zehn Könige beginnt und darauf hinausläuft, daß sie alle ihre Macht in die Hände des Tieres legen (17,12f.). Das Tier stellt also das Römische Reich selbst als sein letztes Haupt dar. „Und auf seinen Hörnern zehn Diademe“ - das Symbol der Königsherrschaft - „und auf seinen Köpfen Namen der Lästerung“ (Vers 1);²⁷⁵ es handelt sich also um eine politische Macht, die sich gegen Gott erhebt und seine Herrlichkeit schmählt.

Messias und der Aufrichtung seines Reiches vernichtet, so daß es also kurz vor der Wiederkunft bestehen muß;

(d) nach Dan 9,26f. besteht das Römische Reich während der letzten halben Jahrwoche, d.h. kurz vor der Wiederherstellung Israels und der Einführung des Reiches (Vers 24);

(e) das Tier ist zu Tode verwundet, aber bleibt am Leben (13,4.12.14; siehe Auslegung);

(f) in Offb 17,12f. besteht das Römische Reich zuerst als ein Bund von zehn Königen, die im Laufe der Zeit ihre Macht in die Hände des einen Führers legen; eine solche Form hatte das Römische Reich noch nie;

(g) in Offb 17,8 wird von dem Tier gesagt, daß es (eine Zeitlang) nicht ist und danach wieder aus dem Abgrund hervorkommt (siehe die Auslegung dazu);

(h) auch in Offb 17,14 und 19,11-21 kommt das Ende des Reiches erst durch die Wiederkunft Christi und die Aufrichtung seines Reiches.

²⁷⁴ Siehe Fußnote 151.

„Und das Tier, das ich sah, war gleich einem Pardel, und seine Füße wie die eines Bären, und sein Maul wie eines Löwen Maul“ (Vers 2). Das bezieht sich zweifellos auf die Vision in Daniel 7. In diesem prophetischen Buch finden wir zwei Beschreibungen der vier Weltreiche: In Dan 2 werden sie im Bild, das Nebukadnezar sah, und in Dan 7 in Gestalt von vier großen Tieren dargestellt. In Offb 13 finden wir nur ein Tier, aber das weist alle grausigen Kennzeichen der drei Tiere auf, die dem voraufgingen. Sie werden hier in umgekehrter Reihenfolge wie in Dan 7 genannt, so wie der Apostel sie sieht, wenn er in die Vergangenheit zurückblickt. In historischer Reihenfolge sind es: Löwe (Babylonisches Reich), Bär (Medisch-Persisches Reich), Leopard [Pardel] (Griechisch-Mazedonisches Reich) und schließlich ein Tier „schrecklich und furchtbar und sehr stark“ (Dan 7,7), das mit seinen zehn Hörnern keinem einzigen vorkommenden Tier gleicht. Es ist das Römische Reich, das hier als ein Ungeheuer dargestellt wird, das alle grausigen Kennzeichen auch der drei vorangehenden Reiche - das alles verschlingende Maul des Löwen, die alles zertretenden Tatzen des Bären und die schreckenerregende Gestalt des Leoparden - in sich vereint.

Wir können uns fragen, wie es möglich ist, daß das Römische Reich wiedererstanden wird, wo es doch der Vergangenheit angehört. Das (West)römische Reich ging in der Tat 476 n.Chr. unter, als Rom durch die germanischen Horden verwüstet wurde. Der Heilige Geist läßt uns jedoch hier sehen, daß das Römische Reich verschwand, um kurz vor der Wiederkunft Christi erneut auf der Weltbühne zu erscheinen. Dann wird die Römische Obrigkeit nicht mehr „von Gott verordnet“ und „Gottes Dienerin“ (Röm 13,1-4) sein, sondern es heißt: „Der Drache gab ihm seine Macht und seinen Thron und große Gewalt“ (Vers 2). Satan befindet sich hier hinter den Kulissen; er ist es, der dem Reich und seinem Führer Macht verleiht. Darum heißt es vom Tier nicht nur,

²⁷⁵ Die „Namen“ sind die Eigennamen des Tieres, aber diese sind gotteslästerlich, wahrscheinlich weil es Namen sind, die Gott allein zustehen. Auch die Kaiser des alten Römischen Reiches trugen solche Namen und beanspruchten göttliche Verehrung; so wurde Augustus nach seinem Tod *divus* („der Göttliche“) genannt, Nero hieß Heiland der Welt und Domitian wurde mit *Dominus et Deus noster* („unser Herr und Gott“) angeredet. Siehe auch Dan 7,8.11.20.25 (vgl. Dan 11,36f., wo es nach manchen um das erste, m.E. nach um das zweite Tier geht).

daß es aus dem Meer, d.h. dem aufgewühlten Völkermeer aufsteigt, sondern daß es nach Offb 17,8 aus dem Abgrund heraufsteigt (vgl. 9,1-11). Das weist auf den teuflischen Ursprung des Reiches hin, das seine Befugnisse direkt vom Drachen herleitet.

„Und ich sah einen seiner Köpfe wie zum Tode geschlachtet. Und seine Todeswunde wurde geheilt, und die ganze Erde²⁷⁶ verwunderte sich über das Tier“ (Vers 3). Die Köpfe sind nicht nur sieben Berge, sondern in Offb 17,10 hören wir, daß sie auch sieben aufeinanderfolgende Könige darstellen. Viele nehmen an, daß es sich um sieben aufeinanderfolgende Regierungsformen des Römischen Reiches handelt. Ein Kopf wird hier „wie zum Tode geschlachtet“.²⁷⁷ Das Jahr 476 bedeutete

²⁷⁶ Wie wörtlich muß man „Erde“ verstehen? Scott (S. 274) sieht keinen Anlaß, die Reichweite des Ausdrucks einzuschränken, weil die Macht des Drachen und sein weitreichender Einfluß über die geographischen Grenzen der „zehn Könige“, ja „über jeden Stamm und Volk und Nation“ (Vers 7b; vgl. 11,9; 16,14; 17,15) hinausgehen. Die große Frage ist jedoch, ob das auch für den „König des Nordens“ gilt und die hinter ihm stehende enorme Macht im „äußersten“ Norden: das russische „Gog“ (Hes 38 und 39). Das ist nicht der Fall, wenn diese Mächte erst kurz vor, bzw. nach der Wiederkunft Christi geschlagen werden (siehe ausführlich *Die Zukunft der Stadt des großen Königs*). Walvoord (S. 200) meint jedoch, daß diese Mächte vielleicht zu Beginn der halben Jahrwoche vernichtet werden, so daß als Folge wirklich die ganze Welt im Einflußbereich des Tieres liegen wird. Der „Weltkrieg“, der kurz vor der Wiederkunft Christi ausbricht (16,12-16; siehe dort), ist dann nicht der Krieg zwischen dem Römischen Reich und den Mächten im Norden (wie in meiner Sicht), sondern ein massenhafter Aufstand gegen die Macht des Tieres.

²⁷⁷ Man beachte die Parallele zwischen dem zum Tode verwundeten und wieder aufgelebten Tier (siehe Verse 12c und 14c!) und dem geschlachteten Lamm: Der Ausdruck „wie geschlachtet“ ist der gleiche wie in 5,6. Wegen dieser Übereinstimmung und wegen der Erwähnung eines Schwertes in Vers 14 muß auch unser Vers auf einen gewaltsamen Tod hinweisen. Es gibt noch weitere Übereinstimmungen: Die beiden sind nicht nur getötet und auferstanden, sondern beide führen ein Schwert (13,10; 19,15), beide haben Nachfolger, auf deren Stirnen ihre Namen geschrieben sind (13,16; 14,1), beide haben viele Hörner (13,10; 5,6), beide erhalten

das Ende Roms als Kaiserreich. Darum werden wir annehmen können, daß dieser „Kopf“, der zu Tode verwundet war, die kaiserliche Regierungsform darstellt.²⁷⁸ Niemand sollte erwarten, daß das Römische

Macht über jeden Stamm und Sprache und Volk und Nation (13,7; 17,12; 1,5; 7,9). Wegen dieser Übereinstimmungen ist es verständlich, daß viele den Antichristen (der in allem das Gegenteil von Christus ist) mit diesem ersten Tier identifiziert haben.

²⁷⁸ Zu diesem Vers gibt es unzählige Erklärungen. Viele sehen im zu Tode verwundenen und wieder geheilten Kopf einen Hinweis auf eine tatsächliche, geschichtliche Person (auch aufgrund der in Fußnote 277 genannten Parallele!), die gestorben ist und in der Endzeit wieder auferweckt werden wird. Man denkt dann an einige römische Führer: vom ermordeten Julius bis zu Kaiser Nero oder sogar an Judas Iskariot, aber auch an Diktatoren des 20. Jahrhunderts wie Hitler, Mussolini oder Stalin.

Ein interessantes Beispiel ist die Auslegung von Smith (S. 194), der diese Reihenfolge der Ereignisse sieht:

(a) das geschichtliche Erstehen des Reiches und seines zukünftigen Herrschers (der siebte Kopf, d.h. der „andere“, der „noch nicht gekommen“ ist; 17,10) aus dem Meer, vor der letzten Jahrwoche,

(b) der gewaltsame Tod dieses Herrschers (während der ersten halben Jahrwoche?),

(c) dessen Auferweckung durch Satan (nachdem dieser aus dem Himmel geworfen wurde) zu Beginn der letzten halben Jahrwoche. Diese Auferweckung fällt zusammen mit dem in 11,7; 17,8 gezeichneten Aufsteigen des Reiches aus dem „Abgrund“, d.h. nach Smith dem Aufenthaltsort der Toten (siehe die Ausführungen zu 9,2). Das Tier „war und ist nicht und wird aus dem Abgrund heraufsteigen“ (17,8), d.h. ein römischer Kaiser, der schon tot war, als Johannes die Offenbarung schrieb, wird in der Endzeit aus der Welt der Geister heraufsteigen, den heraufgekommenen Körper des getöteten Herrschers beseelen und dann (als der „achte“; Offb 17,11) vom Drachen seine gewaltige Macht erhalten. Dieser Kaiser kann nach Smith kein anderer als Nero sein (siehe unten).

Walvoord (S. 199) wendet gegen eine solche Erklärung ein, daß nirgends gesagt wird, daß das Tier wirklich gestorben ist, aber dies trifft nicht zu:

(a) „seine Todeswunde“ in Vers 3 heißt wörtlich: „die Wunde seines Todes“;

(b) Vers 14 sagt, daß das Tier „die Wunde des Schwertes hatte und [wie-

der] lebte“; dieses „lebte“ impliziert, daß das Tier (nicht nur der Kopf!) also tot war (vgl. wieder die Parallele mit Christus in 1,18; 2,8!). Stichhaltiger ist Walvoords Argument, daß es zweifelhaft ist, ob Satan die Macht hat, jemanden aufzuwecken. Damit hängt zusammen, daß Offb 13 und 17 keinen zwingenden Grund gibt, an Tod und Auferstehung einer *Person* zu denken; wir denken eher an den Untergang des (West-Römischen *Reiches* im 5. Jahrhundert und an dessen Wiederaufstieg in der Endzeit. Mounce (S. 252) nennt als mögliche geschichtliche Figur, an die hier gedacht sein kann, Kaiser Caligula, der von einer schweren Krankheit genas und der versuchte, sein Bild im Tempel aufzustellen (vgl. Vers 6), während im ganzen Reich viele Altäre für ihn errichtet wurden (vgl. Vers 8). Er weist jedoch darauf hin, daß die meisten Autoren hier an Nero denken: Nach Minear (S. 248f.) stimmen die heutigen Ausleger fast alle darin überein, daß unser Vers im Zusammenhang steht mit dem Mythos von *Nero redivivus* (vgl. Teil A, Kapitel 1.3). Im Jahr 68 n.Chr. mußte dieser Nero vor seinen aufständischen Untertanen flüchten und hieb sich mit seinem Schwert die Kehle durch. Nach seinem Tod verbreitete sich das Gerücht, er sei nicht wirklich gestorben, sondern werde mit einem großem Partherheer nach Rom zurückkehren. Manche Betrüger im Osten namen sogar den Namen Nero an, um aus dem Mythos Profit zu schlagen. Gegen Ende des Jahrhunderts wurde der Glaube, er lebe noch, ersetzt von der Erwartung, er werde mit Horden von Dämonen (vgl. 9,1-11!) als Vorzeichen der „letzten Tage“ wieder aus dem „Abgrund“ auferstehen. Minear selbst und auch Mounce sind jedoch der Meinung, daß dieser Mythos nicht wirklich mit Offb 13 und 17 harmoniert (S. 228-260; siehe auch Johnson, S. 522-527):

(a) Vers 3 ist Tötung, kein Selbstmord;

(b) der Selbstmord Neros stellte keine tödliche Verwundung des ganzen Reiches dar; der Text sagt nicht, daß der Kopf wiederhergestellt wurde, sondern das Tier;

(c) „Wunde“ meint hier eigentlich „Plage“, das bedeutet in der Offenbarung immer ein von Gott verhängtes Gericht;

(d) auch das „Schwert“ weist in der Offenbarung immer auf ein göttliches Gericht hin;

(e) Nero ist nicht wirklich auferstanden so wie hier das Tier; dann müßte man die spekulative Theorie von Smith annehmen, nach der Nero erst in der Endzeit auferstehen werde - und das aufgrund eines primitiven Volksglaubens, den Johannes hier übernommen hätte! Das alles beweist allerdings ebensowenig (wie Johnson und andere meinen), daß der tödliche Schwertschlag schon am Kreuz dem Tier beigebracht worden sei. In unserer Erklärung denken wir an den „Tod“ des Reiches im 5. Jahrhundert.

Reich jemals wieder als Kaiserreich erstehen wird. Manche haben mit Gewalt versucht, das zu erreichen: Kaiser Karl der Große, Kaiser Karl V., Kaiser Napoleon, sogar Hitler. Was mit Gewalt jedoch nie erreicht wurde, wird demnächst glücken, indem das alte Römische Reich erst in Form eines Zehnstaatenbundes wieder aufersteht, der dann alle Macht in die Hände des Alleinherrschers legt, der vielleicht den alten Titel „Kaiser“ annimmt. Diese wunderbare Belebung des alten Reiches wird die Verwunderung der Erde hervorrufen.

„Und sie beteten den Drachen an, weil er dem Tiere die Gewalt gab“ (Vers 4). Die Menschen werden sehr wohl begreifen, daß das Tier seine Befugnisse nicht einfach von den zehn Königen erhalten hat, sondern von Satan selbst. In einer Zeit, in der der Gedanke an Gott fast ganz verschwunden ist, werden sie das Tier anbeten und sagen: „Wer ist dem Tiere gleich? Und wer vermag mit ihm zu kämpfen?“ Das ist fast ein Glaubensbekenntnis über die „Allmacht“ des Tieres! Wir werden denn auch sehen, daß der Drache und die beiden Tiere Anbetung empfangen, die allein Gott zusteht.

Verse 5-10

„Und es wurde ihm ein Mund²⁷⁹ gegeben, der große Dinge und Lästerungen redete“ (Vers 5a). Es ist in Wirklichkeit Satan selbst, der hier auftritt, der sich ganz besonders gegen Gott erhebt und es wagt, lästernd gegen Ihn zu reden. Wir sehen hier, daß das Tier heftig gegen alles angeht, was von Gott kommt. Satan ist ein unsichtbares Wesen und handelt nicht unmittelbar, sondern er ist der böse Geist, der sich hinter diesem Diktator verbirgt. Er wird die beiden Tiere manipulieren, um seine Ziele zu erreichen. „Und es wurde ihm Gewalt gegeben, zweiundvierzig Monate zu wirken“ (Vers 5b); das ist immer die Zeit der großen Drangsal (vgl. 11,12; 12,6.14). „Und es öffnete seinen Mund zu Lästerungen wider Gott, seinen Namen zu lästern und seine Hütte“ (Vers 6).

²⁷⁹ D.h. von Satan „gegeben“; vgl. Verse 2 und 4. In den Versen 5 und 7 finden wir viermal dieses Passiv. Es ist m.E. kaum richtig, daß Scott (S. 279) und Greijdanus (S. 204) hier an Gott als den Geber denken, obwohl es sicher stimmt, das Gottes Macht auch über das „Geben“ des Satan wacht.

Aus Offb 21,3 können wir vielleicht schließen, daß die Gemeinde die Hütte Gottes ist; diese befindet sich im Himmel, wo Satan nichts mehr gegen sie ausrichten kann. Das einzige, was er noch tun kann, ist gegen sie und gegen die „welche ihre Hütte in dem Himmel haben“ zu lästern, d.h. die beim Kommen des Herrn für die Seinen in den Himmel entrückt worden sind. Wenn wir das Wörtchen [und] weglassen, (wofür es gute Gründe gibt) wird es noch deutlicher, daß Gottes „Hütte“ hier die himmlischen Heiligen darstellt: „seine Hütte: [nämlich] die im Himmel zelten“.

„Und es wurde ihm gegeben, mit den Heiligen Krieg zu führen und sie zu überwinden; und es wurde ihm Gewalt gegeben über jeden Stamm und Volk und Sprache und Nation“ (Vers 7). Gegen die Heiligen, die sich im Himmel befinden, kann er nichts ausrichten, aber er geht heftig gegen die Heiligen an, die sich noch auf der Erde befinden: die zu Israel gehören einerseits, dargestellt in der „Frau“, aber andererseits auch gegen die, die zu allen Völkern gehören.²⁸⁰ Von diesen Gläubigen abgesehen werden alle, die auf der Erde wohnen, das Tier anbeten (Vers 8). Wir sind schon mit dem Ausdruck „die auf der Erde wohnen“ vertraut: Das sind die Menschen, die sich hier zu Hause fühlen, deren Interesse sich nur auf die Erde richtet. Es sind die, deren „Namen nicht geschrieben ist in dem Buche des Lebens“²⁸¹ des geschlachteten Lammes von Grundlegung der Welt an“ (Vers 8).²⁸² Ich

²⁸⁰ Wegen der Parallele zu 11,7 und Dan 7,21.25 wollen einige hier nur an die Heiligen aus Israel denken. Abgesehen von dem in der Wüste versteckten Überrest (12,6.14) werden alle übrigen treuen Juden, die in Jerusalem und die in aller Welt zerstreuten, den Verfolgungen des Tieres ausgesetzt sein.

²⁸¹ Zum Buch des Lebens siehe Fußnote 67.

²⁸² Die Reihenfolge der Elb. Übers. folgt dem griech. Text wie auch die niederl. Statenvertaling, in deren Anmerkung es heißt: „Obwohl Christus tatsächlich erst geschlachtet wurde, als Er für uns am Kreuz gelitten hat, waren dennoch dieser Tod und dieses Opfer von Anbeginn der Welt an zur Erlösung seiner Gläubigen wirksam; und Er ist von Anfang an geschlachtet in Gottes Ratschluß, in Gottes Verheißungen und im Glauben der Ausgewählten ...“ Die andere Möglichkeit, die in den Anmerkungen nur kurz

weise nebenbei darauf hin, daß die Namen der Heiligen der jetzigen Haushaltung auch in dem Buch verzeichnet sind, jedoch nicht *von*, sondern *vor* Grundlegung der Welt an (Eph 1,4). Wenn von Israel oder von den Völkern die Rede ist, geht es nie um das, was *vor* Grundlegung der Welt ist. Das Reich Gottes und die Berufung und Bestimmung Israels sind mit der Erde und mit der Zeit verbunden; die Gemeinde dagegen hat eine himmlische und ewige Berufung. In Mt 13,35 und 25,34, wo es um (das Eingehen ins) Reich geht, wird der Ausdruck „von Grundlegung der Welt an“ gebraucht, weil von Gläubigen auf der Erde die Rede ist, die nicht zur Gemeinde gehören.

Für diese Gläubigen folgt eine wichtige Ermahnung: „Wenn jemand ein Ohr hat, so höre er!²⁸³ Wenn jemand in Gefangenschaft [führt], so geht er in Gefangenschaft“, usw. (Verse 9f.).²⁸⁴ Viele Heilige werden

angesprochen wird, die aber aufgrund von 17,8 viel wahrscheinlicher ist, wäre, die Worte „von Grundlegung der Welt an“ mit dem Einschreiben der Namen in das Buch des Lebens zu verbinden, was grammatisch möglich und von der Lehre her weniger problematisch ist.

283 In dieser Ermahnung richtet sich Johannes an seine Leser, wie es Christus oft in den Evangelien tat. Hier wird nicht hinzugefügt „was der Geist den Gemeinden sagt“, wie in Offb 2 und 3, weil diese Ermahnung nicht an die Gemeinde gerichtet ist (die schon in den Himmel entrückt ist), sondern an alle zurückgebliebenen Menschen auf der Erde, wachsam zu sein im Hinblick auf die kommende Weltregierung und die kommende Weltreligion. Über beide wird auch in unseren Tagen viel spekuliert, und im Hinblick darauf ist dieses Wort auch heute für die Christen aktuell.

284 Dieser Vers ist textkritisch einer der schwierigsten in der Offenbarung. Im Nestle/Aland-Text steht in Vers 10a wörtlich: „Wenn jemand in Gefangenschaft [?], geht er in Gefangenschaft.“ Die beste Lösung ist anscheinend, zwischen den [] „führt“ zu lesen, und in diesem Sinn ist der Text in der Tat in vielen Handschriften angeglichen. In Vers 10b liest Nestle/Aland: „Wenn jemand mit [dem] Schwert getötet werden wird, wird er mit [dem] Schwert getötet werden.“ Will man Vers 10a damit in Übereinstimmung bringen, kann man da „[geführt wird]“ lesen; der Vers, von dem man annimmt, daß er auf Jer 15,2; 43,11 beruht (Charles I, S. 355), ist dann eine *Ermutigung zum Erdulden*: „was sein muß, muß sein“, und

also zu Märtyrern werden; aber sie erhalten den Trost, daß diejenigen, die sie in Gefangenschaft führen, ihrerseits auch in Gefangenschaft gehen werden. Bei seiner Wiederkunft wird der Sohn des Menschen Gericht über die Verfolger der Heiligen ausüben; wenn jemand mit dem Schwert töten wird (das bezieht sich auf die Verfolger), dann muß er selbst mit dem Schwert getötet werden (19,21; vgl. Mt 26,52). Inmitten all dieser Verfolgungen werden die Heiligen lernen müssen, durchzuhalten und ihre Glaubenszuversicht auf Gott und auf die schließliche Befreiung zu richten. Ihr Glaube läßt sie verstehen, daß für sie alles gut verlaufen wird und daß ihre Verfolger einmal selbst verfolgt werden.

„vergeltet nicht Böses mit Bösem“ (vgl. Mt 10,23; Lk 21,3; Phil 1,18). Viele Handschriften lesen jedoch: „wenn jemand ... töten wird, wird (oder: muß) er ... getötet werden.“ In diesem Fall geht es hier um Vergeltung (die sog. *lex talionis*): „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ (vgl. 1Mo 9,6; Mt 5,38; 26,52; Röm 12,9; Gal 6,7). Dann handelt es sich um eine *Mahnung* an die Heiligen, keine Gewalt anzuwenden (denn das wir auf ihren eigenen Kopf zurückfallen) und/oder eine *Verheißung* an die Heiligen, daß Gott sich ihretwegen an den Verfolgern rächen wird. Welche der drei Erklärungen am besten in den Kontext paßt, ist schwer zu sagen. Es ist sogar möglich, Vers 10a und 10b unterschiedlich zu lesen: Vers 10a ist dann eine Ermutigung zum Erdulden und Vers 10b eine Warnung vor der Anwendung von Gewalt. Diese Erklärung paßt gut zum Schluß des Verses, der von dem „Ausharren und dem Glauben(svertrauen) der Heiligen“ spricht.

(c) Das Tier aus der Erde (13,11-18)

Verse 11-14

Das zweite Tier kommt nicht aus dem Meer, sondern aus der Erde (Vers 11); es hat seinen Ursprung also nicht im aufgewühlten Meer, sondern in einer Welt von Ordnung und Stabilität.²⁸⁵ Wir werden auch sehen, daß es hier um den Herrscher Israels geht, während es beim ersten Tier um die heidnische (westliche) Völkerwelt ging. Dieses zweite Tier ist also ein Jude, während der Führer des Römischen Reiches ein Heide ist. Das Tier aus der Erde ist der falsche König Israels, der falsche Messias. Das erste Tier verfügt über mehr Macht und wird auch als „das“ Tier bezeichnet (Verse 14-18). Die politische Macht des zweiten Tieres ist nur begrenzt; es ist der Führer Palästinas. Aber auf religiösem Gebiet wird er der falsche Prophet genannt werden (16,13; 19,20; 20,10) und einen erheblichen Einfluß auf die ganze Erde haben. Er wird in direkter Verbindung mit dem ersten Tier stehen. Er ist der Antichrist, der als abtrünniger Jude den Messias leugnet, aber der auch das Fundament des Christentums leugnet, nämlich den Vater und den Sohn (1Joh 2,22; 4,3; 2Joh 7). Er wird zugleich geistlicher Führer des Judentums und der abtrünnigen Christenheit sein und einen neuen Gottesdienst bei ihnen einführen: die Vergöttlichung des ersten Tieres. Er wird sie dazu anhalten, dieses Tier anzubeten und der Anbetung Gottes ein Ende machen.

Wie wissen wir so sicher, daß dieses Tier den Antichristen darstellt?²⁸⁶ In 1Joh 2,18-22 sehen wir, daß dieser ein religiöser Führer ist,

²⁸⁵ Wenn wir in Vers 1 an ein „Meer“ im buchstäblichen Sinn denken müssen (siehe Fußnote 272) dann ist hier offensichtlich auch an eine wörtliche Bedeutung für das griech. *ge* zu denken. Das Wort bedeutet sowohl „Erde“ als auch „Land“. Wenn unsere Annahme stimmt, daß das zweite Tier der Antichrist ist, d.h. der falsche Messias (gesalbte König) Israels, dann kann das hier gemeinte „Land“ nur Palästina sein. Smith (S. 202) weist darauf hin, daß der Ausdruck „Mittelmeer“ bedeutet „Meer inmitten von Ländern (oder: der Erde; vgl. das engl. Mediterranean), daß auch Palästina, bzw. Jerusalem inmitten der Erde genannt wird (Jes 19,24; Hes 5,5), daß Rom etwa in der Mitte Italiens und Jerusalem in der Mitte Palästinas liegt. Durch diese zwei Tiere werden diese zwei Städte verbunden.

dessen Name schon anzeigt, daß er der falsche Messias ist. In Joh 5,43 sagt der Herr: „Ich bin in dem Namen meines Vaters gekommen, und ihr nehmet mich nicht auf; wenn ein anderer in seinem eigenen Namen kommt, den werdet ihr aufnehmen.“ Vers 11 stellt uns das zweite Tier als einen Nachahmer des Messias dar; es hat nämlich „zwei Hörner gleich einem Lamm, und es redete wie ein Drache“. Wenn man es sieht, könnte man meinen, es sei das Lamm, aber seine Worte werden satanisch sein. Er wird sich als der wahre Messias ausgeben; aber in Wirklichkeit ist er der Antichrist, d.h. der falsche Messias. Durch die Schriften von Johannes wissen wir, daß er der religiöse Führer einer abtrünnigen jüdischen und christlichen Welt sein wird. Aus dem AT wissen wir, daß der abtrünnige jüdische Führer der Endzeit sich den Titel eines Königs von Israel zulegen wird, wie man das von einem Pseudomessias (*Messias* = gesalbter [König]) auch erwarten würde.

²⁸⁶ Zur ausführlichen Darlegung der Identität dieses zweiten Tieres verweise ich auf *Die Zukunft der Stadt des großen Königs*. Es ist denkbar, daß der „Dialog“ zwischen der abgefallenen Christenheit und dem unbekehrten Teil des Judentums so weit fortgeschritten sein wird, daß der falsche jüdische Messias zugleich als religiöser Führer der Namenschristenheit akzeptiert werden wird. Das wird dann vor allem in der ersten Hälfte der Jahrwoche der Fall sein, denn in der zweiten Hälfte der Jahrwoche wird dem (Namens)christentum ein Ende gemacht werden (siehe zu Offb 17) und es wird nur noch Platz für die Weltreligion des Antichristen sein, der hier beschrieben wird.

Auch zu diesem zweiten Tier gibt es unzählige Interpretationen, die natürlich sehr mit der Interpretation des ersten Tieres zusammenhängen. Viele sehen im ersten Tier den Antichristen und in dem zweiten Tier eine Art „Waffenträger“ oder ausführende Gewalt (letzteres ist m.E. richtig in dem Sinn, daß der Antichrist selbst der Befehlsempfänger des ersten Tieres ist). Andere sehen in diesem Tier das Papsttum oder sogar bestimmte Päpste (siehe jedoch da zu Offb 17). Manche sehen in dem Tier eine Macht, Klasse oder Bewegung, andere sehen in ihm eine Person (was m.E. besser paßt). Manche sehen in ihm eine Bewegung oder Person aus der Anfangszeit des Christentums oder eine zu allen Zeiten oder eine besondere in der Endzeit. In unserer futuristischen Auslegung kann das zweite Tier nur eine Person in der Endzeit sein, die eng mit dem Führer des wiederhergestellten Römischen Reiches verbunden ist.

Jes 30,33; 57,9 und Dan 11,36 geben ihm geheimnisvolle Titel: „der König“ (nicht zu verwechseln mit dem König des Nordens). Es handelt sich um den falschen und gottlosen König, der in den letzten Tagen über Israel regieren wird.

Die äußerst wichtige Verbindung zwischen den Zitaten bei Johannes und denen aus dem AT finden wir in 2Thes 2,3-9, wo der Antichrist in Verbindung mit dem großen „Abfall“ (von allem wahren Gottesdienst) als der gesehen wird, der sich gegen Gott erhebt (vgl. die Formulierungen mit Dan 11,36!) und der sich in den Tempel Gottes in Jerusalem setzen wird, als sei er Gott selbst. Er wird sich durch die ungläubigen Juden verehren lassen und wird alle Nationen dazu verführen, auch das erste Tier und den Drachen anzubeten. Er wird bezeichnet als der „Mensch der Sünde“, der „Sohn des Verderbens“ und der „Gesetzlose“, aber 2Thes 2,8 sagt auch am Ende: Der Herr Jesus wird ihn bei seiner Wiederkunft verzehren.

„Und die ganze Gewalt des ersten Tieres übt es vor ihm aus, und es macht, daß die Erde und die auf ihr wohnen das erste Tier anbeten“ (Vers 12). Politisch gesehen ist das zweite Tier dem ersten untergeordnet; es wirkt darauf hin, daß alle Erdbewohner das Tier anbeten, „dessen Todeswunde geheilt wurde“, d.h. den Führer des wiederhergestellten Römischen Reiches (vgl. Vers 3). „Und es tut große Zeichen“ (Vers 13a). Dieses Kennzeichen finden wir beim ersten Tier nicht; es handelt sich hier wirklich um einen „falschen Propheten“, der durch Wunderzeichen zu beweisen versucht, daß er ein echter Prophet ist und damit den Götzendienst von Vers 12 fördert (vgl. 5Mo 13,1f.). Dieses zweite Tier ahmt (auf okkulte Weise?) einen der größten Propheten des AT nach, und zwar Elia (1Kön 18,38; 2Kön 1,10.12), „daß es selbst Feuer vom Himmel auf die Erde herabkommen läßt vor den Menschen; und es verführt die auf der Erde wohnen wegen der Zeichen“ (Verse 13b und 14).²⁸⁷ Die immer wiederkehrende Formulierung „die auf der Erde

²⁸⁷ Das ist ein typisches Kennzeichen der falschen Christusse und der falschen Propheten im allgemeinen in der Endzeit (Mt 24,24). Ihr Anführer ist der Antichrist, „dessen Ankunft nach der Wirksamkeit des Satans ist in aller Macht und Zeichen und Wundern der Lüge und in allem Betrug der Ungerechtigkeit denen, die verloren gehen“ (2Thes 2,9f.). Nach den Sibyllinischen Orakeln (3,63-70) wird der Antichrist sogar Tote auferwecken und nach der Himmelfahrt Jesajas (4,10f.) wird der Antichrist die

wohnen“ meint die Menschen, die sich hier auf der Erde zu Hause fühlen und deshalb vom Himmel nichts wissen wollen.

Das zweite Tier bringt sie dazu, „ein Bild dem Tiere²⁸⁸ zu machen, das die Wunde des Schwertes hatte und lebte“ (Vers 14). Dieses Bild ist der Greuel der Verwüstung, von dem Dan 9,27; 12,11 spricht, und den auch der Herr Jesus in Mt 24,15 erwähnt. Dieses Bild ist nicht unbedingt ein Standbild dieses Diktators, sondern eher in irgendeiner Form ein sichtbarer Ausdruck der Macht des ersten Tieres. Dasselbe geschah zur Zeit des ersten Weltreiches unter Nebukadnezar, der seinen Untertanen befahl, vor dem Bild niederzufallen, das er errichtet hatte (Dan 3). Und so wird auch dieses Bild zukünftig eine Darstellung dieser bösen Macht im allgemeinen sein. Es ist anzunehmen, daß dieses Bild überall im Römischen Reich verbreitet sein wird und die Menschen verpflichtet werden, sich vor dieser Macht zu beugen.

Sonne nachts aufgehen, den Mond zur sechsten Stunde erscheinen und sein Bild in jeder Stadt aufstellen lassen.

Es gibt anscheinend eine Parallele zwischen den zwei Zeugen in Offb 11 und den zwei Tieren. Das eine Tier ist zu Tode verwundet und wieder aufgestanden (vgl. 11,7.11) und das andere Tier läßt Feuer kommen (vgl. 11,5). Die zwei Zeugen stehen vor dem Herrn der Erde (11,4), die zwei Tiere handeln durch und für den Drachen. Gott und Satan haben ihre Werkzeuge auf der Erde; die Satans scheinen zunächst zu gewinnen (11,7), aber Gott hat das letzte Wort.

²⁸⁸ Das Bilde mußte *für* das Tier gemacht werden, d.h. zu seiner Ehre, und es ist auch ein Bild *des* Tieres (Vers 15), d.h. eine Abbildung.

Verse 15-18

„Und es wurde ihm gegeben, dem Bilde des Tieres Odem zu geben“ (Vers 15). Es ist hier nicht die Rede von Leben. Leben schenken liegt nicht in der Macht des Antichristen, sondern kommt nur Gott zu. Der Atem ist sozusagen nur eine Nachahmung des Lebens, der jedoch in der Lage ist, die Menschen zu verführen (vgl. dagegen Offb 11,11, wo es sich um *Lebensatem* handelt). Sie werden über die Macht dieses Tieres verblüfft sein, das Bild zum Sprechen zu bringen (vielleicht ist hier an eine okkulte Erscheinung zu denken²⁸⁹) und zu bewirken „daß alle getötet wurden, die das Bild des Tieres nicht anbeteten“.²⁹⁰ Das zweite Tier verfügt also außer über der politischen auch über eine absolute Macht in religiösen Angelegenheiten.

Auch die wirtschaftliche Macht wird es in die Hände bekommen, denn es wird hinzugefügt: „Und es bringt alle dahin, die Kleinen und die Großen,²⁹¹ und die Reichen und die Armen und die Freien und die Knechte, daß sie ein Malzeichen annehmen an ihre rechte Hand oder an ihre Stirn;²⁹² und daß niemand kaufen oder verkaufen kann, als nur

²⁸⁹ „Atem“ ist griech. *pneuma*, das auch „Geist“ bedeutet (so Luther, Zürcher u.a.); hier vielleicht auch mit der Bedeutung „(Sitz von) innerem Einvernehmen, Einsicht“ (vgl. Mk 2,8; Apg 19,21; 1Kor 2,11). Es ist darum nicht ausgeschlossen, daß wir hier an einen Superroboter denken müssen, der mit Superintelligenz und zwingender Überzeugungskraft redet. Er wird möglicherweise alles übersteigen, was die moderne Technologie schon auf dem Gebiet der „künstlichen Intelligenz“ erreicht hat. Wenn wir tatsächlich an einen Superroboter denken, dann ist es gut möglich, daß dieser das erste Tier wörtlich abbildet. Johannes hatte möglicherweise ein Beispiel seiner Zeit vor Augen: Die Menschen mußten das Standbild des Kaisers anbeten, wobei die kaiserlichen Priester die Menschen mit Zauberei und Bauchrednerei verführten.

²⁹⁰ Das heißt nicht, daß das auch tatsächlich geschehen wird; es geht hier um einen Befehl. Viele von denen, die sich weigern, das Bild und das Tier anzubeten, werden in der Tat umgebracht werden und zu Beginn des Tausendjährigen Reiches auferstehen (15,2; 20,4). Viele der Verweigerer werden jedoch verschont bleiben, und zwar die 144 000 Israeliten und die unzählbare Volksmenge von Offb 7.

der, welcher das Malzeichen hat, den Namen des Tieres oder²⁹³ die Zahl seines Namens“ (Verse 16f.). Die neuesten Entwicklungen im Bereich der elektronischen Datenverarbeitung (die äußerst verfeinerte Chips-Technologie) geben uns in etwa eine Vorstellung der technologischen Möglichkeiten, die das Tier haben wird, um die Völker, die ihm unterworfen sind, z.B. durch Lasercodes auf der Hand oder der Stirn und durch eine ständige Datenbank zu kontrollieren und so eine absolute Macht über sie auszuüben.

Wir können uns vorstellen, was es die Gläubigen in dieser Zeit kosten wird, sich dem nicht zu unterwerfen. Es wird dann keine lauen Christen mehr geben, sondern nur noch fest überzeugte Gläubige. Wer dem Herrn Jesus treu bleiben will, läuft große Gefahr, mit seinem Leben dafür zu bezahlen. Wenn die Tage nicht verkürzt würden, könnte

²⁹¹ Nicht Kinder und Erwachsenen, sondern Kleine und Große im Status; vgl. 11,18; 19,5 (die kleinen und großen Gottesfürchtigen) und 19,18; 20,12 (die kleinen und großen Gottlosen).

²⁹² Die Stirn ist gut zu sehen; bei der östlichen Kleidung ist es der einzige Körperteil, der immer sichtbar ist. Was ein Mensch da trägt, zeigt in der Offb eine öffentliche Anerkennung des Herrn, zu dem man gehört. Die „Knechte Gottes“ tragen das Siegel Gottes an ihrer Stirn (7,3; 9,4), die Untertanen des Tieres haben das Malzeichen des Tieres an ihrer Stirn (13,16; 14,9; 20,4), die Gefährten des Lammes tragen dessen Namen und den Namen seines Vaters an ihrer Stirn (17,5) (das ist zweimal positiv und zweimal negativ) Das griech. Wort für Malzeichen (*charagma*) meint ein künstlerisches Bild (Apg 17,29) oder ein eingraviertes, eingeschnittenes, eingätztes oder eingebranntes Zeichen. Das Wort wird z.B. für ein Brandmal für Pferde oder einen Stempel auf einem Dokument gebraucht. Ein Laserzeichen auf der Haut, von dem zur Zeit geredet wird, würde gut zu diesem Wort passen.

²⁹³ „Oder“ bedeutet hier „oder anders, bzw.“: Das Malzeichen ist eine Zahl, die den Namen (das Wesen) des Tieres ausdrückt. Übrigens hatten manche Abschreiber schon Schwierigkeiten mit diesem „oder“. Entweder setzten sie ein weiteres „oder“ ein vor „den Namen des Tieres“ oder lasen: „Malzeichen des Namens des Tieres“ oder „Malzeichen des Tieres oder seinen Namen“.

niemand überleben. Diese dreieinhalb Jahre werden durch absolute Macht auf wirtschaftlichem, politischem und religiösem Gebiet gekennzeichnet sein. Das zweite Tier wird an sich nicht soviel Macht besitzen, aber diese Figur wird der Ausführende der Macht seines großen Chefs sein. Er wird sozusagen Minister für religiöse Angelegenheiten oder Propagandaminister des Führers des Römischen Reiches sein. Es ist schwierig, uns das in Einzelheiten vorzustellen; dennoch spricht die Schrift hier, was die großen Linien angeht, eine sehr deutliche Sprache.

Zum Schluß: „Hier ist die Weisheit. Wer Verständnis hat, berechne die Zahl des Tieres, denn es ist eines Menschen Zahl; und seine Zahl ist 666“ (Vers 18). Wir wissen nicht, was diese Zahl bedeutet und wir brauchen es auch nicht zu wissen, denn der Heilige Geist spricht hier zu denen, die in jener Zeit Weisheit und Verständnis haben; auf ähnliche Art hat Er schon in den Versen 9 und 10 die Gläubigen in jener Zeit angesprochen. Der Apostel sagt, daß wer Verständnis hat, erkennen wird, was das Bild und die Zahl des Tieres für ihn zu bedeuten haben. Und doch wissen wir jetzt schon mit Sicherheit, daß diese Zahl, die aus drei sechsen besteht, die „Zahl eines Menschen“ ist. Der Mensch wird durch diese Zahl gekennzeichnet. Er wurde am sechsten Tag geschaffen. Das Bild Nebukadnezars (in seiner Macht und in seinem Größenwahn der Mensch schlechthin) war sechzig Ellen hoch und sechs Ellen breit (das sind zwei Sechsen). Und diese Zahl von drei Mal sechs ist, wie hinzugefügt wird, auch eines „Menschen Zahl“; nur wissen wir nicht, was diese Zahl darstellt.

Im Laufe der christlichen Geschichte hat es sehr viele verschiedene Erklärungen dieser Zahl gegeben, aber die wahre Bedeutung wird man erst kennen, wenn das Tier erschienen ist.²⁹⁴ Für die Gläubigen jener

²⁹⁴ Andererseits kann man auch nicht behaupten, daß Vers 18 sich nur an die Gläubigen in der großen Drangsal richtet. Er richtet sich auch an uns und sagt (soweit wir dafür „Verständnis“ haben) in befehlendem Ton: „Berechne die Zahl.“ Die Schwierigkeit liegt jedoch darin, daß unzählige „Verständige“ schon versucht haben, diese Zahl zu berechnen ohne die geringste Übereinstimmung. Irenäus nennt eine Anzahl Erklärungen, die zu seiner Zeit zirkulierten. Trotzdem gibt es in der Offenbarung wenig Dinge, die so sehr die Phantasie angesprochen haben wie diese Zahl 666. Viele versuchten, das Rätsel anhand der sog. Gematria zu lösen (obwohl es keinen Beweis dafür gibt, daß sie wirklich auf diese Weise gelöst werden

muß!); d.h. im Hebräischen, Griechischen und Lateinischen haben die Buchstaben seit jeher einen Zahlenwert.: a = 1, b = 2 usw.; das Wort „ab“ hat dann den Zahlenwert $1 + 2 = 3$. Das Spiel mit Gematria war damals sehr bekannt; freigelegte Graffiti in Pompeji weisen manchmal auf Personen hin, die auf geheimnisvolle Weise nur mit der Zahl ihres Namens benannt werden.

Schreibt man nun z.B. Caesar Nero in Hebräisch, dann erhält man Qaisar Neron. Auch Johannes hängt gerne das hebräische Schluß-n hinter Namen wie Abaddon, Apollyon, Armagedon. Schreibt man das wie im Hebr. nur mit Konsonanten, erhält man: QSR NRWN (das W steht für das O). QSR müßte eigentlich Qisr lauten, aber in einer aramäischen Rolle vom Toten Meer steht auch diese kürzere Form NRWN QSR. Der übereinstimmende Zahlenwert im hebr. Alphabet ist: $100 + 60 + 200 + 50 + 200 + 6 + 50 = 666$. Diese Erklärung ist in gewisser Weise vorzuziehen, vor allem für die, die der Nero-redivivus-Theorie zuneigen oder der Theorie, daß das Tier in der Endzeit der auferweckte Nero sei (siehe Fußnote 278).

Läßt man wie im Lateinischen das hebr. Schluß-n weg, dann wäre der Zahlenwert 616. Merkwürdigerweise lesen manche Handschriften tatsächlich 616, eine Zahl, die vor allem Irenäus vertritt. Aus dieser Zahl leiten andere den Namen „Cäsar Gott“ oder „Gaius Cäsar“ ab (d.h. Kaiser Caligula) (vgl. Metzger).

Manche Handschriften (einschließlich des Textus Receptus) lesen anstelle 666 drei Buchstaben, deren Zahlenwert zusammen 666 ergibt, nämlich ch-x-s. Der erste und der dritte Buchstabe sind der Anfangs- und Endbuchstabe von *Christos*; der mittlere Buchstabe hat im Griech. die Form einer Schlange und kann ein Hinweis auf den Drachen sein. Von außen sieht das Tier aus wie das Lamm (Christus), aber von innen ist es satanisch (Smith, S. 207). Ein Jude würde dabei sofort daran erinnert, daß die hebr. Wörter für Messias und Schlange denselben Zahlenwert 358 haben.

Zahllos sind die anderen Versuche, aus der Zahl 666 einen bestimmten Namen oder Beschreibung abzuleiten und damit die Identität des Tieres aufzuspüren. Ich nenne eine kleine Blütenlese:

- (a) „Cäsar der Römer“ (in hebr. Buchstaben);
- (b) „Trajanus Adrianus“ (ein anderer röm. Kaiser);
- (c) Hae Lateinae [Italiae] Basileia oder kurz Lateinos (das röm. Reich);
- (d) Teitan (= Titus);
- (e) die Summe der Initialen der röm. Kaiser von Julius Cäsar bis Vespasian ist 666;
- (f) eine griech. Abkürzung des lateinischen Titels von Kaiser Domitian : Imperator Caesar Domitianus Augustus Germanicus;

(g) QSR RWM (Kaiser von Rom = 616 = oder QSR RWMIM (Kaiser der Römer = 666). Schon die Sibyllinischen Orakel (1,324ff.) weisen darauf hin, daß der Zahlenwert des Namens Jesus im Griech. 888 ist (IESOUS = 10 + 8 + 200 + 70 + 400 + 200) - zweifellos ein auffälliger Kontrast! Mit den Zahl 666 kann man endlos spielen. So ist 666 im Lateinischen DCLXVI (das sind genau die ersten *sechs* römischen Zahlen!), das man lesen kann als: Domitius Caesar Legatos Xti Violenter Interfecit („Kaiser Domitius [= Nero] ermordete brutal den Gesandten Christi“). Wenn man weiß, daß das Wort „Tier“ im negativen Sinn 36 mal in der Offenbarung vorkommt, ist es nett, daß die Summe aller Zahlen von 1 bis 36 (= 6×6 !) genau 666 ist. Die Zahl 36 ist wieder die Summe der Zahlen 1 bis 8 (vgl. 17,11). Vgl. auch die ungünstige Bedeutung einer Zeitdauer von 18 (= $6 + 6 + 6$) Jahren in Ri 3,14; 10,8; Jer 32,1; 52,29; Lk 13,11. Und so könnte man fortfahren.

Positiv an dieser Art Erklärungen ist, daß sie im Gegensatz zu den Gematria mehr auf der symbolischen Bedeutung der Zahl sechs beruht, wie ich im Text angemerkt habe (siehe auch Johnson, S. 533-535). Das stimmt mit dem sonstigen Gebrauch von symbolischen Zahlen bei Johannes überein, der eben nirgends Gematria gebraucht. Eine solche Annäherung an die Zahl 666 wird unterstützt durch Offb 15,2, wo die Überwinder über die Zahl des Namens des Tieres sind, d.h. über das, was symbolisch mit dieser „Zahl eines Menschen“ ausgedrückt wird: die falsche Größe des götzendienerischen, gotteslästerlichen Menschen in seiner ganzen Einbildung (vgl. 13,5f.): Vers 18 appelliert nicht an den gescheiterten Menschen, der das Gematria-Spiel gut beherrscht, sondern an geistliche Einsicht und Unterscheidungsvermögen, genau wie in 17,9, wo wir dieselben Worte „Verstand“ und „Weisheit“ finden, wenn es darum geht, die Identität des Tieres und der Hure zu erkennen.

Bezüglich der geistlichen Bedeutung der Zahl 666 - von vielen Auslegern vertreten (Darby, Kelly, Grant, Scott; Gaebelein, Seiss, Walvoord, Morris, Johnson) - können wir auf die Erklärung des Irenäus (*Contra Haereses* 5.29.30) zurückgreifen. Dieser sah in der Zahl die Summe aller „abtrünnigen Macht“, eine Zusammenballung von sechstausend Jahren von Ungerechtigkeit, Bosheit, Verführung und falscher Prophetie. Die sechs weist auf die Unvollkommenheit des Menschen hin, eine dämonische Parodie auf die Vollkommenheit der sieben, die Verführung durch das Fast-Vollkommene, es Gott gleich zu tun. Die drei Sechsen von 666 bilden also zuzusagen eine unheilige Dreieinheit des Bösen.

Zeit wird es die Bestätigung sein, daß ihr Verfolger tatsächlich der Führer des Römischen Reiches, des „Tieres“ aus der göttlichen Prophetie ist. Es gibt in der Schrift bestimmte Einzelheiten, die wir nicht erklären können und die vielleicht verborgen bleiben bis zu einem späteren Zeitpunkt, wenn Gläubige diese Worte lesen werden und sie durch den Geist verstehen können.

Es wird eine schreckliche Zeit sein. Zum Glück dürfen wir wissen, daß die Gläubigen der gegenwärtigen Haushaltung in dem Augenblick die Gegenwart des Herrn in seiner Herrlichkeit genießen dürfen, bevor wir mit Ihm zurückkehren, wenn Er sein Reich aufrichtet und seine Herrschaft ausübt.

Unterkurs:

Sieben Szenen aus der großen Drangsal (14,1-20)

Wie wir schon sahen, ist Offb 14 Teil eines ausführlicheren Exkurses, des längsten in diesem Buch. Diese Ausweitung beginnt bei Offb 11,19 und zieht sich bis Offb 15, wo wir die chronologische Fortsetzung der Gerichte in Form der sieben Plagen der sieben Schalen finden, die in Offb 15,1 angekündigt werden. Die Beschreibung der Gerichte wird immer von Einschüben unterbrochen, die nötig sind, um bestimmte Punkte zu erhellen. So sehen wir, daß Offb 12-15 uns über bestimmte Ereignisse Klarheit verschafft, die schon behandelt wurden, oder deren Beschreibung noch folgt. So zeigt uns Offb 12-13, wer die Hauptfiguren im Hintergrund sind: Christus im Himmel auf dem Thron Gottes und der Drache auf der Erde, der böse Geist, der hinter zwei menschlichen Werkzeugen steckt: dem Tier aus dem Meer und dem Tier aus der Erde. Offb 14 bildet eine Art Anhang innerhalb dieses Exkurses; die Ereignisse, die hier behandelt werden, spielen sich alle erst viel später ab. Chronologisch gesehen geht es um die Frage Babylon (Vers 8) erst in Offb 17 und 18, und das Gericht über die, die das Tier angebetet haben, wird erst in Offb 19 geübt. Dennoch sind diese Teile in Offb 14 in Form von sieben Szenen zusammengestellt, so daß wir uns ein klares Bild von den verschiedenen Menschengruppen machen können, die an der Schlußphase beteiligt sind, und in groben Zügen vom Verlauf dieser Schlußphase. (1) In den Versen 1-5 haben wir den gläubigen Überrest aus Juda, den zwei Stämmen, die sich im Land befinden werden. (2) Die Verse 6f. behandeln das ewige Evangelium, das allen Völkern verkündigt werden wird, um unter den Heiden einen gläubigen Überrest zu bilden. Es gibt also hier in den Versen 1-7 zwei Gruppen von Gläubigen auf der Erde, die nicht umkommen, sondern die als Lebende ins Friedensreich eingehen werden.

Danach sehen wir zwei ganz unterschiedliche Gruppen von Gottlosen: (3) In Vers 8 ist die Rede vom großen Babylon, der falschen Christenheit, die auf der Erde zurückbleibt, wenn die wahre Gemeinde Gottes entrückt sein wird. Dieses Thema wird in Offb 17 ausgeführt. (4) Die zweite Gruppe von Gottlosen besteht aus denen, die das Tier angebetet haben, also bei dem schrecklichen Götzendienst, den der Antichrist eingeführt hat (Verse 9-12), mitgemacht haben. (5) In Vers 13 finden wir erneut Gläubige, aber diesmal keine lebendigen: Es sind die,

die als Märtyrer im Herrn gestorben sind. (6) In den beiden letzten Szenen wird uns die Wiederkunft des Herrn beschrieben, obwohl dieses Ereignis in geschichtlicher Reihenfolge erst in Offb 19 stattfindet. Diese Wiederkunft wird uns hier dargestellt, um uns ein vollständiges Bild zu geben, so daß klar wird, daß Gott nach der großen Drangsal einen Unterschied zwischen denen macht, die zu Ihm gehören (aus Israel und den Völkern) und den Ungläubigen, die dem Gericht verfallen sind. Dieses Endgericht wird in den beiden letzten Szenen wiedergegeben. Der Herr Jesus kommt zur Ernte und scheidet sozusagen dabei den Weizen von der Spreu (vgl. Mt 13,37-43). (7) In der letzten Szene sehen wir, wie die Kelter getreten wird, um alles Böse vom Angesicht Gottes zu entfernen.

Diese sieben Szenen werden nicht unbedingt in historischer Reihenfolge dargestellt; besonders die erste Szene ist in chronologischer Hinsicht nicht die erste.

(1) Verse 1-5

Wenn wir nun auf Einzelheiten der Verse 1-5 eingehen, müssen wir zuerst darauf hinweisen, daß wir den Herrn Jesus hier zum ersten Mal nicht auf dem Thron Gottes im Himmel sehen (wie in Offb 5), sondern auf der Erde, in Verbindung mit dem Überrest.²⁹⁵ Das Lamm steht hier auf dem Berg Zion, der eine wichtige Rolle in der Schrift spielt; siehe z.B. Ps 78,68 (wo wir daran erinnert werden, daß Gott Zion für sein Heiligtum und den Sitz der Königsherrschaft Davids erwählt hat) und Hebr 12,22, wo der Berg Zion in besonderer Weise die Gnade Gottes repräsentiert. Sinai ist der Berg des Gesetzes, aber Zion ist der Berg der königlichen Gnade, der Güte und Barmherzigkeit Gottes.²⁹⁶ Wir sehen hier den Herrn Jesus mit dem Überrest der 144 000. In Offb 7, wo auch von 144 000 die Rede ist, wird hinzugefügt, daß sie aus den 12 Stämmen Israels kamen; außerdem befanden wir uns da noch vor der großen Drangsal. Gott hat schon im voraus die auserwählt, die mit seinem Siegel versiegelt werden sollten, um seine Knechte zu sein, aus allen

²⁹⁵ Die Eröffnungsworte unterstreichen die Wichtigkeit dieser Szene: „Ich sah: und siehe“ (*eidon kai idou*), die siebenmal ergreifende Szenen einleiteten (4,1; 6,2.5.8; 7,9; 14,1.14); beim achten Mal (19,11) stehen die Wörter weiter auseinander.

Diese Szene ist wichtig, zugleich aber einer der „rätselhaftesten“ Abschnitte der Offb (wie ein Ausleger es ausdrückt); er stellt uns vor viele Probleme, wie sich im Folgenden ergibt.

²⁹⁶ Siehe ausführlich Ouweneel: *Der Brief an die Hebräer*, S. 414ff. Seitdem Silo wegen des Versagens Sauls als König und des Elis als Priester beiseite gesetzt wurde (Jer 7,12-14; Ps 78,56-72), wird das Königtum nach dem Herzen Gottes (das Haus Davids) auf ewig mit dem Berg Zion verbunden. Hier macht Gott nach Wahl der Gnade einen Neubeginn: ein neues Königtum, ein neues Priestertum, einen neuen Gottesdienst, einen neuen Ruheort für sich. Ab da ist Zion der Ort, mit dem immer der Überrest Israels verbunden ist, den Gott in Gnade in einer Zeit des Verfalls bildet, nachdem das Volk unter dem Gesetz versagt hat und als Ganzes gerichtet werden muß (vgl. Hebr 12,22; Ps 125,1.27f; 126,1). Er ist auch der ruhmreiche Regierungssitz des großen Sohnes Davids (Ps 2,6-8; 48,2f.; Jes 24,23; Joe 2,32; Ob 17,21; Mi 4,2.7f.; Zeph 3,14-17).

zwölf Stämmen. Aber wir wissen, daß die zehn Stämme noch nicht ins Land zurückgekehrt sind, sondern immer noch unter die Völker zerstreut sind. Wenn wir heute von „Israel“ sprechen, bezieht sich das eigentlich nur auf das Land und den Staat und betrifft in Wirklichkeit nur die Nachkommen des alten Zweistämmereiches. Die Frau in Offb 12 stellt zwar ganz Israel dar, aber tatsächlich befanden sich nur die zwei Stämme im Land, als der Messias geboren wurde, geboren aus dem Stamm Juda (Mi 5,1). Vielleicht werden es in der Zukunft auch die zwei Stämme sein, die im Land selbst verfolgt werden. Aus diesen Stämmen wird dieser Überrest von 144 000 abgesondert. Daraus können wir ableiten, daß diese Zahlen symbolisch gemeint sind, um ein vollkommenes Ganzes zu bezeichnen, eine Fülle der Erlösten, die Gott sich sowohl aus Israel als auch aus den zwei Stämmen auserwählen wird.²⁹⁷ Diese Erlösten kommen aus der großen Drangsal, und aus dem, wie sie be-

²⁹⁷ Diese Argumentation (daß diese 144 000 eine kleinere Gruppe als die von Offb 7 ist, nämlich nur aus den zwei Stämmen) habe ich von Kelly und Scott übernommen. Auch das Fehlen des Artikels vor „144 000“ weist darauf hin, daß hier nicht auf die 144 000 von Offb 7 Bezug genommen wird. Es gibt aber auch Argumente dafür, daß es sich um dieselbe Gruppe handelt. Die ganze Frage hängt für mich damit zusammen, ob wir eine eigene Rückkehr der zehn Stämme zu Beginn des Friedensreiches zu erwarten haben (siehe auch *Die Zukunft der Stadt des großen Königs* [S. 185-191]). Auch jetzt schon gibt es viele aus den *zehn* Stämmen im Land Israel, während zu Beginn des Friedensreiches auch noch viele aus den *zwei* Stämmen ins Land zurückkehren müssen (siehe Jes 11,12; Jer 3,18; 30,3; 50,4f.). Wenn es nicht gerechtfertigt ist, hier einen so klaren Unterschied zwischen den zwei und den zehn Stämmen zu machen - auch von den zehn Stämmen werden viele im Land durch die große Drangsal gehen - respektiere ich auch den Standpunkt von u.a. Grant und Walvoord. Sie halten es für viel offensichtlicher, die beiden Gruppen von 144 000 in Offb 7 und 14 gleichzusetzen, vor allem deswegen, weil es unbefriedigend ist, diese 144 000 als eine kleinere Gruppe *aus* den 144 000 in Offb 7 anzusehen (wo Juda und Benjamin 24 000 Personen umfassen) und weil das Siegel an der Stirn (7,3) in direktem Zusammenhang mit den Namen auf der Stirn in 14,1 gebracht werden kann. Smith legt dar, daß Johannes, wenn es hier um eine andere Gruppe ginge als in Offb 7, seinen oft gebrauchten Ausdruck „eine andere“ eingefügt hätte, also „andere 144 000“.

schrieben werden, können wir schließen, daß sie dem Herrn in dieser schrecklichen Zeit treu geblieben sind. Diese Gläubigen sind die ersten, die ins Friedensreich eingehen. Sie werden hier schon im voraus so gesehen, wie sie dann sein werden, mit dem Namen des Lammes und dem Namen seines Vaters an ihren Stirnen. Es sind keine Gläubigen, die zur Gemeinde gehören; dann hätte stehen können: „seines Vaters, der auch ihr Vater ist“; die Beziehung dieser Gläubigen zum Vater ist jedoch nicht die von Söhnen.²⁹⁸ Aber sie werden treu und würdig erachtet, daß der Name des Lammes und seines Vaters auf ihre Stirn geschrieben wird. Warum genau auf ihre Stirn? Weil sie sich geweigert haben, das Zeichen des Tieres auf ihrer rechten Hand und auf ihrer Stirn zu tragen. Sie werden eine besondere Auszeichnung erhalten, weil sie vom Herrn das Zeichen seines Namens auf ihre Stirn empfangen werden.

„Und ich hörte eine Stimme ... wie das Rauschen vieler Wasser und wie das Rollen eines lauten Donners“ (Vers 2). In der Offenbarung müssen wir immer darauf achten, woher eine Stimme kommt. Hier ist das nicht schwer; die Stimme kam „aus dem Himmel“ und war „wie von Harfensängern, die auf ihren Harfen spielen“. Es sind Gläubige, die sich im Himmel befinden und vor dem Thron ein Loblied singen. In Offb 5 trafen wir auch schon Harfenspieler, die im Himmel ein neues Lied sangen. Da handelte es sich um die 24 Ältesten. Aber hier in Vers 3 werden die Harfenspieler deutlich von den Ältesten unterschieden.

²⁹⁸ Die persönliche Beziehung eines Kindes oder Sohnes zum Vater ist eine der besonderen Segnungen des Christentums. Die Gläubigen im AT kannten diese Beziehung nicht; nur ein einziges Mal sprachen sie von Gott als Vater, aber dann nur in kollektiver Bedeutung als dem, der sie gemacht hat (5Mo 32,6; Jes 63,16; 64,8; Mal 2,10; vgl. 2Mo 4,22; 5Mo 14,1; Hos 11,1). Erst wenn der Sohn geoffenbart ist, können diejenigen, die Ihn - durch Tod und Auferstehung hin - als ihr Leben empfangen haben, seinen Vater auch ihren Vater nennen (Joh 20,17; 1Joh 1,3; 5,11f.). Das ist das einzigartige Vorrecht der Gläubigen der gegenwärtigen Heilsperiode; die Gläubigen nach der Entrückung der Gemeinde werden in einer Beziehung zu Gott und zu Christus stehen, die der der Gläubigen im AT vergleichbar ist. Ebenso empfangen die 144 000 hier ein großes Vorrecht, vergleichbar mit dem Philadelphias (3,12), und es steht in scharfem Gegensatz zu den Anhängern des Tieres, die sein Malzeichen auf der rechten Hand und der Stirn tragen.

Werden also im Himmel noch andere Gläubige sein als die „Ältesten“ (d.h. die Gläubigen des AT und der Gemeinde)? Um das zu verstehen, sei folgendes gesagt: Nach der Entrückung der Gemeinde wird es wieder andere Gläubige auf der Erde geben, die sich bekehrt haben und den Herrn Jesus als Messias erwarten. Viele von ihnen werden jedoch dem Tier zum Opfer fallen. Sie werden am Ende dieser Periode auferweckt werden (siehe 20,4). Hier in den Versen 1-5 befinden wir uns im Friedensreich, wo diese auferstandenen Gläubigen zu denen gehören werden, die an der ersten Auferstehung teilhaben, um mit Christus tausend Jahre zu regieren. Es sind verherrlichte Heilige wie die 24 Ältesten, aber zugleich von ihnen unterschieden.

Sie singen ein Loblied. Es ist nicht das gleiche Lied wie das neue Lied der Ältesten in Offb 5. Mit wichtigen Manuskripten müssen wir lesen: „Sie sangen *wie* ein neues Lied“ (vgl. Schlachter Übers.) was heißen kann, daß es einen Unterschied zum neuen Lied der Ältesten gibt.²⁹⁹ Dieses andere Lied wird auch auf der Erde gesungen werden, was wir in Offb 5 vom neuen Lied nicht vernommen haben. Dort wird es von den 144 000 gesungen werden, die mit dem Blut des Herrn Jesus von der Erde erkauft sind.³⁰⁰

²⁹⁹ Auch wenn das „wie“ nicht in den Text gehört, besteht ein Unterschied. Es heißt nicht „*das* neue Lied“, was ein Rückverweis auf Offb 5,9 bedeutet hätte. Das unbestimmte „ein“ weist auf ein anderes Lied als das der Ältesten hin - ein Lied, das auch auf der Erde gesungen werden kann, wie wir das viel Male in den Psalmen hören, oft in direktem Zusammenhang mit dem Friedensreich (Ps 33,3; 40,4; 96,1; 98,1; 144,9; 149,1; vgl. Jes 42,10). Ausleger, die die liturgischen Aspekte der Offb betonen, meinen es gehe hier um einen Wechselgesang (Antiphon) zwischen den Harfenspielern und den 144 000, so wie es in Offb 5,9-14 einen solchen zwischen den Ältesten, den lebendigen Wesen, den Engeln und allen übrigen Geschöpfen gibt. Die Antiphon war im frühchristlichen Gottesdienst sehr gebräuchlich und ist es bis heute in den vorreformatorischen Kirchen.

³⁰⁰ Manche Ausleger setzen die 144 000 (die sie im Himmel sehen) mit den Harfenspielern gleich. Die Verse 1 und 2 machen m.E. jedoch einen Unterschied zwischen dem „Berg Zion“ (d.h. der Erde; siehe Fußnote 296) und dem „Himmel“, so daß die 144 000 auf der Erde sind und die Harfenspieler im Himmel. Dieser Unterschied zieht sich bis in den Vers 3 hinein:

Es gibt eine klare Beziehung zwischen den himmlischen Heiligen und den Gläubigen, die auf der Erde ins Tausendjährige Reich eingehen, denn sie gehörten ursprünglich zur selben Gruppe, nämlich den Gläubigen aus Israel,³⁰¹ die als erste die Seite des Messias wählten und sein Evangelium verbreiteten. Manche von ihnen werden getötet und

Die Harfenspieler singen ihr Loblied im Himmel, und dieses Lied wird von den 144 000 auf der Erde gelernt. Manche, die einen Unterschied machen, sehen in den Harfenspielern Engel; dann hätten wir die Situation, daß Engel den Erlösten das Lied der Erlösung vorsängen, was gewiß nicht naheliegend ist.

³⁰¹ Es gibt übrigens keinen Grund, aus dem zu den Harfenspielern nicht auch Märtyrer aus den Nationen gehören können. Im Text wird auf den jüdischen Teil dieser auferweckten Märtyrer verwiesen, der mit den Überlebenden des jüdischen Überrests ursprünglich ein Ganzes bildete. Es ist hier vielleicht angebracht, die verschiedenen Hauptgruppen von Menschen aus Offb 4-19 zusammenzufassen:

I. Gläubige:

(a) die *Verherrlichten*: die 24 *Ältesten*, d.h. die Gläubigen des AT (die *Geladenen* von 19,9) und der Gemeinde (der *Braut* von 19,6-10; 21.9-22,5.17), die ab Offb 4 im Himmel sind; die *himmlischen Heere* von 19,14; die *sie* von 20,4;

(b) die *Märtyrer*, die nach der Entrückung der Gemeinde zum Glauben kommen, umgebracht und bei der Wiederkunft Christi auferweckt und verherrlicht werden:

1. die *Seelen unter dem Altar* (6,9-11): die Märtyrer aus Israel und den Nationen vor der großen Drangsal;

2. ihre *Mitknechte und Brüder* (6,11): die gleichen Märtyrer aus der großen Drangsal; die *Heiligen*, die sich weigerten, das Tier und sein Bild anzubeten (Offb 13,7.15; vgl. 14,13; 20,4); die *Harfenspieler* von 14,2f.; die *Überwinder* von 15,2-4;

(c) die *Überlebenden* aus der großen Drangsal, die in ihren sterblichen Körpern auf der Erde ins Friedensreich eingehen:

1. die 144 000 aus Israel (Offb 7,1-8); vgl. die *Frau* von Offb 12; die 144 000 von 14,1-5;

2. die *große Volksmenge* (Offb 7,9-17), die am „ewigen Evangelium“ festhält (14,6f.).

werden hier als Auferweckte und Verherrlichte im Himmel gesehen, während andere noch am Leben sind. Die himmlischen Heiligen werden im Tausendjährigen Reich mit verherrlichten Körpern mit Christus herrschen, während die Gläubigen, die als Lebende auf der Erde zurückgeblieben sind, direkt an den Segnungen des Reiches teilhaben werden; das sind hier die 144 000. Sie werden zusammen mit diesen verherrlichten Heiligen, die sich im Himmel befinden, dasselbe Lied der Erlösung singen (vgl. 7,10).

Die 144 000 sind es, „die sich mit Frauen nicht befleckt haben, denn sie sind Jungfrauen“ (Vers 4a). Wir brauchen das nicht wörtlich zu verstehen;³⁰² es erinnert uns eher daran, was in 2Kor 11,2 von der Ge-

(Wieviel leichter machen es sich die meisten Ausleger, die diese fünf Gruppen letztlich ohne weiteren Unterschied in einen „christlichen“ Topf werfen!)

II. Ungläubige:

(a) die *große Hure*, d.h. das *große Babylon* (14,8; 16,17-21; 17 und 18): die Namenschristenheit; im wesentlichen eine kollektive Bezeichnung für:

(b) die *Anbeter des Tieres und seines Bildes* (14,9-11; 16,10f.).

Anders eingeteilt:

(a) die Vielen, die in den Gerichten umkommen (6,4.8; 8,9.11; 9,20; 16,3.9.21; 17,16);

(b) die Überlebenden der Gerichte, die aber als Soldaten bei der Wiederkunft umkommen (19,17f.,21);

(c) die Überlebenden von ihnen, die aber vor dem Thron der Herrlichkeit in die Hölle geschickt werden (Mt 25,31-46; vgl. Offb 14,15f.; 19f.).

³⁰² Manche tun das jedoch; diese Beschreibung bedeutet ihrer Ansicht nach, daß es in der schrecklichen großen Drangsal notwendig sein wird, sich der Ehe zu enthalten, weil ein normales Eheleben unmöglich sein wird. Oder man hört hier bei Johannes sogar eine geringschätzig Haltung der Ehe gegenüber heraus. Gegen diese wörtliche Auslegung spricht, daß (a) dann die 144 000 nur aus Männern bestünden und (b) daß in der Schrift Geschlechtsverkehr in der Ehe nie Befleckung genannt wird. „Sich mit Frauen [d.h. mit denen man nicht verheiratet ist!] beflecken“ bedeutet Hurerei, wörtlich und geistlich („sich mit der Welt verunreinigen“). Aus solchen Stellen wie 9,21; 17,2; 19,2 ergibt sich, in welcher Gesellschaft sich die 144 000 vor Hurerei im wörtlichen und übertragenen Sinn rein bewahrt haben.

meinde gesagt wird: Sie ist einem Mann verlobt, um als reine Jungfrau Christus zugeführt zu werden. Das ist auch bei diesen Gläubigen der Fall; sie haben sich nicht mit der Welt befleckt. Die falsche Kirche wird in Offb 17 die Hure genannt, aber die Gemeinde Gottes wird in Offb 19-22 als Braut dargestellt. Dieser Überrest aus Israel weist auch die Kennzeichen einer Braut auf: Israel, bzw. Jerusalem wird die irdische Braut des Königs sein.³⁰³ Das Lamm wird seine himmlische Braut haben: die Gemeinde; der irdische König wird auch eine Braut haben. Diese Gläubigen haben sich nicht befleckt, sie haben ihre Liebe keinem anderen als Ihm geschenkt.

„Diese sind es, die dem Lamm folgen, wohin irgend es geht“ (Vers 4b). Hier geht es nicht um das Friedensreich, sondern um das, was sie in der großen Drangsal kennzeichnete.³⁰⁴ Die Geliebten werden dem Geliebten auf seinem Weg folgen, der unter dem Haß von Pilatus und Herodes litt; dessen Pendant wird das erste, bzw. das zweite Tier sein. Nachdem sie dem Lamm in seinen Leiden gefolgt sind, werden sie Ihm auch in die Herrlichkeit des Reiches folgen, dann werden sie in besonderer Weise mit Ihm verbunden sein.

In Offb 7,9-17 sahen wir eine große Menge, die aus Menschen aller Völker bestand. Wenn wir diese Visionen nebeneinander stellen, ver-

Merkwürdigerweise steht in Vers 4 wörtlich: „... denn sie sind Jungfrauen“, was den Eindruck erweckt, als ginge es hier nur um Frauen. Das Wort „Jungfrau“ kann sich jedoch auch auf Männer beziehen (vgl. 1Kor 7,25.27.36)

³⁰³ Siehe u.a. Jes 54,1-8; 62,1-5; Hos 2,13-19; siehe auch Ps 45 und Hl. Der jungfräuliche Charakter Israels (oder: den Israel hätte haben sollen) wird oft mit dem Ausdruck „Jungfrau“ bezeichnet: Jes 37,22; Jer 18,13; 31,4.21; Kla 2,13; Am 5,2. Wenn Israel dann in Götzendienst verfällt, wird es „Hure“ genannt (Jer 3,6; Hos 2,5).

³⁰⁴ Daher übersetzt Beckwith (S. 652): „sie waren Nachfolger des Lammes“ wegen der Vergangenheit in den Versen 4a und 4c. Wörtlich heißt es: „diese die Folgenden des Lammes“. Vor dieses Partizip kann man „sein“ denken („diese sind die Nachfolger des Lammes“, d.h. „diese folgen“), aber auch „waren“: „diese waren die Folgenden“, d.h. „diese folgten“, oder „diese waren Nachfolger“. Zur Nachfolge auf der Erde siehe z.B. Mt 19,21; Mk 8,34; Lk 9,59-62.

stehen wir, daß die Gläubigen aus Israel und den Völkern, die alle aus der großen Drangsal kommen, im Tausendjährigen Reich einen eigenen Platz haben werden. Sie sind in dieser schrecklichen Zeit treu geblieben, und aufgrund dessen werden sie eine bevorrechtigte Stellung einnehmen im Vergleich z.B. zu denen, die im Tausendjährigen Reich geboren werden. Diese Gläubigen sind „aus den Menschen erkaufte worden als Erstlinge Gott und dem Lamme“ (Vers 4c): Erstlingsfrucht der großen Ernte des Reiches, in der Zeit der großen Drangsal gebildet.³⁰⁵ Was für ein herrliches Zeugnis stellt ihnen die Schrift aus: „Und in ihrem Munde wurde kein Falsch gefunden; [denn] sie sind tadellos“ (Vers 5). Das ist eine köstliche Frucht des Geistes in diesen Treuen, in einer Zeit, von der man meinen könnte, daß man sich nur durch Lügen gegen den Unterdrücker behaupten kann (vgl. Zeph 3,13).

³⁰⁵ Die ersten Bekehrten in einem Gebiet werden „Erstlinge“ der Ernte genannt (Röm 16,5; 1Kor 16,15). Vgl. die Erstlingsgabe des Brotteiges (Röm 11,16; 4Mo 15,18-21). Der auferstandene Christus ist die Erstlingsfrucht einer großen Ernte (1Kor 15,20,23). Auch die Gläubigen der gegenwärtigen Haushaltung werden „Erstlinge“ genannt (2Thes 2,13; Jak 1,18; vgl. Röm 8,23; Hebr 12,23) und zwar Erstlinge der ganzen Schar von Gläubigen, die seit dem Werk Christi eingeholt werden wird. Die 144 000 sind die Erstlinge eines sehr großen Volkes Israel, das während des Tausendjährigen Reiches geboren werden wird (vgl. Ps 22,31; 48,14; 78,4.6; 102,19; Jes 65,20-23), unter denen sie immer eine besondere Stellung einnehmen werden, weil sie die große Drangsal erlebt haben.

Der Begriff „Erstling“ hat jedoch auch die Bedeutung einer Opfergabe an Gott: etwas, das Ihm besonders geweiht wird (vgl. 2Mo 23,19; 3Mo 2,12.14; 23,10f.17; in bezug auf Israel: Jer 2,3), und auch dieser Gedanke ist hier wichtig. Die 144 000 sind als besonderes Geschenk für Gott aus den Menschen erkaufte. In diesem Zusammenhang bekommt das Wort „tadellos“ in Vers 5 eine spezielle Bedeutung, denn das hat manchen Auslegern zufolge hier den rituellen Sinn: was als Opfer annehmbar ist (vgl. Hebr 9,14; 1Petr 1,19). Wegen ihres moralisch hochstehenden Charakters (der natürlich eine Frucht der Erlösung ist und als solcher Gott selbst zu verdanken!) sind sie ein wohlnehmliches Opfer für Gott. Vgl. zu solchen „Menschenopfern“ Röm 12,1; 15,16; Eph 5,1f.; Phil 2,17; 2Tim 4,6.

(2) Verse 6f.

Die schrecklichen Verhältnisse dieser Zeit kommen besonders in den Versen 6f. zum Ausdruck, wo eine Art „elementares“ Evangelium beschrieben wird: Gott ist gerecht und handelt in dieser Periode, in der das Evangelium des kommenden Reiches (vgl. Mt 24,14) kaum mehr verkündet werden kann, der Menschheit gegenüber entsprechend der Verantwortlichkeit jedes Einzelnen. Wo kaum noch eine Handvoll Menschen das Wort Gottes kennt, werden die Anforderungen Gottes auf ein „Minievangeliem“ beschränkt, das hier das „ewige Evangelium“ genannt wird. Es wird von einem „anderen Engel“³⁰⁶ gepredigt, der in-

³⁰⁶ In den Versen 6-18 kommt sechsmal der Ausdruck „ein anderer Engel“ vor, in den Versen 8 und 9 sogar mit der Ergänzung „zweiter“, bzw. „dritter“. Smith (S. 211) kommt dadurch allein in den Versen 6-20 zu einer ganz anderen Siebenereinteilung: (a) das Auftreten des ersten, zweiten und dritten Engels (Verse 6.8f.), (b) das Kommen des Menschensohnes (Vers 14), (c) das Auftreten eines vierten, fünften und sechsten Engels (Verse 15.17f.). Nach ihm ruft Gott die drei Engel als Zeugen ans Firmament, weil jegliches menschliche Zeugnis auf der Erde durch das Tier unmöglich gemacht wird. Der „andere“ Engel in Vers 6 weist anscheinend auf einen früher erwähnten Engel hin, aber nicht notwendigerweise. Die Bedeutung kann einfach sein: ein neuer, vorher noch nicht genannter Engel (Mounce, S. 272). Manche wichtigen Handschriften lassen „andere“ weg, entweder aus Versehen, oder weil die Abschreiber das Wort für sinnlos hielten. (So lassen auch manche Handschriften in Vers 8 „zweite“ weg oder „Engel“.) (Metzger).

Wenn wir in Vers 6 doch an einen anderen Engel zu denken haben, geht es m.E. nicht so sehr um 11,15 oder 12,7, sondern um 8,13. „Engel“ (*angelos*) heißt Bote; wir haben hier nach dem Adler in 8,13 einen „anderen Boten“, der wie dieser „inmitten des Himmels“ fliegt (d.h. im Zenit), um die Erde zu erkunden. Interessant ist die Möglichkeit, daß dieser „andere Engel“ derselbe sein könnte wie der, dem wir schon in 8,3 und 10,1 begegneten, nämlich Christus, der im Verborgenen hinter den Kulissen wirkt. Wenn das zutrifft, löst das zugleich das Problem, daß dieser Engel selbst das ewige Evangelium verkündigt (siehe Text). Ein Einwand gegen diese Auslegung ist jedoch, daß dieser Engel in diesem Kapitel „nur“ einer aus der genannten Reihe von sechs Engeln ist.

mitten des Himmels fliegt, vergleichbar mit dem Adler in Offb 8,13. Dieser neue Bote kündigt keine Gerichte an wie der Adler, sondern gute Botschaft, nämlich dieses ewige Evangelium, das natürlich nicht durch Engel, sondern durch Menschen verbreitet werden wird; der Engel kann hier nur ein visionäres Symbol für die Verkündigung des Evangeliums sein. Es wird den auf der Erde Ansässigen³⁰⁷ verkündet, ja, allen Völkern.

Das ewige Evangelium ist das Evangelium, das es von Anfang an, seit dem Sündenfall im Garten Eden gab, und das es geben wird, solange die Erde besteht. Der Mensch konnte von Anfang an ein Minimum an Gotteserkenntnis haben; Röm 1,19f. (vgl. auch 2,5-15) läßt erkennen, daß der Mensch Gott als Schöpfer kennt und Ihn deshalb auch als solchen ehren soll. Das steht auch hier. In einer Zeit, in der von Gott kaum mehr geredet wird und in der sein Wort nicht mehr verkündigt wird, erinnert dieses ewige Evangelium daran, daß es einen Schöpfer und Herrn aller Dinge im Himmel gibt. Gott wird in seiner Güte denen Gnade erweisen, die sich diesem Evangelium gemäß weigern, sich vor den Götzen zu beugen. Das erinnert uns an die drei Freunde Daniels, die sich weigerten, sich vor dem Bild Nebukadnezars zu beugen, obwohl das für sie den Feuerofen bedeutete (Dan 3). In seiner großen Gnade wird Gott in dieser schwierigen Zeit verlangen, daß man Ihn zumindest als Schöpfer anerkennt. Dieses Evangelium wird in Vers 7 folgendermaßen zusammengefaßt: „Fürchtet Gott und gebt ihm Ehre ...; und betet den an, der den Himmel und die Erde gemacht hat und das Meer und die Wasserquellen.“ In dieser Ausnahmezeit wird es keinem übelgenommen werden, daß er das Evangelium der Gnade in Christus, der für Sünder am Kreuz starb, nie gehört hat;³⁰⁸ aber es wird jedem übelgenommen werden, daß er Gott nicht als Schöpfer verehrt hat. Das wird er in der „Stunde seines Gerichts“ erfahren (Vers 7).

³⁰⁷ Dieser Gruppe von „Erdbewohnern“ sind wir schon mehrmals in der Offb begegnet (3,10; 6,10; 8,13; 11,10; 13,8.12.14; siehe auch 17,2.8). Hier steht jedoch ein etwas stärkerer Ausdruck: „die auf der Erde *sitzen*“ (das selbe Wort wie in Vers 14); vielleicht um anzudeuten, daß diese Menschen hier weniger denn je bereit sind, irgendein Evangelium anzunehmen. Das ewige Evangelium wird eigentlich nicht „an“, sondern „über“ (*epi*) sie verkündigt, sozusagen vom Firmament her.

(3) Vers 8

In Vers 8 wird die dritte Gruppe genannt, das große Babylon. Es ist gefallen. Das ist die falsche Christenheit, was wir in Offb 17 und 18 näher betrachten werden. Die Formulierungen dieses Verses werden in 17,2 und 18,2f. wieder aufgenommen, so daß die Auslegung bis dahin warten kann. Der Fall des großen Babylon wird hier erwähnt, um eine vollständige Übersicht über sieben wichtige Gruppen und Ereignisse aus der großen Drangsal zu geben.³⁰⁹ Das große Babylon wird vom Tier selbst zu Beginn der großen Drangsal vernichtet werden. Gott wird es zulassen, daß das Gericht über diese Christenheit ohne Christus von menschlichen Werkzeugen vollzogen wird.

³⁰⁸ Es ist wichtig, die verschiedenen „Evangelien“ zu unterscheiden: Das „Evangelium der Herrlichkeit des seligen Gottes „ (1Tim 1,11), bzw. „das Evangelium der Herrlichkeit Christi“ (2Kor 4,4; vgl. Vers 6) und das Evangelium der Errettung aufgrund des Glaubens an Christus (Röm 1,16; 1Kor 15,1-4; Eph 1,13) bzw. das „Evangelium der Gnade Gottes“ (Apg 20,24) konnten erst nach dem vollbrachten Werk Christi gepredigt und können darum nicht ewiges Evangelium genannt werden. Das „Evangelium des Reiches“ (Mt 24,14) wurde erst vom gekommenen König gepredigt (Mt 4,23; 9,35), auch von Paulus (Apg 20,25) und wird nach der Entrückung der Gemeinde neue Aktualität bekommen, wenn bekehrte Juden dieses Evangelium weitertragen werden (Mt 24,14). Aber ein „neues“ Evangelium ist es auch nicht. Das „ewige Evangelium“ galt in jedem „Zeitalter“ (Haushaltung) seit dem Sündenfall (1Mo 3,15!, vgl. Apg 14,15), auch wenn es besondere Aktualität erhält, wenn die „Stunde seines Gerichts“ (Vers 7) naht und der Schöpfer im Begriff steht, seine Gerechtigkeit auf der Erde aufzurichten, wenn sich alle Knie vor Christus beugen müssen und Er alle (freiwillig oder gezwungen) dazu bringt, seinen Namen zu fürchten (vgl. auch Jes 66,19, wo von einem Evangelium zu Beginn des Friedensreiches die Rede ist). Diese Verkündigung ist ein „Evangelium“ (gute Botschaft) in dem Sinn, daß jeder, der in der Zeit der großen Drangsal wirklich den Schöpfer fürchtet und der Versuchung zur Anbetung des Tieres widersteht, in das Friedensreich eingehen darf.

³⁰⁹ Später werden wir sehen, daß das „große Babylon“ (vgl. Dan 4,30) als abtrünniges religiöses System (die vor allem röm.-kath. gefärbte Namens-

(4) Verse 9-12

Auch die vierte Gruppe, um die es ab Vers 9 geht - die Gruppe derer, die das Tier und sein Bild anbeten und auf ihrer Stirn und ihrer Hand das Malzeichen erhalten - soll später ausführlicher behandelt werden (siehe 16,10-16; 19,17-21). Das große Babylon aus Vers 8 hat allen Nationen den Wein ihrer Hurerei zu trinken gegeben, und wer davon getrunken hat, wird auch vom unverdünnten³¹⁰ Wein aus dem Kelch des Zornes Gottes (Vers 10) trinken. Babylon wird durch das Tier gerichtet (17,16). Aber aus der vierten Szene ergibt sich nun, daß auch das Tier und die-

christenheit; Babylon = Rom) schon zu Beginn der letzten halben Jahrwoche vernichtet wird (Offb 17), während das mit Babylon als politischer Macht erst an deren Ende geschieht (Offb 16,19; 18). Da alle Ereignisse in Offb 14 auf die Zeit nach der Wiederkunft Christi zu Beginn des Friedensreiches verweisen, werden wir in unserem Vers eher an Offb 18 als an Offb 17 denken müssen (Walvoord, S. 218).

Der Ausdruck „der Wein der Wut ihrer Hurerei“ (vgl. 18,3) ist sehr ungewöhnlich. Er ist anscheinend zusammengesetzt aus dem „Wein des Grimmes Gottes“ (14,10; 16,19; 19,15) und dem „Wein ihrer Hurerei“ (17,2). Man könnte in unserem Vers lesen: „der Wein des Grimmes Gottes, verursacht durch ihre Hurerei“ oder „... bestimmt für die, die den Wein ihrer Hurerei getrunken haben“. Daß es jedoch lautet „*getränkt* hat“ kann wie folgt erklärt werden: Weil Babylon die Nationen durch Verführung ihren Wein hat trinken lassen, werden diese nun zur Strafe auch Gottes Gerichtswein trinken müssen (vgl. Jer 51,7).

³¹⁰ „unvermischt“: Gott ist vollkommen in seiner Gnade, aber auch in seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit. Wer die vollkommene Gnade Gottes konsequent abgelehnt hat, wird Gottes „unvermischten“ Grimm kennenlernen, in dem kein Tröpfchen Gnade mehr vorhanden ist, die das Gericht abschwächen könnte (so wie Wasser den Wein verdünnt). Die Bilder dieses Abschnitts stammen aus dem AT: Zum Kelch des Zornes Gottes siehe Ps 75,9 (da zwar „vermischt“, aber mit Gift); Jes 51,17.22; Jer 25,15ff.; Hab 2,16; zu Feuer und Schwefel vgl. 1Mo 19,24; Ps 11,6; Jes 30,33; 34,8-10; Hes 38,22. Auffallend ist, daß „eingeschenkt“ in diesem Vers ursprünglich bedeutete: „vermischt“, und zwar nicht mit Wasser, sondern mit geschmacksverstärkenden Gewürzen. Später änderte sich die Bedeutung in

jenigen, die es anbeten, einmal gerichtet werden. Die Nationen, die erst den Wein der Hurerei Babylons getrunken haben, trinken nun den Wein des Grimmes Gottes. Jeder Götzendiener wird „mit Feuer und Schwefel gequält werden“, d.h. mit der ewigen Qual des Feuersees (19,20; 20,10; 21,8), „vor den heiligen Engeln und vor dem Lamme³¹¹. Und der Rauch ihrer Qual steigt auf von Ewigkeit zu Ewigkeit“³¹² (Verse 10f.). Das ist das ewige Los der Tieranbeter, „und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht“, in der ewigen Qual nämlich.

Dann folgt eine Ermutigung für die Gläubigen. Es geht hier um das „Ausharren der Heiligen“, ein Ausdruck, den wir schon in Offb 13,10 gefunden haben, der aber hier in weiteren Einzelheiten behandelt wird. Die Heiligen sind diejenigen, die „die Gebote Gottes halten und den Glauben Jesu“. Durch die Predigt des Evangeliums des Reiches haben sie gelernt, an den Herrn Jesus als den kommenden Messias zu glauben, und sie gehorchen den Geboten Gottes in der Erwartung, daß Christus kommt und sie befreit. Der Vers ist für diese Gläubigen ein Ansporn zum Durchhalten, damit sie nicht mit den Dienern des Tieres gerichtet werden. Besser *vom* Tier gequält werden als *mit* ihm.

„gut zubereitet“ und schließlich in „eingeschenkt“. Wörtlich steht da also: „der Wein des Grimmes Gottes, der unvermischt [nicht mit Wasser verdünnt] gemischt ist [nämlich um die Wirkung zu verstärken]“.

³¹¹ Der Götzendienst des Tieres war ein Schlag ins Gesicht des Lammes. In seiner Gegenwart und der seiner heiligen Engel - der Diener Gottes, die für seine Heiligkeit eintreten - werden sie denn auch gerichtet werden, so wie die Gläubigen auf der Erde in Gegenwart ihrer Feinde gefoltert wurden. Von der Hölle aus werden die Diener des Tieres Ihn, den sie verworfen haben, und seine Boten anschauen müssen (vgl. Lk 12,8); daß sie die sehen werden, von denen sie Segen hätten empfangen können, wird ihre Qualen noch verstärken (vgl. Lk 16,19-31). Die Vorstellung von „Zuschauern“ bei der Qual der Gottlosen ist in der Schrift übrigens einmalig.

³¹² Wir haben hier eine klare Aussage über die ewige Qual der Gottlosen (siehe auch 19,3; 20,10) gegen die Allversöhnungslehre. Der Ausdruck „von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (wörtl.: „bis in die Ewigkeit der Ewigkeiten“) ist sehr stark. Dies Strafe ist genauso „ewig“ wie Gott selbst (4,9f; 10,6; 15,7), wie das Lob Gottes und des Lammes (5,13) und wie die Regierung der

(5) Vers 13

Die fünfte Gruppe besteht aus Gläubigen, die gestorben sind und schon als Auferweckte im Himmel zu sehen sind. Das Ende ihrer Drangsal wird hier von der himmlischen Stimme angekündigt:³¹³ „Glückselig³¹⁴ die Toten, die im Herrn sterben, von nun an“ (Vers 13). Dieses „von nun an“ bedeutet, daß die Gruppe von Märtyrern hier vollzählig ist, ihre Erprobungen liegen hinter ihnen, und sie sind glücklich, denn ihre Seelen befinden sich nicht mehr unter dem Altar (vgl. 6,9-11), sondern in der himmlischen Glückseligkeit.³¹⁵ Die Märtyrer aus Offb 6 sind vor

Gläubigen mit dem Lamm (22,5). Nie weicht diese Strafe der Ruhe (Vers 11; vgl. Vers 13!). Wer einwendet, hier stehe nur, daß der Rauch ewig aufsteige, aber nicht, daß die Gottlosen ewig gequält werden, der möge bedenken, daß wo Rauch aufsteigt, auch Qual ist, und wo Qual ist, sind auch Gequälte. Vgl. die klaren Aussagen Christi: Mt 5,22.29f.; 10,28; 13,42.49f.; 18,8f.; 25,41.46; Mk 9,43-48; Lk 16,23f.28; vgl. Jud 7.

„Steigt auf“, „anbetet/anbeten“ und „annimmt“ in den Versen 9 und 11 ist Präsens, was die ununterbrochene Dauer über eine lange Zeit meint. Wie die Anbetung des Tieres nicht durch Reue unterbrochen wird, so wird ihre Qual nicht unterbrochen, wenn Reue zu spät ist (Walvoord, S. 219).

³¹³ Dies ist das fünfte Mal, daß eine Stimme direkt aus dem Himmel ertönt. Zwei folgen noch (siehe 10,4.8; 11,12; 14,2; 18,4; 21,3), so daß Gott insgesamt sieben Mal bei einer besonderen Gelegenheit nicht durch einen Engel, sondern direkt zu Johannes redet. In Vers 13a können wir annehmen, daß die Stimme dieselbe ist wie die des Geistes in Vers 13b und nicht eine andere (im Gegensatz zu Scott, S. 304). Wenn das zutrifft, sehen wir den Heiligen Geist hier also ausdrücklich im Himmel, was mit dem Gedanken übereinstimmt, daß der Heilige Geist, der ja ewig in der Gemeinde wohnt, mit der Gemeinde entrückt wird (vgl. Joh 14,15; 1Kor 3,16; 2Thes 2,1.7). Übrigens ist es äußerst selten, daß der Heilige Geist spricht (vgl. 22,17; Apg 13,2; Hebr 3,7; 10,15).

³¹⁴ Dies ist die zweite der sieben Seligpreisungen in der Offb (siehe Fußnote 6).

³¹⁵ Über dieses „von nun an“ wurde viel spekuliert. Heißt es ab der Zeit der Erfüllung der Vision? Oder ab der Zeit, in der Johannes schrieb? Oder

der großen Drangsal umgekommen; in der Zeit der Drangsal sind ihnen noch viele gefolgt (13,7.15).

Hier finden wir einen indirekten Hinweis auf die Auferstehung, die bei der Wiederkunft Christi stattfinden wird; wir werden in Offb 20,4 sehen, daß die Gläubigen, die in der Periode von Offb 4-19 gestorben sind, auferweckt werden, um mit Christus vom Himmel aus tausend Jahre zu herrschen. „Ja, spricht der Geist, auf daß sie ruhen von ihren Arbeiten, denn ihre Werke folgen ihnen nach“. Gott wird ihrer Werke gedenken; kein einziges wird vergessen werden. Diese auferstandenen Märtyrer werden im Friedensreich für ihre Werke belohnt werden; was hier auf diese Werke „folgt“, ist der Lohn, den der Herr ihnen gibt.

(6) Verse 14-16

Die letzten beiden Szenen stehen ebenso in Verbindung mit der Wiederkunft des Herrn Jesus, aber in der chronologischen Reihenfolge der Offenbarung wird diese erst in Offb 19,11-16 stattfinden. Diese Szenen werden hier nur beschrieben, um ein vollständiges Bild zu zeichnen. In den Versen 14-20 ist von einer zweifachen Ernte die Rede: von einer Kornernte und von einer Weinlese. Als erstes wird der Herr Jesus, um es mit Mt 13,24-30.36-43 zu sagen (vgl. auch Mt 9,37f.; Joh 4,35-38), bei seiner Wiederkunft den Weizen vom Unkraut scheiden; den Weizen wird Er in seine Scheune einfahren, und das Unkraut wird im Gericht vernichtet werden. Die Wiederkunft Christi wird hier etwas vage beschrieben. Johannes sieht „eine weiße Wolke, und auf der Wolke saß einer gleich dem Sohne des Menschen“³¹⁶ (Vers 14) (wir

ab der Zeit ihres Todes? Wenn man erkennt, daß es sich hier um eine besondere Gruppe von Märtyrern handelt, die in der großen Drangsal umgekommen sind und nun an deren Ende angekommen sind (d.h. der Auferstehung; 20,4), hat man mit der Erklärung m.E. keine Mühe.

³¹⁶ Derselbe Ausdruck wie in 1,13: Der dort als Richter zwischen den Leuchtern (den Gemeinden) steht, ist hier der Richter über die ganze Erde. Die Formulierungen (Wolke - Sohn des Menschen) weisen deutlich auf Dan 7,13 hin und werden außer in der Offb (unser Vers und 1,7.13) auch von Christus selbst zitiert (Mt 24,30; 26,64 und die entsprechenden Parallelstellen). Sie machen deutlich, daß es in Dan 7,13 unverkennbar um

können auch übersetzen: „einem Menschensohn gleich“). Die weiße Wolke erinnert uns an die Wolkensäule im AT, das Symbol der Gegenwart Gottes auf der Erde, hier in Verbindung mit dem herabkommenden Christus. Hier ist es eine „weiße Wolke“ im Gegensatz zu der „dunklen Wolke“ von 2Mo 19,9 (vgl. 24,15-18; Lk 9,34f.; Apg 1,9-11).

„Auf seinem Haupte eine goldene Krone“ (Zeichen der Königswürde) „und in seiner Hand eine scharfe Sichel“; kein Schwert, das von Vernichtung redet, sondern eine Sichel für die Ernte der Erde, um die guten Früchte einzusammeln und die schlechten zu vernichten.

„Und ein anderer Engel kam aus dem Tempel“, aus der heiligen Gegenwart Gottes (vgl. Verse 17; 11,19), „und rief mit lauter Stimme“ dem Sohn des Menschen zu, daß der Augenblick gekommen sei, auf die Erde zu kommen und zu ernten: „Schicke deine Sichel und ernte: ... denn die Ernte ist überreif³¹⁷ geworden“ (Vers 15). Der Augenblick ist gekommen, die Gottlosen von den Gläubigen mit der Sichel zu trennen, dem

die *Wiederkunft* Christi geht, was für die Exegese von Dan 7 und deshalb auch der Offb wichtige Konsequenzen hat: (a) Die Geschichte der vier Weltreiche *endet* erst bei der Wiederkunft, nämlich mit der Vernichtung des Römischen Reiches und (b) die Wiederherstellung Israels (der „Heiligen des Allerhöchsten“) und das messianische Friedensreich *beginnen* erst bei der Wiederkunft. Der Titel „Sohn des Menschen“ wird viele Male im Zusammenhang mit den Leiden Christi und seiner zukünftigen Herrlichkeit gebraucht, auch mit Israel und den Völkern, aber nie in Verbindung mit der Gemeinde als Leib Christi.

³¹⁷ Nicht „reif“, sondern sogar „überreif“ (wörtl.: „verdorrt“, denn das geschieht mit nicht eingeholter Ernte in einem heißen und trockenen Klima) als Folge der Langmut Gottes. Aber nun gibt es keine Frist mehr (10,6), denn die „Stunde“ (vgl. Verse 7 und 15) ist gekommen. Smith und Walvoord weisen darauf hin, daß das Wort „verdorrt“ einen negativen Klang hat (vgl. 16,12; Jes 40,24; Am 4,7; Mt 21,19f.; Mk 3,1.3; 11,20; Lk 8,6; Joh 15,6) und hier so viel wie „faul“ bedeutet als Zeichen für den moralischen Zustand der Welt. Sie lehnen denn auch den Gedanken ab, nach dem es hier bei dieser „Ernte“ vor allem um das Sammeln des guten Korns gehe und nicht um das Gericht über die Gottlosen wie bei der Weinlese (siehe Text). Andere vertreten doch diese Auslegung (Alford, Scott, Caird, Swete, Greijdanus).

Werkzeug, das bei der Ernte benutzt wird. „Und der auf der Wolke saß legte seine Sichel an die Erde, und die Erde wurde geerntet“ (Vers 16).³¹⁸

Verse 14-20 (Übersicht)

In diesen beiden letzten Szenen sehen wir zwei unterschiedliche Arten von Gerichten: erst die Weizenernte und danach die Ernte der Trauben des Weinstocks. Die Weizenernte spricht in der Schrift im allgemeinen von der Trennung von Gut und Böse (vgl. Mt 3,12; 13,30.41-43). Die Traubenernte dagegen steht für ein Gericht, bei dem kein einziger Unterschied gemacht wird (vgl. 19,15; Jes 63,2f.; Jer 25,30f.; Kla 1,15). Die Trauben werden alle in die „große Kelter des Grimmes Gottes“ geworfen (Vers 19), ein lebendiges Bild für die totale Vernichtung. Was von den Trauben übrigbleibt, der Saft, wird hier auch „Blut“ genannt. Dieselbe doppelte Bildersprache von Weizen- und Weinernte verwendet auch der Prophet Joel (3,13); einerseits: „Lege die Sichel an, denn die Ernte ist reif“, und andererseits: „Kommet, stampfet, denn die Kelter ist voll; die Kufen fließen über“. Dieses Gericht bezieht sich da auf die Völker, die sich im Land versammeln werden (Verse 11f.). Der Herr Jesus wird den Weizen ernten; aber es ist auffallend, daß in unserem Abschnitt nicht die Rede von einem Scheiden zwischen Gut und Böse ist. Wie in Joe 3 könnte es hier doch um ein Gericht nur über das Böse gehen. Das ist auf jeden Fall so bei der siebten Szene, dem Treten der Kelter.

³¹⁸ Die Tatsache, daß hier anscheinend ein Engel dem Sohn des Menschen etwas befiehlt, wurde von manchen (Glasson, Kiddle, Beasley-Murray) als Argument für die Behauptung angeführt, daß der Jemand, der „gleich [dem] Sohn des Menschen“ ist, hier nicht der Sohn des Menschen selbst ist. Aber erstens schließt die Parallele zu 1,13 und Dan 7,13, wo wir denselben „vagen“ Ausdruck finden, das klar aus, zweitens braucht es nicht ein strikter Befehl zu sein, sondern eine Ankündigung, und drittens sehen wir hier Christus in seinem Charakter als Menschen (vgl. Joh 5,27), der hier durch einen Engel aus dem Tempel (d.h. aus der Gegenwart Gottes) die Mitteilung erhält, daß Gottes Zeit gekommen ist. Engel führen auch tatsächlich die Kornernte durch (Mt 13,30.41-43; vgl. 3,12; 24,31).

(7) Verse 17-20

Zuerst ist ein neuer Engel zu sehen, der wie der vorige aus dem Himmel kam und wie der Sohn des Menschen eine scharfe Sichel hatte (Vers 17). „Und ein anderer Engel, der Gewalt über das Feuer hatte, kam aus dem Altar hervor“ (Vers 18). Das ist der Ort, an dem die Opfer als Bild für das wahre Opfer des Herrn Jesus gebracht werden. Dieses Opfer bringt nicht nur Erlösung für die, die Ihn annehmen, sondern auch Gericht für die, die sein Erlösungswerk ablehnen. Der Altar ist denn auch der Ausgangspunkt für die Gerichte (vgl. 6,9-11; 8,3-5). Der Feuerengel kommt aus dem Altar und ruft mit lauter Stimme dem zu, der die scharfe Sichel hat (Vers 17) und sagt: „Schicke deine scharfe Sichel“, nicht um Gut und Böse voneinander zu scheiden, sondern: „Lies die Trauben des Weinstocks der Erde, denn seine Beeren sind reif geworden. Und der Engel³¹⁹ legte seine Sichel an die Erde und las die Trauben des Weinstocks der Erde und warf sie in die große³²⁰ Kelter des Grimmes Gottes“ (Verse 18f.).

Der Weinstock stellt ein Zeugnis Gottes dar, von dem Er Früchte erwarten kann. Israel war solch ein Weinstock (siehe u.a. Ps 80,9-12; Jer 2,21; Hes 17,5-8; Hos 10,1; 14,8; vgl. Hes 15, wo Jerusalem ein Weinstock ist und Jes 5,1-7; Mt 21,33-46, wo es um einen Weinberg geht). Gott hat keine Früchte davon bekommen. Der Herr Jesus ist jedoch als wahrer Weinstock gekommen und hat die Seinen als Ranken am Weinstock mit sich verbunden. Aber es gibt einige, die nicht wirklich mit dem Weinstock verbunden sind, und die werden gerichtet werden (Joh 15,1-6).

³¹⁹ Es fällt auf, daß das Korn (als Sammeln der Guten verstanden; siehe Fußnote 312) vom Sohn des Menschen selbst gemäht wird, während die Traubenernte (das Gericht über die Gottlosen) von einem Engel durchgeführt wird (Greijdenanus, S. 225). Übrigens ist es in 19,15 Christus selbst, der die Kelter tritt.

³²⁰ „Kelter“ (griech. *lenos*) ist Femininum, aber „große“ steht hier in der maskulinen Form (*ten lenon ... ton megan*), vielleicht weil *lenos* manchmal auch maskulin ist, oder weil Johannes hier (wenn auch auf grammatische Weise) zurückverweisen will auf das maskuline *tou thumou* („des Grimmes“); also etwa: „die große Kelter, die den großen Grimm Gottes darstellt“.

Die Christenheit ist das neue Zeugnis, von dem Gott Frucht erwarten durfte, und was hat Er, genau wie bei Israel, anders geerntet als wilde Trauben (Jes 5,4)? Ob es nun um das (falsche) christliche oder jüdische Zeugnis geht, Christus wird beiden durch das Gericht ein Ende machen. Die Trauben werden in die Kelter des Grimmes Gottes geworfen und getreten werden. Von den falschen Zeugnissen wird nach dem Gericht nichts mehr übrigbleiben.

Diese „Weinlese“ wird jedoch vor allem in Israel stattfinden. Das können wir von dem Ausdruck „außerhalb der Stadt“ ableiten, denn damit kann in diesem Zusammenhang nur Jerusalem gemeint sein. „Und Blut ging aus der Kelter hervor bis an die Gebisse der Pferde, tausend sechshundert Stadien weit“. Das sind zwei Aussagen über die Schwere, bzw. die Reichweite der Gerichte. Das Blut der Verurteilten steigt bis an die Zäume der Pferde und erstreckt sich 1600 Stadien weit, was etwa 300 Kilometern entspricht, mit anderen Worten über die ganze Länge des Landes, von Dan bis Beerseba.³²¹ Das Gericht ist für das sündige, untreue Volk bestimmt, und damit ist das Bild von Offb 14 abgeschlossen. In den Versen 1-5 haben wir die überlebenden Gläubigen aus Israel gesehen, und hier finden wir die ungläubigen, gottlosen Juden, die gerichtet werden müssen. So haben wir auch einerseits bei den Gläubigen aus den Völkern verweilt (Verse 6f.), und andererseits bei den Gottlosen aus diesen selben Völkern, die das Bild des ersten Tieres anbeten, und beim großen Babylon, der falschen Christenheit (Verse 8-11). Die Übersicht über die große Drangsal und über die verschiedenen Grup-

³²¹ Alford (S. 693) meint, das stimme nicht, weil das Land von Nord bis Süd nur 260 km lang ist. Aber das hängt davon ab, wie man mißt; Smith mißt vom Nordpunkt bis Bozra (vgl. Jes 34,6; 63,1). Nach dem *Itinerarium* des Antonius maß Palästina 1664 Stadien von Tyrus bis El-Arisch. Es ist auch möglich, bei den 1600 Stadien an einem Aktionsradius von etwa 300 km um Jerusalem zu denken, als ungefähre Angabe für den prophetischen Bereich der Endzeit (Walvoord). Wir können auch an eine symbolische Bedeutung denken: 1600 ist das Quadrat von 40, der Zahl der menschlichen Erprobung und der entsprechenden Bestrafung (vgl. 4Mo 14,33; 5Mo 25,3); oder: 1600 = 4 x 4 x 100, wobei 4 die Zahl der Erde ist (vier Enden, vier Windrichtungen). Die Zahl 1600 bezieht sich dann auf die ganze Menschheit.

pen, die damit zu tun haben, ist nun vollständig, und der Heilige Geist kann nun mit der Beschreibung der Gerichte auf der Erde fortfahren.

3. DRITTES ZEICHEN:

Die Überwinder (15,1-4)

In Offb 15 erscheint „ein anderes Zeichen in dem Himmel, groß und wunderbar: Sieben Engel, welche sieben Plagen³²² hatten, die letzten; denn in ihnen ist der Grimm Gottes vollendet“ (Vers 1). In Offb 11,15 erschallte die siebte Posaune von lauten Stimmen begleitet, aber das war noch nicht das Ende; es geschah nur, um diese schrecklichen „letzten Plagen“ anzukündigen. Chronologisch bedeutete die siebte Posaune noch nicht, daß das Friedensreich angebrochen war, trotz der Ankündigung in 11,15-18. Damals war der Grimm Gottes noch nicht vollendet; die siebte Posaune weist auf die sieben Schalen hin, auf die sieben Plagen, mit denen der Zorn Gottes vollendet sein wird. Dieser „Grimm Gottes“ geht dem „Zorn des Lammes“ direkt voraus. Nach Offb 6,16f. dachten die Menschen, der Zorn des Lammes sei schon gekommen, aber der wird erst öffentlich, wenn das Lamm persönlich aus dem Himmel kommen wird (Offb 19,11). Bis zu dem Augenblick geht es immer noch um den Grimm Gottes, wie er sich in der großen Drangsal zeigt.

Die Gerichte der sieben Siegel waren noch unbestimmt und indirekt, aber hier sind sie so heftig geworden, daß die Menschen wohl nicht anders können, als in den sieben Schalen die direkte Hand Gottes zu sehen. Das erklärt auch, warum Gott bei der vierten und fünften Schale so gelästert wird (16,9.11). Wir finden da die schrecklichsten Gerichte der ganzen Offenbarung, und dadurch wird der Grimm Gottes vollendet werden. In Offb 16,17, bei der siebten Schale, lesen wir tatsächlich: „Es ist geschehen!“ Offb 17-19,10 bilden einen neuen Einschub, aber unmittelbar darauf, in Offb 19,11 finden wir in der chronologischen Reihenfolge der Offb das Kommen des Lammes und damit verbunden den Zorn des Lammes.

Bevor diese letzten Gerichte anbrechen, fügt der Heilige Geist eine kurze Pause ein, um uns eine Gruppe Menschen zu zeigen, die wir

³²² Der Kirchenvater Victorinus (siehe Teil A, Kapitel 6.5) brachte diese sieben Plagen in Verbindung mit 3Mo 26,21: „Und wenn ... ihr mir nicht gehorchen wollt, so werde ich euch noch siebenmal mehr schlagen [oder: plagen] nach euren Sünden“ (siehe auch Vers 24).

schon früher gesehen haben. Vor den großen Gerichten sehen wir in der Offenbarung oft Gottes besondere Sorge im Blick auf den treuen Überrest. Die sieben Plagen werden in Vers 1 zwar erwähnt, aber deren Beschreibung folgt erst in Vers 5. Zuerst stellt uns der Heilige Geist die „Überwinder“ vor, von denen wir in Vers 2 folgendes lesen: „Und ich sah wie ein gläsernes Meer, mit Feuer gemischt, und die Überwinder ... an dem gläsernen Meer stehen.“ In Offb 4,6 sahen wir auch ein gläsernes Meer und dort wiesen wir schon auf das kupferne Waschbecken hin, das auch „Meer“ genannt wird und das sich vor dem Tempel befand, wo die Priester sich wuschen.³²³ Das Wasser ist hier in Glas verwandelt, weil die Reinigung überflüssig geworden ist. Das Feuer weist auf das Gericht hin, gegen das die Heiligen hier anscheinend standgehalten hatten.

Auf diesem „Meer“ stehen die Überwinder, das sind die, die den Märtyrertod erlitten haben und auf diesem „Weg“ zur Auferstehung gekommen sind (vgl. die Formulierung in Phil 3,10f.). Auf dieselbe Art hat der Herr Jesus den Satan überwunden. Was wie eine Niederlage aussah (vgl. 2Kor 13,4) war in Wirklichkeit ein Sieg (Hebr 2,14). Das himmlische Teil der Sieger im Reich wird viel kostbarer sein als das seiner irdischen Untertanen, weil sie sich geweigert hatten, das Bild des Tieres anzubeten und das mit dem Leben bezahlen mußten. Wir kennen diese Überwinder also schon: Es sind himmlische Heilige (aus Israel und den Völkern), die in der großen Drangsal gestorben sind und von denen wir in Offb 14,13 gelesen haben: „Glückselig die Toten, die im Herrn sterben, von nun an“. Chronologisch gesehen wird ihre Auferstehung erst in Offb 20,4 stattfinden. Das gläserne Meer ist hier mit dem Feuer der Erprobung gemischt, wie um zu versichern, daß ihnen nun nichts mehr passieren kann.

„Ich sah ... die Überwinder über das Tier und über sein Bild und über die Zahl seines Namens an dem gläsernen Meere stehen, und sie

³²³ Viele Ausleger denken, daß die Symbolik hier auf ein Meer im wörtl. Sinn hindeutet, eine Art „himmlisches Rotes Meer“ (Kiddle), durch das die Überwinder, die dem Tier entkommen sind (vgl. dem Pharao), sicher hindurchgegangen sind, während das Meer im Begriff steht, ihre Feinde zu verschlingen; daher vielleicht der Hinweis auf das Gericht Gottes. Man kann auch übersetzen: „am gläsernen Meer stehen“, wie Israel in 2Mo 15 am anderen Ufer des Schilfmeeres stand.

hatten Harfen Gottes”³²⁴ (Vers 2). In der Offenbarung ist von drei Gruppen von Harfenspielern die Rede; es sind alles Gruppen von himmlischen Heiligen. Die erste Gruppe finden wir in Offb 5,8: die alttestamentlichen Gläubigen und die der Gemeinde, die mit Harfenbegleitung das neue Lied singen. Die zweite finden wir in Offb 14,2: die auferweckten Heiligen aus Israel zu Beginn des Friedensreiches, die ein neues Lied (oder: wie ein neues Lied) singen. Die dritte Gruppe finden wir in 15,2. Es sind alles Gläubige aus der Zeit von Offb 4-19, nicht nur aus Israel, sondern auch aus den Völkern, die als Märtyrer gestorben sind und die als Überwinder an der ersten Auferstehung teilhaben werden. Sie besitzen auch Harfen und können in vollkommener Harmonie Erlösungslieder singen.

Alle diese verschiedenen Gruppen von Harfenspielern singen Erlösungslieder. Die letzte Gruppe singt „das Lied Moses, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes“ (Vers 3). Wie schön zu sehen, daß das erste Lied in der Bibel das von Mose ist (2Mo 15)³²⁵ und daß das letzte Lied, das darin erwähnt wird, auch von Mose stammt. Es ist im wesentlichen dasselbe Erlösungslied, das hier so gut hinpaßt, weil es

³²⁴ Es sind Harfen „Gottes“, weil Gott sie ihnen geschenkt hat und weil sie für seinen Dienst bestimmt sind, damit Er damit verherrlicht wird.

³²⁵ U.a. Beckwith, Smith und Walvoord meinen, daß das Lied aus 5Mo 32 eher „das Lied Moses“ genannt werden kann (siehe 31,22.30; 32,44) und daß es auch besser zu Offb 15 paßt. Andere jedoch (z.B. Caird, Johnson, Mounce) denken an 2Mo 15 wegen der Parallelen (vgl. z.B. Vers 4 mit 2Mo 15,11) und weil das ganze Kapitel Offb 15 auf 2Mo hin orientiert ist (siehe vor allem die Plagen, das kupferne Waschbecken [oder das Rote Meer; siehe Fußnote 323], die Stiftshütte, das Zeugnis, die Wolksäule). Das Lied von 2Mo 15 wurde in der frühen Synagoge jeden Sabbat im Nachmittagsgottesdienst gesungen, um Gottes souveräne Herrschaft über das Weltall zu feiern, wo die Erlösung aus Ägypten den Juden daran erinnert: „Wie die Erlösung aus Ägypten mit den göttlichen Gerichtsplagen über die Feinde Israels für den Juden ein Vorbote von Gottes gerechter Herrschaft über die Welt wurde, so bringen Gottes letzte Gerichte und die Erlösung der Nachfolger des Lammes jubelnde Lobgesänge zu Gott zuwege bei den Überwindern über das Tier wegen seiner gerechten Taten in der Geschichte“ (Johnson, S. 546f.).

von Menschen gesungen wird, die durch den Tod gegangen sind, so wie das Volk, das Mose sozusagen durch den Tod hin folgte (vgl. 1Kor 10,1f.) und so von der Macht des Pharaos, einem Bild Satans, erlöst wurde.

Sie singen jedoch nicht nur das Lied Moses. Sie haben hier die ganze Heilsgeschichte hinter sich und haben nun ein neues Lied gelernt: das Lied des Lammes. War das Lamm nicht das Mittel, durch das die Kinder Israel erlöst wurden (2Mo 12) und durch das auch alle Gläubigen erlöst werden? Sie singen diese beiden Lieder und sagen: „Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, Gott, Allmächtiger!“ Ps 103,7 lehrt uns: „Er tat seine Wege kund dem Mose, den Kindern Israel seine Taten“. Um die Wege und Taten Gottes wirklich zu kennen, müssen wir die geistliche Einsicht dieser himmlischen Heiligen besitzen. Sie wissen (mit Mose) wie Gottes Wege sind: „Gerecht und wahrhaftig deine Wege, König der Nationen! Wer sollte nicht [dich], Herr fürchten und deinen Namen verherrlichen? Denn du allein bist heilig“ (Verse 3f.). Sie haben sogar Einsicht in die Dinge, die im Friedensreich stattfinden werden: „Alle Nationen werden kommen und vor dir anbeten, denn deine Taten sind offenbar geworden“ (Vers 4).³²⁶

³²⁶ Weil die „Überwinder“ Gläubige sind, die aus dem Tod auferstanden sind, ist es auch interessant, daß nach der jüdischen Tradition 2Mo 15 die Lehre von der Auferstehung in sich trägt (vgl. Joh 16,33 zur Verbindung zwischen Überwindung und Auferstehung); 2Mo 15 hatte denn auch schon früh einen Platz in der kirchlichen Osterliturgie gefunden.

Auch unsere Verse haben die Form einer poetischen Hymne: Vers 3b ist ein schönes Beispiel für synonymen Parallelismus, während Vers 4 eine rhetorische Frage stellt, der drei Antworten folgen, die jeweils mit griech. *hoti* (denn, weil) beginnen. Fast jede Zeile aus dieser Hymne stammt aus den Psalmen und Propheten (siehe Ps 92,5; 111,2; 139,14; Amos 4,13 LXX; 5Mo 32,4; Ps 86,9; Mal 1,11; Ps 145,17; 98,2). Siehe auch Phil 2,9-11.

IV. DIE SIEBEN SCHALEN ODER DIE SIEBEN PLAGEN (15,5-16,21)

Verse 5-8

Vers 5 nimmt wieder das Thema von Vers 1 auf³²⁷ und läßt uns im Himmel die Vorbereitungen für die sieben letzten Plagen sehen. „Der Tempel der Hütte des Zeugnisses in dem Himmel wurde geöffnet.“ Die Aufmerksamkeit wird hier nicht auf den Thron, das Symbol der Regierungsgewalt Gottes gelenkt, sondern auf den Tempel, den Ort der heiligen Gegenwart Gottes.³²⁸ In Offb 11,19 durften wir ebenfalls einen Blick in den Tempel im Himmel werfen; da ging es um die Bundeslade, hier um die Hütte des Zeugnisses. Diese himmlischen Symbole weisen auf Gottes Bund mit seinem Volk hin, auf seine Treue bezüglich der Verheißungen, seine Treue gegenüber den Gerechten, aber auch auf seine Gerichte über die Ungerechten. Im Zusammenhang mit letzterem sehen wir hier „die Hütte des Zeugnisses“, das ist die Bezeichnung, die für die Stiftshütte in der Wüste gebraucht wurde (siehe 2Mo 38,21; 4Mo 17,7; 18,2; Apg 7,44). Die Stiftshütte wurde so genannt, weil die beiden steinernen Tafeln „des Zeugnisses“ sich darin befanden, nämlich in der Bundeslade (2Mo 25,16; 31,18; 32,15; 34,29; 40,20). Auf den beiden Tafeln stand das Zeugnis Gottes, sein heiliges Gesetz, die Gebote Gottes, nach denen Er nicht nur das unbußfertige Israel, sondern auch die ganze Welt richten wird. Es sind die Forderungen seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit.

Danach sehen wir die sieben Engel mit den sieben Plagen aus dem Himmel kommen,³²⁹ „angetan mit *reinem*, glänzenden Linnen“,³³⁰ wo sie doch ausgerechnet das Gericht über die *Unreinen* ausüben werden,

³²⁷ Zugleich macht Johannes hier auch einen Neuanfang, was sich aus dem „nach diesem“ ergibt (vgl. 4,1).

³²⁸ „Tempel“ (griech. *naos*, das eigentliche Tempelgebäude oder Heiligtum) bedeutet hier soviel wie das Allerheiligste der Stiftshütte. Das „Öffnen“ des Tempels bedeutet dann sozusagen das Weg- oder Hochziehen des Vorhangs.

„und um die Brust gegürtet mit goldenen Gürteln“³³¹ (Vers 6). Das Gold redet von der Herrlichkeit Gottes, durch die ihr Auftreten motiviert wird; die Gürtel reden von Bereitschaft (vgl. 2Mo 12,11; 1Petr 1,13). „Und einer der vier lebendigen Wesen gab den sieben Engeln sieben goldene Schalen,³³² voll des Grimmes Gottes, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und der Tempel wurde mit Rauch gefüllt von der Herrlichkeit Gottes und von seiner Macht“ (Verse 7f.). Es handelt sich hier nicht um das Räucherwerk der Anbetung (vgl. 8,4), sondern um den Rauch des Gerichtsfeuers, das durch Gottes Herrlichkeit auf die Erde ausgeschüttet wird (vgl. 9,2; 14,11; 2Mo 40,34f.; 1Kön 8,10f.; Ps 18,7-9; Jes 6,3f.). Der feierliche und zugleich schreckliche Augenblick ist gekommen, in dem die sieben schrecklichsten Plagen der Erdgeschichte beginnen werden. „Niemand konnte in den Tempel eintreten“, denn hier im Himmel gibt es keine Gelegenheit mehr zur Fürbitte (vgl. Jer 15,1; Hes 14,12-20). Die sieben Plagen, die auf die Erde ausgegossen werden, um den Grimm Gottes zu vollenden, gehen hier von der Macht

³²⁹ Ein unerwarteter Anblick! Es ist nicht ein Priester oder der Hohepriester, der das Rauchopfer vor dem Angesicht der goldenen *Cherubim* dargebracht hat, der die *Schalen* mit Räucherwerk noch dabei hat (vgl. 5,8) und die Hände zum Segen erhebt, sondern sieben Engel, zwar mit (priesterlichem?) Leinen bekleidet, aber nicht mit Segen, sondern mit *Schalen* voller Gerichte, die ihnen von einem der *cherubinischen* „lebendigen Wesen“, den Symbolen der Gerichtsmacht Gottes, überreicht werden.

³³⁰ Anstelle von „Linnen“ (griech. *linon*) lesen manche wichtigen Handschriften „Steine“ (griech. *lithon*, d.h. ein anderer Buchstabe). Als die schwierigere der beiden Lesarten verdient diese Variante sicher Beachtung; sie kann vielleicht mit Hes 28,13 und/oder durch den Brustschild des Hohenpriesters erklärt werden. Nestle-Aland bevorzugen *linon* (siehe Metzger).

³³¹ Sie haben damit eine Würde, die mit der des Sohnes des Menschen zu vergleichen ist (1,13). Der goldene Gürtel ist ein Bild göttlicher Herrlichkeit (allerdings nicht immer: 17,4).

³³² „Schale“ (griech. *phiale*) ist eine weite, flache Schüssel, deren Inhalt man schnell und einfach ausgießen kann (vgl. 16,1).

und Herrlichkeit Gottes aus, nicht zum Nutzen für die Menschen, sondern zum Schaden.

(a) Die ersten vier Schalen (16,1-9)

Den Befehl, ihre Schalen auszugießen (Vers 1), erhalten die Engel mit lauter Stimme³³³ aus dem himmlischen Tempel, und das deutet schon auf die Art dieser Gerichte hin. Es geht hier eindeutig nicht um eine Reihe von Ereignissen, die eine ziemlich lange Zeit dauern können. Hier werden die Schalen ausgegossen, auf einmal geleert. Es wird nicht genau hinzugefügt, wie lange diese Gerichte dauern, aber es muß eine schreckliche Zeit sein, denn die Ernte ist überreif (14,15): Es ist die Vollendung des Grimmes Gottes.

In Offb 16,2-9 finden wir die ersten vier Engel mit Schalen. Zwischen diesen ersten vier Schalen und den ersten vier Posaunen aus Offb 8³³⁴ gibt es viele Übereinstimmungen, ohne daß es sich jedoch um Wiederholungen handelt. In Offb 8 geht es nur um den „dritten Teil“, d.h. ein begrenztes Gebiet der Erde, nämlich (vermutlich) das Römische Reich. Aber hier finden wir eine solche territoriale Begrenzung nicht; es geht hier um die ganze Erde, soweit sie im prophetischen Gesichtsfeld liegt. Die Folgen dieser Schalen sind auch schrecklicher als die von Offb 8.³³⁵

³³³ Vgl. Jes 66,6. „Laut“ heißt wörtl. „groß“ wie in 5,2 und 21,3. Dies ist das „größte“ Kapitel der Bibel (Smith): Außer einer großen Stimme (auch in Vers 17!) hören wir von einer großen Hitze (Vers 9), einem großen Fluß (Vers 12), einem großen Tag (Vers 14), einem großen Erdbeben (Vers 18: 2x), der großen Stadt, dem großen Babylon (Vers 19), einem großen Hagel und einer großen Plage (Vers 21).

³³⁴ Eigentlich zwischen allen sieben: Die ersten vier betreffen in Offb 8, 9 und 16 jeweils die Erde, das Meer, die Flüsse und die Wasserquellen und die Himmelskörper; die fünfte in jeder Reihe bringt Finsternis und Schmerzen; die sechste betrifft Armeen aus der Gegend des Euphrat. Die siebte Posaune (11,14-18) führt zu dem selben Ende wie Offb 16, weil diese die sieben Schalen enthält.

Bei diesen vier Gerichten haben wir wieder dieselben Bereiche: die Erde, das Meer, die Flüsse und die Wasserquellen und zum Schluß die Sonne. Um diese Bereiche ging es schon in 14,7, um uns daran zu erinnern, daß sie von Gott geschaffen sind. Hier fallen sie unter seine Gerichte.

1. Erste Schale: auf die Erde (16,2)

In Vers 1 hat „die Erde“ eine viel umfassendere Bedeutung, als es vorher und auch in Vers 2 der Fall ist, weil damit offenbar „die Erde“ (in engerem Sinn, d.h. das Trockene), das Meer, die Flüsse und Wasserquellen und die Sonne gemeint ist. Die Erde (im engeren Sinn) wird als erste erwähnt (Vers 2); sie steht für eine gewisse Ordnung und Stabilität, im Gegensatz zum aufgewühlten Meer. Das betrifft vielleicht die Länder, mit denen Gott immer eine Beziehung hatte: den christlichen Westen. „Und es kam ein böses und schlimmes Geschwür an die Menschen, welche das Malzeichen des Tieres hatten und sein Bild anbeteten“ (Vers 2).³³⁶ Sprüche 1,31 sagt: „Sie werden essen von der

³³⁵ Durch die ersten vier Posaunen wird der Mensch nur indirekt getroffen, aber durch die Schalen wird er direkt geschlagen. Man beachte auch, daß die Posaunen in gewissem Maß noch einen Aufruf zur Umkehr geben, während die Schalen die definitive Ausgießung des Grimmes Gottes bedeuten.

³³⁶ Die Tatsache, daß dieses Gericht die Anbeter des Tieres und seines Bildes trifft (siehe auch Verse 10f.), zeigt, daß diese Gerichte geraume Zeit nach dem Wiedererstehen des Römischen Reiches stattfinden werden. Damit wird unsere Vorstellung gestützt, daß diese sieben Gerichte am Ende der großen Drangsal, kurz vor der Wiederkunft Christi, kommen werden (siehe Teil a, 2.2). Sie bilden das dritte „Wehe!“ von Offb 11,14; d.h. das Gericht der siebten Posaune. Wie das siebte Siegel offenbar sieben Gerichte (die der sieben Posaunen) enthält, so enthält die siebte Posaune die sieben Gerichte der Schalen. Die siebte Schale (siehe Vers 17; „Es ist geschehen!“) mündet nach dem Einschub von 17,1-19,10 direkt in die Wiederkunft Christi (19,11ff.; vgl. auch 16,16 mit 19,19).

Aus verschiedenen Angaben ergibt sich, daß diese „sieben letzten Plagen“ (15,1) eine sehr kurze Zeit beanspruchen:

Frucht ihres Weges.“ Diese Menschen haben sich vor dem greulichen Bild des römischen Diktators in der westlichen Welt gebeugt; darum müssen sie am eigenen Leib erfahren, welche Folgen die Macht des Bösen hat. Die Geschwüre (vgl. 2Mo 9,10f.; 5Mo 28,27.35)³³⁷ sind symbolisch gemeint;³³⁸ sie stellen ein geistliches, moralisches Übel dar, daß vielleicht noch viel schmerzhafter ist.

- (a) Die flachen Schalen müssen in einem Augenblick leergegossen werden;
- (b) wenn der siebte Engel posaunt (was nach unserer Ansicht die sieben Schalen hervorbringt), ist das Ende unmittelbar da (11,15);
- (c) das Posaunen des siebten Engels (d.h. die sieben Schalen) ist eine Sache von „Tagen“ (10,7);
- (d) eine gewisse „Eile“ liegt in der Beschreibung der Schalen; so wird z.B. das Wort „Engel“ ab Vers 2 nicht mehr wiederholt, wie das in Offb 8 und 9 fast immer geschieht;
- (e) die Geschwüre der ersten Plage schmerzen bei der fünften Plage noch (Vers 11).

Scott (S. 217) meint sogar genau sagen zu können, wie lange die Periode der Schalen dauert: Wenn die Verfolgung durch das Tier 1260 Tage dauerte (11,6), bleiben noch 17,5 Tage bis zum Ende der letzten halben Jahrwoche übrig ($3,5 \times 365 = 1277,5$ Tage). Diese 17,5 Tage bildeten dann die Periode der Schalengerichte. Er vergißt jedoch, daß die 1260 Tage den 42 Monaten entsprechen (13,5), d.h. daß wir diese Aussage als andere Ausdrucksweise für 3,5 Jahre verstehen müssen.

³³⁷ Man beachte die Übereinstimmung mit den Plagen Ägyptens: die sechste Plage (Geschwüre: Verse 2 und 11), die erste (Blut: Verse 3f.), die neunte (Finsternis: Vers 10), die zweite (Frösche: Vers 13) und die siebte Plage (Hagel: Vers 21). Insgesamt erlebte Israel nach der jüdischen Tradition (siehe Num R. 10,2) sechs Gefangenschaften und zwar im ägyptischen, im assyrischen, im babylonischen, medo-persischen, griechischen und edomitischen (= römischen) Reich (vgl. Fußnote 271). Eine Parallele zwischen dem ersten (Ägypten) und dem letzten Reich (Rom) ist also offensichtlich vorhanden. Nach u.a. Pesikta K. 7,11 und Pesikta B. 17,8 gehen sowohl die Befreiung aus Ägypten als auch die aus der römischen Gefangenschaft mit denselben zehn Plagen einher: Kurz vor den Tagen des Messias werden auch über das Römische Reich die Plagen Ägyptens kommen.

2. Zweite Schale: auf das Meer (16,3)

Die zweite Schale wird sich geographisch auf die unruhigen, ungeordneten Länder außerhalb der westlichen Welt (vielleicht auch auf die Heiden im Westen, die keine Autorität anerkennen) ergießen, von denen das Meer ein Bild ist; „und es wurde zu Blut, wie von einem Toten, und jede lebendige Seele starb, alles was in dem Meere war“ (Vers 3). Wie wir in Offb 9,6 sahen, werden die Menschen den Tod suchen und ihn nicht finden. Es handelt sich hier also um einen moralischen und geistigen Tod, den sie in ihren Seelen erleiden werden.³³⁹

³³⁸ Zur schwierigen Frage, was in Offb 16 wörtlich und was symbolisch verstanden werden muß, siehe Teil A, Kapitel 4 und Fußnote 179. Man könnte sagen, daß wenn die Plagen in Ägypten wörtlich zu verstehen sind, es die in der Offenbarung auch sein müssen. Aber es ist doch recht schwierig, z.B. ein Meer von Blut (Vers 3) wörtlich zu verstehen. „Blut“ kann ein Symbol für verschmutztes und fauliges Wasser sein (wie das geronnene Blut eines Toten), aber dann stellt sich wieder die Frage, ob das Meer selbst wörtlich oder bildlich gemeint ist. Der Text sagt, daß auf jeden Fall die Frösche (Vers 13) symbolisch zu verstehen sind. Andererseits ist es kein großes Problem, die Geschwüre (Verse 2 und 11), die große Hitze (Vers 9), die Finsternis (Vers 10), den vertrocknenden Euphrat (Vers 12), das Erdbeben (Vers 18) und den Hagel (Vers 21) wörtlich aufzufassen, auch wenn es sich um Hagelkörner von einem Talent Schwere handelt. Es ist frappierend zu sehen, wie sicher manche Ausleger in diesem Punkt sind: So sicher wie z.B. Scott eine symbolische Bedeutung annimmt, so sicher sind Smith und Walvoord bei der wörtlichen Auslegung.

Die Vorstellung, daß die großen Plagen unserer eigenen Zeit damit dargestellt werden (böse Geschwüre = Krebs; Wasser zu Blut = Umweltverschmutzung, die alles Leben im Wasser tötet; große Hitze = weltweiter Temperaturanstieg durch Zerstörung der Ozonschicht und Treibhauseffekt) ist interessant, aber scheint nicht mit dem sehr kurzfristigen Charakter dieser Plagen zu vereinbaren zu sein (siehe Fußnote 336).

³³⁹ Es besteht vielleicht ein gewisser Zusammenhang zwischen den Plagen und den Sünden der Betroffenen (vgl. das apokryphe Buch Weisheit 11,16: „Womit jemand sündigt, damit wird er auch geplagt“): Wer das Malzeichen des Tieres trug, wird nun mit dem „Malzeichen“ von Gott geschlagen (Vers 2;

3. Dritte Schale: auf die Flüsse und Wasserquellen (16,4-7)

„Und der dritte goß seine Schale aus auf die Ströme und auf die Wasserquellen, und sie wurden zu Blut“ (Vers 4). Beim Studium von Offb 8 sahen wir, daß die Flüsse und Wasserquellen ein Bild für Dinge sind, die einen wohltuenden Einfluß auf die Menschen ausüben. Sie sollen die Geschöpfe erfrischen, aber hier verwandeln sie sich in Blut. Für den natürlichen Menschen wird es keine Erfrischung mehr geben. Die Menschen werden sich unter dem Einfluß des moralischen Todes selbst überlassen werden, der unvorstellbar grausam und rücksichtslos ist, und sie werden die bitteren Früchte ihrer bösen Taten ernten (vgl. Jes 49,26). In Offb 8,11 geht es um Vergiftung, „Wermut“, aber hier geht es um Blut als Bild des geistigen Todes. Der „Engel der Wasser“³⁴⁰ erklärt: „Du bist gerecht, der da ist und der da war,³⁴¹ der Heilige, daß du also gerichtet hast“ (Vers 5);³⁴² die Menschen werden dann nämlich

vgl. Gal 6,17); wer das Blut der Heiligen vergoß (siehe Vers 6) muß nun selber Blut trinken.

³⁴⁰ Die Erwähnung dieses „Wasserengels“ bedeutet anscheinend, daß bestimmte Engel über bestimmte Naturelemente gesetzt sind (ein aus der jüdischen Tradition bekannter Gedanke); vgl. die Engel, die „die vier Winde der Erde festhielten“ (7,1) und den „Engel, der Gewalt über das Feuer hatte“ (14,18; in der jüdischen Tradition als Jehuel bekannt) (siehe Fußnote 156). 1Henoch 66,2 spricht von Gerichtsengelein, die die unterirdischen Wasser beherrschen. Gott hat jedoch die höchste Macht über die Elemente (siehe Vers 9). Der Wasserengel betrachtet Gottes Gericht denn auch nicht als einen Eingriff in sein Gebiet, sondern äußert seine Zustimmung. (Weniger wahrscheinlich ist der Gedanke, daß der Wasserengel einfach der dritte Schalenengel ist.)

³⁴¹ Vgl. diese Formulierung mit der in 1,4,8 („der da ist und der da war und der da kommt“) und 4,8 („der da war und der da ist und der da kommt“). Die Worte „der da kommt“ fehlen hier, weil wir uns hier in der allerletzten Phase befinden, und die Wiederkunft sozusagen schon begonnen hat.

ernten, was sie gesät haben. Die „Flüsse“ haben zum Wohlergehen der Menschen beigetragen, aber was haben sie damit gemacht? Die Heiligen und Propheten³⁴³ (Vers 6) waren für die Menschen wie Wasserquellen, aber sie haben sie trotzdem nicht geachtet. Die Gottlosen haben das, was ihnen zum Segen war, aus dem Weg geräumt, und nun bleibt ihnen nur der moralische Tod: „Blut hast du ihnen zu trinken gegeben; sie sind es wert.“³⁴⁴

„Und ich hörte den Altar ...“ (Vers 7). Dieser Altar ist ein Hinweis auf das Opfer des Herrn Jesus und der Erlösung aller Gläubigen, das zugleich das Gericht über die Ungläubigen bedeutet. Zum ersten Mal in der Offenbarung hören wir den Altar selbst über dieses Gericht sprechen, das alle die trifft, die lieber das vernichteten, was ihnen zum Segen hätte dienen können (vgl. 6,9f.; 8,3-5). „Ja, Herr, Gott, Allmächtiger, wahrhaftig und gerecht sind deine Gerichte.“

³⁴² Diese Worte lassen sich in vier Verse einteilen, die mit bestimmten Versen in 15,3f. auffällig übereinstimmen: „... gerecht und wahrhaftig deine Wege - König der Nationen - du allein bist heilig - denn deine gerechten Taten sind offenbar geworden.“

³⁴³ Die Reihenfolge in 11,18 ist „Propheten und Heilige“, vielleicht weil bei der Belohnung die Vornehmsten im Vordergrund stehen; beim Märtyrertum in unserem Vers stehen die, die am wenigsten auffallen, die keinen besonderen Titel haben, vorn. „Heilige“ ist die allgemeine Bezeichnung; „Propheten“ ist eine besondere Gruppe von Zeugen daraus (vgl. 17,6: „Heilige und Zeugen“).

³⁴⁴ Es ist merkwürdig, diesen Ausdruck diesmal in negativer Bedeutung zu lesen (vgl. 3,4; 4,11; 5,2.4.9.12). Der Zusammenhang zwischen den Versen 5 und 6 ist etwas schwierig zu erklären; die Argumentation des Engels ist folgendermaßen:

- (a) Das Blutvergießen zeigt, daß die Gottlosen das Gericht verdienen (wert sind);
- (b) weil sie es verdienen (wert sind), hat Gott sie gerichtet, indem er ihnen Blut zu trinken gab; (
- c) dieses Gericht beweist, daß Gott gerecht ist (Smith, S. 230f.).

4. Vierte Schale: auf die Sonne (16,8f.)

„Und der vierte goß seine Schale aus auf³⁴⁵ die Sonne“ (Vers 8). Die Sonne ist ein Bild für große Machthaber auf der Erde. Wenn der Herr Jesus selbst in Kraft herrschen wird, wird Er „Sonne der Gerechtigkeit“ genannt (Mal 4,2). In der Zeit der großen Drangsal ist die Sonne das Symbol für menschliche, gottfeindliche Macht. Die Menschen werden solchen Führern zur Macht verholpen haben, werden aber die bitteren Früchte davon essen. „Und es wurde ihr gegeben, die Menschen³⁴⁶ mit Feuer zu verbrennen“. Sie werden dann erkennen, was es heißt, böse Tyrannen zu wählen und sich ihrer Macht zu unterwerfen. Sie werden von einer schrecklichen Hitze versengt³⁴⁷ werden (was wir natürlich bildlich verstehen müssen).

³⁴⁵ Auffallend ist, daß die drei ersten Engel ihre Schalen ausgießen *auf* oder *in* (griech. *eis*) und die letzten vier *auf* (griech. *epi*), als ob Johannes die Siebenzahl nicht in Gruppen von vier und drei, sondern in drei und vier eingeteilt haben möchte (Lenski, S. 471). Die ersten vier zeigen einen deutlichen Zusammenhang mit den vier geographischen Bereichen von 8,6-12 und 14,7, aber auch die letzten drei gehören zusammen: die vierte und fünfte sind durch die Themen Sonne/Finsternis, Lästerung und Unbußfertigkeit, die vierte bis einschließlich der siebten durch das Adjektiv „groß“ (siehe Fußnote 333) verbunden.

³⁴⁶ In einer solchen Formulierung („Menschen“ mit Artikel) bedeutet „Menschen“ ausschließlich Ungläubige (vgl. 8,11; 9,6.10.15.18.20; 13,13; 14,4[!]; 16,2.8f.,21); erst in 21,3 (auf der neuen Erde) ist die negative Bedeutung verschwunden. Die Treuen sind von diesen Gerichten aufgenommen, wie das für Israel zur Zeit der Plagen Ägyptens galt.

³⁴⁷ Wörtlich: „verbrannt [durch] großen Brand“ (Vers 9), ein Beispiel für ein Verb und ein Substantiv (im Akkusativ), die vom selben Stamm abgeleitet sind, wobei das Substantiv mit dem Adjektiv „groß“ das Verb verstärkt (vgl. 17,6).

Trotzdem werden sie sich nicht bekehren. Wären sie bereit zuzugeben, daß sie töricht gehandelt haben, indem sie bösen Diktatoren die Macht anvertraut haben? Nein, anstatt sich zu bekehren, werden sie den Namen des heiligen Gottes lästern, wie wir das auch in Vers 21 sehen werden. Die kommenden Gerichte werden nur bewirken, daß die Gottlosen Gott lästern. Sie werden sich (wie Pharao, dessen Herz verhärtet wurde) auch nicht mehr bekehren können; die Gnadenzeit wird für sie vorbei sein.

(b) Die letzten drei Schalen (16,10-21)

5. Fünfte Schale: auf den Thron des Tieres (16,10f.)

Bei der vierten Schale mußten die Menschen die Folgen der Tatsache tragen, daß sie Tyrannen, symbolisch in der Sonne dargestellt, Macht verliehen hatten. Vor allem das Tier ist ein solcher Tyrann. Das fünfte Gericht steht im Zusammenhang mit dem Thron des Tieres, das die Folgen dieser schrecklichen Plagen Gottes erlebt. Sein ganzes Reich wird verfinstert.³⁴⁸ „Und sie zerbissen ihre Zungen vor Pein und lästerten den Gott des Himmels“ (Verse 10f.). Man beachte, daß sie hier nicht nur den Namen Gottes lästern wie in Vers 9, sondern Gott selbst. Bei der Qual dürfen wir nicht (nur) an körperliche Schmerzen denken, sondern (vor allem) an geistliche Qual. Immer noch wollen die Menschen nichts von Bekehrung wissen, sondern lästern weiter.

6. Sechste Schale: auf den Euphrat (16,12)

Bei der sechsten Schale sehen wir, daß das Reich des Tieres, das Römische Reich, angegriffen wird. Gott wird nicht nur die Plagen auf den Thron des Tieres ausgießen, sondern auch zulassen, daß mächtige Völker ins Römische Reich eindringen, und zwar aus dem Osten. In Offb 9 sahen wir schon, daß der Euphrat die natürliche Grenze zwischen dem Osten und dem Westen bildet; er bildete übrigens auch die Grenze des damaligen Römischen Reiches. Wir sehen hier, daß Völker aus dem Osten ins Römische Reich einfallen. Diese Plage kommt auf dem „Weg der Könige ... die von Sonnenaufgang³⁴⁹ herkommen“. Das

³⁴⁸ Dieses Gericht trifft das Tier direkt. Hier hören wir die göttliche Antwort auf die Frage: „Wer ist dem Tiere gleich? Und wer vermag mit ihm zu kämpfen?“ (13,4; siehe natürlich auch 19,19f.) Dieses Gericht entspricht der neunten Plage Ägyptens, aber hat hier m.E. einen moralischen Charakter.

³⁴⁹ Dies ist eine dichterische Bezeichnung für den Osten. Wer diese Könige aus dem Osten sind, wird natürlich wieder viel diskutiert. Histori-

Austrocknen des Euphrats (vgl. Jes 11,15) braucht hier nicht wörtlich verstanden zu werden, ist aber durchaus möglich und m.E. sogar wahrscheinlich; auf jeden Fall wird in Gottes Vorsehung der Weg bereitet, damit diese Könige ins Römische Reich eindringen.

Die Könige kommen von „Sonnenaufgang“. Es handelt sich also um Völker aus dem Nordosten und dem Norden. Es gibt tatsächlich Prophetien, die von großen nördlichen Feinden des westlichen Reiches und des Antichristen sprechen, nämlich vom König des Nordens, wie er in Dan 11 genannt wird. Kurz vor der Erscheinung des Herrn wird ein Krieg³⁵⁰ gegen das wiedererstandene Römische Reich und das ungläubige Israel ausbrechen, die durch das Bündnis, das zwischen dem Antichristen (dem Führer des Staates Israel) und dem Oberhaupt des Römischen Reiches (Jes 28,15; Dan 9,27) geschlossen wird, eine Allianz bilden werden. Auf der anderen Seite wird es ein anderes Bündnis geben, wie wir das in Ps 83,6 lesen: „Sie [Israels Nachbarvölker und Assur] haben einen Bund wider dich gemacht.“ Es handelt sich hier um den König des Nordens (Dan 11,40-45) und vor allem um die, die dahinter stehen: Das mächtige Reich Gog, wie es in Hes 38 und 39 beschrieben wird. Diese Mächte werden zu einem Zeitpunkt Israel an-

sierende Ausleger (vgl. Teil A, Kapitel 3.4) haben nach den Angaben Walvoords (S. 236) fünf verschiedene Interpretationen gegeben! Bei der futuristischen Auslegung kann man hier m.E. nur an östliche Mächte denken, die ihre Rolle im Endkampf spielen (vgl. Verse 13-16). Dabei brauchen wir gar nicht, wie Smith und Walvoord es tun, an solche fernen Mächte wie Japan (auch wenn es sich das Land der aufgehenden Sonne nennt), China und Indien zu denken, denn diese Länder liegen vollkommen außerhalb des prophetischen Gesichtsfeldes.

Scott (S. 332) spricht sich nicht klar aus, scheint aber wie wir an den König des Nordens und an Gog und seine Verbündeten zu denken (siehe auch Fußnote 350). Auch Greijdanus (S. 240) denkt auffallenderweise an Gog, bringt die Stelle aber zu Unrecht in Zusammenhang mit 20,8 (siehe dort). Nun sind der König des Nordens und Gog (im „fernen Norden“; Hes 38,15) natürlich eigentlich „nördliche Mächte“; aber zu ihren Verbündeten gehören mit Sicherheit auch Armeen, die eindeutig aus dem Osten sind (Ps 83,7-9; vgl. Dan 11,44). Auch darf man hier keinen großen Gegensatz zwischen Nord und Ost sehen, weil durch die geographische Lage östliche Heere notwendigerweise immer aus dem Norden eindringen.

greifen, den sie für günstig halten, aber in Wirklichkeit wird dieser Moment von Gott selbst bestimmt sein. Israel wird sich gegen diese östliche Allianz kräftig wehren. Wie es in den Propheten steht, wird der König des Nordens jedoch schnell in Israel einmarschieren; er wird die Stadt Jerusalem belagern und einnehmen, und die Einwohner werden vor den grausamen Mißhandlungen fliehen (Sach 14,2). Danach wird er gegen Ägypten ziehen (Dan 11,42). Dann werden sich die westlichen (römischen) Heere auf das Schlachtfeld begeben.

³⁵⁰ Die Auslegung des Endkampfes hängt von einigen Faktoren ab:

(a) Nimmt man für die Endzeit eine Weltherrschaft an (wie das viele Ausleger tun), bekommt man Probleme mit dem Begriff „Krieg“: Ist es ein gemeinsamer Krieg gegen das Lamm (vgl. 17,14)? Oder bezieht es sich auf innere Auseinandersetzungen, z.B. weil das Reich im Zerfall begriffen ist (vgl. Verse 10f.)?

(b) Nimmt man (wie wir das tun) eine Zweiteilung an (wenigstens was die größten Weltmächte angeht), dann wird zumindest der Unterschied zwischen den Königen aus dem Osten auf der einen Seite und den Königen des ganzen (d.h. prophetischen) „Erdbereichs“ (in der Offb oft Israel und die westliche Welt) auf der anderen Seite deutlich (vgl. „Erdbereich“ in Lk 2,1 = das Römische Reich). Auch in dem parallelen Gericht der sechsten Posaune geht es um östliche Heere von jenseits des Euphrat gegen „den dritten Teil der Menschen“ (nach unserer Auffassung: im Römischen Reich; siehe die Ausführungen zu Offb 9,13-21). Angesichts der Tatsache, daß die sieben Schalen schnell auf die sechs Posaunen folgen (vgl. 11,14!), darf man annehmen, daß die Truppenbewegungen von 16,12-16 direkt mit denen von 9,13-21 zusammenhängen.

Fünfter Exkurs: Harmagedon (16,13-16)

In einer Art Einschub³⁵¹ (Verse 13-16) wird uns beschrieben, was zwischen der sechsten und der siebten Schale stattfindet. Zwischen dem sechsten und dem siebten Gericht (Siegel, Posaune oder Schale) finden wir immer wieder einen Einschub oder eine Erweiterung. Die der Verse 13-16 zeigt uns, was es zu bedeuten hat, daß diese östlichen Könige in den Westen eindringen. Wir müssen jedoch auf andere Prophetien in der Schrift zurückgreifen, um mehr Einzelheiten von dem zu erkennen, was genau geschehen wird. Wenn die Armeen des Römischen Reiches sich sammeln werden, wird das nach Vers 16 „an dem Ort, der auf hebräisch Harmagedon [od. Armagedon] heißt“ geschehen, d.h. in der ausgedehnten Ebene des Nordens beim Berg Megiddo). Ich glaube, daß die Namen Harmagedon (= Gebirge von Megiddo) und Euphrat hier wörtlich zu verstehen sind.

Wenn der König des Nordens, der gegen Ägypten gezogen sein wird, vom Aufmarsch der westlichen Heere hört, wird er in aller Eile zurückkehren (Dan 1,44f.) Wir werden in Offb 19 sehen, daß der Herr Jesus erst die Römischen Heere, die sich bei Harmagedon versammelt haben, vernichten wird. Andere Prophetien (wie Dan 11) machen deutlich, daß der König des Nordens daraufhin selbst eine Niederlage erleiden wird, wahrscheinlich in der Nähe Jerusalems wie die Heere von Gog, die in Hes 38 und 39 genannt werden. Der Herr Jesus wird persönlich diese Siege erringen. Diese Kriege werden bei seiner Wiederkunft stattfinden und werden an vielen Stellen in der Schrift beschrieben.

„Und ich sah aus dem Munde des Drachen und aus dem Munde des Tieres und aus dem Munde des falschen Propheten drei unreine

³⁵¹ Die Annahme eines Einschubs scheint hier etwas übertrieben, gründet sich aber außer auf die Systematik der Offenbarung (nach dem sechsten Siegel und der sechsten Posaune folgte auch jeweils ein Einschub) auch auf die Worte „und ich sah“ (Vers 13), die eine eigene Vision einläuten. Die Hauptpersonen von Verse 13-16 müssen denn auch andere sein als die von Vers 12. Wenn unsere Sicht stimmt, geht es um die zwei Mächte, die große Gegner sind (siehe Fußnote 350).

Geister [kommen] wie Frösche“³⁵² (Vers 13). Hier sehen wir erneut die dämonische Dreieinheit, der wir schon in Offb 12 und 13 begegnet sind: den Drachen, d.h. Satan (12,3), das Tier (d.h. das erste Tier; 13,1) und den falschen Propheten. Hier lesen wir zum ersten Mal von diesem letzten Namen. Es ist dieselbe Person, der wir schon in Offb 13,11 in Gestalt des Tieres, das aus der Erde aufstieg, begegnet sind. Wir werden sie auch in Offb 19,20 als den falschen Propheten „der die Zeichen vor ihm tat“ (vgl. 13,13) wiederfinden. In Offb 13 wird dieser falsche Prophet als ein Tier dargestellt, das eine gewisse politische Macht besitzt. Von jetzt an wird er nicht mehr „Tier“ genannt, vermutlich weil es hier mit seiner politischen Macht vorbei ist, aber er ist immer noch der falsche religiöse Führer, der in Offb 19 mit dem (ersten) Tier gerichtet wird.

Dämonische Geister kommen als Frösche aus dem Mund dieser bösen Dreieinheit. Es erinnert uns an die Aussage des Herrn in Mt 15,11: „Was aus dem Munde ausgeht, verunreinigt den Menschen.“ Unser Text fährt fort: „... denn es sind Geister von Dämonen, die Zeichen tun, welche zu den Königen des ganzen Erdkreises ausgehen, sie zu versammeln zu dem Kriege“ (Vers 14). Wie von geheimer Hand geführt, werden diese Armeen ins Heilige Land kommen, um gegen die nördlichen Armeen zu kämpfen. Was für ein schreckliches Bild! Es wird der Krieg „jenes großen Tages Gottes, des Allmächtigen“ sein, ein Krieg gegen das Lamm (17,14), während man die Kämpfenden glauben macht, daß ihre Gegner die „Assyrer“ (die nördliche Macht und ihre Verbündeten) seien. Der wirkliche Gegner sowohl der westlichen als der nördlichen Mächte ist Christus und sein Volk.

Was für eine ernste Aussicht! Wir können wohl verstehen, warum die Beschreibung hier vom Ausruf in Vers 15 unterbrochen wird, in dem die Gläubigen jener Zeit angedet werden, um ihnen anzukündigen, daß es nicht mehr lange dauern wird: „Siehe, ich kommen wie ein

³⁵² Der Frosch war in Israel ein unreines Tier (3Mo 11,10.41). Bei den Ägyptern (vgl. auch die zweite Plage) war der Frosch ein Symbol der Göttin Heqt, aber Götter sind nichts anderes als Dämonen (9,20; 18,2). Diese Dämonen kommen aus den „Mündern“ der drei Tiere hervor, so daß diese Dämonen vermutlich durch verführerische, aufwiegelnde Worte der Tiere wirken, die ihre Lügen durch Wunderzeichen unterstützen (vgl. 13,13; Mt 24,24; 2Thes 2,9).

Dieb“, sagt der Herr Jesus zu ihnen. Diese Aussage finden wir siebenmal im NT.³⁵³ Sie richtet sich immer an eine bestimmte Gruppe Menschen, einmal an Gläubige, ein andermal an Ungläubige. Hier wird es zu den Gläubigen aus den Völkern gesagt, die sich mitten in diesen Gerichten befinden. „Wie ein Dieb“ heißt: plötzlich, unerwartet. Das Kommen des Herrn wird endgültig einen Punkt hinter die Kriegspläne der westlichen Armeen setzen. Das steht in Offb 17,14: „Diese werden mit dem Lamm Krieg führen, und das Lamm wird sie überwinden.“ Der Kampf zwischen den beiden Bündnissen wird plötzlich eine ganz andere Wendung bekommen, dadurch daß das Lamm sich einschaltet und sie sich dagegen wenden und darauf von Ihm vernichtet werden. Das dürfen die Gläubigen wissen, weil der Herr sie warnt und sogar „glücklich“ nennt - ein Ausdruck, der siebenmal in der Offenbarung vorkommt. Sogar in den dunkelsten Momenten der Geschichte richtet der Herr Jesus sich auf diese Weise an die Gläubigen, um sie zu ermutigen. Das ist auch hier der Fall: „Glücklich, der da wacht und seine Kleider bewahrt, auf daß er nicht nackt wandle und man seine Schande sehe“ (Vers 15). Die Menschen der Welt werden „nackt“ wandeln; das besagt, daß jeder ihnen anmerken wird, wozu das Fleisch in der Lage ist. Bei Gläubigen, die die Kleider des Heils empfangen haben, soll das Fleisch nicht zu sehen sein. Sie dürfen in der Kraft des Herrn und des Geistes wandeln. Sie sind dazu berufen, mitten in solchen schrecklichen Umständen „glücklich“ zu sein.

Danach wird die Beschreibung wieder aufgenommen: „Und er³⁵⁴ versammelte sie an den Ort, der auf hebräisch Harmagedon heißt“

³⁵³ Siehe Mt 24,43 und Lk 12,39 (in bezug auf gläubige Juden); 1Thes 5,2 (ungläubige Heiden) und Vers 4 (die Gemeinde); 2Petr 3,10 (jüdische Bekenner); Offb 3,3 (heidnische Bekenner); unser Vers ist an gläubige Heiden gerichtet, jedenfalls die „Seligpreisung“. Die Übereinstimmung in allen diesen Stellen ist, daß die Wiederkunft unerwartet kommt und für die, die nicht darauf vorbereitet sind, Verlust bedeutet.

³⁵⁴ Dieser „er“ ist zweifellos Gott, in seltsamem Kontrast zu Vers 14, wo es die drei Dämonen sind, die die Heere versammeln. In Wirklichkeit ist es Gott (der Allmächtige! Vers 14), der die Fäden der Geschichte in Händen hält.

(Vers 16).³⁵⁵ Wir können erraten, wer der „er“ ist, der aus dem Hintergrund die Feinde an diesen Ort bringt. Wir fragen uns natürlich zugleich, was in Harmagedon genau passieren wird. Aber der chronologische Bericht wird erst nach der Beschreibung der siebten Plage und nach dem großen Einschub von Offb 17 bis 19,10 wiederaufgenommen. Die Fortsetzung von Offb 16,16 folgt chronologisch gesehen erst in Offb 19,19, wo wir alle westlichen Akteure in dem Moment auf der Bühne wiederfinden, in dem der Herr Jesus zurückkommt, um das Tier und den falschen Propheten lebendig in den Feuersee zu werfen und die westliche Heeresmacht zu vernichten. Harmagedon - ein unheilvoller Name, der an andere Schlachten erinnert (Ri 5,19 und 2Kön 23,29, wo Josia vom Pharao Necho getötet wird). Im Laufe der Geschichte wüeten in dieser Ebene viele Kriege; es ist ein Ort, der sich sehr dafür eignet.

³⁵⁵ Harmagedon ist von einem hebräischen Ausdruck abgeleitet, der vermutlich Gebirge (oder Berg) von Megiddo bedeutet. Es liegt zwar eine Schwierigkeit darin, daß Megiddo selbst nicht auf einem Berg liegt und daß der in der Nähe liegende Berg Karmel nie Berg von Megiddo genannt wird. Außerdem kann das tatsächliche Schlachtfeld nicht ein Gebirge sein. Zwar liegt Megiddo nahe bei der Ebene Jesreel, die (einschließlich der Ebene von Esdraelon) nur etwa 23 mal 32 km groß ist und wo nach Johnson (S. 551) mehr als 200 Schlachten stattgefunden haben. Unserer Ansicht nach ist eher an diese Ebene zu denken als an den Ort, wo sich die Armeen der unheiligen Dreieinigkeit (des Drachen, des Tieres und des falschen Propheten) versammeln und m.E. wahrscheinlich auch ein Ende finden werden, da 19,11-21 direkt an 16,16 anschließt. Nach dieser Vorstellung ist Harmagedon also der Ort, an dem die römischen Armeen geschlagen werden, während das Tal Josaphat nach der Tradition mit dem Kidrontal bei Jerusalem identisch ist (Joe 3,2.12.14: „Tal der Entscheidung“; vgl. auch Sach 12,2-9; 14,1-3), der Ort, an dem der König des Nordens und seine Verbündeten sich versammeln und vernichtet werden. Nach Smith liegt das Tal Josaphat in der Nähe Megiddos, und so könnte es sich um denselben geographischen Ort handeln; aber diese Ansicht ist eine Ausnahme und scheint mir nicht mit Joel 3,16 übereinzustimmen.

Andere (vgl. Mounce, S. 301; Johnson, S. 552) übersetzen den Ausdruck Armagedon als „Stadt Megiddo“ oder (in ganz andere Richtung) „Berg des Verderbens“ (vgl. Jer 51,25; lies für Babel dann Rom!), als „Berg der

Die sieben Schalen (Fortsetzung)

7. Siebte Schale: in die Luft (16,17-21)

„Und der siebente goß seine Schale aus in die Luft“ (Vers 17). Wir sind bei der letzten Plage angelangt. Bevor der ganze gottlose Teil der Menschheit vernichtet wird, hören wir hier von der Vernichtung jeder Form menschlichen Zusammenlebens, von allem, was unter den Begriff „Gesellschaft“ fällt. Alles, was der Mensch ohne Gott gemacht hat, von Kain und seinen Nachkommen angefangen (1Mo 4) wird vollständig zerstört werden. Es ist ein Chaos, von dem wir uns keine Vorstellung machen können. Wir sehen hier, daß die Schale in die „Luft“ ausgegossen wird. Nach Eph 2,2 ist Satan der „Fürst der Gewalt der Luft“.³⁵⁶ Die geistliche Luft, die wir einatmen, bildet die Atmosphäre, die auch der gottloseste Mensch zum Leben braucht (Familien- und Eheleben, Arbeit, Freundeskreis, Entspannung), alles was seine tägliche (von Satan beherrschte) Lebenssphäre ausmacht. Die letzte Plage macht nun Schluß mit dem, was es dem Menschen, der Satan diente, noch ermöglichte, ein normales Leben zu führen.

Das ist unvorstellbar schrecklich. Es fällt fast mit dem Kommen des Herrn zusammen. Wir lesen: „Und es ging eine laute Stimme aus

Zusammenkunft“ (vgl. Jes 14,13), als „seinen fruchtbaren Berg“ oder die „gewünschte Stadt“, d.h. Zion bzw. Jerusalem (wodurch der Ort mit dem Tal Josaphat in Verbindung gebracht werden kann) oder als „Berg des Truppenaufmarsches“. Wie dem auch sei, die Ausleger sind sich darin einig, daß Armagedon der (wörtliche oder symbolische) Ort des großen Endkampfes der Mächte des Bösen gegen Gott und das Lamm ist.

³⁵⁶ Das muß nicht unbedingt bei seinem Hinauswurf aus dem Himmel (Offb 10) anders geworden sein. Die „Luft“ ist nur der „erste Himmel“ der Atmosphäre und der Sterne; der Himmel, aus dem Satan hinausgeworfen wurde, wird mindestens der „zweite Himmel“ (der Engelwelt) genannt werden dürfen (vgl. 2Kor 12,2: Der „dritte Himmel“ ist der des Paradieses und des Thrones Gottes). Es scheint mir zu weit hergeholt, mit Smith und Walvoord hier an Gottes Gericht über die Luftwaffe der feindlichen Völker zu denken.

von dem Tempel [des Himmels], von dem Throne, welche sprach: Es ist geschehen!“ Die Gerichte sind vollendet, dies ist das Ende. Wenn wir nämlich den Einschub von Offb 17,1-19,10 wegdenken, sehen wir, daß auf die siebte Plage unmittelbar die Wiederkunft Christi folgt (19,11). „Es ist geschehen“ bedeutet, daß die Gerichte abgelaufen sind, daß der Grimm Gottes vollendet ist; nun ist der Augenblick für den Zorn des Lammes gekommen. Dieser wird von den Menschen in Offb 6,16f. vor-schnell erwartet. Aber nun kommt der Herr Jesus persönlich auf die Erde. Es ist geschehen! Fast der gleiche Ausdruck kommt auch noch in Offb 21,6 vor, nach dem Tausendjährigen Reich, wenn der neue Himmel und die neue Erde erscheinen.

„Und es geschahen Blitze und Stimmen und Donner“ (Vers 18), Zeichen aus dem Himmel (vgl. 4,5; 8,5; 11,19), und auch ein Umsturz: „ein großes Erdbeben“, wie wir es schon in 6,12 und 11,13.19 sahen, aber dieses ist noch schrecklicher: „Ein großes Erdbeben geschah, dergleichen nicht geschehen ist, seitdem die Menschen auf der Erde waren, solch ein Erdbeben, so groß!“ Wir können uns kaum ein schrecklicheres Bild vorstellen. Die Wirklichkeit wird noch viel schlimmer sein, als durch diese symbolische Beschreibung wiedergegeben werden kann. Es ist ein totaler Zusammenbruch der ganzen Zivilisation, die der Mensch aufgebaut hat, ein Umsturz, der nicht von Menschen, sondern von Gott selbst bewirkt wird.

Diese Gerichte gelten hauptsächlich drei Städten oder Städtegruppen (Vers 19): „die große Stadt“, „die Städte der Nationen“ und „die große Babylon“. Die „große Stadt“ ist nicht die aus Offb 11,8, die „geistlicherweise Sodom und Ägypten heißt, wo auch ihr Herr gekreuzigt wurde“. Es ist also nicht Jerusalem, sondern die „große Stadt“, die in Offb 17,18 so genannt wird: „welche das Königtum hat über die Könige der Erde“ (siehe auch 18,10.16.18f.21).³⁵⁷ Zur Zeit von Johannes konnte es keinen Zweifel daran geben, um welche Stadt es sich han-

³⁵⁷ Manche denken hier doch an Jerusalem, aber es gibt in der Schrift keinen Hinweis, daß Jerusalem am Ende so geteilt werden wird. Andere meinen, daß die „große Stadt“ identisch ist mit dem „großen Babylon“ in Vers 19b, ohne einen Unterschied zu machen zwischen dem politischen Rom und der geistlichen Macht Babylon. Wieder andere denken an ein buchstäblich wiederaufgebautes Babel am Euphrat, aber das paßt nicht zur Symbolik von Offb 17 und 18.

delte: Rom besaß das Königtum über die Könige der Erde, und das wird von dem, was wir in Offb 17,9 lesen, bestätigt: „Die sieben Köpfe sind sieben Berge, auf welchem das Weib sitzt.“ In der antiken Literatur war Rom wegen seiner sieben Hügel bekannt. Um diese Stadt geht es hier.

Wenn in der Offenbarung über diese „große Stadt“ gesprochen wird, bezieht sich das entweder auf den politischen Aspekt (also Hauptstadt des wiedererstandenen Römischen Reiches) oder auf den religiösen Aspekt (Rom als Zentrum dessen, was von der röm.-kath. Kirche übrigbleiben wird). Den Unterschied zwischen diesen beiden Aspekten müssen wir beachten, um Offb 17 und 18 verstehen zu können, wo die „große Stadt“ auch das „große Babylon“ genannt wird. Die große Stadt in Offb 16,19 stellt das politische Rom dar, das Römische Reich sozusagen, wie es von den Gottlosen, oder eigentlich von Satan wiederaufgebaut wird. In diesen letzten Augenblicken, die dem Kommen des Herrn voraufgehen, sehen wir, wie dieses Reich in Übereinstimmung mit den Plänen Gottes total aus den Fugen gerät. „Die große Stadt wurde in drei Teile geteilt.“ Das Erdbeben setzt nicht nur den normalen Lebensverhältnissen des Menschen ein Ende, sondern setzt politisch gesehen auch einen Schlußpunkt hinter dieses Reich. Das erinnert uns daran, was nach 1Mo 11 mit Babel geschah, wo der Herr herniederkam und dem Stolz der Stadt ein Ende bereitete.

„Und die Städte der Nationen fielen“ (Vers 19). Immer wenn eine Kultur unterging, wurde diese durch eine andere ersetzt. Aber das ist hier nicht der Fall. Die heutige Welt ist so von gegenseitigen Abhängigkeiten geprägt, daß ein Zusammenbruch des Westens Folgen für die ganze Welt haben wird, für „alle Städte der Nationen“. Dieser Untergang des wiedererstandenen Römischen Reiches wird die ganze Welt in ihren Sog mitziehen, politisch, wirtschaftlich und kulturell. Ja, sogar auf religiösem Gebiet, und zwar durch die Zerstörung des großen Babylon; es „kam ins Gedächtnis vor Gott, ihr den Kelch des Weines des Grimmes seines Zornes zu geben“.

In Offb 14,8 sahen wir, daß Babylon selbst einen Becher hatte: den „Becher des Weines des Grimmes ihrer Hurerei“ (Vers 10), von dem alle trinken mußten, die das Tier und sein Bild anbeteten. Hier ist Babylon an der Reihe, von diesem Becher zu trinken. Im Anhang, den Offb 17 und 18 bilden, wird uns nach den Anspielungen von Offb 14,8 und 16,19 eine detaillierte Beschreibung Babylons gegeben. Diese beiden Stellen erzählen uns noch sehr wenig von Babylon, und ohne Offb 17 und 18 könnten wir nicht verstehen, was mit „Gefallen ist Babylon, die große“ gemeint ist. Wir könnten geneigt sein, an das Babylon im wört-

lichen Sinn zu denken, und es gibt auch Ausleger, die es so verstehen. Wir dürfen hier jedoch nicht an eine wiederaufgebaute Stadt Babel denken; die Propheten erklären mit Entschiedenheit, daß Babel nie wiederaufgebaut werden wird (Jes 13,19-27; Jer 51,64). Nein, in Offb 17 und 18 ist mit Babylon eine geistliche Macht gemeint.

In Offb 6,14 hörten wir schon: „Jeder Berg und jede Insel wurden aus ihren Stellen gerückt.“ Das sind natürliche Zufluchtsorte für die Menschen in diesen schrecklichen Zeiten. Hier sagt der Geist Gottes: „Und jede Insel entfloh, und Berge wurden nicht gefunden“ (Vers 20); sie werden weggenommen werden, so daß sie den Menschen nicht mehr als Zufluchtsort dienen können. Sie werden den Gerichten Gottes schutzlos preisgegeben sein. Alles worauf der Mensch sein Vertrauen setzte, wird ihm genommen werden.

„Und große Hagelsteine, wie ein Talent schwer, fallen aus dem Himmel auf die Menschen hernieder“ (Vers 21). Stellen wir uns Hagelsteine vor, jeder dutzende Kilo schwer, die vom Himmel auf die Erde fallen! Sie zeigen, daß die schweren Gerichte aus dem Himmel mit großer Geschwindigkeit alles zerschmettern. Aber trotzdem bekehren sich die Menschen nicht, sie „lästern Gott“ (das dritte Mal, daß in der Offenbarung von Lästern die Rede ist; siehe Verse 9 und 11) „wegen der Plage des Hagels, denn seine Plage ist sehr groß“. Es ist das Ende, und chronologisch gesehen, müßten wir nun zu Offb 19,11-18 übergehen, wo wir das Erscheinen des Herrn Jesus sehen und ab Vers 19 das Gericht über das Tier und den falschen Propheten und über ihre Heeresmacht.

*Sechster Exkurs:**Die falsche und die wahre Braut (17,1-19,10)*

(a) Babylon, die große Hure (17,1-18)

Vers 1

Nach der Erwähnung des großen Babylon in Offb 16,19 finden wir nun in Offb 17 eine nähere Beschreibung: „Und es kam einer von den sieben Engeln, welche die sieben Schalen hatten, und redete zu mir und sprach: Komm her, ich will dir das Urteil über die große Hure zeigen, die auf [den] vielen Wassern sitzt ... Und er führte mich im Geiste hinweg in eine Wüste; und ich sah ein Weib auf einem scharlachroten Tier sitzen (...) Babylon, die große“ (Verse 1.3.5). Wenn wir Offb 21,9f. danebenlegen, lesen wir: „Und es kam einer von den sieben Engeln, welche die sieben Schalen hatten, voll der letzten Plagen, und redete mit mir und sprach: Komm her, und ich will dir die Braut, das Weib des Lammes, zeigen. Und er führte mich im Geiste hinweg auf einen großen und hohen Berg und zeigte mir die heilige Stadt; Jerusalem, herniederkommend aus dem Himmel von Gott.“ Bis in Einzelheiten hinein gleichen sich die beiden Beschreibungen, in Übereinstimmungen und in Gegensätzen. In beiden Fällen sagt einer der sieben Engel, die die Schalen hatten: „Komm her, ich will dir eine Frau, eine Stadt zeigen.“ Und in beiden Fällen folgt darauf: „Und er führte mich im Geiste hinweg.“ Das ist nicht ohne Bedeutung. Im Gegenteil. Der Heilige Geist stellt den Gegensatz zwischen den beiden gerade durch die gleiche Symbolik so scharf heraus. Die geistlich böse Macht in Offb 17 und 18 wird als eine Frau und als eine Stadt dargestellt, und das gleiche gilt für die Braut des Lammes. Dem gräßlichen Babylon steht das heilige Jerusalem gegenüber, der großen Hure die reine Braut,³⁵⁸ der dünnen Wüste

³⁵⁸ Denselben Kontrast finden wir im AT: Jahwe nennt sich Mann Israels und Israel seine Frau (Jes 54,5f.), und nennt ihren Abfall in Götzendienst viele Male Hurerei (siehe u.a. Jer 3; Hes 16 und 23; Hos 1-3). Auch hier ist die ursprünglich reine Braut (vgl. Jer 2,2) eine Hure geworden, während doch in der Endzeit ein reiner Überrest zu finden ist, der als Braut angenommen wird (Jes 49; 54; 61; 62; Hes 16; Hos 2). Auch andere Völker oder

der erhabene Berg, dem Abgrund, aus dem das Tier aufsteigt, der Himmel, aus dem die heilige Stadt herabkommt.

Wer die Offenbarung richtig liest, versteht, daß die Braut des Lammes die Gemeinde des lebendigen Gottes ist. Offb 19,6-10 schildert uns die Hochzeit des Lammes: Dort wird also die Gemeinde mit einer Braut oder (Ehe-)Frau verglichen. 2Kor 11,2 und Eph 5,23-32 verwenden ebenfalls das Bild einer Verlobten bzw. Ehefrau. Dagegen finden wir in Offb 17 eine falsche Braut, eine Hure nämlich, die schlimmste vorstellbare Verfälschung einer Braut. Sie behauptet, die wahre Braut zu sein, aber in Wirklichkeit ist sie keine reine Jungfrau, die einem Mann, Christus, verlobt ist (2Kor 11,2), sondern eine Hure, im Ehebruch mit der Welt verbunden. Diese falsche Frau stellt ein System dar, das alle weltliche Unreinheit in sich aufgenommen und Christus verleugnet hat.³⁵⁹ Hier stehen die wahre Gemeinde und die falsche Kir-

Städte werden im AT als Hure bezeichnet (Ninive: Nah 3,4; Tyrus: Jes 23,16f.). Obwohl sie nicht so genannt wird, ist Babylon die wichtigste heidnische Hurenstadt, das Vorbild für Offb 17 und 18 (vgl. Offb 17,1,4; 18,2a.2b.4.5.6.9.16.21; 19,1-3 jeweils mit Jer 51,13.7; 51,8; 50,39; 50,8; 51,6.9.45; 51,9; 50,15.29.46; 51,47.63f.48). Johnson könnte recht damit haben, daß es bei der Hure um die ganze antigöttliche Religion geht, die sich in der Endzeit gegen Gott und Christus zusammenballt.

³⁵⁹ Die allgemeinen moralischen Kennzeichen Babylons werden aus der fortlaufenden Geschichte Babels/Babylons in der Bibel deutlich:

(a) Der *Turmbau zu Babel* (1Mo 11,1-9): die erste kollektive Rebellion gegen Gott: an den Himmel reichen, sich einen Namen machen, sich gegen Gott zusammenschließen. Der Turm war offensichtlich ein Vorläufer der vielen sog. Zikkurat, die später in diesem Gebiet zu Ehren heidnischer Götzen gebaut wurden.

(b) Der *Anfang des antigöttlichen Reiches* (1Mo 10,8-10; chronologisch nach 1Mo 11): der gewaltige Jäger Nimrod war der erste antigöttliche Fürst auf der Erde; der Anfang seines Reiches war Babel. Nach der Überlieferung wurde seine Frau Semiramis das Oberhaupt der sog. babylonischen Mysterien, eines Teils der babylonischen Religion. Sie wurde oft als Königin des Himmels dargestellt (Jer 7,18; 44,17-19.25) mit ihrem auf wunderbare Weise empfangenen Sohn Tammuz (Hes 8,14) auf dem Arm, der als Retter seines Volkes angesehen, durch ein wildes Tier getötet und wie-

che einander scharf gegenüber: So wie es einen Antichristen gibt, gibt es auch eine „Antikirche“. Diese falsche Kirche befindet sich noch hier auf der Erde und behauptet, die wahre Braut Christi zu sein. Die Hochzeit des Lammes wird denn auch nicht stattfinden können, solange diese falsche Bewerberin nicht aus dem Weg geräumt ist. Die Gemeinde wird schon in Offb 4 dargestellt, noch nicht in Gestalt der Braut, sondern zusammen mit den alttestamentlich Gläubigen im Bild der 24 Ältesten. Genau genommen kommt die Braut als solche erst in Offb 19 vor. Von Offb 4-19 kann die Hochzeit des Lammes noch nicht gefeiert werden, weil die falsche Kirche noch nicht gerichtet ist.

der lebendig wurde (vgl. 12,1-5). Das Bild der Madonna mit dem Kind in der röm.-kath. Kirche geht direkt auf diese babylonische Vorstellung zurück. Tammuz wurde mit dem Gott Baal gleichgesetzt. Zu den antiken babylonischen Vorstellungen gehört auch das Reiten von Gottheiten auf Tieren wie in Offb 17.

(c) Das *Babylonische Reich*: Dieses Reich empfing die Macht direkt aus der Hand Gottes (Dan 2,37), mißbrauchte sie aber in Auflehnung gegen Gott für sich (Dan 4,30). Nebukadnezar war das erste Oberhaupt dieses ersten Weltreiches und der Unterdrücker Israels. In Sach 5,5-11 (kurz nach dem Untergang dieses Reiches) ist die Rede von einer Frau, die „Gesetzlosigkeit“ genannt wird und nach Sinear (= Babel) gehört. Die Religion des alten Babel verbreitete sich über einen großen Teil des Ostens bis hin nach Rom. Die röm.-kath. Kirche (und später die orthodoxen Kirchen) konnte im alten Osten überall Fuß fassen, indem sie viele Elemente aus dem babylonischen Götzendienst verchristlichte und vereinnahmte.

Das Tier in der Offb (letztes Oberhaupt des letzten Weltreiches) erbt die zivile und politische Macht des alten Babylon und unterdrückt zugleich Israel. Dieses Tier „trägt“ die Frau, die die moralische, geistliche Erbin des alten Babylon als System des religiösen Abfalls ist. Wie im AT Babylon das geistliche Zentrum der Welt wurde, nachdem Israel versagt hatte, so konnte in der neuen Heilsperiode „Babylon, die große“ als geistliche Weltmacht aufkommen, nachdem die wahren Christen versagt hatten. Beide kommen durch Gottes gesalbten Knecht zu Fall, nämlich Kores (Jes 44,28; 45,1), bzw. Christus, woraufhin Israel wiederhergestellt wird. Es gibt denn auch viele Parallelen zwischen Jer 50 und 51 (dem Fall des alten Babylon) und Offb 17 und 18 (siehe Fußnote 358).

Aber nun ist der Augenblick gekommen, um zu sehen, was mit der falschen Kirche gemeint ist und was ihre Merkmale sind. Im wesentlichen geht es hier unverkennbar um die zukünftige Gestalt der röm.-kath. Kirche.³⁶⁰ In diesem Kapitel finden sich fünf Hinweise, die das klar belegen:

(1) Vers 4: „Und das Weib war bekleidet mit Purpur und Scharlach und übergoldet mit Gold und Edelgestein und Perlen.“ Wir wissen, daß

³⁶⁰ Über die Identität von Babylon, der großen Stadt, in der Offb gibt es unterschiedliche Auffassungen. Der Text enthält Argumente für die Ansicht, daß es die falsche Kirche (das Namenschristentum), insbesondere die röm.-kath. Kirche darstellt (evtl. in Verbindung mit den orthodoxen Kirchen). Ich füge noch drei Überlegungen hinzu:

(1) Der Protestantismus (aus dem die wahren Gläubigen schon vorher entrückt wurden) wird *bei* der Erscheinung Christi gerichtet (3,3); Babylon, die große, kommt jedoch schon weit *vor* dieser Erscheinung zu Fall.

(2) Alexander Hislop (neben vielen anderen) begründet in seinem Werk *The Two Babylons* ausführlich, daß der röm.-kath. Gottesdienst in vielerlei Hinsicht auf den babylonischen zurückgeht (siehe Fußnote 359).

(3) Eine gewisse jüdische Tradition behauptet seltsamerweise, daß der Messias, der an Edom (= Rom) Rache üben wird, sich zugleich in Rom versteckt (Ex.R. 1,26) und sich da inmitten der Elenden aufhält, deren Krankheiten Er auf sich nimmt (Sanh. 98a, mit der Auslegung von Raschi, der auf Jes 53 verweist!). Sanh. 98a gibt eine haggadische Erzählung wieder, die nicht historisch wörtlich zu nehmen ist, aber doch einige auffallende Vorstellungen enthält: (a) daß der Messias auf Gottes Zeit wartet, um seinem Volk zur Erlösung zu erscheinen, (b) daß das Kommen des Messias von der Bekehrung Israels abhängt, und (c) vor allem, daß der Messias sich in der Zwischenzeit in „Rom“ aufhält; hier kann nichts anderes als die röm.-kath. Kirche gemeint sein. Das ist nicht negativ gemeint: Nach dieser jüdischen Überlieferung gibt es in der röm.-kath. Kirche Menschen, die eine lebendige Beziehung zum wahren Messias Israels haben, weil Er ihnen, den elenden Aussätzigen, Heilung von ihren Sünden geschenkt hat. Diese wiedergeborenen Gläubigen werden dem NT zufolge vor den Gerichten mit allen anderen Gläubigen entrückt. Erst wenn das geschehen ist, wird sich das große Babylon voll zu einer Greuermacht entfalten können, wie es die röm.-kath. Kirche vorher nie war. Der abtrünnige

die römische Kirche in ihren Zeremonien, Gewändern und der Ausstattung ihrer Kirchen eine Vorliebe für Pomp und Prunk hat. Die Führer schmücken sich gern mit Gold (Silber mißt man keinen Wert bei), Purpur und Scharlach.

(2) Vers 6: „Und ich sah das Weib trunken von dem Blute der Heiligen und von dem Blute der Zeugen Jesu.“ Es gibt nur eine Kirche, in der wir im Laufe der Geschichte das Blut von so vielen Zeugen Jesu finden. Die röm.-kath. Kirche hat sich immer ausdrücklich gegen Religionsfreiheit gewehrt. Viele Jahrhunderte lang gab es in ihr Märtyrer für den Glauben, auch schon vor der Reformation (man denke an die Waldenser, die Albigenser, die Hussiten, Wycliff und seine Anhänger), aber vor allem im 16. bis 18. Jahrhundert.

Protestantismus steht heute an Bösem der röm.-kath. Kirche in nichts nach, trieb es in seinem Liberalismus im Gegenteil noch viel bunter.

Andere Ausleger denken beim großen Babylon eher an das Römische Reich, das schon in den ersten Jahrhunderten die wahren Christen verfolgte (vgl. Vers 6). Eschatologisch sieht man dann darin die ganze „Kultur der Welt ohne Gott“ (Johnson, S. 554). Der große Einwand dagegen ist, daß der Unterschied zwischen dem Tier (der politischen Komponente Roms) und der Frau (der synkretistisch-religiösen Komponente Roms) nicht beachtet wird. Mounce (S. 307, siehe auch 310) zitiert Bruns, der meint, daß Johannes' Leser an Valeria Messalina, die Gemahlin Kaiser Claudius' gedacht haben müssen, dem damaligen Symbol des Verfalls und Verderbens im Reich, die insgeheim in öffentlichen Bordellen arbeitete. Jedenfalls wird hier der Unterschied zwischen dem Tier (hier Kaiser Claudius) und der Hure beibehalten. Dies ist auch in der Auslegung von Rist der Fall (S. 488f.), der in der Hure *Dea Roma* sieht, die Personifikation der Gottheit Rom, der ebenso wie dem Kaiser göttliche Verehrung entgegengebracht wurde.

Zwischen den beiden Auslegungen (röm.-kath. Kirche und Rom) gibt es keinen großen prinzipiellen Unterschied, wenn man bedenkt, daß ab dem 5. Jahrhundert die röm.-kath. Kirche die geistliche Erbin und Fortsetzung des (West-)Römischen Reiches ist, in dem der Papst von den römischen Kaisern sogar (heidnische) Titel übernimmt (wie Pontifex maximus). In der Endzeit, wenn auch das Reich wiedererstand sein wird, gibt es einen klaren Unterschied zwischen Kirche und Reich: Die Frau reitet auf dem Tier.

(3) Vers 9: „Die sieben Köpfe sind sieben Berge, auf welchen das Weib sitzt.“ Wir werden sehen, daß die Frau auf dem Tier mit den sieben Köpfen sitzt (Vers 3), d.h. auf dem Römischen Reich, und die sieben Köpfe sind die sieben Hügel Roms. Die Stadt dieser Kirche ist also Rom: Dort hat sie sich niedergelassen - die Frau sitzt auf den sieben Bergen - und von dort dominiert sie das Römische Reich. Das kann sich nur auf die röm.-kath. Kirche beziehen.

(4) Vers 15: Wir sehen, daß diese Frau ihren Einfluß über alle Völker geltend macht; sie zählt denn auch mehr Mitglieder als alle anderen Kirchen zusammen. Wir brauchen nur an Südamerika und Europa zu denken, um zu sehen, welchen Einfluß die röm.-kath. Kirche in der Welt hat.

(5) Vers 18: „Und das Weib, das du sahst, ist die große Stadt.“ Sie ist nicht nur mit dieser Stadt verbunden, sie wird mit ihr identifiziert. Die Frau ist die große Stadt Rom; das ist ein und dasselbe. Babylon ist der geistliche Name für Rom (so wahrscheinlich auch in 1Petr 5,13). Von daher ihr Name: römisch-katholische Kirche.

Verse 2-6

In Vers 2 lesen wir von dieser Frau, daß sie es ist, „mit welcher die Könige der Erde gehurt haben“. Sie hat sich mit den Führern der Welt verbunden und sogar eigene politische Macht entfaltet. So hat sie sich mit der Welt verunreinigt. Viele Abtrünnige dieser Zeit suchten bei der röm.-kath. Kirche Schutz und sind „trunken geworden von dem Weine ihrer Hurerei“.

„Und er führte mich im Geiste³⁶¹ hinweg in eine Wüste“ (Vers 3). Dort wohnt diese falsche Kirche, d.h. es gibt nirgends eine göttliche Quelle, an der sie sich erquicken könnte.³⁶² Alles, was von Gott kommt und irgendeine Erfrischung bieten könnte, sucht man bei ihr vergeblich. „Und ich sah ein Weib auf einem scharlachroten³⁶³ Tiere sitzen, voll Namen der Lästerung, das sieben Köpfe und zehn Hörner hatte.“ In Offb 13 sahen wir schon, daß dieses Tier das wiedererstandene Römische Reich darstellt. Die Frau sitzt auf dem Tier, d.h. sie wird einerseits in einer ungeheuerlichen Verbindung durch das Tier getragen, während sie andererseits das Tier steuert. Das zeigt klar, daß ihr Einfluß nicht gering ist. War das nicht schon in der Vergangenheit der

³⁶¹ Vgl. 1,10; 4,2; 21,10. Man kann sowohl die Übersetzung „durch [den] Geist“ (mit Betonung auf der Wirksamkeit des Heiligen Geistes) als „im Geist“ (d.h. in einem Zustand der Entzückung) vertreten.

³⁶² „Wüste“ hat keinen Artikel; man darf also nicht an die Wüste von 12,6 denken. Die Frau in Offb 12 ist in einer Wüste, um vor dem Drachen gerettet zu werden; die Frau in Offb 17 ist in einer Wüste, um durch das Tier vernichtet zu werden (Moffatt). Die Wüste zeigt den tatsächlichen geistlichen Zustand der Hure sowie auch das trostlose Los, das auf sie wartet. Möglicherweise gibt es eine Anspielung auf Jes 21,1. Caird (S. 213) meint, daß diese Wüste dazu diene, Johannes vor der Anziehungskraft der Hure zu bewahren, so daß er ihr wahres Wesen erfassen konnte. Vergleichen wir Vers 3 mit Vers 1, dann haben wir es hier entweder mit einem schnellen Bildwechsel zu tun (Mounce), oder es ist gemeint, daß in der Wüste große Wassermassen sind, in denen sich das Tier bewegte, auf dem die Frau saß (Greijdanus). Letzteres scheint mit zu gekünstelt; Johannes wechselt das Bild: Die Hure sitzt nämlich auch erst auf den Wassern, und erst danach auf dem Tier.

Fall, besonders vom 11. bis 13. Jahrhundert, als der Papst oft absolute Macht über die Fürsten Europas hatte? In der Endzeit wird das während kurzer Zeit auch der Fall sein. Die röm.-kath. Kirche wird in dieser Zeit über eine enorme politische und religiöse Macht verfügen.

Auffallend sind die luxuriösen Kleider, „bekleidet mit Purpur und Scharlach“ und Schmuck (Vers 4); das verweist auf die Welt, mit der die Hure sich ehebrecherisch verbunden hat. Sie hat einen goldenen Becher (vgl. Jer 51,7) voll Greuel (was gewöhnlich auf Götzendienst hinweist) und Unreinigkeit ihrer Hurerei. Götzendienst in Form von Heiligenverehrung, Marienverehrung usw. findet man in den Kirchen der Reformation nicht. Die röm.-kath. Kirche dagegen übernahm überall da, wo sie Fuß fassen konnte, von den heidnischen Völkern deren Götzendienst auf und paßte ihn an, anstatt ihn abzuschaffen.³⁶⁴

„Und an ihrer Stirn³⁶⁵ einen Namen geschrieben: Geheimnis“³⁶⁶ (Vers 5).

³⁶³ Scharlachrot zeigt die politische Macht und Herrlichkeit des römischen Tieres an, deren Art jedoch böseartig ist (vgl. 12,3; Jes 1,18; Nah 2,3). In Mt 27,28, wo der wahre König dem römischen Machthaber gegenübersteht, bekommt er selbst einen scharlachroten Mantel von einem römischen Soldaten, um darin verspottet zu werden. Nur Rom beansprucht Scharlach! Es kontrastiert stark mit dem Weiß von 19,11.14. Manche dachten bei der scharlachroten Farbe auch an das Blut der Märtyrer (Vers 6).

³⁶⁴ Grammatische Besonderheiten in den Versen 3f.: (a) In Vers 3 ist „voll seiend“ (in vielen Handschriften) und „habend“ Maskulin anstatt Neutrum, wie man es beim Wort „Tier“, das Neutrum ist, erwarten könnte; damit wird ausgedrückt, daß das Tier als vernunftbegabtes Wesen (ein „er“) angesehen wird; (b) in Vers 4 steht: „voll Greuel [Genitiv] und den Unreinheiten [Akkusativ] ihrer Hurerei“; bei diesem merkwürdigen Kasuswechsel muß man den Akkusativ von „Unreinheiten“ vielleicht mit dem früheren „hatte“ zusammenbringen (übrigens steht „Namen“ in Vers 3, das von „voll“ abhängt, auch im Akkusativ) oder das „und“ muß hier epexegetisch verstanden werden, d.h.: „voll Greuel, welche die Unreinheiten ihrer Hurerei sind“.

³⁶⁵ Achtmal lesen wir in der Offenbarung von einem Namen an der Stirn; dreimal ist es das Malzeichen des Tieres (13,16; 14,9; 20,4), viermal das

Um den wahren Charakter dieser Kirche zu erkennen, ist Einsicht nötig. Im NT ist ein Geheimnis immer etwas, was die Welt nicht kennt, was Gott aber den Gläubigen geoffenbart hat. Was uns hier zum wahren Wesen der Hure geoffenbart wird, ist der Welt noch verborgen, sogar der christlichen Welt. „Babylon, die große, die Mutter der Huren und der Greuel³⁶⁷ der Erde“, das ist der wahre Charakter dieser Frau. Babylon hat also Töchter, die die gleichen Charakterzüge wie ihre Mutter tragen. In den Staatskirchen, die aus der röm.-kath. Kirche entstanden, sind gewisse Kennzeichen der geistlichen Hurerei erhalten geblieben, so daß sie in moralischer Hinsicht als Töchter dieser Frau bezeichnet werden müssen.

„Und ich sah das Weib trunken von dem Blute der Heiligen und von dem Blute der Zeugen Jesu. Und ich wunderte mich, als ich sie sah, mit großer Verwunderung“ (Vers 6). Johannes wäre nicht so verwundert gewesen, hätte er zu Ohren bekommen, daß das Römische Reich solche Grausamkeiten verübte; kann man denn von gottlosen Heiden etwas

Siegel des Namens Gottes (7,3; 9,4; 14,1; 22,4), und hier der Name der Hure. Die Huren in Rom sollen die Gewohnheit gehabt haben, ihren Namen auf einem Stirnband zu tragen.

³⁶⁶ Es ist fraglich, ob das Wort „Geheimnis“ ein Teil des Namens ist. Man kann auch lesen: „... einen Namen geschrieben ([und zwar] ein Geheimnis): Babylon, die große ...“; d.h. der Name muß nicht wörtlich verstanden werden (als wäre das wirkliche Babylon gemeint), sondern er stellt einen geheimen Hinweis auf die wahre Identität der Frau dar. Vgl. 11,8: „die große Stadt, die geistlicherweise [= symbolisch] Sodom und Ägypten genannt wird“, aber es nicht im wörtlichen Sinn ist.

³⁶⁷ „Greuel“ (griech. *bdelugma*) wird in der LXX für die Verderbtheit des Götzendienstes benutzt und bedeutet immer „Götze“; vgl. den „Greuel der Verwüstung“ in Mt 24,15, was ein Hinweis auf ein Götzenbild darstellt (siehe 13,14f.; Dan 9,27; 11,31; 12,11). Es ist denn auch nicht richtig, wenn Moffatt (S. 451) sich darüber wundert, daß der Polytheismus des Reiches (lies: die Abgötterei) nicht angegriffen wird. Tacitus (*Ann.* XV.44) beschreibt Rom als einen Ort, an dem „alle greulichen und schändlichen Dinge [*atrocias aut pudenda*] der Welt zusammenkommen und ein Haus finden“ - wozu er übrigens auch das Christentum rechnete!

Besseres erwarten? Johannes lebte schon in den Tagen der römischen Verfolgungen; Paulus und andere Märtyrer hatten höchstwahrscheinlich schon durch die Römer den Märtyrertod erlitten. Johannes war nicht darüber verwundert, daß sich die Welt so gegen die Zeugen Jesu wehrte. Aber er war ganz entsetzt darüber, daß die, die sich „Kirche“ nannte, so auftrat. Und gerade dadurch lernt er zu verstehen, daß es eine falsche Kirche geben wird. Für uns ist das im nachhinein leicht zu sehen, weil wir die Kirchengeschichte kennen. Es wird uns hier nichts Neues gesagt. Johannes jedoch, der diese Dinge zum ersten Mal vernimmt, ist sehr verwundert zu sehen, daß es ausgerechnet die sog. „Kirche“ ist, die das Blut der Zeugen Jesu vergießt. Nicht nur das Römische Reich, sondern auch die römische Kirche verfolgt die wahren Gläubigen.

Verse 7-14

Der Mensch ist zu allem fähig, ob er nun zur sog. Kirche gehört oder nicht. Der Engel fragt denn auch Johannes: „Warum verwundertest du dich? Ich will dir das Geheimnis des Weibes sagen und des Tieres, das sie trägt, welches die sieben Köpfe und die zehn Hörner hat“ (Vers 7). In Eph 5,32 wird das entgegengesetzte Geheimnis geoffenbart: „Dieses Geheimnis ist groß; ich aber sage es in bezug auf Christum und auf die Versammlung.“ In Offb 17 haben wir es mit einem Geheimnis zu tun in bezug auf das Oberhaupt des Römischen Reiches (das Tier) und auf die falsche Kirche (die Frau). Unmittelbar darauf legt uns der Heilige Geist das Geheimnis der Frau aus und benutzt die Gelegenheit, um noch das eine und andere in Verbindung mit dem Tier zu erläutern. Bei der Besprechung von Offb 11-13 haben wir schon bestimmte Einzelheiten genannt, die dem entnommen waren, was hier steht. In Offb 11,7 lasen wir vom „Tier, das aus dem Abgrund heraufsteigt“, aber erst hier in Vers 8 vernehmen wir, was damit gemeint ist. In Offb 12,4 hatte der Drache versucht, das männliche Kind zu verschlingen. In Offb 13,1 wird das Römische Reich wiederhergestellt: das Tier mit den sieben Köpfen und den zehn Hörnern. Das alles wird hier näher erklärt.

Vers 8: „Das Tier, welches du sahest, war und ist nicht und wird aus dem Abgrund heraufsteigen und in das Verderben gehen.“ Das sind vier verschiedene Stadien des Römischen Reiches.³⁶⁸ Die erste Phase: „Es

³⁶⁸ Zur Auslegung dieses Verses sei der Leser auf Fußnote 278 verwiesen. Dort wurde die Theorie widerlegt, in Offb 13 und 17 ginge es um *Nero redivivus* oder allgemeiner um einen römischen Kaiser, der gestorben ist und (in der Vergangenheit oder in der Endzeit) auf wunderbare Weise aufersteht. In unserem Vers geht es nicht um die Wiederbelebung einer Person, sondern vielmehr um die des Römischen Reiches, das (was den westlichen Hauptteil betrifft) seit 476 n.Chr. nicht mehr besteht, sondern in der Endzeit aus dem Abgrund aufsteigt, dem Reich Satans und seiner Dämonen (9,11; vgl. 11,7).

Johnson (S. 557f.) denkt nicht an historische Phasen, sondern erklärt das „ist nicht“ aus der Niederlage Satans auf dem Kreuz (vgl. die „tödliche Wunde“ von 13,3, die ihm nach 1Mo 3,15 beigebracht wurde), obwohl dieser noch eine „kleine Zeit“ hat, um die Völker zu verführen (12,12), bevor er in die Verdammnis geht. Dieses Mißverständnis (das Tier ist nämlich nicht der Drache!) bringt ihn ziemlich forciert zur Gleichstellung von „ist“ und „ist nicht“ in den Versen 10f.!

war“. Rom wurde 753 v.Chr. gegründet, machte eine bedeutende Entwicklung und fiel 476 n.Chr. In den Augen der Menschen hatte Rom eine große Geschichte in der Periode, in der es „war“. In der zweiten Phase, in der es „nicht ist“, wollten manche es wiederbeleben (Karl der Große, die Ottonen, Karl V., Napoleon, Hitler), jeder auf seine Weise; aber trotzdem „war“ es nicht. In der dritten Phase wird es „aus dem Abgrund heraufsteigen“.

Johannes legt die Betonung sehr auf den Ursprung des wiedererstandenen Reiches. Es ist eine vollkommen neue Erscheinung in der Weltgeschichte. Die Herrscher dieser Welt sind nach Paulus - der das ausgerechnet zur Zeit der Herrschaft des Kaisers Nero erläuterte - Knechte Gottes, auch wenn es sich um Diktatoren oder schlechte Regierungen handelt. Alle Obrigkeiten sind von Gott eingesetzt; das ist ein universales Prinzip (Röm 13,1-6). Von Nebukadnezar wird gesagt, daß Gott ihm Macht und Thron und große Ehre gab (Dan 2,37f.; 5,18). Aber für das Tier gilt das nicht, denn hier wird die Macht vom Drachen verliehen (vgl. 13,2); der Abgrund ist der Bereich der Dämonen, wie wir in Offb 9,1-11 schon sahen. Der Ursprung dieses wiedererstandenen Reiches ist dämonisch, und das erklärt seine Grausamkeit. Aber es ist dazu bestimmt, „ins Verderben zu gehen“; das wird die vierte und letzte Phase sein. Auf welche Weise das geschieht, wird in Offb 19 ausgelegt, obwohl wir schon hier in Vers 14 einen Hinweis finden: „Das Lamm wird sie überwinden.“

Kulturen gehen unter und erstehen nicht wieder; so war es immer. Aber hier besteht das Wunder gerade darin, daß es sich im Prinzip um dasselbe Reich wie früher handelt; darum wird die Menschheit sich so verwundern. In Offb 13,12 sahen wir, daß die tödliche Wunde heilte. Das gab es in der Weltgeschichte noch nie, daß ein Weltreich wiederersteht, und das nach sovielen Jahrhunderten.

„Und die auf der Erde wohnen, deren Namen nicht in dem Buche des Lebens geschrieben sind von Grundlegung der Welt an, werden sich verwundern, wenn sie das Tier sehen, daß es war und nicht ist und da sein wird“ (Vers 8). Das sahen wir schon in Offb 13,3: „Und [ich sah] einen seiner Köpfe wie zum Tode geschlachtet“; dazu finden wir hier die

Mounce (S. 312) sieht in dem Ausdruck „war und ist nicht und wird ... kommen“ (Vers 8b) eine Parallele zum Ausdruck „der da war und der da ist und der da kommt“ (4,8; vgl. 1,4,8 und auch 1,18; 2,8; 13,14b).

Auslegung: Die sieben Köpfe sind sieben „Könige“ (= vermutlich: Regierungsformen) des Römischen Reiches (Vers 10). Dieses zu Tode verwundete Tier war die sechste Form: das Kaiserreich, und in dieser Form ging das Römische Reich 476 während der Herrschaft des schwächlichen Romulus Augustus unter. Vermutlich wird es also auch in dieser kaiserlichen Form genesen; in dem Fall wird das wiedererstandene Römische Reich ein Kaiserreich sein.

„Hier ist der Verstand, der Weisheit hat“ (Vers 9).³⁶⁹ Diese Weisheit brauchen wir hier sehr, denn zu den folgenden Versen gibt es unzählige

³⁶⁹ Das kann man wohl sagen, denn es gibt kaum einen Abschnitt in der Offenbarung, der zu mehr Uneinigkeit und Spekulation geführt hat als 17,9-13. Das gilt schon für den ersten Punkt: die sieben Berge. Dabei denkt man fast immer an Rom, das im Altertum als „Stadt der sieben Hügel“ (*urbs septicolis*) bekannt war, nämlich Aventinum, Caelius, Capitolinus, Equilinus, Palatinus, Quirinalis und Viminalis. Die Bezeichnung „Berg“ für diese kleinen Hügel ist übrigens sehr übertrieben, und manche lehnen den Bezug auf Rom auch ab.

Seiss (S. 391-394), und nach ihm Ladd (S. 227-229) und Walvoord (S. 251-254) meinen (u.a. nach Hengstenberg), daß der Begriff „Berge“ hier eine symbolische Bedeutung haben muß und liest etwa so: „Die sieben Köpfe sind sieben Berge ..., nämlich sieben Könige“ (= personifizierte Königreiche). Er sieht in der Frau die böse Macht der Abgötterei, die nacheinander auf sieben aufeinanderfolgenden Reichen „saß“: Ägypten, Assyrien, Babylonien, Persien; Griechenland (die fünf sind schon gefallen; Vers 10), Rom und das zukünftige Weltreich (siehe dieselbe Reihe bei Alford IV [S. 710f.] und fast dieselbe bei Hendriksen [S. 169f.] und Greijdanus [S. 256], die anstelle von Ägypten Altbabylonien nennen). Diese Auslegung verdient ernsthafte Erwägung; keiner der Einwände Johnsons (S. 559f.) dagegen ist stichhaltig.

Viele Ausleger legten dar, daß „König“ kein „Königreich“ bedeuten kann. Siehe jedoch Dan 7,17 (die vier Tiere = Reiche werden „Könige“ genannt). Eventuell kann man hier an Engelsfürsten denken, die nach Dan 10 die aufeinanderfolgenden Reiche repräsentieren. Im übrigen werden die Weltreiche in der Schrift durch einen bestimmten König besonders gekennzeichnet: der Pharao des Auszugs, Sanherib, Nebukadnezar, Kores (evtl. Ahasveros), Alexander der Große, Augustus (evtl. Nero) und das Tier (vgl. Fußnote 16).

Auslegungen. Diese unterschiedlichen Meinungen ergeben sich zum Teil dadurch, daß man nicht verstanden hat, wer mit dem Tier und mit der Hure gemeint ist, und auch dadurch, daß man nicht verstanden hat, daß es hier um zukünftige Dinge geht, so daß wir die Erfüllung dieser Prophetie nicht in der Geschichte zu suchen haben.

Miner and Johnson wollen in den sieben Bergen auch nicht eine Bezeichnung für Rom sehen, aber das ergibt sich aus ihrem Mißverständnis, daß die Frau selbst die Stadt Rom sei (ich sage das trotz Vers 18: die „Hure“ ist ebensowenig eine buchstäbliche Stadt wie sie eine Frau im buchstäblichen Sinn ist). Sie fassen die sieben Könige wie die zehn Könige symbolisch auf, wie auch Kiddle und Mounce.

Der Kirchenvater Hippolyt dachte bei den sieben Bergen/Königen an die sieben Jahrtausende (Perioden von tausend Jahren) der Weltgeschichte (eine Vorstellung, die in der frühen Kirche weit verbreitet war): „Da Gott in sechs Tagen alle Dinge machte, folgt daraus, daß sechstausend Jahre erfüllt werden müssen. Und diese sind noch nicht erfüllt, da Johannes sagt: fünf sind gefallen, einer ist, der andere ist noch nicht gekommen“ (zitiert bei Johnson, S. 563). Wie Johannes jedoch in seiner Zeit sagen konnte, daß schon 5000 Jahre vorüber sind, verstehe ich nicht.

Manche, die die Bedeutung „Königreich“ ablehnen, haben versucht, in den sieben Königen sieben aufeinanderfolgende Kaiser Roms zu sehen. Dies ist jedoch keinesfalls einfach. Zunächst hängt die Frage, welche Kaiser denn gemeint seien, von der Frage ab, ob man Julius Cäsar als ersten Kaiser betrachten will oder nicht; die antiken Schreiber sind darüber uneins. Zweitens hängt die Auslegung davon ab, zu welcher Zeit die Offenbarung geschrieben wurde (siehe Teil A, Kapitel 1.3): Geschah das unter Nero (was unwahrscheinlich ist), dann sind die fünf früheren Herrscher Julius Cäsar, Augustus, Tiberius, Caligula und Claudius. Andere sehen in den „fünf“ Augustus bis Nero einschließlich; der sechste ist dann Vespasian (aber das stimmt nur, wenn die Offenbarung zu seiner Zeit verfaßt wurde) und Titus der siebte. Aber wo bleiben dann Galba, Otho und Vitellius, die 68/69 jeweils sehr kurze Zeit zwischen Nero und Vespasian regierten? Falls diese ganze exegetische Vorgehensweise berechtigt ist, bietet Smith (S. 246) vielleicht noch die beste Lösung: Er denkt an die lästernden und/oder vergöttlichten „gefallenen“ (= auf gewaltsame Weise gestorbenen) Kaiser bis zu Domitian und nennt Julius Cäsar, Tiberius, Caligula, Claudius und Nero; Domitian ist dann der sechste Kaiser, zur Zeit der Abfassung der Offenbarung.

Die sieben Köpfe haben zwei Bedeutungen. Erstens sind es sieben Berge, auf denen die Frau sitzt. Es war auch in den Tagen von Johannes eine bekannte Tatsache, daß Rom auf sieben Hügeln erbaut ist. Dort befand sich das Zentrum des Römischen Reiches, aber es war auch die große Stadt der Frau. Es sollte also nach der Zeit Johannes' zugleich das Zentrum der röm.-kath. Kirche werden, wie schon gesagt. Die zweite Bedeutung der sieben Köpfe wird folgendermaßen beschrieben: „Und es sind sieben Könige“ (Vers 10). Das scheint schwierig zu sein: sieben Köpfe, die sieben Könige darstellen, und zehn Hörner, die zehn Könige darstellen (Vers 12). Die Lösung liegt darin, daß die zehn Könige in der Endzeit gleichzeitig regieren (Vers 12), während die sieben Könige aufeinander folgen. Es sind erst fünf, danach kommt der sechste (der noch in den Tagen Johannes' regierte); der siebte muß noch kommen, und zum Schluß ist noch von einem achten die Rede. Es handelt sich also um die historische Aufeinanderfolge von sieben „Königen“. Vielleicht sind hier sieben Staats- oder Regierungsformen gemeint. Davon waren in den Tagen von Johannes schon fünf Staatsformen gefallen, angefangen bei der ältesten, der Königsherrschaft über Rom, und die folgenden Regierungsformen, die Rom erlebte.³⁷⁰ In der Zeit des Apostels bestand die sechste Staatsform, nämlich das Kaiserreich. „Der andere ist noch nicht gekommen“; das bezieht sich auf die siebte Form, die vermutlich auch in unseren Tagen noch nicht gekommen ist. Ich denke, daß diese siebte Staatsform zustande kommen wird, wenn die zehn Könige beschließen, sich zu vereinigen (Vers 12). In unserer Zeit sehen wir in den Ländern Europas schon diese starke Tendenz, sich aus eigenem Antrieb zu vereinigen. Das ist sehr merkwürdig, denn es geschieht nicht durch Krieg oder Eroberung, nicht aus Zwang oder durch ein gewisses Übergewicht oder Fremdherrschaft. Freiwillig wird die siebte Regierungsform dieses siebten Reiches zustande kom-

³⁷⁰ Scott (S. 352) nennt die Könige, die Konsuln, die Diktatoren, die Dezemviren (Zehnmänner) und die Militärtribunen. Diese Aufzählung ist etwas gezwungen. Manche dieser Staatsformen dauerten nur einige Jahre. Scott meint, der Ausdruck „gefallen“ unterstütze die Auffassung, daß es sich hier um Regierungsformen handelt, weil der Tod aufeinanderfolgender Kaiser nicht so beschrieben wird. Smith (S. 245f.) meint jedoch, daß „gefallen“ auf einen gewaltsamen Tod hindeute (vgl. 2Sam 1,19.25; 3,38) (siehe Fußnote 369).

men; aber danach sehen wir am Horizont den großen Diktator, das Oberhaupt des Römischen Reiches, erscheinen.

„Der andere ist noch nicht gekommen“ (Vers 10); das ist genau die Staatsform, in der die zehn Könige sich vereinigen. „Und wenn er kommt, muß er ein kleine Weile bleiben.“ Diese Regierungsform wird sich nur eine kurze Zeit behaupten können, wahrscheinlich kurz vor den sieben Jahren, der letzten Jahrwoche von Dan 9, der Zeit des Bündnisses zwischen dem Tier und der gottlosen Masse von Israel.

„Und das Tier, welches war und nicht ist“ (Vers 11), also das Römische Reich, „er ist auch ein achter“, d.h. das Reich wird hier mit seiner achten und letzten Staatsform identifiziert, d.h. mit dem wiedererstandenen Römischen Reich mit seinem dämonischen Alleinherrscher. Das Tier stellt sowohl dieses Reich als auch dessen Oberhaupt dar. Die siebte Regierungsform wird also der Bund der zehn Könige sein, und der Diktator, der nach ihnen kommt, ist der achte. Die zehn Könige werden ihm freiwillig seine Macht verleihen, vielleicht unter dem Druck politischer, wirtschaftlicher oder anderer Verhältnisse. Das Tier ist „von den sieben“. Es wird also um eine Regierungs- oder Staatsform gehen, die es auch schon in der Vergangenheit gab; das könnte, wie schon gesagt, sehr wohl die wiederauflebende kaiserliche Staatsform sein, und das für mindestens sieben Jahre.³⁷¹ „Und geht ins Verderben“; hiermit wird auf das Gericht über das Tier angespielt, das wir in Offb 19 finden werden.

„Und die zehn Hörner, die du sahst, sind zehn Könige, welche noch kein Königreich empfangen haben“ (Vers 12). In der Zeit von Johannes, als das Kaiserreich noch bestand, lag es tatsächlich noch in der Zukunft, daß diese Könige zusammen ein Königreich empfangen sollten.

³⁷¹ Denkt man bei „den sieben“ jedoch an sieben Weltreiche (siehe Fußnote 369), dann muß das achte Reich ein Wiedererstehen einer der früheren sieben sein. Wir denken dabei natürlich an das sechste, das Römische Reich. Denken die Ausleger bei „den sieben“ an sieben frühere römische Kaiser, dann sehen sie in dem achten ein Wiederaufstehen einer der ersten fünf von diesen Kaisern, vorwiegend Nero (siehe Fußnote 368). Was die Formulierung „er ist von den sieben“ betrifft, weist Mounce (S. 316) darauf hin, daß es nicht heißt: „einer von den sieben“ und liest dann etwa: „er ist so wie sie sieben.“ Man kann jedoch auch lesen: „er gehörte zu (oder kam hervor aus) den sieben.“

Sie werden „Gewalt wie Könige empfangen eine Stunde mit dem Tiere“.³⁷² Die Könige werden nicht beiseite gesetzt werden, wenn das Tier regiert, sondern werden einstimmig ihre Macht in seine Hand legen. Im Prinzip werden diese Könige also weiterbestehen. „Diese haben einen Sinn und geben ihre Macht und Gewalt dem Tiere“ (Vers 13). In Dan 7,7f. ist auch von dem Tier mit den zehn Hörnern die Rede: „... siehe, da stieg ein anderes kleines Horn zwischen ihnen empor, und drei von den ersten Hörnern wurden vor ihm ausgerissen.“ Obwohl die zehn Könige dem Tier ihre Macht übergeben, wird es doch die Gelegenheit ergreifen, um drei dieser Könige zu Fall zu bringen. Diese Tatsache wird in der Offenbarung nicht erwähnt.

„Diese werden mit dem Lamm Krieg führen“ (Vers 14); das ist ein Hinweis darauf, wie das Tier ins Verderben gehen wird. In seinem Hochmut wird der Diktator es wagen, dem Lamm den Krieg zu erklären. Nach dem Sammeln der Könige bei Harmagedon (Offb 16,16) wird der Herr Jesus erscheinen; dann werden sie sich gegen Ihn wenden und von Ihm vernichtet werden. Das wird in Offb 19 näher beschrieben. Das Lamm wird hier „Herr der Herren und König der Könige“ genannt (vgl. 19,6; 1Tim 6,15). Der Verlauf des Kampfes steht fest. Das Lamm wird selbst aus dem Himmel herabkommen, und das nicht allein, sondern auch „die mit Ihm sind Berufene und Auserwählte und Treue“, d.h. es sind die himmlischen Heiligen, von denen wir in Offb 19,14 lesen: „Und die Kriegsheere, die in dem Himmel sind, folgten ihm.“ In unserem Vers werden sie als „Berufene“ bezeichnet, d.h. jeder persönlich von Gott in dieser Zeit berufen (vgl. 1Thes 2,12); „Auserwählte“, d.h. von Gott auserwählt vor Grundlegung der Welt (vgl. Eph 1,4); und „Treue“, d.h. Gläubige, die ihr Leben auf der Erde in Glaubenstreue geführt haben (vgl. 2,12b). Das sind die Gläubigen, die sich in diesem Augenblick im Himmel befinden und mit Christus aus dem Himmel herabkommen werden.

³⁷² Man beachte, wie die zehn Hörner hier nicht am Tier zu sehen sind, sondern von ihm unterschieden. Das kommt daher, daß das Tier („er ist auch ein achter“; Vers 11) hier nicht als das ganze Reich zu sehen ist, sondern als der letzte Herrscher über dieses Reich.

Verse 15-18

„Und er spricht zu mir: Die Wasser, die du sahst, wo die Hure sitzt, sind Völker und Völkerscharen und Nationen und Sprachen“ (Vers 15). Vom weltweiten Einfluß der Frau über die vielen Völker, in denen die Papstkirche eine Rolle spielt, war schon die Rede. „Und die zehn Hörner, die du sahst, und das Tier, dieses werden die Hure hassen und werden sie öde und nackt machen und werden ihr Fleisch fressen und sie mit Feuer³⁷³ verbrennen“ (Vers 16); vgl. Hes 23,25f.29; 2Kön 9,30-37). In Offb 16,19 sahen wir, daß Gott bei der siebten Schale dem großen Babylon durch eine Plage ein Ende bereiten wird, und zwar ganz am Ende der Gerichtsperiode der Offenbarung. Hier sind es anscheinend die Könige des Römischen Reiches, die mit Babylon, der großen Hure, abrechnen werden. Das ist kein Widerspruch, denn es geht hier um zwei verschiedene Gerichte. Zu Beginn der großen Drangsal wird der Drache auf die Erde geworfen werden (12,9) und seine Macht dazu nutzen, keine andere Religion als den Götzendienst des Antichristen auf der Erde zu dulden (13,14f.). Das heißt, daß zu Beginn der großen Drangsal der röm.-kath. Kirche ein Ende bereitet wird; die zehn Könige, die ihre Macht dem Tier übertragen, werden die religiöse Macht der röm.-kath. Kirche vernichten. In Vers 17 wird gesagt: „Denn Gott hat in ihre Herzen gegeben, seinen Sinn zu tun und in einem Sinne zu handeln und ihr Königreich dem Tiere zu geben, bis die Worte Gottes vollbracht sein werden.“³⁷⁴ Wenn das Tier einmal alle Macht besitzt, wird es den Ein-

³⁷³ Gericht durch Feuer ist bei einer Stadt zu erwarten (18,8f.18) aber auch bei einer Hure; unter dem Gesetz mußte die Tochter eines Priester, die Unzucht begangen hatte, mit Feuer verbrannt werden (3Mo 21,9).

³⁷⁴ Gott kann böse Mächte voll und ganz als Werkzeuge in seiner Hand gebrauchen; vgl; Pharao (2Mo 9,16), Sanherib (Jes 10,5), Nebukadnezar (Jer 25,9-14; Dan 4,17), Kores (Jes 44,28; Esra 1,1; 7,27), und nicht so deutlich: Alexander der Große (Dan 8,5-8; 11,3) und Augustus (Lk 2,1) (vgl. Fußnote 369).

Beachtenswert ist der doppelte „Sinn“: Gott wirkt in den zehn Königen und dem Tier „einen Sinn“, damit sie seinen „Sinn“ tun. Sie sind keine Automaten, haben einen eigenen Willen, aber dieser Wille wird wider Willen unter Gottes Willen gebeugt.

fluß der röm.-kath. Kirche im Westen nicht mehr dulden. Und wenn das scharlachrote Tier die Frau, die auf ihm sitzt, nicht mehr tragen will und die Könige ihren „einen Sinn“ tun werden, sehen wir im Hintergrund Gottes „Sinn“, der falschen Christenheit ein Ende zu bereiten, in Erfüllung gehen.

Die siebte Plage aus Offb 16,17-21 (siehe vor allem Vers 19) wird in Offb 18 behandelt. Das Ende der *religiösen* Macht Roms bedeutet nämlich noch nicht, daß Babylon vollständig vernichtet ist. Was noch von seiner politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Macht übrigbleibt, wird bis zum Ende bestehen bleiben, und das Tier wird sie voll ausnutzen. Dieselben Könige, die der Macht der Frau ein Ende bereitet haben, sehen wir in Offb 18,9 weinen, nicht weil sie ihr religiöses System vermissen (das sie selbst beseitigten), sondern weil ihr ganzes politisches, kulturelles und gesellschaftliches Gefüge verschwinden wird, wenn Gott am Ende der großen Drangsal die römische Gesellschaft selbst richtet. Wir erwähnen dies, um den Zusammenhang zwischen Offb 17 und 18 zu skizzieren. Die Könige werden die *Hure* hassen und vernichten, und was davon übrigbleibt, wird die röm.-kath. Kirche als *Stadt* sein, d.h. als geistlich entleertes politisches, wirtschaftliches und kulturelles System, wie es in Vers 18 heißt: „Und das Weib, das du sahst,³⁷⁵ ist die große Stadt, welche das Königtum hat über die Könige der Erde.“ Nur dieser Charakter als „Stadt“ wird bestehen bleiben und wird erst in Offb 18, am Ende der großen Drangsal kurz vor der Wiederkunft Christi bei der siebten Plage direkt von Gott gerichtet werden. Das Gericht wird also in zwei Phasen vollzogen werden, die jeweils in Offb 17 und 18 beschrieben werden.

³⁷⁵ Hier wird zum vierten Mal in Offb 17 ein Element aus der Vision von Johannes ausgelegt; siehe die Verse 8, 12 und 16 (vier Mal „gesehen“). Das sind einige der (nach Smith; S. 248) mehr als vierzig Symbole, die in der Offb selber ausgelegt werden.

(b) Babylon, die große Stadt (18,1-19,2)

Verse 1-3

Im Anhang, den die Kapitel 17 und 18 bilden, erklärt der Apostel, was Babylon darstellt und warum es unbedingt gerichtet werden muß. Babylon wird, wie schon gesagt, auf zweierlei Weise dargestellt: zuerst in Gestalt einer Frau (Offb 17) und danach in Gestalt einer Stadt (Offb 18). Die Frau symbolisiert ein religiöses System, und die Stadt weist darauf hin, daß sie zugleich eine politische, wirtschaftliche und kulturelle Macht darstellt. Diese letzten Kennzeichen kommen nun in Offb 18 an die Reihe. Wir befinden uns in der Zeit, in der der Überrest Israels vor der Macht des Antichristen geschützt sein wird und in der viele aus den Völkern und aus Israel getötet werden. In dieser Zeit wird keine andere Religion erlaubt sein als der Götzendienst, den der Antichrist anordnet, daß nämlich jeder im Westen verpflichtet sein wird, sich vor dem Bild des ersten Tieres niederzubeugen: vor dem Führer des wiedererstandenen Römischen Reiches. Das ist auch der Grund, warum die röm.-kath. Kirche in ihrer religiösen Gestalt zu Beginn dieser Periode beiseite geschoben wird.

Offb 18,1 beginnt mit den Worten „nach diesem“ (eig.: „nach diesen Dingen“), was in der Offb immer einen neuen Abschnitt ankündigt.³⁷⁶ „Nach diesem sah ich einen anderen Engel“ (der kommt, um ein neues Urteil zu vollstrecken) „aus dem Himmel herniederkommen, welcher große Gewalt hatte; und die Erde wurde von seiner Herrlichkeit erleuchtet.“ Die Beschreibung dieses Engels läßt uns vermuten, daß es sich hier um den Herrn Jesus selbst handelt, aber in verborgener Gestalt. Wir haben es hier erneut mit einer verborgenen Erscheinung zu

³⁷⁶ Obwohl es in Offb 18 wie in 17 um die große Hure geht, finden sich auffallende Unterschiede. In Offb 18 werden das Tier und seine Könige mit keinem Wort mehr erwähnt, ebensowenig wie die Stellung Babylons als Frau oder Hure (außer dem Rückblick in Vers 3). Geht es in Offb 17 um das Gericht über Babylon als „Hure“, d.h. als falsche religiöse Macht; handelt es sich in Offb 18 um ihr Gericht als „Stadt“, d.h. als wirtschaftlich-kulturell-politische Macht. Die zehn Könige des Tieres hassen sie (17,16), die „Könige der Erde“ beklagen sie (18,9).

tun, in der wir doch den Herrn erkennen können, wie in Offb 8,3 und 10,1.³⁷⁷ Es kann sich hier nur um eine verborgene Erscheinung handeln, da sein Kommen hier noch nicht wirklich stattfindet oder stattgefunden hat. Das griech. Wort für Engel bedeutet „Bote“ und bezeichnet nicht immer Gottes himmlische Diener. Christus ist hier m.E. der Bote Gottes in seiner großen Macht und Herrlichkeit, mit der Er die Erde erleuchtet. Hier ist Er der Richter, wie Er in 8,3 der Priester und in 10,1 der König ist.

Gott richtet Babylon kurz vor der Wiederkunft Christi, so wie Christus das Tier kurz nach seiner Wiederkunft richten wird, wie wir das in Offb 19 sehen werden. Der „Engel“, d.h. also der Herr Jesus selbst, „rief mit starker Stimme und sprach: Gefallen, gefallen³⁷⁸ ist Babylon, die große, und ist eine Behausung von Dämonen geworden ...“ (Vers 2). Hier wird uns der Zustand Babylons nach den Ereignissen aus Offb 17,16 beschrieben, wenn diese Kirche ihrer religiösen Macht beraubt sein wird, so

³⁷⁷ Walvoord und Smith meinen, dieser Engel könne nicht Christus sein, weil von einem „anderen (griech. *allos*) Engel“ die Rede ist, was ihrer Meinung nach an 17,1 anschließt. Man könne Christus doch nicht auf eine Ebene mit den sieben Posaunenengeln stellen. Es ist jedoch fraglich, ob der Ausdruck „anderer Engel“ in der Offb nicht eine Art *terminus technicus* ist, der oft auf Christus in verborgener Gestalt hindeutet, ohne Ihn auf eine Ebene mit normalen Engeln zu stellen. Zwar steht hier nicht *heteros* („anders“ im Sinn von unterschiedlich, andersartig; dieses Wort kommt im Vokabular der Offenbarung übrigens nicht vor), aber vielleicht bedeutet *allos* hier nur, daß es neben den erwähnten Engeln noch einen „Engel“ gibt, aber (vom Kontext her) einen ganz besonderen. Man lese z.B. 18,1 neben 21,23, wo es die Herrlichkeit Gottes ist, die Jerusalem erleuchtet. Kann man dann in 18,1 an einen gewöhnlichen Engel denken? Mounce (S. 322) denkt bei der Herrlichkeit in Vers 2 sogar an die Schechina, die einst wegen der Hurerei Israels den Tempel verließ, aber später in den wiederaufgebauten Tempel zurückkehrt (Hes 10,4.18; 43,2-5).

³⁷⁸ Die Form „ist gefallen“ ist beide Male Aorist, womit das Plötzliche und Unmittelbare des Falls ausgedrückt wird. In Jes 21,9 (LXX) steht derselbe Ausdruck im Perfekt, was auf den andauernden Zustand des einmal Gefallenseins hinweist. Die Vergangenheitsform zeigt, daß die Prophetie absolut sicher ist, auch wenn sie immer noch nicht erfüllt ist (vgl. Jud 14).

daß allein der Antichrist und das „Tier“ im „christlichen Westen“³⁷⁹ das religiöse Zepter schwingen. Babylon wird nur noch ein Wohnort für Dämonen sein. Offb 17,16 beschreibt also den religiösen Fall Babylons. Die „Stadt“ ist ein „Gewahrsam“³⁸⁰ jedes unreinen Geistes und gehaßten Vogels“ geworden (Vers 2; vgl. Jer 13,21). Von den Vögeln des Himmels redet die Schrift oft abfällig, z.B. im Zusammenhang mit dem großen Baum in Mt 13,31f. (im Gleichnis vom Senfkorn), der ein Bild der falschen Christenheit ist, in der diese unreinen Vögel ihr Zuhause und ihre Nahrung finden (vgl. Jes 34,11-15; Jer 5,27; Dan 4,12).

„Denn von dem Weine der Wut ihrer Hurerei haben alle Nationen getrunken“ (Vers 3a). In Offb 14,8 und 17,2 haben wir diesen Ausdruck schon betrachtet. Diese „Hurerei“ besteht in einer unreinen und bösen Verbindung der großen „Hure“ mit der Welt. Die Gemeinde soll nach 2Kor 11,2 eine reine Jungfrau sein, die mit dem Herrn verbunden, mit einem einzigen Mann verlobt ist. Das Bild der Hure wird benutzt, um zu zeigen, wie die verantwortliche Kirche ihre Verbindung mit dem Herrn gebrochen hat, um sich mit einer feindlichen Welt einzulassen. Darum soll jeder Gläubige in der Praxis die Konsequenz aus Vers 4 ziehen und sich von jedem religiösen System trennen, das unreine Verbindungen mit der gottlosen Welt eingegangen ist.

„... die Könige der Erde haben Hurerei mit ihr getrieben, und die Kaufleute der Erde sind durch die Macht ihrer Üppigkeit reich geworden“ (Vers 3b). Wir müssen hier etwas klarstellen, das für das Studium von Offb 18 sehr wichtig ist. Es handelt sich hier nicht nur um religiöse

³⁷⁹ Scott (S. 366) meint, daß wir in Vers 2 den Zustand Babylons nach dem Gericht von Offb 18,4-24 haben, also nicht nach dem Gericht von Offb 17 und vor dem in Offb 18. Es scheint mir jedoch so zu sein, daß Vers 2 durch Vers 3 erklärt wird („denn ... Hurerei“), und folglich durch Offb 17; aber Vers 3 weist auf den Rest von Offb 18 voraus, so daß es schwer zu entscheiden ist.

³⁸⁰ Griech. *phulake*, in 2,10 und 20,7 mit „Gefängnis“ übersetzt; wörtl. „Wache“. Hier vielleicht ein Wachturm (wie in Hab 2,1 LXX): Die Dämonen bauen als Vögel ihre Nester in den zerstörten Türmen, die aus den Trümmern der Stadt aufragen, und wachen über die gefallene Stadt, wie Nachtvögel auf ihre Beute lauern (Swete). Zugleich gilt, daß dieses Babylon ein „Gefängnis“ ist, das selbst für die Dämonen eine Hölle ist (Greijdanus).

Hurerei, d.h. um eine unreine und böse Verbindung der Kirche mit der Welt, sondern auch um eine Bereicherung der Könige der Erde und der Kaufleute durch die Macht ihrer Üppigkeit; das zeigt die wirtschaftliche Bedeutung dieses Systems. Babylon ist nicht nur eine Kirche, es ist auch eine große politische und ökonomische Macht in dieser Welt.

Verse 4-8

„Eine andere Stimme“ bringt eine warnende Botschaft (Vers 4), die zu allen Zeiten ertönte; es ist ein Aufruf, sich vom Bösen zu trennen.³⁸¹ Hier richtet er sich direkt an solche, die mit der Hure oder mit ihren Töchtern eine Verbindung eingegangen sind. Wir haben schon gesehen, daß es in der großen Drangsal wieder Gläubige geben wird, und zwar solche, die sich zum Herrn Jesus bekehren, um Ihn aus dem Himmel zu erwarten, wenn Er kommt, um Sein Reich aufzurichten. Vielleicht gibt es unter ihnen aufrechte Seelen, die sich aus Unwissenheit dieser falschen Kirche anschließen. Dieser Aufruf hat zu allen Zeiten eine ungemein praktische Bedeutung, auch in unserer Zeit, ja sogar zur Zeit von Johannes, als die ersten Kennzeichen der falschen Kirche entstanden. Dieser Aufruf ist also an alle wahren Gläubigen gerichtet, um sie auf ihre Verantwortung hinzuweisen, sich von jedem religiösen System abzusondern, das durch Götzendienst und Hurerei gekennzeichnet ist.

Diese Stimme mahnt: „Gehet aus ihr hinaus, mein Volk“ (Vers 4). Im NT werden wir oft dazu aufgerufen, uns abzusondern. In 2Kor 6,17 geht es um eine Absonderung von der Welt; in Hebr 13,13 um Absonderung vom Judentum, der Christus verwirft. In 2Tim 2,19-22 schließlich werden wir dazu aufgerufen, uns von falschen Christen zu trennen. Hier sind es fast die gleichen Worte wie in 2Kor 6,17, aber hier geht es um Absonderung von einer Kirche, die als christlich betrachtet wird, aber die in Wirklichkeit mit der Welt verbunden ist.

„Gehet aus ihr hinaus, mein Volk, auf daß ihr nicht ihrer Sünden teilhaftig werdet.“ Es gibt viele Menschen, die meinen, sie könnten ruhig in solchen Systemen bleiben, und die behaupten, sie hätten nichts mit den Sünden der anderen zu tun. Das ist ein großer Irrtum, und hier finden wir einen der vielen Beweise dafür. Man braucht noch nicht persönlich am Bösen teilnehmen, um dadurch verunreinigt zu werden, sondern einfach dadurch, daß man in einem solchen System bleibt. Ein Gläubiger hat Gemeinschaft mit den Sünden eines Systems, wenn er sich nicht davon trennt (vgl. 2Joh 11). Das ist eine sehr ernste Überle-

³⁸¹ In Jes 48,20; 52,11 und Jer 50,8; 51,6.9.45 erging dieser Befehl wörtlich an Juda, das sich in babylonischer Gefangenschaft befand. Vgl. eine ähnliche Anwendung in 2Kor 6,17.

gung für alle wahren Gläubigen, die sich noch in solchen Systemen befinden, die Christus verwerfen.

„... auf daß ihr nicht empfanget von ihren Plagen“ (Vers 4c). Wer bewußt solche Bindungen aufrechthält, wird die Folgen davon tragen müssen. Das heißt nicht, daß ein wahrer Gläubiger ewig verloren geht, sondern daß er in Gottes Regierungswegen auf der Erde die Folgen seiner falschen Verbindungen tragen muß, nämlich die schrecklichen Plagen, die Babylon treffen werden (Vers 8). Zum letzten Mal werden die Gläubigen in der Schrift hier aufgerufen, sich zu trennen, um für den Herrn als eine reine Jungfrau dazustehen, wie es sich für seine wahre Braut gehört.

„Denn ihre Sünden sind aufgehäuft³⁸² bis zum Himmel und Gott hat ihrer Ungerechtigkeiten gedacht. Vergeltet ihr, wie auch sie vergolten hat, und verdoppelt ihr doppelt nach ihren Werken“ (Verse 5f.). Sie hat sich am Blut der Heiligen und der Propheten (17,6; 18,20.24; 19,2) schuldig gemacht; Rom wird den Lohn dafür noch erhalten. Es hat nie aufgehört, sich gegen Religionsfreiheit zu wehren und hat Gutes mit Bösem vergolten. Darum wird es seinen Lohn doppelt empfangen: „... in dem Kelche, welchen sie gemischt hat, mischet ihr doppelt.“³⁸³ In Offb 14,10 und 16,9 sprach der Herr über den Becher des Zornes Gottes, den Babylon zu trinken bekommen wird. Nachdem es andere aus ihrem Becher trinken ließ (17,4), wird es selbst den Becher des Zornes Gottes trinken müssen.

³⁸² Griech. *kollao*, wörtl. zusammengeklebt, mit Mörtel verbunden wie Steine in einem Gebäude; vielleicht eine Anspielung auf den Turmbau von Babel (1Mo 11,4), wo die schlimme Geschichte Babels begann (siehe Fußnote 359).

³⁸³ Vers 6 beginnt mit einem Verweis auf das alttestamentliche Gesetz der Vergeltung (*lex talionis*): Auge um Auge, Zahn um Zahn (so auch Vers 7a). Aber dieses Gesetz wird doppelt angewandt wegen der Schwere der Sünden Babylons (vgl. unter dem Gesetz 2Mo 22,4.7.9 und prophetisch Jes 40,1; Jer 16,18; 17,18; aber auch Jes 61,7). „Verdoppelt ihr doppelt“ bedeutet wahrscheinlich nicht vierfach, sondern einfach: „vergeltet ihr doppelt“. Der Schluß von Vers 6 ist noch anders; hier kein doppeltes Teil in einem schon vollen Becher (das ist unmöglich), sondern: Der volle Becher von Babylons Hurerei (Verse 3; 14,8; 17,4) trifft auf sein Gegenstück, sein „Doppelt“, im vollen Becher des Grimmes Gottes (16,19).

„Wieviel sie sich verherrlicht und Üppigkeit getrieben hat, so viel Qual und Trauer gebet ihr. Denn sie spricht in ihrem Herzen: Ich sitze als Königin, und Witwe bin ich nicht, und Traurigkeit werde ich nicht sehen“ (Vers 7). Es gibt zahlreiche Verse bei Jesaja und vor allem auch in Jeremia 50 und 51, die vom Gericht Gottes reden, das das historische Babylon treffen wird. So stammt der Ausdruck „ich werde nicht als Witwe sitzen“ aus Jes 47,8. Dieses Bild einer Witwe unterscheidet sich klar von dem der Ehefrau, der Verlobten und der Braut. Die Schrift benutzt alle diese Bilder in bezug auf die Gemeinde. In 2Kor 11,2 ist sie eine „Verlobte“, in Offb 22,17 ist sie eine „Braut“, in Eph 5,22-33 ist sie eine Frau (Ehefrau), die von ihrem Mann geliebt wird. Mit Witwen im übertragenen Sinn meint die Schrift eine Frau, die ihren Mann verloren hat und allein auf der Erde ist, in Trauer über den Verlust und in vollkommener Abhängigkeit von Gott. Vergleiche 1Tim 5,5: „Die aber *wirklich* Witwe ist“, d.h. die nicht von Menschen unterstützt wird, sondern von Gott und seiner Gnade abhängig ist. Aber Babylon sagt, daß sie keine Witwe ist und drückt damit aus, daß sie ihren Mann nicht vermißt, sich auch nicht vom verherrlichten Herrn abhängig fühlt, sondern in dem, was die Welt ihr zu bieten hat, ihre Befriedigung findet. Sie hat Gott und seine Gnade nicht nötig. In Lukas finden wir fünf Witwen, die unsere Aufmerksamkeit auf unsere Abhängigkeit von Gott lenken. Aber die Frau, die wir hier sehen, zeigt ihre Unabhängigkeit vom Herrn.

Gott sagt: „Darum werden ihre Plagen an einem Tage³⁸⁴ kommen: Tod und Trauer und Hungersnot“ (Vers 8). Später heißt es: „in einer Stunde“ (Verse 16 und 19). Vers 8 zeigt, was wir in Offb 16,19 bei der siebten Schale, also bei der Beschreibung der Gerichte in geschichtlicher Reihenfolge gesehen haben. In diesem Exkurs stehen wir erneut an dem Punkt, an dem die Schale Gottes über das große Babylon ausgeschüttet wird. Jetzt ist die Beschreibung detaillierter: „Tod und Trauer und Hungersnot, und mit Feuer wird sie verbrannt werden; denn stark ist der Herr, Gott, [d.h. Jahwe Elohim], der sie gerichtet hat.“ Die Könige der Erde werden wehklagen und weinen, wenn sie den Untergang dieses wirtschaftlichen und kulturellen Zentrums der Welt sehen sowie die Umwälzungen, die der Weltwirtschaft als Folge davon entstehen.

Bei der Besprechung der siebten Plage haben wir darauf hingewiesen, daß Gott der gesamten Kultur im Westen ein Ende bereiten wird.

³⁸⁴ „Ein Tag“ bezeichnet nicht die Länge des Gerichts, sondern die Plötzlichkeit; vgl. das „in einer Stunde“ in den Versen 10, 16 und 19.

Von Natur aus ist der Mensch auf Kultur hin angelegt. Die Kultur, die in 1Mo 4 entstand, war jedoch eine Kultur ohne Gott, und dieser Zustand ist überall in der Welt verbreitet. Das Christentum ist nicht gegen Kultur, aber gegen eine Kultur, die von der dämonischen Verdorbenheit der Welt durchdrungen ist. Es ist auffallend, welche große Rolle die röm.-kath. Kirche in der Kulturgeschichte gespielt hat, sowohl in der Wissenschaft als auch in der Malerei und der Musik. Über tausend Jahre (zwischen 500 und 1500) beherrschte die römische Kirche die westliche Kultur. Rom war nicht nur religiöses Zentrum, sondern auch lange Zeit das kulturelle Zentrum des Westens, was wir am Ende von Offb 18 sehen werden. Es ist wichtig, daß Christen zu unterscheiden lernen, was Kultur im Licht Gottes sein sollte, und was sie in einer Welt ohne Gott tatsächlich ist. Darum ist Offb 18 so wichtig: Es zeigt uns, wie Gott eine solche Kultur richtet.

Verse 9-14

Die Könige der Erde werden „über sie weinen und wehklagen“ (Vers 9).³⁸⁵ Diese Könige, einschließlich der „zehn Könige“ (vgl. 16,14; 17,12.16f.), alle Machthaber im Westen und sogar darüber hinaus, werden über das große Babylon wehklagen. Sie haben mit ihr „gehurt“ (sich moralisch mit ihr verdorben) und sind reich geworden durch die Macht ihrer Üppigkeit. Wenn sie den Rauch ihres Brandes sehen, werden sie aus Furcht vor ihrer Qual Abstand halten und sagen: „Wehe! Wehe! Die große Stadt, Babylon, die starke Stadt!“³⁸⁶ (Vers 10). Drei Gruppen von Menschen wehklagen hier: „die Könige der Erde“ (Vers 9), „die Kaufleute der Erde“ (Vers 11), deren Wehklage wir in Vers 16 hören, und schließlich in Vers 17 „jeder Steuermann und jeder, der nach irgendeinem Ort segelt, und Schiffsleute und so viele auf dem Meere beschäftigt sind“, sie alle sprechen die gleichen Worte in Vers 19: „Wehe, wehe! Die große Stadt.“ Daraus wird deutlich, wie groß die Macht dieses sog. christlichen Systems in der heutigen Welt ist. Wie ist es möglich, daß die Welt so von dieser schein-christlichen Kirche abhängig wurde, die vollkommen im Gegensatz zu Gottes Gedanken steht? Sie herrschte, aber woher kam die Idee zu herrschen, solange der Herr Jesus noch nicht herrscht? Die Korinther wollten herrschen (1Kor 4,8), aber sie hatten sich in der Heilsperiode geirrt. Der Herr Jesus wird noch immer in und von dieser Welt verworfen, und wir werden erst mit Ihm regieren, wenn Er selbst Sein Reich empfangen hat. Es war der große

³⁸⁵ Die Parallelen zwischen diesem Teil und Hes 26-28 (dem Gericht über Tyrus) sind sehr auffallend: Vers 9 (26,16; 27,30-34), 10 (26,17), 11 (27,36), 12f. (27,12f. 22), 16 (28,13), 17 (27,27-29), 18 (27,32), 19 (27,30-34), 21 (26,21), 23 (26,13). Das deutet auf einen geistlichen Zusammenhang zwischen Tyrus und Babylon/Rom hin, und das wird bestätigt durch die Tatsache, daß die Engelmacht, die hinter Tyrus steht, (28,11-19) dieselbe wie die hinter Babel (Jes 14,12-14), d.h. Rom (siehe 12,9) ist: nämlich der Drache.

³⁸⁶ Auffällig ist die Betonung der Eigenschaften Babylons durch die Wiederholung des Artikels im Griech: „die Stadt, die große, Babylon, die Stadt, die starke“, d.h. ausgerechnet die Stadt, die als so groß und stark galt, ist in der Stunde ihres Gerichts weder groß noch stark.

Fehler der Kirche, auf dieser Erde herrschen zu wollen, während Er eben da noch verworfen war.

„Und die Kaufleute der Erde weinen und trauern über sie, weil niemand mehr ihre Ware kauft“ (Vers 11). Sie waren von diesem wirtschaftlichen System abhängig; wenn das große Babylon vernichtet wird, wird sozusagen das Herz des Westens weggenommen sein, nicht nur im religiösen Sinn (was viel weniger Einfluß haben wird), sondern vor allem auf wirtschaftlichem Gebiet. Der Heilige Geist nennt sieben Arten von Handelswaren, um uns eine Vorstellung vom Umfang des Handels Babylons zu geben.³⁸⁷ Das sind: (1) Schmuck (Edelmetall und Juwelen), (2) feine Kleiderstoffe, (3) kostbare Gegenstände (von Thujaholz³⁸⁸ bis Marmor), (4) Gewürze und Räucherwerk, (5) Speisen und Getränke, (6) Transportmittel.³⁸⁹ Außerdem scheint es einen Handel gegeben zu haben mit (7) „Leibern und Menschenseelen“ (Vers 13).³⁹⁰ 2Petr 2,3 lehrt uns, daß falsche Lehrer und Propheten mit Menschen handeln: sie werden „euch verhandeln“. Wir denken hier an

³⁸⁷ Die folgende Liste gibt auch einen Eindruck vom übertriebenen Luxus im damaligen Rom (siehe ausführlich Barclay II, S. 200-213). Bei einem der Bankette Neros kosteten allein die ägyptischen Rosen schon umgerechnet Hunderttausende von Mark. Kaiser Vitellius, der weniger als ein Jahr regierte, gab Milliarden aus, hauptsächlich fürs Essen. Bei seinen Banketten prangten u.a. Pfauenhirne und Nachtigallenzungen auf den Tafeln. Ein Römer beging Selbstmord, nachdem er ein Vermögen durchgebracht hatte, weil er von dem, was übrig blieb, eine Million, nicht leben konnte.

³⁸⁸ Harte, wohlriechende, dunkle Holzart mit sehr schöner Maserung, in Rom für Luxusmöbel und Intarsienarbeit verwendet.

³⁸⁹ Das griech. Wort für „Wagen“ (d.h. für die vierrädrige Kutsche) *rheda* ist keltischen (!) Ursprungs, das über das Lateinische (*reda* oder *raeda*) ins Griech. kam. Etymologisch ist es mit unserem Wort „reiten“ verwandt.

³⁹⁰ „Leiber“ bedeutet „Sklaven“; vgl. 1Mo 36,6 „Seelen“ („Leiber“ in der LXX). „Menschenseelen“ bedeutet im Hebr. auch „Sklaven“ (Hes 27,13; vgl. 4Mo 31,35; 1Chr 5,21). Man könnte auch übersetzen: „Leiber, nämlich Seelen von Menschen“, d.h. Sklaven.

die Zeit des Ablaßhandels, als in der röm.-kath. Kirche tatsächlich mit Seelen Handel getrieben wurde. Es ist fast nicht vorstellbar, daß so etwas vorkommen kann, aber Gott warnt schon in diesem Abschnitt die Gemeinde davor.

Wenn wir auf die Reihenfolge der Handelswaren achten, müssen wir zum Schluß kommen, daß der letzte Artikel, „Menschenseelen“ für diese Kirche eher minderwertig ist, viel weniger Wert als z.B. Gold und Perlen, die am Anfang stehen. „Und das Obst der Lust deiner Seele ist von dir gewichen“ (Vers 14); alles, was sie erfreute und was sie genoß, wurde ihr genommen, und „alles Glänzende und Prächtige ist dir verloren, und du wirst es nie mehr³⁹¹ finden“. Ihr Schmuck und ihre kostbaren Gegenstände sind ihr für immer genommen.

³⁹¹ Die Formulierung „nie mehr“ (gefunden, gehört) finden wir mit kleinen Änderungen sieben Mal in den Versen 14 und 21-23.

Verse 15-24

„Die Kaufleute dieser Dinge, die an ihr reich geworden sind, werden aus Furcht vor ihrer Qual von ferne stehen, weinend und trauernd, und werden sagen: Wehe! wehe! Die große Stadt, die bekleidet war mit feiner Leinwand und Purpur und Scharlach und übergoldet mit Gold und Edelgestein und Perlen! Denn in einer Stunde ist der so große Reichtum verwüstet worden“ (Verse 15f.). Das Gericht über die Hure mit Hilfe der zehn Könige verläuft schrittweise: hassen, einsam und nackt machen, ihr Fleisch essen, sie mit Feuer verbrennen (Offb 17,16). Aber das Gericht Gottes wird in einem Schritt vollzogen, so wie die sieben Schalen, die schnell nacheinander ausgegossen werden. Das Ende kommt für diese Kirche sehr plötzlich. Wir können uns heute schwer vorstellen, daß alles, was an diese Kirche erinnert, dann aus der Welt verschwunden sein wird. Auf einmal wird die Welt trauern, nicht wegen der Menschen, die zu dieser Kirche gehören und verloren gehen, sondern weil dieser ganze Reichtum verschwunden sein wird. Das ist der eigentliche Grund für das Weinen und Wehklagen der Kaufleute.

Nicht nur diejenigen, die auf der Erde wohnen, sondern auch die sich auf dem Meer befinden, d.h. (wenn wir es bildlich verstehen) die Völkerwelt, die nicht zum Römischen Reich gehört (vgl. 17,1.15), werden trauern und den verlorengegangenen Reichtum beklagen (Verse 17-19).³⁹² Die Folgen dieses göttlichen Gerichts werden bis in jeden Winkel der Erde spürbar sein. Alle werden über die große Stadt mittrauern, denn alle haben in größerem oder kleinerem Maß von ihr profitiert (Vers 19).

Aber es kommt noch mehr. Eine andere Stimme ertönt: „Sei fröhlich über sie, du Himmel, und ihr Heiligen und ihr Apostel³⁹³ und ihr Propheten! Denn Gott hat euer Urteil an ihr vollzogen“ (Vers 20). Beim

³⁹² Immer wieder wird in Offb 18 betont, daß die Kaufleute und Händler durch Babylon reich geworden sind (Verse 3.9.11.15.19.23). Schon vom alten Rom sagte man, daß Händler, die dort ihren Handelsplatz hatten, eine Spitzenstellung erreichten, regelrechte Handelsfürsten wurden, während Rom seinerseits dadurch weltweiten Einfluß gewann, den es zum Schaden anderer ausübte, weil alle Völker durch die Handelsbeziehungen mit Rom dessen verwerflichen Lebensstandard und seine Religion übernahmen (Swete, S. 241).

Endgericht über Babylon wird Gott die rächen, deren Märtyrerblut von ihr vergossen wurde: Heilige, Apostel und Propheten (17,6). Durch diese Kirche kamen mehr Märtyrer um als im ganzen Römischen Kaiserreich! Es geht um die Rechtssache dieser Märtyrer, in der Gott zu ihren Gunsten ein Urteil fällt, indem Er Rache an dieser großen Stadt übt. Es ist Gottes Sache. In Röm 12,19 steht: „Rächt nicht *euch selbst*.“ Die Märtyrer haben gelitten und ertragen, ohne sich zu wehren, im Bewußtsein, daß Gott einmal das Urteil vollziehen wird.³⁹⁴

Jetzt ist der Augenblick für das Ende definitiv angebrochen: „Und ein starker Engel³⁹⁵ hob einen Stein auf wie einen großen Mühlstein und warf ihn in das Meer und sprach: Also wird Babylon, die große Stadt, mit Gewalt niedergeworfen und nie mehr gefunden werden“ (Vers 21; vgl. Jer 51,58.61-64). Dann folgt eine Aufzählung von fünf kulturellen Bereichen, die zum Teil schon erwähnt wurden, die zur ganzen westlichen Kultur gehören und eng mit Rom verbunden sind (Verse 22f.): zuerst Musik, dann Kunst (oder: Handwerk) im allgemeinen, dann spezieller das Geräusch von Mühlsteinen (Handel und Industrie), Lampenlicht und die Stimme von Braut und Bräutigam (was auf die falsche Freude dieser Kirche anspielt); all dem wird ein Ende bereitet werden.

„Denn deine Kaufleute waren die Großen der Erde“ (Vers 23b). Das waren keine Einzelhändler, sie gehörten zu den mächtigen Geschäftsleuten (Großindustriellen, Bankiers), die über großen Einfluß in dieser Welt verfügen. „Denn durch deine Zauberei sind alle Nationen verführt worden.“ „Zauberei“ ist dämonische Magie, Okkultismus im

³⁹³ Der einzige Hinweis in der Offb auf „Apostel“, wahrscheinlich auf ihren Märtyrertod. Zumindest waren Jakobus (Apg 12,1f.), Petrus und Paulus schon umgebracht worden, als die Offenbarung geschrieben wurde. Die „Propheten“ in diesem Vers sind die des NT (Eph 2,20; 3,5).

³⁹⁴ Caird (S. 228-230) übersetzt: „Gott hat ihr das Urteil auferlegt, das sie über euch gefällt hat“, was gut zu Vers 6 paßt.

³⁹⁵ Dies ist der dritte „starke Engel“ in der Offb nach denen in 5,2 (in Verbindung mit dem Buch mit den sieben Siegeln) und 10,1 (in Verbindung mit dem kleinen Büchlein). Die drei stehen für drei „Bereiche“ des Gerichts: das Römische Reich, Israel und das große Babylon.

weitesten Sinn. Diese Kirche hat die Dämonie nicht nur nicht bekämpft, sondern sie sogar willkommen geheißen. In 1Tim 4,1-3 finden wir einige Kennzeichen der späteren römischen Kirche, z.B. das Verbot zu heiraten und das Gebot, sich von bestimmten Nahrungsmitteln zu enthalten. Diese Dinge werden in den erwähnten Abschnitt „Lehren von Dämonen“ genannt. In 2Tim 3,1-8 ist die Rede von den letzten Tagen; wir finden dort die Zauberer (!) Jannes und Jambres, die sich in Ägypten gegen Mose erhoben, so wie diese vermeintlich „christliche“ (aber okkulte) Kirche sich gegen die Wahrheit erhebt. Im Westen hatte sie so viel Einfluß, weil sie durch ihre okkulte Macht die Großen der Erde an sich gebunden hat. „Und in ihr wurde das Blut von Propheten und Heiligen gefunden und von allen denen, die auf der Erde geschlachtet worden sind“, wird uns noch gesagt (vgl. Verse 20; 17,6).³⁹⁶

³⁹⁶ Das sind die Märtyrer der Kirchengeschichte, zu unterscheiden von denen, die aus der großen Drangsal kommen; deren Märtyrertod wird denen angelastet, die auf der Erde wohnen (6,10), bzw. dem Tier (11,7; 13,7.15).

Verse 19,1-5

Die Worte „nach diesem“ zu Anfang von Offb 19 zeigen, daß nun wieder ein neuer Teil beginnt, der sich jedoch direkt an den vorhergehenden anschließt. Freudenschreie werden im Himmel zu hören sein.

„Nach diesem hörte ich wie³⁹⁷ eine laute Stimme einer großen Volksmenge in dem Himmel, welche sprach: Halleluja!“ (Vers 1). Es ist das erste Mal im NT, daß ein Halleluja erklingt. In den Versen 1-6 finden wir viermal das Wort „Halleluja“, während es sonst im NT nirgends vorkommt.³⁹⁸

³⁹⁷ Dieses „wie“ heißt nicht, daß es sich nicht um eine menschliche Stimme handeln kann (im Gegensatz zu Greijdanus). Es soll wahrscheinlich nur eine gewisse Unsicherheit beim Erkennen der Stimme ausdrücken (vgl. 4,6f.; 6,6; 8,8; 13,3; 14,2c.3; 15,2; 19,6).

³⁹⁸ Griech. *allelouia*. Dieses Wort und unser „Halleluja“ kommt vom hebr. *halleluja*, was „preist (oder lobt) Jah“, d.h. Jahwe (den Herrn). Schon in der LXX wird das Wort ins Griech. aufgenommen; es steht als Überschrift über verschiedenen Psalmen (105-107, 111-114, usw.).

Man hat Offb 19,1-6 zwar den neutestamentlichen Hallelujachor genannt (à la Händel). Eine Variation dieses Halleluja finden wir in Vers 5: „Lobt unseren Gott.“ Dieser Abschnitt zeigt uns die liturgische Verbindung von früher Kirche und Synagoge, denn das Halleluja spielte in beider Gottesdiensten eine große Rolle. Das gilt vor allem für das sog. Hallel (Ps 113-118), das beim jüdischen Passahfest gesungen wurde (vgl. Mt 26,30!) wegen des Hinweises auf den Auszug aus Ägypten (Ps 114,1), der eine Art Auferstehung war (Ps 115,17f., 116,3f.8f.). Deshalb wurde das Hallel auch in alle Osterliturgien der frühen Kirche aufgenommen. Vers 5 stellt einen deutlichen Hinweis auf dieses Hallel dar (siehe Ps 113,1; 115,13; vgl. auch 134,1; 135,1.20). Shepard (S. 96) sieht auch eine Parallele zwischen den Versen 6-10 und Ostern: Wie die Osterliturgie in der frühen Kirche mit der Feier des Abendmahls endete, so folgt hier auf das „Hallel“ der Verse 1-6 das Hochzeitsmahl des Lammes.

Die Tatsache, daß das letzte Halleluja in Vers 6 steht, zeigt, daß dieser Vers die unmittelbare Fortsetzung der Verse 1-5 ist. Unsere Einteilung, die einen Abschnitt zwischen Vers 5 und 6 macht, ist denn auch relativ; der Jubel über den Untergang der falschen Braut (Verse 1-5) und die Ankündigung der wahren Braut (Verse 6-10) bilden ein zusammenhängendes Ganzes.

Die Gerichte Gottes, der Zorn Gottes über Babylon, sind hier zu Ende; es ist auch auffallend, daß das Wort „Halleluja“ im AT zum ersten Mal in Ps 104,35 vorkommt; dieser Psalm redet prophetisch vom Tausendjährigen Reich.

Eine große Volksmenge ruft hier aus: „Halleluja“; diese Menge besteht m.E. ohne Unterschied aus allen Gläubigen, die sich in diesem Augenblick im Himmel befinden.³⁹⁹ Diese Menge jubelt: „Das Heil und die Herrlichkeit und die Macht unseres Gottes!“ (d.h. kommen von Ihm oder gehören Ihm).⁴⁰⁰ „Denn wahrhaftig und gerecht sind seine Gerichte;⁴⁰¹ denn er hat die große Hure gerichtet, welche die Erde mit ihrer Hurerei verderbte, und hat das Blut seiner Knechte gerächt an ihrer Hand⁴⁰² [vgl. 17,6; 18,20.24]. Und zum anderen Male sprachen⁴⁰³

³⁹⁹ Walvoord (S. 268) denkt wegen der Parallele zu 7,9 („große Volksmenge“) lieber an die Märtyrer aus der großen Drangsal, aber ich sehe eher einen Gegensatz: in Offb 7 die große Volksmenge, die auf der Erde durch die große Drangsal ins Friedensreich eingeführt wird, in Offb 19 die große Menge im Himmel.

⁴⁰⁰ Es ist nicht Christus, sondern Gott, der hier als Richter über Babylon besungen wird. Christus ist der Richter über das Tier, was Er bei Seiner ersten Tat nach Seiner Wiederkunft beweisen wird (Verse 11-21).

⁴⁰¹ In Offb 16,7 werden dieselben Worte vom Altar gesprochen, also in Verbindung mit den Zeugen und Märtyrern auf der Erde (der Altar ist der Ort der Fürbitte; 8,3-5). Hier kommen die Worte aus dem Himmel, genauer: vom Thron her (Vers 5), also in Verbindung mit der Regierung Gottes.

⁴⁰² „An ihrer Hand“ bedeutet hier „an ihr“; vgl. denselben Ausdruck in 2Kön 9,7. Der Gedanke ist derselbe wie in dem eindeutigeren Ausdruck „von eurer Hand fordern“ (2Sam 4,11); die Rache an dem, der Böses getan hat, wird sozusagen von seiner Hand (= von ihm) gefordert. Wir haben hier die Antwort auf das Flehen der Märtyrer in 6,10, die Gott darum bitten, ihr Blut zu rächen (Smith, S. 258).

⁴⁰³ Griech. *eirekan*, ein sog. dramatisches Perfekt wie das „nahm“ in 5,7 und 8,5, das ein Ereignis auf eine ungewöhnlich lebendige Weise beschreibt. Die Worte klingen sozusagen noch nach.

sie: Halleluja! Und⁴⁰⁴ ihr [d.h. Babylons; 18,9.18] Rauch steigt auf von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Verse 1-3).

In Vers 4 wird der Kreis kleiner, und wir hören wie in Offb 4 und 5 nur von den Ältesten und den vier lebendigen Wesen, daß sie zusammen niederfallen, anbeten und ausrufen: „Amen, Halleluja!“ Sie alle werden hier zum letzten Mal erwähnt. Den Ältesten begegneten wir zum ersten Mal in Offb 4,4, wo sie auf 24 Thronen im Himmel saßen. In Offb 5 waren sie direkt mit dem Thron Gottes und des Lammes verbunden. Wir sahen, daß diese Ältesten alle verherrlichten Gläubigen darstellen, die sich nach der Entrückung der Gläubigen im Himmel befinden, d.h. die Gläubigen, die zur Gemeinde gehören und die alttestamentlich Gläubigen.

Zur Darstellung der Gemeinde werden in der Offenbarung nicht weniger als vier Symbole verwendet:

(a) Die *Ältesten*, die auch die alttestamentlich Gläubigen einschließen; diese Ältesten werden im Friedensreich mit Christus regieren. Weil es sich hier um die Gerichte Gottes und um das Reich auf der Erde handelt, wird hier kein Unterschied zwischen den Gläubigen, die zur Gemeinde gehören und den alttestamentlich Gläubigen gemacht. Aber

(b) wenn es um die Hochzeit des Lammes geht, gibt es wieder einen Unterschied: Nur die Gemeinde des lebendigen Gottes ist die *Braut* des Lammes.

(c) Nach den Ältesten und der Braut ist das dritte Symbol die *Stadt*, das neue Jerusalem (Offb 21).

(d) Dem vierten Symbol werden wir erst in Vers 14 begegnen, „die *Kriegsheere*, die in dem Himmel sind“, die dem Herrn „auf weißen Pferden“ folgen, „angetan mit weißer, reiner Leinwand“ (wir werden noch sehen, daß die Gläubigen aus dem AT auch dazu gehören). Wenn es um ihre himmlische Stellung geht, um ihre Einsicht in die Wege Gottes, eignet sich das Symbol der *Ältesten* am besten. Geht es um das Liebesband mit dem Bräutigam, ist die Braut das passende Symbol. Geht es um ihre Stellung im Reich, wird sie mit einer *Stadt* verglichen, die sozusagen die Hauptstadt des himmlischen Reiches sein wird. Wenn es schließlich ums Kämpfen geht, kann der Heilige Geist das Bild

⁴⁰⁴ Dieses „und“ ist vermutlich ein Hebraismus, hier zu lesen als „denn“.

einer Frau nicht nehmen, sondern er spricht von *Heeren*. Dann wird der Kreis noch kleiner, und wir hören nur noch eine Stimme, die vom Thron ausgeht.⁴⁰⁵ Diese Stimme sagt: „Lobet unseren Gott, alle seine Knechte, [und] die ihr ihn fürchtet, die Kleinen und die Großen!“ (Vers 5). „Alle seine Knechte“, das ist mit Sicherheit der allgemeinste Begriff für alle Gläubigen. Nicht ausgeschlossen ist sogar, daß die Engel einbezogen sind, weil der Engel in Vers 10 Johannes seinen Mitknecht nennt. Alle Knechte Gottes im weitesten Sinn des Wortes, ob es sich nun um „kleine“ oder „große“ handelt,⁴⁰⁶ werden solche genannt, die den Herrn „fürchten“ (verehren) und werden dazu aufgefordert, Gott zu preisen, Ihn anzubeten.

⁴⁰⁵ Nicht die Stimme Gottes, auch nicht die von Christus (der nicht „unser“, sondern „mein“ gesagt hätte; siehe 3,12; Joh 20,17). Es ist die Stimme eines der himmlischen Wesen um den Thron, Heilige oder Engel.

⁴⁰⁶ Die dritte von fünf Stellen: siehe auch 11,18 (die Gottesfürchtigen wie hier); 13,16 (die Erdbewohner), 19,18 (die Soldaten des Tieres) und 20,12 („Große und Kleine“: die ungläubig Gestorbenen). Der Ausdruck bezieht sich auf alle Bevölkerungsschichten in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht und/oder auf geistliche Stufen (im Guten oder im Bösen).

(c) Die Hochzeit des Lammes (19,6-10)

Nun ist endlich der Augenblick für die Hochzeit des Lammes gekommen. Schon ab Offb 5 ist das Lamm im Himmel zu sehen, aber die Hochzeit des Lammes kann erst stattfinden, wenn die falsche Kirche gerichtet ist. Unmittelbar nach den Versen 1-5, in denen dieses Gericht bejubelt wird, wird die Hochzeit des Lammes angekündigt. Das geschieht kurz vor der Wiederkunft des Herrn Jesus und der Errichtung seines Reiches, wie es die Stimme ankündigt, „wie die Stimme einer großen Volksmenge“⁴⁰⁷ und wie ein Rauschen vieler Wasser und wie ein Rollen starker Donner, welche sprachen: Halleluja!⁴⁰⁸ Denn der Herr, unser Gott, der Allmächtige, hat die Herrschaft angetreten“ (Vers 6).⁴⁰⁹

⁴⁰⁷ Die „große Volksmenge“ ist nach Vers 7 zu unterscheiden von der Braut; zu denken wäre an alle himmlischen Heiligen (einschließlich der Engel?), ohne die Gläubigen der Gemeinde. Die Stimme der großen Volksmenge ist mit dem „Rauschen vieler Wasser“ verbunden, ein Ausdruck, der an 1,15 erinnert, wo es um die Stimme des Sohnes des Menschen geht (siehe auch Hes 1,24; 43,2; vgl. Dan 10,6). Drittens ist die Stimme „wie ein Rollen starker Donner“ eng mit dem Thron verbunden, wie die Stimme Gottes selbst, vielleicht des Geistes Gottes oder der von mächtigen Engeln oder von den vier lebendigen Wesen, die Gott in seiner Majestät repräsentieren (vgl. 4,5; 6,1; 8,5; 10,3f.; 11,19; 14,2; 16,18).

⁴⁰⁸ Dieses letzte Hallel erinnert an die Psalmen, die von Gottes treuer Herrschaft reden (93,1; 97,1; 99,1), die aber zugleich einen deutlich messianischen Charakter tragen, indem sie auf das Kommen des Herrn und die Errichtung seiner Herrschaft über alle Nationen vorausweisen (vgl. 94,1f.; 96,9-13; 98,9).

⁴⁰⁹ „Hat die Herrschaft angetreten“ ist eine einzige Verbform: *ebasileusen*, wörtl. „hat regiert“, hier: „hat angefangen zu regieren“ (sog. ingressiver Aorist; so auch in 11,17; also nicht (im Gegensatz zu Lenski): „regiert (von alters her, immer, ununterbrochen)“ (sog. gnomischer Aorist). Das stimmt zwar (2Mo 15,18), gerade weil es hier genau genommen um die Herrschaft Gottes und nicht die von Christus geht. Solange Christus nicht selbst erschienen ist, ist in Offb 19 keine Rede von seiner Herrschaft (siehe Verse 15f.; 20,4). Andererseits ist Christus in der Beschreibung „[der] Herr [d.h.

In Offb 11,15 begegnete uns der gleiche Ausdruck bei der siebten Posaune. Dort war es jedoch nur eine Vorankündigung der Herrschaft Christi; die sieben Schalen mußten erst noch ausgegossen werden. Jetzt aber kann die Hochzeit des Lammes gefeiert werden.⁴¹⁰ „Laßt uns fröhlich sein und frohlocken und ihm Ehre geben: denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen“ (Vers 7). Es heißt nicht, daß es unsere Hochzeit ist; das Herrliche ist gerade, daß es Seine Hochzeit ist. Wir sind nicht die Einzigen, die sich danach sehnen. Er selbst wartet auch auf diesen Tag, an dem Er Seine Braut bei sich haben wird (vgl. Hl 3,11b).

Jahwe], unser Gott, der Allmächtige [El Schaddai]“, d.h. der dreieine Gott (zu dieser Kombination siehe auch 4,8; 11,17; 15,3; 16,7; 21,22); der ingressive Aorist verweist gerade auf die Tatsache, daß Gott im Begriff steht, seine Herrschaft in „seinem Christus“ (vgl. 11,15) anzutreten. Diese Prophetie über den Allmächtigen ist um so treffender, wenn man bedenkt, daß sie wahrscheinlich unter dem sehr mächtigen Kaiser Domitian geschrieben wurde (siehe Teil A, Kapitel 1.3), der sich „unser Herr und Gott“ nennen ließ (Sueton, *Domitian* 13).

⁴¹⁰ Verschiedene meinen, daß die Verse 6-10 (wie öfter in der Offb, z.B. 11,15-18) auf etwas vorgreifen, was erst später folgt und dann ausführlicher beschrieben wird, in diesem Fall in 21,9-22,5. Das ist in gewissem Sinn richtig: Der Glanz der Braut beginnt mit der Hochzeit, kurz vor der Wiederkunft Christi, und setzt sich im Friedensreich fort. Aber das bedeutet nicht, daß 21,9-22,5 (bezogen auf das Friedensreich oder auf den ewigen Zustand; siehe dort) eine genauere Beschreibung der „ewigen“ Hochzeit wäre. Offb 19,6-10 ist, in der unverkennbaren Reihenfolge von Offb 19 (Vers 1: „ich hörte“; Vers 6: „ich hörte“; Vers 10: „ich sah“, usw.) die Beschreibung eines Ereignisses nach dem Fall Babylons und vor der Wiederkunft Christi. Es geht hier nicht um eine Art „ewiges Hochzeitsfest“ (im Gegensatz zu Mounce), sondern um ein Ereignis, das notwendigerweise vor der Wiederkunft abgeschlossen ist: Die Gemeinde geht als öffentlich anerkannte Frau des Lammes ins Friedensreich ein.

An dem Tag wird gesagt werden: „Seine Frau⁴¹¹ hat sich bereitet.“ Diese Frau darf nicht mit Israel verwechselt werden. Für manche stellt das eine Schwierigkeit dar, aber das muß nicht sein. Das Lamm hat eine himmlische Braut, die Gemeinde, die seine Verwerfung auf der Erde geteilt hat und die auch seine Herrlichkeit mit Ihm teilen wird. Israel, oder genauer Jerusalem, wird nach den Prophetien des AT die irdische Frau des Messias sein. Es ist die Frau, die im AT mit dem Herrn verbunden war und die ganz am Ende erneut mit Ihm verbunden sein wird. Die Frau, die für eine Zeit verstoßen war (Jes 50,1) wird erneut vom Herrn aufgenommen werden (Jes 54,4-8; 62,1-5; Hos 2,19). Diese Vereinigung wird auf der Erde stattfinden; der irdische Überrest Israels wird auf der Erde mit dem König vereinigt werden, wie Ps 45 es beschreibt. Die Hochzeit des Lammes findet im Himmel statt,⁴¹² während die Vereinigung von Jerusalem mit dem König unmöglich im Himmel stattfinden kann. An dieser Stelle geht es um die himmlische Hochzeit, nicht die von Messias und Jerusalem. So geht es auch um die himmlische Braut, die Gemeinde des lebendigen Gottes, wie sie uns deutlich in Eph 5,23-32 und 2Kor 11,2 gezeigt wird.

„Seine Frau hat sich bereitet“ (Vers 7). Was gehört zu dieser Vorbereitung? Eine Braut macht sich für die Hochzeit fertig, wenn sie ihr prächtiges Brautkleid anzieht. „Und es ward ihr gegeben, daß sie sich kleide in feine Leinwand, glänzend und rein; denn die feine Leinwand

⁴¹¹ Bemerkenswert ist der Gebrauch der Worte „Frau“ und „Braut“: Die Gemeinde ist jetzt die Braut (22,17), bei ihrer Hochzeit wird sie Frau genannt (19,7), in der Beschreibung des neuen Jerusalem Braut und Frau (21,9) und im ewigen Zustand Braut (21,2). So wichtig es ist, hier zu betonen, daß die Braut schon seit dem „Ehevertrag“ (siehe Fußnote 416) Ehepartner des Lammes ist, so wichtig ist es in Offb 21 zu zeigen, daß die Braut auch nach tausend Jahren noch nichts von ihrer bräutlichen Schönheit eingebüßt hat (siehe auch die Auslegung zu 21,9).

⁴¹² Es ist seltsam, daß Walvoord (S. 270) annehmen kann, daß diese Hochzeit auf der Erde stattfinden werde. Diese Hochzeit geht nämlich der Erscheinung Christi mit den Gläubigen vom Himmel voraus (Verse 11-14), so daß die Gläubigen vor dieser Zeit sich mit Christus im Himmel befanden (und zwar ab Offb 4, wie wir schon sahen).

sind die Gerechtigkeiten der Heiligen“ (Vers 8). Daraus wird ihr Brautkleid angefertigt sein. „Gerechtigkeiten“ bedeutet hier gerechte Taten. Gott wird einmal offenbar machen, welche von unseren Taten gerecht und welche ungerecht waren.⁴¹³ Der Hochzeit muß also erst etwas vorausgehen: das Offenbarwerden vor dem Richterstuhl Christi, wie uns Röm 14,10 und 2Kor 5,10 lehren.

Dieses Erscheinen vor dem Richterstuhl Christi hat nichts mit dem ewigen Gericht zu tun. Wir werden dort in verherrlichten Leibern erscheinen, dem Leib der Herrlichkeit Christi entsprechend (Phil 3,21), mit weißen Kleidern bekleidet und mit goldenen Kronen gekrönt (4,4), wie könnten wir da noch verlorengehen? Der Richter wird der sein, der als Retter für uns Sein Leben gegeben hat. Dieses Offenbarwerden vor dem Richterstuhl Christi hat zum Ziel, uns mit Gottes Beurteilung in Übereinstimmung zu bringen, so daß wir lernen, uns selbst in Übereinstimmung mit seinen Gedanken zu beurteilen, die wir dann im Blick auf uns voll und ganz kennen werden, so wie wir selbst gekannt sind (1Kor 13,12). Bevor wir mit Christus regieren und mit Ihm andere richten können, müssen wir erst wissen, wie wir selbst vom Herrn beurteilt werden. Es wird dann in unseren Herzen nichts mehr zurückbleiben, was nicht ans Licht gekommen ist, so daß alles, was wir im Leib getan haben, offenbar werden wird. Dann erst werden wir vollkommen verstehen, wieviele Sünden uns vergeben wurden, und begreifen, wie groß die Gnade Gottes ist, und Ihn um so mehr lieben (vgl. Lk 7,47). Vielleicht werden wir in diesem wunderschönen Brautkleid manche Dinge erkennen, von denen wir auf der Erde überhaupt nicht gedacht hatten, daß es „gerechte Taten“ waren. Und umgekehrt werden vielleicht viele Dinge fehlen, die wir als „gerechte Taten“ betrachtet hatten. Alles wird ins rechte Licht gerückt werden, alles was Gott für wert hält, ins Brautkleid einzuweben, wird zutage treten.

Deshalb ist der Richterstuhl so wichtig: „Deshalb beeifern wir uns auch, ob einheimisch oder ausheimisch, ihm wohlgefällig zu sein“

⁴¹³ Das heißt natürlich nicht, daß es eine Gerechtigkeit aufgrund von Werken ist. Johannes stimmt mit der Lehre von Paulus völlig überein, der betont, daß (a) die Rechtfertigung allein aus Glauben ist, daß (b) diese Errettung sich *daraufhin* in guten Werken zeigen muß, die aus der Errettung *erwachsen* - und sogar diese Werke sind nur aus Gnade möglich (siehe z.B. Eph 2,8-10; Tit 2,14; 3,3-8).

(2Kor 5,9). Wir dürfen sicher sein, daß die Braut in diesem Brautkleid wunderschön aussehen wird. Aber jeder wird sich fragen dürfen: inwiefern habe ich zur Schönheit dieses Kleides beigetragen? Wieviel wird da von meinen gerechten Taten zu sehen sein? In 1Kor 3,15 heißt es von einem, der „wie durchs Feuer“ gerettet werden wird, er wird seine Taten im Feuer zurücklassen, es wird nichts übrigbleiben, um damit das Brautkleid zu schmücken.

Wir finden hier die Seite der menschlichen Verantwortlichkeit, denn es geht um ein Kleid, das die Braut selbst angefertigt hat. In Offb 21,11 sehen wir, daß die Braut auch mit der Herrlichkeit Gottes bekleidet ist, und das ist allein Seine Gnade. Diese Herrlichkeit hat nichts mit dem zu tun, was wir selbst getan haben. Wir haben sie nur dem Werk zu verdanken, das der Herr Jesus vollbracht hat. Die Herrlichkeit Gottes wird durch das Gold symbolisiert, mit dem die Gemeinde, das neue Jerusalem, bekleidet ist. In Ps 45,14f. sehen wir die Braut (das ist natürlich die irdische Braut) in Gewändern aus Goldbrokat und mit goldener Stickerei. Das Gold redet von dem, was Gott an ihr gewirkt hat, die Stickerei von ihrer eigenen Verantwortlichkeit, von dem was sie hier auf der Erde in Gerechtigkeit getan hat. Es gibt also zwei Seiten: Hier finden wir die Seite unserer Verantwortlichkeit; die Seite Gottes finden wir in Offb 21.

Aber auch hier heißt es: „es ward ihr gegeben“ (Vers 8). Wenn es ein Brautkleid gibt, das aus den Gerechtigkeiten der Heiligen besteht, dann ist das dennoch der Gnade Gottes zu verdanken. Wer wollte behaupten, daß er aus eigener Kraft auch nur eine einzige gerechte Tat getan hätte, für die der Herr Jesus ihm Dank schuldet (vgl. Lk 17,9f.)? Ihr „ward gegeben“! Jede gerechte Tat ist nur möglich wegen der gnädigen Hilfe des Herrn Jesus (siehe Eph 5,26f.!).

Das griech. Wort, das mit „feine Leinwand“ übersetzt wird, ist nicht dasselbe wie das für „Leinen“. Es handelt sich hier um ein kostbareres Gewebe.⁴¹⁴ Die Gerechtigkeiten der Heiligen sind für Gott wertvoller als die Kleider der Engel in Offb 15,6, wo es heißt, daß sie mit reinem, glänzenden Leinen bekleidet sind. Zum Vergleich auch der Kontrast mit Offb 17,4; 18,16 (die große Hure).

⁴¹⁴ Griech. *byssinos*, Stoff oder Kleid, das aus feinem Leinen (*byssos*, Lehnwort, aus dem hebr. *buts*) angefertigt ist. Das in 15,6 benutzte Wort ist *linon*, das normale Wort für Leinen.

„Und er sprach zu mir: Schreibe:⁴¹⁵ Glückselig, die geladen sind zum Hochzeitsmahle⁴¹⁶ des Lammes“ (Vers 9). Wer ist zum Hochzeits-

⁴¹⁵ Dieser Auftrag unterstreicht offensichtlich immer die besondere Wichtigkeit einer Aussage, bzw. es bedeutet, daß Johannes so in dem aufging, was er erblickte, daß er eine Aufforderung brauchte, weiterzuschreiben; vgl. 1,11,19 (Christus); 14,13 (himmlische Stimme); 21,5 (Gott). Wie in 14,13 folgt dem Auftrag eine „Seligpreisung“, die vierte der sieben in der Offb (1,3; 16,15; 20,6; 22,7,14). Auch die Ergänzung: „Dies sind die wahrhaftigen Worte Gottes“, scheint zu unterstreichen, daß Johannes ganz in der Szene aufging: Was er sah, schien zu schön, um wahr zu sein, so daß er die bestärkenden Worte brauchte (vgl. 22,6).

⁴¹⁶ Der einzige Teil der Hochzeit, der hier beschrieben wird, ist das Hochzeitsmahl. Das entspricht völlig den antiken Hochzeitszeremonien:

(a) Zuerst wird der Ehevertrag aufgesetzt; Mann und Frau gelten dann schon als Eheleute, obwohl sie noch nicht zusammen wohnen (vgl. Mt 1,20: „deine Frau“; 1Mo 29,21 LXX: „meine Frau“). Das ist die Stellung der Gemeinde in der Gegenwart: sie ist mit Christus „verlobt“ (2Kor 11,2), ist aber jetzt noch nicht seine „Frau“ (Eph 5,23-32).

(b) Nach einigen Jahren findet dann die eigentliche Hochzeit statt: Der Bräutigam holt mit seinen „Freunden“ (vgl. Joh 3,29), d.h. den „Gefährten des Bräutigams“ (Mt 9,15) die Braut zu Hause ab und bringt sie in seine eigene Wohnung (vgl. Mt 25,1-13). Das geschieht, wenn Christus seine Gemeinde von der Erde wegnimmt und ins Vaterhaus einführt (1Thes 4,13-18; Joh 14,1-3).

(c) In der Wohnung des jungen Paares findet dann das Hochzeitsmahl statt, zu dem viele Gäste eingeladen werden (vgl. Joh 2,1-12; Mt 22,1-14, siehe Vers 10: „Lege dich“; Lk 14,8). Bei einer morgenländischen Hochzeit spielt das Hochzeitsmahl eine zentrale Rolle; es betont den öffentlichen, gesellschaftlichen Charakter einer Hochzeit (1Mo 29,22; Ri 14,10,17).

Das griech. Wort *gamos* bedeutet nur einmal „Ehe“ (Hebr 13,4), sonst immer „Hochzeit“, oft mit besonderer Betonung des Hochzeitsmahles (Mt 22,10-12; Lk 14,8). Das *gamos* (das Hochzeitsfest) findet in Offb 19 statt, aber dieses Wort sagt an sich noch nicht viel über die eigentliche Eheschließung. Tatsächlich wurde die Ehe formal schon am Pfingsttag bei der Entstehung der Gemeinde geschlossen und wird praktisch vollzogen bei der Entrückung der Gemeinde. Ab Offb 4 ist die Gemeinde die Frau des Lammes; in Offb 19 findet das öffentliche Hochzeitsmahl statt, wo die

mahl geladen? Das sind m.E. die Gläubigen aus dem AT. Die Braut kann nicht damit gemeint sein, weil die Braut nicht zu ihrer eigenen Hochzeit geladen werden kann; im Gegenteil, sie ist mit dem Lamm selbst diejenige, die einlädt. Wir sehen hier auf der einen Seite das Brautpaar und auf der anderen die zum Hochzeitsmahl „Geladenen“. Es ist auch deutlich, daß es sich nur auf Gläubige beziehen kann. Welche anderen Gläubige kennen wir? Die Gläubigen, die während der großen Drangsal den Märtyrertod gestorben sind? Um sie kann es hier unmöglich gehen, denn sie haben noch keinen verherrlichten Leib erhalten. Ihre Auferstehung findet erst in Offb 20,4 statt, nach der Erscheinung des Herrn. Sie sind noch im Grab, es sind noch immer „Seelen“ wie die in Offb 6,9, die sich unter dem Altar befinden. Es sind auch keine Gläubigen, die auf der Erde wohnen, weil die nicht beim himmlischen Hochzeitsmahl anwesend sein können. Es müssen Gläubige sein, die sich im Himmel befinden, die nicht zur Gemeinde gehören, die aber wohl verherrlicht sind. Das können also nur die Gläubigen aus dem AT sein.

In diesem Zusammenhang finden wir einen weiteren Hinweis in den Worten Johannes' des Täuflers in Joh 3,29, wo er sich „Freund des Bräutigams“ nennt. Johannes lebte und starb vor dem Pfingsttag, an dem die Gemeinde entstand. In dieser Hinsicht gehörte Johannes also noch zur alten Haushaltung. Der Herr Jesus sagt in Mt 11,11, daß Johannes der größte ist „unter den von Frauen Geborenen“. Das heißt, daß er in der alten Haushaltung der Größte von allen, aber in bezug auf die neue Haushaltung, an der er keinen Anteil hat, geringer als der Kleinste im Reich Gottes ist. Das ist ein Beleg dafür, daß die Gemeinde eine viel höhere Stellung als die alttestamentlich Gläubigen hat. Der Kleinste aus der neuen Haushaltung ist größer als der Größte aus der alten Haushaltung. Aber Johannes wird Ehrengast bei der Hochzeit des Lammes sein. Unter den geladenen Gästen werden sich Mose, David, Elia und noch viele andere befinden. Sie alle werden bei dieser wunderbaren Hochzeit anwesend sein. Obwohl wir in unserem praktischen Glaubensleben im Vergleich mit diesen eben erwähnten Gottesmännern oft sehr schwach sind, haben wir trotzdem größere Vorrechte. Durch

Frau des Lammes auch öffentlich als solche auftreten kann. Zur Vorstellung einer himmlischen Mahlzeit siehe auch Mt 26,29; Lk 12,37; vgl. auch 2Mo 24,11; Jes 25,6-8; Mt 8,11; Lk 13,29.

die Gnade Gottes sind wir in einer Stellung, die höher als die eines Abraham oder Mose ist. Wir sind vor Grundlegung der Welt auserwählt, um zur Braut des Lammes zu gehören. Und wir sind wertvoll in den Augen Gottes, weil wir hier auf der Erde die Seite des verachteten und verworfenen Lammes gewählt haben.

„Und er spricht zu mir: Dies sind die wahrhaftigen Worte Gottes“ (Vers 9b). Gott selbst sprach sie aus, und das gibt uns volle Sicherheit. Der Augenblick wird wirklich kommen, daß wir an der Hochzeit teilnehmen werden, nicht als Gäste, sondern als Braut. Das alles machte auf Johannes einen starken Eindruck, und es ist schön zu sehen, wie die Beschreibung der Ereignisse kurz angehalten wird, um ihn zu Wort kommen zu lassen. In Offb 17,6 war er sehr *verwundert* beim Anblick der falschen Kirche. Aber hier ist er voll Freude und *Bewunderung* wegen der Taten und Worte Gottes, wegen der Schönheit der Braut und wegen der Herrlichkeit der bevorstehenden Hochzeit. Das bringt ihn außer sich vor Freude. Seine Reaktion ist denn auch verständlich, auch wenn sie verkehrt ist: Er fällt zu den Füßen des Engels nieder, um ihn anzubeten.⁴¹⁷ Engel dürfen nicht verehrt werden, wie wir aus Kol 2,18 wissen. Dieser Engel ist ebenso ein Knecht, ein Bote wie Johannes selbst.

Dieser Zwischenfall ist sehr lehrreich für uns, weil es die wichtige Antwort des Engels von Vers 10 herausfordert: „Und er spricht zu mir: Siehe zu, [tue es] nicht. Ich bin dein Mitknecht und der deiner Brüder.“ Er stellt sich nicht auf die Ebene des Apostels, sondern betrachtet sich als Mitknecht von Johannes und dessen Brüdern. Sie alle sind Knechte Gottes, ob ihr Dienst nun einfach oder erhaben ist. Wir beten nicht Menschen oder Engel an, sondern Gott allein.

Der Engel beschreibt Johannes und dessen Brüder wie folgt: „die das Zeugnis Jesu haben“ (Vers 10). Dieser Ausdruck taucht auch schon in Offb 1,2 auf, und Johannes erklärt daraufhin in 1,9 selbst, daß er wegen des Zeugnisses Jesu auf der Insel Patmos sei. Das wird nicht nur von den Gläubigen gesagt, die zur Gemeinde gehören, sondern auch von den Gläubigen aus der großen Drangsal. Alle wahren Gläubigen

⁴¹⁷ Vielleicht sah Johannes den Engel als Christus an. Auf jeden Fall taucht das „ihn“ in Vers 9 einfach auf. Johannes hört eine unerwartete Stimme, die er mit der des Herrn verwechselt. Wahrscheinlich handelt es sich um den Engel aus 17,1.

haben das Vorrecht, das Zeugnis Jesu zu besitzen (12,17). Was ist dieses Zeugnis Jesu? „Denn der Geist der Weissagung ist das Zeugnis Jesu“ (Vers 10c). Das Zeugnis Jesu ist das Zeugnis, das Er uns selbst durch seine Knechte gegeben hat. Der Geist, der durch die Propheten sprach, war der Geist Jesu (vgl. 1Petr 1,11). Er war auch selbst Zeuge auf der Erde. In Offb 3,14 nennt Er sich selbst den treuen und wahrhaftigen Zeugen (siehe auch 1,5). Andere teilen seine Verwerfung und werden so auch Zeugen. Das Zeugnis Jesu legt der ab, der von dieser Welt verworfen wird. Obwohl Er im Himmel ist, legt Er selbst dieses Zeugnis durch Seine Knechte ab, seien sie groß oder klein. So gesehen setzen wir durch den Geist Jesu das Zeugnis fort, das Er während Seiner Verwerfung selbst auf der Erde aufgerichtet hat. Nach der Ent-rückung der Gemeinde werden andere dieses prophetische Zeugnis übernehmen, und manche werden es mit dem Leben bezahlen.

Wir können diesen Vers jedoch auch anders auslegen.⁴¹⁸ Es geht nicht nur um das Zeugnis, das Jesus und die Seinen ablegen, sondern

⁴¹⁸ Die Wahl zwischen diesen beiden Auslegungen fällt schwer. Manche lesen „von Jesus“ als *genitivus subjectivus* („durch, stammend von Jesus“) (Moffatt, Johnson; Caird; Minear, Mounce, Greijdanus u.a.), andere als *genitivus objectivus* („wegen Jesus“) (Darby, Kelly, Scott, Erdman, Walvoord, Morris u.a.). In Fußnote 4 entschied ich mich für die erste Auslegung, und zwar wegen der Parallele zu „Wort Gottes“ in 1,2 und dem „Zeugen“ durch Jesus in 1,5; 3,14; 22,16.20. Unser Vers liefert ein neues Argument für diese Auslegung, und zwar die Bedeutung des „denn“. Die Argumentation ist folgende: Engel dürfen nicht angebetet werden, denn Engel sind nur Mitknechte von Propheten in dem Sinn, daß beide Gruppen nur das Zeugnis weitergeben, dessen Inspirationsquelle Jesus ist. Ihm allein gebührt Anbetung, denn Er allein ist die wahre und einzige Quelle der Prophetie; ein Engel oder ein Mensch, der prophetisch Zeugnis ablegt, gibt nur weiter, was er von Jesus empfangen hat.

Beachtenswert ist auch, daß man lesen kann: „Geist“ (= Tendenz, Inhalt) (so Mounce, Morris) oder „Geist“ (= Heiliger Geist, Geist Jesu) (so Kelly, Johnson). Manche Ausleger stehen in der Mitte (Moffatt, Greijdanus, Walvoord), was verständlich ist (der Geist des zeugenden Jesus wirkte in den Propheten). Es gibt also folgende Auslegungen:

- (a) das Zeugnis durch Jesus bildet den Inhalt der Prophetie;
- (b) der zeugende Jesus ist der Geist, der durch die Propheten sprach;

auch um das Zeugnis für Jesus. Das heißt, daß der „Geist“ (der Inhalt) der Prophetie ein Zeugnis für oder über Jesus ist, aber auch, daß der Heilige Geist im prophetischen Wort über Jesus zeugt. Wie herrlich ist es, die Offenbarung in diesem Licht zu lesen! Von den Prophetien haben wir nichts verstanden, solange wir nicht zu der Erkenntnis gekommen sind, daß der ganze Inhalt der Prophetie das Zeugnis über Jesus und nicht nur über interessante zukünftige Ereignisse ist. Das gesamte Wort Gottes, sogar dieses kostbare letzte Buch, redet vom Herrn Jesus. Der Geist, der in diesem Buch spricht, ist der Geist Gottes, der von Jesus zeugt: von dem Verworfenen (von daher der Name Jesus), der einmal der sein wird, der in Herrlichkeit erscheint, um Sein Friedensreich aufzurichten. Darum geht es in den folgenden Versen.

- (c) das Zeugnis über Jesus bildet den Inhalt der Prophetie;
- (d) das Zeugnis über Jesus ist es, was der Geist in der Prophetie im Auge hat.

V. DIE VOLLENDUNG (19,11-21,8)

(a) Vor den Tausend Jahren (19,11-20,6)

1. Die Erscheinung Christi (19,11-16)

Offenbarung 17,1-19,10 war ein langer Einschub, der zur Beschreibung des großen Babylon, der falschen Kirche, nötig war, während die Verse 7-10 die wahre Braut beschreiben. Danach wird die chronologische Linie wieder aufgenommen.⁴¹⁹ In Offb 16,13-16 waren die Völker bei Harmagedon zum Krieg versammelt. Wir haben sie dort verlassen und finden sie nun in Vers 19 wieder. Über das Gericht dieser Könige bei Harmagedon gab es in Offb 17,14 nur einen kleinen Hinweis: „Diese werden mit dem Lamm Krieg führen, und das Lamm wird sie überwinden; denn er ist Herr der Herren und König der Könige, und die mit ihm sind Berufene und Auserwählte und Treue.“ Dieser Vers ist eine Zusammenfassung dessen, was in den Versen 11-16 beschrieben wird.

Es ist ergreifend zu sehen, wieviel Erklärungen der Heilige Geist im Zusammenhang mit der Wiederkunft Christi gibt, während das Tausendjährige Reich in der Offenbarung viel weniger Aufmerksamkeit erhält. Weil das Ereignis, um das es hier geht, so groß und herrlich ist, wollen wir uns die Mühe machen, dabei etwas stehenzubleiben. Wir finden hier die Wiederkunft Christi, seine Erscheinung mit seiner Gemeinde, die ein Teil der „Heere“ des Himmels bildet (Vers 14). Im Gegensatz zu der Entrückung der Gemeinde, von der die Welt wahrscheinlich nichts merken wird, finden wir hier seine sichtbare Erscheinung auf der Erde, wie sie in Offb 1,7 schon angekündigt worden war.

„Und ich sah den Himmel geöffnet“ (Vers 11). Im NT wird viermal vom geöffneten Himmel gesprochen:⁴²⁰ das erste Mal bei der Taufe des

⁴¹⁹ Die Wiederkunft Christi bildet den End- und Höhepunkt der Gerichte der *sieben* Siegel, der *sieben* Posaunen und der *sieben* Schalen und ist der Anfangspunkt einer Reihe von *sieben* Schlußphasen (siehe Teil a, 2.3): die Wiederkunft (Verse 11-16), das Gericht über das Tier (Verse 17-21), das Binden Satans (20,1-3), die Tausendjährige Herrschaft (20,4-6), Gog und Magog (20,7-10), das letzte Gericht (20,11-15) und der ewige Zustand (21,1-8).

Herrn Jesus (Mt 3,16), als der Geist Gottes wie eine Taube auf Ihn herabfiel; das zweite Mal als Stephanus den „Sohn des Menschen zur Rechten Gottes stehen“ sah (Apg 7,56). In unserem Vers wird der Himmel zum dritten Mal geöffnet, und zwar wegen der Wiederkunft Christi auf die Erde, um sein Reich aufzurichten. Schließlich wird der Himmel noch ein viertes Mal für die geöffnet werden, die den Sohn des Menschen während seines herrlichen Reiches anschauen werden (Joh 1,51). Viermal wird der Himmel geöffnet, und jedesmal geschieht es in Verbindung mit der herrlichen Person Christi.

In unserem Abschnitt sehen wir Ihn als den, der einst in Niedrigkeit auf diese Erde kam, aber jetzt auf diese Erde zurückkehrt, um den Platz einzunehmen, der Ihm gebührt. Er kommt auf einem weißen Pferd.⁴²¹ Weiß ist die Farbe der Reinheit und Gerechtigkeit seiner Gerichte; das

⁴²⁰ Vgl. in der Offb selbst: „Eine Tür war aufgetan in dem Himmel“ (4,1) und „der Tempel Gottes im Himmel wurde geöffnet“ (11,19; vgl. 15,5). Siehe auch Hes 1,1.

⁴²¹ Das ist eine gewisse Parallele zu einem römischen Triumphzug, bei dem der Feldherr, der einen großen Sieg errungen hatte, auf einem weißen Pferd an der Spitze seines Heeres durch Rom ritt. Der auffallende Unterschied liegt darin, daß der Triumphzug hier schon beginnt, bevor der Sieg errungen ist.

Gewisse Ausleger sind der Ansicht, die Vorstellung eines Krieg führenden Messias stehe im Widerspruch zum Christentum. Manche sehen hier nur die Drohung mit einem Krieg, die dann plötzlich in Gnade für die Massen umschlägt, oder sie meinen, daß das „Schlagen“ der Nationen bedeutet, sie zum Glaubensgehorsam zu zwingen (Swete). Dagegen spricht folgendes:

(a) die Vorstellung von einem wiederkommenden und Krieg führenden Messias finden wir auch an anderer Stelle im NT (Mt 24,27f.; 25,31.46; 2Thes 2,8);

(b) die Vorstellung eines Krieger-Messias ist in der jüdischen Literatur gut bekannt (1Hen 60,2; 90,13-19; 2Bar 39,7-40,4; 72; 4Esra 12,32; 13,1-12; AssMos 10; PsSal 17,23-51; TestDan 5,13; SibOr 5, 108-110; PalTargGen 49,11);

(c) es stimmt mit der ganzen Linie der Schrift überein, daß der niedrige und sanftmütige Jesus von Nazareth, der die Gnade brachte, derselbe ist wie der in Herrlichkeit triumphierende Christus, der das Gericht bringt;

Pferd ist ein Symbol für den Kampf, der mit seiner Wiederkunft einhergeht (Vers 11b; vgl. das weiße Pferd in Offb 6,2). „Und der darauf saß, [genannt] Treu und Wahrhaftig“: Es ist derselbe treue und wahrhaftige Zeuge wie in Offb 3,14, wo Er zu sehen ist im Gegensatz zu der Christenheit, die untreu geworden ist. Hier wird Er als Repräsentant der Treue und Wahrheit Gottes der Welt gegenüber gesehen (vgl. 1,5). „Und er richtet und führt Krieg in Gerechtigkeit.“ Seine Erscheinung, wie herrlich sie auch ist, ist zugleich sehr ernst, denn Er kommt mit Gericht und Krieg. Er kommt, um Krieg zu führen, und zwar „in Gerechtigkeit“, also als ein gerechter Richter.

„Seine Augen aber sind eine Feuerflamme“ (Vers 12), so wie in Offb 1,14 (siehe dort): Damals stellte Er sich so der Gemeinde wegen ihrer Untreue vor, aber hier, um die Ungläubigen zu richten. Es geht hier nicht um die Christenheit (die falsche Kirche ist nämlich schon gerichtet), sondern um das Gericht über das Tier und den falschen Propheten.

„Und auf seinem Haupte sind viele Diademe“ (Vers 12). Er wird auf der Erde auf das Tier mit seinen zehn Diademen (13,1) und auf den Drachen mit seinen sieben Diademen (12,3) treffen, aber Er hat selbst „viele“ Diademe, eine königliche Würde, mit der sich keiner messen kann. Er wird sie besiegen, Er, der Herr der Herren und König der Könige (vgl. 17,14). Der Heilige Geist gibt uns eine herrliche Beschreibung dieser Erscheinung, aber es ist unmöglich, ein vollständiges Bild der Herrlichkeit Christi zu malen. Manche seiner Herrlichkeiten können einfach nicht gezeigt werden; der Sohn des Menschen, der auf einem weißen Pferd erscheinen wird, ist zugleich der Sohn Gottes, der in Mt 11,27 sagt: „Niemand kennt den Sohn als nur der Vater.“ Darum trägt Er „einen Namen geschrieben, den niemand kennt, als nur er selbst“ (Vers 12b).⁴²² Außer seinen sichtbaren Herrlichkeiten gibt es auch seine wesenhafte, göttliche, himmlische und ewige Herrlichkeiten, die niemand vollkommen und vollständig kennen kann außer der Vater und der Sohn selbst.

(d) im Gegensatz zu z.B. dem großen Krieg, beschrieben in den Qumranrollen (QM; 1QH 6,25f.), gibt es in Offb 19 wohl die Drohung eines Krieges, aber die Entscheidung ist gefallen; es gibt keinen echten Widerstand;

(e) das Endergebnis ist kein Glaubensgehorsam oder Unterwerfung, sondern ein riesiges Gemetzel.

„Und er ist bekleidet mit einem in Blut getauchten Gewande“ (Vers 13). Wie wir in Offb 14,20 beim Treten der Kelter sahen, kommt Er, um Rache zu üben; es ist ein rücksichtsloses Gericht. Die Trauben werden ausgepreßt; „ihr Saft spritzte auf meine Kleider“, sagt Christus in Jes 63,1-4.⁴²³

„Und sein Name heißt: Das Wort Gottes“ (Vers 13b). Es ist ein Name, dem wir vor allem in den Schriften Johannes' begegnen. „Das Wort war Gott ... Und das Wort wurde Fleisch“ (Joh 1,1.14). Es berührt uns, wenn wir daran denken, daß diese herrliche und göttliche Person, die Fleisch wurde auf der Erde, das ewige Wort Gottes war, d.h. derjenige, der als solcher die Heiligkeit, Gerechtigkeit, Liebe, Gnade und alle anderen Herrlichkeiten Gottes in seinem Leben und in seinem Tod offenbarte. Das erste Mal kam Er, um erniedrigt zu werden, und offenbarte in dieser Erniedrigung Gott. Das ist die Bedeutung des Ausdrucks „das Wort Gottes“: Er ist selbst Gott, und Er ist die Offenbarung Gottes, und das war Er auch in den Tagen seines Dienstes auf der Erde. Aber Er war es nicht allein auf der Erde. In Joh 12,48 sagt der Herr: „Das Wort, das ich geredet habe, wird ihn richten an dem letzten Tage.“

⁴²² Über diesen unbekanntenen Namen gab es natürlich viele Spekulationen. Man dachte an den unaussprechlichen Namen Gottes, JHWH; an Phil 2,9 (den „Namen, der über jeden Namen ist“); oder einfach an den Namen „Jesus“; oder an den Namen von Vers 13 bzw. von Vers 16b, der erst da lesbar wird. Meistens denkt man an einen geheimen, göttlichen Namen, der vor Geschöpfen notwendigerweise verborgen ist (vgl. 1Mo 32,29; Ri 13,18).

⁴²³ Der Zusammenhang mit 14,17-20 und Jes 63 macht eindeutig klar, daß es hier um das Blut der Feinde Christi geht. Caird (S. 243) denkt jedoch an das Blut der Märtyrer, das an Christus klebt, aber das meint er bei Offb 14,17-20 auch. Johnson (S. 574f.) meint (wie u.a. Hippolyt und Origenes), daß es sich hier um Christi eigenes Blut handelt (wie in 1,5; 5,6.9; 7,14; 12,11); er fragt, wie Christus mit dem Blut seiner Feinde noch vor Beginn des Krieges bespritzt sein kann, und versteht „getaucht“ als „gewaschen“ und nicht als „bespritzt, befleckt“. Dagegen spricht: es handelt sich um Symbolik: die blutbefleckten Kleider symbolisieren Christi Sieg im kommenden Krieg (Mounce, S. 345) (vgl. Jes 59,17f.), und das griech. *bapto* kann hier sehr wohl „gefärbt, befleckt“ bedeuten (Bauer).

In Offb 19 ist der Moment gekommen, daß die, die nicht geglaubt haben, gerichtet werden. Es ist nicht mehr die Zeit der Gnade, sondern der Gerechtigkeit und des Gerichts. Dabei ist Christus genauso „das Wort Gottes“, d.h. die vollkommene Offenbarung der Herrlichkeit Gottes, der nicht nur Liebe und Gnade, sondern auch Licht (Heiligkeit, Gerechtigkeit) ist.

Der Herr Jesus erscheint nicht allein: „... die Kriegsheere, die in dem Himmel sind, folgten ihm auf weißen Pferden, angetan mit weißer, reiner Leinwand“ (Vers 14). Wir haben schon darauf hingewiesen, daß das feine Leinen nicht dasselbe ist wie das Leinen, das die Engel tragen (siehe Vers 8). Daraus können wir schließen, daß diese Heere nicht aus Engeln bestehen.⁴²⁴ Aus 2Thes 1,7 und Mt 16,27; 25,31 wissen wir zwar, daß der Herr Jesus bei seiner Wiederkunft auch von Engeln begleitet wird. Aber hier sind die Heere genauso bekleidet wie die Braut in Vers 8. Zu diesen Heeren gehören also alle verherrlichten Heiligen im Himmel. In diesem bildlichen Ausdruck der „Heere“ wird zwischen der Braut und den Hochzeitsgästen kein Unterschied gemacht. Es sind alle die verherrlichten himmlischen (alt- und neutestamentlichen) Heiligen, die bei der Entrückung in den Himmel eingeführt wurden und nun mit Christus aus dem Himmel auf die Erde zurückkommen. Siehe u.a. Sach 14,5: „Und kommen wird Jehova, mein Gott, und alle Heiligen mit dir.“ Und Judas redet von Henoch, der prophetisch von ihnen sagte: „Siehe, der Herr ist gekommen inmitten seiner heiligen Tausende, Gericht auszuführen wider alle“ (Vers 14f.). Und Paulus sagt: „Wenn der Christus, unser Leben, geoffenbart werden wird, dann werdet auch ihr mit ihm geoffenbart werden in Herrlichkeit“ (Kol 3,4). Es gibt noch mehr Verse, die davon sprechen, z.B. 1Joh 3,2: „Wir wissen, daß, wenn es offenbar werden wird, wir ihm gleich sein werden.“ Der Augenblick seiner Erscheinung wird ja auch der Augenblick des Offenbarwerdens der „Berufenen und Auserwählten und Treuen“ (Offb 17,14) sein. Es ist die „Offenbarung der Söhne Gottes“ (Röm 8,19). Es ist die „Ankunft

⁴²⁴ Andere denken doch an Engel, u.a. weil manchmal von Engelheeren gesprochen wird: 1Mo 33,2f.; Ps 103,21; 148,2 („Heerscharen“); Lk 2,13. Die „Kriegsheere“ tragen jedoch dasselbe Gewand wie die Braut (siehe Text) und reiten auf „weißen Pferden“ des Sieges, was nicht gut zu Engeln paßt. Lesen wir diesen Vers im Licht von 17,14, dann kann es keinen Zweifel geben, daß es sich hier um verherrlichte Heilige handelt.

unseres Herrn Jesus *mit* allen seinen Heiligen“ (1Thes 3,13), wenn „Gott die durch Jesum Entschlafenen mit ihm bringen“ wird (1Thes 4,14), „wenn er [Christus] kommen wird, um an jenem Tage verherrlicht zu werden in seinen Heiligen und bewundert in allen denen, die geglaubt haben“ (2Thes 1,10).

Wir dürfen nicht denken, daß die himmlischen Heere kommen, um das Gericht auszuführen, denn das tut der Herr Jesus ganz allein. „Denn der Vater richtet auch niemand, sondern das ganze Gericht hat er dem Sohne gegeben“, dem Sohn Gottes, der zugleich Sohn des Menschen ist (vgl. Joh 5,22.27). Wir sind nur da, um Ihn bei seinem Kommen zu begleiten. Das Gericht ist der „Zorn des Lammes“ (vgl. 6,17); Er richtet. Er allein verfügt über ein Schwert, die Heere nicht. „Und aus seinem Munde [vgl. 1,16; 2,12.16; Jes 11,4] geht hervor ein scharfes [zweischneidiges] Schwert, auf daß er damit die Nationen schlage; und er wird sie weiden mit eiserner Rute“ (Vers 15). Hier sehen wir übrigens, daß Er nicht nur kommt, um zu richten, sondern auch um zu herrschen,⁴²⁵ und das ist auch unsere Berufung: Die Heere werden mit Ihm als Könige herrschen. „Wer überwindet ... dem werde ich Gewalt über die Nationen geben; und er wird sie weiden mit eiserner Rute.“ Das wird den Überwindern von Thyatira (2,26f.) mit den gleichen Worten wie hier verheißen (vgl. auch Ps 2,9). Wir werden an seiner Herrschaft beteiligt sein, aber die Gerichte wird Er allein ausführen (vgl. jedoch Vers 19: „... und mit seinem Heere“).

⁴²⁵ „Weiden“ ist griech. *poimaino*, das mit *poimen*, „Hirte“ zusammenhängt, und *poimne* oder *poimnion*, „Herde“, bedeutet also „eine Herde wie ein Hirte hüten“ (Lk 17,7; Joh 21,16; Apg 20,28; 1Kor 9,7; 1Pet 5,2). Der Messias wird seine Herde weiden (Mt 2,6; vgl. 1Chr 11,2; Mi 7,14 LXX). Manchmal kann „weiden“ eine negative Bedeutung haben („beim Weiden vernichten“) (z.B. Jer 22,22), aber es ist die Frage (im Gegensatz zu Mounce, S. 347), ob das in der Offb (siehe auch 2,27; 12,5) der Fall ist, um so mehr, da das Wort in 7,17 auf jeden Fall eine positive Bedeutung hat (siehe auch Fußnote 59). Wenn „weiden“ hier „richten“ bedeuten würde, nähme auch der Gläubige nach 2,27 am Gericht teil, was Joh 5,22.27 widerspräche. Argumente für die Bedeutung „weiden“ = „richten“ sind der Kontext („die Nationen schlagen“ und „die Kelter treten“) und die Parallele zu Ps 2,9 („zerschmettern“), aber die sind m.E. nach nicht ausschlaggebend.

„Und er tritt die Kelter des Weines des Grimmes des Zornes Gottes, des Allmächtigen“ (Vers 15b). Es geht hier um ein Gericht durch Krieg und Sieg. Die Völker werden durch dieses Kriegsgericht besiegt werden, und danach wird Er sie mit eiserner Rute weiden, was sich auf seine tausendjährige Regierung bezieht. Beim Gericht als solchem wird niemand geschont; daher das Bild der Kelter (vgl. Offb 14,19, wo wir einen Hinweis auf dieses Ereignis finden). Chronologisch folgt auf diese Szene das Gericht vor dem Thron der Herrlichkeit, auf dem der Herr Jesus sitzen wird, um die Völker zu richten, die zu Beginn des Tausendjährigen Reiches vor Ihm erscheinen werden (Mt 25,31-46). Dieser Unterschied zwischen einem Kriegsgericht und einem ordentlichen Gericht muß beachtet werden.

„Und er trägt auf seinem Gewande und auf seiner Hüfte einen Namen geschrieben“ (Vers 16). Das Gewand ist ein Symbol seiner äußeren Erscheinung. Wo wir an seiner Hüfte sein Schwert erwarten würden wie in Ps 45,4, finden wir auf seinem Gewand⁴²⁶ das Symbol seiner Macht und Kraft, nämlich diesen herrlichen Namen: „König der Könige und Herr der Herren.“ Diesem Titel begegneten wir schon in Offb 17,14, und es ist auffallend, daß wir ihn auch in 1Tim 6,15 wiederfinden,⁴²⁷ wo es um den Namen Gottes selbst geht, der den Herrn Jesus einmal auf der Bühne erscheinen läßt (vgl. auch 5Mo 10,17). Das ist einer der zahlreichen Belege in der Schrift dafür, daß der Herr Jesus Gott selbst ist.⁴²⁸ So wird Er z.B. in Dan 7,13 als „eines Menschen Sohn“ bezeichnet, der vor dem „Alten an Tagen“ steht, um die Herr-

⁴²⁶ Ich übersetze hier: „auf seinem Gewand, nämlich auf seiner Hüfte“ (*kai* epexegetisch, das erläuternde „und“) also auf dem Teil des Gewandes, das über die Hüfte fiel; möglicherweise auf die Scheide des Schwertes.

⁴²⁷ Es gibt einen kleinen Unterschied; der Ausdruck in 1Tim 6,15 lautet wörtlich: „der König der Regierenden und Herr der Herrschenden“ (*ho basileus ton basileuonton kai kyrios ton kyrieunton*). Ein solcher Ausdruck darf nicht wörtlich verstanden werden, als ginge es um einen König über die Könige, sondern er ist von einem hebr. Superlativ abgeleitet: der König an sich, der allerhöchste König (vgl. das Lied der Lieder usw.).

⁴²⁸ Von den vier Namen Christi in diesem Abschnitt steht der erste (Vers 11a) vor allem mit seinem Menschsein in Verbindung (vgl. 1,5; 3,14), und

schaft zu empfangen; aber danach erscheint Er selbst als der „Alte an Tagen“ (Vers 22). Das ist ein und dieselbe Person (die Kennzeichen des „Alten an Tagen“ in Dan 7 sind dieselben wie die des „Sohnes des Menschen“ in Offb 1!). Der Sohn des Menschen, das Lamm in Offb 5, ist dieselbe Person wie Gott der Allmächtige, der Schöpfer auf dem Thron in Offb 4; Er ist zugleich Gott und Mensch und wird auf der Erde in doppelter Eigenschaft geoffenbart werden als „König der Könige und Herr der Herren“.

die letzten drei weisen auf seine Gottheit hin: Vers 12b (siehe Mt 11,27), Vers 13b (siehe Joh 1,1-3.14) und Vers 16b (siehe 1Tim 6,15).

2. Die Gerichte Christi (19,17-21)

Das Gericht kommt auf jeden Fall und wird kaum beschrieben. Das Ende wird schon angekündigt, noch bevor irgend etwas geschehen ist. „Und ich sah einen Engel in der Sonne stehen“ (Vers 17); er steht an dieser erhabenen Stelle⁴²⁹ und kündigt mit der Kraft und der Macht, für die die Sonne steht, ein großes Mahl Gottes für die Raubvögel an: „Er rief mit lauter Stimme und sprach zu allen Vögeln, die inmitten des Himmels⁴³⁰ fliegen“ [es ist eine Szene, die wir auch in Hes 39,17-20 finden in bezug auf Gog]: „Kommet her, versammelt euch zu dem großen Mahle Gottes.“ Welch ein Gegensatz zwischen dieser Mahlzeit und dem Hochzeitsmahl⁴³¹ des Lammes! Zuerst das herrliche Mahl im Himmel, und kurze Zeit später dieses schreckliche Mahl Gottes auf der Erde, wo tausende von Menschen umkommen: Könige, Oberste über tausend, Starke, Freie und Sklaven, Kleine und Große, alle⁴³² werden gerichtet werden. Bis hin zum „kleinsten“ Sünder wird es keinen Unterschied geben. Ein Sünder ist ein Sünder und hat das Gericht verdient. In Vers 5 sahen wir die kleinen und die großen Sklaven Gottes, und hier sind es die kleinen und die großen Feinde. Bald werden die

⁴²⁹ „In der Sonne“ bedeutet nicht, daß der Engel sich im Sonnenball befand, sondern im Sonnenlicht stand, vom Licht umstrahlt. Deshalb liegt in seinen Worten die Kraft von Regierungsgewalt, ja von der Herrlichkeit Christi selbst.

⁴³⁰ Wörtlich: „im Mittenhimmel“ wie in 8,13 und 14,6; griech. *mesouranema*, eigentlich der Zenith, der höchste Punkt der Sonnenbahn („mitten“ im Himmel, am Mittag), was einen Zusammenhang mit dem vorhergehenden „in der Sonne“ herstellt. Aus dem Bereich der höchsten Macht und Herrlichkeit werden die (symbolischen) Raubvögel hervorgerufen.

⁴³¹ Es sind dieselben Worte: „Hochzeitsmahl des Lammes“ (Vers 9) und „großes Mahl Gottes“ (Vers 17); „Mahl“ ist griech. *deipnon*, d.h. die Hauptmahlzeit des Tages, das Abendessen.

⁴³² „Alle“ in Vers 18 bedeutet: „verschiedene Menschen“, seien sie nun frei oder versklavt, klein oder groß.

Toten, die großen und die kleinen, vor dem großen weißen Thron (20,12) zu sehen sein. Es ist klar, daß die „großen“ eine größere Verantwortung als andere tragen, die zu diesem feindlichen Heer gehören, aber alle wird das gleiche Todesurteil treffen. Erst wenn sie tausend Jahre später auferstehen und vor dem großen weißen Thron erscheinen werden, wird es Unterschiede im Gericht geben (20,12: „nach ihren Werken“).

Dann kommt ein feierlicher Augenblick: „Und ich sah das Tier und die Könige der Erde und ihre Heere versammelt, Krieg zu führen mit dem, der auf dem Pferde saß, und mit seinem Heere“ (Vers 19; vgl. 16,16). Vom eigentlichen Kampf gibt es keinerlei Beschreibung. Stattdessen sehen wir das unmittelbare und unbezweifelbare Ergebnis (vgl. 13,4!): „Und ergriffen wurden das Tier und der falsche Prophet, der mit ihm war, der die Zeichen vor ihm tat“ (Vers 20). Das stimmt mit dem in Offb 13,13 Gesagten überein; daraus wird erneut deutlich, daß der falsche Prophet mit dem zweiten Tier identisch ist, dem Antichristen, der die Zeichen tat, „durch welche er die verführte, welche das Malzeichen des Tieres annahmen und die sein Bild anbeteten - lebendig wurden die zwei in den Feuersee geworfen, der mit Schwefel brennt“ (Vers 20b).

Es ist auffällig, daß das Tier und der falsche Prophet nicht dasselbe Schicksal trifft wie die Heere, von denen gesagt wird: „Und die übrigen wurden getötet mit dem Schwert“ (Vers 21). Die Kämpfer werden getötet, und nach Vers 18 wird ihr Fleisch gefressen werden (auch wenn es bildliche Rede ist, weist es auf einen körperlichen Tod hin). Die Erfüllung dieses Hinweises aus Vers 18 finden wir hier in Vers 21: „Die übrigen werden getötet mit dem Schwerte dessen, der auf dem Pferde saß, welches Schwert aus seinem Munde hervorging; und alle Vögel wurden von ihrem Fleisch gesättigt.“ Sie werden getötet werden und in den Hades hinabsteigen und tausend Jahre lang in diesem Totenreich in Erwartung der Auferstehung zum Gericht bleiben (Joh 5,29); dann werden sie, wie schon gesagt, vor dem großen weißen Thron erscheinen. Aber das wird mit dem Tier und dem falschen Propheten nicht der Fall sein. Sie werden nicht getötet, sondern ohne leiblich zu sterben in den Feuersee geworfen.⁴³³ Das ist jetzt noch nicht das Los des Dra-

⁴³³ Der „Feuersee“ (siehe auch 20,10.15; 21,8) - nicht zu verwechseln mit dem Hades, d.h. dem Totenreich (vgl. 20,14) - ist dasselbe, was an anderer Stelle „Hölle“ (griech. *gehenna*; siehe u.a. Mt 10,28), das „unauslöschliche

chen, des Satans. Er wird tausend Jahre später noch einmal auf der Bühne erscheinen, um danach ebenso im Feuersee zu landen (20,10).

In 2Thes 2,3 wird der Antichrist „der Mensch der Sünde“ genannt, und in Vers 8 steht, daß der Herr Jesus ihn „durch den Hauch seines Mundes“ verzehren wird. In unserem Vers wird offenbar, auf welcher schrecklichen Weise das geschehen wird: Er wird lebendig in den Feuersee geworfen werden. Wie es im AT zwei Menschen gab, die lebendig in den Himmel eingegangen sind (Henoch und Elia), werden diese beiden bösen Menschen in den Feuersee gehen, ohne vorher zu sterben. Im Tausendjährigen Reich werden sie sich als einzige im Feuersee befinden, in dem im Moment noch niemand ist. Die ungläubig Gestorbenen kommen nämlich in den Hades, in das Totenreich wie der Mann in Lk 16,23. Dort werden sie bis zur zweiten Auferstehung bleiben, d.h. bis zur Auferstehung der Ungläubigen (20,5f.11-15). Erst nach dem Gericht vor dem großen weißen Thron werden sie in den Feuersee geworfen werden.

Feuer“ (Mk 9,43, vgl. Vers 48) und das „ewige Feuer“ (Mt 25,41, vgl. Vers 46; Jud 7) genannt wird. Zur Kombination „Feuer und Schwefel“ vgl. 9,17; 14,10; 1Mo 19,24; Ps 11,6; Hes 38,22; und vor allem Jes 30,33, wo wir von einem „Schwefelstrom“ lesen, ursprünglich ein Platz im Hinnomtal bei Jerusalem (von diesem Tal leitet sich das Wort „Gehenna“ ab!), Schauplatz des Götzendienstes des Moloch (2Kön 23,10; Jer 7,31f.; 19,6.11-14), aber in Jes klingt die übertragene Bedeutung schon an: der Schwefelstrom ist die Hölle. Der „König“ in diesem Vers ist m.E. der letzte König Israels: der Antichrist. Wie in Offb 19 wird er für die Hölle bestimmt.

Der Feuersee „brennt mit Schwefel“, einem gelben Stoff, der in vulkanischen Gebieten in natürlicher Form zu finden ist und an der Luft leicht brennt. Ein brennender Schwefelsee ist sehr heiß und stinkt fürchterlich.

3. Der Drache wird gebunden (20,1-3)

Nun erfahren wir weitere Einzelheiten über den Satan, den Drachen, der den Feldzug gegen das Lamm anstiftete (16,13-16). In Offb 12 wurde er auf die Erde geworfen; darum muß hier ein Engel (vielleicht Michael wie in Offb 12) aus dem Himmel heruntersinken, um den Drachen zu ergreifen (Vers 1). Er hat „den Schlüssel des Abgrunds und eine große Kette in seiner Hand“. Zum Abgrund haben wir Folgendes gesehen: das Tier steigt aus ihm herauf (11,7; 17,8). In Offb 9 war auch die Rede von Dämonen aus dem Abgrund; dort war ein Schlüssel nötig, um den Abgrund zu öffnen. Hier ist dieser Schlüssel erneut nötig, diesmal um den Abgrund tausend Jahre lang zu verschließen.⁴³⁴

Der „Drache, die alte Schlange, welche [der] Teufel und der Satan ist“ (Vers 2), wird tausend Jahre lang mit der Kette gebunden und sicher im Abgrund verschlossen. Er ist die Ursache alles menschlichen Elends, der Sünde, die in die Welt kam. Natürlich wissen wir, daß die menschliche Natur, das Fleisch selbst auch nichts taugt; nach tausend Jahren Friede und Wohlstand hat es sich noch nicht zum Guten verän-

⁴³⁴ Wann beginnen die tausend Jahre? Außer der allgemeinen Behandlung dieser Frage (in Teil A, Kapitel 7) noch folgende Argumente für die dort vertretene Ansicht:

(a) Es gibt einen direkten Zusammenhang zu 19,20f.; in 16,13-16 versammelten der Drache, das Tier und der falsche Prophet die Völker in Harmagedon, in 19,20f. finden wir das Gericht über das Tier und den falschen Propheten, und nun folgt in 20,1-3 zugleich das (vorläufige) Gericht über den Drachen. Daraus ergibt sich, daß auch 20,1-3 direkt nach der Wiederkunft Christi stattfinden; diese Wiederkunft ist der *terminus a quo* (Anfangspunkt) des Tausendjährigen Reiches. Der *terminus ad quem* (Endpunkt, Zielpunkt) ist das Loslassen Satans, das letzte Gericht und der Anbruch des ewigen Zustands.

(b) Der Beginn der tausend Jahre wird auch aus der unverkennbar chronologischen Reihenfolge deutlich, die in der Reihe der Visionen ab 19,1 bis 21,2 liegt, die jeweils mit einem „und ich sah“ oder „ich hörte“ beginnen; das Ereignis von 20,1-3 folgt chronologisch auf die von 19,19-21. Wer meint, 20,1-6 stelle eine Rekapitulation früherer Ereignisse in der Offenbarung dar (so Greijdanus), müßte unabhängige Argumente vorbringen, um von der *prima facie* Bedeutung des Textes abzugehen.

dert. Das wird beim Aufstand von den Versen 7-9 deutlich werden. Aber es wird doch enorm viel ausmachen, daß der Teufel tausend Jahre in den Abgrund eingeschlossen⁴³⁵ wird. Dadurch wird nämlich tausend Jahre lang Gerechtigkeit auf der Erde herrschen. Zwar noch nicht „wohnen“; das wird erst auf der neuen Erde der Fall sein (2Petr 3,13). Das schließt ein, daß alle Sünde für immer aus der Welt weggetan sein wird (Joh 1,29); im Friedensreich wird das jedoch noch nicht der Fall sein. Von denen nämlich, die sich im Friedensreich gegen den Herrn auflehnen, lesen wir in Jes 65,11f., daß sie für das Schwert bestimmt sind (vgl. auch Vers 20). Ps 101,8 sagt: „Jeden Morgen will ich vertilgen alle Gesetzlosen des Landes, um aus der Stadt Jehovas auszurotten alle, die Frevel tun“ (siehe auch Zeph 3,5). Aber die Mehrzahl derer, die im Friedensreich geboren und am Ende nicht wiedergeboren sein werden, werden sich nicht eher gegen Gott auflehnen, bis Satan nach den tausend Jahren losgelassen wird, um sie zu verführen (Verse 7-10). Die Bosheit ihrer Herzen wird durch das Loslassen Satans ans Licht kommen müssen.

Dies (Verse 1-7) ist der einzige Abschnitt in der ganzen Schrift, der uns lehrt, daß die Regierung Christi tausend Jahre dauern wird.⁴³⁶

⁴³⁵ Der Abgrund wird auch versiegelt wie die Löwengrube (Dan 6,17) und das Grab Christi (Mt 27,66). Es wird alles getan, um ein Entweichen bzw. eine Befreiung Satans zu verhindern. Dieses völlige Einschließen Satans macht es unmöglich, an ein nur teilweises Binden Satans zu denken (siehe Fußnote 438).

⁴³⁶ Diese Frage der zukünftigen tausendjährigen Herrschaft Christi, das sog. Tausendjährige Reich oder Millennium (= „Tausendjahrsperiode“; lat. *mille* = tausend, *annus* = Jahr), ist eine der wichtigsten für die Auslegung des ganzen Buches. Darum handelt das ganze Kapitel 7 in Teil A davon (siehe aber auch Kapitel 3). Dem Leser wird empfohlen, zum rechten Verständnis von Offb 20-22 zuerst (erneut) diese Kapitel zu lesen. Nach einer jüdischen Tradition (2 Henoch 32,2; 33,1f.) gibt es sieben Perioden von tausend Jahren (Millennia), die den sieben Schöpfungstagen entsprechen. Nach 6000 Jahren Weltgeschichte folgt das siebte Millennium, das des Friedensreiches, d.h. (wie der siebte Schöpfungstag) der große Sabbat für die Schöpfung (vgl. Hebr 4,9f.), gefolgt von der Ewigkeit. Auch in den Apokryphen zum NT (Barn 15) findet sich der Gedanke, daß

Sechsmal finden wir hier diesen Ausdruck „tausend Jahre“. Die Herrschaft des Menschensohnes wird also nicht ewig dauern. Als Sohn Gottes wird Er natürlich ewig herrschen, aber seine Herrschaft als Sohn des Menschen ist auf einen Zeitabschnitt von tausend Jahren begrenzt, bis das Reich Gott dem Vater übergeben wird (1Kor 15,24). Dreimal ist in Verbindung mit diesem Reich von Satan die Rede, zweimal im Zusammenhang mit der Auferstehung der Ungläubigen. Bis die tausend Jahre vollendet sind, wird der Teufel die Nationen⁴³⁷ nicht mehr verführen,⁴³⁸ wie er das in Offb 16,13 zum letzten Mal tat; aber nach den tausend Jahren wird er die Menschen erneut verführen (Vers 8).

nach 6000 Jahren Weltgeschichte ein kosmischer Sabbat anbrechen werde, entsprechend den sieben Schöpfungstagen.

Ich sehe keine Veranlassung, die Zahl tausend nicht wörtlich aufzufassen; siehe dazu Teil A, Kapitel 4.3. Es wird oft 2Petr 3,8 zitiert, aber das gilt hier nicht, denn da handelt es sich um „Zeit“ bei Gott; hier geht es um irdische Zeit: die Zeit der Christusherrschaft über die Völker der Erde.

⁴³⁷ Manche (z.B. Moffatt) sehen einen Widerspruch zwischen 19,21 (die Könige der Erde und ihre Heere sind getötet) und 20,3 (es gibt immer noch Nationen). In 19,19-21 geht es jedoch um die Vernichtung einer militärischen Macht, nicht um die Bevölkerung, die den weitaus größten Teil der Nationen bildet. Die „Schafe“ aus diesen Völkern gehen in das Friedensreich ein (Mt 25,32-34); das sind die „Nationen“ (Vers 3), die von Satan nicht mehr verführt werden. Durch die Vielen, die während des Friedensreiches geboren werden und nicht wiedergeboren sind, wird die große Masse dieser Nationen nach dem Friedensreich von Satan wieder verführt werden können (Verse 7-9).

⁴³⁸ Ketten, Abgrund, verschließen und versiegeln - wie symbolisch auch immer gemeint - sind ausreichend, um jede Beeinflussung der Menschheit durch Satan vollständig zu verhindern, und darum geht es hier (was auch ausdrücklich erwähnt wird). Es ist darum unverständlich, daß so viele der Ansicht sind, Satan sei jetzt schon gebunden und könne die Nationen nicht mehr verführen. Hier wird offensichtlich auf 16,13-16 verwiesen. In diesem Abschnitt, der doch nach Auffassung der meisten eine eschatologische Bedeutung hat, ist Satan offenbar noch völlig imstande, die Nationen zu verführen. Wenn das stimmt, muß das auch für die ganze gegenwärtige Periode

4. Die Vollendung der ersten Auferstehung (20,4-6)

Ab Vers 4 wird das eigentliche Friedensreich beschrieben; oder genauer: Zweimal wird von denen gesprochen, die „mit Christus herrschen“ (Verse 4 und 6), was zugleich bedeutet, daß die tausend Jahre die Periode bilden, in der Christus selbst herrscht.⁴³⁹ Es berührt uns, daß ein ganzes Buch nötig ist, um die Gerichte zu beschreiben, die zur Errichtung des Friedensreiches führen und um deutlich zu machen, warum diese Gerichte notwendig sind, während die Beschreibung des

gelten, siehe auch Teil A, Kapitel 7.5 und 7.6. In 2Petr 2,4 und Jud 6 lesen wir von Engeln, die jetzt schon mit Ketten im Tartarus gebunden sind, aber das ist eine andere Art als Satan und seine Engel, die jetzt noch volle Bewegungsfreiheit haben.

Seit Victorin (ca. 300) besteht die Ansicht, Satan sei im Leben der Gläubigen „gebunden“, aber noch „frei“ für Ungläubige, die verführt werden. Das wird

- (a) den eindeutigen Formulierungen in den Versen 1-3 nicht gerecht und
- (b) erklärt nicht das Loslassen Satans nach den tausend Jahren und
- (c) erklärt auch nicht, warum in unserer Zeit auch Gläubige sehr wohl von Satan verführt werden können (z.B. Mt 16,23; Apg 5,3).

Greijdanus (S. 291-295) ist genau gegensätzlicher Meinung. Er meint, das „Binden“ Satans bedeute die Bezwingung der Heidenvölker außerhalb der „christlichen Nationen“, um sie davon abzuhalten, sich auf letztere zu stürzen und ihnen ein Ende zu machen. Unser Text sagt jedoch nichts von einer begrenzten Bindung Satans und eines Unterschiedes zwischen christlichen und nichtchristlichen Nationen. Das Binden Satans ist, wie schon gesagt, vollständig und geschieht im Hinblick auf „die“ (d.h. alle) Nationen. Erst in Vers 8 ist von einer Einschränkung die Rede: „die Nationen ..., die an den vier Ecken der Erde sind, den Gog und den Magog“, aber diese Einschränkung hat eine eigene Bedeutung (siehe dort). In Vers 3 gibt es keine Einschränkung. Weil Greijdanus ohne irgendein Argument an eine Rekapitulation denkt (S. 291) und nicht den chronologischen Zusammenhang von 19,11-21,8 erkennt, entgeht ihm der Sinn der Bindung Satans (vgl. Berkouwer II, S. 89-91).

⁴³⁹ Manche bestreiten, daß diese Verse von der Herrschaft Christi handeln. Aber Offb 11,15 („das Reich der Welt unseres Herrn und seines

Reiches äußerst knapp ist. Ich meine, dafür gibt es zwei Gründe. Erstens folgt ab Offb 21,9 ein Anhang, in dem die Braut, die Frau des Lammes, die heilige Stadt Jerusalem in ihrer Herrlichkeit während des Tausendjährigen Reiches beschrieben wird; es wird also viel mehr über das Reich gesagt als das, was wir hier in den Versen 4-6 finden. Andererseits ist es so, daß im Tausendjährigen Reich alle Verheißungen aus dem AT definitiv erfüllt werden. Die sind so zahlreich und detailliert (abgesehen von den vielen Typen und Bildern des Reiches), daß eine ausführliche Beschreibung hier in der Offb überflüssig ist. Aber die Offb enthält manche Einzelheiten, die im AT fehlen, weil die Verwerfung des Messias mit allen ihren Folgen im AT noch nicht deutlich vor Augen stand. Hier jedoch finden wir alles, was nötig ist, um das Friedensreich trotz der Verwerfung des Messias zustande zu bringen. Die Beschreibung des Reiches selbst ist sehr knapp; hier kommen vor allem die Heiligen, die mit Christus herrschen dürfen, an die Reihe.

In Vers 4 werden drei Gruppen von Gläubigen genannt.⁴⁴⁰ Als erstes sagt Johannes: „Ich sah Throne“ wie Daniel (7,9); aber Daniel sah niemanden auf den Thronen sitzen. Er konnte die Gemeinde natürlich

Christus ist gekommen“) ist ein klarer Vorverweis auf unseren Abschnitt. Dann geht in Erfüllung, daß Christus der „Fürst der Könige der Erde“ ist (1,5). Das ist die Zeit, in der Christus auf seinem Thron sitzen wird (dem Thron Davids; Lk 1,32f.), so wie Er jetzt noch mit seinem Vater auf dessen Thron sitzt (3,21). Die Heiligen werden „über die Erde herrschen“ (5,10); so ist auch die Herrschaft Christi zukünftig. Offb 7,17 antizipiert das: „...das Lamm ... wird sie [die Gläubigen, die ins Reich eingehen] weiden“. Die Nationen und die Könige der Erde werden Ihm unterworfen sein (21,24-26). Offb 20,4-6 ist der sehr kurzgefaßte Rahmen, in dem zahllose Hinweise aus anderen Stellen der Offb ihre Erfüllung finden. In den Versen 4-6 liegt übrigens die Betonung nicht auf der Herrschaft Christi selbst, sondern auf der Herrschaft derer, die mit Ihm herrschen werden.

⁴⁴⁰ Manche unterscheiden nur zwei Gruppen und sehen das erste „sie“ in Vers 4 als Zusammenfassung der beiden Gruppen an, die im folgenden beschrieben werden. Aber das „ich sah“ wird hier klar wiederholt: Erst sah Johannes solche, die auf Thronen saßen und das Gericht (= die Herrschaft) übertragen bekommen; danach sah er die beiden Gruppen von Märtyrern. Sprachlich nachvollziehbar, aber inhaltlich unannehmbar ist,

nicht „sehen“, weil sie damals noch ein Geheimnis war (vgl. Eph 3,1-10). Es geht daher in erster Linie um die Gläubigen, die sich in diesem Moment im Himmel befinden werden, einschließlich der Gläubigen aus dem AT, und die wir jetzt auf diesen Thronen sitzen sehen. Das leuchtet vielleicht nicht unmittelbar ein, weil das Wort „sie“ nicht auf eine vorhergehende Gruppe hinweist. Aber wir können hier doch verstehen, daß sich dieses „sie“ auf himmlische Gläubige beziehen muß. Diese Throne müssen nämlich (auch) in Beziehung zur Herrschaft über die Erde stehen (vgl. Mt 19,28; Lk 22,30). Sie weisen auf dieselben Gläubigen hin, die wir schon mehrere Male besprochen haben: Die 24 Ältesten sitzen auf Thronen (vgl. 4,4); sie sind mit der Braut (und den Gästen) in 19,7-9 identisch, die die Herrschaft mit Christus wie Eva mit Adam teilt. Es sind diese himmlischen Heiligen, die tausend Jahre mit Christus herrschen (vgl. 2,27).

Eine zweite und dritte Gruppe, der wir in der Offb auch schon begegnet sind, wird von den Gläubigen gebildet, die sich nach der Entrückung der Gemeinde auf der Erde bekehrt und in dieser Zeit den Märtyrertod erlitten haben. Bei der Wiederkunft Christi werden sie auf-erweckt werden; sie werden bei der letzten Phase der ersten Auferstehung dabeisein.⁴⁴¹

Der Unterschied zwischen den beiden Gruppen liegt darin, daß die erste aus Gläubigen besteht, die vor der großen Drangsal getötet wer-

daß manche sogar das „sie“ auf „die Nationen“ in Vers 3 beziehen. Auch Engel kommen nicht in Betracht. Sie sitzen nie auf Thronen (Teil A, Kapitel 6.9), im Gegenteil, sie werden im Friedensreich selbst von den Heiligen „gerichtet“ (= regiert) werden (1Kor 6,3). Die himmlischen Heiligen bilden also die erste Gruppe in Vers 4. Das ist auch zu erwarten, denn sie sind notwendigerweise in der ganzen Menge der himmlischen (auferstandenen und verherrlichten) Heiligen inbegriffen, die mit Christus herrschen (vgl. 2,26-28; 3,21; 5,10; 22,5c; 1Kor 6,2f.) und im Tausendjährigen Reich Priester Gottes und Christi sind (Verse 4 und 6). Die Betonung der Herrschaft der Märtyrer ist eine besondere seelsorgerliche Ermutigung für sie, ohne zu besagen, daß andere von dieser Herrschaft ausgeschlossen sind (Beasley-Murray).

⁴⁴¹ Der Ausdruck „erste Auferstehung“ meint nicht unbedingt denselben Augenblick, sondern eher eine Auferstehungsordnung mit verschiedenen

den (siehe 6,9: die Seelen unter dem Altar); es sind „die Seelen“⁴⁴² derer, welche um des Zeugnisses Jesu und um des Wortes Gottes willen enthauptet“⁴⁴³ waren; sie verkündigten das Evangelium des Reiches und wurden vor den letzten dreieinhalb Jahren umgebracht. Wie der Herr Jesus in Offb 6,11 sagte, mußten sie auf die zweite Gruppe der Märtyrer warten (die dritte Gruppe von Gläubigen aus Vers 4): auf die, die in der großen Drangsal umgekommen sind, die „das Tier nicht angebetet hatten, noch sein Bild, und das Malzeichen [des Tieres] nicht angenommen hatten an ihre Stirn und an ihre Hand“ (13,15; 15,2).⁴⁴⁴

Phasen. Dazu gehören die Auferstehung Christi und aller, die „des Christus sind“ (vgl. 1Kor 15,23); die schon gestorbenen Heiligen aus dem AT und die der Gemeinde werden bei der Entrückung auferstehen, die in Joh 14,1-3 und in 1Thes 4,13-18 beschrieben wird. Die Märtyrer aus der Zeit nach der Entrückung der Gemeinde werden bei der Erscheinung Christi zu Beginn des Friedensreiches auferstehen, siehe Teil A, Kapitel 7.6 und im Text mit Bezug auf die beiden Auferstehungen: die der Gläubigen vor und die der Ungläubigen nach dem Friedensreich (siehe auch die Fußnoten 445 und 446).

⁴⁴² Das Wort „Seelen“ kann sich manchmal auf die ganze Person beziehen (z.B. Apg 27,37; 1Petr 3,20), aber schon in 6,9 ging es eindeutig um die Seelen von Gestorbenen. Es sind die Seelen derer, die umgekommen sind, die lebendig werden: vollständige Menschen mit Seele und Leib (vgl. Mt 10,28). Greijdanus (S. 295-300) legt umständlich dar, daß es sich hier, weil von „Seelen“ die Rede ist, nicht um Auferstandene handeln kann. Er vergißt jedoch, daß von diesen Gestorbenen gesagt wird, daß sie „lebendig werden“, was hier nur auferstehen bedeuten kann (siehe Fußnote 445). Die Seelen der Märtyrer gehen in ihren Auferstehungskörpern ins Tausend-jährige Reich ein!

⁴⁴³ Griech. *pelekizo* (im NT nur an dieser Stelle) ist von *pelekys* abgeleitet, dem zweischneidigen Beil der Likatoren, mit dem in Rom anfänglich Hinrichtungen durchgeführt wurden. Später geschah das mit dem Schwert (u.a. bei Paulus). Das Verb wurde aber weiterbenutzt. Es wird hier also einfach „töten“ bedeuten. In 6,9 steht das Wort „geschlachtet“, das eine weitere Bedeutung hat als „enthauptet“; zu dieser Gruppe gehören auf jeden Fall mehr Märtyrer als nur diejenigen, die im wörtl. Sinn „enthauptet“ wurden.

Sie werden auch an der ersten Auferstehung teilhaben: „... und sie lebten⁴⁴⁵ und herrschten⁴⁴⁶ mit dem Christus tausend Jahre.“

⁴⁴⁴ Aufgrund von Offb 6 und 13 sehe ich in Vers 4b zwei Gruppen anstatt einer, wie es manche sehen, die das griech. *kai hoitines*, „und die“ als „und zwar die“ lesen oder „einschließlich derer“ wie in 1,7 („auch die“). Greijdanus (S. 296f.) sieht auch deswegen in Vers 4 nur eine Gruppe anstelle von dreien.

⁴⁴⁵ Griech. *ezesan* von *zao* „leben“ oder „(wieder) lebendig werden“ ist im NT ein ganz üblicher Ausdruck in Verbindung mit der leiblichen Auferstehung: siehe 1,18; 2,8; 13,14; Mt 9,18; Mk 16,11; Lk 24,5.23; Apg 1,3; 9,41; 20,12; Röm 14,9a; 2Kor 13,4a. In der richtigen Auslegung dieses Ausdrucks liegt nach Ladd (S. 265) die Krux der ganzen Frage zum Tausendjährigen Reich. Wer den Ausdruck „lebten“ zu mehrdeutig findet, um ihn ohne weiteres als leibliche Auferstehung aufzufassen und meint, Johannes hätte, wenn er an leibliche Auferstehung gedacht hätte, einen eindeutigeren Ausdruck benutzt, möge bedenken, daß z.B. auch *anistemi* „auferstehen lassen“ und *egeiro* „aufwecken“ viele andere Bedeutungen haben können. Es geht hier um das Lebendigwerden von „Toten“ (vgl. Vers 5) und ist eindeutig. Es ist unverständlich, wie Greijdanus (S. 289f.) das „Wiederlebendigwerden“ als „mit dem vollen, heiligen, herrlichen Leben erfüllt werden“ beim leiblichen Tod auffassen kann, also vor der Auferstehung, und so das *Sterben* der Gläubigen „erste *Auferstehung*“ nennen kann. Hier wird deutlich, zu welchen Hilfskonstruktionen man greifen muß, um diesen Abschnitt in ein achiliasches Schema zu pressen. Der Aorist („wurden lebendig“) unterstreicht hier den Augenblickscharakter des Lebendigwerdens. Die Vergangenheit weist auf das hin, was Johannes „sah“; die Erfüllung liegt jedoch in der Zukunft; in Vers 6b steht denn auch das Futur.

⁴⁴⁶ In der Schrift gibt es keinen Anhaltspunkt dafür, daß Märtyrer oder gestorbene Heilige im allgemeinen jetzt schon mit Christus herrschen. Erstens: Obwohl natürlich Christus als Gott der Sohn auch jetzt an der Herrschaft über alle Dinge beteiligt ist, ist seine herrliche, öffentliche Herrschaft über die Erde als Sohn des Menschen zukünftig (siehe Hebr 2,5: „das *zukünftige* Erdreich“; 10,12: „*wartet ... bis*“). Zweitens geht es in den Versen 4-6 nicht um nur gestorbene, sondern um auferweckte Heilige, nämlich um die, die an

Es wird auch Menschen auf der Erde geben, die in der Zeit der Offenbarung glauben, aber nicht als Märtyrer sterben werden. Sie wer-

der ersten Auferstehung teilhaben; ihre Herrschaft kann also erst dann anbrechen, wenn sie auferstanden sind, d.h. bei der Wiederkunft Christi. Drittens: Selbst die verherrlichten (!) Heiligen in 5,10 sprechen über das Herrschen mit Christus im Futur: Sie warten auf die Wiederkunft.

Zur Vorstellung (seit Augustins *De Civitate Dei* 20,9-10), diese „erste Auferstehung“ sei eine Art „geistliche“ Auferstehung z.B. im Sinn von Kol 2,12 folgendes:

(a) Das griech. Wort für „Auferstehung“ (*anastasis*) kommt zweiundvierzigmal im NT vor und bedeutet (vielleicht mit Ausnahme von Lk 2,34) immer leibliche Auferstehung;

(b) wo die Verse 6 und 12 eine zweite Auferstehung implizieren, die von allen wörtlich verstanden wird, muß auch die erste Auferstehung wörtlich gemeint sein; der Text enthält keinen Grund, die Ausdrücke „lebendig werden“ und „Auferstehung“ das erste Mal bildlich und das zweite Mal wörtlich zu verstehen (siehe Teil A, Kapitel 7.6);

(c) „wurden lebendig“ [Zürcher; Rev. Elb. Übers.] in Vers 4 ist derselbe Ausdruck wie in Vers 5 und ist sehr gebräuchlich für die leibliche Auferstehung (siehe Fußnote 445). Vielleicht ist die achiliasische Auslegung nirgends so schwach wie hier in bezug auf die erste Auferstehung! Berkouwer scheint sich dessen bewußt zu sein (II, S. 87f.; 91f.).

Vor Augustin nahm Justin der Märtyrer mit Sicherheit eine leibliche Auferstehung vor dem Millennium (*Dial. Tryph.* 80) und eine allgemeine Auferstehung nach dem Millennium (ebd. 81) an. Irenäus glaubte an ein Tausendjähriges Reich auf der Erde, in dem die Heiligen und die Märtyrer belohnt werden würden (*Adv. Haer.* 5.32), und brachte die „erste Auferstehung“ in Offb 20 mit der „Auferstehung der Gerechten“ in Lk 4,14 (ebd. 39.3-10) in Verbindung.

Andere frühe Kirchenväter äußerten jedoch wilde Spekulationen über das Tausendjährige Reich (siehe Mounce, S. 358); das mag Augustin mit dazu gebracht haben, Offb 20,1-6 zu vergeistlichen. Die gleiche Furcht vor den (allgemein vermuteten) Extravaganzen des Chiliasmus hindert auch heute manchen konservativen protestantischen Ausleger daran, die *prima facie* Bedeutung dieses Abschnittes ernst zu nehmen. Lilje bemerkt dazu, daß „die moderne Ablehnung des Chiliasmus normalerweise auf dogmatischen Überlegungen, nicht auf biblischer Exegese beruht“ (S. 252).

den auf der Erde bleiben; sie werden als die Schafe von Mt 25,32-34 ins Friedensreich eingehen. Das ist die Volksmenge, die aus der großen Drangsal kommt und ins Reich einget, ebenso die 144 000 aus Israel (Offb 7). Sie werden die Untertanen des Königs auf der Erde sein, während die himmlischen (auferstandenen, verherrlichten) Heiligen Mitregenten des Königs sein werden.

Wir müssen auch zwischen zwei Arten von Auferstehung unterscheiden, nämlich die der Gläubigen und die der Ungläubigen. Die meisten Christen kennen heute nur eine einzige Auferstehung „am Jüngsten Tag“ (vgl. Joh 11,24). Die Schrift läßt jedoch deutlich erkennen, daß es zwei Auferstehungen geben wird: eine vor und eine nach dem Tausendjährigen Reich. Diese letzte wird hier zwar nicht „Auferstehung“ genannt, aber es handelt sich doch darum, denn Vers 5 sagt: „Die übrigen⁴⁴⁷ der Toten wurden nicht lebendig, bis die tausend Jahre vollendet waren.“ Wir sehen also, daß die ungläubigen Toten nach den tausend Jahren wieder lebendig werden. Folglich ist das eine Auferstehung: Der Körper wird auferweckt werden, aber der Geist wird geistlich tot bleiben, so daß sie vor dem großen, weißen Thron immer noch als „Tote“ bezeichnet werden. Ihr Körper wird auferweckt sein, so daß sie sich ewig in der Hölle aufhalten werden, aber moralisch gese-

⁴⁴⁷ Aus dem Zusammenhang geht unzweideutig hervor, daß „die übrigen Toten“ nur die ungläubig Gestorbenen sein können, denn

(a) in Vers 4 sind schließlich alle Gläubigen von Abel an aus den Toten auferweckt. Diese Toten, „aus“ deren Mitte sie auferweckt sind, sind also notwendigerweise die Ungläubigen;

(b) aus Vers 6 ergibt sich, daß diejenigen, die bei der zweiten Auferstehung auferstehen werden, nicht „glücklich und heilig“, sondern dem „zweiten Tod“ verfallen sind;

(c) in den Versen 11-15, beim Gericht vor dem großen weißen Thron, ist denn auch kein einziger Gläubiger mehr zu sehen; es gibt da nur „Tote“ (obwohl sie auferstanden sind), und es ist nur vom Feuersee die Rede.

Bis zur Auferstehung befinden sich diese Toten im Hades (vgl. Vers 13); bei der Wiederkunft Christi kommen die geschlagenen Heere dahin. Auch die Aufständischen, die während des Friedensreiches umgebracht werden (Jes 65,20; Ps 101,8), kommen in den Hades. Gläubige werden im Friedensreich nicht sterben (vgl. Jes 65,22f.); das Paradies wird also ab der Wiederkunft Christi für Entschlafene nicht mehr nötig sein.

hen bleiben sie tot; darum ist auch vom „zweiten Tod“ die Rede (Vers 6), der in der Hölle ewig dauern wird. Der erste Tod ist körperlich und zeitlich; der zweite Tod ist geistlich, eine ewiges Entferntsein vom Angesicht Gottes (vgl. Mt 10,28; 2Thes 2,9).⁴⁴⁸

Es werden also zwei Auferstehungen stattfinden, was sich auch klar aus anderen Schriftstellen ergibt. In Mk 9,9 und an anderen Stellen spricht der Herr Jesus selbst von einer Auferstehung *aus* den Toten: „... außer wenn der Sohn des Menschen aus [den] Toten [nicht: aus dem Tod!] auferstanden wäre“. Das heißt, daß manche im Grab bleiben werden, während andere auferstehen werden wie das beim Herrn Jesus der Fall war und wie es bei der Entrückung der Gemeinde auch der Fall sein wird. Paulus schreibt ja: „... ob ich auch auf irgendeine Weise hingelangen möge zur Auferstehung *aus* [den] Toten“, (Phil 3,11; vgl. Lk 20,35; Apg 4,2). Bei der zweiten Auferstehung geht es um die, die in ihren Sünden gestorben sind. Lukas unterscheidet in Lk 14,14 und Apg 24,15 eine Auferstehung der Gerechten und eine der Ungerechten. In Joh 5,29 unterscheidet der Herr Jesus zwischen der „Auferstehung des Lebens“ und der „Auferstehung des Gerichts“, und Paulus unterscheidet in 1Kor 15,23f.: „der Erstling, Christus; sodann die, welche des Christus sind, bei seiner Ankunft; dann das Ende, wenn er das Reich seinem Gott und Vater übergibt“. In Vers 26 fügt er hinzu: „Der letzte Feind, der weggetan wird, ist der Tod.“ Indem Gott die Ungläubigen auferweckt, wird Er den Tod zunichte machen; dieser wird in den Feuersee geworfen werden (Vers 14). Es ist also sehr wichtig, die beiden Auferstehungen im Zusammenhang mit dem Friedensreich zu unterscheiden.

⁴⁴⁸ „Tod“ und „Leben“ sind also bedeutende Ausdrücke: Von den Gläubigen wird sogar nach ihrem körperlichen Tod gesagt, daß sie „leben“ (Mt 22,32; Lk 20,38; vgl. Joh 11,25f.!); und die Ungläubigen sind auch vor ihrem leiblichen Tod schon „Tote“ (Eph 2,1; Kol 2,13) und sogar noch nach ihrer Auferstehung (Vers 12). Vgl. den auffälligen Kontrast zwischen der „ersten Auferstehung“ und dem „zweiten Tod“ (Verse 5f.; siehe Vers 14b). In die Schrift ist mit dem Begriff „Tod“

- (a) der moralische Tod der Ungläubigen jetzt,
- (b) der körperliche Tod von Gläubigen und Ungläubigen und
- (c) der ewige Tod von Ungläubigen gemeint.

„Dies ist die erste Auferstehung. Glückselig und heilig, wer teilhat an der ersten Auferstehung! Über diese hat der zweite Tod⁴⁴⁹ keine Gewalt“ (Verse 5b und 6). Wieder liegt die Betonung auf der Tatsache, daß die erste Auferstehung nur Gläubigen und die zweite Auferstehung nur Ungläubigen gilt. Von den Gläubigen heißt es: „Sie werden Priester Gottes und des Christus sein und mit ihm herrschen tausend Jahre“ (Vers 6b). Herrschen bedeutet im Griech. wörtlich „als *Könige* herrschen“. Sie werden auch *Priester* sein. Hier steht nicht „Priester vor Gott“, sondern „Priester Gottes und des Christus“. Die 24 Ältesten in Offb 5,10 waren Priester vor Gott (siehe auch 1,6); sie kamen mit der Fürbitte für die verfolgten Gläubigen auf der Erde ins Heiligtum. Hier sehen wir sie aus dem Himmel kommen, um Priester für die Erde zu sein, keine Priester, die die Menschen vor Gott vertreten, sondern Priester, die Gott vor den Menschen auf der Erde vertreten. Das ist derselbe Charakter, den der Herr Jesus selbst als Priester-König besitzt. Sach 6,13 redet von dieser doppelten Eigenschaft: „Er wird auf seinem Throne sitzen und herrschen, und er wird Priester sein auf seinem Thron.“ In 1Mo 14,18 finden wir das schöne Bild von Melchisedek, der als Priester-König zu Abraham kam und ihn segnete und in dieser Eigenschaft Brot und Wein brachte (vgl. Hebr 7,1-10). Wir werden demnächst den Segen der Gegenwart Gottes auf Erden bringen. 1Pet 2,5,9 redet von einem „heiligen Priestertum“, um geistliche Schlachtopfer darzubringen, die Gott wohlnehmlich sind durch Jesus Christus, aber auch von einem „königlichen Priestertum“, das „die Tugenden dessen verkündigt, der euch berufen hat aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht“. Genau genommen besitzen wir diese Eigenschaften schon jetzt; aber hier sehen wir, wie wir demnächst zum Segen für die Bewohner der Erde sein werden, wenn wir während des Friedensreiches „Priester Gottes und des Christus“ sein werden.

⁴⁴⁹ Der Begriff „zweiter Tod“ kommt im palästinensischen Targum zu 5Mo 33,6 vor (der jüdischen Belegstelle für die Auferstehung), und lautet: „Ruben lebe in dieser Welt und sterbe nicht im zweiten Tod, welchen die Gottlosen sterben in der zukünftigen Welt“, während der Targum zu Jes 65,6 sagt, daß die (auferstandenen) Leiber der Gottlosen dem zweiten Tod überliefert werden (Johnson, S. 585 und 590). Der zweite Tod bedeutet hier, von der Auferstehung zum ewigen Leben ausgeschlossen zu sein (vgl. Dan 12,2).

(b) Nach den Tausend Jahren (20,7-21,8)

5. *Gog und Magog* (20,7-10)

„Und wenn die tausend Jahre vollendet⁴⁵⁰ sind, wird der Satan aus seinem Gefängnis losgelassen“ (Vers 7).⁴⁵¹ In den Versen 7-10 hören wir erneut eine traurige Geschichte. Zum letzten Mal muß der Beweis dafür erbracht werden, daß das Fleisch des Menschen, und Satan übrigens auch, unverbesserlich ist. Das könnte nicht deutlicher zutage treten, als es hier geschieht: Nach tausendjähriger Herrschaft, die von Frieden, Gerechtigkeit und göttlichen Segnungen gekennzeichnet sind, ist das Fleisch dadurch noch nicht besser geworden. Es ist für manche sicher schwer vorstellbar, daß es im Tausendjährigen Reich Ungläubige auf der Erde geben wird. Wir sehen nämlich in Mt 25, daß nur „Schafe“ ins Reich eingehen dürfen. Im Friedensreich werden jedoch viele Menschen geboren, von denen sich viele nicht bekehren werden. Es werden auch Menschen sterben, die öffentlich gegen Gott rebellieren (Jes 65,20; Ps 101,8). Durch die vielen Geburten wird die Weltbevölkerung im Tausendjährigen Reich deutlich zunehmen, das um so mehr, als die Gläubigen und auch die Ungläubigen, die nicht öffentlich rebellieren, nicht sterben werden (Jes 65,22). Für Israel wird nach Jes 60,21 gelten: „Und dein Volk, sie alle werden Gerechte sein“ (vgl. 45,25; 59,20f.; Jer 31,31-34; Röm 11,26).⁴⁵² Wir wissen jedoch, daß viele aus den Völkern Gehorsam nur *vortäuschen* (vgl. Davids Herrschaft, Typus des Friedensrei-

⁴⁵⁰ „vollendet“ bedeutet nicht nur „vorbei“, sondern auch „erfüllt“ in dem Sinn, daß ein festgesetztes Ziel erreicht ist: Tausend Jahre sind über die Erde verfügt, damit Christus auf der Erde verherrlicht wird, die Erde gereinigt wird und ihre Sabbatruhe erhält und die Menschheit zum letzten Mal geprüft wird.

⁴⁵¹ Vers 3c hatte dieses Ereignis schon angekündigt und außerdem hinzugefügt, daß es nur für „eine kleine Zeit“ sein sollte. Satans böser Aufstand steht also von vornherein fest - sein Charakter hat sich während des tausendjährigen Aufenthalts im Abgrund ebensowenig geändert wie der des Menschen auf der Erde - und auch sein Endgericht steht schon seit seinem Fall fest.

ches: Ps 18,45f.; 66,3; 81,16; vgl. auch Mi 7,17). Sie heucheln, weil sie nicht wagen, sich öffentlich gegen Gott zu erheben; aber in ihrem Herzen werden sie Ihn hassen, „weil die Gesinnung des Fleisches Feindschaft ist gegen Gott“ (Röm 8,7). Das ist so wahr, daß es auch im Friedensreich unter idealen Bedingungen gilt. Der Mensch wollte immer die Schuld auf den Drachen schieben (vgl. 1Mo 3,13); darum sind die tausend Jahre nötig, um ihn zu lehren, keinerlei Illusionen über das Fleisch zu hegen. Auch ohne den Teufel wird das Herz des Menschen nicht besser werden. Die kleinste Verführung wird genügen, das zu beweisen, wenn Satan am Ende der tausend Jahre losgelassen wird.

„Und er wird ausgehen, die Nationen zu verführen“, und zwar mit dem Ziel, „sie zum Kriege zu versammeln“ (Vers 8). Diese Menschen aus den Nationen werden sich „an den vier Ecken der Erde“ befinden,⁴⁵³ während sie doch jedes Jahr nach Jerusalem hinaufziehen müßten (Sach 14,16). Um Jerusalem herum, der „geliebten Stadt“, finden wir in Vers 9 „das Heerlager der Heiligen“.⁴⁵⁴ Jerusalem wird der Mittelpunkt der Erde sein (Jes 2,2-4), und um sie herum werden die Heiligen wohnen, moralisch und geographisch getrennt von den Heiden, die sich an den vier Enden der Erde befinden. Diese lassen damit ihre Gesinnung erkennen: Sie halten sich von Jerusalem, dem messianischen Regierungszentrum, fern.

⁴⁵² Jes 59,20f. läßt erkennen, daß das auch für die Generationen gelten wird, die im Tausendjährigen Reich geboren werden (vgl. die messianischen Psalmen: Ps 22,32; 48,14; 102,19; 145,4). Das unterstreicht die Tatsache, daß auch im Tausendjährigen Reich Menschen geboren werden (vgl. Jes 65,20a). Man muß, wie schon gesagt, die Tatsache, daß es am Ende des Friedensreiches eine große Menge von Ungläubigen geben wird, vor allem dadurch erklären, daß sie im Friedensreich geboren, aber nicht wiedergeboren werden.

⁴⁵³ Dieser Ausdruck bedeutet: über die ganze Erde verbreitet, in alle vier Windrichtungen und bis in die letzten Winkel (vgl. 7,1; Jes 11,12; Hes 7,2).

⁴⁵⁴ Es liegt vielleicht näher, so zu übersetzen, daß Heerlager und Stadt identisch sind: „Sie umzingelten das Heerlager der Heiligen, nämlich die geliebte Stadt“. Es ist der Wohnort der Heiligen, aber der Gegenstand der Liebe Gottes. Vgl. die Verbindung zwischen Heerlager (eigentlich ein Begriff aus der Wüstenreise) und Stadt in Hebr 13,11-14.

In den entlegenen Winkeln der Erde trifft Satan die Ungläubigen, um sie unter dem Namen „Gog und Magog“ zu versammeln (die wir nicht mit „Gog im Land Magog“ in Hes 38 und 39 verwechseln dürfen; diese Heeresmacht wird sich vor dem Tausendjährigen Reich gegen Jerusalem richten⁴⁵⁵). Die Aufständischen versammeln sich „zum Krieg“ mit denselben Gefühlen des Hasses und der Gewalt, die Gog in Hes kennzeichnen, dessen moralischen Charakter sie übernehmen. „... deren Zahl wie der Sand des Meeres ist. Und sie zogen herauf⁴⁵⁶ auf die

⁴⁵⁵ Es scheint vielleicht allzu einfach, den Gog aus Hes zu klar von dem in der Offb zu unterscheiden; aber es ist doch unverkennbar, daß der Gog von Hes vor dem Beginn des Friedensreiches geschlagen wird (siehe vor allem 39,6f.9-16.21-29) und daß der Gog in der Offb nach dem Friedensreich geschlagen wird. Der erste Gog kommt aus dem „äußersten Norden“ (38,6.15; 39,2), aber der letzte Gog kommt aus allen Richtungen. Der erste Gog ist ein Fürst im Land Magog (38,2; 39,6), beim Endkampf geht es um „Nationen ... den Gog und den Magog“. Beim ersten Gog ist von verschiedenen Völkern und Bundesgenossen die Rede, beim letzten Gog geht es nur noch um „Nationen“. Die Heere des ersten Gog werden geschlagen und auf den Bergen begraben; die des letzten Gog werden in einem Augenblick durch Feuer vom Himmel verzehrt. Beim ersten Gog wird Satan nicht erwähnt, beim letzten Gog ist er die treibende Kraft.

Die Unterschiede sind also klar. Trotzdem wird in beiden Fällen der Name Gog gebraucht, um die große moralische Übereinstimmung der beiden Angriffe - dem letzten vor dem Friedensreich und dem ersten und einzigen nach dem Friedensreich - in Absicht und Ziel deutlich zu machen. Es ist sozusagen ein Krieg, der vom Friedensreich unterbrochen wird. Wie Napoleon bei Waterloo geschlagen wurde und später auch andere Machthaber ihr „Waterloo“ erlebten, so stellen diese Nationen einen neuen „Gog und Magog“ dar und werden geschlagen.

⁴⁵⁶ Man beachte den lebhaften (vielleicht ein Hebraismus) Wechsel des Tempus bei den Verben: Vers 4 („sie herrschten“, Vers 6 („sie werden ... herrschen“), Verse 7f. („er wird losgelassen werden, wird ausgehen“), Vers 9 (sie zogen herauf, umzingelten; Feuer kam hernieder“). Beim Futur ist Johannes Prophet, bei der Vergangenheitsform sozusagen Geschichtsschreiber (Scott, S. 409).

Breite der Erde⁴⁵⁷ und umzingelten das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt“ (Verse 8f.). Was für eine überraschende Wende nach dem glücklichen Friedensreich! Sobald Satan auf der Bühne erscheint, lassen sich die Nationen zum Versuch verleiten, die Heiligen und Getreuen vom Erdboden wegzufegen.

Die Beschreibung dieses Krieges ist noch kürzer als die in Offb 19. Hier ist keine Rede vom Kommen Christi, da dieses vor dem Friedensreich stattgefunden hatte, sondern ein direktes und überwältigendes Gericht Gottes wird diese versammelten Heere niederstrecken: „Und Feuer kam [von Gott] hernieder aus dem Himmel und verschlang sie. Und der Teufel, der sie verführte, wurde in den Feuer- und Schwefelsee geworfen, wo sowohl das Tier ist als auch der falsche Prophet [vgl. 19,20], und sie werden Tag und Nacht gepeinigt werden von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Verse 9f.). Der Drache ist erledigt; dies ist die vierte und letzte Phase seines Untergangs. Er fällt durch seinen Hochmut in die Sünde (1Tim 3,6), dann wird er in Offb 12 auf die Erde geworfen, danach tausend Jahre lang im Abgrund gebunden (Verse 1-3) und schließlich in den Feuer- und Schwefelsee geworfen.

⁴⁵⁷ Dieser Ausdruck weist auf die weite Verbreitung der Nationen hin (Vers 8: „an den vier Ecken der Erde“) und/oder auf die Notwendigkeit eines gewaltigen Platzes, um ihre Heere sammeln zu können (vgl. Hab 1.6).

6. Der große weiße Thron: das Gericht über die Toten (20,11-15)

Die vernichteten Heere Gogs und Magogs werden nur kurz im Totenreich bleiben, denn unmittelbar danach folgt das Gericht vor dem großen weißen Thron in Vers 11: „Und ich sah einen großen weißen Thron und den, der darauf saß, vor dessen Angesicht die Erde entflohen und der Himmel, und keine Stätte wurde für sie gefunden.“ In Wirklichkeit ist es derselbe Thron, dem wir zu verschiedenen Gelegenheiten in der Schrift begegnen.⁴⁵⁸

Vor dem göttlichen Gericht finden drei Sitzungen statt. Die erste Sitzung ist im Himmel, vor dem Hochzeitsmahl des Lammes (vgl. 19,7c und 8a); dort erscheinen die himmlischen Heiligen vor dem Richterstuhl Christi (Röm 14,10; 2Kor 5,10). Nur Gläubige erscheinen dort, und ihr Los steht schon fest: Sie sind für ewig errettet, sie müssen sich nur noch im Licht Gottes erkennen.

Die zweite Sitzung vor dem Richterstuhl findet bei der Erscheinung des Herrn (Mt 25,31) statt. Dort geht es um die Völker, die auf der Erde leben, die drei Gruppen bilden: die Schafe, die Böcke und die Brüder des Königs. Die Schafe dürfen ins Reich eingehen, das für sie von Grundlegung der Welt an bereitet ist. Es ist die „große Volksmenge“ aus Offb 7, die das Reich erben wird. Die Böcke stellen die Ungläubigen dar, die vor dem Friedensreich getötet werden; sie werden mit allen anderen Toten vor dem großen weißen Thron erscheinen, um das Urteil zu empfangen, das schon in Mt 25,41 und 46a angekündigt wurde.

In Offb 20 haben wir dann die dritte Sitzung, von der nicht gesagt wird, wo sie stattfinden wird. Wir könnten den Ort angesichts der Tatsache, daß Himmel und Erde entflohen sind, auch nirgends ansie-

⁴⁵⁸ Aber nicht unbedingt derselbe Thron wie in 4,2; dort geht es um einen Herrscherthron, hier um ein Gericht. Der erste ist ständig da, denn Gottes Herrschaft besteht ununterbrochen, aber der zweite Thron wird nur zu bestimmten Gelegenheiten aufgestellt. Die hoheitliche Würde des Gerichts (siehe Vers 11b!) wird durch das Wort „weiß“ oder „strahlend“ (griech. *leukos*) betont (Gott ist Licht; 1Joh 1,5).

Sogar beim Herrscherthron Gottes in 8,1-5 und in Jes 6 gibt es noch einen Altar, aber der Richterstuhl ist ohne Altar, ohne Erlösung, ohne Fürbitte; hier ist nur ein gerechtes und ewiges Urteil zu erwarten.

deln: „Und keine Stätte wurde für sie gefunden“ (Vers 11); das greift auf Offb 21,1⁴⁵⁹ vor. Es erscheint hier wieder nur eine Gruppe vor dem Thron: Wie es im Himmel nur Gläubige geben wird, werden es hier nur Ungläubige sein. Alle Gläubigen werden vor Beginn des Friedensreiches auferweckt; während des Friedensreiches wird es unter den Toten keine Gläubigen mehr geben. Im Tausendjährigen Reich werden nämlich keine Gläubigen sterben. Sie werden älter als Adam und Methusalem werden und ein Alter von tausend Jahren erreichen (vgl. Jes 65,20 und 22). Im Friedensreich werden sich im Totenreich nur ungläubig Gestorbene befinden.

⁴⁵⁹ D.h. hier wird vorausgesetzt, daß die Erde und der Himmel des Friedensreiches dem neuen Himmel und der neuen Erde (vgl. 2Petr 3,10) weichen müssen. Über dieses „Platzmachen“ gibt es keine Übereinstimmung. Scott will es absolut nicht „Neuschöpfung“ nennen, denn das schliesse ein Erschaffen neuer, bisher nicht bestehender Materie ein. Doch die Gläubigen werden eine „neue Schöpfung“ genannt (2Kor 5,17; Gal 6,15) und in Übereinstimmung damit dürfen auch der neue Himmel und die neue Erde als neue Schöpfung beschrieben werden. Smith hält nichts von einem wirklichen „Vergehen“ des alten Himmels und der alten Erde (sie „entfliehen, um später als der neue Himmel und die neue Erde zu erscheinen“) - trotz der deutlichen Sprache dieses Verses und vor allem von 2Petr 3,10f. Walvoord dagegen betont m.E. zu sehr, daß es um eine vollkommen neue Schöpfung geht, ohne einen Blick für die Kontinuität mit der vorigen Schöpfung zu haben. Caird und Johnson denken nur an die religiös-politische Ordnung von Himmel („the sky“) und Erde, die vergehen werden, und Beasley-Murray meint, daß es sich hier in Analogie zu 6,12-14 und Mt 24,29 nur um kosmische Zeichen handelt, die das letzte Gericht begleiten.

Abgesehen von diesen letzten drei Autoren geht es hier um eine Diskussion, die auch oft über den Auferstehungsleib geführt wird: Geht es hier um einen „anderen“ Himmel und eine „andere“ Erde anstelle der alten, oder geht es um „denselben“ Himmel und „dieselbe“ Erde wie vorher, aber in erneuerter Form? Die Antwort lautet: um beides. Einerseits besteht zwischen altem und neuem Himmel und alter und neuer Erde dieselbe Kontinuität wie zwischen Samenkorn und Ähre: Es ist eine Pflanze (1Kor 15,36-38.42-44). Andererseits besteht zwischen altem und neuem Himmel und alter und neuer Erde derselbe Kontrast wie zwischen Korn und Ähre: letz-

Der Richter, der Herr Jesus, sitzt auf dem Thron. Joh 5,22.27 lehrt uns, daß der Vater niemanden richtet, sondern das Gericht dem Sohn übergeben hat, weil dieser der Sohn des Menschen ist.⁴⁶⁰ Der auf dem Thron sitzt, ist ein Mensch! Stellen wir uns vor, daß Pilatus als Beschuldigter vor diesem Thron erscheinen wird und dort den Menschen sieht, der einst erniedrigt war und vor seinem Richterstuhl stand! Paulus schreibt: „Ich bezeuge vor Gott und Christus Jesus, der da richten wird Lebendige und Tote“ (2Tim 4,1; vgl. Apg 10,42; Röm 14,9; 1Petr 4,5). Hier ist nun tatsächlich der Augenblick gekommen, daß die Toten gerichtet werden (vgl. 11,18).

„Und ich sah⁴⁶¹ die Toten,⁴⁶² die Großen und die Kleinen, vor dem Throne stehen“ (Vers 12), mit einem Auferstehungsleib, damit sie darin

tere hat eine vollkommen „andere“ Gestalt als ersteres. Der neue Himmel und die neue Erde stehen für eine andere, neue Ordnung der Dinge, aber bilden zugleich die Fortsetzung und Erneuerung des alten Himmels und der alten Erde. So ist auch der Auferstehungsleib einerseits „dieser sterbliche Leib“, aber „lebendig gemacht“ (Röm 8,11) - es ist dieser Leib, den Gott auferweckt, diese Erde, die Gott erneuert - aber zugleich ein ganz „anderer“ Leib, mit anderen Eigenschaften (vgl. Mt 22,30; Joh 20,19 [Christus erscheint in einem verschlossenen Raum]; 1Kor 6,13) gegebenenfalls eine ganz „andere“ Erde, in der es z.B. kein Meer geben wird (21,1).

Vgl. die jüdische Tradition: in 1Hen 45,4f. (vgl. 72,1; 91,16) werden Himmel und Erde umgestaltet zu einem Wohnort der Auserwählten. In 4Esra 7,75 (vgl. 2Bar 32,6) wird die Schöpfung „erneuert“.

⁴⁶⁰ Ich sehe denn hier auch keinen einzigen Grund wie Mounce (S. 364) anzunehmen, hier sitze Gott der Vater auf dem Thron. In 6,16; 7,10.15; 19,4 handelt es sich um den Herrscherthron, nicht um den Richterstuhl (siehe Fußnote 458 und die Ausführungen zu 4,2.9; 5,1.7.13). Zum Vergleich wieder die jüdische Tradition: in 1Hen 45,3; 51,3; 55,4; 61,8 ist es der Messias, der auf dem Richterstuhl sitzt und die Menschen nach ihren Werken richtet. Es ist zweifellos Gottes Richterstuhl, aber es ist Gott der Sohn, Christus, der darauf sitzt (vgl. Röm 14,10 mit 2Kor 5,10).

⁴⁶¹ Im neunfachen „und ich sah“ seit 19,11 ist es auffallend, den Ausdruck hier zweimal nacheinander zu finden (Verse 11f.; vgl. 21,1f.). Johannes sieht erst den Thron und den Richter, danach die Toten vor dem Thron.

in die Hölle geworfen werden können (Mt 10,28). Was für ein schreckliches Los! Erst auf der Erde moralisch tot zu sein (Eph 2,1), danach körperlich tot und schließlich in den „zweiten Tod“ geworfen zu werden (Verse 6 und 14), um ewig tot zu sein. Da stehen sie, die Großen und die Kleinen,⁴⁶³ alle Sünder. „Und Bücher wurden aufgetan“ (vgl. Dan 7,10c). Alle ihre Taten sind aufgeschrieben und werden erneut besehen.⁴⁶⁴ Gott ist gerecht, auch den Ungläubigen gegenüber; Er beweist schwarz auf weiß, daß sie das Gericht verdient haben, daß ihre Namen nicht im Buch des Lebens stehen (Verse 12 und 15) und daß sie folglich in den „zweiten Tod“ geworfen werden müssen. „Und die Toten wurden gerichtet nach dem, was in den Büchern geschrieben war, nach ihren

⁴⁶² Das sind die „übrigen der Toten“ aus Vers 5, also diejenigen, die nicht zu den „Glückseligen und Heiligen“ gehören, die teilhaben an der ersten Auferstehung. Sowohl dieser Punkt als auch die Anrede „Tote“ (sogar nach ihrer Auferstehung) als auch das Schicksal, das sie erwartet (Verse 12b.13b.15) machen m.E. klar, daß vor dem großen weißen Thron nur Ungläubige stehen. Vers 15a besagt theoretisch, daß vor dem Thron auch Menschen stehen könnten, die „geschrieben gefunden wurden im Buch des Lebens“, aber der Kontext läßt erkennen, daß dies nicht wirklich der Fall ist. Die Offb berichtet nicht, was mit den Gläubigen geschieht, die im Tausendjährigen Reich auf der Erde wohnten. Man kann nur annehmen, daß diese Gläubigen analog zu 1Kor 15,51-54 von Gott umgestaltet werden und mit neuen, verherrlichten Leibern auf die neue Erde gebracht werden.

⁴⁶³ Vgl. 11,18; 13,16; 19,5.18. „Niemand ist so wichtig, daß er für das Gericht unerreichbar wäre, und niemand ist so unwichtig, daß das Gericht nicht für ihn gälte“ (Mounce, S. 365).

⁴⁶⁴ In der jüdischen Tradition (4Esra 6,20; 1Hen 47,3; 90,20; 2Bar 24,1; Jubil 30) ist von Büchern die Rede, in denen alle guten und falschen Taten des Menschen vor Gottes Angesicht aufgezeichnet werden. Beim ewigen Gericht geht es hier übrigens nicht darum, welche schwerer wiegen: die guten oder die bösen Werke. Entscheidend ist der Glaube an den Gott der Schriften, bzw. an den Herrn Jesus Christus und demzufolge geht es um das Verzeichnetstehen im Buch des Lebens (Vers 12,15). Die bösen Werke, die in „den Büchern“ aufgezeichnet stehen, sind nur die äußerlichen Kennzeichen des unbekehrten Herzens (vgl. Jer 17,9f.; Röm 2,4-6).

Werken“ (Vers 12), d.h. die Schwere ihres Urteils wird nach der Schwere ihrer Untaten festgesetzt (vgl. 2,23; 22,12; Lk 12,47f.).

Vers 13 berichtet uns, woher die Toten kommen: „Und das Meer gab die Toten, die in ihm waren, und der Tod und der Hades gaben die Toten, die in ihnen waren“. ⁴⁶⁵ „Der Tod“ weist auf den *Zustand* dieser Toten hin, d.h. auf den leiblichen Tod, während „der Hades“ auf den *Ort* verweist, an dem diese Toten sich befinden. Meer, Tod und Hades geben ihre Toten her, und diese „wurden gerichtet, ein jeder nach seinen Werken. Und der Tod und der Hades wurden in den Feuersee geworfen“ (Verse 13b.14). ⁴⁶⁶ Jesaja (25,8) und Hosea (13,14) haben diese Tatsa-

⁴⁶⁵ Für uns scheinen Meer, Tod und Hades keine vergleichbaren Größen. Der Tod ist der Zustand des Körpers nach dem Sterben, und der Hades (nicht zu verwechseln mit der Hölle!) ist der Ort der Seele nach dem Sterben (vgl. Lk 16,23f.28). Sie werden denn auch zusammen genannt: „der Tod und der Hades gaben die Toten, die in ihnen waren“ (sie müssen es tun, denn Christus hat die Schlüssel dazu; 1,18). Der Begriff Hades ist mit dem hebr. *Scheol* verwandt, was auch „Grab“ bedeuten kann. Der Sinn ist dann vielleicht, daß nicht nur die normalen Gräber in der Erde, sondern auch die „Seemannsgräber“ ihre Toten hergeben müssen. Anders ausgedrückt: Sogar wo das Meer (und z.B. auch das Feuer) die Körper vollkommen vernichtet haben (1Hen 61,5 redet von Menschen, die von den Fischen im Meer verschlungen wurden), wird Gott imstande sein, „sterbliche Leiber lebendig zu machen“ (Röm 8,11), d.h. Auferstehungsleiber zum Vorschein zu bringen.

⁴⁶⁶ Hier werden Tod und Hades personifiziert wie in 6,8 und als böse Mächte auch in die Hölle geworfen, um dort sozusagen für das bestraft zu werden, was sie angerichtet haben. Diese bildliche Ausdrucksweise besagt, daß nach diesem letzten Gericht der leibliche Tod und der Aufenthaltsort der Seelen der Gestorbenen nicht mehr bestehen werden (vgl. 21,4).

che schon vorhergesagt: Der Tod wird ein Ende haben. Der Tod ist der letzte Feind, der vernichtet werden wird (1Kor 15,26). Der Tag wird kommen, an dem der Herr Jesus alle seine Feinde unterworfen haben wird, und der letzte dieser Feinde wird der leibliche Tod sein, den auch so viele Gläubige erleiden mußten. Offb 21,4 bekräftigt noch ein letztes Mal, daß der [leibliche] Tod nicht mehr sein wird.⁴⁶⁷ Aber der „zweite Tod“ ist auch ein *Zustand*, und der Feuersee ist wie der Hades ein *Ort*.

Nun wird begründet, warum das Buch des Lebens in Vers 12 geöffnet werden mußte (vgl. 3,5; 13,8; 17,8; 21,27): „Und wenn⁴⁶⁸ jemand nicht geschrieben gefunden wurde in dem Buche des Lebens, so wurde er in den Feuersee geworfen“ (Vers 15). Gott beweist den Menschen, daß ihre Taten böse waren, wie es sich aus den „Büchern“ ergibt (Vers 12), und weil sie sich nie bekehrt haben, wurden sie nie durch Gottes Gnade ins Buch des Lebens eingetragen. Die Gerechtigkeit Gottes reicht so weit: Er liefert erst den unwiderlegbaren Beweis dafür, daß die Gottlosen ihren verdienten Lohn erhalten, und dann werden sie auf ewig das erhalten, was sie immer wollten: eine Welt ohne Gott. Aber sie werden erkennen, wie furchtbar ein solcher Zustand und Ort ohne Gott ist, und das auf ewig! Das ist ein schreckliches Gericht.

⁴⁶⁷ „Wie es ein zweites und höheres Leben gibt, so gibt es auch einen zweiten und tieferen Tod. Und wie es nach jenem Leben keinen Tod mehr gibt (21,4), so gibt es nach jenem Tod kein Leben mehr“ (Alford, S. 735f.).

⁴⁶⁸ Das heißt nicht „für den Fall, daß“, sondern „jedesmal wenn“. Das bedeutet also: „jeder, der nicht geschrieben gefunden wurde im Buch des Lebens“, was m.E. auf jeden zutrifft, der vor dem Thron steht (siehe Fußnote 44).

7. *Der neue Himmel und die neue Erde (21,1-8)*

Offb 21,1 erinnert uns daran, was in Offb 20,11 angekündigt wurde, daß nämlich „die Erde entfloh und der Himmel, und keine Stätte wurde für sie gefunden“: „Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde.“ Nach 2Petr 3,7.13 sind „die jetzigen Himmel ... und die Erde durch sein Wort aufbewahrt, für das Feuer ... Wir erwarten aber, nach seiner Verheißung, neue Himmel und eine neue Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt.“ Johannes fügt dem hinzu: „Denn der erste Himmel und die erste Erde waren vergangen, und das Meer ist nicht mehr“.⁴⁶⁹ Im Tausendjährigen Reich wird das Meer noch da sein (siehe z.B. Hes 47,20; Zeph 2,6f.; Sach 9,10; 14,8f.), aber in der neuen Schöpfung wird davon nicht mehr die Rede sein, weil dort andere Prinzipien gelten werden. Biologisch gesehen wäre in der Welt, so wie wir sie jetzt kennen, kein Leben denkbar, aber auf der neuen Erde wird das Meer überflüssig sein.⁴⁷⁰

Ab Offb 19,11 begegnen wir dem Ausdruck „und ich sah“ neunmal (19,11.17.19; 20,1.4.11f.; 21,1f.), der auf eine streng chronologische Reihenfolge hinweist. Für die, die glauben, daß wir schon jetzt im Tausendjährigen Reich leben, ist es wichtig, diese Reihenfolge zu sehen. Was uns hier gezeigt wird, ist zunächst die Wiederkunft des Herrn, danach das Tausendjährige Reich, danach das letzte Gericht und zum Schluß der ewige Zustand.

In Offb 21,1 und 2 finden wir die Worte „und ich sah“ zum achten und neunten Mal. „Und ich sah die heilige Stadt,⁴⁷¹ das neue Jerusa-

⁴⁶⁹ Siehe dazu Fußnote 462.

⁴⁷⁰ Oder handelt es sich hier um das „Meer“ in moralischem, symbolischem Sinn um den Ort, aus dem das Tier aufstieg (13,1), um den Ort, wo so viele Tote blieben (20,13)? In Jes 57,20 wurden die Gottlosen mit dem aufgewühlten, unruhigen Meer verglichen (vgl. Ps 65,8); für ein solches „Meer“ kann auf der neuen Erde auf jeden Fall kein Platz mehr sein. Das Meer (wörtlich oder bildlich) verschwindet hier, genauso wie Tod und Hades ihr Ende im Feuersee fanden (20,14).

⁴⁷¹ Siehe auch die Verse 10; 22,19; in 11,2 (und in Mt 4,5; 27,53) bezieht sich der Ausdruck auf das irdische Jerusalem, in 20,9 die „geliebte Stadt“

lem, aus dem Himmel herniederkommen von Gott, bereitet wie eine für ihren Mann geschmückte Braut“ (Vers 2). Über den ewigen Zustand erfahren wir nur ganz wenig, wahrscheinlich deshalb, weil wir uns jetzt doch nichts unter dieser neuen Schöpfung vorstellen können. Es gibt nur einige Verse, die ein wenig Licht darauf werfen. In 1Kor 15,24 und 28 lesen wir, daß Christus das Reich Gott dem Vater übergeben wird, und in 2Petr 3,13 ist die Rede von neuen Himmeln und einer neuen Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt. Das sind einige Hinweise auf die neue Schöpfung. Aber was hier in Vers 2 gesagt wird, hat direkt mit uns zu tun. Das neue Jerusalem stellt die Gemeinde dar, was sich aus den Versen 9f. ergibt. Ab Vers 9 wird sie beschrieben, wie sie im Tausendjährigen Reich sein wird, obwohl sie dann noch nicht *neues* Jerusalem heißt; diese Bezeichnung wird nur bei der Beschreibung des ewigen Zustands ausdrücklich erwähnt. Wir haben einiges über die böse Stadt, das große Babylon, gelesen und lesen jetzt etwas über die wahre Stadt Gottes. Im Gegensatz zur irdischen, dämonischen Stadt, zur großen Hure, sehen wir hier die himmlische, göttliche Stadt, die herrliche Braut „aus dem Himmel herniederkommen von Gott“. Aus Vers 9 ergibt sich, daß dieses Jerusalem nicht der Wohnort der Gemeinde ist, sondern sie ist die Gemeinde selbst. Sie *ist* die Braut des Lammes; wir *sind* das neue Jerusalem.⁴⁷²

genannt. Im Friedensreich gibt es das heilige alte und das heilige neue Jerusalem; im ewigen Zustand (kann man annehmen) wird es nur noch das neue Jerusalem sein. Der eigentliche Gegensatz ist in der Offenbarung übrigens nicht so sehr der zwischen altem und neuem Jerusalem, sondern der zwischen dem großen Babylon und dem neuen Jerusalem.

⁴⁷² Es bestehen m.E. kleine Nuanceunterschiede zwischen dem „neuen“ Jerusalem, dem „himmlischen“ Jerusalem in Hebr 12,22 und dem Jerusalem, „das droben ist“ in Gal 4,26. Das neue Jerusalem ist mit der Braut identisch; das himmlische Jerusalem ist sozusagen die himmlische Hauptstadt (das Regierungszentrum) im Friedensreich, der Wohnort aller Heiligen (siehe Ouweneel: *Der Brief an die Hebräer* zu Hebr 11,10; 12,22; 13,14). Das neue (griech. *kainos*) steht dem alten Jerusalem gegenüber (wie der neue Himmel und die neue Erde dem alten); schließlich ersetzt im ewigen Zustand das neue das alte Jerusalem. Das himmlische steht dem irdischen Jerusalem gegenüber: Ist letzteres der irdische Mittelpunkt im Friedensreich, so ist das andere dessen himmlischer Mittelpunkt.

So herrlich wie diese „Stadt“ oder „Braut“ ist die Gemeinde nach den Ratschlüssen Gottes! Sie hat sich für die Hochzeit des Lammes (19,7f.) bereitmacht, und nun nach tausend Jahren, hat sie noch nichts von ihrer Schönheit verloren. Diese Braut ist immer schön, weil ihre Schönheit himmlisch, göttlich und ewig ist (vgl. Vers 10c). Sie ist mit Gott verbunden, sie hat ihren Ursprung bei Gott, und sie wird für immer die Frau des Lammes sein.

„Und ich hörte eine laute Stimme aus dem Himmel sagen: Siehe, die Hütte Gottes bei den Menschen“ (Vers 3). Diese beiden Worte „Gott“ und „Menschen“ sind sehr wichtig. Es geht hier nicht mehr um Jahwe oder um den Allmächtigen; diese Namen Gottes stehen nämlich mehr mit der Erde, wie sie jetzt ist, in Verbindung, d.h. mit seinen Wegen mit Israel und den Völkern. Hier ist denn auch keine Rede mehr von unterschiedlichen Nationen.⁴⁷³ Die Unterteilung in Völker entstand als Folge der Sünde, nach der Sintflut (1Mo 10,5,32; 11,1-9). Bald wird es zwischen den Völkern untereinander und zwischen Israel und den Heiden keine Unterschiede mehr geben. Israel wird dann auch nicht mehr eine Vorrangstellung haben.⁴⁷⁴ Die Geschichte Israels ist auf das begrenzt, was von Grundlegung der Welt *an* ist (Mt 13,35;

⁴⁷³ Nestle-Aland liest in Vers 3 jedoch (wie Sinaitikus und Alexandrinus) „Völker“ (griech. *laoi*) anstelle „Volk“ (*laos*), aber betrachtet es als D-Lesart, was besagt, daß es hier sehr unsicher ist. Die Variante „Volk“ wird gestützt von E und P, fast allen Minuskeln und antiken Übersetzungen und vielen Kirchenvätern. Vielleicht entstand *laoi* aus Versehen nach dem vorhergehenden *autoi* („sie“). Aber es ist nicht ausgeschlossen, daß ein Abschreiber aus Versehen hier „Volk“ las, weil er an das alte Israel dachte, in dessen Mitte einst die Stiftshütte stand (vgl. Metzger). Auf jeden Fall ist *laos* das besondere Wort für Gottes Volk (in alt- oder neutestamentlichem Sinn), im Gegensatz zu *ethne*, Nationen (20,3,8); vgl. Apg 14,5 (*ethne*); 21,21 (ebenso); 26,17,23 („Volk“ = *laos*, „Völker“ = *ethne*); Röm 3,29 (*ethne*); 9,24 (ebenso); 15,10 („Völker“ = *ethne*, „Volk“ = *laos*). Auf der neuen Erde gibt es keine *ethne* mehr, d.h. Nationen im Sinn von 1Mo 10, sondern nur das eine *laos*, das Volk Gottes (Juden und Heiden ohne Unterschied), eventuell *laoi* im Sinn von „Menschen“ (vgl. Mt 4,23; 27,64; Apg 6,8). Vgl. das parallele hebr. *am* in Jes 42,5; wo es um die Erdbevölkerung geht (LXX: *laos*, Elb. Übers. „Volk“, Zürcher „Menschengeschlecht“).

25,34), und infolgedessen ist Israel zeitlich und irdisch. Alle irdischen, zeitlichen Unterschiede werden auf der neuen Erde verschwunden sein; es wird nur noch „Menschen“ geben, d.h. ohne Unterschied Gläubige aus allen Zeiten.⁴⁷⁵

⁴⁷⁴ Im Gegensatz zu Grant (S. 487), der im ewigen Zustand aufgrund von Jes 66,22 eine besondere Stellung Israels zu erkennen meint. Aber dieser Vers sagt ebensowenig wie Jes 65,17, daß Israel *auf der neuen Erde* weiter eine besondere Stellung einnehmen wird; 66,22 zieht nur einen Vergleich. Ansonsten sind 65,18-25 und 66,18-24 überdeutlich Beschreibungen des tausendjährigen Friedensreiches als Vorboden der vollkommenen Neuschöpfung am Ende der Zeiten (vgl. z.B. 65,20 mit Offb 21,4).

Die Tatsache, daß in diesem Zusammenhang über den neuen Himmel und die neue Erde gesprochen wird (65,17; 66,22), scheint den Achilasten Trümpfe zuzuspielen, die Friedensreich und ewigen Zustand gleichsetzen. Diese Erwähnung beruht jedoch auf einem bekannten Prinzip in der Prophetie, nämlich verwandte Ereignisse, obwohl chronologisch weit auseinanderliegend, in einem Atemzug zu nennen (z.B. Jes 9,5f.; 11,1-10; 61,1f.; Mi 5,1-5 in bezug auf die Geburt und die Wiederkunft Christi; Joh 5,28f. in bezug auf die erste und zweite Auferstehung; 2Petr 3,7.10.12f.18 in bezug auf das *Ende* des Tages des Herrn [= Friedensreich] und den *Beginn* des Tages Gottes = Tag der Ewigkeit).

⁴⁷⁵ Ich gebe zu, daß hier genug Schwierigkeiten liegen. Werden auch die Gläubigen aus dem AT keinen eigenen Platz einnehmen? Wird es im ewigen Zustand keinen Unterschied mehr zwischen den verherrlichten Heiligen, die im Friedensreich aus dem Himmel an der Herrschaft Christi beteiligt waren, und den Heiligen, die noch in ihren sterblichen Leibern im Friedensreich als Untertanen auf der Erde wohnten, geben? Hier kann man mehr Fragen stellen, als man mit Sicherheit beantworten kann. So kann Scott (S. 417) m.E. seine Behauptung nirgends belegen, daß „der ‚neue‘ Himmel für die auferweckten und verwandelten Heiligen da ist, während „die ‚neue‘ Erde der Wohnort derer sein wird, die während der tausendjährigen Herrschaft auf der Erde lebten“, es sei denn, er meinte mit der ersten Gruppe ausschließlich die Gläubigen der Gemeinde (was er nicht sagt). Aber selbst dann: Wird nur die Gemeinde im „neuen Himmel“ wohnen? Werden Abraham, Mose und David nach den tausend Jahren wieder auf die Erde „degradiert“ werden? Geht es beim Ausdruck „neuer Himmel“

Der einzige Unterschied, der bestehen bleiben wird, betrifft das neue Jerusalem, d.h. die Gemeinde. Sie besteht nicht *von* Grundlegung der Welt *an*, sondern *vor* Grundlegung der Welt (Eph 1,4; vgl. 3,10f.). Die „Christenheit“ hat in der Weltgeschichte wohl ihren Platz, aber die Gemeinde im eigentlichen Sinn ist göttlich, himmlisch, ewig und geistlich. Im ewigen Zustand wird das noch der einzige Unterschied zwischen den Menschen sein: Die Gemeinde wird über alle anderen Gläubigen erhaben sein. Sie wird sozusagen die Verbindung zwischen Himmel und Erde bilden, denn sie wird aus dem Himmel herniederkommen. Es steht nicht da, daß die Stadt auf die Erde herniederkommen wird. Es ist eine himmlische Stadt, die jedoch aus dem Himmel kommt, um wie die Jakobsleiter (1Mo 28,12) Himmel und Erde miteinander zu verbinden.

„Und ich hörte eine laute Stimme aus dem Himmel sagen: Siehe, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen“ (Vers 3). So wohnte Gott auch auf der Wüstenreise in einer Hütte bei Israel. Seit Bestehen der Erde war es Gottes Absicht, bei den Menschen zu wohnen, was nach dem Sündenfall erst verwirklicht werden konnte, nachdem Gott sich ein Volk erlöst hatte (2Mo 15,13.17; 25,1-9; 29,43-46). Die Stiftshütte ist verschwunden wie auch der Tempel Salomos. Auch der Tempel im Tausendjährigen Reich wird nur für diese Erde gebaut (Hes 40-43). Alle Wohnungen Gottes (im wörtlichen Sinn) auf der Erde werden einmal verschwunden sein, sogar die Christenheit in ihrer Verantwortlichkeit gesehen. Was ist aus ihr als Wohnort Gottes geworden? Sie ist „eine Behausung von Dämonen“ geworden (18,2).

In der jetzigen Heilsperiode ist die wahre Gemeinde das Haus oder der Tempel Gottes (1Kor 3,16; 2Kor 6,16; Eph 2,19-22; 1Tim 3,15; Hebr 3,6; 1Petr 2,5; 4,17), denn Gott der Heilige Geist wohnt in ihr. Das wird auch in Ewigkeit der Fall sein (vgl. Joh 14,16). Gott wird bei den Menschen an seinem ewigen Wohnort wohnen, nämlich der Gemeinde.⁴⁷⁶ „Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und Gott selbst wird bei ihnen sein, [ihr Gott]“ (Vers 3b). Gott wohnt wie

um einen Wohnort von Heiligen, oder deutet der Ausdruck „Himmel und Erde“ auf den erneuerten Kosmos hin (vgl. 1Mo 1,1)? Und wird die neue Erde vielleicht genauso herrlich sein wie der neue Himmel, oder so eng mit dem neuen Himmel verbunden sein, daß der Unterschied nicht viel bedeutet?

476 Der Begriff „Hütte“ kommt auch in 13,6 und 15,5 vor, wo es um das himmlische Heiligtum geht oder vielleicht um die göttliche Gegenwart. Obwohl griechisch und hebräisch gar nicht direkt verwandt sind, wurde oft auf die Übereinstimmung von griech. *skene*, „Zelt“ und hebr. *schachan*, „wohnen“ hingewiesen (beachte die drei Stammkonsonanten *s-k/ch-n*). Von *schachen* ist *mischkan* („Hütte“, wörtl. Wohnung) abgeleitet - was in der LXX meist mit *skene* übersetzt wird - aber auch das rabbinische (in der Bibel nicht vorkommende) Wort *schechina*, wörtl. „das Wohnen“, ein Hinweis auf die göttliche Herrlichkeit, Gegenwart, das göttliche Wohnen inmitten seines Volkes und letztlich für Gott selbst. Aber dieses Wohnen ist seit Pfingsten in Ewigkeit nicht mehr von der Gemeinde wegzudenken.

In 13,6 wird schon eine Verbindung zu den himmlischen Heiligen gezogen, denn dort steht wörtlich: „... und seine Hütte [und] die, welche ihre Hütte in dem Himmel haben“; wenn man das „und“ wegläßt, dann ist „Hütte“ fast identisch mit „welche ihre Hütte in dem Himmel haben“. In 21,3 ist es Gott, der bei den Menschen „wohnt“ (siehe Fußnote Elb. Übers.; vgl. Joh 1,14); der selbst *bei* den Menschen wohnt und nicht *über* ihnen (d.h. sein Zelt über sie breitet) wie über der großen Volksmenge, die aus der großen Drangsal kommt (7,15). Gott wird bei den Menschen wohnen, d.h. in seiner Hütte bei ihnen wohnen (vgl. 3Mo 26,11f.). Seine persönliche Gegenwart (vgl. *schechina*) wird am Ende des Verses noch einmal unterstrichen: „Gott selbst wird bei ihnen *sein*, ihr Gott“.

Natürlich läßt sich nicht streng beweisen, daß die Hütte Gottes hier die Gemeinde darstellt und damit (unserer Ansicht nach) mit dem neuen Jerusalem identisch ist, was vielleicht für manche eine unbefriedigende Erklärung ist. Andere Ausleger, für die das neue Jerusalem die Gesamtheit *aller* Heiligen aus allen Zeiten darstellt (z.B. Jennings), haben dieses letzte Problem nicht, aber 21,9 und 19,7f. lassen m.E. doch keinen anderen Schluß zu als den, daß das neue Jerusalem die Gemeinde ist und nicht die Versammlung aller Heiligen. Aus 21,22 ergibt sich, daß Gott ihr „Tempel“ ist, d.h. direkt in ihr ohne „Vermittlung“ eines Tempels oder Hütte wohnt; die Gemeinde selbst ist seine Wohnung. Die *schechina* erfüllt sie sozusagen. Bei den Menschen auf der neuen Erde wohnt Gott jedoch durch „Vermittlung“ einer Hütte; was liegt näher als daß diese Hütte ein anderes Bild für die Gemeinde ist? Die *schechina* erfüllt die Gemeinde wie früher die irdische Stiftshütte (2Mo 40,34f.); in dieser Gemeinde wohnt Gott bei den Menschen, d.h. bei allen Gläubigen aus allen anderen Heilsperioden.

früher in einer „Hütte“ inmitten seines „Volkes“, aber in übertragenem Sinn. Man beachte jedoch, daß hier von einem „Zelt“ die Rede ist, was anscheinend darauf hinweist, daß die neue Erde nicht unser fester Wohnsitz sein wird; unser eigentlicher Wohnsitz wird der himmlische „Tempel“ sein (vgl. 11,19; 13,6; 15,5-8; vgl. übrigens auch 21,22).

Wir können uns kein Bild von der neuen Erde machen; unsere Worte und unser Vorstellungsvermögen reichen nicht aus, eine neue Schöpfung zu beschreiben. Wir können es kaum anders als mit Verneinungen tun: Die Betonung liegt vor allem darauf, was *nicht* mehr vorkommen wird, und das allein ist schon eine Ermunterung. Wenn wir die Weltgeschichte in fünf Worten zusammenfassen müßten, könnten wir kaum treffendere Worte finden als die fünf, die hier genannt werden: „Tränen ... Tod ... Trauer ... Geschrei ... Schmerz“ (Vers 4). Das sind seit dem Sündenfall im Garten Eden die Kennzeichen der gegenwärtigen Welt, und das wird bis zum Kommen des Herrn Jesus so bleiben. In gewissem Sinn gilt das sogar noch für das Tausendjährige Reich, wo die Gerechtigkeit zwar herrschen wird, wo es aber die Sünde doch noch geben wird, bis die neue Schöpfung eingeführt wird. Dann wird nach 2Petr 3,13 Gerechtigkeit auf der Erde *wohnen*, und diese traurigen Dinge wird es nicht mehr geben.

In Offb 7,17 wurde schon angekündigt, daß Gott jede Träne von den Augen abwischen wird.⁴⁷⁷ Nichts von dem, was uns an die gegenwärtige Erde erinnert, wird übrigbleiben. Diese Erde hat die Menschen gelehrt, was Traurigkeit ist, aber sie werden völlige Freude kennenlernen; sie kannten den Tod und seine Folgen, werden aber dann entdecken, was wahres Lebens ist; sie kannten Tränen und werden völlige Freude kennenlernen. Anstelle von Schmerz werden sie Glück empfin-

⁴⁷⁷ Dieses schöne Bild erinnert uns an die Mutter, die dem traurigen Kind die Tränen abwischt. Man könnte hier fast von einem „mütterlichen“ Zug der Liebe Gottes sprechen (vgl. Jes 49,15; 66,13; Lk 13,43b). Das heißt natürlich nicht wörtlich, daß Gläubige mit Tränen im Gesicht in die Ewigkeit eingehen, sondern daß für sie das Glück der Ewigkeit allem Schmerz ein Ende bereiten wird. Es sind auch nicht die Tränen der Reue, die vor dem Richterstuhl Gottes geweint würden, u.E. gehören Tränen, Tod (vgl. Jes 25,8; 1Kor 15,54), Trauer, Geschrei und Schmerz zum „Ersten“ (Vers 4; vgl. Jes 25,8; 35,10; 65,19); sie kommen bei dem „Neuen“ (Vers 5) nicht mehr vor.

den. In dieser neuen Schöpfung werden Menschen leben, die nicht wie Adam aus dem „Stand der Unschuld“ stammen, sondern solche, die alles Elend als Folge der Sünde durchlebt haben und nun in der Lage sind, alles zu genießen, was Gott für sie bereitet hat. Sie werden glücklich sein in Gott, während Adam meinte, durch Ungehorsam Gott gegenüber glücklicher sein zu können. Die beste aller Welten ist die, in der Gott gegenwärtig sein kann; Jahrtausende an menschlicher Geschichte werden das bewiesen haben, und der Mensch wird durch das neue Leben, das in ihm ist, endlich davon überzeugt sein. Endlich wird die Welt mit den Gedanken Gottes übereinstimmen, eine Welt voller Menschen, die untereinander und mit Gott völlig eingesinnt sein werden.

„Das erste ist vergangen. Und der auf dem Throne saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu“ (Verse 4c und 5). Gerade deswegen können wir so wenig darüber sagen. Wir können uns noch nicht einmal einen Auferstehungsleib vorstellen, so wenig wie wir uns beim Anblick eines Weizenkorns eine Ähre vorstellen können, und doch entsteht diese Ähre aus dem Korn. So wird es auch mit dem Auferstehungsleib (1Kor 15,37.42) und mit der neuen Schöpfung sein. Wir können sehr wenig darüber erzählen; nur daß alle Traurigkeit verschwunden und daß alles neu sein wird.

Der auf dem Thron sitzt, fügt hinzu: „Schreibe, denn diese Worte sind gewiß und wahrhaftig.“⁴⁷⁸ Das ist immer ein Zeichen dafür, daß eine wichtige Mitteilung vorausging oder folgen wird. „Und er sprach zu mir: Es ist geschehen!“ (Vers 6). Das sind ähnliche Worte, wie wir sie in Offb 16,17 in Verbindung mit den Gerichten vernommen haben. Nun kann der Friede die Bühne betreten; die Zeit der alten Welt ist vorbei. „Es ist geschehen“; alles ist neu geworden. Das ist möglich, weil Er, der am Kreuz gestorben ist, ausrief: „Es ist vollbracht“ (Joh 19,30). Alles

⁴⁷⁸ Schon zweimal erhielt Johannes den Auftrag: schreibe, in 14,13; 19,9. Weil es in 14,13 möglicherweise wie in 19,9 eine Engelsstimme ist, hat man das hier auch vermutet. In den Versen 5a und 6a, wo es wörtlich heißt, „(er) sprach“ (griech. *eipen*), ginge es dann um die Stimme Gottes und in Vers 5b, wo es wörtlich heißt: „(er) spricht“ (griech. *legei*) um die Stimme eines Engels. In 1,19 ist es jedoch nicht ein Engel, sondern Christus, der den Auftrag zum Schreiben erteilt. In unserem Vers kann es sich beim Wechsel der Verbtempora einfach um eine stilistische Variation handeln; in allen drei Fällen ist es dann Gott, der spricht.

wird neu werden aufgrund dessen, was sich am Kreuz abspielte. Es wird vollkommene Freude sein.

„Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende“ (Vers 6). Es geht hier um den ewigen Gott - eine Ewigkeit, die nicht nur charakteristisch ist für Gott (1,8), sondern auch für Christus selbst, was sich aus Offb 1,17; 2,8; 22,13 ergibt. „Ich will dem Dürstenden aus der Quelle des Wassers des Lebens geben umsonst“ (Vers 6c). Dieser Grundsatz gilt immer. Es geht hier um Menschen, die „nach Gott dürsten“ (Ps 42,3), die sich nach Gott sehnen und Ihn suchen (Hebr 11,6). Wer Gott sucht, findet so die Quelle des Wassers des Lebens.⁴⁷⁹ Der Herr Jesus kam auf die Erde, um uns von diesem herrlichen, dem ewigen Leben zu erzählen (Joh 12,49f.; 1Joh 1,1-3) und offenbart uns in Joh 3,16, was die Quelle dieses Lebens ist: die Liebe Gottes. In der Bibel wird das Evangelium oft aus dem Gesichtspunkt der Gerechtigkeit Gottes, der Notwendigkeit von Buße und Bekehrung dargestellt. Aber hier sehen wir viel eher das Bedürfnis des Menschen, der nach der Liebe Gottes dürstet, der die Quelle des ewigen Lebens ist. „Das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm eine Quelle Wassers werden, das ins ewige Leben quillt“ (Joh 4,14). „Ströme lebendigen Wassers“ werden aus seinem Leib fließen (Joh 7,38).

Hier wird eine Verheißung für die Überwinder hinzugefügt; ein ernstes Wort, wie um zu sagen: Wenn du die neue Schöpfung erben willst, dann mußt du treu bleiben bis zum Ende: „Wer überwindet, wird dieses ererben, und ich werde ihm Gott sein, und er wird mir Sohn sein“ (Vers 7).⁴⁸⁰ Das ist die einzige Stelle in der Offb, ja allgemein in den Schriften

⁴⁷⁹ Zu diesem bekannten Bild siehe u.a. 22,17; Ps 36,9f.; 42,2f.; 63,2; Jes 12,3; 55,1; Jer 2,13. Die Verheißung von Vers 6b wird hier eingefügt, um zu zeigen, wie man an der ewigen Glückseligkeit, die hier vorgestellt wird, Anteil erhalten kann. Auf dem Glaubenspfad gibt es zwei Ergebnisse: die der Überwinder (der Sieger) (Vers 7) und die der „Verlierer“, der Namenschristen (Vers 8; siehe Fußnote 481).

⁴⁸⁰ Eine solche Verheißung gab Gott als erstem David für seinen Sohn Salomo (2Sam 7,14). Diese Verheißung wird in Hebr 1,5b zitiert und auf Christus bezogen, und in 2Kor 6,18 auf die Gläubigen. Das heißt, daß die Gläubigen mit Christus verbunden sind. Durch den Glauben ist der Vater des Herrn Jesus auch ihr Vater geworden, und sie sind Söhne Gottes. Der

Johannes', wo von unserer Stellung als Söhnen die Rede ist. Es geht hier um die, die die Seite Christi gewählt haben, des Lammes, das von einer bösen Welt verworfen wurde, und die Ihm in allen Drangsalen treu geblieben sind. Sie triumphieren über alle Umstände und werden in der neuen Schöpfung an der Seite des verherrlichten Lammes stehen (vgl. 15,1-4). Sie sind Söhne Gottes, die der Vater öffentlich als solche anerkennen kann wie in 2Kor 6,17f.: „Darum gehet aus ihrer Mitte aus und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret Unreines nicht an, und ich werde euch aufnehmen; und ich werde euch zum Vater sein, und ihr werdet mir zu Söhnen und Töchtern sein“. Wer sich vom Bösen getrennt hat (vgl. 18,4), kann als Sohn anerkannt werden; wer nicht nur den Geist besitzt, sondern sich auch von ihm leiten läßt (Röm 8,14).

Leider gibt es auch solche, die keine Überwinder sind: „Den Feigen aber ...“ (Vers 8); das sind die, die nie den Mut hatten, den Herrn Jesus zu bekennen. Sie stehen auf der Seite seiner Feinde und werden mit ihnen umkommen. Wer nicht an Ihn glaubt *und* Ihn bekennt (Röm 10,9f.) wird das Los derer teilen, die so bezeichnet werden: Ungläubige, mit Greueln Befleckte, Mörder, Hurer, Zauberer und alle Lügner. Ihr Teil ist im „See, der mit Feuer und Schwefel brennt; welches der zweite Tod ist“ (Vers 8).⁴⁸¹ 1Kor 6,10 lehrt uns auch, daß solche Menschen das Reich

ewige Sohn Gottes wurde Mensch, damit Menschen Söhne Gottes werden können. Der Titel „Sohn Gottes“ ist in der Offb um so auffälliger, wenn man bedenkt, daß dies ein üblicher Titel der römischen Kaiser war.

⁴⁸¹ Mounce (S. 375) meint, daß diese Verlorenen als Kontrast zu den Überwindern von Vers 7 gesehen werden müssen und daß es hier vor allem um Namenschristen geht: *Feige* (die die Verfolgungen fürchten und darum nicht für den Namen Christi eintreten; vgl. Mt 13,21), *Ungläubige* (oder: *Untreue*; Scheingläubige, die ihren Glauben in der Unterdrückung verleugnet haben), *Befleckte* (oder mit Greueln Befleckte, die den Greueln des Tieres und der Hure folgen; 17,4; vgl. die *Götzendiener*) usw. Er gibt jedoch zu, daß die Beschreibungen ab dem zweiten oder dritten Begriff sich auch auf Heiden beziehen können. Die *Feigen* sind in der Offb besonders diejenigen, die sich vor dem Tier beugen, während die Überwinder das Tier und sein Bild überwunden haben (15,2). *Mörder* können die sein, die sich unter der Herrschaft des Tieres an den Treuen vergriffen haben (vgl. 9,10, auch in bezug auf die Hurer und Zauberer), und die *Lügner* haben unter

Gottes nicht erben werden (vgl. 22,15; Gal 5,19-21; Eph 5,5). Es gibt keine dritte Möglichkeit: Wer den Segen nicht erbt, kann nur im Feuersee landen. So wie es einen Zustand ewigen Glücks geben wird, wird es auch einen ewigen See von Feuer mit Qualen geben, die nie enden werden (vgl. 14,11). Es gibt nur zwei Möglichkeiten: als Überwinder die Seite des verachteten Lammes zu wählen - und wie köstlich ist das in den Augen Gottes (Ps 116,15); sie werden Erben, Söhne sein - oder zu den Feigen, den Ungläubigen, den Befleckten, den Mördern zu gehören, deren Teil im Feuersee ist. Heute hat der Mensch durch das Evangelium noch die Möglichkeit, aus der zweiten Gruppe in die erste zu wechseln. Wer heute die Seite des Lammes wählt, das litt und verworfen wurde, wird bald auf ewig mit Ihm in der Herrlichkeit sein.

Auf den ewigen Zustand kann natürlich nichts Neues mehr folgen. Darum schließen die ersten acht Verse von Offb 21 den historischen Teil dieses Buches ab. Was nun vor unsere Blicke kommt, bildet einen neuen Anhang, und zwar den letzten in der Offenbarung.

der Tyrannei mitgeheuchelt und die Wahrheit verleugnet. Siehe auch die Ausführungen zu 22,15.

*Siebter Exkurs:
die Braut des Lammes,
das himmlische Jerusalem (21,9-22,5)*

Wir haben gesehen, wie kurz die Beschreibung des Friedensreiches in Offb 20 ist, weil uns viele Einzelheiten über das Reich schon aus dem AT bekannt sind. Auf der anderen Seite wird die Stellung und Herrlichkeit der Gemeinde im Friedensreich im AT nicht behandelt, weil sie damals noch ein Geheimnis war (Eph 3,4-11). Darum finden wir am Ende der historischen Abhandlung eine detaillierte Beschreibung des himmlischen Jerusalem der Braut, der Frau des Lammes, der heiligen Stadt. Die Verse 1 bis 8 brachten uns zum ewigen Zustand, und damit ist die chronologische Darlegung der Ereignisse abgeschlossen. Der nun folgende Teil führt uns in die Zeit des Friedensreiches⁴⁸² zurück, um uns die Gemeinde zu beschreiben, wie sie dann sein wird: nicht als Leib oder Braut Christi - was sie auch sein wird - sondern als die himmlische Stadt Gottes, die mit dem irdischen Friedensreich in Verbindung steht, dem Ort, von dem aus die Regierung Christi über die

⁴⁸² Es ist verständlich, daß es für manchen Leser schwer sein wird, anzunehmen, der Heilige Geist führe uns hier nach einer Beschreibung des ewigen Zustands plötzlich ins Tausendjährige Reich zurück. Die Argumente für diese Annahme sind im wesentlichen folgende (wobei nicht jedes Argument ausschlaggebend ist, aber das Ganze m.E. doch in eine eindeutige Richtung weist; vgl. u.a. Kelly, Scott; Dennett, Gaebelain; auch Smith, aber nicht dessen Bearbeiter Yoder):

(1) In Vers 9 gibt es eindeutig den Beginn einer neuen Vision, völlig parallel zu 17,1f.; wie Offb 17 nicht in einem chronologischen Zusammenhang mit dem Vorhergehenden steht, so darf man das wegen der Parallele hier auch annehmen.

(2) Es ist einleuchtender, Vers 10 nicht einfach als Wiederholung von Vers 2 anzusehen, sondern als ein anderes, neues Ereignis: das heilige Jerusalem kommt zu Beginn des Friedensreiches aus dem Himmel hernieder und erneut - nach der großen Neuschöpfung - zu Beginn des ewigen Zustandes.

(3) In den Versen 1-8 wird das Lamm nicht einmal erwähnt; Gott ist alles in allem. In den Versen 9.14.22f.27; 22,1.3 jedoch (sieben Mal!) steht das Lamm

- das im Friedensreich die Regierung ausübt - im Vordergrund, während Gott mit einem seiner Bundesnamen genannt wird, die zur Geschichte Israels passen, nämlich „der Herr, Gott, der Allmächtige“ (Vers 22).

(4) In Vers 3 lesen wir nur von „den Menschen“ und von „seinem Volk“ (evtl. „Völker“), aber in Vers 12 ist noch die Rede von Israel und in Vers 24 selbst von „Nationen“ und von den „Königen der Erde“ (die nach und wegen des Sündenfalls auf der Erde eingesetzt wurden und im ewigen Zustand wegfallen).

(5) In den Versen 1-8 ist keine Rede mehr von einer Vermittlung von Engeln, aber in Vers 12 haben sie noch eine wichtige Stellung, wie es zur Regierung des Friedensreiches paßt.

(6) In diesem Abschnitt gibt es sieben Zwölfergruppen (Verse 12.14.21; 22,2), und die Maße der Stadt sind Vielfache von zwölf (Verse 16f.). Zwölf bedeutet in der Schrift Vollkommenheit der Regierung oder in bezug auf die Erde (vgl. Grant, *Num. Str.*, S. 49). In den Versen 1-8 werden keine symbolischen oder anderen Zahlen erwähnt, denn im ewigen Zustand ist irdische Regierung in historischer Form zu Ende.

(7) Vers 27 setzt voraus, daß es noch unheilige Dinge, Greuel und Lügen geben wird, auch wenn sie nicht in die heilige Stadt eindringen werden.

(8) Aus 22,2 ergibt sich, daß die normale Zeitrechnung in Monaten noch gilt, wie es im Friedensreich zu erwarten ist, wenn der Mond noch „funktioniert“ (vgl. Jes 30,26) (in dieser Form) aber nicht im ewigen Zustand.

(9) Aus 22,2b ergibt sich nicht nur, daß es noch „Nationen“ geben wird, sondern auch, daß diese noch „Heilung“ brauchen (Walvoord [S. 318, 330] plädiert zwar für die Übersetzung „Gesundheit“, was dann auch für den ewigen Zustand gelten könnte, aber diese Übersetzung ist fraglich).

Ein großer Teil dieser Argumente ist zugleich eine Widerlegung der Ansicht, 21,9ff. behandle die Elemente des Friedensreiches, die auch für die Ewigkeit gelten.

Überraschend ist, daß Charles (II, S. 144-154) so davon überzeugt ist, daß ab Vers 9 die Hauptstadt des messianischen Tausendjährigen Reiches, und in den Versen 1-8 eine ewige Stadt beschrieben wird (so auch Preston & Hanson, S. 129-133), daß er sogar meinte, daß die Verse 9ff. ursprünglich nach 20,3 geplant waren!

Dagegen plädieren andere Ausleger (Hoste, Ottman, Walvoord) dafür, daß hier das neue Jerusalem so gesehen wird, wie es im ewigen Zustand sein wird. Sie führen unter anderem folgendes an:

(a) es ist viel eher anzunehmen, daß die Chronologie nach 21,8 fortgesetzt wird, als daß hier plötzlich auf 20,1-6 zurückgegriffen wird. (Siehe jedoch Punkt [1] oben. In der Offb wird auch an anderen Stellen auf etwas

Erde stattfindet. Es ist die Gemeinde, gesehen als das himmlische Jerusalem, die heilige Stadt, nicht der Wohnort der Gemeinde, sondern die Gemeinde selbst.⁴⁸³ Das ergibt sich klar aus den Versen, die wir vor

zurückgegriffen, das vorher kurz angekündigt wurde, z.B. in Offb 17 und 18 [die falsche Kirche] auf 14,8; warum hier [bei der wahren Kirche] nicht auf Offb 19,7f.; 20,4-6? - WJO)

(b) Die Beschreibung der Stadt in Vers 9 ist im wesentlichen mit der in Vers 2 identisch und muß sich also auf den ewigen Zustand beziehen. (Aber es gibt doch einen Unterschied: das himmlische Jerusalem wird wohl in Vers 2, aber nicht in Vers 9 das *neue* Jerusalem genannt, vielleicht um diesen Begriff für den ewigen Zustand zu reservieren. - WJO)

(c) Eine himmlische Stadt, die auf die Erde herniederkommt, paßt nicht in das biblische Bild des Tausendjährigen Reiches. (Wir lesen jedoch nicht, daß die Stadt *auf die Erde* kommt, sondern aus dem Himmel herniederkommt; eine himmlische Stadt *über* der Erde widerspricht sicher nicht den Prophetien, denn es fällt völlig aus dem alttestamentlich-prophetischen Blickfeld heraus. - WJO)

(d) Aus den Versen 23,25 und 22,3 ergibt sich, daß von Sonne, Mond, Nacht und Fluch keine Rede mehr ist, was auf den ewigen Zustand hinweist. (Aber hier steht nicht, daß Sonne und Mond nicht mehr bestehen, nur daß das neue Jerusalem sie nicht mehr braucht und daß es keine Nacht oder keinen Fluch mehr kennt; vgl. als Kontrast: Jes 30,26; 60,11.19; 65,20. - WJO)

(e) Aus 22,5 ergibt sich klar, daß es hier um den ewigen Zustand geht. (Aber der Vers sagt nicht mehr, als daß die Herrschaft der Heiligen, die im Friedensreich beginnt, sich bis in die Ewigkeit hin erstreckt. - WJO).

⁴⁸³ Vers 9 kündigt an, daß Johannes die Braut des Lammes sehen wird, und was er dann sieht, ist das neue Jerusalem. Daß die Stadt deshalb die Braut *ist*, wird von Vers 2 gestützt (die Stadt geschmückt wie eine Braut, nicht der Wohnort einer Braut) und durch die Tatsache, daß ihr Gegenpart, das große Babylon, ebenso mit einer Frau identisch ist, mit der großen Hure (17,18). In beiden Fällen sind Stadt und Braut Symbole für dieselbe Wirklichkeit (bzw. die wahre und die falsche Kirche). In diesem Zusammenhang ist es nützlich, einen kurzen Überblick über die verschiedenen Interpretationen der Stadt zu geben:

(1) Die Stadt *ist* die Braut, d.h. die Gemeinde (Lilje, S. 259; Johnson, S. 293, 295); (a) im universalistischen Verständnis umfaßt es alle Heiligen

uns haben. Die Frau des Lammes und die Stadt werden als eins angesehen. Aber warum ist wieder von „den sieben Engeln, welche die sieben Schalen hatten, voll der sieben letzten Plagen“ die Rede (Vers 9)? In Offb 17,1 lesen wir fast wörtlich dasselbe; das weist darauf hin, daß es zwischen Offb 17 und 21,9 eine enge Verbindung gibt. In beiden Fällen wird eine Frau und eine Stadt beschrieben. In Offb 17 war die Frau eine Hure und die Stadt das große Babylon. Im Gegensatz dazu ist die Frau hier die Braut, die Frau des Lammes, und die Stadt ist die heilige Stadt Jerusalem. Es ist hier nicht mehr die falsche, sondern die wahre Kirche. Der Heilige Geist gibt absichtlich zweimal eine gleichartige Beschreibung (17,1.3 und 21,9f.), um unsere Aufmerksamkeit auf den Zusammenhang und folglich die Unterschiede von großem Babylon und neuem Jerusalem zu lenken.

Johannes wird hier nicht wie in Offb 17,13 in eine trockene Wüste geführt, sondern „im Geist ... auf einen großen und hohen Berg“ (Vers 10). In seinen Visionen befindet sich Johannes, soweit er das mitteilt, nacheinander an drei verschiedenen Stellen: in Offb 4,1 wird er in den Himmel aufgenommen, in Offb 12,18 befand er sich - jedenfalls nach einem Teil der Handschriften - auf dem Sand des Meeres, in Offb 17,3 wurde er in eine Wüste geführt und hier befindet er sich im Geist auf einem großen und hohen Berg, um dort die Braut, die Frau⁴⁸⁴ des Lammes zu betrachten. Was für eine erhabene Position für Johannes! Vom

zu allen Zeiten (z.B: Greijdanus, S. 310, 314 und 316), (b) im dispensionalistischen Verständnis wird ein Unterschied gemacht zwischen den himmlischen Heiligen aus dem AT und denen aus der großen Drangsal, wobei die Stadt nur die Gemeinde darstellt - die übrigen himmlischen Heiligen könnte man als Bewohner der Stadt ansehen (vgl. Vers 27), von den Nationen auf der Erde unterschieden, die außerhalb der Stadt bleiben (Verse 24.26) (Grant, *Rev.*, S. 231; Scott, S. 437f.) - oder (c) alle himmlischen Heiligen (Yoder in Smith, S. 292f.).

(2) Die Stadt ist der Wohnort der himmlischen Heiligen, d.h (a) entweder nur der neutestamentlichen Gemeinde, (b) oder aller himmlischen Heiligen, die an der ersten Auferstehung teilhatten (Walvoord, S. 313 und 322). Obwohl Auffassung (1) m.E. in keiner Weise widerlegt werden kann, ist es die Frage, ob nicht doch Raum ist für Auffassung (2), d.h. ob die Symbolik der Offb nicht so flexibel ist, daß wir uns die Stadt sowohl als die Braut selbst als auch ihr Wohnort vorstellen können (vgl. Walvoord, S. 319-321).

Berg aus sieht er die Stadt so, wie Gott sie schon immer sieht. So durfte Mose das verheißene Land von einem Berggipfel sehen (5Mo 34); so sah Hesekiel (40,2) das zukünftige irdische Jerusalem und den neuen Tempel von einem sehr hohen Berg aus. Aber Johannes steht noch viel höher, denn er darf das himmlische Jerusalem, die heilige Stadt sehen. In Offb 11,2 wird das irdische Jerusalem „die heilige Stadt“ genannt; hier ist es nicht die wiederaufgebaute irdische Stadt, die so heißt, sondern es ist „die heilige Stadt, Jerusalem, herniederkommend aus dem Himmel von Gott; und sie hatte die Herrlichkeit Gottes“ (Verse 10f.). Hier haben wir eine der schönsten Beschreibungen der Gemeinde in der Bibel.

Bei der Hochzeit des Lammes sahen wir die Braut in einem Brautkleid, das aus ihren eigenen „Gerechtigkeiten“ (19,8) hergestellt war; das ist einer der Aspekte der Herrlichkeit der Gemeinde. Alles was der Herr in seiner Gnade in ihr bewirkte, wird ihr Schmuck sein. Aber es gibt noch einen zweiten Aspekt: die Herrlichkeit Gottes selbst, mit der Er die Gemeinde bekleiden wird. Die Gemeinde ist dadurch in vollkommener Harmonie mit dem Herrn, dessen Braut sie ist. Christus hat sich erniedrigt, damit die Herrlichkeit Gottes in Ihm auf der Erde sichtbar würde. Paulus redet vom „Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Christi“ (2Kor 4,6). In Ihm sahen wir die Herrlichkeit Gottes. Und nun sehen wir die Stadt, die Gemeinde des lebendigen Gottes, in vollkommener Harmonie mit Ihm, so daß die Herrlichkeit Gottes auch an ihr zu sehen ist. Diese göttliche Herrlichkeit wird durch das reine Gold symbolisiert, aus dem die Stadt besteht (Vers 18). Das feine Leinen sind die Gerechtigkeiten der Heiligen

⁴⁸⁴ In 19,7 war die Rede von der „Frau“ des Lammes, in 21,2 von einer „Braut“ und nun von „der Braut, der Frau des Lammes“ und in 22,17 von der „Braut“. Die Tatsache, daß die Gemeinde auch nach der Hochzeit noch Braut genannt wird, läßt erkennen, daß man es sich zu einfach macht, wenn man sagt, die Gemeinde sei bis zur Hochzeit die Braut und danach die Frau des Lammes. Vielleicht kann man sagen, daß mit dem Ausdruck „Braut“ die Betonung vor allem auf ihrer Schönheit in Richtung Welt liegt (siehe vor allem 21,2, aber vielleicht auch das Zeugnis, das von ihrer Hingabe in 22,17 ausgeht), während es bei der Bezeichnung „Frau“ vor allem um ihre intime Beziehung zum Bräutigam geht. Siehe auch die Fußnoten 411 und 416.

(19,8); das reine Gold ist die Herrlichkeit Gottes, mit der die Stadt bekleidet ist (vgl. in Hebr 9,5 die *goldenen* Cherubim auf dem Versöhnungsdeckel; „Cherubim der *Herrlichkeit*“).

Wie wunderschön: Alles, was im Herrn Jesus geoffenbart wurde, wird in dieser Stadt wiederzufinden sein. Paulus sagt: „... auf daß ihr erfüllt sein möget zu der ganzen Fülle Gottes ... ihm sei die Herrlichkeit in der Versammlung in Christo Jesu, auf alle Geschlechter des Zeitalters der Zeitalter hin“ (Eph 3,19.21). „Denn ihm ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig; und ihr seid vollendet in ihm“ (Kol 2,9f.). Die Gemeinde ist eins mit dem Herrn Jesus und trägt seine Charakterzüge; daran haben beide ihre Freude. „Wir rühmen uns in [der] Hoffnung der Herrlichkeit Gottes“ (Röm 5,2b); ja, wir rühmen uns auch der Tatsache, daß in dieser verfluchten Schöpfung einmal in der Gemeinde alle Herrlichkeit Gottes überall und vollkommen geoffenbart werden wird (Röm 8,19; vgl. Kol 3,4).

„Ihr Lichtglanz war gleich einem sehr kostbaren Edelstein, wie ein kristallheller Jaspisstein“ (Vers 11). Das Wort Lichtglanz hat in Verbindung mit Phil 2,15, wo wir das gleiche Wort finden, eine sehr wichtige Bedeutung. Wir dürfen jetzt schon als „Lichter“ oder „Lichtträger“ in dieser bösen Welt scheinen, „inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechts“; aber bald werden wir vollkommene Lichtträger sein. Im Anfang machte Gott die Sonne als das große Licht (1Mo 1.14-18). Im Tausendjährigen Reich wird es die Sonne immer noch geben, aber in moralischem Sinn wird der große Lichtträger Gottes auf Erden die Gemeinde sein. Gott wird durch die Gemeinde zur Welt sprechen, wie wir das in Eph 2,7 lesen: „auf daß er in den kommenden Zeitaltern den überschwinglichen Reichtum seiner Gnade in Güte gegen uns erwiese in Christo Jesu“ (vgl. auch Eph 3,10). Diese „kommenden Zeitalter“ beziehen sich besonders auf das Tausendjährige Reich (vgl. Lk 18,30; 20,35; Hebr 6,5). Wir dürfen das alles jetzt schon verstehen, aber Gott denkt an alle Völker; Er will ihnen zeigen, was Er nach dem überschwinglichen Reichtum seiner Gnade in der Gemeinde geschaffen hat.

Die ganze Welt wird bald die Güte Gottes über die Gemeinde anschauen können, wenn die Völker sie als „sehr kostbaren Edelstein, wie ein kristallheller Jaspisstein“ erglänzen sehen werden. Was in Offb 4,3 ein treffendes Bild der Herrlichkeit Gottes in bezug auf die Schöpfung war, wird nun auf die Gemeinde bezogen. Dieselbe Herrlichkeit Gottes hat auch die Gemeinde in bezug auf die Erde. Dieses moralische Licht werden wir ausstrahlen. In Vers 18 sehen wir, daß das Baumaterial der Mauer Jaspis ist und in Vers 19, daß auch das Fundament aus Jaspis

besteht. Die Herrlichkeit Gottes, wie sie in Offb 4,3 zum Ausdruck kommt, ist also auf verschiedene Weise auch das Teil der Gemeinde.

„Sie hatte eine große und hohe Mauer und hatte zwölf Tore und an den Toren zwölf Engel“ (Vers 12). Nach Hes 42,20 liegt der Sinn einer solchen Mauer darin, zwischen dem Heiligen und dem Unheiligen zu trennen. In dieser Stadt sind die Heiligen versammelt, die Gott in ihrem Leben auf der Erde verherrlicht haben. Dagegen wird alles, was in dieser Schöpfung nicht heilig ist, sich außerhalb der Stadtmauer befinden. Zugleich sehen wir, daß die Stadt zwölf Tore aufweist „und an den Toren zwölf Engel“. In der Schrift stehen die Tore mit Regierung in Zusammenhang. Früher wurde in den Stadttoren Recht gesprochen.⁴⁸⁵ Die Tore sind dazu da, das Böse draußen zu halten, aber auch um das Gute hereinzulassen, wie wir das in Vers 27 lesen, die nämlich „die geschrieben sind in dem Buche des Lebens des Lammes“. Die Tore bilden im Friedensreich die Verbindung zwischen Stadt und Erde. Vielleicht kann man sagen, daß die Gemeinde die „Stadt“ *ist*, die verherrlichten Heiligen darin „wohnen“ (siehe unten).

Die Engel stehen nur als Diener an den Toren; sie sind die Wächter. Sie sind nicht mehr dazu da, das Gesetz zu übermitteln, wie sie das in der Vergangenheit taten (Apg 7,53; Gal 3,19). Sie sind nicht mehr die Kanäle des Segens Gottes wie im AT. Im Friedensreich dient nur noch die Gemeinde als Kanal der Segnungen Gottes. „Denn nicht Engeln hat er unterworfen den zukünftigen Erdkreis“ (Hebr 2,5), sondern dem Herrn Jesus und denen, die mit Ihm verbunden sind, den himmlischen verherrlichten Heiligen.

Auf den Toren stehen Namen, „welche die der zwölf Stämme der Söhne Israels sind“. In vielen Städten wurden die Tore nach den Städten benannt, zu denen die Straßen führten, und das ist auch hier bildlich der Fall. Die Segnungen der Gemeinde werden in erster Linie „ausgehen“ nach Israel, was noch klarer wird, wenn wir entdecken, daß auf den Fundamenten der Mauer die Namen der zwölf Apostel des Lammes stehen (Vers 14). In Mt 19,28 versprach der Herr den Jüngern:

⁴⁸⁵ Vgl. u.a. 1Mo 19,1; 5Mo 16,18; 25,7; Rt 4,1-12; 2Sam 15,2-6; 1Kön 22,10; Hi 31,21; Ps 127,5; Spr 22,22; Jes 29,21; Am 5,10.12.15. Die Hervorhebung der Tore (Verse 12f.21.24-27) unterstreicht die Bedeutung der „Stadt“ als himmlisches Verwaltungsorgan; die Gemeinde wird mit Christus herrschen (22,5).

„Ich sage euch, ... wenn der Sohn des Menschen sitzen wird auf seinem Throne der Herrlichkeit, werdet auch ihr auf zwölf Thronen sitzen und richten die zwölf Stämme Israels“ (vgl. auch Lk 22,30). Die Segnungen sind in erster Linie für das Volk bestimmt, das der Mittelpunkt der Erde und des Reiches sein wird (Mi 4,1-5).

An der Ostseite, der Nordseite, der Südseite und der Westseite befinden sich je drei Tore (Vers 13). Das erinnert uns an 4Mo 2 zur Zeit der Wüstenreise; damals waren in alle Himmelsrichtungen je drei Stämme aufgestellt mit der Stiftshütte in der Mitte (vgl. hier Vers 22). So ist es im neuen Jerusalem. Die Stadt ist so gelegen, daß ihre Segnungen auf alle Stämme Israels ausgeschüttet werden können.

Auf den Fundamenten sind nicht die Namen der zwölf Söhne Israels zu lesen; nicht sie, sondern die Apostel haben nämlich das Fundament gelegt, ja in gewissem Sinn sind sie das Fundament (Eph 2,20). Die Fundamente tragen die Namen der zwölf Apostel des Lammes.

Es ist wichtig zu verstehen, was die Stellung und die Berufung des neuen Jerusalems sind; das nämlich bedeutet das „Messen“ der Stadt (Vers 15). In Offb 11,1 sahen wir, wie Johannes selbst die irdische Stadt Jerusalem messen mußte; hier ist es der Engel, der die himmlische Stadt vermißt. Er „hatte ein goldenes Rohr“ (Vers 15), ein Gerät, das durch sein Material zu diesem Unternehmen geeignet ist, denn es entspricht der Herrlichkeit Gottes (dargestellt durch das Gold): „... auf daß er die Stadt messe und ihre Tore und ihre Mauern. Und die Stadt liegt viereckig, und ihre Länge ist so groß wie die Breite. Und er maß die Stadt mit dem Rohre - zwölftausend Stadien; die Länge und die Breite und die Höhe derselben sind gleich“ (Verse 15f.). Die Stadt ist also würfelförmig,⁴⁸⁶ was eine gewisse Vollkommenheit andeutet, aber zugleich

⁴⁸⁶ Dieser Schluß wird von vielen Auslegern geteilt und liegt m.E. durch die weiter im Text genannten Parallelen auf der Hand (Smith, S. 289); aber sie ist nicht zwingend. Hoste (S. 178); Lilje (S. 267) und Walvoord (S. 323) denken an eine Pyramide; das hätte den „Vorteil“, daß man sich den Thron Gottes an ihrer Spitze vorstellen könnte, von dem aus das Wasser des Lebens (22,1) nach unten fließt. McGee (II, S. 104f.) denkt an einen Würfel in einer Kristallkugel, weil die Herrlichkeit der Stadt anscheinend wie durch Kristall hindurch gesehen wird (Verse 11 und 18). Das griech. Wort *tetragonos* in Vers 16 bedeutet nicht nur „viereckig“, sondern auch „würfelförmig“; es wird gebraucht, um damit würfelförmige Felsblöcke und Bausteine zu bezeichnen.

ist sie auch begrenzt. Sie kann nämlich gemessen werden: zwölftausend Stadien (ungefähr 2 200 km) in jede Richtung.

Obwohl sie also in ihren Maßen begrenzt ist, weil alles, was mit dem Menschen zu tun hat, nun einmal begrenzt ist - Gott allein ist unendlich - ist sie trotzdem vollkommen. Auch das „Allerheiligste“ in der Stiftshütte⁴⁸⁷ und im Tempel war ein vollkommener Würfel (1Kön 6,20; vgl. den neuen Tempel im Friedensreich: Hes 41,4). Diese Form weist auf die universelle Bedeutung der Stadt für die ganze Erde hin; in jede Richtung sehen wir die Stadt in ihrem vollen Wert für alle Völker. Das war auch mit der Länge und der Breite des Brandopferaltars in der Stiftshütte der Fall, der quadratisch war (2Mo 27,1); wie auch im Tempel, wo der bronzene Altar sogar die gleiche Länge und Breite wie das Allerheiligste hatte (2Chr 4,1). Die ganze Erde konnte sozusagen aus allen vier Himmelsrichtungen auf dieselben Segnungen Anspruch erheben, die den Opfern auf dem Altar zu verdanken sind. Es ist gut, bei diesen Maßen stehenzubleiben, damit wir einen Eindruck vom Umfang der Segnungen Gottes bekommen, die von dieser Stadt für die ganze Erde ausgehen. Die Zahl Zwölf spricht von vollkommener Regierung - die sich auch auf die ganze Erde erstreckt - während Sieben die Zahl der göttlichen Fülle ist. Wenn es sich um die Herrschaft des Herrn Jesus und seiner Gemeinde handelt, wird uns diese in vollkommener Fülle durch die Zahl Zwölf dargestellt, in deutlichem Gegensatz zur Unvollkommenheit des Tieres, was sich aus den nur zehn Hörnern ergibt.

„Und er maß ihre Mauer, hundertvierundvierzig Ellen, eines Menschen Maß, das ist des Engels“ (Vers 17). Manche Ausleger nehmen an, daß das die Dicke der Mauer ist, andere denken, daß es um ihre Höhe geht.⁴⁸⁸ Es ist auf jeden Fall ein vollkommenes Maß (12 x 12),

Interessant ist, daß das Gegenstück der Stadt, Babylon, auch als viereckig beschrieben wird, und daß Herodot die Maße der Stadt mit Stadien angibt, die der Mauer in Ellen, so wie es auch hier geschieht. Auch Babylon hatte eine Hauptstraße in der Mitte (vgl. Vers 21).

⁴⁸⁷ Daß das Allerheiligste in der Stiftshütte wahrscheinlich würfelförmig war (10 x 10 x 10 Ellen), kann man übrigens nur sehr indirekt aus der Beschreibung ableiten.

⁴⁸⁸ So z.B. Scott (S. 431) und Walvoord (S. 321f.); Nach Vers 16d ist die Stadt selbst ein Würfel, also mit einer Höhe von zwölftausend Stadien. Es

obwohl es sich um das Maß eines Menschen handelt, was besagt, daß sich jeder Mensch nur eine begrenzte Vorstellung von den „Maßen“ der Gemeinde machen kann, auch wenn diese Vermessung hier von einem Engel durchgeführt wird.

„Und der Bau⁴⁸⁹ ihrer Mauer war Jaspis [siehe oben Vers 11]; und die Stadt reines Gold“, ein Bild der Herrlichkeit und Gerechtigkeit Gottes: „gleich reinem Glase“ (Vers 18). Wir haben es hier erneut mit Symbolen zu tun, da wir uns unmöglich Gold vorstellen können, das wie reines Glas ist. Aber die beiden Symbole sind notwendig: einerseits das reine Gold, um die göttliche Herrlichkeit wiederzugeben, mit der die Stadt bekleidet ist (Vers 10), andererseits das reine Glas, wo alles durchsichtig ist. Keinerlei Unreinigkeit, nichts Böses kann verborgen bleiben, alles ist vollständig sichtbar; wo Gott Licht ist, befindet sich alles im vollen Licht.

„Die Grundlagen der Mauer der Stadt waren geschmückt mit jedem Edelstein“ (Vers 19), von denen 12 genannt werden.⁴⁹⁰ Hes 28 er-

scheint etwas seltsam zu sein, daß so eine hohe Stadt durch eine Mauer, die nur 1,2% ihrer Höhe ausmacht, umgeben ist; auch die Formulierung „große und *hohe* Mauer“ in Vers 12 ist dann nicht zu verstehen. Mounce (S. 381) weist jedoch daraufhin, daß eine Mauerstärke von 144 Ellen (65 bis 70 m) für eine Stadt von 2 200 km sehr gering wäre. Greijdanus (S. 316) meint, wenn die Höhe der Mauer gemeint sei, sei diese deshalb so gering, damit die Bewohner dieses heiligen Jerusalem in ihrem Ausblick dadurch nicht behindert werden. Es wäre nicht möglich, sich eingeschlossen zu fühlen. Aber was ist dann die „Höhe“ in Vers 12? M.E. ist eher an die Mauerstärke zu denken.

⁴⁸⁹ Griech. *endomesis* (wörtl. „das [etwas] im Bauen“), von anderen mit „Struktur“ (Smith), „Unterbau“ (der Mauer) (Bauer); „Dachrand“, „Dachbedeckung“ (vgl. Mounce) übersetzt.

⁴⁹⁰ Die zwölf Fundamente sind nach Smith (S. 290) und Walvoord (S. 325) als Schichten aufeinandergebaut, wobei jede Schicht sich in alle vier Himmelsrichtungen erstreckt. Man kann sie sich jedoch auch nebeneinander vorstellen, den zwölf Toren entsprechend. Es folgt eine Übersicht über die zwölf Edelsteine, aus denen die Schichten jeweils bestehen (unter großem Vorbehalt wegen der vielen bekannten Bedeutungsvarianten und des Fehlens einer Standardterminologie):

1) Jaspis (griech. *iaspis*): Edelstein sehr unterschiedlicher Farbe; heute bezeichnen wir damit einen Quarzstein, aber im Altertum konnte damit jeder undurchsichtige Edelstein gemeint sein; hier vielleicht ein Opal oder sogar ein Diamant, weil er als kristallhell beschrieben wird (Vers 11).

2) Saphir (griech. *sapphiros*): blauer, durchsichtiger Edelstein; im Altertum wurde damit wahrscheinlich der hellblaue, mit goldenen Sprengseln versehene Lapislazuli bezeichnet, nicht der heutige Saphir.

3) Chalcedon (griech. *chalkedon*): was heute Chalcedon (Galakit) genannt wird, hieß im Altertum anders; dagegen nennt Plinius eine besondere Art Smaragd und Jaspis „chalcedonisch“, d.h. aus der bithynischen Stadt Chalcedon.

4) Smaragd (griech. *smaragdos*): durchsichtiger, grasgrüner Edelstein.

5) Sardonyx (griech. *sardonix*): ein Stein aus Schichten von Sardis und Onyx (= eine Art Achat, d.h. eine Art durchsichtiger Quarz mit Lagen verschiedener Farben; griech. *onyx* = „Fingernagel“ wegen der Farbähnlichkeit).

6) Sardis (griech. *sardion*): der Karneol, d.h. ein blut- oder fleischroter Quarzstein.

7) Chrysolith (griech. *chrysolithos*): wörtl. „Goldstein“, d.h. gelber Topas (Aluminiumfluorsilikat) oder gelber Quarz. (Der antike Chrysolith ist wahrscheinlich der moderne Topas und umgekehrt.)

8) Beryll (griech. *beryllos*): meergrüner Edelstein aus Beryllialuminiumsilikat.

9) Topas (griech. *topazion*): meist gelbgrüner, manchmal roter Halbedelstein.

10) Chrysopras (griech. *chrysoprasos*): durch Nickeloxide apfelgrün gefärbter Achat.

11) Hyazinth (griech. *hyakinthos*): rotbrauner oder blauer Stein: Aquamarin (= die blaue Variante des Beryll) oder Saphir.

12) Amethyst (griech. *amethystos*): violetter, durchsichtiger Quarz (im Griech. so genannt, weil man den Stein als Gegenmittel gegen Trunkenheit ansah; *methuo* = „betrunken sein“).

Ab dem Sardis könnte man bei einigem guten Willen nacheinander die sieben Farben des Regenbogens erkennen (Smith, S. 290).

Bedenkt man, daß die Stadt tatsächlich ein Tempel ist (vgl. z.B. Vers 22) und ihre Bewohner Priester, dann ist die Parallele zwischen den Fundamenten und dem Brustschild des Hohenpriesters (siehe Text) um so auffälliger.

Charles (II, S. 165-169) machte folgende Anmerkungen: Wenn man die Steine in der Reihenfolge von Vers 13 (Osten, Norden, Süden, Westen) als Viereck denkt, ist ihre Reihenfolge genau umgekehrt wie die mit diesen

wähnt auch zwölf Edelsteine, in denen die Herrlichkeit der Schöpfung zum Ausdruck kommt. Aus 2Mo 28 wissen wir, daß sich im Brustschild des Hohenpriesters zwölf Edelsteine befanden, die die Erhabenheit seines Dienstes widerspiegeln. Er trägt sie auf seiner Brust ins Heiligtum, dessen Form wir schon mit der Stadt in Verbindung brachten. Hier sehen wir, daß die Edelsteine einen Teil der Herrlichkeit der heiligen Stadt ausmachen. Das Gold und die Edelsteine erinnern uns auch an 1Kor 3,12, wo sie zugleich die Herrlichkeit der Gemeinde abbilden. Es sind dort die guten Baumaterialien: Gold und Edelsteine halten stand, während Holz, Heu und Stroh durch das Feuer verzehrt werden. Zu beachten ist auch, daß die Edelsteine alle verschieden sind. Wir werden alle gleichermaßen mit der Herrlichkeit Gottes bekleidet sein, aber es wird nie vergessen werden, wie die Herrlichkeit Gottes auf der Erde in jedem Erlösten auf einzigartige Weise zum Ausdruck kam. Die Namen der Söhne Israels waren auf die zwölf Edelsteine des Brustschildes eingraviert. Jeder Stamm, jeder Sohn Jakobs bildete sozusagen eine einzigartige Wiedergabe der vielfältigen Herrlichkeit Gottes.

In der Stadt wird zu sehen sein, was im Leben jedes Gläubigen verwirklicht wurde; jedes Kind Gottes kann durch sein Leben und durch die Talente, die Gott ihm besonders anvertraut hat, etwas von Gottes Herrlichkeit widerstrahlen. Gott wird nichts davon vergessen. Es wird eine Herrlichkeit sein, die für alle gleich sein wird - das reine Gold - aber es wird auch etwas Besonderes dabei sein, bei der einen Schwester dies, bei der anderen das, etwas von der persönlichen Herrlichkeit, die der Herr durch jeden Gläubigen jeweils anders gezeigt haben wird. Das werden wir nicht selbst machen, es wird die Frucht seiner Gnade sein; und es wird im Friedensreich und in Ewigkeit im Fundament der Stadt aufbewahrt bleiben.

„Und die zwölf Tore waren zwölf Perlen,⁴⁹¹ je eines der Tore war aus einer Perle“ (Vers 21). Hier gehen unsere Gedanken direkt zu Mt 13,46, wo der Herr Jesus die Gemeinde mit einer kostbaren Perle

Edelsteinen assoziierten Tierkreiszeichen, wie sie nach Philo und Josephus auf den Fahnen der zwölf Stämme Israels abgebildet waren. Er schließt daraus, daß Johannes die Astrologie seiner Zeit kannte und absichtlich die Reihenfolge umkehrte, um zu zeigen, daß die heilige Stadt nichts damit zu tun hat. Nach Morris (S. 252) drückte Johannes damit aus, daß Gott schließlich das menschliche Urteil umkehrt.

vergleicht. Zeigt das nicht, was die Gemeinde für Ihn bedeutet? Die zwölf Perlentore werden jeden ewig daran erinnern, wie kostbar die Gemeinde für Ihn war; alles was der Herr Jesus besaß, gab Er hin, um sie zu erwerben.

„Und die Straße⁴⁹² der Stadt reines Gold, wie durchsichtiges Glas“ (Vers 21b). Die goldene „Straße“ weist auf unseren Wandel hin; das Gold redet davon, was jetzt schon unseren Wandel kennzeichnen soll und den Wandel derer, die in dieser Stadt leben werden. Das bedeutet, daß wir nicht nur mit der Herrlichkeit Gottes bekleidet sein werden, sondern daß diese auch im praktischen Wandel der Gläubigen sichtbar sein wird.

„Und ich sah keinen Tempel in ihr, denn der Herr, Gott, der Allmächtige, ist ihr Tempel, und das Lamm“ (Vers 22). Das bestätigt, daß es sich hier nicht um dieselbe Stadt handelt wie die, von der die Propheten sprechen. In Hes 40-44 wird ausdrücklich erklärt, daß im irdischen Jerusalem im Friedensreich ein Tempel gebaut werden wird. Im himmlischen Jerusalem wird es jedoch keinen Tempel geben. Ein Tempel bedeutet, daß Gott in einer gewissen Distanz zu seinem Volk wohnt. Es gibt einen Vorhang; Gott wohnt im Verborgenen, von den Menschen getrennt. Es gibt eine Priesterklasse, die als einzige Zugang zum Heiligtum hat; die anderen dürfen es nicht betreten. Für die Gemeinde gibt es das nicht mehr: Zwischen ihr und Gott gibt es keine Trennung mehr, während das für die anderen Gläubigen wohl der Fall ist, sogar auf der neuen Erde. Gott wird dann nämlich bei den Menschen „zelten“ (21,3), und wir werden selbst dieses Zelt bilden. Zwischen Gott und uns wird die Trennung, die ein Tempel ja bedeutet, nicht mehr bestehen. Es gibt keinen Tempel, der Gott und Menschen trennt, denn Gott selbst ist der

⁴⁹¹ Wie ein Tor eine Perle sein kann, wird aus einer Vorhersage aus dem Talmud deutlich, nach der Gott an den Toröffnungen Jerusalems Juwelen und Perlen von 30 x 30 Ellen anbringen wird, in die er Öffnungen von 10 Ellen Breite und zwanzig Ellen Höhe aushöhlen wird (Bab Bathra 75a; Sanhedrin 100a).

⁴⁹² „Straße“ (griech. *plateia*) hier entweder generisch, d.h. alle Straßen, oder als Hauptstraße zu verstehen, die eine breite Straße, die für Städte im Morgenland charakteristisch ist und vom Tor zum Palast des Königs führt.

„Tempel“ (der heilige „Ort“) der Stadt, und die Stadt selbst wird das Zelt sein, in dem Gott bei den Menschen wohnt.

„Und die Stadt bedarf nicht der Sonne und des Mondes, auf daß sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes hat sie erleuchtet, und ihre Lampe ist das Lamm“ (Vers 23). Die Herrlichkeit Gottes wird über das Lamm gehen, und das kann auch gar nicht anders sein. Wir werden den Vater immer im Sohn anschauen (vgl. Joh 14,6.9). Er ist die Lampe, durch die dieses herrliche Licht Gottes zu uns kommen wird (vgl. 2Kor 4,6). Andererseits werden wir selbst das Mittel sein, dieses Licht auf der Erde scheinen zu lassen: „Und die Nationen⁴⁹³ werden durch ihr Licht wandeln“ (Vers 24). Jede Segnung auf der Erde wird sozusagen durch dieses Licht zustande kommen. Manche Christen freuen sich darauf, diese irdischen Segnungen im Friedensreich zu genießen. Aber die Schrift geht viel weiter: Wir dürfen uns darauf freuen, daß wir der himmlische Kanal sein werden, durch den die Segnungen an die Erde weitergegeben werden. Und in unseren verherrlichten Körpern werden wir himmlische Segnungen genießen, die die irdischen weit übersteigen. Die Menschen, die auf der Erde wohnen, werden noch ihre sterblichen Körper haben und so noch an die Erde gebunden sein.⁴⁹⁴

⁴⁹³ Bei Luther (1914) heißt es wie im Textus Receptus „die Heiden, die da selig werden“, aber seltsamerweise offensichtlich ohne das Zeugnis bedeutender Handschriften. Nestlé erwähnt keine einzige Lesart.

⁴⁹⁴ Diejenigen, die hier an den ewigen Zustand denken (siehe Fußnote 482), akzeptieren natürlich weder, daß es sich hier um sterbliche Personen noch um eine andere Gruppe als die Bewohner der Stadt handelt. Wir unterscheiden jedoch

(a) die Stadt selbst, d.h. die Braut,
 (b) die himmlischen Heiligen, die die bildliche Stadt bewohnen und
 (c) die Nationen auf der Erde, die durch ihr Licht wandeln und ihr Ehre erweisen. Vgl. 22,2, wo wir denselben Unterschied sehen: die Früchte sind für die Stadt und die Blätter für die Nationen. Die Terminologie von 21,24-26 ist klar aus Ps 72,10f. und Jes 60,3.5f.9 entlehnt, wo auch zwischen den eigentlichen Bewohnern der Stadt (dort das wirkliche, irdische Jerusalem!) und den Völkern ringsum unterschieden wird. Ich stelle mir vor, daß die Nationen ihre „Herrlichkeit und Ehre“ (Verse 24 und 26) zur „Stadt“ werden bringen können, dadurch daß die himmlischen Heiligen im Friedens-

„Und die Könige der Erde bringen ihre Herrlichkeit zu ihr“ (Vers 24b). Sie werden die Stadt bewundern, in ihr das Werk Gottes erkennen und ihr Zeichen ihrer Achtung bringen. „Und ihre Tore sollen bei Tag nicht geschlossen werden, denn Nacht wird daselbst nicht sein“ (Vers 25). Es wird keine Furcht vor Dieben geben, die nachts eindringen könnten. Alle Dunkelheit wird verschwunden sein. 1Joh 2,8 sagt, daß die Dunkelheit vorübergeht und das wahrhaftige Licht schon scheint. Das wird dann voll und ganz Wirklichkeit sein: Die Stadt wird durch und durch Licht und Herrlichkeit sein.

„Und man wird die Herrlichkeit und die Ehre der Nationen zu ihr bringen. Und nicht wird in sie eingehen irgend etwas Gemeines und was Greuel und Lüge tut“ (Verse 26f.). Solche Dinge werden auf der Erde noch zu finden sein, denn die Sünde wird im Friedensreich noch bestehen; aber in die Stadt wird nichts davon eingehen, „sondern nur die geschrieben sind im Buch des Lebens des Lammes“ (Vers 27b). Die Gemeinde wird die Stadt bilden, aber es wird Menschen geben, die das Vorrecht haben werden, durch die Tore in die Stadt einzugehen. Das werden nicht die Nationen der Erde sein, denn Fleisch und Blut werden diese Dinge nicht erben. Aber neben der Gemeinde wird es andere himmlische Gläubige geben: an erster Stelle die Gläubigen des AT, aber auch die Gläubigen, die in der Stunde der Versuchung (Offb 6-18) den Märtyrertod gestorben sind und die an der ersten Auferstehung teilhaben werden (20,4-6). Das sind alles himmlische Heilige; sie werden alle mit Christus tausend Jahre regieren. Sind die irdischen Segnungen für das Volk Israel bestimmt, so sind die himmlischen Segnungen das Teil aller himmlischen Gläubigen, derer aus dem AT als auch derer aus der Stunde der Versuchung.

„Und er zeigte⁴⁹⁵ mir einen Strom von Wasser des Lebens, glänzend wie Kristall, der hervorging aus dem Throne Gottes und des

reich den Völkern auf der Erde in Herrlichkeit als Mitherrscher Christi erscheinen werden.

⁴⁹⁵ Der Ausdruck „er zeigte mir“ läßt erkennen, daß hier ein neuer Abschnitt beginnt: nach dem Zeigen (21,9) der Brautstadt folgt nun das Zeigen des Stromes von Lebenswasser. Dennoch bildet 21,9-22,5 ein Ganzes, denn 22,2f. („ihrer“, „in ihr“) handelt immer noch von der Stadt; vgl. auch Vers 5 mit 21,23.25. Die Kapiteleinteilung ist denn auch etwas

Lammes“ (22,1). In Vers 3 hören wir, daß der Thron Gottes und des Lammes sich in der himmlischen Hauptstadt der Reiches des Lammes befinden wird. Darin gibt es für die Bewohner der Stadt besondere Segnungen, aber ein Teil davon ist auch für die Völker bestimmt. Es werden hier zwei wichtige Dinge erwähnt: der Strom von Lebenswasser⁴⁹⁶ und der Baum des Lebens. Beide sind ein Bild für den Herrn Jesus. In Offb 21,6 lasen wir von der „Quelle des Wassers des Lebens“: des himmlischen, ewigen Lebens, das Gott seinen Kindern geschenkt hat und das sie jetzt schon durch den Geist genießen dürfen (vgl. Joh 7,38f.). Die Quelle ist Gott. Der Herr Jesus ist ja der wahrhaftige Gott und das ewige Leben (1Joh 5,20). „Denn dort hat der HERR den Segen verordnet, Leben bis in Ewigkeit“, sagt Ps 133,3 im Blick auf das Friedensreich (vgl. auch Dan 12,2). Die Gemeinde wird dieses Leben in seiner herrlichsten Form kennen (Joh 17,3; 1Joh 1,1-4). Beachtenswert ist, daß Gott und das Lamm hier ständig in einem Atemzug genannt werden; das Lamm ist der Sohn Gottes.

„In der Mitte ihrer Straße und des Stromes, diesseits und jenseits,⁴⁹⁷ war der Baum des Lebens“ (Vers 2). Der Heilige Geist verbindet hier Anfang und Ende der Schrift miteinander. In 1Mo 2 ist von ei-

unglücklich: 21,1-8 gehört eigentlich noch zu Offb 20, so daß 21,9-22,5 ein neues Kapitel bilden könnte und 22,6-21 das Schlußkapitel (den Epilog).

⁴⁹⁶ Es ist auffallend, wie viele Ausdrücke aus den alttestamentlichen Prophetien stammen wie hier aus Hes 47,1-12. Der Unterschied ist jedoch groß: in den Prophetien geht es immer um buchstäbliche Dinge im irdischen Jerusalem und dem Land Israel, während es sich hier um bildliche Dinge im himmlischen Jerusalem handelt. Es ist also hier nicht die Rede von Erfüllung, sondern von Parallelismen, und zwar während des Friedensreiches.

⁴⁹⁷ Wie kann ein Baum sowohl mitten auf der Straße als auch auf beiden Seiten eines Stromes stehen? Vermutlich liegt die Lösung (a) in der Annahme, daß der Strom mitten durch die Straße läuft (es ist möglich, den Beginn des Verses 2 mit Vers 1 zu verbinden: „... der ausging ... in der Mitte ihrer Straße“) und daß (b) „Baum“ hier generisch gemeint ist: „Gebäum“, so daß möglicherweise an beiden Ufern des Stromes eine Reihe Bäume stehen (vgl. Hes 47,12). Auch andere Lösungen wurden vorgeschlagen, wie

nem Strom die Rede, der im Garten Eden entsprang und auch vom Baum des Lebens. Dieser Fluß in Eden teilte sich in vier Ströme, und es gab auch zwei Bäume. Aber hier sehen wir nur einen Strom, auch sehen wir nicht den Baum der Erkenntnis, der von unserer Verantwortung redet. Nur der Baum des Lebens bleibt übrig, diese Quelle ewigen Lebens (vgl. 1Mo 3,22). Der Baum, „der zwölf Monate Früchte trägt und⁴⁹⁸ jeden Monat seine Frucht gibt“, stellt auch wieder den Herrn Jesus selbst dar. Die Gemeinde wird jeden „Monat“ der tausend Jahre auf eine neue Weise Ihn genießen dürfen, denn die Früchte werden für die Bewohner der Stadt, für die himmlischen Heiligen sein. Aber für die Völker auf der Erde werden „die Blätter des Baumes“ sein, „zur Heilung der Nationen“. Der Herr Jesus wird allen Konflikten und Uneinigkeiten selbst ein Ende bereiten, indem Er sich selbst im Friedensreich als Quelle des Lebens offenbaren wird. Die einzelnen Nationen werden noch bestehen, aber es wird keine Kriege mehr unter ihnen geben; alle Wunden werden heilen.

„Und keinerlei Fluch wird mehr sein“ (Vers 3), denn der ist eine Folge der Sünde; in der Stadt wird das alles der Vergangenheit angehören.⁴⁹⁹ Auf der Erde wird es noch Sünde geben, aber aus der Stadt wird der Fluch mit allen seinen Folgen verschwunden sein. „Und der Thron Gottes und des Lammes wird in ihr sein; und seine Knechte werden Ihm dienen, und sie werden sein Angesicht sehen“ (Verse 3b und 4a). Es handelt sich hier um die Knechte⁵⁰⁰ des Königs, ein Ausdruck,

die, daß Straße und Strom parallel verlaufen und der Baum (oder die Bäume) zwischen ihnen stehen, oder daß der Baum mitten auf der Straße steht an einer Stelle, an der der Strom sich teilt. Wichtiger als die Lage ist die Bedeutung des Baumes: Wie Adam immer hätte leben können, wenn er von diesem Baum hätte essen können (1Mo 3,22), so werden die Heiligen kraft dieses Baumes ewig leben.

⁴⁹⁸ Lies: „nämlich“; der Baum bringt jeden Monat seine Ernte, d.h. zwölf Ernten (vielleicht sogar: zwölf verschiedene Ernten) pro Jahr. Diese Bildersprache illustriert den in unserer Welt unbekanntem Überfluß an Segen.

⁴⁹⁹ Auch hier wieder ein Hinweis auf den Anfang der Genesis (1Mo 3,17f.). Der Endzustand ist in jeder Hinsicht das Gegenstück zum Anfangszustand (vgl. Jes 55,13).

der besonders gut zum Rahmen des Reiches paßt, und der durch den Ausdruck „sie werden sein Angesicht sehen“ noch deutlicher wird. Das „Angesicht des Königs sehen“ ist ein Ausdruck, den wir in Est 1,14 und 1Kön 10,8 von den Knechten eines Königs lesen. So etwas wird von den Engeln vor Gottes Angesicht gesagt (Mt 18,10). „Das Angesicht sehen von“ bedeutet also „im Dienst stehen von“. Da wir als Geschöpfe die Herrlichkeit des Angesichts Gottes nicht direkt anschauen können, werden wir es indirekt im Lamm betrachten; „ihm dienen“ und „sein Angesicht sehen“ bezieht sich auf das Lamm, aber indirekt auch auf Gott. So auch das folgende: „Sein Name wird an ihren Stirnen sein“ (Vers 4b) wie das Zeichen des Tieres auf der Stirn derer war, die es anbeteten (13,16; vgl. 17,5). In Offb 7,3 trugen die 144 000 (ebenso „Knechte“) das Siegel Gottes an ihrer Stirn (vgl. 9,4) und in Offb 14,1 trug der Überrest Israels den Namen des Lammes an derselben Stelle, aber das war auf der Erde, während es hier um die himmlische Stadt geht.

„Und Nacht wird nicht mehr sein und kein Bedürfnis nach einer Lampe und dem Lichte der Sonne“ (Vers 5). In der Stadt werden keine natürlichen Lichtquellen mehr nötig sein, „denn [der] Herr, Gott, wird über ihnen leuchten [vgl. 21,23; 1Joh 1,5]; und sie werden herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit“. Das zeigt, daß unsere Herrschaft mit Christus nach dem Tausendjährigen Reich nicht zu Ende sein wird, obwohl sich die Regierungsform ändern wird. Über diese Änderung der Regierungsform können wir etwas in 1Kor 15,24 lesen, wo wir den Herrn Jesus als Sohn des Menschen regieren sehen, bis Er „das Reich dem Gott und Vater übergibt“. Es wird dann nicht mehr das Reich des Sohnes des Menschen sein (Mt 13,41), sondern das Reich in seiner erhabendsten Gestalt und allgemeinsten Form. Aber der Herr Jesus wird

⁵⁰⁰ Obwohl das Wort für „Knechte“ griech. *douloi* ist, ist „dienen“ in diesem Vers nicht *douleuo* („als Sklave dienen“), sondern *latreuo*, d.h. dienen im Gottesdienst; vgl. 7,15; Mt 4,10; Lk 2,37; 4,8; Apg 24,14; 26,7; 27,23; Phil 3,3; 2Tim 1,3; Hebr 9,9.14; 10,2; 12,28; negativ: Apg 7,42; Röm 1,25; *latreia*, „(Gottes-)Dienst“: Röm 9,4; 12,1; Hebr 9,1.6. Das Wort bezeichnet die Art unseres Dienstes: ewige Anbetung. Vielleicht hat der Name auf der Stirn der Knechte (Vers 4) deshalb dieselbe Bedeutung wie beim Hohenpriester (2Mo 28,36-38: „Heiligkeit dem Herrn“), d.h. vollkommene Hingabe im Dienst Gottes (Swete, S. 301).

darum nicht weniger regieren; Er ist nämlich Gott. Gott der Vater, Gott der Sohn und Gott der Heilige Geist wird alles in allem sein (1Kor 15,28), und in dieser Form wird das Reich nach der großen Neuschöpfung (20,11; 21,1) ewig weiterbestehen. Das Reich des Herrn Jesus als Sohn des *Menschen* wird nur tausend Jahre dauern. Aber als Sohn *Gottes* wird Er ewig regieren (ohne übrigens aufzuhören, Mensch zu sein), und wir werden als seine Genossen, als Söhne Gottes in dieser Herrschaft ewig mit Ihm verbunden sein (vgl. Röm 5,17.21; 8,19-21). Er wird regieren, und auch seine Knechte werden „in alle Ewigkeit“ mit Ihm herrschen. Mit dieser Beschreibung der himmlischen Stadt wird der prophetische Teil des Buches abgeschlossen.

Epilog (22,6-21)

„Und er sprach zu mir: Diese Worte sind gewiß und wahrhaftig“ (Vers 6). In diesem Epilog folgt ein dreifacher Appell an den Leser: zuerst vom Engel, demselben, der in Offb 21,9 zu Johannes sprach, danach in Vers 8 von Johannes selbst und schließlich in Vers 16: „Ich, Jesus“.⁵⁰¹ Der Herr Jesus hat selbst von diesen Dingen durch seine Engel und Propheten gezeugt. Wenn Er, der Herr selbst, spricht, wer dürfte dann Seine Worte in den Wind schlagen? Ja, es ist Gott, der hier spricht: „der Herr, der Gott der Geister der Propheten“ (Vers 6); das ist der Gott, der wie hier bei Johannes über die „Geister“, das geistliche Innere der Propheten, herrschte.⁵⁰² Und wir werden wieder einmal sehen, wie Johannes durch diese Visionen zur Anbetung geführt wird (Vers 8).

„Gott ... hat seinen Engel gesandt, seinen Knechten zu zeigen, was bald geschehen muß“ (Vers 6b). Wir kommen hier auf den Anfang der Offenbarung⁵⁰³ zurück, wo gezeigt wird, „was bald geschehen muß“ (1,1). Das Wörtchen „bald“ spielt in der Offb eine wichtige Rolle, denn der Herr Jesus sagt viermal: „Ich komme bald.“ Philadelphia verspricht Er, bald zu kommen (3,11) und mit demselben Versprechen endet Er: „Siehe, ich komme bald“ (Vers 7.12.20). 2Petr 3,8 sagt, daß bei dem Herrn tausend Jahre wie ein Tag sind, darum ist Sein Kommen für Ihn „bald“. Es wird in der Offenbarung kein einziges Ereignis genannt, das auf jeden Fall noch vor der Entrückung der Gemeinde in Erfüllung gehen müßte. Für die Gemeinden, die in Offb 2 und 3 genannt werden,

⁵⁰¹ Es ist übrigens schwierig, die verschiedenen Sprecher hier auseinanderzuhalten. In Vers 6 spricht anscheinend der Engel (der „er“ von Vers 6 wird wohl derselbe sein wie der von Vers 1), aber in Vers 7a ist es - ohne Übergang - Christus, der spricht. Verständlich, daß Greijdanus (S. 324) auch schon in Vers 6 Christus sieht; möglicherweise ist es so zu verstehen, daß der Engel das Sprachrohr Christi ist, so daß auch das Wort von Vers 7a aus seinem Mund kommt. Dasselbe Problem ergibt sich in den Versen 10f. (vermutlich der Engel, aber möglicherweise auch Christus) und Verse 12f. (Christus). Es kann auch sein, daß Vers 10 oder die Verse 12-20a ein fortlaufendes Wort Christi sind (von seinem Sprecher, dem Engel, gesprochen oder auch nicht), wobei Er in Vers 17 den Geist und die Braut zitiert. Der „ich“ von Vers 18 muß im Licht von Vers 20a auch Christus sein.

wie auch für die Gläubigen heute gilt, daß der Herr Jesus jeden Augenblick kommen kann. Aber für die Gläubigen, die am Ende der Kirchengeschichte leben, ist diese Botschaft um so aktueller. Keine Generation vor uns hatte so viel Grund, die Worte, die der Herr Jesus hier spricht, ernst zu nehmen: „Ich komme bald.“ In den fast zweitausend Jahren Christenheit, die hinter uns liegen, hatte das „bald“ hauptsächlich eine moralische Bedeutung, aber für unsere Generation gilt wörtlich, daß das Kommen des Herrn ganz nahe ist (vgl. Vers 10). Die Worte dieses Buches sollen uns denn auch dazu führen, sein Kommen mit größerer Hingabe zu erwarten.

„Und siehe, ich komme bald. Glückselig, der da bewahrt die Worte der Weissagung dieses Buches“ (Vers 7). Wer das Wort Gottes, hier die Worte Christi in diesem Buch, bewahrt, wird „glücklich“ genannt. Dies ist das sechste und vorletzte Mal, daß in der Offb Menschen „glücklich“ genannt werden.

„Und ich, Johannes, bin der, welcher diese Dinge hörte und sah“ (Vers 8). Johannes stand so tief unter dem Eindruck von dem, was er gesehen hatte, und wir können verstehen, daß Gefühle der Anbetung in ihm aufstiegen. Aber er weiht diese Anbetung jemandem, der kein Recht darauf hatte. Wie in Offb 19,10 fällt er dem Engel zu Füßen, um ihn anzubeten.⁵⁰⁴ Es ist wichtig, daß wir diese Szene zweimal in der Offenbarung haben, denn auch wir laufen Gefahr, Gottes Werkzeug zu bewundern anstatt den, der uns durch dieses Werkzeug gezeigt wird.

⁵⁰² Dieser Vers ist das Gegenstück zu 1Kor 14,32, wo die Geister der Propheten den Propheten selbst unterworfen sind. Beides stimmt: Es ist Gott, der das geistliche Leben (die natürlichen Kräfte und Verrichtungen des Geistes) der Propheten und deren Äußerungen durch seinen Geist steuert, aber auch der Prophet selbst ist verantwortlich, für das, was in ihm vorgeht und aus ihm hervorkommt. In Hebr 12,9 ist Gott der „Vater der Geister“, d.h. der Vater der Gläubigen in geistlicher Hinsicht (vgl. 4Mo 16,22; 27,16).

⁵⁰³ Siehe Fußnote 21.

⁵⁰⁴ Möglicherweise aber nicht notwendigerweise derselbe Engel wie in 19,10. Dort ist es der Engel von 17,1, hier der Engel von 21,9. In beiden Fällen geht es um „einen der Engel, die die sieben Schalen hatten“.

Der Heilige Geist will unsere Aufmerksamkeit nicht auf einen Engel oder auf Johannes richten, sondern auf den Herrn Jesus. Wenn wir die Anbetung nicht dem bringen, dem sie gebührt, verfehlen wir das Ziel der Offenbarung, nämlich unsere Herzen auf Christus zu richten, das Lamm, auf Ihn, der zu uns sagt: „Ich komme bald.“

„Bete Gott an“ (Vers 9). Der Engel ist nur ein „Mitknecht und der deiner Brüder, der Propheten, und derer, welche die Worte dieses Buches bewahren“. Alle, die die Worte der Offenbarung weitergeben, Engel, Apostel, Prediger sind untereinander nur Mitknechte.

„Und er spricht zu mir: Versiegele nicht die Worte der Weissagung dieses Buches; die Zeit ist nahe“ (Vers 10). In Dan 12,4 gebietet der Heilige Geist Daniel ausdrücklich: „Versiegele das Buch bis zur Zeit des Endes.“ In Daniels Zeit war das Ende noch weit entfernt; er lebte in einer anderen Haushaltung, einer anderen Heilszeit. Für uns ist das Ende nahe: Seit dem Tod Christi ist alles erfüllt, und wir brauchen es nur anzunehmen, um daran teilzunehmen. Der Apostel kann in 1Kor 10,11 sagen, daß auf uns „das Ende der Zeitalter gekommen ist“. Die Zeitalter sind im Kreuz des Herrn Jesus zur Vollendung gekommen. Darum kann Johannes schreiben, daß es die „letzte Stunde“ ist (1Joh 2,18). Die Weissagung darf nun nicht mehr versiegelt (verschlossen) werden. Seit den Tagen von Johannes ist die Erwartung des Kommens Christi jedoch abgeflaut. Aber in dieser Endzeit muß das Buch für uns sozusagen neu erschlossen werden, damit unsere Herzen beim Gedanken an das baldige Kommen des Herrn Jesus wieder warm werden.

„Die Zeit ist nahe“ (Vers 10b). Der Mitternachtsruf ist erklungen: „Siehe, der Bräutigam“ (Mt 25,6), und die Jungfrauen sind aus ihrem Schlaf erwacht; jedoch nicht nur die klugen, sondern auch die törichten. Innerhalb der Christenheit entsteht ein immer größer werdender Gegensatz zwischen Weisen und Törichten. Daher lesen wir in Vers 11: „Wer Unrecht tut, tue noch Unrecht, und wer unrein ist, verunreinige sich noch.“ Wer nicht auf dieses Buch hören will, zeige sich noch mehr in seiner Unreinheit. „Und wer gerecht ist, übe noch mehr Gerechtigkeit; und wer heilig ist, sei noch geheiligt.“ Wenn der Herr heute käme, könnten die Gläubigen dann mit ihrer Heiligung zufrieden sein? Und wenn sein Kommen noch etwas ausbleibt, sollten sie nicht danach streben, heiliger und gerechter zu sein, als sie es jetzt in ihrem praktischen Lebenswandel sind? Und das nicht nur im Blick auf sein Kommen, sondern auch im Blick auf diese Welt, von der sie sich immer klarer zu trennen haben; eine Welt, in der die Ungerechtigkeit zunimmt und wo un-

sere Gerechtigkeit und Heiligkeit im Gegensatz dazu immer stärker auffallen sollte.

Christus wendet sich erneut an seine Gemeinde und sagt: „Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir“ (Vers 12). Die Verheißung seines Kommens wird hier mit der zugesagten Belohnung verbunden und nicht mehr mit bestimmten prophetischen Ereignissen. Christus wird jeden Beweis von Gerechtigkeit in unserem Leben zu würdigen wissen. Die Ungläubigen haben ihren „Lohn“ auf der Erde schon empfangen, so z.B. die Ehre von ihren Mitmenschen (Mt 6,2.5.16). Aber Gläubige, die nach Heiligkeit und Gerechtigkeit streben, werden von ihren Mitmenschen nicht sehr geehrt; sie haben hier keinen Lohn. Es ist, als sagte der Herr zu ihnen: Seid geduldig, mein Lohn kommt mit mir; Ich habe all die Schmach gesehen, die ihr ertragen müßt, und Ich werde kommen, „um einem jeden zu vergelten, wie sein Werk sein wird“ (Vers 12b; vgl. 2Kor 5,10f.). Wir müssen noch kurze Zeit durchhalten, bis Er kommt; es gibt immer noch Arbeit für Ihn zu tun, die Er in Kürze in ihrem Wert zu schätzen wissen wird.

Er stellt sich in all seiner göttlichen Majestät vor: „Ich bin das Alpha und das Omega“ (Vers 13).⁵⁰⁵ Der erste und der letzte Buchstabe des griech. Alphabets schließen das ganze Wort Gottes ein, alles was Er die Jahrhunderte hindurch geoffenbart hat. Er ist der einzige, der sagen kann: „*Ich* bin das Wort Gottes.“ Alle Gedanken Gottes sind in seiner Person vereinigt und ausgedrückt. Er ist auch „der Erste und der Letzte“, ein Titel, den Gott in Jes 44,6 und 48,12 für sich selbst gebraucht. Aber in unserem Vers sagt es ein Mensch von sich, der Mensch, der sich selbst erniedrigt hat, aber der vor allen Dingen war und immer der „Ich bin“ sein wird, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Er ist „der Anfang und das Ende“. „Der Anfang“ bedeutet hier nicht, daß Er selbst einen Anfang hatte, nein, Er ist der Schöpfer „der Anfang [der Ursprung] der Schöpfung Gottes“ (3,14). Und Er ist auch „das Ende“, denn Er ist derjenige, der alle Dinge zur Vollendung bringt (vgl. 10,7). In Ihm finden die Dinge ihren Anfang und ihr Ende (siehe 1,8.11.17; 2,8; 21,6).

⁵⁰⁵ Siehe Fußnote 20.

„Glückselig,⁵⁰⁶ die ihre Kleider waschen, auf daß sie ein Recht haben an dem Baume des Lebens und durch die Tore in die Stadt eingehen!“ (Vers 14). Ist das „Recht“ dann von ihren Werken abhängig? Natürlich sind unsere Werke nicht die Grundlage unserer Rechtfertigung und unserer himmlischen Stellung. Was das angeht, wird es keinen Unterschied zwischen Gläubigen im Himmel geben. Offb 1,5b sagt: „Dem, der uns liebt und uns von unseren Sünden gewaschen hat in seinem Blut.“ Dieses Blut des Lammes ist die einzige Grundlage für unser Recht am Baum des Lebens. Alle, die teilhaben an der „Stadt“ (dem neuen Jerusalem) sind von Natur her verlorene Sünder, die durch Gnade gelernt haben, ihre langen Kleider zu waschen und sie im Blut des Lammes weiß zu machen (7,14). Nicht sie selbst haben sich von ihrer Unreinheit gereinigt, das ist nur das Werk der Gnade Gottes. Aber andererseits gibt es auch die Seite der menschlichen Verantwortlichkeit, und darum geht es in diesem Vers.⁵⁰⁷ Die Kleider reden von unserem Wandel, von unserem äußerlichen Verhalten. Es geht hier um Menschen, die sich durch den Glauben die Sünden durch das Blut des Lammes haben abwaschen lassen, und die auch in ihrem Wandel beweisen, daß sie abgewaschen sind. Das ist an ihrem Kleid zu sehen, das keinen einzigen Flecken mehr aufweist, auch in ihrer Lebensweise. Sie haben Anteil an diesen herrlichen Segnungen: dem Baum des Lebens und der Stadt.

⁵⁰⁶ Die siebte und letzte „Seligpreisung“ in der Offb. Sie werden von Verschiedenen ausgesprochen: von Johannes (1,3; 20,6), von einer Stimme aus dem Himmel (14,13), von Christus oder Johannes (16,15), von einem der sieben Engel (19,9), von Christus oder dem Engel (22,7.14). Wer sind übrigens hier die Glücklichen? Nur auferweckte Heilige aus der Zeit nach der Entrückung tragen in der Offb das „lange Kleid“ (griech. *stole*) (6,11; 7,9.13f.; vgl. Vers 14 mit 22,14), und sie „gehen in die Stadt hinein“ (was natürlich zukünftig ist), während die Gemeinde die Stadt *ist* (siehe zu 21,2.9f.27). Die Gemeinde ist nicht in *stolai*, sondern in *himatia* (Kleider, Gewänder“) gekleidet (3,5; 4,4).

⁵⁰⁷ „Waschen“ ist Präsens, und bezeichnet eine andauernde Handlung, während „gewaschen haben“ in 7,14 Aorist ist und eine Handlung bezeichnet, die zu einem bestimmten Augenblick getan wird. In 7,14 geht es um die Bekehrung, aber in unserem Vers (auch) um einen reinen Wandel.

Und die anderen? Sie werden „draußen“ sein, außerhalb der Stadt, außerhalb der neuen Welt; was für ein schreckliches Los! Heute werden die Ungläubigen noch eingeladen, sich zu bekehren, und das wird so bleiben, solange noch Gnadenzeit ist. Aber der ernste Augenblick wird kommen, wo sie alle „draußen“ sein werden, nicht nur außerhalb der Stadt, sondern im Feuersee (21,8). „Draußen sind die Hunde⁵⁰⁸ und die Zauberer, die Hurer und die Mörder und die Götzendiener und jeder, der die Lüge liebt und tut“ (Vers 15). Wenn sie sich heute nicht bekehren, werden sie bald auf ewig verloren sein.

Dieses Buch, und damit auch die Bibel, endet mit herrlichen Verheißungen für die Gläubigen und mit schrecklichen Ankündigungen für die Ungläubigen. Wir wollen erst bei den Verheißungen stehenbleiben. Der Herr redet uns persönlich an: „Ich, Jesus“ (Vers 16). Es geht hier nicht um ein Wort mit prophetischem Charakter. Die Prophetien beziehen sich auf diese Erde und nicht auf die Gemeinde als solche (natürlich wohl auf die Christenheit als verantwortliches Zeugnis auf der Erde). In Kapitel 1, das teilweise aus dem prophetischen Teil im engeren Sinn herausfällt, stimmt der Apostel einen Lobgesang an: „Dem, der uns liebt ...“ Das ist keine Prophetie; das ist der Apostel, der seinen Herrn und Heiland besingt. Und so verlassen wir auch am Ende der Offb den engen Bereich der Prophetie, um diese herrlichen Worte aus dem Mund des Herrn Jesus zu vernehmen.

„Ich, Jesus“ - das ist immer der Name des erniedrigten Menschen, des Lammes, das auf Erden geschlachtet wurde, des Gekreuzigten: „Ich, Jesus, habe meinen Engel gesandt,⁵⁰⁹ euch [Mehrzahl!] diese Dinge zu bezeugen in den Versammlungen“ (Vers 16). Das ist derselbe Gedanke wie in Offb 1,1 und 4; dadurch werden Anfang und Ende der Offenbarung miteinander verknüpft. Er wendet sich an die „Versammlungen“, die „Gemeinden“; das sind in erster Linie die sieben Gemeinden in Asien, aber darüber hinaus seine ganze Gemeinde auf der Erde.

⁵⁰⁸ „Hund“ ist in 5Mo 23,18 („Preis eines Hundes“) ein männlicher Prostituirter. In Phil 3,2 bedeutet „Hund“ in allgemeinerem Sinn einer, der Böses tut (vgl. Ps 22,17.21; Jes 56,10).

⁵⁰⁹ Das steht nicht im Gegensatz zu Vers 6, sondern ist im Gegenteil ein Beweis für die Gottheit Christi: Dieser „Jesus“ ist derselbe wie der Herr, Gott, der seinen Engel sandte. Vgl. Vers 13 mit 1,8; 21,6 für einen ähnlichen Beweis.

„Ich bin die Wurzel und das Geschlecht Davids“ (Vers 16b). Er ist die Wurzel (siehe bei 5,5; Jes 11,1.10) und das Geschlecht (oder einfach: der Sohn) Davids, in dem die Verheißungen über das Reich Gottes verwirklicht werden. Durch Ihn werden die „gewissen Gnaden Davids“ (Apg 13,34), ja alle Segnungen für Israel und die Völker erfüllt. Aber für seine Gemeinde ist Er „der glänzende Morgenstern“. Israel wird Ihn nie als Morgenstern kennen; das ist ausschließlich das Vorrecht der Gläubigen der jetzigen Haushaltung. Sie brauchen nicht zu warten, bis die Sonne der Gerechtigkeit aufgeht (Mal 4,2). Christus wird zwar wirklich so auf der Erde erscheinen, aber dann wird die Gemeinde schon lange bei Ihm sein. Was sie erwartet, kommt vor Sonnenaufgang, der glänzende Morgenstern. Wenn es gut um uns steht, ist der Morgenstern schon in unseren Herzen „aufgegangen“ (2Petr 1,19), bevor dieser am Himmel erscheint. Dann wird die Welt in einem tiefen Schlaf sein und nichts sehen (vgl. 1Thes 5,4-7). Aber die Gläubigen werden den Morgenstern froh begrüßen. „Sogar“ die Treuen aus Thyatira werden den Morgenstern empfangen (2,28); es ist ihnen verheißен, daß sie bei der Entrückung der Gemeinde dabei sein werden, auch wenn sie wenig davon verstanden haben. Der Herr wendet sich hier an alle, die begreifen, was der Morgenstern darstellt. Diese freuen sich auf Jesus, den glänzenden Morgenstern, der für die schlafende Welt unsichtbar, für die Seinen erscheinen wird, ehe der Tag des Reiches anbricht. Jetzt ist es noch Nacht, aber die Nacht ist weit vorgerückt (Röm 13,12). Sind die Herzen der Gläubigen wachsam oder schlafen sie wie die Welt, die sich im Schlaf des Todes befindet? Erwarten sie Ihn wirklich als den glänzenden Morgenstern?

„Und der Geist und die Braut sagen: Komm!“ (Vers 17). Auch der Heilige Geist fühlt sich in dieser Welt nicht zu Hause. Die Gläubigen fühlen sich hier manchmal doch zu Hause, aber der Geist sehnt sich nach dem Augenblick, in dem Er mit der Gemeinde in die himmlische Herrlichkeit eingehen wird. Und auch die Braut sagt (in der Kraft des Geistes): „Komm!“ Sie sagt nicht: „Komm bald“; das sagt der Herr selbst. Wenn Er jedoch auf sich warten läßt, dann müssen wir das akzeptieren, um zu lernen, in der Hoffnung durchzuhalten (vgl. 1Thes 1,3). Aber die Sehnsucht der Braut ist trotzdem: „Komm!“ Alle wahren Gläubigen gehören zu dieser Braut, auch wenn nicht jeder einzelne Gläubige sehnsüchtig auf Sein Kommen wartet. Aber danach wendet das Wort Gottes sich an jeden einzelnen Gläubigen: „Und wer es hört, spreche: Komm!“ Jeder Christ, der zur Braut gehört, wird hier aufgefordert, auch praktisch einer Braut zu gleichen, die auf ihren Bräutigam

wartet. Das Herz der Braut ruft: „Komm!“; kommt ein Echo auch aus unseren Herzen?

Dann gibt es noch eine andere Gruppe. Es sind solche, die noch nie vom Lebenswasser getrunken haben, die nach Gott dürsten, die auch zur Braut gehören möchten. Sie alle werden hier eingeladen, trinken zu kommen.⁵¹⁰ Wer noch Durst hat, muß wissen, daß heute noch der Tag der Gnade ist. Wer will, darf das Lebenswasser nehmen; es steht „umsonst“ (vgl. Jes 55,1) zur Verfügung. Wer will, darf sich der Braut anschließen, darf mit ihr auf den Weg zur Herrlichkeit gehen und mit ihr rufen: „Komm!“

Dann folgt noch eine weitere Ermahnung: diesem Wort nichts hinzuzufügen (vgl. Spr 30,6; 5Mo 4,2; 12,32). Wir sehen je länger je mehr, daß die Menschen es wagen, ihre eigenen Gedanken dem Wort hinzuzufügen und wegzulassen, was ihnen nicht gefällt. „Ich bezeuge jedem, der die Worte der Weissagung dieses Buches hört: Wenn jemand zu diesen Dingen hinzufügt, so wird Gott ihm die Plagen hinzufügen, die in diesem Buche geschrieben sind“ (Vers 18). Wie ernst sind diese Worte am Schluß der Offenbarung, ja der ganzen Bibel (denn diese Ermahnungen sind doch auf das ganze Wort anzuwenden). „Und wenn jemand von den Worten des Buches dieser Weissagung wegnimmt, so wird Gott sein Teil wegnehmen⁵¹¹ von dem Baume des Lebens und aus der heiligen Stadt, wovon in diesem Buche geschrieben ist“ (Vers 19). Ist es nicht vielsagend, daß der Text der Offenbarung zu den am

⁵¹⁰ Ausgehend von der vermeintlichen Parallele zwischen diesem „Kommen“ und dem zweifachen „Komm!“ in Vers 17a meinen manche Ausleger (Ladd, S. 294; Mounce, S. 395), Vers 17a müsse im Licht von Vers 17b ausgelegt werden und auch das doppelte „Komm!“ sei deshalb eine Einladung an die Welt, m.E. nach ohne ausreichenden Grund; die Parallele zu Vers 20b ist zu stark, als daß Vers 17a an jemanden anderen als an Christus gerichtet sein könnte.

⁵¹¹ Dieses „Wegnehmen“ besagt nicht, daß es so etwas wie den Abfall der Heiligen gibt, sondern daß der Teil des Baumes und der Stadt, den man sich im Glauben hätte aneignen können, an dem, der das Wort Gottes antastet, vorübergeht. Die Verse 18f. sehen dieses Antasten gerade als einen Beweis dafür an, daß es sich um eine Äußerung des gefallenen, ungläubigen, verblendeten menschlichen Verstandes handelt.

schlechtesten überlieferten aller Bibelbücher gehört?⁵¹² Soviele Hände haben diesen Text abgeschrieben, und in dieses Buch hat sich die größte Zahl Fehler eingeschlichen. Der größte Teil läßt sich zum Glück berichtigen, so daß wir doch fast den richtigen Grundtext besitzen. Aber es sieht doch so aus, als habe es der Feind vor allem auf dieses Buch abgesehen; einmal abgesehen von der Bibelkritik, die versucht hat, das Buch aus der heidnischen Astrologie und Mythologie, der jüdischen Apokalyptik und wo auch immer herzuleiten. Wer so mit dem Wort Gottes umgeht, mit dem wird Gott entsprechend umgehen. Er wird kein Teil am neuen Jerusalem haben, sondern mit den Gottlosen gerichtet werden.

Nun beschließt der Herr Jesus selbst dieses Buch. Das letzte Wort gehört Ihm, nicht den Stimmen und dem Donner, von dem die Offenbarung widerhallt, nicht dem Altar und nicht der großen Volksmenge. Sie alle hatten das Wort, aber Er ist der Letzte, das Omega, der immer das letzte Wort hat. „Der diese Dinge bezeugt, spricht: Ja, ich komme bald!“ (Vers 20). Er hat in diesem Buch sein Zeugnis abgelegt, und Er ist es auch, der hier zum dritten Mal in diesem Kapitel die Verheißung seines baldigen Kommens ausspricht. Alle, die treu und geistlich sein wollen, muß das wohl beeindruckend, wenn der Herr so spricht, und sie antworten denn auch: „Amen, komm, Herr Jesus!“⁵¹³

⁵¹² Johannes kann hier in der Tat die Abschreiber im Blick haben, die nur allzu leicht geneigt sind, Worte wegzulassen oder hinzuzufügen. Die Offenbarung ist voller Beispiele. In Vers 19 selbst ist in einigen Handschriften „Baum“ in „Buch“ geändert. In Vers 14 sind die Worte „die ihre Kleider waschen“ ersetzt durch die im Griech. ähnlichen Worte „die seine Gebote halten“, was der Lehre Vorschub leistet, das ewige Leben werde aufgrund von Werken verliehen. Und in Vers 21 sind die Handschriften hoffnungslos uneins (siehe Fußnote 514). Die Hauptbedeutung der Verse 18f. ist jedoch, daß die Hörer in den sieben Gemeinden (1,3f.) dem Wort nichts hinzufügen oder etwas weglassen, d.h. die Botschaft verdrehen (vgl. Gal 1,6f.).

⁵¹³ Vgl. das aramäische *marana ta* oder *maran eta* (griech. *marana tha*, 1Kor 16,22): „Herr, komm!“ (besser als die Erklärung *maran ata*, „der Herr kommt“).

Johnson (S. 603) zitiert Cullmann, der hier einen Verweis auf 1,10 („Tag

Wird es nicht herrlich sein, alle zusammen diesen Moment mitzuerleben, wenn der Herr Jesus zurückkommt, um uns von der Erde wegzunehmen und uns in die himmlische Herrlichkeit einzuführen? Es wird für diese Erde schrecklich sein, aber einmal muß dieser Augenblick doch kommen. Dann werden wir für immer bei Ihm sein. Es kann noch einige Zeit dauern, bis dieser Moment kommt, aber im Warten darauf bleiben uns diese tröstlichen Worte: „Die Gnade des Herrn Jesus [Christus] sei mit allen [Heiligen]“⁵¹⁴ (Vers 21). Mit allen, mit den Starken und den Schwachen, den Großen und den Kleinen, mit allen, die sich auf sein Kommen freuen, und mit den Gläubigen, die kaum daran denken. Wir alle brauchen die Gnade an dem Platz, an den uns der Herr Jesus gestellt hat, bis Er kommt. Diese Gnade steht uns zur Verfügung. Möge diese Gnade mit uns sein und mögen sich unsere Herzen daran freuen. „Amen, komm, Herr Jesus!“

des Herrn“) sieht. Die frühe Kirche sah in der Formulierung „Tag des Herrn“ den Tag der Auferstehung, also den ersten Tag der Woche (m.E. zu Recht; siehe Fußnote 25). So wie Christus an jenem Tag seinen Jüngern lebendig erschien (Lk 24,36-49; Joh 20,19.23), so glaubte die Kirche, daß Er auch am ersten Tag der Woche bei der Feier des Abendmahls in ihrer Mitte gegenwärtig sei (vgl. Apg 20,7). Am Ende des Abendmahls standen in der Liturgie der frühen Kirche die Worte: „Amen, komm, Herr Jesus!“ (vgl. Didache 10,6), weil Christus bei seiner Wiederkunft seiner Gemeinde erneut erscheinen werde und das Abendmahl dann in das messianische Festmahl übergehe (vgl. 1Kor 11,26).

⁵¹⁴ Die Abschreiber scheinen hier die Warnung der Verse 18f. völlig in den Wind geschlagen zu haben. Eine Auswahl aus den Lesarten: zuerst „der Herr“, „der Herr Jesus“, „der Herr Jesus Christus“, „unser Herr Jesus“, „unser Herr Jesus Christus“; dann „mit allen“, „mit allen Menschen“, „mit euch allen“, „mit uns allen“, „mit den Heiligen“, „mit dir Heiligem“, „mit allen Heiligen“, „mit allen seinen Heiligen“, „über alle Heiligen bis in alle Ewigkeit“; und am Schluß: mit und ohne „Amen“, oder sogar „Amen, Amen“. Die Nestlé-Aland Ausgabe bevorzugt: „Die Gnade des Herrn Jesus [sei] mit allen“ (ohne „Amen“) (siehe Metzger).

Es ist übrigens außergewöhnlich, daß ein apokalyptisches Buch mit einem solchen Gnadenwunsch endet. Wie die Offenbarung als Brief beginnt (1,4 u.a.), so endet sie auch, wie die Briefe des Paulus.

Bibliographie

Kommentare zur Offenbarung von „Brüdern“

Baines, T.B.,

The Revelation of Jesus Christ (London 1879).

Bellett, J.G.,

Musings on the Apocalypse (Oak Park, Ill. o.J.).

Bruce, F.F.,

The Revelation to John (N.T. Comm., Hg. G.C.D. Howley)
(London 1969).

Burton, A.H.,

The Apocalypse Expounded (London 1932).

Chater, E.H.,

The Revelation of Jesus Christ (London 1914).

Coates, C.A.,

An Outline of The Revelation (London o.J.).

Darby, J.N.,

Synopsis van den Bijbel (urspr. Synopsis of the Books of the Bible),
Bd. VIII: 1 Timotheüs - Openbaring (Winschoten o.J.) dt.:
Betrachtungen über das Wort Gottes (Neustadt/Weinstr. 1972)

Darby, J.N.,

Notes on the Revelation (1839; Coll. Writ., Bd. 2).

Darby, J.N.,

Notes on the Apocalypse (London 1842; Coll. Writ., Bd. 5).

Darby, J.N.,

Outline of the Revelation (1849; Coll. Writ., Bd. 5).

Darby, J.N.,

De falende Gemeente (Apeldoorn 1977) (urspr. Seven Lectures on

the Prophetical Addresses to the Seven Churches,
London 1852, s. Coll. Writ., Bd 5).

Darby, J.N.,
„Are there two half-weeks in the Apocalypse?“
(1857; Coll. Writ., Bd. 11; urspr. in The Bible Treasury).

Darby, J.N.,
Thoughts on the Revelation (1861; Coll. Writ., Bd. 30).

Darby, J.N.,
Outline of the Revelation (1869; Coll. Writ., Bd. 28).

Darby, J.N.,
Brief Thoughts on the Apocalypse (Coll. Writ., Bd. 11).

Darby, J.N.,
On the Apocalypse (Coll. Writ., Bd. 28).

Dennett, E.,
The Visions of John in Patmos (Oak Park, Ill. o.J.).

Dennett, E.,
The Seven Churches (London o.J.).

Dorman, W.H.,
„Sketch of the Apocalypse“, The Bible Treasury 3
(1860), S. 109-111, 125-128.

Grant, F.W.,
The Numerical Bible: Hebrews to Revelation
(1902; Neptune, N.J. 1932).

Grant, F.W.,
The Revelation of Jesus Christ
(New York o.J.).

Grant, F.W.,
Present Things As Foreshown in the Book of Revelation
(New York o.J.).

Hoste, W.,
The Vision of John the Divine (Kilmarnock o.J.).

Ironside, H.A.,
Lectures on the Book of Revelation (New York o.J.).

Jennings, F.C.,
Studies in Revelation (New York 1937).

Kelly, W.,
Lectures on the Book of Revelation (London [nach 1869]).

Kelly, W.,
Lectures Introductory to the Study of the Acts,
the Catholic Epistles, and the Revelation (London 1870).

Kelly, W.,
The Revelation (London 1904; Nachdruck Winschoten 1970;
dt. Neustadt/Weinstr.: Ernst-Paulus-Verlag).

Kelly, W.,
„The Elders in Heaven“, in: Pamphlets
(Nachdr. Winschoten 1971), S. 355-393.

Kelly, W.,
„The General Design of the Apocalypse“, The Bible Treasury 11
(1876), S. 43f., 53-56, 69-74.

Kelly, W.,
„Remarks on the Revelation“, The Bible Treasury 2
(1858-59) 24 Artikel; 13 (1880-81) 8 Artikel.

Lang, G.H.,
The Revelation of Jesus Christ (London/Edinburgh 1945).

Rossier, H.,
Court exposé et division de l'Apocalypse (Nachdr. Vevey 1967).

Rossier, H.,
Le langage symbolique de l'Apocalypse (Nachdr. Vevey 1961;

dt. Die symbolische Sprache der Offenbarung
(Neustadt/Weinstr. 1972).

Scott, W.,
Exposition of the Revelation of Jesus Christ (London 1920).

Smith, Hamilton,
The Revelation: An Expository Outline
(Oak Park, Ill. o.J.; dt. Die Zeit ist nahe Zürich 1993).

Smith, Hamilton,
The Addresses to the Seven Churches (London o.J.).

Snell, H.H.,
Notes on the Revelation (London 1878).

Stanley, C.,
The Revelation of Jesus Christ (London o.j.).

Tatford, F.A.,
Prophecy's Last Word (London 1947).

Van Ryn, A.,
Notes on the Book of Revelation (Kansas City, ca. 1960).

Voorhoeve, H.C.,
Beschouwing over de Openbaring (Nachdr. Apeldoorn 1969).

Voorhoeve, J.N.,
Het boek met zeven zegelen ('s-Gravenhage 1918).

Whybrow, W.T.,
Addresses on the Revelation (London 1898).

Andere zitierte Werke von „Brüdern“

Fijnvandraat, J.G.,
Het chiliarisme, gewogen en niet te licht bevonden
(Apeldoorn 1981).

Fijnvandraat, J.G.,
Babylon, beeld en beest: Bijbelstudies over het Boek Daniël,
Bd. 1 und 2 (Vaassen 1987 und 1990).

Fijnvandraat, J.G., A. Maljaars* und W.J. Ouweneel,
De kerk onder de loep (Apeldoorn 1978).

Fijnvandraat, J.G. und H.P. Medema,
De komst van Christus & de opname van de gemeente
(Apeldoorn 1981).

Grant, F.W.,
The Prophetic History of the Church (New York 1902).

Grant, F.W.,
The Numerical Structure of Scripture
(1887, durchges. 1899; Nachdr. New York 1956).

Ouweneel, W.J.,
De brieven van Paulus aan de Filippiërs en Kolossers
(Winschoten 1973)
dt. Christus, unser Leben (Schwelm 1984).

Ouweneel, W.J.,
Kanttekeningen bij Genesis één (Winschoten 1974,
dt. Gedanken zum Schöpfungsbericht
(Neustadt/Weinstr.: Ernst-Paulus-Verlag).

Ouweneel, W.J.,
Die Zukunft der Stadt des großen Königs
(Neustadt/Weinstr. 1977).

Ouweneel, W.J.,
De gemeente van God (Groede 1979).

Ouweneel, W.J.,
Wij zien Jezus: Bijbelstudies over de Brief aan de Hebreëen
Bd. 1 und 2 (Vaassen 1982)
dt. Der Brief an die Hebräer. Wir sehen Jesus (Bielefeld 1994).

Ouweneel, W.J.,
Het boek Jona (Alblasserdam 1985).

Ouweneel, W.J.,
Leviticus: een serie bijbellezingen (Hengelo o.J.).

Rossier, H.,
Exposé et structure détaillée du livre d'Esaië (Nachdr. Vevey 1968).

* A. Maljaars gehört nicht zu den „Brüdern“; er vertritt in diesem Buch die kalvinistische Auffassung der Kirche.

Andere zitierte Kommentare zur Offenbarung

Alford, H.,
The Revelation (London 1884).

Barclay, W.,
The Revelation of John, Bd. I und II, (Philadelphia 19602).

Beasley-Murray, G.R.,
The Book of Revelation (New Century Bible) (London 1974).

Beckwith, I.T.,
The Apocalypse of John (New York 1922).

Bowman, J.W.,
„The Revelation to John: Its Dramatic Structure and Message“,
Interpretation 9 (1955), S. 436-453.

Bullinger, E.W.,
The Apocalypse (London 1902).

Caird, G.B.,
The Revelation of St. John the Divine (Harper's N.T. Comm.)
(New York 1966).

Charles, R.H.,
A Critical and Exegetical Commentary on the Revelation to St. John,
Bd. I und II (Intern. Crit. Comm.) (Edinburgh 1920).

Cox, C.C.,
Apocalyptic Commentary (Cleveland, Tenn. 1959).

Cummings, J.,
Lectures on the Book of Revelation (First Series) (Philadelphia 1854).

Elliott, E.B.,
Horae Apocalypticæ (London 1844).

Erdman, C.R.,
The Revelation of John (Philadelphia 1936).

- Farrer, A.M.,
The Revelation of St. John the Divine (Oxford 1964).
- Ford, J.M.,
Revelation (The Anchor Bible) (Garden City, NY 1975).
- Gaebelein, A.C.,
The Revelation (Neptune, N.J. 1961).
- Glasson, T.F.,
The Revelation of John (Cambridge 1965).
- Greijdanus, S.,
De Openbaring des Heren aan Johannes
(Korte Verklaring) (Kampen 1965).
- Hendriksen, W.,
More Than Conquerors (Grand Rapids 1939) (zit. in Teil I)
(niederl. Ausgabe: Visioenen der voleinding:
Een verklaring van het boek der Openbaring, Kampen 19882)
(zit. in Teil II).
- Johnson, A.F.,
Revelation (Expositor's Bible Comm. XII, S. 397-603)
(Grand Rapids 1981).
- Kiddle, M.,
The Revelation of St. John (Moffatt N.T. Comm.)
(London 1940).
- Kraft, H.,
Die Offenbarung des Johannes (Handbuch zum N.T.)
(Tübingen 1974).
- Ladd, G.E.,
A Commentary on the Revelation of John
(Grand Rapids 1972).
- Lenski, R.C.H.,
The Interpretation of St. John's Revelation (Minneapolis 1943).

- Lilje, H.,
Das letzte Buch der Bibel (Hamburg 19617)
zit. nach der engl. Ausgabe: The Last Book of the Bible
(Philadelphia 1957).
- Lohmeyer, E.,
Die Offenbarung des Johannes (Handbuch zum N.T.)
(Tübingen 19532).
- McDowell, E.A.,
The Meaning and Message of the Book of Revelation
(Nashville 1951).
- McGee, J.V., Reveling through Revelation,
Bd. I und II (Los Angeles o.J.).
- McIlvaine, J.H.,
The Wisdom od the Apocalypse (New York 1886).
- Milligan, W.,
The Book of Revelation (The Expositor's Bible)
(New York 1889).
- Minear, P.S.,
I Saw a New Earth:
An Introduction to the Visions of the Apocalypse (Cleveland 1968).
- Moffatt, J.,
The Revelation of St. John the Divine (Expositor's Greek Test.)
(Nachdr. Grand Rapids 1951).
- Morris, L.,
The Revelation of St. John (Tyndale N.T. Comm.)
(Grand Rapids 1969).
- Mounce, R.H., The Book of Revelation (New Intern. Comm.)
(Grand Rapids 1977).
- Newell, W.R.,
The Book of the Revelation (Chicago 1935).

- Oman, J.,
The Book of Revelation (Cambridge 1923).
- Ottman, F.C.,
The Unfolding of the Ages (New York 1905).
- Peake, A.S.,
The Revelation of John (London 1919).
- Preston, R.H. & A.T. Hanson,
The Revelation of St. John the Divine (London 1949).
- Quispel, G.,
Het geheime boek der Openbaring
(urspr.: The Secret Book of Revelation) (Amerongen 1979).
- Ramsay, W.M.,
The Letters to the Seven Churches of Asia
(1904; Nachdr. Grand Rapids 1963).
- Rissi, M.,
The Kerygma of the Revelation to John, Interpretation 22
(Jan. 1968).
- Rist, M.,
The Revelation of St. John the Divine, Introduction and Exegesis
(The Interpreter's Bible XII, S. 345-613)
(New York 1957).
- Seiss, J.A.,
The Apocalypse (Grand Rapids 1957).
- Shepherd, M.H.,
The Paschal Liturgy and the Apocalypse (Richmond 1960).
- Smith, J.B.,
A Revelation of Jesus Christ (Scottsdale, Pa. 1961).
- Swete, H.B.,
The Apocalypse of St. John (1906; Grand Rapids 1951).

Tenney, M.C.,
Interpreting Revelation (Grand Rapids 1957; Nachdr. 1985).

Walvoord, J.F.,
The Revelation of Jesus Christ (Chicago 1966).

Zahn, Th.,
Die Offenbarung des Johannes, Bd. 1 und 2
(Leipzig 1924-1926).

Andere zitierte Werke

Ainslie, E.,

The Dawn of the Scarlet Age (Philadelphia 1954).

Aland, K. u.a. (Hg.),

The Greek New Testament (United Bible Societies 19753).

Alford, H.,

The Greek New Testament (Nachdr. Chicago 1958).

Allis, O.T.,

Prophecy and the Church (Philadelphia 1945).

Bauer, W.,

Wörterbuch zum Neuen Testament (Berlin/New York 1971).

Berkhof, L.,

Systematic Theology (Grand Rapids 1941).

Berkouwer, G.C.,

De wederkomst van Christus, Bd. I und II,
(Dogmatische studiën) (Kampen 1961/63).

Blass, F., A. Debrunner & F. Rehkopf,

Grammatik des neutestamentlichen Griechisch
(Göttingen 1979, 15. Aufl.).

Chafer, L.S.,

Systematic Theology, Bd. IV (Dallas 1948).

Daniélou, J.,

„Le Symbolisme eschatologique de la fête des tabernacles“,
Irenikon 31 (Chevetogne 1958), S. 37.

Feinberg, C.L.,

Premillennialism or Amillennialism? (New York 1961).

Froom, L.E.,

The Prophetic Faith of Our Fathers (Washington, D.C. 1946-1954):

- Graaff, F. de,
Het geheim van de wereldgeschiedenis (Kampen 1982).
- Guthrie, D.,
New Testament Introduction (London 19703).
- Hislop, A.,
The Two Babylons, or, The Papal Worship
(Neptune, N.J. 1916-1943).
- Kamp, H.R. van de,
Israël in Openbaring (Kampen 1990).
- Kuyper, A.,
Van de voleinding, Bd. 4 (Kampen 1931).
- McDowell, J.,
Daniel in the Critic's Den:
Historical Evidence for the Authenticity of the Book of Daniel
(San Bernardino, Calif. 1979).
- Metzger, B.M.,
A Textual Commentary on the Greek New Testament
(United Bible Societies 19752).
- Nestle-Aland,
Novum Testamentum Graece, 26. Aufl.
- Pember, G.H.,
The Great Prophecies (London 1881).
- Pentecost, J.D.,
Things to Come: A Study in Biblical Eschatology
(Grand Rapids 1981)
dt. Bibel und Zukunft.
Untersuchung endzeitlicher Aussagen der Heiligen Schrift
(Dillenburg 1993).
- Peters, G.N.H.,
Theocratic Kingdom, Bd. I (1884; Nachdr. Grand Rapids 1952).

Ryrie, C.H.,
The Basis of the Premillennial Faith (New York 1963).

Strack, H.L. & P. Billerbeck,
Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch
(München 1922/1961).

Tenney, M.C.,
New Testament Survey (London 1970).

Thiessen, H.C.,
Will the Church Pass Through the Tribulation? (New York 1941).

Walvoord, J.F.,
„The Millennial Issue in Modern Theology“,
„Postmillennialism“;
„Amillennialism“;
„Premillennialism“;
Bibliotheca Sacra 106-108 (1949-1951).